This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

159. d. 20.

Geſchichte des Alterthums.

Von

Max Duncker.

Neunter Band.

Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1886.

Das Recht der Ueberſetzung iſt vorbehalten.
Die Verlagsbuchhandlung.

Geſchichte des Alterthums.

Neue Folge. Zweiter Band.

Geſchichte des Alterthums.

Von

Max Duncker.

Neue Folge.

Zweiter Band.

Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1886.

Das Recht der Ueberſetzung iſt vorbehalten.

Die Verlagsbuchhandlung.

Inhalt.

Sechszehntes Buch.

Die Staatsleitung des Perikles.

Seite

1. Perikles und Thukydides 3

Thukydides des Melesias Sohn S. 4. Das Programm des Perikles S. 6. Die Stützen des Perikles S. 7. Die Eurysakiden und die Daduchen S. 8. Hagnon und die Hierokeryken S. 9. Damon von Oea S. 10. Lampon, Pyrilampes und Lysikles S. 12. Des Perikles Hauswesen S. 14. Wissenschaft und Kunst im Hause des Perikles S. 15. Sophokles von Kolonos S. 16. Hippodamos und Herodotos S. 19. Perikles und Anaxagoras S. 21. Perikles' Verkehr mit Zenon und Protagoras S. 23. Die Genossen des Perikles. Aspasia von Milet S. 25. Bildung und Staatskunst S. 27.

2. Die Verhandlung mit Persien 27

Die Lage Athens S. 27. Aussichten und Ziele des Krieges gegen Persien S. 29. Die Anträge des Perikles auf Sistirung des Krieges S. 30. Das Programm des Perikles S. 32. Athen und das Perserreich S. 34. Zulässige Grundlagen eines Abkommens S. 36. Die Einwendungen der Gegner S. 38. Die Instruktion der Gesandtschaft S. 40. Die Gesandtschaft nach Susa S. 41. Die Fahrt nach Susa S. 42. Erwägungen des Hofes zu Susa S. 43. Abweisung der Vorschläge Athens S. 45. Drängen der Opposition auf Erneuerung des Kriegs S. 46.

3. Der zweite Krieg der Athener und Peloponnesier 48

Sparta's nordische Politik S. 49. Das Zurückweichen Sparta's S. 50. Aussichten auf Erfolge gegen Athen 51. Der Regierungswechsel in Theben S. 52. Die Verbannten der boeotischen und euboeischen Städte S. 53. Die Absichten Sparta's S. 54. Der Feldzug gegen die Phokier S. 55. Das Verhalten Athens und der Gegenzug des Perikles S. 56. Die Verbannten in Chaeroneia und Orchomenos S. 57. Die Schlacht bei Koroneia S. 58. Fehler der attischen Kriegführung S. 60. Der Verzicht Athens auf die boeotischen Städte S. 62. Folgen der Verzichtleistung Athens S. 63. Hoff-

Seite

nungen der Verbannten Euboea's S. 64. Die Verschwörung gegen Athen S. 65. Die Revision der Bundesmatrikel S. 66. Der Aufstand Euboea's und der Abfall Megara's S. 68. Die Ueberraschung Athens und die Heerführer Sparta's S. 70. Anklagen gegen Pleistoanax und Kleandridas S. 72. Angebliche Bestechungen des Perikles S. 74. Die Herakliden des Euripides S. 75.

4. Der Friede 76

Forderungen Sparta's und Zugeständnisse Athens S. 77. Weitere Festsetzungen des Friedensvertrages S. 78. Die Beschwörung des Friedensvertrages S. 80. Sparta's Vortheile S. 81. Herabdrückung der Stellung Athens S. 82. Gründe des Zurückweichens Athens S. 83. Argumente der Opposition S. 84. Die Motive des Perikles S. 85. Die Ratificirung des Friedensvertrages S. 86. Die Verurtheilung des Kallias S. 87. Die Unterthänigkeit der Städte Euboea's S. 88. Die Festsetzungen für Chalkis S. 89. Tragweite der Festsetzungen für Chalkis S. 90. Die Ordnung des boeotischen Bundes S. 92. Aufgaben der attischen Politik S. 94.

5. Die Fahrt in den Pontos 95

Die Hinrichtung des Inaros und der Aufstand des Megabyzos S. 96. Die Unterwerfung Syriens und der Insel Kypros S. 97. Hülfsgesuch des Amyrtaeos in Athen S. 98. Wiederaufnahme des Krieges gegen Persien S. 101. Die Absichten des Perikles S. 102. Die Odrysen und die Skythen S. 103. Hülfsgesuche pontischer Städte S. 105. Die Ergreifung des Ausweges S. 106. Der Bericht Plutarchs S. 107. Beziehungen Athens zu Herakleia, Sinope und Amisos S. 108. Wirkung auf die Barbaren der Nordküste S. 109. Die Bedeutung von Pantikapaeon S. 110. Verbindung Athens mit den Archaeanaktiden S. 111. Siedelungen zu Sinope und Amisos. Die Kleruchie auf Imbros S. 112. Das Privilegium für Methone S. 113. Der Sundzoll S. 114. Die Folgen der Fahrt in den Pontos S. 116. Niederwerfung des Amyrtaeos. Des Zopyros Flucht nach Athen S. 117.

6. Panhellenische Versuche 118

Die Herstellung der Eintracht S. 119. Der Kongreß zu Athen S. 120. Die Vereitelung des Kongresses 121. Rückwirkung der Vereitelung S. 122. Verwerthung der Dienste von Eleusis S. 123. Volksbeschluß über die Ernteantheile für Eleusis S. 124. Die Anträge Lampons S. 125. Bedeutung und Durchführung der Beschlüsse für Eleusis S. 126. Das Pelasgikon S. 128. Das Hülfsgesuch der Sybariten S. 129. Gründe für Erfüllung des Ansuchens S. 130. Widerstand gegen die Unterstützung der Sybariten S. 131. Der Spruch von Delphi S. 132.

7. Die Reformpläne des Perikles 132

Erwägungen und Absichten des Perikles S. 133. Die Wehrverfassung S. 134. Der Umbau des Peiraeeus S. 135. Die südliche Schenkelmauer S. 137. Die Uebungsgeschwader S. 139. Die Einführung des Soldes S. 140. Aneignung der Bundessteuer und des Bundesschatzes S. 142.

Seite

Beseitigung des Bundesraths S. 143. Hereinziehung der Bündner in das Leben Athens S. 144. Ausdehnung der Gerichtsgewalt Athens S. 145. Geschäftsumfang der Rathsherren und Heliasten S. 146. Gleichheit der Rechte und Ungleichheit des Vermögens S. 148. Häufigere Berufung der Volksgemeinde S. 149. Stimmverhältniß der Städter und der Bauern S. 150. Diäten der Ekklesiasten S. 151. Erhöhung der Festfreuden S. 152. Das Schaugeld S. 154. Gymnasien und Bäder S. 156. Baupläne S. 157. Bedeutung der Baupläne für die Bürgerschaft S. 160. Deckung der beabsichtigten Ausgaben S. 161.

8. Die Durchführung der Reform 163

Einleitungen des Perikles S. 164. Gefahr der Verdächtigung S. 165. Die Ueberlieferung von den Reden der Gegner und des Perikles S. 167. Argumente für Bewahrung der Bundesverfassung S. 168. Die Gegengründe des Perikles S. 170. Bestand des Bundesschatzes S. 172. Bundesschatzung und Bundessteuer S. 173. Modifikation der betreffenden Anträge S. 174. Opposition gegen Aenderung der Wehrverfassung S. 175. Finanzielle Bedenken S. 177. Politische Bedenken S. 179. Moralische Bedenken S. 181. Gegengründe S. 182. Anklagen auf Bestechung der Menge und Aufrichtung der Tyrannis S. 183. Der Kampf auf der Rednerbühne S. 184. Die Ostrakisirung Damons S. 185. Der Auszug nach Sybaris. Weissagung des Lampon S. 187. Annahme der Anträge des Perikles S. 189. Der Einspruch der Komoedie S. 190.

9. Der Krieg gegen Samos 191

Die Stimmung der Bundesgenossen S. 192. Die Aristokratie in Samos und die Demokratie in Milet S. 193. Der Krieg über Priene S. 194. Die Intervention Athens S. 195. Ueberraschung von Samos S. 197. Die Erhebung der Samier S. 198. Hülfsgesuche in Sardes und Sparta S. 199. Melissos von Samos S. 200. Feldzugsplan des Perikles S. 201. Die Schlacht bei Tragia S. 202. Sophokles auf Chios S. 203. Erfolge der Samier S. 205. Angebliche Grausamkeiten S. 206. Die Blokade von Samos S. 207. Die Lage der Belagerer S. 208. Die Berennung der Stadt S. 209. Hoffnungen der Belagerten S. 210. Die Kapitulation S. 211. Die Emigration S. 212. Abtretungen S. 214. Die Kriegskosten S. 215. Wirkungen der Ueberwältigung von Samos S. 216. Die Leichenfeier der Gefallenen S. 217. Die Rede des Perikles S. 218.

10. Die Kleruchieen 219

Kämpfe in Karien S. 220. Verhandlungen mit Persien S. 221. Die Städte der Halbinsel Pallene S. 223. Die Fortschritte Makedoniens S. 224. Die Theilung des Reiches S. 225. König Teres und seine Söhne S. 226. Bündniß Athens mit König Perdikkas S. 227. Alte und neue Kleruchieen Athens S. 229. Die Gründung von Brea S. 230. Erneuter Versuch auf die „neun Wege" S. 233. Der Spruch von Delphi S. 234. Die Gründung von Amphipolis S. 235. Wirkungen der neuen Gründung S. 236.

Seite

Verfassung der Kleruchieen. Zahl der Kleruchen S. 237. Die Opfergemeinschaft von Delos S. 238. Die attische Theorie S. 239. Einkommen des delischen Tempels S. 240. Entfestigung der ionischen Städte S. 241.

11. Die Bauten des Perikles 243

Autorität des Perikles S. 244. Haltbarkeit der neuen Ordnungen S. 246. Wohlstand und Stärke Athens S. 247. Das Odeion S. 248. Der Parthenon S. 249. Die Weihe des Parthenon S. 251. Das Standbild der Parthenos S. 253. Das Haus der Weihen S. 254. Das Heiligthum von Rhamnus S. 256. Der Tempel von Sunion S. 257. Die Propylaeen S. 258. Der Tempel der Nike S. 260. Die Burg nach den Neubauten S. 261. Die Bauzeit S. 268.

12. Auswärtige Beziehungen 262

Skyles König der Skythen S. 263. Sturz des Skyles S. 264. Die Heere der Skythen und Odrysen an der Donau S. 265. Das Reich des Sitalkes S. 266. Wiedervereinigung Makedoniens S. 268. Die Gründung Thurii's S. 269. Niedermetzelung der Sybariten S. 270. Das Gesetzbuch Thurii's. Die Stadt und das Land S. 271. Krieg zwischen Tarent und Thurii S. 272. Die Samniten in Kampanien S. 274. Ambrakia und die Akarnanen S. 275. Bündniß Athens mit den Akarnanen S. 276. Bündniß Athens mit den Messapiern S. 277. Diotimos in Neapolis S. 278. Die ionischen und dorischen Städte im Westen S. 279. Korinth und Kerkyra S. 280. Hemmungen Korinths, Wachsthum Kerkyra's S. 281. Adel und Volk in Epidamnos S. 282. Epidamnos im Schutze Korinths S. 283. Angriffe der Kerkyraeer auf Epidamnos S. 284. Unterhandlungen S. 285. Die Schlacht bei Leukimme S. 286.

13. Die Finanzen 287

Erneutes Bündniß zwischen Athen und Thessalien S. 288. Abwendung der Phokier S. 289. Bedenkliche Aussichten im Norden und im Westen S. 290. Finanzielle Vorkehrungen S. 291. Verstärkung der Geldreserven S. 292. Neuordnung des Staatsschatzes S. 293. Vereinigung der Tempelschätze S. 294. Die maßgebenden Beschlüsse S. 295. Höchster Bestand des Staatsschatzes S. 297. Die Besitzthümer des Parthenon S. 298. Bündniß Athens mit Perdas und Philippos S. 299. Maßnahmen des Perdikkas S. 300. Der Zwist in Thurii S. 301. Die Losreißung Thurii's S. 302. Aufrichtung der Aristokratie in Thurii S. 303.

14. Der Bruch mit Korinth 304

Athens Verhalten im Streite zwischen Korinth und Kerkyra 305. Bündnißgesuch Kerkyra's in Athen S. 308. Abmahnungen Korinths in Athen S. 310. Erinnerung an Korinths Verdienste um Athen S. 312. Abweisung der Kerkyraeer S. 313. Erwachende Opposition gegen Perikles S. 314. Argumente der Opposition S. 315. Der Mittelweg des Perikles S. 316. Das Geschwader des Lakedaemonios S. 317. Die Flotten der Korinther und Kerkyraeer S. 319. Die Schlacht bei Sybota S. 320. Der

Seite

Ausgang der Schlacht S. 321. Die Botschaft des Xenokleides S. 322. Rückwirkung der Rettung Kerkyra's durch Athen S. 323. Bündnisse Athens mit Zakynthos, Rhegion, Leontini S. 324. Besorgnisse bezüglich Potidaea's S. 326. Forderungen Athens an Potidaea S. 327. Zwistigkeiten mit Megara S. 328.

15. Perikles und die neue Opposition 330

Die Bedenken der Gegner S. 331. Coalition der Konservativen und Radikalen S. 332. Häusliche Sorgen des Perikles S. 333. Angriffsplan der Gegner S. 334. Denunciation des Pheidias S. 335. Proceß des Pheidias S. 336. Neue Angriffspläne gegen Perikles S. 337. Die Lehre des Protagoras S. 338. Die Deduktionen des Gorgias S. 340. Der Standpunkt des Prodikos S. 342. Die Erfolge der Neologen S. 343. Die Stimmung der Altgläubigen S. 345. Der Antrag des Diopeithes S. 346. Die Anzeige gegen Anaxagoras S. 347. Anklage der Aspasia S. 348. Freisprechung der Aspasia S. 349.

16. Der Aufstand der chalkidischen Städte 349

Verschärfung des Beschlusses gegen Megara S. 350. Die Expedition gegen Makedonien und Potidaea S. 351. Waffenerhebung Potidaea's und der Chalkidier S. 352. Der Kampf gegen Makedonien S. 353. Die Einnahme Therme's S. 354. Der Waffenstillstand S. 355. Aristeus und die Chalkidier bei Potidaea S. 356. Bruch des Stillstands zwischen Athen und Makedonien S. 357. Das Treffen vor Potidaea S. 358. Verhandlungen mit Sitalkes S. 359. Vollständige Einschließung Potidaea's S. 360. Der Zug des Phormion S. 361.

17. Berathungen in Sparta 361

Rückblick S. 362. Sparta's Stellung nach dem dreißigjährigen Frieden S. 363. Aufforderungen zum Einschreiten gegen Athen S. 364. Innere Lage Sparta's S. 365. Gründe gegen den Krieg S. 366. Versammlung der Beschwerten zu Sparta S. 369. Die Rede der Korinther S. 370. Absichten der attischen Gesandtschaft S. 371. Die Rede der Athener S. 372. Das Votum des Archidamos S. 374. Das Votum des Sthenelaïdas S. 376. Prüfung der Rede der Korinther S. 377. Der Auftrag der attischen Gesandtschaft S. 379. Vorwand und Zweck der Abordnung nach Sparta S. 381. Prüfung der Rede des Archidamos S. 382. Die brennende Frage S. 383. Die Zögerung Sparta's S. 384. Die Bundesversammlung zu Sparta S. 385. Die Rede der Korinther 386. Die Abstimmung über Krieg oder Frieden 387.

18. Die Entscheidung 388

Die erste Gesandtschaft Sparta's S. 389. Die zweite Gesandtschaft Sparta's S. 390. Die Forderungen der dritten Gesandtschaft S. 391. Die Debatte in der attischen Volksgemeinde S. 392. Die Rede des Perikles S. 393. Der Antrag des Perikles S. 395. Abweisung der Forderungen Sparta's S. 396. Die Motive des Perikles S. 397. Ueberweisung der

Seite

Initiative an die Gegner S. 398. Der Anschlag Thebens S. 399. Der Ueberfall Plataeae's S. 400. Die Hülfe Athens S. 402. Der Friedensschluß mit Perdikkas S. 403. Nachlassen des Aufstandes der Chalkidier S. 404. Rührigkeit Sparta's S. 405. Die Medeia des Euripides S. 406. Die Moeren des Hermippos S. 407.

19. Kriegsmittel und Kriegspläne 408

Die Hopliten Athens S. 409. Vertheidigungskräfte für die Stadt und den Peiraeeus S. 410. Die Bemannung der Flotte S. 411. Die Geldmittel Athens S. 412. Die Verbündeten und die Gegner Athens S. 414. Die Streitkräfte der Gegner S. 415. Die Marine der Peloponnesier S. 416. Haltbarkeit des attischen Bundes S. 417. Der Kriegsplan des Perikles S. 418. Die Aktion in der Vertheidigung S. 419. Die Geraneia und der Kithaeron S. 420. Offensivstöße gegen Theben und Sparta S. 421. Militärische Folgen hinhaltender Kriegführung S. 422. Politische Folgen hinhaltender Kriegführung S. 423. Versäumniß der Offensive gegen Theben S. 424.

20. Die Invasion 425

Die Räumung Attika's S. 426. Unterhandlungserbieten des Archidamos S. 427. Die Belagerung von Oenoë S. 428. Die Stellung bei Acharnae S. 429. Belagerungszustand in Athen S. 430. Die Flotten des Kleopompos und Karkinos S. 431. Landungen bei Thronion und Methone S. 432. Karkinos in Elis und Akarnanien S. 433. Rückzug des Archidamos S. 434. Austreibung der Aegineten S. 435. Verwüstung von Megaris S. 436. Ergebniß des Feldzuges S. 437. Maßnahmen für Fortführung des Krieges S. 438. Die Bestattung der Gefallenen S. 439. Die Gedächtnißrede des Perikles S. 440. Tröstung der Hinterbliebenen S. 444. Der Eindruck des ersten Feldzugs S. 445.

21. Die Pest 446

Der Kriegsplan Sparta's. Feindseligkeit Persiens S. 447. Einschleppung der Krankheit S. 448. Verheerungen der Krankheit S. 449. Wege der Abwehr S. 450. Die große Rüstung S. 451. Die Einnahme Prasiae's S. 452. Verstärkung des Angriffs auf Potidaea S. 453. Der Tod der Söhne des Perikles S. 454. Eröffnung der Friedensverhandlung S. 455. Perikles' Rede gegen das Friedensgesuch S. 456. Verdienst und Erfolg des Perikles S. 459. Des Hagnon Scheitern vor Potidaea S. 460. Die Anklage gegen Perikles S. 461. Feststellung der Procedur S. 462. Verurtheilung des Perikles S. 463.

22. Der Fortgang des Krieges 464

Folgen der Verurtheilung des Perikles S. 465. Minderung der attischen Streitkraft S. 466. Fehlschläge der Peloponnesier im Westen S. 467. Attische Geschwader in der West- und Ostsee S. 468. Aufhebung der Gesandten der Peloponnesier S. 469. Die Einnahme Potidaea's S. 470. Ergebnisse des Feldzugs S. 471. Veränderter Kriegsplan der Spartaner S. 472. Verhandlung des Archidamos mit den Plataeern S. 473. Die

Seite

Einschließung Plataeae's S. 475. Scheitern der Expedition gegen Karien S. 477. Das Treffen bei Spartolos S. 478. Zurückrufung des Perikles ans Staatsruder S. 479. Die Peloponnesier in Akarnanien S. 480. Abweisung des Knemos S. 481. Seetreffen vor Patrae S. 482. Brasidas an der Spitze der neuen Rüstung S. 483. Absichten des Phormion S. 484. Die Schlacht bei Naupaktos S. 485. Der Rückzug des Brasidas S. 486. Der Angriff auf Kydonia S. 487. Der Ueberfall des Peiraeeus S. 488.

23. Des Perikles Ausgang 489

Archidamos vor Plataeae S. 490. Verhandlung mit Sitalkes S. 491. Feldzugsplan gegen Makedonien S. 492. Legitimirung des jüngeren Perikles S. 493. Aufgaben und Aussichten der Kriegführung S. 494. Der Tod des Perikles S. 495. Rückschau S. 496. Erfolge des Perikles S. 497. Förderung der Wissenschaft, Kunst und Poesie S. 498. Fortschritte der Technik und der Naturkunde S. 499. Lösung der politischen Aufgaben S. 500. Bedenkliche Regelung der Bundesordnung S. 502. Schwierigkeiten der auswärtigen Politik S. 503. Fehler der auswärtigen Politik S. 504. Des Perikles Leistungen im Felde S. 505. Ergebniß der Staatsleitung des Perikles S. 506.

24. Ausblick 507

Der Gegner Kritik des Perikles S. 508. Die Sophistik S. 509. Bildungsgang des Sokrates S. 510. Genesis des objectiven Erkennens S. 511. Die Ethik des Sokrates S. 512. Die Pflichten des Bürgers und des Staatsmannes S. 513. Des Sokrates Haltung und Schüler S. 514. Die leitenden Männer nach Perikles S. 515. Stimmung der aristokratischen Kreise S. 516. Erwägung der Aenderung der Verfassung S. 517. Die Ausführungen der Denkschrift S. 518. Die Stärke Athens und der Kriegspartei S. 519. Verhalten Athens gegen die Bündner S. 520. Die Ueberlastung der Behörden S. 522. Das Ergebniß der Denkschrift S. 523. Die Gefahren der Zukunft S. 524.

Sechszehntes Buch.

Die Staatsleitung des Perikles.

1. Perikles und Thukydides.

Auf den Ruhm seines Vaters, den Adel seiner Abkunft, das Gewicht der beiden großen Häuser, denen er angehörte, auf seine Gaben und seine Dienste im Felde gestützt, war des Xanthippos zweiter Sohn Perikles in der Partei des Ephialtes, unter dessen Führung emporgekommen. Der Tod des Ephialtes durch Mörderhand hatte ihn dann frühzeitig — er zählte damals erst etwa fünfunddreißig Jahre — auf kurze Frist an die Spitze des Staats gerufen. Schon nach drei Jahren entwand die Niederlage von Prosopitis, die Rückberufung des Kimon ihm wiederum die Zügel. Als die Kunde von Kimons Ende im Lager vor Kition nach Athen kam, stand zur Frage, ob die Leitung des Staats dem Perikles, der jetzt in der vollen Kraft des Mannes war, wiederum zufallen werde, ob Kimon einen Nachfolger hinterlassen habe, der seine Erbschaft anzutreten, die Führung seiner Partei zu übernehmen im Stande und von ausreichendem Gewicht war, dem Perikles den ersten Platz streitig zu machen.

Des Kimon Söhne, Lakedaemonios und Thessalos, folgten dem vom Vater in der auswärtigen Politik vorgezeichneten Wege, in der inneren Politik der Richtung, welche er im letzten Jahrzehnt seines Lebens eingeschlagen; sie waren nicht gemeint, sich von den Staatsgeschäften fern zu halten, die Philaïden den Alkmaeoniden weichen zu lassen[1]); aber was wir von dem Maße ihrer Begabung erfahren[2]), beweist, daß sie nicht geeignet waren, an die Spitze zu treten. Neben ihnen, oder vielmehr vor ihnen stand jedoch ein naher Verwandter

1) Das ergiebt die Feindschaft des Perikles gegen sie (Plut. Cim. 16; Pericl. 29) und das spätere Verhalten des Thessalos. — 2) Ob. Bd. 8, 389.

Kimons, aus einem angeſehenen und wohlbegüterten Hauſe entſproſſen, Thukydides, des Meleſias Sohn, von Alopeke. Er beſaß Achtung, Gewicht und Gaben in ausreichendem Maße, die Führung der verwaiſten Partei in die Hand zu nehmen, und mit dem Perikles um die erſte Stelle ringen zu können. Nach Kimons Tode war er neben Perikles unbeſtritten der erſte Mann Athens[1]). Nach des Ariſtoteles Zeugniß hatte er von ſeinem Vater Meleſias, der ſich den unteren Klaſſen wie Kimon ſelbſt wohlwollend und freundlich bewieſen, die Neigung derſelben ererbt. Plutarch nennt ihn einen edlen und einſichtigen Ariſtokraten. Seine Lebensführung war ohne Tadel und unangefochten, ſeine Integrität wird der des Kimon und Ephialtes an die Seite geſtellt. Weniger Soldat als Kimon, wenn auch nicht unverſucht im Felde, folgte er den inneren Fragen um ſo ſorgfältiger, war er in dieſen eifriger als jener, von einer Gewandtheit und Kraft des Wortes, die ihn befähigten, in der Verſammlung der Gemeinde der Rede des Perikles das Gegengewicht zu halten[2]); als Staatsmann und Redner überragte er den Kimon an Begabung und Weitſicht. Innerhalb wie außerhalb Athens, „bei den Bürgern wie bei den Bundesgenoſſen beliebt und angeſehen", vermochte er viel in der Stadt und viel bei den Bündnern. Platon rechnet den Thukydides zu den tüchtigſten Männern, Ariſtoteles zu den beſten, die Athen beſeſſen, und ſo oft deren gedacht wird, fehlt des Thukydides Name neben denen des Themiſtokles, Ariſteides und Perikles nicht[3]). Zwei Söhne, Meleſias, der den Namen des Großvaters trug, und Stephanos, wuchſen dem Thukydides heran. Platon läßt jenen, der der politiſchen Richtung ſeines Vaters folgte und ihn in dieſer nachmals überboten hat[4]), ſagen, daß er ſeinen Söhnen viele und ſchöne Thaten, die ſein Vater in Krieg und Frieden, in der Verwaltung des Bundes und der Stadt vollbracht, zu erzählen habe. Bei ſo großem ererbtem und verdientem Anſehen, ſolcher Haltung und Tüchtigkeit konnte es dem Thukydides nicht ſchwer fallen, die den Tendenzen der Demokratie widerſtrebenden Elemente um ſich zu ſammeln, an des Kimon Stelle zu treten. „Zwei

---

1) Vita Sophoclis. Plutarch nennt den Thukydides κηδεστὴς Κίμωνος, die Scholien zum Ariſteides (3 p. 446 Dind.) behaupten, daß er des Kimon Schwiegerſohn geweſen. — 2) Cicero Brutus 7, 26. Plut. Pericl. 11. — 3) Plut. Nicias 2; Compar. Pericl. c. Fabio 3; Praecept. gerend. reip. 5; Pericl. 8. Pseudo-Aesch. Dialog. 1, 9. — 4) Thukyd. 8, 86.

Dynastieen", sagt uns Lampon bei Plutarch, „die des Perikles und die des Thukydides, standen einander gegenüber[1])."

---

1) Plut. Pericl. 6. Platon. Meno p. 94. In Platons Laches (p. 179) wünscht des Thukydides Sohn Melesias, daß sein nach dem Großvater Thukydides benannter Sohn gut erzogen werden möge, damit er ein besserer Mann als er selbst und nicht geringer als der Großvater werde. Plutarchs Angabe (Pericl. 8. 11): Thukydides habe „die längste Zeit" dem Perikles das Gegengewicht gehalten, kann nur auf die Zeit vom Tode Kimons bis zur Ostrakisirung des Thukydides gehen, die 442 erfolgt ist; unten Kap. 8. Daß Thukydides nicht vor Ablauf der zehnjährigen Frist des Ostrakismos zurückgerufen worden ist, um mit dem Perikles 440/39 gegen die Samier zu befehligen, ist selbstverständlich. Der Mitfeldherr des Perikles im zweiten Jahre des samischen Krieges wird Thukydides aus Acherdus gewesen sein, den wir 424 als Vorsteher der Schatzmeister der Athena finden; C. I. A. I, 131. 273. Man muß nicht übersehen, heißt es in des Markellinos Leben des Thukydides, daß es viele Thukydides gegeben hat. Wir haben vier zu unterscheiden, neben des Melesias Sohn: den Dichter Thukydides von Acherdus, den Gerichtsredner und den Historiker. Theopomp nennt uns einen Thukydides, Sohn des Pantaenos (Frg. 98 M.); Markellinos (43—45) selbst führt neben dem Sohne des Oloros als zweiten den Demagogen Thukydides, des Melesias Sohn, auf, der dem Perikles opponirte, einen dritten Thukydides aus Pharsalos, dessen Vater bei Polemon Menon heiße; ein vierter sei der Poet Thukydides, Aristons Sohn, aus dem Demos Acherdus, dessen Androtion in der Atthis gedenke. Die Scholien zum Aristophanes (Vesp. 947) geben neben dem Sohne des Oloros und dem des Melesias einen Gargettier Thukydides und einen Thessaler, der auch ein gewaltiger Redner gewesen sei. Der Thessaler ist jedenfalls identisch mit dem Sohne des Menon bei Polemon; vgl. Thukyd. 8, 92. Vier Thukydides nennen auch die Scholien zu den Acharnern (703): den Geschichtschreiber, den Gargettier, den Thessaler und des Melesias Sohn. Der Gargettier mag der Sohn des Pantaenos bei Theopomp sein. In der Vita des Thukydides, deren Autor nicht genannt ist, findet sich eine, wie es scheint, eingeschobene Stelle (18—22), in der Alles auf den Historiker Thukydides gehäuft wird, was auf den Namen Thukydides gebracht werden konnte. Bevor er seine Geschichte geschrieben, habe er sich mächtig im Reden erwiesen und an der Spitze der Geschäfte gestanden. Den ersten Beweis davon habe er bei einem Processe des Pyrilampes vor dem Areiopag Perikles gegenüber gegeben, daher sei er zum Strategen gewählt und Vorsteher des Demos geworden. In den Geschäften habe er hohe Absichten verfolgt; da er aber geldgierig gewesen, sei seine Führung nicht auf lange Zeit zugelassen worden. Er habe sich nach Sybaris begeben, und als er von dort heimgekehrt, habe ihn zuerst Xenokritos angeklagt wegen Vereitelung des Rechtsspruches; er wurde verurtheilt und danach auf zehn Jahre ostrakisirt. Verbannt habe er sich in Aegina aufgehalten, dort seine Geschichte geschrieben, „und seine Geldgier sei damals offenbar geworden; denn er habe alle Aegineten durch die Verzinsung seiner Vorschüsse erdrückt und sei zur Auswanderung gezwungen worden." In diesen Angaben sind nun nicht nur des Melesias Sohn und der Historiker, sondern noch ein dritter Thukydides, offenbar der Gerichtsredner, durch einander gewürfelt. Des Melesias Sohne gehört die Vor-

Perikles war nicht gewillt, den Erben Kimons die Stelle zu überlassen, aus der er einst, vor nunmehr elf Jahren, im Gefolge des Ephialtes den Kimon verdrängt, die er bereits selbst inne gehabt. Hatte er sie damals nicht dauernd zu behaupten vermocht, so konnte es keinen günstigeren Moment geben, sie wieder zu gewinnen, als diesen. Gelang ihm dies jetzt nach des großen Gegners Tode nicht, so gelang es nie. Zwar fehlten ihm die unvergleichlichen Feldherrngaben Kimons, der diesem eingeborene, vom Vater ererbte Wagemuth, dessen Kriegsruhm; aber er besaß doch persönliche Tapferkeit, Gewohnheit der Befehlsführung und mochte den Sieg am Nemeabache wie einige Erfolge auf dem Chersones in die Wagschale legen. Dazu kam, daß auch Thukydides kein namhafter Feldherr war. An edler Abkunft, an althergebrachtem Ansehen seines Hauses war Perikles ihm überlegen; an Integrität der Lebensführung hatte Thukydides doch nicht zu viel voraus, an Reinhaltung der Hände stand Perikles sicher nicht zurück. Seine Abwendung von allem Niedrigen und Gemeinen, seine leidenschaftslose, gemessene Haltung mußten für ihn ins Gewicht fallen. In der Gewalt und Wucht seiner Rede, in unerschütterlicher Behauptung der Ruhe in der wogenden Leidenschaft des Parteikampfes

---

steherschaft des Volkes, die hohen Ziele und der Ostrakismos, dem Gerichtsredner wohl der Proceß des Pyrilampes, die durch die Vorschüsse an die Aegineten, d. h. doch an die 431/30 hier eingesetzten Kleruchen Athens illustrirte Geldgier, die Abwesenheit in Sybaris, die Anklage des Xenokritos. Daß einem aus Athen Verbannten der Aufenthalt in dem von 457 bis 431 unterworfenen, darnach von attischen Kleruchen besetzten Aegina nicht gestattet worden sein kann, bedarf keines Wortes. Auf den bekannten Gerichtsredner Thukydides wird die Anspielung des Aristophanes in den Wespen gehen: „Jener hat nichts vorzubringen, wie es scheint." „O nein, ich glaube, ihm ist widerfahren, was vordem auch dem angeklagten Thukydides: seine Kinnbacken wurden plötzlich apoplektisch" (945—948). Damit könnte die Anklage des Xenokritos gemeint sein, die danach etwa zehn Jahre oder länger vor den Wespen, die 422 aufgeführt wurden, liegen müßte. Es war ein frappanter Fall, einem sehr gewandten Redner stockte, da er selbst angeklagt war, die Rede vor den Richtern. Denselben Thukydides hat Aristophanes auch wohl in den Acharnern (676—718) im Auge, einen heruntergekommenen, vom Alter gebeugten Mann, den jüngere Schwätzer wie Kephisodemos und Euathlos noch durch ihre Anklage zu einer Geldstrafe haben verurtheilen lassen und damit um das Geld gebracht, das er sich seinen Sarg zu kaufen gespart, einen Greis, mißhandelt nun vom Polizeimann, der in seiner Jugend zehn Euathlos niedergerungen und dreitausend Schützen niedergeschrieen hätte und die ganze Verwandtschaft dazu. Thukydides, des Melesias Sohn, konnte, wenn er nach der Frist des Ostrakismos heimkehrte, niemals in so ärmliche Lage gerathen, dem widersprechen die Stellung seines Sohnes unter den Vierhundert wie die oben angeführten Stellen des Platon.

durfte er sich dem Thukydides mehr als gewachsen glauben, in dem Eifer für die Geschäfte, für das Gedeihen Athens konnte er es wohl mit ihm aufnehmen, und wenn ihm des Kimon, des Thukydides leutseliges Wesen und deren Umgänglichkeit fehlten, er kannte andere Mittel, die Gunst der Menge zu gewinnen. Mit dem Programm der Erweiterung der Volksrechte war er nach dem Tode des Aristeides an der Seite des Ephialtes aufgetreten, hatte er mit ihm die Beschränkung der arbiträren Gewalten des Areipag, jene Reformen durchgesetzt, durch die das Gewicht und die Bedeutung der mittleren und unteren Schichten der Bürgerschaft erheblich erweitert worden war. Auf diesem Wege gedachte er weiter zu gehen, durch steigende Verstärkung der Rechte dieser Klassen, ausgedehnteren Antheil derselben an der Regierung den Widerstand der Aristokraten, der Konservativen, der Vermögenden zu beseitigen, die Menge fest an seine Person zu ketten, und wenn ihn vordem die Niederlage von Prosopitis gestürzt, so sollte der Staat nunmehr vor Wagnissen, welche zu solchem Ausgang führen konnten, bewahrt bleiben, wenn auch zu diesem Behufe das Programm der auswärtigen Politik des Ephialtes, zu dem er sich vordem bekannt, das er nach dessen Tode aufrecht erhalten, das Programm des Gegensatzes gegen Persien und Sparta, eine wesentliche Abänderung erfahren mußte.

Nach den Verdiensten, welche Perikles sich bereits um den Staat und die Erweiterung der Volksrechte erworben, bei seinen seltenen persönlichen Eigenschaften, dem Besitze eines sehr ausgiebigen Vermögens, dem Glanze seiner alten Abstammung, der Unterstützung einer ausgedehnten Verwandtschaft in den ersten Häusern Athens und eines ansehnlichen Kreises einflußreicher und angesehener Parteigenossen und Freunde, sollte es dem Thukydides doch schwer fallen, ihm den ersten Platz in Athen streitig zu machen. Von des Vaters Seite gehörte Perikles dem Geschlecht der Buzygen, von der Seite der Mutter dem der Alkmaeoniden an. Die Zahl der Geschlechtsgenossen war nicht ganz gering, die der von den beiden großen Häusern Abhängigen jedenfalls ansehnlich[1]). Zunächst stand dem Perikles sein älterer Bruder Ariphron zur Seite[2]), in dessen Sohne, der nach dem Großvater Hippokrates genannt war, ihm eine tüchtige Stütze heranwuchs[3]), wie er solche

1) Platon. Gorg. p. 472: ἡ *Περικλέους ὕλη οἰκία*. — 2) Wenigstens nach Platon's Protagoras (p. 320) hat Ariphron mindestens bis 440 gelebt: um den jüngeren Bruder des Alkibiades durch diesen nicht verderben zu lassen, giebt Perikles jenen dem Ariphron. — 3) Hippokrates ist 426/25 Oberfeldherr (C. I. A. 1, 273), kann somit nicht später als im Jahre 460 geboren sein.

auch an seinem Vetter Eurypolemos, des Peisianax Sohn (8, 219), jenes Eurypolemos Enkel, dessen Tochter Isodike Kimons Gattin gewesen war[1]), besaß. Mit dem Hause der Kleinias und Alkibiades, die von des Aias Sohn Eurysakes abstammen wollten, war Perikles verschwägert; die Enkelin des Reformators Kleisthenes, des Großoheims des Perikles, Deinomache, war die Gattin des Kleinias geworden, dessen Großvater Kleinias dem Solon befreundet, dessen Vater Alkibiades zur Zeit der Peisistratiden die Verbannung mit den Alkmaeoniden getheilt, mit ihnen bewaffnet zum Sturze des Hippias heimgekehrt war. Dieses Alkibiades Sohn, der den Namen des Großvaters trug, hatte dann selbst mit einer eigenen Triere beim Artemision und bei Salamis ruhmvoll gefochten. Noch engere Bande hielten den Perikles mit dem Hause der Fackelträger von Eleusis, mit den Kallias und Hipponikos, die vom Triptolemos abzustammen meinten (6, 161), verknüpft. Der Sohn des reichen Kallias, der sein Vermögen — es beruhte vornehmlich auf seinen Kuxen in den lauriſchen Silbergruben — auf 200 Talente geschätzt haben soll[2]), war Hipponikos. Dieser hatte eine Frau aus der Verwandtschaft des Perikles heimgeführt, die ihm einen Sohn, nach dem Großvater Kallias genannt, und eine Tochter Hipparete gebar. Noch in jüngeren Jahren hatte sie danach diese Ehe aufgegeben, um des Perikles Weib zu werden. Die beiden Söhne, die sie dem Perikles gab, nannte er den älteren nach dem väterlichen Großvater Xanthippos[3]), den jüngeren nach dem Heros

1) Plut. Pericl. 7. Dieser Eurypolemos, dessen Hochzeit Perikles beiwohnt, ist es, der darnach die nach der Schlacht bei den Arginusen angeklagten Feldherren, unter ihnen des Perikles Sohn Perikles so wacker vertheidigt hat; Xenoph. Hellenic. 1, 7, 12. — 2) Lysias de bonis Aristoph. 48. Des Kallias Sohn Hipponikos hielt 600 Sklaven als Arbeiter in den lauriſchen Gruben; Xenoph. Vect. 4, 15. — 3) Xanthippos muß um 455 geboren sein. Plutarch (Pericl. 36) nennt ihn zwar μειράκιον, giebt aber zugleich an, daß er mit der Tochter des Tisandros verheirathet war, daß ihn seine Frau zu Ausgaben verleitet, daß er die „Filzigkeit" seines Vaters unwillig ertragen, Geld auf den Namen seines Vaters geborgt, Vorgänge aus seines Vaters Hause, Verleumdungen über seinen Vater in das Publikum gebracht; Pericl. 16. 36. Hiernach muß Xanthippos doch ein Alter von vier- bis fünfundzwanzig Jahren erreicht haben, bevor er 430 an der Pest starb. Wurde er 455 geboren, so muß die Ehe seiner Mutter mit dem Hipponikos vor diesem Jahre gelöst sein, Kallias und Hipparete müssen spätestens zwischen 460 und 457 das Licht erblickt haben. Den Hipponikos (gegen 480 geboren) finden wir 427/26 unter den Strategen — er fällt 425/24 in der Schlacht bei Delion; Andoc. c. Alcib. 13 —, seinen Sohn Kallias, den großen Gönner der Sophisten, 391 als Strategen neben Iphikrates, 386, 374, endlich 372/71 als Gesandten Athens in Sparta; Xenoph.

Paralos, wohl in Erinnerung der Paraler, d. h. der Partei, an deren Spitze der mütterliche Urgroßvater des Knaben, Megakles, einst der Verbündete, dann der Gegner des Peisistratos gestanden, eine Bezeichnung, die dem Perikles in Athen übel ausgelegt wurde. Die Trennung der Ehe des Hipponikos, der Uebergang seiner Frau an den Perikles hatten die guten Beziehungen zwischen dessen Hause und dem des Kallias, soweit wir sehen können, in keiner Weise getrübt; überdies war die Ehe des Perikles nicht von langer Dauer[1]). Wir finden des Hipponikos Vater, den Kallias, bemüht, die Entwürfe und Maßnahmen des Perikles zu unterstützen, und beim Platon verkehren die Halbbrüder, des Perikles Söhne und Kallias, des Hipponikos Sohn, freundschaftlichst mit einander[2]). Zu den viel vermögenden Freunden des Perikles, wie Plutarch sagt, gehörten weiter aus den hervorragenden Häusern Athens Hagnon, des Nikias Sohn von Steiria[3]), Andokides, des Leogoras

Hellen. 4, 5, 13; 6, 3, 4. War Kallias auch erst 458 geboren, so zählte er 391 66 Jahre, bei der letzten Gesandtschaft in Sparta 87. Mag man diese Wahl auch aus dem Umstande erklären, daß Kallias Proxenos Sparta's war und Athen dringend des Friedens bedurfte, immerhin ist diese Altershöhe auffallend und führt in Versuchung, bei Plutarch einen Irrthum anzunehmen, aus der Ehe des Hipponikos mit der nachherigen Frau des Perikles den Hermogenes entspringen zu lassen, den Kallias einer späteren Ehe des Hipponikos zuzuschreiben. Aber dem steht entgegen, daß Geschlechtsnamen und Priesteramt dem Kallias sammt dem Vermögen (Xenoph. Memor. 2, 10, 3; 4, 8, 4) zufielen, daß Platon (Protag. p. 314) „den Sohn des Hipponikos, Kallias, begleitet von seinem Bruder von derselben Mutter, dem Sohne des Perikles, Paralos", auftreten läßt. Auch wenn die Geburt des Xanthippos möglichst spät gelegt wird, stand Kallias jedenfalls im Alter von mehr als 80 Jahren, als er 371 in Sparta den Frieden zu Stande brachte. — 1) Suidas *Περικλῆς*. — 2) Die Unterstützung, die Kallias der Reiche dem Perikles gewährt, erhellt aus der Uebernahme der Gesandtschaft nach Susa im Jahre 448 (Kap. 2), aus der Uebernahme der Verhandlung des Friedens mit Sparta im Jahre 445. Auch mit dem Versuche des Perikles, nicht bloß die Bündner, sondern alle Hellenen Dankantheile der Ernte nach Eleusis senden zu lassen, müssen sowohl die Eumolpiden als auch die Daduchen von Eleusis, d. h. Kallias und Hipponikos, einverstanden gewesen sein. Wie sein Enkel muß der reiche Kallias zu hohen Jahren gekommen sein. Hat er wirklich, wie angegeben wird, schon bei Marathon gefochten, so konnte er nicht weit vom siebzigsten Jahre sein, als er den dreißigjährigen Frieden verhandelte. Die Gegenüberstellung und Vergleichung der Verdienste der beiden Familien der Alkmaeoniden und Daduchen zur Zeit der Peisistratiden bei Herodot, welche zu Gunsten der Alkmaeoniden schließt, geht auf die vor und nach dem Ausbruch des peloponnesischen Krieges gegen Perikles erwachende Opposition, auf den Riß zurück, der damals innerhalb der Partei des Perikles eingetreten war; Kirchhoff, Entstehungszeit S. 45 und unten Kap. 15. — 3) Xenoph. Hellen. 2, 3, 30 bezeichnet den Theramenes als *τιμώμενος ὑπὸ τοῦ δήμου διὰ τὸν πατέρα Ἄγνωνα*, und Aristoteles zählt diesen zu

Sohn, das Haupt eines der älteſten Adelsgeſchlechter Attika's, der Hierokerykен, welches ſeinen Stammbaum bis zum Odyſſeus und durch dieſen zum Hermes hinaufführte[1]), endlich Epilykos aus dem Hauſe der Tiſandros und Epilykos, das mit dem des Andokides nahe verwandt war[2]).

Das Vertrauen des Perikles gehörte dem Damon, des Damonides Sohne von Oea. Damon war ein Muſiker von hervorragender Bedeutung. Dem Platon gilt er als Autorität für Versmaß, Rhythmik und Muſik: er habe die Formen und Maße der Verſe geordnet und ihnen Namen gegeben; er habe nachgewieſen, welche Weiſen und Rhythmen den guten und ſchönen Dingen, welche dem Knechtsſinn, dem Hochmuth, dem Wahnſinn und der Schlechtigkeit ziemten; er habe den Satz ausgeſprochen, daß die Weiſen der Muſik ſich nicht ändern ohne politiſche Wandlungen[3]). Demnach wird Damon der erſte geweſen ſein, welcher neben Syſtematiſirung des Versbaues, der Rhythmen und der Harmonieen den Zuſammenhang zwiſchen Muſik und Ethik, die Wirkungen der Muſik auf das Gemüth des Menſchen hervorgehoben hat. Daß ſich ihm eine Schule angeſchloſſen, erhellt aus dieſer Schilderung des Platon, und Athenaeos meldet, daß die Anhänger Damons (οἱ περὶ Δάμωνα) behaupteten, Geſang und Tanz gingen aus der irgendwie bewegten Seele mit Nothwendigkeit hervor; die edle und ſchöne Bewegung der Seele erzeuge ſchöne und edle Geſänge und Tänze, die entgegengeſetzte entgegengeſetzte[4]). Vor dem Areiopag ſoll Damon eine Rede gehalten haben, in welcher er dieſem den Nutzen und Werth der Muſik für die Erziehung der Jugend auseinandergeſetzt habe, ein Vorgang, welcher, wenn er ſtattgehabt, dann vor der Reform des Ephialtes, die dem Areiopag die Aufſicht über die Jugend entzog, d. h. vor dem Jahre 459 v. Chr., ſtattgefunden haben müßte[5]). Plutarch bemerkt, daß dem Damon die Erfindung einer

---

denen, welche πατρικὴν εὔνοιαν καὶ φιλίαν πρὸς τὸν δῆμον hegten; Plut. Nic. 2. Die nahe Beziehung Hagnons zum Perikles beweiſt die dieſem übertragene Gründung von Amphipolis und wiederholte Strategie neben Perikles. Der Antrag Hagnon im Proceß des Perikles, bezweckte unbedingt Erleichterung des Angeklagten und erreichte dieſe; unt. Kap. 22; Beloch Attiſche Politik ſeit Perikles S. 333. — 1) Dittenberger Hermes 20, 1 ff. Die Stellung des älteren Andokides zum Perikles ergiebt des Andokides Antheil an der Verhandlung des dreißigjährigen Friedens und ſeine Strategie mit Perikles gegen Samos. — 2) Epilykos iſt 448 Mitglied der Geſandtſchaft nach Suſa; Andocid. de pace 28; deſſen Sohnes, des Tiſandros, Tochter vermählt Perikles ſeinem Sohne Xanthippos; Plut. Pericl. 36. — 3) Respubl. p. 400. 424. — 4) p. 628. — 5) Ob. Bd. 8, 261. Philodemos in den Fragmenten περὶ μουσικῆς bei

neuen Harmonie, die der ioniſchen nahe komme, zugeſchrieben werde, die gemäßigte lydiſche Tonart[1]). Aber nicht nur ein Muſiker ſei er geweſen, ſondern auch ein Lehrer der Weisheit und ein politiſcher Mann, der ſeine ſtaatsmänniſche Befähigung, ſeinen Eifer für die Staatsgeſchäfte und ſeine Tüchtigkeit in dieſen hinter dem Betriebe der Muſik verborgen habe[2]). Nicht durch ſich allein, heißt es im platoniſchen Alkibiades, ſei Perikles weiſe geworden, ſondern dadurch, daß er mit vielen weiſen Männern verkehrt, mit dem Pythokleides, dem Anaxagoras, und noch immer, trotz ſeines Anſehens und ſeiner Jahre, ſei er um der Weisheit willen in Verbindung mit Damon[3]). Im Laches des Platon wird Damon auch als Kenner und Meiſter der Wortunterſcheidungen, der Definitionen, als ein Mann bezeichnet, welcher wohl geeignet ſei, nicht nur die Künſte der Muſen, ſondern auch alles Andere, was er vornehme, vor den Jünglingen trefflich zu behandeln[4]). Damon galt in Athen für den politiſchen Lehrmeiſter des Perikles. Platon, der Komiker, brachte Damon auf die Bühne und läßt die Frage an ihn richten: „Vorab nun ſage mir, ich bitte Dich dringlichſt: warſt Du der Cheiron, wie es heißt, der uns den Perikles erzog?“ Iſokrates ſagt: „Perikles war der Schüler des Damon, der zu jener Zeit für den einſichtigſten unter den Bürgern Athens galt[5]).“ Ariſtoteles

---

Bücheler Rhein. Muſeum 1845 S. 310. — 1) De musica 16. — 2) Plut. Pericl. 4. — 3) Alcib. I p. 118. — 4) Laches p. 180. 197. 200. Damons Verkehr mit dem Nikias bei Platon widerſpricht dem Verkehre mit Perikles nicht; denn Nikias hielt während der Zeit der Obmacht des Perikles, d. h. in dem Jahrzehnt zwiſchen 442—432, zum Perikles; Plut. Nic. 2. Der hiſtoriſche Hintergrund des Dialoges Laches iſt nicht genau definirt; deutlich erhellt jedoch, daß Thukydides nicht mehr iſt, daß deſſen Sohn Meleſias einen dem Jünglingsalter nahen Sohn hat, daß Lyſimachos, des Ariſteides Sohn, und Meleſias älter als Laches eingeführt werden (p. 200), daß Nikias und Laches bereits berühmte Soldaten ſind, die über Tapferkeit mitreden können. Danach mag das erſte Luſtrum des peloponneſiſchen Krieges als Zeit des Geſpräches gedacht ſein. Im Uebrigen ſind die chronologiſchen Freiheiten, die ſich Platon für ſeine Geſprächsdichtungen nimmt, anerkannt weitreichend. Der Oſtrakismus des Damon, der, wie ſich unten zeigen wird, 442 erfolgte, würde nicht gehindert haben, daß er 432 nach Athen zurückkehrte und hier das erſte Jahrzehnt des Krieges erlebte. Auch wenn wir annehmen, daß er wirklich eine Rede vor dem Areiopag, d. h. vor dem Jahre 459, gehalten, demnach ſein Geburtsjahr auf 490 anſetzen, kann er doch bis zum Jahre 420 gelebt haben, wenn auch ſein politiſcher Einfluß mit des Perikles, ſpäteſtens mit des Lyſikles Tode 428/27 zu Ende gegangen ſein wird, falls wir nicht auf die Andeutungen Platons im Laches hin annehmen wollen, daß Damon verſucht habe, auf Nikias Einfluß zu gewinnen. — 5) Isocr. de permutatione 235.

schreibt dem Damon die Urheberschaft der entscheidenden Maßnahmen der inneren Politik zu, die Perikles in Anregung gebracht habe, und Plutarch sagt: „Wie der Einreiber und Ringmeister dem Athleten stand Damon dem Perikles in den politischen Kämpfen zur Seite[1])."

Neben dem Damon war Lampon, des Olympiodoros Sohn, der bei Plataeae die Schaar der erlesenen dreihundert Athener geführt hatte, in naher Beziehung zum Perikles. Aus angesehener Familie, bereit, das Wort in der Volksversammlung zu nehmen, und dessen mächtig, besaß er weitreichenden Einfluß durch hervorragende Kenntniß des heiligen Rechtes und des Opferrituals, und dazu wurde ihm die Gabe zutreffender Prophezeihung aus den Opferzeichen zugeschrieben. Für den Einfluß, welchen er übte, spricht sowohl der Spott der Komödie, die ihn unablässig verfolgte, den Kratinos nicht minder als Aristophanes über ihn ergoß, wie andererseits die ihm zugestandene Speisung im Prytaneion, die urkundlich feststehende Antragstellung des Lampon in bedeutsamen Fragen[2]), endlich sein Name unter einer der wich-

---

1) Plut. Pericl. 4. 5. 9. Daß c. 9 in den Worten: *συμβουλεύσαντος αὐτῷ* [*Δάμωνος*] *Δαμωνίδου τοῦ Οἰηθεν* der Name *Δάμωνος* zu ergänzen ist, beweist der Ostrakismos des Damon *ὡς μεγαλοπράγμων καὶ φιλοτύραννος*; Plut. Pericl. 4 und Nicias 6, und die Notiz des Stephanos: *Δάμων Δαμωνίδου Οἰαθεν* unter *Ὄα*. Wenn Platon im Laches a. a. O. den Damon Schüler des Agathokles nennt, so muß der ältere Agathokles gemeint sein, der auch Pindars Lehrer gewesen sein soll; *βίος Πινδάρου* bei Boeckh 2, 2, 9. Plutarch läßt den Perikles dem Kimon gegenüber, um dessen Largitionen die Wage zu halten, (auf Damons Rath) zu der Vertheilung der öffentlichen Einklünfte greifen und alsbald die Menge durch Schaugelder, Richtersold und andere Soldzahlungen bestechend, diese Menge zum Umsturze des Areiopag führen (Pericl. 9); dies ist nicht mehr als ein Pragmatismus zur vergleichenden Charakteristik des Kimon und Perikles. Nicht Perikles hat den Areiopag beschränkt, sondern Ephialtes; die Erweiterung der Volksrechte und Kimons Ostrakisirung genügten, des Ephialtes Reform durchzuführen; (ob. Bd. 8, 265. 267). Während der ersten Staatsleitung des Perikles in den schweren Kriegsjahren 457—454 konnte von solchen Dingen überhaupt nicht die Rede sein, noch weniger nach Kimons Rückkehr. Niemals wäre Perikles diesem gegenüber mit dem Solde der Rathsherren, Richter und Ekklesiasten durchgedrungen. Auch während der Kriegsnöthe des zweiten peloponnesischen Krieges waren solche Anträge unausführbar. Die Möglichkeit für dieselben begann erst nach dem dreißigjährigen Frieden, nach der Schwächung der Bundesglieder durch das Ausscheiden Milets, Kolophons, Erythrae's aus dem Bundesrathe, nach der Niederwerfung der Städte Euboea's, als eben dadurch die Geschäfte des Rathes, der Richter und der Volksgemeinde sehr erheblich gesteigert waren und im Steigen blieben, wie unten (Kap. 7) des Weiteren nachgewiesen wird. — 2) Die Inschrift von Eleusis Corresp. Hellen. 4 p. 227. Aristoph. Aves 332 und die Scholien: *ἦν δὲ καὶ τῶν πολιτευομένων πολλά-*

tigſten Staatsurkunden Athens. Weiter nahmen unter den Freunden des Perikles Pyrilampes, ein ſchöner, hoch gewachſener Mann, deſſen Haus keinem anderen in Athen nachſtand, wie Platon ſagt[1]), und neben ihm aus

---

κις; Aves 521; Pax 1084. Cratin. frgm. Δραπέτιδες 1. 11 Bothe. Seinen vertrauten Verkehr mit Perikles bezeugt Ariſtoteles (Rhetor. 3, 18, 1), die Weisſagung gegen Thukydides und die Betheiligung bei der Gründung von Sybaris. Unter den Eidesleiſtern des Nikiasfriedens ſteht er (Thukyd. 5, 19) an erſter Stelle. — 1) Platon Charmid. p. 158. Pyrilampes von Melite, Antiphons Sohn, der Freund des Perikles (Plut. Pericl. 13), iſt offenbar derſelbe, welcher 425 bei Delion verwundet und von den Thebanern gefangen wurde (Plut. de genio Socrat. 11), der Vater des „ſchönen Demos" (Aristoph. Vesp. 98; Platon. Gorg. p. 481. 513) und des Antiphon, den ihm die Mutter des Platon Periktione gebar, nachdem ſie ihre Ehe mit dem Ariſton gelöſt; Platon. Parm. p. 126. Plut. de fraterno amore 12. Wenn nun Platon a. a. O. ſagt: Niemand ſei, wie es heiße, ſtattlicher und größer als Pyrilampes erſchienen, ſo oft er als Geſandter zum großen Könige oder zu einem anderen auf dem Feſtlande gekommen ſei, Lyſias in der Rede vom Vermögen des Ariſtophanes (25) den Angeklagten ſagen läßt: Demos, des Pyrilampes Sohn, Trierarch auf dem Zuge zur Unterſtützung des Euagoras (wohl 388) habe verſucht, gegen Unterpfand einer goldenen Schale, die er als Erinnerungszeichen der Freundſchaft vom Könige empfangen, vom Ariſtophanes ſechzehn Minen zu leihen, die er mit zwanzig zurückzahlen wolle, ſo geht hieraus hervor, daß Pyrilampes, vielleicht auch nach ihm Demos, an Geſandtſchaften an den König Theil genommen. Die Pfauen im Vogelhauſe des Pyrilampes (Plut. Pericl. 13), welche die Bewunderung der Athener, denen ſolche bisher unbekannt waren, erregten, wird Pyrilampes von der erſten Geſandtſchaft, die Perikles 449/48 nach Perſien abordnen ließ (Kap. 2), mitgebracht haben. Sein Sohn Demos iſt im Beſitze dieſer Pfauen, als Antiphon, des Sophilos Sohn von Rhamnus, die Rede gegen den Erafiſtratos „über die Pfauen" hielt, in der nach Athenaeos (p. 397) ausgeführt war, daß auch Leute aus Theſſalien und Lakedaemon kämen, die bunten Vögel zu ſchauen, und Eier von ihnen zu erhalten ſuchten, daß dieſe Vögel aber ſeit mehr als dreißig Jahren nur an den Neumonden gezeigt würden. Pyrilampes war zur Zeit der Rede todt, da der Sohn Demos im Beſitze der Vögel iſt. Demos ſtand 422 (nach des Ariſtophanes Weſpen 98) noch in der erſten Jugendblüthe. Die Rede iſt alſo nach dem Frieden des Nikias und gewiß nicht in den letzten Lebensjahren des Antiphon, d. h. vor der ſiciliſchen Expedition, gehalten. Mehr als dreißig Jahre führen von 415 zum Jahre 449/48 hinauf, in welchem jene Geſandſchaft nach Suſa ſtattfand. Der Freundſchaft des Perikles und des Pyrilampes widerſpricht eine Angabe der anonymen Vita Thucyd.: Pyrilampes habe ſeinen Buhlknaben aus Eiferſucht erſchlagen; Perikles habe die Anklage gegen Pyrilampes vor dem Areiopag geführt, Thukydides habe ihm gegenüber zum erſten Male die Kraft ſeiner Einſicht und Beredtſamkeit gezeigt und habe es über des Perikles Anklage davongetragen. Daß nun der Gegner des Perikles in dieſem Proceſſe nicht der Hiſtoriker Thukydides war, wie die Angabe bei dem Anonymus meint, iſt klar; ſie wirft den Hiſtoriker, des Meleſias Sohn und dazu den Gerichtsredner Thukydides und vielleicht den Dichter Thukydides zuſammen. Man kann nun mit Boeckh (Opusc. academ. 4, 469) annehmen, daß Perikles und

dem Kreiſe der ahnenloſen Bürgerſchaft Lyſikles, der Schafhändler[1]), hervortretende Plätze ein. Brauchbare Gehülfen waren dem Perikles in den Geſchäften und im Felde Menippos[2]), Metiochos und Charinos.

Seinen großen Landbeſitz ließ Perikles ſorgſam verwalten und verwerthen. Er war ein genauer und ſparſamer Haushalter. Um ganz ſicher zu gehen, wurde der geſammte Gutsertrag zu Markte gebracht, der Hausbedarf in Athen eingekauft, jede Einnahme und Ausgabe genau gebucht. Die Guts- und Hausverwaltung führte unter des Perikles Augen Euangelos, der hierzu beſonders gut beanlagt oder von Perikles dazu vortrefflich geſchult war[3]). Wie ſparſam Perikles wirthſchaftete, den Armen floſſen aus ſeinem Reichthume nicht geringe Unterſtützungen zu. So wenig er den Werth des Geldes mißachtete, er hielt ſeine Hände rein, und ſoll ungeachtet ſeiner Wirthſchaftlichkeit nicht um eine Drachme mehr hinterlaſſen haben, als ihm von ſeinem Vater Xanthippos überkommen war[4]). Bei dieſer Rechnung iſt wohl die Geldſtrafe von fünfzig Talenten, welche Perikles ein Jahr vor ſeinem Ende dem Gemeinweſen zu zahlen hatte, außer Anſatz geblieben. Wahrſcheinlicher iſt des Iſokrates Angabe, Perikles habe ſein Haus geringer hinterlaſſen, als er es von ſeinem Vater Xanthippos überkommen[5]).

Wie ſehr die Geſchäfte des Staates dem Perikles am Herzen lagen, die Sorgen und Kämpfe der Politik füllten ihn nicht aus.

Pyrilampes in ihrer Jugend Gegner geweſen und ſpäterhin Freunde geworden ſeien, eine Annahme, der jedoch entgegenſteht, daß Pyrilampes, wenn er einen Buhlknaben hatte, die Jugendjahre überſchritten haben mußte, oder man kann auch annehmen, daß der Anonymus die Sache umgekehrt, daß Thukydides, des Meleſias Sohn, oder Thukydides, der Gerichtsredner, der Ankläger, Perikles der Vertheidiger war, der dann ſeinen Freund zwar nicht vor einer Verurtheilung, aber doch vor der Strafe des Mordes bewahrt hätte. Da nach Plutarchs Zeugniß die Komiker den Pyrilampes beſchuldigten, die Ausſchweifungen des Perikles durch Geſchenke von Pfauen heimlich zu unterſtützen, ſo könnte Pyrilampes ſehr wohl auch deshalb angeklagt ſein, um den Perikles in ihm zu treffen. Daß die Pfauen des Pyrilampes erſt nach 448 in Betracht kommen können, iſt bemerkt; über das Intereſſe der Athener an Vögeln Xenoph. Memorab. 1, 6, 14. — 1) Der Antragſteller eines den Peiraeeus betreffenden Volksbeſchluſſes Lyſikles (C. I. A. 1, 68), wird dieſer Lyſikles ſein. Er wurde unmittelbar nach dem Tode des Perikles Führer der demokratiſchen Partei und fungirte 428/27 als Strateg; auch die Aſpaſia fiel ihm zu; Aristoph. Eqq. 132. 765. Thukyd. 3, 19. Harpocration Ἀσπασία. — 2) Ueber Menippos, Metiochos und Charinos Plut. Praecept. gerend. reipubl. 15; Pericl. 36. Ob des Perikles Freund Menippos und der Menippos-Schwalbe des Ariſtophanes (Aves 1293) dieſelbe Perſon iſt, ſteht dahin. Die Scholien nennen ihn Pferdehändler, der ſeinen Pferden die Schwalbe als Marke eingebrannt habe. — 3) Plut. Pericl. 16. Vgl. Xenoph. Mem. 2, 5, 1; 2, 8, 3. — 4) Plut. Pericl. 16. — 5) De Pace 126.

Sein Auge begehrte alle Schönheit der Kunst zu schauen, sein Herz jede Wirkung der Dichtung zu empfinden, und sein überlegener Verstand, nicht begnügt, das Förderliche und Nothwendige für seine Stellung und das Gemeinwesen zu treffen, die wirksamsten Gründe für seine Maßnahmen zu suchen, ließ ihn danach trachten, über den Tag und seine Aufgaben hinaus zu sinnen; sein Wissensdurst trieb ihn, das Wesen des Staates, den Zusammenhang der Natur, die Ordnung des Kosmos verstehen und begreifen zu lernen; im Verkehre mit den hervorragendsten Denkern hoffte er Gesichtspunkte zu gewinnen, die vielleicht auch seiner Staatsleitung zu Gute kommen möchten. Seine Stadt dachte er mit Kunstwerken und Bauten auszuschmücken, wie sie noch keine in Hellas besitze. Des Kimon Regierung hatte dem Sohne des Charmides, dem Pheidias, Gelegenheit gegeben, seine künstlerische Begabung zu zeigen, den Beweis zu führen, daß seine Kraft über die bisherigen Leistungen hellenischer Plastik, über die seines Meisters, des Ageladas, und dessen begabtesten Schülers, des Myron von Eleutherae, hinausreiche (8, 474). Der Adel der Schönheit und sittlichen Hoheit, der aus des Pheidias Werken sprach, entzückte den Perikles; er trat in nahe Beziehungen zu dem großen Meister; hoch gerichteter Sinn verband beide Männer zu wahrer Freundschaft.

Aeschylos hatte die dramatische Dichtung zu glänzender Höhe emporgeführt. Ein jüngerer Mann, Sophokles, des Sophilos Sohn von Kolonos, aus einem begüterten Bürgerhause — sein Vater war Unternehmer von Bau- oder Erzarbeiten —, der seine reiche Begabung frühzeitig und ernst höheren Zielen zuwendete, schien kaum hinter des Aeschylos Leistungen zurückzubleiben. Wenige Jahre älter als Perikles[1]), war Sophokles, noch bevor das dritte Jahrzehnt hinter ihm lag, mit einer Trilogie neben Aeschylos aufgetreten, deren den Athenern in besonderem Maße genehmer Gegenstand ihm den ersten Preis eingetragen hatte (468 v. Chr.[2]). Ungeblendet durch solchen Erfolg hörte

1) Sophokles starb nach Diodor (13, 103) d. h. nach Apollodors Chronik 90 Jahre alt im Jahre 405; demnach war er 495 geboren. Nach dem parischen Marmor (ep. 56. 64) ist Sophokles 497 geboren, was nach des Sophokles Ode an Herodot festzuhalten ist, und 91 Jahre alt 406 gestorben. Die Angabe der Vita, Sophokles sei 17 Jahre jünger gewesen als Aeschylos, ist unhaltbar. Aeschylos starb im 69. Lebensjahre 456 (8, 447), war demnach 524 geboren und Sophokles somit 27 Jahre jünger als Aeschylos. Sophokles und sein Enkel gleichen Namens konnten das Amt eines Hellenotamias (C. I. A. 1, 237 und 2, 643) nicht bekleiden, wenn sie nicht zur ersten Steuerklasse eingeschätzt waren; cfr. Vita Sophocl.: *ἐτράφη ἐν εὐπορίᾳ.* — 2) Ob. Bd. 8, 148.

Sophokles nicht auf, von Aeschylos zu lernen. Auf diesem Wege gelangte er sehr allmählig, etwa ein Jahrzehnt nach des Aeschylos Tode, zu voller Entwickelung seiner dichterischen Kraft[1]). Aeschylos war eine größer angelegte, kühnere, gewaltigere Natur; Sophokles sah die Welt mit ruhigerem Auge, mit sinnigem Blick, mit liebevollem Verständniß. An Frömmigkeit und Gottesfurcht bleibt er hinter Aeschylos nicht zurück; wie dieser steht er fest in dem überlieferten Glauben und in der überlieferten Sitte, sieht er Walten und Wesen der Götter über und in den Geschicken der Menschen. Wenn Aeschylos den Gehalt der Mythen, ihn vertiefend, aufzudecken trachtet, so versucht Sophokles durch gewandtere und beweglichere Reflexion sich in der Tradition zurecht zu finden, sie mit seiner ethischen Anschauung in Harmonie zu setzen. Er widerspricht den überlieferten Vorstellungen von den Verhängnissen des Schicksals, von dem von Geschlecht zu Geschlecht fortwirkenden Fluche der bösen That nicht; aber er stellt die Ueberzeugung daneben, daß hartes Geschick den Menschen nicht unverschuldet trifft, daß der Mensch voll verantwortlich ist für seine Thaten, daß er selbst der Schmied seines Schicksales ist. Die ethische Tradition in diesem Sinne glücklich weiter entwickelnd, hat Sophokles das Drama von dem Himmel auf die Erde geführt. Es ist nicht mehr die Wiedergabe des Mythos und der Sage in großen, gewaltigen Zügen, in fertigen Charakteren, es sind nicht mehr übermächtig stürmische Empfindungen, nicht mehr übermenschliches Leid, was Sophokles zu vergegenwärtigen unternimmt; es sind dem lebenden Geschlechte verwandtere Menschen und Charakterbilder, die Sophokles vorführt; die Motive, die Triebfedern ihres Handelns will er aufdecken. Diese Tendenz giebt den Dramen seiner reifen Zeit, welche etwa mit der Mitte des Jahrhunderts beginnt, eine diesseitigere gegenwärtigere Gestalt. Sophokles ist ein guter Beobachter und Kenner des menschlichen Herzens; er versteht die Charaktere mit knappen Strichen, durch kunstvolle Nebeneinander- und Gegenüberstellungen lebendig zu zeichnen und zu beleuchten, den Ursprung ihrer Thaten, ihrer Verschuldung aus ihrer Art und ihrem Sinne anschaulich entspringen, innere Wandlungen seiner Personen trotz der Gedrungenheit der Komposition sich verständlich vollziehen zu lassen. Eine Fülle

1) Vita Sophocl.: παρ' Αἰσχύλῳ δὲ τὴν τραγῳδίαν ἔμαθε; cfr. Plut. Prof. in virt. 7. Nach dem Triptolemos vor die Antigone setzt Bergk (Gr. Ltgsch. 3, 376 ff.) den Aias und die Trachinierinnen.

verschiedener Gestalten führt die geringe Zahl der uns erhaltenen Dramen vor. Die Bedeutung, welche Sophokles den Frauen in seinen Dramen zumißt, die liebevolle, intensive Schilderung ihrer Eigenart erweist den erweiterten Blick, mit dem er das Menschenleben umfaßt. Aber wie nahe seine Charaktere, Männer wie Frauen, demselben gehalten sind, ideale Haltung verleugnen sie nicht, auch wo sie fehlen, irren und leiden. Mit Recht konnte Sophokles von seinen Dramen sagen, daß er Menschen dichte, wie sie sein sollten, nicht, wie sie seien. Das Menschenloos ist ihm Gegenstand ernsten Nachdenkens gewesen; er weiß, wie schwer dem Sterblichen wird, das Gute und Böse klar zu sehen, das rechte Maß zu halten, sobald die Leidenschaft ins Spiel kommt; er weiß, wie selten seinem Entschlusse das Rechte zu treffen, seinem Blicke das Kommende vorherzusehen gelingt; die Betrachtungen der Chorgesänge, die Erfahrungen, die sie aussprechen über die fortererbende Schuld, über die allmächtige Gewalt der Liebe, über die Grenzen, die dem Wollen und Können gezogen sind, geben, den jedesmaligen Hergängen und Personen angepaßt, den feierlichen Ausdruck seiner Ethik, ergreifender spricht diese aus dem Gange seiner Dramen selbst, aus dem Untergange des Schuldigen, der sich an den ewigen Satzungen des Rechtes verfehlt hat: sein Erliegen ist der Sieg der sittlichen Ordnung. Wo Mythos und Sage nur das Schicksal kennen, tritt bei Sophokles das verschuldete Geschick ein, und wo die Götter scheinbar dem Schuldlosen Leid verhängen, da geschieht dies höherer Ziele wegen, und dem, der so schuldlos gelitten, wird durch späteres Heil vergolten. Wird dreistes Selbstvertrauen, Ueberhebung und Frevel unerbittlich gestraft, so werden doch nach der Ethik des Sophokles Frevel und Missethat durch Leiden nicht nur gebüßt, sondern auch gesühnt, und die Majestät des Unglückes ist kaum schöner verherrlicht worden als durch ihn[1]).

In der Luft des aufblühenden attischen Lebens, von lebhaftem Gefühle für sein Land und dessen Ruhm, von dankbarer Empfindung für dessen Vorzüge genährt, ist des Sophokles Kraft emporgewachsen. Fehlt seiner Komposition und seinen Chören die Kühnheit und Pracht

1) Elektra rächt die alte Schuld; Aias' Schuld liegt in seiner Ueberhebung, in dem blinden Vertrauen auf seine Kraft, des Herakles Schuld in seiner Untreue, der Deïaneira, die Liebe des Herakles durch Zauber zurückzugewinnen, des Oedipus im jähzornigen Mord des Laïos. Der Antigone Recht und Schuld, des Kreon Recht und Schuld hat Sophokles deutlich accentuirt; des Philoktetes Leid, durch der Götter Plan verfügt, dient ihrem Rathschluß.

des Aeschylos, so ist seine Handlung voller, bewegter und verläuft in wirkungsvollen Peripetieen, so ist sein Dialog von gerundetstem Ausdrucke, zugleich lebendig, scharfsinnig, treffend, seine Chöre reich an Gedanken, nicht ohne Feuer und Schwung und häufig von anmuthigster Frische. Von weicherer Art und beweglicherem Sinne als Aeschylos, hat Sophokles eine glückliche Mitte zwischen dem Herben, Strengen und Schwülstigen einerseits, dem Weichlichen, Schwachen und Glatten andererseits gefunden und innegehalten, ist er zu gemessener und würdiger, in sich gesättigter, harmonisch ruhiger Fassung des dramatischen Ausdruckes gelangt.

Die Bedeutung, welche des Sophokles Poesie dem attischen Drama erhielt und durch ihre bewegter gegliederte Form erhöhte, die lebhafte vaterländische Empfindung, die von vornherein unverkennbar hervortrat, die Verwandtschaft der ethischen Anschauung mit des Perikles eigenen Ueberzeugungen, dazu die geistgesättigte Schönheit der Gestalten voll Würde und Ruhe, von gemessener, vornehmer Haltung, die Sophokles in seinen Dramen schuf, Eigenschaften, denen Perikles in seiner Lebensführung, in seinem öffentlichen Auftreten nachstrebte, mußten zwischen Männern, deren Tendenzen und Ziele einander begegneten, zu um so näheren Beziehungen führen, als Sophokles den Geschäften des Staates nicht fremd blieb. Wir finden ihn vielmehr in bedeutsamen Momenten des Krieges und Friedens an des Perikles Seite[1]). Galt den alten Parteigenossen des Kimon die vornehm gelassene Haltung des Perikles, mit dem einfachen, bequemen, leutseligen Wesen Kimons verglichen, für gespreizt, aufgeblasen und pomphaft — hochmüthiges Herabsehen und Mißachtung der Anderen steckten nach ihrer Meinung dahinter[2]) —, so urtheilten sie auch von Sophokles' Geschick für die Staatsgeschäfte nicht eben günstig: er überschreite in diesen weder an Einsicht noch an Thatkraft das Maß eines biederen attischen Bürgers[3]).

Aus Syrakus nach Athen überzusiedeln hatte Perikles einen reich begüterten Syrakusier, den Kephalos, welchen er kennen und schätzen gelernt hatte, überredet, wie uns des Kephalos Sohn sagt, einen Mann, dem Platon die würdigsten Ansichten über den wahren Werth und rechten Gebrauch des Reichthums in den Mund legt. Des Kephalos Haus

---

1) C. I. A. 1, 237 und unt. Kap. 9. 13. — 2) Jon bei Plutarch Pericl. 5. — 3) Jon bei Athenaeos p. 604 und unten Kap. 9.

im Peiraeeus wurde der Mittelpunkt eines geistig angeregten Kreises[1]). Von den Angehörigen der Bundesstädte, die das Gewicht Athens nach der Hauptstadt zog, sind die hervorragendsten auch in persönliche Beziehung zu Perikles getreten. Zunächst jener Hippodamos aus Milet, welcher in dieser Zeit nach Athen kam. Er war der erste Philosoph, welcher den geltenden Staatsformen, dem traditionellen Staatsleben den Staat, wie er sein sollte, ein Idealbild, welches er auf dem Wege des Nachdenkens gefunden hatte, gegenüberstellte. Wir kennen die Forderungen dieses Ideals, nach welchen die bestehenden Zustände umzuformen und einzurichten wären (8, 472). Auch der bauliche Zustand der Städte, wie sie im Laufe der Zeiten erwachsen, bestand des Hippodamos rationelle Prüfung nicht; auch hier müßten Umformungen, neue Einrichtungen getroffen werden. Nach systematischem Plane, den Zwecken des Gemeinwesens entsprechend, sei ihre Bauart zu reformiren, seien neue Anlagen, die Gründung von Städten in Zukunft vorzunehmen. Hippodamos war zwar in Staatsgeschäften nicht versucht, noch weniger bewandert; aber er war nicht nur Philosoph, er war auch Praktiker, wenigstens Architekt, und im Stande, ein umfassendes Bauwesen zu leiten. Wie Perikles des Hippodamos Staatstheorie beurtheilte, wissen wir nicht; daß er dieselbe für Gründung neuer Kolonieen nicht schlechthin verwarf, ist erkennbar; von des Hippodamos bestem Stadtplane und seiner Baukunst gedachte Perikles Athen Nutzen ziehen zu lassen[2]).

Nicht lange nach des Hippodamos Uebersiedelung nach Athen verlegte, von seinen weiten Reisen zurückgekehrt, Herodot seinen Wohnsitz von Halikarnassos nach Athen (etwa im Jahre 448 v. Chr.[3]), um hier die Geschichte Attika's, von Athen aus die der übrigen Kantone von Hellas für sein großes Werk zu erkunden. Auch die Ausarbeitung desselben hat er dann hier begonnen, die ersten Bücher niedergeschrieben und diese jedenfalls engeren, vielleicht auch weiteren Kreisen mitgetheilt. Daß Herodot dem Sophokles damals persönlich bekannt und befreundet wurde, beweist die Ode, welche Sophokles dem Herodot im Jahre 443 v. Chr. gedichtet hat, in der er sich selbst als im fünfundfünfzigsten Lebensjahre stehend bezeichnet[4]). Und des Sophokles Kunde der ersten Bücher

1) Lysias c. Eratosth. 4. Vitt. dec. oratt. Lysias. — 2) Ob. Bd. 8, 472 und unt Kap. 7. Der Umbau des Peiraeeus wird etwa 448 begonnen haben, da Hippodamos 443 nach Thurii geht und dessen Aufbau leitet; Hippodamos muß danach um 450 nach Athen gelangt sein. — 3) Ob. Bd. 8, 463. — 4) Plut. An seni c. 3. Diese Altersangabe stimmt vollkommen zu der Notiz der Vita, daß Sophokles im 57. Lebensjahre Strateg gewesen, wie zu der Angabe des pariſchen

Herodots erhellt aus einigen Versen der Antigone, welche in den ersten Monaten des Jahres 441 v. Chr. zur Aufführung gekommen ist, sie weisen deutlich auf eine in diesen Büchern enthaltene Erzählung hin[1]). Perikles selbst konnte einem Manne nicht fern bleiben, der sich um den Eintritt seiner Vaterstadt in den attischen Bund hervorragendes Verdienst erworben, der, von seltener Begabung unterstützt, nach so weit vordringenden, nicht immer gefahrlosen Forschungsreisen ein Werk zu schreiben unternommen hatte, das dem Horizonte der Griechen eine ungeahnte Ausdehnung zu geben versprach, das von einem Nichtathener auf die Verherrlichung der Thaten Athens angelegt war. Ist die Ueberlieferung thatsächlich begründet, daß dem Herodot in diesen Jahren eine ehrende Anerkennung Athens zu Theil geworden ist, so wird die Anregung dazu von Perikles ausgegangen sein[2]), wenn er auch den bezüglichen Antrag selbst nicht gestellt hat. Seinerseits war Herodot von lebhafter Bewunderung für Perikles erfüllt; das zeigt die Art, in der er das Haus der Alkmaeoniden ins Licht zu stellen bemüht ist, in der er des ersten Megakles Antheil an der Niedermetzelung der Anhänger des Kylon mildert, in der er die Verdienste dieses Hauses um die Befreiung Attika's von

Marmors, der Sophokles' Geburt 497 setzt, ob. S. 15 N. 1. Danach ist an dem Alter von 58 Jahren aus dem Zusammenhange bei Plutarch um so weniger Anstoß zu nehmen, da Plutarch kurz zuvor auch dem Perikles in seinen letzten Lebensjahren die größte Kraft beimißt. Perikles starb vor Vollendung des fünfundsechzigsten Jahres; unt. Kap. 23. — 1) Die Angabe des Eusebios, Hieronymos und Synkellos zu Olymp. 83,3 = 446 bez. 83,4 = 445: Herodot habe seine Bücher oder seine Geschichte in der Versammlung oder vor dem Rathe der Athener vorgelesen und sei dafür geehrt worden, zu bestreiten, liegt um so weniger Grund vor, als dieselbe durch das Zeugniß des Diyllos (Malign. Herod. 26) unterstützt wird: „Herodot habe auf Antrag des Anytos ein Ehrengeschenk von zehn Talenten von den Athenern erhalten." Ist diese Belohnung wirklich erfolgt, so kann dieselbe sich nicht nur auf sein Werk, sondern auch auf das Verdienst bezogen haben, das sich Herodot um den Eintritt seiner Vaterstadt in den attischen Bund erworben hatte (ob. Bd. 8, 459). Wie ein Interpolator darauf gekommen sein sollte, gerade jene Verse der Antigone (905 ff.), welche die Kenntniß der Erzählung Herodots vom Weibe des Intaphernes (3, 118, 119) voraussetzen, dem Sophokles einzuschieben, ist schlechthin unerfindlich. Des Sophokles Bekanntschaft mit den Büchern des Herodot (2, 35) beweisen auch die Verse des Oedipus Kol. 337 ff. — 2) Daß Herodot sich bei der Fahrt des Perikles in den Pontos auf der attischen Flotte befand, daß seine genaue Kenntniß von Byzanz, des schwarzen Meeres, der Skythen, der nördlichen Völker auf dieser Fahrt, welche die attische Flotte nicht nur nach Sinope, sondern auch nach Nymphaeon und Pantikapaeon brachte, erworben worden ist, wird sich unt. (Kap. 5) als sehr wahrscheinlich ergeben.

der Herrschaft der Peisistratiden betont, dasselbe gegen die Anschuldigung, einst mit den Medern konspirirt zu haben, vertheidigt, in der er das vielverheißende Vorzeichen, welches der Geburt des Perikles voranging, hervorhebt. Weiter hat er sich persönlich nicht nur einem Seezuge, sondern auch einer Neugründung des Perikles angeschlossen und ist, als diese nicht im Sinne des Perikles gedeihen wollte, nach Athen zurückgekehrt.

Früher als Hippodamos und Herodotos hatte Anaxagoras seinen Wohnsitz von Klazomenae nach Athen verlegt. Hier ist er mit seinem Systeme zum Abschluß gekommen, welches die Welt aus der Verbindung und Trennung, aus der Mischung und Zersetzung unendlich kleiner qualitativ unterschiedener Stofftheile entstehen läßt. Aber über dem Stoffe steht dem Anaxagoras der Geist; das in sich geordnete, nach festen Regeln in Trennung und Verbindung sich erhaltende Weltganze ist das Werk der weltbildenden und welterhaltenden Vernunft[1]). Perikles fühlte sich von einer Lehre angezogen, welche den Geist, die Vernunft zum Regenten der Welt machte. Sah er doch seine Aufgabe darin, im Staate Athen, im Reiche Athens die vernünftigsten Grundsätze zur Geltung zu bringen. Er trat mit dem Anaxagoras in den vertrautesten Verkehr. Aus dieser nahen Beziehung beider Männer ist eine ganze Reihe falscher Schlüsse gezogen worden. Was Platon von den Vortheilen vermuthet und andeutet, die Perikles aus dem Umgange mit Anaxagoras gezogen, was Cicero dem Platon entlehnt und in bestimmterer, aber zugleich beschränkender Weise wiederholt, ist weiterhin zur Lehrmeisterschaft des Anaxagoras für den Perikles nicht nur in der Redekunst, sondern auch in der Lebensführung, in den Staatsgeschäften, in der Volksleitung aufgebauscht worden. „Jede große Kunst," läßt Platon den Sokrates sagen, „bedarf scharfsinniger und hoch aufsteigender Betrachtung der Natur und der überirdischen Dinge; die hohen Gedanken und das überall zum Ziele Führende scheinen etwa von hier auszugehen. Dies war es, was sich Perikles, der von guter Anlage war, zu dieser hinzuerwarb. Auf den Anaxagoras treffend, der ja, wie ich meine, dieser Richtung war, erfüllte er sich mit der Naturbetrachtung, und zum Wesen des Geistes und Ungeistes, von dem Anaxagoras handelte, gelangt, entnahm er von hier, was der Redekunst frommte[2])." „Die Uebung des Geistes, welche Perikles in der Schule des Anaxagoras gewann," so heißt es bei Cicero,

1) Ob. Bd. 8, 468 ff. — 2) Phaedr. p. 270.

„übertrug er mit Leichtigkeit von den verborgenen und abstrakten Dingen auf die öffentlichen Geschäfte und die Reden vor dem Volke[1]." Beim Plutarch fürchtet Perikles, in Anaxagoras den besten politischen Rathgeber zu verlieren[2]); ihm hatte Perikles nach Plutarchs Behauptung die Hebung und Erhöhung seiner Sinnesart, den Stolz und die Hoheit seiner Haltung zu danken; Anaxagoras sei es gewesen, der ihm den Impuls, die nachdrückliche Absicht zur Leitung des attischen Staates gegeben; sein Einfluß habe ihn von demagogischen Staatskünsten abgewendet. Auf des Anaxagoras Einfluß sei die unerschütterliche Haltung, die Gelassenheit des Ganges, der schickliche Umwurf des Gewandes, das unbeirrte Gleichmaß der Stimme, der unbewegte Ausdruck des Gesichtes, die den Perikles auszeichneten, zurückzuführen[3]). Wir fanden den Anaxagoras ganz anderen Aufgaben als denen des Staates zugekehrt: der Ordnung des Weltganzen, nicht der Ordnung des Staates[4]). Er am wenigsten war geeignet, die Philosophie an die Spitze des Staates zu stellen, den Staatsmann zum Philosophen zu machen und die Philosophie in Athen zur Regierung zu bringen. Wie sollte der, welcher den Himmel das Vaterland nannte, das ihn angehe, der die höchste Bestimmung des Menschen in der Betrachtung des Kosmos erblickte, den Perikles dazu getrieben haben, die Leitung des Staates in seine Hand zu nehmen, abgesehen davon, daß, als Anaxagoras sein System zum Abschluß brachte, Perikles längst (seit des Aristeides Tod) öffentlich thätig war? In den politischen Kampf konnte ein Mann von der Sinnesweise und Ueberzeugung des Anaxagoras den Freund nicht treiben, noch weniger ihm Rathgeber der Art und Weise sein, diesen zu führen. Perikles verkehrte mit dem Anaxagoras aus angeborenem Triebe und lebhafter Neigung, seine Einsicht zu mehren und seinen Gesichtskreis zu erweitern, aus geistigem Bedürfniß. Selbst eine vornehme, dem Gemeinen abgewendete Natur mag das hoch gerichtete Wesen des Anaxagoras ihn darin bestärkt haben, durch gemessene Art der Lebensführung, durch eine dem Affekt, der Leidenschaft unzugängliche Haltung seine Stellung zu festigen, durch überlegene Gedanken und Weite der Conception seinem Auftreten

1) Cicero Brutus 11, 44. Bei Quinctilian lautet die Angabe noch bestimmter. Nachdem er die Nothwendigkeit für den Redner, der Naturlehre, der Ethik kundig zu sein, erörtert, fährt er fort: „Steht denn nicht fest, daß der gewaltigste Redner, Perikles, des Anaxagoras Schüler war"? Inst. orat. 12, 2, 22. — 2) Pericl. 16. — 3) Pericl. 4. 5. 6. — 4) Ob. Bd. 8, 471.

größeres Gewicht zu geben. Zu dem Systeme des Anaxagoras sich zu bekennen, kam dem Perikles nicht in den Sinn, noch weniger, dessen Theorieen von der Weltbildung den Athenern vorzutragen; aber die Herrschaft des einsichtigsten Mannes, des „ersten Mannes", wie Thukydides sagt, in Athen aufzurichten, selbst der waltende Geist Athens zu werden und dauernder, durchgreifender, als er es bereits einen Moment hindurch gewesen war, das war ein Ziel, zu dem des Anaxagoras Lehre naheliegende Anregung bot.

Des Anaxagoras System fußte einerseits auf den von Pythagoras und Empedokles modificirten Ergebnissen der ionischen Naturphilosophie, die Anaxagoras weiter entwickelte, andererseits auf dem beständigen Fließen und Werden des Herakleitos, wie auf dem Einen unveränderlichen und unbegrenzten Sein der Eleaten, des Xenophanes und Parmenides. Der Urstoff der Jonier, die Elemente des Empedokles sind bei Anaxagoras zu unendlich kleinen, in beständiger Mischung und Trennung begriffenen Atomen geworden; das Eine Sein des Parmenides ist in die Weltseele, die Vernunft, welche die Bewegung regelt, verwandelt. Dagegen hielt ein Landsmann des Parmenides, Zenon von Elea, seines Lehrers, des Parmenides System strikte aufrecht; er faßte dasselbe noch consequenter und abstrakter. Hatte bei „dem Einen" des Parmenides das Viele und Veränderliche noch eine Art von Zulassung, statuirte dieser neben der Philosophie der Wahrheit noch eine Philosophie der Meinung[1]) — dem Zenon existirt nur das Eine unveränderliche, unbegrenzte Sein. Er deducirt dessen Existenz nicht aus allgemeinen Gründen, er beweist durch Schlußfolgerungen die Widersprüche der entgegengesetzten Ansicht, der vulgären Weltanschauung; er widerlegt das Sein, ja die Möglichkeit des Seins des Vielen, der Veränderlichkeit, der Bewegung; die Vielheit ist ihm Schein, die Veränderung Schein, die Bewegung Schein. „Er unternahm es," so sagt Isokrates von ihm, „dieselben Dinge als sein könnend und wieder nicht sein könnend aufzuweisen[2])." Indem er durch kritische Prüfung, durch die Widersprüche des Scheins, durch zum Theil recht künstliche Schlußreihen seine Beweise für das Nichtsein der Vielheit zu führen suchte, gab er der Dialektik der Hellenen Ursprung und Anstoß[3]), während ein anderer Bekenner des eleatischen Systems, ein Jonier aus dem Heimathlande des Xenophanes, Melissos von Samos, an der Veränderlichkeit der Dinge die Unwahrheit ihres Seins, die Wahr-

1) Ob. Bd. 8, 415. — 2) Laudat. Helen. 3. — 3) Aristoteles bei Diogen. L. 8, 57.

heit des Einen Seins, des All-Eins nachzuweisen bemüht war[1]). In Gesprächen mit dem Zenon, dem „Palamedes von Elea", wie Platon ihn nennt[2]), mit „dem Alles-Angreifer", mit dessen gewaltiger „für und wider sprechender Stärke", wie Timon von Phlius des Zenon Dialektik charakterisirt, versuchte auch Perikles seinen Scharfsinn[3]). In späteren Jahren finden wir den Perikles weiter mit einem Philosophen in Verbindung, der ganz andere Bahnen eingeschlagen hatte als Anaxagoras, mit dem Protagoras von Abdera[4]). Dieser ließ die Naturlehre, das Eine Sein und das Nichtsein bei Seite, um sich mit dem Erkenntnißvermögen des Menschen zu beschäftigen, um zu untersuchen, ob eine objektive Erkenntniß möglich sei. Herakleitos hatte Alles in Fluß gebracht; dieser Fluß, der nichts Festes übrig ließ als die ewige Veränderung, Zenons Negationen, die Denkmethode, die Gründe und Gegengründe, die Schlußfolgen beschäftigten den Protagoras; scharfsinnig und gewandt sah er leicht die verschiedenen Seiten an jedem Dinge und in jeder Frage; seine Meinung war, daß dialektische Uebung dem Staatsmanne zur Erfüllung seiner Aufgaben von

---

1) Unt. Kap. 9. — 2) Phaedr. p. 261. — 3) Plut. Pericl. 4. Platon. Alcib. I p. 119. Der Ansatz für des Zenon ἀκμὴ bei Diogenes (9, 27) Olymp. 79 = 464, der ohne Zweifel Apollodor angehört, ist offenbar, wie Diels (Rhein. Mus. 31 S. 34 ff) bemerkt, 40 Jahre nach des Parmenides ἀκμὴ Olymp. 69 = 504 vermuthet, die wiederum nach der Aera der Gründung Elea's bestimmt ist; ob. Bd. 8, 415 N. 1. In Platons Parmenides ist Zenon 25 Jahre jünger als Parmenides; p. 127; Eusebios setzt seine Blüthe Olymp. 80 = 460. Wir können festhalten, daß Zenon vor der Mitte des Jahrhunderts zum Abschluß seiner Lehre gekommen, somit bald nach dessen Anfang geboren sein wird. — 4) Nach Apollodor bei Diogenes (9, 56) fällt seine Blüthe Olymp. 84 = 444. Nach Platons Menon p. 91 und Apollodor a. a. O. wurde er 70 Jahre alt. Diels (Rhein. Mus. 31 S. 44) legt darauf hin und auf Grund der weiteren Angabe des Diogenes (9, 54) seine Lebenszeit von 481—411. Da ihn Platon (Meno p. 91) seine Lehrwanderung bereits im dreißigsten Lebensjahre beginnen läßt, hätte er Abdera 451 verlassen. In Athen hat sich Protagoras zwei Mal aufgehalten. Der Beginn des zweiten Aufenthaltes fällt in die letzten Jahre vor und in die ersten nach dem Anfange des peloponnesischen Krieges. Plutarchs Angabe (Pericl. 36) und die eigenen Worte des Protagoras über das Verhalten des Perikles beim Tode seiner beiden Söhne, die Plutarch (Consol. ad Apoll. 33) anführt, lassen hierüber kaum Zweifel. In diese Zeit und zwar in das Jahr 433 (Zeller Abh. Berl. Akad. 1875 S. 84) legt auch Platon seinen Protagoras. Weiterhin ließ Eupolis den Protagoras in den Kolakes, die 421 aufgeführt wurden, auftreten und tüchtig essen; Athenaeos p. 218; Diogen. Laert. 9, 50. Die erste Anwesenheit in Athen liegt längere Zeit vor der zweiten (Platon. Protag. p. 310) und mag danach um das Jahr 445 anzusetzen sein, da er, wie bemerkt, 451 zu wandern begonnen haben wird.

großem Nutzen sein müsse[1]). Er war bereits zu Ruf und Ansehen gelangt, als er in nähere Berührung mit dem Perikles kam. Die Spötter in Athen erzählten einander, als der Pharsalier Epitimos im Pentathlon durch einen Speerwurf absichtslos getroffen worden sei, habe Perikles mit dem Protagoras einen ganzen Tag hindurch gestritten, ob nach den maßgebenden Gründen die Ursache und die Verantwortlichkeit für dies Unheil dem Wurfspieß oder dem Werfenden, oder den Kampfordnern zuzumessen sei.

Ein ausgewählter, reicher Kreis, vielseitig politisch und künstlerisch, poetisch und philosophisch strebend und angeregt, schloß sich um den Perikles. An die Glieder der beiden großen Familien, denen Perikles väterlicher und mütterlicher Seits angehörte, an den Ariphron, an den Eurypolemos reihten sich, wie wir sahen, aus den alten Adelsgeschlechtern Attika's Kleinias von den Eurysakiden, die Daduchen Kallias und Hipponikos, die Keryken Andokides und Epilykos, die Parteigenossen Pyrilampes, Lysikles, Menippos, der Musiker Damon, der Dichter Sophokles, der Bildhauer Pheidias, dessen Bruder, der Maler Panaenos, Hippodamos von Milet, der Staatsweise und Architekt, Herodot von Halikarnassos, Anaxagoras und weiterhin Protagoras. Seitdem Perikles seine Ehe getrennt (um 450), lebte er mit der Tochter des Axiochos von Milet, der Aspasia, ohne mit ihr vermählt zu sein[2]). Sie wurde dem Perikles eine Lebensgefährtin, mit der ihn bald innige Herzensgemeinschaft verband; sie theilte seine Interessen auf dem Gebiete des Staates wie in den Bereichen der geistigen Bildung und nahm in dem Kreise, welcher den Perikles umgab, nicht den letzten Platz ein. Gewandt im Ausdrucke und von wirksamer Rede, lebhaft ergriffen von den neuen Ausblicken, welche die Philosophie den Hellenen eben aufzuthun eifrigst bestrebt war, scharf und vorschauend in ihrem Denken,

---

1) Platon. Protag. p. 318. 319. — 2) In den Scholien zum Aristophanes heißt es: *Ἀσπασία Περικλέους ἦν σοφίστρια καὶ διδάσκαλος λόγων ῥητορικῶν· ὕστερον δὲ καὶ γαμετὴ γέγονε;* dieselbe Notiz findet sich wörtlich bei Suidas: *Ἀσπασία.* Dagegen steht das durchgängige Zeugniß der gleichzeitigen Komiker; und noch dreizehn Jahre nach dem Tode des Perikles läßt Eupolis in den „Demoi" den Sohn des Perikles und der Aspasia, obwohl längst gesetzlich legitimirt, „durch das Hurenschandmal seiner Mutter scheu zurückgehalten werden." War Aspasia die Ehefrau des Perikles, so hätte dieser nicht nöthig gehabt, die Legitimation, das Bürgerrecht für diesen Sohn in seinem letzten Lebensjahre beim Volke nachzusuchen. Daß dem Sohne aus der Ehe des attischen Bürgers und der Nichtbürgerin das Bürgerrecht bis zum Jahre des Eukleides zustand, habe ich in der Abhandlung: Ein angebliches Gesetz des Perikles (Sitzungsberichte Berl. Akad. 1883, S. 935—948) nachgewiesen.

galt ihre Ansicht und ihr Urtheil in der Umgebung des Perikles. Wie Damon der politische Führer des Perikles sein sollte (S. 11), wie Platon den Perikles die hohen Gedanken und den Schwung der Rede dem Anaxagoras entlehnen läßt (S. 21), Plutarch ihm den Anaxagoras zum Lehrmeister in der Politik giebt, so machten Andere den Perikles zum Schüler der Aspasia in der Politik wie in der Redekunst. Der Verfasser des Menexenos läßt den Sokrates scherzend vorgeben: wie Perikles habe auch er die Redekunst von der Aspasia gelernt[1]). Die Lehrerschaft der Aspasia beim Perikles ist durch diese Versicherung des Platonikers nicht besser begründet als die des Anaxagoras durch die eben gedachten Zeugnisse. Von der Erschütterung betroffen, welche die gesammte Tradition in Sitte, Staat und Glauben durch den Uebergriff der skeptisch gewordenen Philosophie ins praktische Leben gerade in der Zeit bedrohte, da er zu seinen Jahren kam, und vom eifrigsten Durste erfüllt, in diesem Schwanken des bisher Festen die Wahrheit wieder zu finden, hat auch des Sophroniskos Sohn Sokrates im letzten Jahrzehnt des Lebens des Perikles in den Kreis, der diesen umgab, Eingang gefunden; nachdem er zuvor schon mit dem Damon und dem Lampon verkehrt[2]), ist er der Aspasia nicht fremd geblieben, und hat sich freilich vergebens bemüht, den eben heranwachsenden reich begabten Neffen des Perikles, des Kleinias Sohn Alkibiades, zu einem festen und tüchtigen Manne zu machen. Der Aspasia giebt Sokrates beim Xenophon das Zeugniß einer Frau, welche das Hauswesen verständig zu regieren und gesund zu urtheilen verstehe[3]). Aeschines, des Lysanias Sohn, wie Xenophon Schüler des Sokrates, hat der dialektischen Virtuosität der Aspasia in einem seiner Dialoge ein Denkmal gesetzt[4]), aus welchem Cicero uns einen treffenden und sinnigen Zug dieser ihrer Kunst aufbewahrt hat[5]).

1) Aeschines mag den Unterricht des Perikles in der Redekunst durch die Aspasia ernst genommen haben: *καὶ δημηγορεῖν παρεσκεύασεν, ὡς Αἰσχίνης ὁ Σωκρατικὸς ἐν διαλόγῳ Καλλίᾳ;* Schol. Platon. p. 391 Bekk. Lucian. Imagg. 17. — 2) Xenoph. Memorab. 3, 5. Diogen. L. 2, 19. Sext. Math. 6, 13. — 3) Xenoph. Oecon. 3, 14. Memorab. 2, 6, 36. — 4) In seinem Dialoge Aspasia. Daß Aeschines dem Sokrates sehr nahe stand, folgt aus Platons Phaedros p. 59. Auch Lysias erwähnte in der Rede, die er für den Gegner des Aeschines verfaßt hat (Athenaeos p. 611 sqq.), der Aspasia, wie Harpokration angiebt; v. *Ἀσπασία*. — 5) Cicero de invent. 1, 31. Quinctil. Inst. 5, 11, 28. Da in diesem Dialog des Aeschines Xenophon und dessen Frau auftreten, kann Aeschines die Zeit desselben nicht wohl vor das Jahr 420 gelegt haben, d. h. nicht nur nach dem Tode des Perikles, sondern auch des Lysikles. Bei Lukian wird die Aspasia als Typus der Einsicht, der politischen Erfahrung und politischen Scharfsinnes und durchdringenden Verstandes aufgeführt; Imagg. 17.

Weder Uebung des Scharfsinnes und der Rede noch eindringendes Verständniß der Kunst und Poesie und Freude an deren Werken, kein System der Philosophie, weder eine tiefsinnige Ergründung des Kosmos noch ein den praktischen Zielen zugewendetes, vermochten den Perikles in den Stand zu setzen, die Aufgabe, die ihm mit dem Tode des Kimon zufiel, die er selbst sich stellte, glücklich zu lösen, konnten ihm helfen, den Weg zu finden, auf dem er zugleich dem Ehrgeiz wie dem Patriotismus, die ihn beseelten, Genüge zu thun und seinem Lande Gedeihen zu schaffen vermochte. Wohl konnte der praktische Blick einsichtiger Freunde und Parteigenossen ihn unterstützen, diese und jene wichtige Maßnahme zu ergreifen und durchzuführen, wohl gab ihm das Ansehen seines Hauses, das Gewicht der alten Familien, denen er verschwägert und verbunden war, der Einfluß der Männer, die zu ihm standen, das Vertrauen der zahlreichen Partei, die er seit des Ephialtes Tode, seit acht Jahren geführt, Aussicht durchzudringen, es über die Gegner, über den Thukydides und die Partei des Kimon, davonzutragen, an der Spitze der demokratischen Partei über die der Aristokraten und Konservativen den Sieg zu gewinnen — den Weg, der zum Heile Athens und seines Bundes, zum Heile von Hellas führte, die rechten Mittel, auf diesem voranzukommen, konnten ihm nur der unbestechliche, weit vorschauende Blick des wahren Staatsmannes erschließen; das Ziel, das er sich stecken mußte, Athen wenn nicht größer und schöner, tüchtiger, kräftiger und stolzer zu machen, als Kimon es hinterließ, so doch auf der Machthöhe zu erhalten, auf welcher es stand, und ihm die innere Gesundheit und Spannkraft zu sichern, die deren Dauer verbürgten —, dies Ziel zu erreichen war nur durch überlegene praktische Einsicht, unerschütterlichen Willen, Entschlossenheit und Thatkraft in Krieg und Frieden möglich. Ob seine philosophischen, seine poetischen, seine künstlerischen Neigungen und Strebungen helfende oder hemmende Elemente für seine Staatsleitung sein würden — darüber sollte die Zukunft entscheiden.

2. Die Verhandlung mit Persien.

In den Tagen, da Perikles nach einer Unterbrechung von fünfjähriger Dauer sich anschickte, die Zügel, die er vordem nur kurze Zeit geführt, wiederum zu ergreifen, war die Lage Athens nicht unbedenklich.

Zwar folgte der Nachricht vom Tode des Kimon die Kunde von dem glänzenden Siege beim kypriſchen Salamis über Heer und Flotte des Artaxerxes oder traf zugleich mit jener ein. Aber wie glücklich der Krieg gegen Perſien auch fortgehen mochte, Athen war dem Wiederausbruch des „helleniſchen Krieges“ nicht fern, die Friſt des auf nur fünf Jahre im Herbſte 451 v. Chr. mit Sparta abgeſchloſſenen Waffenſtillſtandes war bereits zur Hälfte verſtrichen, und wenn Athen nach Verlauf der anderen Hälfte noch im Kampfe mit Perſien ſtand, ſo war nicht daran zu zweifeln, daß Sparta die günſtige Ausſicht, die ihm die Beſchäftigung der attiſchen Streitkräfte gegen Perſien bot, nicht vorüberlaſſen werde, daß es mit dem Ende des Waffenſtillſtandes die Waffen von Neuem gegen Athen erheben, ſeine Bündner gegen Athen aufbieten werde. Athen hatte erfahren, was es auf ſich habe, zugleich gegen Perſien und die Peloponneſier fechten zu müſſen. Der Wiederausbruch des „helleniſchen Krieges“ neben dem Kriege gegen Perſien brachte Athen zweifellos noch ſchwerere Gefahren, ſtellte noch größere Aufgaben, als ihm die acht Jahre des erſten peloponneſiſchen Krieges in hohem Maße auferlegt. Damals hatte die Fortdauer des Aufſtandes der Meſſenier, das Bündniß zwiſchen Athen und Argos den Spartanern nur einen Theil ihrer eigenen und der Bündner Streitkraft gegen Athen zu verwenden geſtattet. Ithome war noch im Laufe jenes Krieges gefallen, und Argos hatte Frieden auf dreißig Jahre mit Sparta geſchloſſen; kam es nun über zwei oder drei Jahre zu neuem Kriege, ſo war Sparta in der Lage, ſeine und der Peloponneſier Geſammtkraft gegen Athen in Bewegung zu ſetzen. Und wie auf dem Peloponnes hatten ſich auch im Norden die Verhältniſſe zu Ungunſten Athens verändert. Das Bündniß Athens mit den Aleuaden war durch deren Sturz zerriſſen; Athen hatte vergebens verſucht, des Echekratidas Sohn Oreſtes durch ſeine Waffen dort wieder zur Herrſchaft zu bringen. Dazu war es Sparta gelungen, Theben zu befeſtigen und zu ſtärken, wenn auch die Schlacht bei Oenophyta die Aufrichtung der Suprematie Thebens über Boeotien vereitelt hatte. Der Wiederbeginn des „helleniſchen Krieges“ traf Athen in erheblich ungünſtigerer Lage, als ſie während des erſten Krieges geweſen.

War denn das Ziel des Kampfes gegen Perſien nicht erreicht, waren die Inſeln, die jenſeitigen Griechen nicht von der Perſerherrſchaft frei? War es erforderlich, die Kraft Athens noch weiter gegen Perſien einzuſetzen, Athen den ſchwerſten Gefahren auf der Halbinſel auszuſetzen, etwa um noch ein paar Griechenſtädte auf der Nordküſte

Kleinasiens den Persern zu entreißen, die halbgriechischen Städte auf Kypros frei zu machen, dem Amyrtaeos am Nil noch weiter emporzuhelfen, als bereits geschehen war? War Athen zu beständigem Kriege gegen Persien verurtheilt, damit seine Kraft in diesem aufgebraucht, seine Gegner in Hellas in den Stand gesetzt würden, Athen niederzuwerfen? Mochte der brave Kimon gehofft haben, durch neue glänzende Erfolge auf Kypros und am Nil panhellenische Gefühle am Eurotas wiederzuerwecken, das gesammte Hellas fortzureißen zum Kriege gegen den Erbfeind — Gefühle dieser Art hatten in Sparta doch nie bestanden; die Illusionen Kimons mit ihm am melitischen Thore für immer zu bestatten, schienen die vitalsten Interessen Athens zu gebieten.

Und nicht nur die Lage Athens auf der Halbinsel dem drohenden Wiederausbruche des „hellenischen Krieges" gegenüber wies auf Frieden mit Persien. Die Bewegungen, welche in Milet, Erythrae und Kolophon unlängst unterdrückt waren, mahnten Athen zur Schonung der Bündner in Auflegung von Kriegsleistungen, ließen es wünschenswerth erscheinen, auch darum zu einem Abkommen mit Persien zu kommen, um den Athen feindselig gesinnten Parteien in den Bundesorten des Ostens die Aussicht auf Anlehnung an Persien, auf persische Hülfe bei etwa erneuten Aufstandsversuchen abzuschneiden.

Mit den Waffen Athens und seines Bundes Persien niederzuwerfen, die Herrschaft des großen Königs zu stürzen, was vordem Miltiades den Dynasten der ionischen Städte an der Donaubrücke zugemuthet, was Kimon im Sinne hatte, als er seine Trieren an den Nil sandte und auf Kypros landete[1]), war ein Traum, noch luftiger wie der andere, die Gesammtheit der Hellenen zum Angriff gegen die Perser zu vereinigen. Nicht viel anders verhielt es sich mit dem minder hohen Ziele, Persien zum Frieden zu zwingen. War das aber unmöglich, so gab es doch keinen günstigeren Moment, zu einem Abkommen mit Persien zu gelangen, als diesen Augenblick. Die Niederlage von Prosopitis war vergolten, die Waffenehre Athens glänzend hergestellt, die Flotte des Königs vernichtet und Persien damit auf Jahre hinaus verhindert, die Offensive gegen den attischen Bund wieder aufzunehmen[2]). Hatte Perikles einst an des Ephialtes Seite den Krieg gegen Persien und Sparta aufgenommen, hatte er nach dem Tode des Ephialtes

1) Plut. Cimon 18. — 2) Eine persische Flotte wird erst wieder im Jahre 440 im aegaeischen Meere erwartet (unten Kap. 9); thatsächlich ist eine solche erst 410 wieder in Aktion getreten.

diesen gegen beide fortgeführt — er hatte die Schwere dieses Doppelkampfes in vollem Maße, er hatte dessen Rückschläge bei Tanagra und Prosopitis erfahren. Nicht er war es, welcher den Krieg, die Offensive gegen Persien wieder aufgenommen, sondern Kimon. Heute, nachdem die Schlacht beim kyprischen Salamis jene Niederlage vergolten, mußte jeder einsichtige Athener mit ihm begreifen, daß Athens nächste Aufgabe die sei, statt auf weitere Abenteuer auszugehen, sich auf Erneuerung des hellenischen Krieges von Seiten Sparta's bereit zu halten, die kurze Frist vor dem Ablaufe des Waffenstillstandes zu benutzen, die Kräfte zu schonen, die Rüstung Athens zu verstärken. Athen bedurfte nach fünfzehn Jahren voller Krieg und Schlachten, die seit der Schlacht am Eurymedon vergangen waren, dringend einer Pause der Ruhe und Sammlung. Wurde diese zu guter Rüstung benutzt, sah Sparta Athen mit Persien in Frieden, ausgeruht und wohlvorbereitet, so durfte man hoffen, daß es in Erwägung der dadurch verminderten Aussicht auf Erfolge von Erneuerung des Krieges abstehe, daß es sich zu einem Frieden herbeilasse, der die Erwerbungen und Fortschritte, welche Athen im ersten Kriege mit den Peloponnesiern gemacht, den Besitzstand Athens in Megara, Troezen, Aegina und Achaïa, der nur einstweilen auf fünf Jahre zugestanden war, definitiv anerkenne. Perikles verlangte die Rückberufung der Flotten von Kypros und vom Nil, die Einleitung einer Friedensverhandlung mit Persien [1]). Er konnte seine Anträge, wie es scheint, auf einen entgegenkommenden

1) Es ist die Politik des Perikles, welche die Mytilenaeer bei Thukydides (3, 10) mit den Worten kennzeichnen: ἐπεὶ δὴ ἑωρῶμεν αὐτοὺς τὴν μὲν τοῦ Μήδου ἔχθραν ἀνιέντας οὐκ ἀδεεῖς ἔτι ἦμεν. Von den Geschwadern auf Kypros und am Nil heißt es im Summarium des Thukydides höchst summarisch: „Nachdem Kimon gestorben und Hungersnoth eingetreten war, zogen sie von Kition ab, und auf der Höhe von Salamis schiffend kämpften sie zur See und zu Lande gegen die Phoeniker und Kilikier und siegten hier und dort und gingen nach Hause zurück und mit ihnen die aus Aegypten gekommenen Schiffe." Daß die Fahrt von Kition nach Salamis keine Rückzugsbewegung, sondern eine Angriffsbewegung war, habe ich oben (Bd. 8, 385) nachgewiesen. Sollte es baarer Zufall gewesen sein, daß die Geschwader vom Nil und von Salamis auf der Rückfahrt zusammengetroffen wären? Für das Geschwader in Aegypten bestand in der dortigen Kriegslage kein Grund; denn Amyrtaeos behauptete sich dort auch ohne dasselbe und gebot über so ausgedehnte Bereiche, daß er vier Jahre später den Athenern eine große Kornsendung zukommen lassen konnte. Noch viel weniger bestand ein Zwang für das Geschwader auf Kypros. Der glänzende Sieg von Salamis mußte den griechischen Elementen, den Städten der Insel Muth gemacht haben, das persische Joch abzuwerfen. Durften die Strategen ohne Befehl von Athen auf diese Gunst der Lage verzichten, sollten sie sich freiwillig

Schritt stützen, der persischer Seits erfolgt war. Diodor berichtet aus Ephoros, Artaxerxes habe auf die Kunde der Niederlagen seiner Streitmacht sich zum Frieden mit Athen entschlossen und seinen Feldherrn und Satrapen befohlen, mit den Athenern auf die Bedingungen zu schließen, die sie erhalten könnten. Darauf hin hätten Megabyzos und Artabazos, die Befehlshaber des geschlagenen Heeres und der besiegten Flotte (8, 380), eine Abordnung nach Athen geschickt. Wenn hierin offenbar Uebertreibung zu Gunsten Athens liegt, so mag Megabyzos doch wohl, den Verlust der Insel Kypros und den Verlust Aegyptens vor Augen, zu dem Mittel gegriffen haben, den Strategen der Athener, deren Fortschritten auf Kypros mit den Waffen entgegenzutreten er nicht mehr vermochte, Unterhandlung zu bieten, die Bereitschaft des Königs, Frieden mit Athen zu schließen, wenn sie von Kypros und Aegypten abständen, in Aussicht zu stellen. Die Strategen konnten nicht unterlassen, hierüber nach Athen zu berichten[1]).

der Früchte ihres Sieges beraubt haben? Sie konnten doch nicht vergessen haben, was Pausanias vor dreißig Jahren auf Kypros ausgerichtet, und welche Folgen dies herbeigeführt. Ohne Befehl aus der Heimath durften sie doch am wenigsten nach solchem Siege heimkehren. Pythodoros, Sophokles, Eurymedon, welche im Jahre 424 das Geschwader unter ihrem Kommando ohne Genehmigung von Sicilien zurückführten, wurden, obwohl sich die Verhältnisse dort zu dem entschiedensten Nachtheil Athens verändert hatten, die beiden ersten mit Verbannung, Eurymedon durch Geldstrafe gebüßt; Thukyd. 4, 65. Wir kommen demnach zu dem Schlusse, daß beide Geschwader von Athen aus Befehl zum Rückzuge erhalten haben. Dieser Befehl kann nicht von der kimonischen Partei; er muß von den Gegnern derselben, von Perikles ausgegangen sein, d. h. der Partei, welche Athen aus der Politik Kimons gegen Persien zu einer anderen Haltung Persien gegenüber gebracht wissen wollte und schließlich gebracht hat. Die Notiz, welche Plutarch aus Phanodemos giebt (Cimon 19): „Kimon habe sterbend geboten, sofort abzusegeln und seinen Tod zu verbergen, und es sei geschehen, daß weder die Feinde noch die Bundesgenossen es gewahrten, und sie seien zurückgekommen in dem Glauben, von Kimon geführt zu werden, der bereits 30 Tage zuvor verstorben war", kann schon deswegen nicht in Betracht kommen, weil die Flotte von Kition nicht nach Athen, sondern offensiv gegen Salamis vorgegangen ist, und die Uebergehung der Hauptsache, der Doppelschlacht bei Salamis, vollständige Unkunde der betreffenden Ereignisse verräth. — 1) Diodor 12, 4. In Diodors Angabe liegt der Widerspruch, daß Megabyzos und Artabazos auf Befehl des Königs Gesandte nach Athen schicken, auf jede Bedingung abzuschließen; es erfolgt aber nun nicht etwa ein Friedensschluß zu Athen, sondern die Athener schicken den Kallias nach Susa. Jedenfalls mußte, als die Abordnung der Gesandten Athens erfolgte, deren Zulassung in Persien und Susa gesichert sein. Hieraus folgt meines Erachtens mit Evidenz, daß vorgängige Unterhandlungen zwischen Megabyzos und den attischen Strategen stattgefunden haben müssen, daß der Empfang der Gesandtschaft gegen Abrufung der attischen Flotten zugesichert war.

Der Eröffnung der Unterhandlung mit Persien gedachte Perikles weitere Anträge folgen zu lassen. An die Stelle des Krieges sollte die bessere Rüstung Athens treten, die Flotte sollte vermehrt, die Hafenanlagen im Peiraeeus erweitert, die Ortschaft selbst zu diesem Zwecke umgebaut werden. Und neben der Verstärkung der Rüstung und Sicherung Athens sollten die Werke des Friedens endlich wieder aufgenommen, die Herstellung der von den Persern zerstörten Tempel wieder begonnen werden. Der Neubau des Parthenon war seit den Kriegsnöthen, welche mit der Schlacht von Prosopitis eingetreten waren, nicht weitergeführt worden[1]).

Ein Abkommen mit Persien erschien dem Perikles für die Befestigung der Stellung Athens den Bündnern gegenüber nicht nur deshalb erwünscht, den Gegnern Athens in den Bundesstädten die Anlehnung an Persien zu nehmen. Die jüngsten Auflehnungen in Jonien hatten ihn in der Ansicht bestärkt, daß die Abhängigkeit derselben strenger angezogen werden müsse, was doch nur in friedlichen Zeitläuften anzubahnen und durchzuführen war. Garnisonen und attische Aufseher in den großen Bundesorten würden nicht zu entbehren sein; eine regelmäßig im aegaeischen Meere kreuzende attische Flottenabtheilung sollte dazu beitragen, den Bündnern die Macht Athens stets gegenwärtig zu halten und die regelmäßige Abführung der Bundessteuer sichern; dazu müßten Kleruchieen attischer Bürger auf den militärisch wichtigsten Inseln und Küstenpunkten den Bündnern beweisen, daß Auflehnungen fortan vergeblich seien, daß sie keinerlei Aussicht auf Erfolg hätten. Aber auch auf anderen, freundlicheren Wegen seien die Bündner näher als bisher an Athen heranzuziehen: die demokratische Partei in den Bundesorten, die zuverlässigste Stütze Athens — der Aufstand Milets war von der Aristokratie ausgegangen —, müsse gestärkt und begünstigt, deren Interessen von Athen aus gefördert werden. Seit nunmehr fünf Jahren lag der Bundesschatz in Athen, tagte der Bundesrath hier, wurden die Angelegenheiten des Bundes hier erledigt, war die Göttin Athens der Schutzgeist des Bundes, gehörte ihr der Antheil des Sechzigsten von der Bundessteuer, welche die Abgeordneten der

1) Da Hippodamos den Peiraeeus umgebaut hat und seit 443 in Thurii baute, muß der Umbau des Peiraeeus etwa 448 begonnen haben. Der Antrag des Perikles, die südliche Schenkelmauer nach dem Peiraeeus zu führen, setzt die Erweiterung des Peiraeeus voraus, da mit dieser Maueraufführung das Phaleron als Hafen für Kriegszeiten aufgegeben wird. Daß die Aufnahme der Bauten am Parthenon 448 erfolgt ist, ergeben die Urkunden C. I. A. IV, 297. 298; das Weitere unt. Kap. 11.

Bundesorte alljährlich nach Athen brachten. Erythrae, den Städten Joniens, welche sich unlängst empört, war auferlegt worden, Opferthiere zu den Panathenaeen nach Athen zu senden, dagegen durften sie aber auch an dem Opfer und dem Opferschmause Theil nehmen [1]); sollte man nicht alle Bundesorte zu diesem Hauptopfer der Göttin, unter deren Schutze der Bund stand, heranziehen? Die Kykladen, die ionischen Städte Asiens hatten in Athen ihre Mutterstadt zu ehren; alle Bundesorte verdankten ihre Freiheit von den Persern den Siegen, welche die Göttin Athens ihrem Volke verliehen. Gewiß war es somit billig, daß sie sich an dem großen Opfer, welches Athen dieser darbrachte, betheiligten, der Göttin ihren Dank zollten. Je öfter und zahlreicher die Bündner nach Athen kommen mußten zur Berathung im Bundesrathe, zum Opfer, zur Betreibung ihrer Sonderangelegenheiten, um so eher gewöhnten sie sich, sich als Zugehörige Athens, als Athener, immerhin als Athener zweiter Klasse, zu betrachten. Andererseits konnte es dem Manne, der an der Spitze der demokratischen Partei Athens stand, gegenüber der Menge, die er zu leiten hatte, nur von Werth erscheinen, auch dem kleinen attischen Bürger das Gefühl seiner Bedeutung zu geben, wenn er die Abordnungen der Bundesstädte mit ihren Opferthieren in langer Reihe bei den Panathenaeen aufziehen sah, wenn im Frühjahr an den Dionysien die Gelder, welche die Abordnungen der Bündner gebracht, durch das Lenaeon getragen wurden, während der Aufzug der Kinder der im Kriege Gebliebenen, welche der Staat auf seine Kosten erzog, die Bürger erinnerte, um welchen Preis diese Macht erkauft war [2]). Nicht zu den geringsten Mitteln, sich die Gunst der unteren Klassen zu bewahren und weiter zu gewinnen, zählte Perikles die Feste, Opfer, Wettspiele und Wettgesänge, deren Glanz er zu erhöhen gedachte. Die Vermögenden hatten die Kosten zu tragen, die Chöre auszustatten, einüben zu lassen; die Glieder des Chores gewannen Belehrung und Uebung in musischer, gymnastischer, orchestischer Bildung, und nahmen Theil an der Ehre des Sieges, am Opfer. Der Glanz der attischen Opfer und Feste sollte aber auch den Bündnern die Größe und Macht Athens imponirend vor Augen stellen, und nicht nur den Bündnern, sondern auch den übrigen Hellenen. Athen sollte sich dadurch nach des Perikles Meinung als Mittelpunkt, als Hauptstadt von Hellas erweisen, moralische Eroberungen in Hellas machen. Fanden sich hier nicht

1) Ob. Bd. 8, 374. — 2) Isocrates de pace 82.

bereits alle Richtungen und Strebungen hellenischen Geistes zusammen, hatte die attische Poesie nicht durch Aeschylos den höchsten Aufschwung genommen, stand sie in des Sophokles Dramen nicht auf dem Gipfel, hatte die Bildkunst Attika's nicht die überraschendsten Fortschritte gemacht? Auch Athens Bauwerke, seine Tempel sollten nach des Perikles Meinung die ersten in Hellas werden. Nicht allein zu Ehren der Götter, zu Ehren Athens — Perikles übersah nicht, wie lohnenden Gewinn eine lebhafte Bauthätigkeit des Staates den ärmeren Bürgern gewähren, welchen Erwerb erhöhtes Zusammenströmen der Bündner und Hellenen diesen Klassen bringen werde. Doch nicht nur hierdurch dachte er diese fest an sich zu fesseln. Thukydides, die Partei Kimons, die Aristokraten und Konservativen, die großen Grundbesitzer und die Bauern, wollte er, selbst wenn die Männer des beweglichen Vermögens und was von ihnen abhing, auf deren Seite träten, in die Minderheit drängen, vergebens sollten sie gegen ihn ringen, die Leitung ihm nicht zum zweiten Male entreißen, wenn die Rechte der unteren Klassen, ihr Gewicht im Staate über das Maß der Reformen des Ephialtes hinaus erweitert und verstärkt würden. Die großen Familien, mit denen Perikles verschwägert, verwandt und verbunden war, hoffte er für solche Concessionen dadurch zu gewinnen, daß er sie überzeugte, sie würden mit diesem Preise die bleibende Führerschaft der größeren Hälfte der attischen Bürgerschaft und damit die Macht im Staate und über den Staat erkaufen. Und was die Bedenken dagegen anging, der großen Menge das entscheidende Gewicht in die Hand zu legen, so traute er sich die Kraft zu, deren wechselnde Stimmungen, Launen und Leidenschaften zügeln, sie auf gedeihlichen Wegen halten zu können. Alle diese weitaussehenden Aufgaben waren ebenfalls nur in friedlichen Zeiten zu lösen; zunächst galt es demnach, den Frieden herbeizuführen.

Wie wünschenswerth die Lage Athens es erscheinen ließ, zum Frieden mit Persien zu kommen, wie günstig der Moment war, nach einem glänzenden Siege, der die maritime Streitkraft Persiens auf lange Zeit hinaus lähmte, Frieden zu schließen, — sobald man der Frage näher trat, zeigten sich die größten, fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Athens Macht und Größe beruhten auf dem Gegensatze gegen Persien, auf seinen Erfolgen gegen Persien, auf dem Schutze seiner Bündner, des aegaeischen Meeres, der jenseitigen Küste gegen Persien. Athen hatte Persien geschädigt, aber nicht gebrochen. War es einem Reiche von dem Umfange des persischen immerhin empfindlich, Makedonien und

die thrakische Küste, das aegaeische Meer, die Westküste Kleinasiens verloren zu haben, der Fortbestand des Reiches selbst war damit nicht gefährdet, ja auch der vollständige Verlust von Kypros, von Aegypten stellten dessen Macht und Bestehen noch immer nicht in Frage, nöthigten den Artaxerxes noch immer nicht zum Frieden. Setzte Athen den Krieg fort, so vermochte es wohl, Persien weiter zu schädigen, aber niemals dessen Kraft so weit zu brechen, um den Frieden zu erzwingen. Stand dies aber fest, was konnte Athen in Susa bieten, um zum Frieden zu kommen? Unmöglich konnte Athen auch nur auf Eine Stadt, auch nur auf Ein Gebiet, welche es den Persern entrissen, verzichten, ohne die Grundlage seiner Macht zu erschüttern, die auf der Befreiung der Inseln, der Befreiung Joniens, auf dem Schutze der Hellenen des aegaeischen Meeres, der Hellenen Joniens gegen Persien ruhte. Von Zurückweichen, von Aufgeben dieser Positionen konnte somit nicht die Rede sein. An dem Könige von Persien war es, auf Gebiete, die er einst beherrscht, auf die thrakische Küste, die Meerengen, die Inseln, die ionische Küste zu Gunsten Athens zu verzichten, den Besitzstand des attischen Bundes anzuerkennen. Was aber sollte den König zu einem solchen Verzichte bestimmen? Mochten die Athener sein Gebiet weiter schädigen, die entrissenen Inseln und Städte den Gegnern rechtskräftig auszuliefern, den Anspruch, sie wiederzugewinnen, aufzugeben — welche Motive konnten dem Selbstgefühl und dem Stolz des „Königs der Könige", des „Königs der Länder" solche Demüthigung abnöthigen? Sollte Athen zum Frieden kommen, so durften Forderungen, die, sicher abgewiesen, die Unterhandlung von vornherein scheitern lassen würden, nicht erhoben werden. War die Abtretung der Persien entrissenen Gebiete nicht in Aussicht zu nehmen, so mußte sich Athen begnügen, wenn nicht die Anerkennung Persiens, doch die faktische Respektirung seines gegenwärtigen Besitzstandes, d. h. Verzicht auf Störung desselben durch Angriffe Persiens, das Aufgeben der Offensive von Seiten Persiens, zu erlangen. Wenn aber für Athen Verzicht auf diesen oder jenen Bundesort, Verzicht auf den Gegensatz gegen Persien von vornherein ausgeschlossen war, welche Gegengewähr für das von Persien zu fordernde Zugeständniß, den Besitzstand Athens durch Angriffe nicht weiter gefährden zu wollen, vermochte Athen dem persischen Hofe in Aussicht zu stellen? Doch keine andere als den eigenen Verzicht auf jede weitere Ausdehnung seines Besitzstandes auf Kosten Persiens, doch nicht mehr als die Zusicherung auch seinerseits jeden weiteren Angriff, jede Offensive gegen Persien zu unterlassen. Vornehmlich der Verzicht auf

weitere Unternehmungen gegen Persien mußte in Susa geltend gemacht werden. War man dort auch sehr sicher, attische Heere nicht vor den Thoren zu sehen, so hatte Athen dem persischen Reiche doch bewiesen, daß seine Flotten Memphis zu erreichen die Küsten Syriens zu schädigen vermochten. Welche Kraft Athens Unterstützung dem Aufstande des Inaros vordem gegeben, war in frischem Gedächtniß; und hatte Athen nicht jetzt eben dem Amyrtaeos am Nile emporgeholfen, lag es nach der Schlacht von Salamis nicht in seiner Hand, Kypros dem persischen Reiche zu entreißen, von hier aus Phoenikien zu bedrohen und Persien damit für alle Zeiten den Besitz einer Kriegsflotte unmöglich zu machen? Nicht nur Kypros und Aegypten konnten mit Unterstützung Athens dem Perserreiche verloren gehen. Jedes Küstengebiet, jeder Satrap, dessen Provinz an das Mittelmeer stieß, durfte darauf rechnen, Athens Hülfe zu finden, wenn sie sich gegen den König erhoben. Die Zusicherung Athens, seinen Besitzstand nicht weiter auszudehnen, hinfort keinem Aufstande gegen den König Hülfe zu leisten, mußte in Susa ansehnlich ins Gewicht fallen und gab demnach Aussicht, als Gegengewähr die Verzichtleistung Persiens auf Störung des gegenwärtigen Besitzstandes Athens zu erlangen.

War es kein Friede, den Athen mit Persien zu schließen in Aussicht nehmen konnte, ließ sich kaum hoffen, gegen das Anerbieten, Athen werde sich fortan jeder Feindseligkeit gegen Persien enthalten, einen förmlichen Waffenstillstand zu erreichen, so war doch wohl eine faktische Waffenruhe, ein Abkommen dadurch zu erlangen, daß Athen seine Bereitschaft erklärte, seinen Besitzstand nicht weiter auszudehnen, Aufstände persischer Gebiete nicht mehr zu unterstützen, sich jeder Feindseligkeit enthalten zu wollen, Falls Persien auch seinerseits von jeder Feindseligkeit gegen attische Bundesgebiete abzustehen sich herbeilasse. Dem betreffenden Angebote sollte der Beweis des ernsten und aufrichtigen Willens Athens, der Beweis, daß Athen entschlossen sei, die seiner bisherigen Haltung entgegengesetzte Persien gegenüber einzunehmen, sofort mit auf den Weg gegeben werden. Hielt Athen mitten im Siege inne, verzichtete es darauf, den Sieg von Salamis zu verwerthen, die Städte auf Kypros dem Artaxerxes zu entreißen, ließ es die Unterstützung des Amyrtaeos fallen, gab es den „König der Sümpfe" fortan Persien preis, so zeigte Athen, indem es unleugbare Vortheile, die es in der Hand hielt, aufgab, den ernsten Willen, das System seiner Politik zu ändern, gab es unanfechtbare Beweise friedlicher Gesinnung, beschritt es thatsächlich und auf seine Kosten

den Weg, den es weiterhin einzuhalten gedachte, und gab den Vorschlägen, welche für das Abkommen in Susa gemacht werden sollten, das nachdrücklichste Gewicht. Es war die thatsächliche Vorwegnahme des Verhaltens, das in Zukunft Athen und demgemäß auch Persien zu beobachten verpflichtet sein würde.

Nicht nur Persien gegenüber war geboten, möglichst entgegenkommend und umsichtig zu verfahren, möglichst wenig zu fordern, damit das Ziel erreicht werde, auch den eigenen Bundesgenossen gegenüber war große Vorsicht räthlich. Perikles konnte sich nicht verbergen, daß schon die Anknüpfung einer Unterhandlung mit Persien Athens bisherige Stellung Persien gegenüber alterire. Gleich der erste Schritt auf dieser neuen Bahn konnte bei den Bündnern, vornehmlich bei den Städten auf der Küste Asiens Besorgnisse wachrufen, daß man sich auf ihre Kosten zu verständigen anschicke, daß es sich um ihre Preisgebung handeln könne. Besorgnisse dieser Art schwächten nicht nur das Gewicht Athens den Bündnern gegenüber, sie konnten auch diese und jene Stadt auf der Küste Asiens zu dem Gedanken bringen, ihrer Wiederauslieferung an Persien durch eigenes Angebot bei dem Satrapen in Sardes, in Susa zuvorzukommen. Demgemäß mußte mit größter Offenheit und Loyalität vorgegangen, dem Bundesrathe, allen Bundesgenossen mußten Grundlagen und Tragweite der Unterhandlung vor deren Beginn klar vorgelegt werden. Gab man aber den Städten in Asien auf diese Weise vollkommenste Sicherheit, daß jede Abtretung an Persien ausgeschlossen sei, daß Joniens Freiheit außer Frage stehe, so war ihnen Waffenruhe mit Persien jedenfalls noch erwünschter als Athen selbst; sie hatten dann weder Angriffe der Perser abzuwehren, noch von Bundeswegen Kriegsleistungen gegen Persien auf sich zu nehmen. Diese Beruhigung nicht nur, die Zustimmung der Bundesgenossen zur Unterhandlung wurde erreicht, wenn die Vollmacht der zu entsendenden Gesandten genau umschrieben, wenn der attische Volksbeschluß, der diese Vollmacht feststellte, in Jedermann zugänglicher Form veröffentlicht wurde.

Auf Grund solcher Erwägungen, wohl unter Verwerthung jenes Erbietens des Megabyzos (S. 31) wird Perikles die Anträge gestellt haben: die Flotten von Kypros und Aegypten zurückzurufen, die Bedingungen, welche Persien zu bieten sein würden, durch Volksbeschluß festzustellen und hieraufhin die Verhandlungen zu eröffnen[1]). Er durfte

1) Meine Abhandlung über den sogenannten kimonischen Frieden; Sitzungs-

nicht hoffen, ohne ſtarke Oppoſition Seitens der Partei Kimons, des Thukydides, aller derer durchzudringen, die mit dem Kimon für die Vergeltung der Niederlage von Proſopitis, für den Zug gegen Kypros und die Unterſtützung des Amyrtaeos geſtimmt hatte, welche die vornehmſte Aufgabe Athens in der Fortſetzung des Kampfes gegen Perſien ſahen. Die ſiegreiche Flotte von Kypros abrufen, das hieß doch auf die Früchte des glorreichſten Sieges verzichten, das hieß doch, die kypriſchen Städte dem Könige überliefern, das hieß doch, dem Könige den Beſitz von Kypros erneuern und mit dieſem ihm die Herſtellung ſeiner Kriegsflotte gewähren! Und der Rückzug des Geſchwaders vom Nil bedeutete doch nicht viel weniger als Perſien von dem Aufſtande Aegyptens befreien, den Verbündeten Athens im Stiche laſſen, die Herrſchaft am Nil dem Könige zurückgeben. Die Anknüpfung von Unterhandlungen mit Perſien widerſprach der Stellung, welche Athen ſeit den Tagen von Marathon und Salamis gegen Perſien eingenommen, auf welcher Athens Erhebung und Macht beruhte, und ſelbſt wenn man ſich in der That Perſien gegenüber auf das Angebot eines eventuellen Verhaltens Athens dem entſprechenden Verhalten Perſiens gegenüber beſchränken wolle oder könne, ſo binde man ſich doch damit ſelbſt zuerſt die Hände und zwar in einem Augenblicke, in dem man in vollem Erfolge gegen den alten Gegner ſei.

Vorweg konnte Thukydides den Anträgen entgegenſtellen, wie denn Perikles dazu komme, gegenwärtig Frieden mit Perſien zu verlangen, und zwar des möglichen Ausbruches des Krieges zwiſchen Athen und Sparta wegen zu verlangen, nachdem er ſelbſt mit dem Ephialtes vor elf Jahren, während Athen im Kriege mit Perſien war, den Krieg gegen Sparta durch Inſchutznahme eines Gliedes der Symmachie Sparta's, durch Abſchluß des Vertrages mit Argos provocirt. Sollte nun jetzt auf ein Mal der Möglichkeit neuen Krieges mit den Peloponneſiern wegen Athen, ſeiner glorreichen Vergangenheit, der ſoeben erfochtenen Siege uneingedenk, der nationalen Aufgabe den Rücken kehren? Schon in der Anknüpfung von Verhandlungen liege ein Frontwechſel, der höchſt nachtheilig auf Athens Stellung zu den Bündnern zurückwirken müſſe und werde. Der Gefahr des Krieges gegen Sparta vorzubeugen, gebe es andere und beſſere Mittel als Unterhandlungen und Friede mit Perſien: Unterhandlung mit Sparta um Verlängerung des Waffenſtillſtandes. Zeige Athen den Spartanern freundliche Geſinnung, Sparta werde ſolche ſicherlich erwidern[1]). Sich

---

berichte der Berl. Akademie 1884 S. 785 ff. — 1) Dem Thukydides dürfen nicht

am Eurotas verständlich zu machen, fehlten dem Perikles ja Mittel und Wege nicht; stehe er doch in Gastfreundschaft mit den Prokliden von Sparta, mit dem Könige Archidamos[1]) — es waren Beziehungen der Alkmaeoniden zu Sparta welche aus der Zeit stammten, da diese flüchtig vor Hippias dort geweilt. Nicht in Verträgen, die Athen von dem großen Könige niemals erlangen würde, wolle es ihm nicht zurückstellen, was es ihm in so langen und schweren Kämpfen entrissen, damit er wieder gegen Hellas heranziehen und seine Flotten in das aegaeische Meer entsenden könne; nicht im Zurückweichen liege die Sicherheit Athens, allein in der Fortführung des Krieges. Die Befreiung der Städte auf Kypros entreiße dem Könige nicht nur deren Trieren, auch die Schiffe der Kilikier und Phoeniker vermöge er dann nicht mehr aufzubieten; die Befreiung Aegyptens hindere ihn, Landheere gegen die hellenischen Städte zu senden, da er dann die Grenzen Syriens zu wahren habe. Die Zurückziehung der Geschwader gebe nicht nur die Früchte des Sieges von Salamis, die Erfolge am Nil unverantwortlich und kleinmüthig auf, sie werde den Muth der Perser wieder aufrichten, den Stolz der Barbaren erhöhen. Und gesetzt, es werde trotz alledem ein Abkommen mit Persien erreicht, Persien verzichte auf jede Beunruhigung der Städte in Asien, der Inseln im aegaeischen Meere, bedürften die Bündner dann noch des Schutzes Athens, hätte Athen dann noch ein Recht, Steuern und Kriegsleistungen von ihnen zu verlangen, die sie nur für den Krieg gegen Persien auf sich genommen? Vielmehr werde Perikles nach erreichtem Friedensschluß damit anfangen müssen, die Bundeskasse, welche ja nur, sie vor den Persern zu sichern, nach Athen gebracht sei, wieder nach Delos zu schaffen[2]), wozu er doch nicht geneigt sei, weiter aber die Bestände derselben zurückzugeben, wozu er noch weniger, und den Bund aufzulösen, wozu er am wenigsten geneigt sein werde. Schwerlich sei dem attischen Volke jemals vorher zugemuthet worden, glänzende, gegen die Barbaren errungene Erfolge in vollem Zuge des Sieges muthwillig hinzuwerfen und die Grundfesten, auf denen seine Macht beruhe, mit eigener Hand zu erschüttern und umzustürzen.

---

nur als dem Erben und Fortsetzer der Politik Kimons solche Gesinnungen Sparta gegenüber beigelegt werden; was Plutarch (Pericl. 8; Praecept. ger. reip. 5) von des Thukydides persönlichem Verhältniß zu König Archidamos von Sparta, welchen wir aus dem Historiker Thukydides als dem Frieden zwischen Athen und Sparta sehr geneigt kennen, berichtet, beweist solche ausdrücklich. — 1) Thukyd. 2, 13. — 2) Plut. Pericl. 12.

„Perikles widerstand dem Drängen der Bürger und ließ sich nicht dazu fortreißen, Aegypten zu unterstützen und dem Könige die Herrschaft über die Meeresgebiete zu entreißen. Er hielt dieses Ausgreifen zurück und wendete die Hauptkraft auf die Sicherung und Befestigung des bereits erworbenen Besitzes; denn er erachtete es für eine dringende Aufgabe, die Lakedaemonier abzuwehren"; so sagt uns Plutarch[1]).

Trotz der auf Fortsetzung des Krieges gegen Persien gerichteten Opposition der Gegenpartei wurden die Anträge des Perikles auf Zurückrufung der Geschwader aus Kypros und Aegypten, sowie auf die Abordnung einer Gesandtschaft nach Susa mit dem Erbieten: Athen sei bereit, fortan mit dem Könige in Frieden zu leben, wenn der König auch seinerseits Frieden zu halten zusage, von der Volksgemeinde angenommen. Ebenso wurden die Grundlagen der mit Persien zu eröffnenden Unterhandlung, die zugleich die Instruction für die nach Susa abzuordnende Gesandtschaft enthielten, mittels Volksbeschlusses festgestellt. Sie lauteten dahin: „Bleiben die Truppen der Satrapen des Königs forthin drei Tagemärsche von der Küste entfernt" — es war dies etwa die Entfernung von Sardes zum Gestade des aegaeischen Meeres —, „bleiben die Schiffe der Kriegsflotte des Königs fortan an der lykischen Küste jenseit Phaselis" (der äußersten Bundesstadt Athens auf der Südküste Kleinasiens) „und den Phaselis gegenüberliegenden chelidonischen Inseln, nordwärts aber jenseit der Kyaneen"

---

1) Pericl. 20. 21. 22. Plutarchs Erzählung geht hier von des Perikles Fahrt in den Pontos aus, um dann fortzufahren: „Dies zwar that er, im Uebrigen aber widerstand er dem Drängen der Bürger gegen Persien und legte das Hauptgewicht auf den Widerstand gegen die Spartaner. Diesen zeigte er sich nach deren Zuge nach Phokis sofort als Gegner." Demnach muß das Drängen der Bürger gegen Persien und für Aegypten vor dem Zuge der Spartaner nach Phokis, der im Jahre 448 geschah, stattgefunden haben. Zu solchem Drängen dem Perikles gegenüber war aber nur dann Veranlassung, wenn Perikles die auf Kimons Betrieb wieder aufgenommene Offensive gegen Persien eingestellt wissen wollte. Plutarch sagt dann fortfahrend (c. 22): „daß Perikles richtig gehandelt, als er die Kräfte Athens in Hellas zurückbehielt, zeigten die Ereignisse: der Abfall Euboea's, der Uebergang Megara's zum Feinde und die Invasion der Lakedaemonier." Wenn Plutarch im Eingange dieser ganzen Ausführung die Worte braucht: „Perikles widerstand dem Drängen der Bürger, sich Aegyptens wieder anzunehmen," so paßt dies demnach sowohl auf das Drängen von 449/48, da Athen noch in dieser Unterstützung begriffen war, als auf ein zweites und drittes Drängen der Bürger, das nach dem Scheitern der Gesandtschaft nach Susa und nach dem Schlusse des zweiten peloponnesischen Krieges erfolgte, als es sich nicht um Fortsetzung, sondern um Erneuerung der Hülfsleistung für Aegypten handelte; unten Kap. 5.

(der Felseilande vor der Einfahrt aus dem Pontos in den Bosporos), „so werden, wenn der König und die Satrapen dies beobachten, die Athener und ihre Bundesgenossen das Land des Königs nicht angreifen." Wie alle Volksbeschlüsse von Bedeutung und Tragweite wurde auch dieser in Stein gegraben, damit bei den Vertretern der Bundesorte im Bundesrathe, bei den Bundesgenossen kein Argwohn über die Absichten, welche Athen bei dieser Unterhandlung mit Persien im Auge habe, Platz greifen könne[1]).

Zu der Gesandtschaft, welche diese Bedingungen dem Artaxerxes in Susa darbieten sollte, wurden die angesehensten Männer aus den Reihen der Partei des Perikles gewählt. Athen sollte am persischen Hofe würdig und stattlich vertreten sein. Das Haupt der Gesandtschaft war der reichste Mann Athens, Kallias, der Daduch; mit ihm waren Pyrilampes, Antiphons Sohn, Epilykos, des Tisandros Sohn[2]), Diotimos, des Strombichides Sohn[3]). Seit mehr als einem halben Jahrhundert, seit jenen Tagen, da zwei Abordnungen Athens erfolglos nach Sardes gegangen waren — Athen war damals von den Peloponnesiern, den Boeotern und Chalkidiern bedrängt und gleichzeitig von einem Angriffe der Perser bedroht; diesen abzuwenden, den Peisistratiden in Sardes entgegenzuwirken, war damals deren Aufgabe gewesen —, hatten Gesandte Athens den Boden Persiens nicht betreten. Jetzt, im Herbste des Jahres 449 v. Chr., machten sich die zehn Erwählten auf den

1) Ephoros bei Diodor 12, 4. Es ist dieser Beschluß, den Plutarch als die von Krateros angeführte Friedensurkunde im Sinne hat, deren Aechtheit Theopomp bestritt, da er nur eine Wiederholung der Inschrift im ionischen Alphabete zu Athen gesehen; eine Urkunde, welche die Friedensbedingungen, welche Athen bieten und annehmen wollte, nicht aber den Frieden selbst enthielt, der nicht geschlossen worden ist. Die weiteren Belege für die attischer Seits formulirten Bedingungen in meiner bereits angeführten Abhandlung über den sogenannten kimonischen Frieden; Sitzungsberichte Berl. Akad. 1884 S. 785 ff. Daß Kallias und seine Mitgesandten αὐτοκράτορες, wie Diodor schreibt, waren, ist durch diese Urkunde nicht bloß, sondern durch die gesammte Situation widerlegt. Eine Gesandtschaft mit unbeschränkter Vollmacht konnte Perikles weder den Bundesgenossen noch dem Thukydides gegenüber durchbringen, noch konnte er selbst solche wollen. — 2) Od. S. 8. 10. 13. — 3) Herod. 7, 157. Andocid. de pace 28. Diodor 12, 4, der die Abordnung in das Jahr des Pedieus d. h. 449/48 setzt. Ueber Diotimos Thukyd. 1, 45. 8, 15. Xenoph. Hellen. 6, 3, 2. Als Haupt der Gesandtschaft bezeichnet auch Demosthenes (fals. legat. 428. 429 R.) des Hipponikos Sohn Kallias. Da Diotimos die Reise der Gesandtschaft leitet (Strabon p. 47), da er sie über Kilikien führt, müssen wir annehmen, daß er Mitstratege des Kimon war und die vorgängige Verhandlung über die Zulassung der attischen Gesandtschaft in Susa mit dem Megabyzos geführt hat.

Weg nach Susa. Sie nahmen diesen nicht über Sardes, schwerlich um der Berührung mit dem dortigen Satrapen — es war damals wohl schon Pissuthnes, des Hystaspes Sohn, der Neffe des Königs Artaxerxes — auszuweichen, wahrscheinlich um schneller als auf dem langen Landwege, welcher drei volle Monate beanspruchte, nach Susa zu gelangen. Von Diotimos geführt gingen die Gesandten zu Schiff nach Kilikien; von hier, so erzählte Diotimos dem Damastes von Sigeion, sei die Gesandtschaft, den Kydnos hinauffahrend, dann den Euphrat (und weiter den Tigris) hinabfahrend, in den Choaspes gekommen. Von Kilikien her sei Susa auf diesem Wege in vierzig Tagen erreicht worden. Der Kydnos, in der alten Zeit freilich viel wasserreicher als heute[1]), war doch nur bis Tarsos schiffbar. Die Angabe des Diotimos wird somit dahin zu verstehen sein, daß die Gesandtschaft von Tarsos aus zu Lande, den Amanos auf jenem Wege überschreitend, auf dem die Könige der Assyrer ihre Heere so oft nach Kilikien geführt, die Westbiegung des Euphrat beim alten Karchemis (heute Biredschik) erreichte, auf dem Euphrat abwärtsfahrend durch den großen Kanal, den Nahr-Malka, in den Tigris gelangte und dann diesen Strom bis zum Choaspes (Kerkha) hinab befahren hat. Von hier den Choaspes aufwärts erreichte sie den uralten, von Assurbanipal zerstörten Herrschersitz des Reiches Elam, den Dareios wieder aufgerichtet und zur Hauptstadt seines gewaltigen Reiches gemacht hatte[2]). Der Landweg von Sardes nach Susa, die große Heerstraße des Dareios, war zu rund 340 Meilen (450 Parasangen) vermessen[3]). Von Sardes bis dahin, wo dieselbe die Grenze Kilikiens erreicht, waren 200 Parasangen zurückzulegen, welche vierzig Reisetage, von hier bis Susa dann noch 250 Parasangen, welche fünfzig Reisetage erforderten. Durch die Seereise zum Kydnos[4]) und die Thalfahrt auf dem Euphrat und Tigris ersparte die Gesandtschaft mindestens vierzig Reisetage.

---

1) Xenoph. Anab. 1, 2, 23 giebt ihm in Tarsos 200 Fuß Breite; heute hat er dort nur die Hälfte dieses Maßes. — 2) Ob. Bd. 4, 544. 572 ff. Die Angabe des Damastes aus dem Munde des Diotimos (Strabon p. 47) in Gemeinschaft Strabons zu bestreiten, darum zu bestreiten, weil der Euphrat den Kydnos doch nicht durchschneide, oder im Euphrat wieder hervorkomme, bin ich nicht geneigt; mag Damastes den Diotimos immerhin dahin mißverstanden haben, daß die gesammte Reise zu Wasser geschehen sei, mag Damastes immerhin selbst an einen Zusammenhang des Kydnos mit dem Euphrat geglaubt haben. — 3) Ob. Bd. 4, 546 ff. — 4) Auch dieser besondere Weg, den die Gesandtschaft nimmt, zeigt an, daß deren Zulassung und Empfang in Susa durch vorgängige Unterhandlung (S. 31. 37) vorbereitet war.

Es war kein günstiges Vorzeichen für den Erfolg ihrer Verhandlung, daß die Gesandten Athens in Susa mit der Abordnung eines anderen hellenischen Staates, mit Gesandten von Argos zusammentrafen. Konnte der König Nachbarn der Athener zu Freunden haben, um so leichteren Herzens mochte er das Angebot Athens zurückweisen. Das, was Persien zunächst gewollt, der Verzicht Athens auf die Verwerthung des Sieges von Salamis durch Losreißung Kyperns und Aegyptens (S. 31) war ja durch die erfolgte Abrufung der attischen Flotten erreicht, und wenn Artaxerxes durch die Gesandten von Argos oder sonst erfuhr, daß die Spartaner bereits im Begriff seien, Verbündete Athens anzugreifen, daß erneuter Krieg zwischen Athen und Sparta in Aussicht stehe, wie hätte er sich auch nur zum geringsten Zugeständniß herbeilassen sollen? Wohl erwies er sich, soweit wir schließen dürfen, den Gesandten Athens freundlich. Platon sagt uns, die stattliche Erscheinung des Pyrilampes habe Eindruck am Hofe des Artaxerxes gemacht[1]). Aber weder Eindrücke dieser Art noch freundliche Aufnahme entscheiden die Dinge.

Das Reich des Kyros und Dareios war doch noch lange nicht so weit gesunken, von seinen Schädigern Frieden kaufen zu müssen, am wenigsten in einem Augenblicke, wo drüben in Hellas drohende Wolken gegen Athen aufstiegen. Hüteten sich die attischen Gesandten sicherlich, von Abtretung der Gebiete zu reden, welche Athen den Persern seit des Xerxes Tagen entrissen, Athen stellte sich doch auf gleichen Fuß mit dem Könige, forderte doch die Uebernahme einer Verpflichtung, welche Persien hindern sollte, die Niederlage beim kyprischen Salamis sammt allem früheren Mißgeschick Athen zu vergelten, mithin eine Verpflichtung, die Athen in den Stand setzen sollte, sich seines Raubes an Persien in Ruhe zu erfreuen, welche, vom Könige angenommen, die Persien günstigen Parteien in den Städten auf der Küste und auf den Inseln, noch mehr aber die Gegner Athens in Hellas selbst zu entmuthigen geeignet war. Hatte Sparta doch vor zehn Jahren des Megabazos Sendung nicht abgewiesen, bemühte sich doch Argos durch seine Abordnung nach Susa eben jetzt um die Gunst des Königs, und der Krieg unter den Hellenen war drüben vielleicht schon wieder ausge-

1) Ob. S. 13. Pyrilampes könnte Mitglied nicht dieser, sondern erst der späteren Gesandtschaft des Perikles an den persischen Hof (437/36) gewesen sein. Da aber die Gesandtschaft des Jahres 449/48 jedenfalls die bekanntere und besprochenere war, Pyrilampes ein Geschenk vom Könige erhalten haben soll (ob. S. 13 N. 1), die Pfauen 448 nach Athen gelangten, wie oben nachgewiesen ist, muß Pyrilampes der Gesandtschaft des Jahres 449/48 angehört haben.

brochen. Den Athenern den Besitz der Eroberungen, welche sie auf Persiens Kosten gemacht, den williger Gehorsam ihrer Bundesstädte zu sichern, die Gegner der Athener in Hellas, die Spartaner, durch die Aussicht, daß Athen von Persien nichts mehr zu fürchten habe, von energischer Bekämpfung Athens abzuhalten, Persien selbst die Offensive gegen Athen zu erschweren — dazu durfte sich der König der Könige doch nicht verstehen. Jedenfalls hat man in Susa gefunden, daß die Vortheile, welche Persien gegen das ihm angesonnene Zugeständniß dargeboten wurden, die Nachtheile desselben nicht aufwiegen würden. So erwünscht es war, daß die Athener davon abgestanden waren, Kypros loszureißen, dem Aufstande am Nil ihre Hülfe zu leisten, und weiter abstehen wollten, Aufständen gegen den König ihre Waffen in Zukunft nicht mehr zu leihen — alles Uebele, was die Athener dem Perserreiche zufügen konnten, waren Schädigungen seiner Grenzlande, das Reich des Kyros war groß genug, den Abfall von Kypros, den Abfall von Aegypten zu ertragen, Jahrzehnte hindurch zu ertragen, und stark genug, die Abgefallenen früher oder später doch wieder zu unterwerfen.

Ihrerseits Gesandte an den König zu schicken, hatte die Argiver wohl das Gefühl der Isolirung bewogen. Sie hatten auf ihre Hand Frieden mit Sparta auf dreißig Jahre geschlossen, damit aber ihr Bündniß mit Athen zerrissen. Wurde aus dem Stillstande zwischen Athen und Sparta ein dauernder Friede, so waren sie Vergeltungsmaßnahmen Athens ausgesetzt. Mußten sie sich dann auf Sparta stützen, so geriethen sie in die unerwünschteste Abhängigkeit von ihrem Erbfeind. So mag ihnen rathsam erschienen sein, um der Anlehnung an Sparta oder Athen, der Abhängigkeit von diesem oder jenem zu entgehen, einen Stützpunkt in Susa zu suchen. Der Auftrag der Gesandten von Argos ging dahin, dem Könige die Frage vorzulegen, ob die freundschaftlichen Beziehungen, welche zwischen Argos und dem Vater des Königs zu der Zeit geknüpft worden seien, da dieser in Hellas Krieg führte, noch in Kraft ständen, oder ob der König Argos zu seinen Feinden zähle? Ein hellenisches Gemeinwesen, welches sich dem Könige anbot, das auch gegen Athen nützliche Dienste leisten konnte, durfte in Susa nicht zurückgewiesen werden. Die Gesandten von Argos erhielten günstigen Bescheid: „die freundschaftlichen Beziehungen aus jenen Tagen beständen in voller Kraft; keines Staates Geschick liege dem Könige mehr am Herzen als das von Argos.“ Argos blieb seitdem in Beziehung zu dem Hofe der Perser. Die Abordnung Athens

aber mußte, wenn auch vom Könige beschenkt, unverrichteter Dinge heimkehren. Pyrilampes brachte eine goldene Schale, welche er vom Könige erhalten, und Pfauen, welche Athen noch nicht gesehen, mit in die Heimath[1]).

---

1) Ob. S. 13 N. 1. In meiner Abhandlung über den sogenannten kimonischen Frieden (Sitzungsberichte Berl. Akad. 1884 S. 788 ff.) habe ich mittels eingehender Prüfung des Gesammtbestandes der Ueberlieferung und aller sonstigen Anzeichen nachgewiesen, daß die Gesandtschaft des Kallias im Jahre 449/48 durch die Angaben des Herodot, des Damastes von Sigeion, des Andokides, des Demosthenes und des Ephoros außer Zweifel steht. Wenn Herodot den Auftrag der argivischen Gesandtschaft artikulirt, von dem des Kallias und seiner Genossen aber nur bemerkt, daß sie wegen eines anderen Geschäftes in Susa gewesen, so liegt der Grund dieses Unterschiedes schwerlich allein darin, daß Herodot an der betreffenden Stelle nur Anlaß hatte, von der Gesandtschaft der Argiver ausführlicher zu sprechen, sondern auch wohl darin, daß es ihm an sich nicht erwünscht war, ein Mißlingen der Politik des Perikles bemerkbar zu machen, noch mehr darin, daß es nicht räthlich schien, im Beginne des dritten peloponnesischen Krieges, als die Peloponnesier eifrig trachteten, mit Persien in Verbindung zu treten, davon zu sprechen, daß auch Athen einen Versuch gemacht habe, zwar kein Bündniß mit Persien zu schließen, aber doch mit dem Könige sich zu stellen. Daß Argos seit jener Gesandtschaft in Beziehung mit Susa geblieben ist, folgt aus der Angabe des Thukydides, daß der Argiver Pollis es unternimmt, im Jahre 431 den Abgeordneten Sparta's, Korinths und Tegea's beim Könige Zutritt zu verschaffen; Thukyd. 2, 67. Weiter habe ich in der bezeichneten Abhandlung ausgeführt, daß faktisch vom Jahre 449/48 bis zum Abschluß der Spartaner mit Tissaphernes 412/11 Frieden zwischen Athen und Persien nicht bestanden hat, vielmehr eine Reihe von Feindseligkeiten vom Jahre 445 bis 413 nachweisbar ist, und endlich erwiesen, daß die angeblichen Bedingungen des vielgerühmten Friedens auf den Volksbeschluß Athens zurückgehen, welcher die Vollmacht des Kallias und seiner Kollegen feststellt, dessen κεφάλαιον Diodor (12, 4) nach Ephoros giebt. Dieser Beschluß, verbunden mit der Einstellung der Offensive Athens gegen Persien, der Zurückhaltung Athens Persien gegenüber, welche Perikles eintreten ließ, mit der sinkenden Energie des Perserreiches, die es in der angegebenen Zeit auch seinerseits zu keiner ernsteren Aktion kommen ließ, der hierdurch eingetretene halbe Friedensstand zwischen Athen und Persien, sammt der Erinnerung an die Gesandtschaft des Kallias hat die Redner Athens im vierten Jahrhundert zu der Phantasie des vielgerühmten Friedens geführt. Krateros hat dann den Volksbeschluß bezüglich der Instruction für den Friedensschluß als Urkunde desselben in seine Sammlung aufgenommen. Nun sollte diesen Frieden bald Kimon nach der Schlacht am Eurymedon, bald Kallias geschlossen haben. Vereinigt liegen beide Versionen, die einen Friedensversuch, oder vielmehr den Versuch, einen modus vivendi herzustellen, zu dem glorreichen Frieden erhöht haben, nur bei Suidas (Καλλίας) vor, der den Kimon nach der Schlacht am Eurymedon diesen Frieden schließen, den Kallias denselben befestigen läßt, worauf dann bei ihm die Spartaner in Attika einfallen und Eleusis verwüsten. Thukydides hatte keine Ursache, im Summarium eines mißglückten

Das Scheitern der Unterhandlung, das Mißlingen des Versuches, zu einem wenigstens faktischen Friedenszustand mit Persien zu gelangen, war ein empfindlicher Schlag für den Perikles, und nach seiner Auffassung der Lage Attika's eine sehr unerwünschte, sehr nachtheilige Erschwerung derselben. Als die Gesandtschaft im Frühling des Jahres 448 v. Chr. mit leeren Händen heimgekehrt war, mußte er auf die heftigsten Angriffe des Thukydides, auf die Verwerthung dieses Mißerfolges zu Vorwürfen gegen ihn und seine Politik gefaßt sein. Er mochte sie ertragen, vorausgesetzt, daß die Politik der Gegner nicht, auf dieses Mißlingen gestützt, die Oberhand gewann. Wir dürfen sicher annehmen, daß die Gegner mit Genugthuung auf ihre Voraussagungen, auf die Thorheit hingewiesen haben werden, mit den stärksten Concessionen, mit der Zurückziehung der Flotte, dem Aufgeben der bereits errungenen Erfolge auf Kypros und am Nil anzufangen — womit unzweifelhaft ein sehr schwerer Fehler begangen war —, um schließlich abgewiesen zu werden; sie werden laut genug gefordert haben, daß solche Zurückweisung des Entgegenkommens Athens die Erneuerung des Krieges, die Unterstützung des Amyrtaeos, die energische Wiederaufnahme der Feindseligkeiten gebiete[1]). Nun werde doch Niemand mehr das Ende

---

Friedensversuches zu gedenken. Das gründliche Mißlingen desselben beweist der Zug des Perikles in den Pontos im Jahre 444 (unten Kap. 5.), die dabei auf persischem Gebiete verübten Feindseligkeiten, die Unterstützung des Aufstandes der Samier durch Persien 440 und 439, die weitere Reihe der in der angezogenen Abhandlung aufgeführten Zusammenstöße zwischen Athen und Persien vom Jahre 440 bis zum Jahre 413. — 1) Demosthenes sagt gegen Aeschines: „Ihr alle habt, ich weiß es wohl, die Erzählung gehört, daß Kallias, des Hipponikos Sohn, welcher den von Allen gepriesenen Frieden unterhandelte, da er bei dieser Gesandtschaft Geschenke genommen zu haben schien, eben nur nicht mit dem Tode büßte, jedoch bei der Rechenschaftslegung zur Zahlung von fünfzig Talenten verurtheilt wurde;" p. 428. 429 R. Dieser Friede bestand nach dem Demosthenes darin, daß der König sich verpflichtete, mit der Landmacht nicht auf einen Tageslauf des Rosses an die Küste heranzukommen, mit den Kriegsschiffen nicht über die Chelidonien und Kyaneen hinauszufahren. Für die Uebernahme solcher Verpflichtung, dafür, daß sich der König das Gesetz von Athen vorschreiben ließ, sollte er sich bewogen gefühlt haben, den Ueberbringer dieser Vorschrift zu bestechen? Das ist einfach undenkbar. Nun steht aber fest, daß Artaxerxes diese Verpflichtung nicht übernommen hat, daß die Unterhandlung des Kallias scheiterte. Für dieses Mißlingen konnte man sich ja in Athen versucht fühlen, den Unterhändler verantwortlich zu machen, ihn zu strafen. Aber wir finden drei Jahre darauf den Kallias wieder mit einer höchst wichtigen Verhandlung betraut, was doch gewiß nicht geschehen wäre, wenn er kurz zuvor wegen schlecht geführter Unterhandlung so erheblich bestraft war. Und wer hätte ihn denn nach der Rückkehr von Susa zur

der Perserkriege zu beantragen wagen! Wir erfahren nur, daß die Bürger die Unterstützung Aegyptens, die Befreiung von Kypros, d. h. die Wiederaufnahme des Krieges verlangt haben, daß Perikles diesem Andringen Widerstand leistete. Sein stärkstes Argument wird der Hinweis auf den bald bevorstehenden Ablauf des Waffenstillstandes mit Sparta gewesen sein. Er konnte weiter darauf hinweisen, daß man doch wenigstens den Gegenzug Persiens kommen lassen dürfe; eine Offensive Persiens sei nach dem Siege von Salamis doch nicht zu fürchten, auch sei der Aufstand der Aegypter unbezwungen. Sein Hintergedanke war offenbar, was auf dem Wege der Unterhandlung nicht zu erreichen gewesen, bis auf weiteres thatsächlich eintreten zu lassen. Das Angebot, welches man gemacht, konnte faktisch erhärtet werden, indem sich Athen jedes weiteren Angriffes, der Unterstützung Aegyptens enthielt und es Persien zunächst überließ, was es seinerseits unternehmen wolle oder könne.

Perikles hatte die Zeit der Verhandlung, der Ruhe benutzt, die Erweiterung und Verbesserung des Peiraeeus, den Umbau des Hafenortes beschließen zu lassen wie die Wiederaufnahme der Bauten am Parthenon (S. 32). Die Arbeiten waren bereits in Angriff genommen, Hippodamos leitete die Umgestaltung vom Peiraeeus[1]). Durchschlagend unterstützten ihn Ereignisse in Hellas, welche die Blicke Athens von Asien abwendeten: die alsbald erfolgende thatsächliche Eröffnung der Feindseligkeiten von Seiten Sparta's, weitere Vorgänge, die seiner Voraussicht Recht zu geben schienen, ihm aber zugleich andere, nicht geringere Sorgen eintrugen.

Verantwortung und Strafe gezogen? Perikles doch nicht, zu dessen Partei er gehörte, für welchen er die Mission unternommen! Aber Thukydides, die Gegner des Perikles. Diesen war jedoch das Scheitern der Verhandlung in Susa, welches ihnen Hoffnung auf Wiederaufnahme des Krieges gegen Persien gab, erwünscht. Abgesehen hiervon: mochte Kallias auch wie Pyrilampes und die übrigen Gesandten nach der Sitte des Orients ein Gastgeschenk vom Könige erhalten haben, wer immer der Kläger gewesen wäre, mit welchen auch nur entfernt scheinbaren Gründen hätte man die Heliasten zu der Ueberzeugung bringen wollen, der König habe Ursache gehabt, einen Gesandten zu bestechen, dessen Anträge, dessen Forderungen er einfach abgelehnt hatte? Wohin der Proceß des Kallias gehört, wird weiter unten erhellen. — 1) Ob. S. 32 N. 1.

3. Der zweite Krieg der Athener und Peloponnesier.

Seit alter Zeit standen Sparta und Athen in nahen Beziehungen zu dem Heiligthume von Delphi. Nicht nur, daß beide Staaten Sitz und Stimme im Rathe der Amphiktionen hatten, welchen die Obhut der Tempel zu Delphi und Anthela, die Leitung des Hauptopfers für den Apollon, der Pythien zustand — Sprüche von Delphi hatten den Synoekismos der beiden dorischen Gemeinwesen im Thale des Eurotas bestätigt, die Doppelherrschaft der Könige, die Satzungen des Lykurgos, d. h. die älteste Staatsordnung aristokratischer Art sanktionirt; Weissagungen des Apollon hatten den Spartanern die Aegiden von Theben, den Timomachos gegen die Achaeer von Amyklae zu Hülfe gesendet, ein ständiges Kollegium, dem es oblag, die Verbindung mit Delphi zu unterhalten, die Pythier, stand den Königen Sparta's zur Seite[1]); wiederholten Weisungen des delphischen Orakels gemäß waren die Spartaner, die Herrschaft des Hippias in Athen zu stürzen, ausgezogen. Andererseits hatte Athen die alten Satzungen seines Blutrechtes von Delphi empfangen; es war Athen, welches auf Solons Betrieb die Gemeinde der Delpher von der vorwaltenden Autorität der Krisaeer befreit, die Zerstörung Krisa's und damit die Selbständigkeit der Gemeinde der Delpher herbeigeführt und gesichert hatte[2]); als dann der Tempel zu Delphi niedergebrannt war (548 v. Chr.), da hatten die Alkmaeoniden Athens, Megakles und nach ihm seine Söhne Kleisthenes und Hippokrates, obwohl flüchtig vor den Peisistratiden, sich die Ausführung des Wiederaufbaues von den Amphiktionen übertragen lassen und das Heiligthum prächtiger wieder errichtet, als sie verpflichtet waren[3]), und nach dem Sturze des Hippias hatte Kleisthenes die Bestätigung der neuen Stammtheilung Attika's, d. h. der neuen Verwaltungsorganisation, welche er einführte, in Delphi nachgesucht und erhalten. Den Zehnten der Beute des Sieges von Marathon hatten die Athener dem Gotte von Delphi darzubringen nicht versäumt[4]); nach der Schlacht von Plataeae hatten sie trotz der medischen Gesinnung des delphischen Gottes beim Anzuge des Xerxes neben den Weihungen der Gesammtheit der Hellenen, die gegen die Perser gefochten, sowohl aus der Beute von Salamis als aus der

1) Ob. Bd. 5, 248. 272. 273. Bd. 6, 554. — 2) Ob. Bd. 6, 150. 240. — 3) Ob. Bd. 6, 492 ff. — 4) Ob. Bd. 7, 144.

von Plataeae den Apollon zu ehren nicht unterlassen; ihre Tropheen von Plataeae, Schilde der Perser und Thebaner, wurden an die Zinnen des neuen Tempels zu Delphi befestigt, und aus dem Zehnten der Beute am Eurymedon wurde demselben wiederum eine reiche Weihegabe gestiftet[1]).

Je höher die Weihegaben sich häuften, welche Delphi nach dem großen Perserkriege von dem Könige Alexandros von Makedonien, von den Tarentinern, von allen Seiten zu den alten Schätzen hinzuerhielt, je reichlicher Orakelspruch und Opferdienst lohnten, um so eifersüchtiger sahen die übrigen Gemeinden der Phokier, zumeist arme Gebirgsbauern, auf die steigenden Einkünfte der Gemeinde der Delpher, die, zu ihrer Gemeinschaft gehörig und vor dem Anfall der Perser durch ihre Hülfe bewahrt, sich dennoch fern von ihnen hielt, um die Vortheile ihres fetten Heiligthums allein zu genießen.

Im Norden von Hellas festen Fuß zu fassen, hatte Sparta die Reform der Verfassung der Amphiktionen, den Sturz der Fürsten Thessaliens, der Aleuaden, vergebens versucht[2]). Zwei Jahrzehnte danach, im ersten peloponnesischen Kriege, handelte es sich für Sparta nunmehr darum, Athens Machtstellung im Norden von Hellas zu vernichten, Theben aufzurichten, ihm die verlorene Führung Boeotiens zurückzugeben, die Lokrer, die Phokier wie Thessalien den Athenern zu entreißen. Nach den glücklichen Erfolgen, welche Nikomedes an der Spitze der Lakedaemonier und Peloponnesier hier zunächst davongetragen, hatte das Unternehmen trotz des Sieges bei Tanagra doch nur Eine dauernde Wirkung gehabt, die Lösung des Bundes zwischen Athen und Thessalien durch den Sturz der Aleuaden, welchen die Edelleute auf Betrieb Sparta's damals bewerkstelligt. Der Sieg der Athener bei Oenophyta hatte die attische Partei in den boeotischen Städten wieder zur Regierung gebracht, die Geiseln der Lokrer von Opus in Athen bürgten für deren Gehorsam, und die Phokier, denen Nikomedes den Flecken genommen, welchen sie den Dorern entrissen, die er auf die Seite Sparta's gezwungen, waren ebenfalls wieder auf die Seite Athens zurückgebracht worden; ein förmliches Bündniß regelte seitdem die Beziehungen zwischen Athen und den Phokiern (8, 337). Auf solchen Rückhalt gestützt, waren die Phokier in der Lage, die Autorität ihrer Gemeinschaft den Delphern gegenüber geltend zu machen, die Adelsfamilien, welche Delphi regierten und die fünf Priester des Tempels, welche die Pythia bestellten, zu nöthigen, die Verwaltung des Heilig-

1) Ob. Bd. 8, 213. — 2) Ob. Bd. 8, 61 ff.

thums an die Gemeinschaft der Phokier übergehen zu lassen, in welcher den Delphern dann wohl nur der gleiche Platz wie den übrigen Gemeinden der Phokier — es waren einige zwanzig — eingeräumt worden sein wird. Athen, dem die Phokier diese Unterwerfung Delphi's zu danken hatten, erhielt die Promanteia, d. h. den Vorrang in der Befragung des Orakels [1]).

Mochten den regierenden Familien Delphi's die hiermit Athen zufallenden Ehren an sich nicht zu großen Anstoß geben, desto drückender wird ihnen die neue Abhängigkeit von ihren bäurischen Landsleuten gewesen sein, mit denen sie nun die Erträge der Weissagung und der Opfer zu theilen hatten. Nur Sparta konnte sie aus dieser traurigen Lage befreien. Sie werden nicht gesäumt haben, ihre Klagen nach Sparta zu bringen, Sparta aufzufordern, dem delphischen Gotte aus seiner Bedrängniß zu helfen, nicht unterlassen haben, Sparta auf die bedenklichen Folgen hinzuweisen, welche die Verfügung der Phokier über die Weissagung, d. h. die Verfügung Athens über diese, für Sparta herbeiführen könne; Athen habe es in der Hand, vermittelst der Phokier den Gott zum Schaden Sparta's sprechen zu lassen, eine Gefahr, welche hier ohnehin, auch ohne daß man von den Delphern darauf hingewiesen war, gewiß höchst einleuchtend vor Augen stand.

Keinen Augenblick mochten die Spartaner vergessen, daß sie einst unbestritten die führende Macht in Hellas gewesen, daß Athen sie aus dieser Stellung gedrängt. Sogleich der Bildung des attischen Bundes mit den Waffen entgegenzutreten, war Sparta durch das Fehlschlagen des Zuges nach Thessalien, durch das Bündniß der Argiver mit den Tegeaten, den Krieg gegen diese, den Sieg der Demokratie in Elis und Mantineia, den Abfall aller Gaue der Arkader, welcher dem der Tegeaten und Mantineer folgte, verhindert worden. Sparta hatte bei Dipaea um seine Existenz fechten müssen. Kaum den schwersten Gefahren entgangen, kaum von der Besorgniß vor neuen gegnerischen Koalitionen auf dem Peloponnes durch die erfolgreiche Anklage des Themistokles in Athen und dessen Flucht aus dem wieder erstandenen Argos befreit, hatte Sparta sofort den Bruch mit Athen ins Auge gefaßt, den Thasiern Luft zu machen beschlossen. Zur Invasion Attika's gerüstet, warf das große Erdbeben die Stadt Sparta zu Boden, und mit der Stadt schien der Staat zu stürzen (464 v. Chr.). In der höchsten Noth, als die Heloten vor der Stadt lagerten, hatte sich Sparta ge-

1) Plut. Pericl. 21.

zwungen gesehen, bei dem verhaßtesten Gegner um Hülfe zu bitten; aus der Hand Athens hatte es seine Rettung empfangen (461 v. Chr.[1]). Wohl hatte Sparta dann zwei Jahre darauf gegen diesen seinen Retter die Waffen erhoben; aber was war in diesem acht Jahre hindurch geführten Kriege erreicht worden? Athen war stärker als zuvor aus demselben hervorgegangen, Aegina, die Stütze der dorischen Seemacht, war niedergeworfen, die stolze seemächtige Insel des Aeakos war Athens tributpflichtiger Unterthan, Korinth durch die Festsetzung Athens in Naupaktos auch in seinem Handel nach Westen abhängig geworden, der Isthmos, Megaris waren wie Troezen und die Orte der Achaeer unter die Obmacht Athens gekommen.

Seit dem Abschlusse des Waffenstillstandes auf fünf Jahre (Herbst 451 v. Chr.), der Athen im Besitz aller dieser Positionen gelassen, war schwerlich eine andere Meinung in Sparta vorherrschend als die, daß ein neuer Waffengang versucht werden müsse, die Athener wenigstens aus dem Peloponnes, vom Isthmos zu drängen und Aegina frei zu machen, wenn nicht weiter zu kommen gelinge. Zwei Momente höchst erheblicher Art schienen der Wiederaufnahme des Krieges bessere Aussichten zu gewähren. Die Heloten dorischer und achaeischer Abkunft waren kaum mehr zu fürchten; die lange Dauer des Widerstandes hatte mit dessen endlicher Niederwerfung doch sicherlich deren Kraft auf lange hinaus gebrochen, und Argos stand nicht mehr an Athens Seite. Es hatte seinen Bund mit Athen zerrissen, und sein mit Sparta auf dreißig Jahre geschlossener Friede sicherte Sparta wie Korinth, Sikyon und Phlius von dieser Seite her. Sparta und seine Bündner auf dem Peloponnes waren demnach in der Lage, ihre volle Kraft gegen Athen zu wenden; der Angriff der Spartaner auf den Isthmos hatte nicht mehr zu befahren, von Argos her in die Flanke genommen zu werden. Die Aussichten gegen Athen noch günstiger zu gestalten, gab es Mittel und Wege. Sollten die Megarer nicht der Abhängigkeit von Athen allmählig müde geworden sein, sollten sie in der That darauf beharren, eine attische Besatzung in den Mauern ihrer Stadt zu behalten, Athen ferner den Herrn von Megara spielen zu sehen? Sollte es nicht gelingen, eine dorische Stadt wieder auf die Seite der Dorer zu ziehen, wenn man ihr Sicherheit gab, niemals mehr von den Korinthern belästigt zu werden, deren thörichte Angriffe die Megarer den Athenern in die Arme getrieben hatten (8, 274 ff.)? Mit Megara öffnete

1) Ob. Bd. 8, 243.

sich der Isthmos den Peloponnesiern für die Invasion in Attika. Noch werthvoller erschien, wenn Sparta, selbst nunmehr des lästigen Grenzfeindes durch den Frieden mit Argos entledigt, den Athenern einen Grenzfeind im Norden zu geben vermochte. Das war durch die Unterstützung Thebens bereits versucht worden, freilich vergebens, aber doch nicht ganz vergebens. Theben hatte wenigstens stärkere Mauern und damit größere Sicherheit gewonnen, und die Wiederholung eines Zuges nach Boeotien zu voller Aufrichtung Thebens versprach durch dort eingetretene Wandlungen dauerndere Erfolge, als Nikomedes erreicht hatte. Die demokratische Regierung, welche in Theben, nachdem die Folgen der Schlacht von Plataeae die medisch gesinnte Aristokratie beseitigt, an das Ruder gekommen war, hatte sich mit Sparta verständigt, durch dessen Hülfe die Autorität über die boeotischen Orte wieder zu gewinnen, während die in diesen herrschenden Edelleute zu Athen hielten, um sich der Vorherrschaft Thebens zu erwehren. Die Demokratie in Theben war nun aber nicht lange nach der Schlacht von Oenophyta, und was dieser gefolgt war, gefallen. Wie die Schlacht von Plataeae mit dem Mißerfolg ihrer medischen Politik damals die Aristokratie gestürzt, so fiel nach der Schlacht bei Oenophyta mit diesem Mißlingen ihrer Politik auch die Demokratie in Theben. „In Folge ihrer schlechten Staatsleitung", so sagt uns Aristoteles, „ging die Demokratie in Theben nach der Schlacht von Oenophyta zu Grunde[1])." Die Edelleute kamen wiederum zur Regierung. Das Verhältniß zu Athen wurde durch diesen Wechsel nicht berührt; jede Regierung Thebens stand feindlich gegen Athen, solange Athen dem vornehmsten Grundsatz seiner Politik, zu dem es sich seit den Tagen von Plataeae, unter Leitung des Themistokles bekannt hatte, treu blieb, die boeotischen Orte gegen Thebens Oberhoheit zu schützen. Dagegen konnte die Herstellung der Aristokratie in Theben in den boeotischen Orten selbst einen Umschwung zu Gunsten Thebens herbeiführen. Die Edelleute hatten die Regierung in den Städten Boeotiens behauptet, sich aber dennoch nach dem Vorgange Plataeae's und Thespiae's zu Athen gehalten, um der Vorstandschaft Thebens zu entgehen. Nikomedes hatte die Regierungen der Edelleute gestürzt und die der Unterordnung unter Theben günstig Gesinnten ans Ruder gebracht. Diese waren nach dem Siege der Athener bei Oenophyta wieder ausgetrieben, die Edelleute zurückgeführt worden[2]). „Wir hatten damals Boeotien erobert," sagt des Perikles Neffe Hippo-

1) Polit. 8, 5, 3. — 2) Ob. Bd. 8, 330. Respubl. Athen. 3, 10. 11.

krates beim Thukydides, und der Thebaner Pagondas bestätigt dies durch die Angabe, daß „die Athener Boeotien inne hatten[1])". Nach der Wiederaufrichtung der Aristokratie in Theben konnten die Edelleute der boeotischen Orte unmöglich mehr ganz so feindselig gegen Thebens Vorortschaft gesinnt sein wie zuvor, die Stimmung gegen Theben mußte sich bei ihnen gemildert haben; kam es jetzt dazu, daß sie sich der Autorität Thebens fügen mußten, so hatten sie wenigstens nicht mehr wie vordem, solange die Demokratie in Theben regierte, zugleich für ihr eigenes Regiment in den Städten zu fürchten. Aber wie viel oder wie wenig auf einen Wandel der Stimmung in den maßgebenden Kreisen der boeotischen Städte zu zählen war — Myronides hatte alle, die während des Zuges des Nikomedes offen für Theben Partei genommen, aus den Städten getrieben. Diese der Heimath und Habe Beraubten zählten nach Tausenden, und ihre Menge war weiter durch die Verbannten vermehrt worden, welche Tolmides danach als Gegner Athens aus den Städten Euboea's verjagt hatte, um attischen Kleruchen, deren Zahl damals auf Euboea verstärkt wurde, Platz zu machen, die Treue dieser Städte für Athen zu sichern[2]). Harrten Schaaren von Verbannten begierig des Augenblickes, in die Heimath zurückzukehren, in den Wiederbesitz ihrer Habe zu gelangen, Vergeltung an den Gegnern üben zu können, so mußte die Erscheinung eines spartanischen Heeres im mittleren Hellas diese Schaaren ermuthigen, so durfte Sparta nicht nur unbedingt auf den Anschluß Thebens, sondern auch auf den Anschluß der Verbannten rechnen. Wenn es gelang, Thebens Herrschaft über Boeotien auf diesem Wege wieder aufzurichten, so stand Athen ein feindlicher Grenznachbar von nicht geringer Stärke an der Seite, und kam es wieder zum Kriege mit Athen, so versprach das Unternehmen, welches sich schon im ersten Kriege als das wirksamste gegen Athen erwiesen hatte, unter so viel günstigeren Bedingungen wieder aufgenommen, den besten Erfolg.

Zu Erwägungen und Absichten dieser Art werden die Klagen der Delpher über ihre Unterdrückung durch die Phokier, über den Einfluß, welchen Athen auf das Orakel übe, schwere Bedenken über die Folgen gekommen sein, welche dieser Einfluß herbeiführen könne. So gelangte man in Sparta zu dem Entschlusse, dem delphischen Gotte zu Hülfe zu ziehen, die alte Verbindung Sparta's mit Delphi, den Einfluß

1) Thukyd. 4, 92. 95. — 2) Ob. Bd. 8, 359.

Sparta's in Delphi wiederherzustellen. Besser noch als vor zehn Jahren das Vorgeben, die Mutterorte Sparta's gegen die Phokier zu schützen, deckte der Vorwand eines durch religiöse Pflichten gebotenen und dadurch unerläßlichen Zuges die neue Unternehmung. War es doch von dem größten Werthe, deutlich zu machen, daß Sparta trotz Athen an der Spitze von Hellas stehe, daß es die Stütze der hergebrachten Ordnungen sei, daß es nicht auf das Recht verzichtet habe noch verzichten werde, im Namen des Gottes, welcher die Dorer nach dem Peloponnes gewiesen und Sparta's Verfassung genehmigt hatte, religiöse Polizei in Hellas zu üben.. War es doch auch von unberechenbarem Vortheile, die Waffen Sparta's wieder einmal jenseit des Isthmos zu zeigen, den Gegnern Athens damit den handgreiflichen Beweis zu geben, Sparta sei Willens, bereit und entschlossen, seinen Freunden im Norden mit starker Hand zur Seite zu stehen. Wohl war das Unternehmen nicht ohne Gefahr. Die Zeit der Waffenruhe mit Athen war noch nicht vorüber, die Phokier standen im Bunde mit Athen, der Vertrag vom Herbst 451 v. Chr., der fünfjährige Frieden war ohne Zweifel, wenn wir auch den Wortlaut dieser Vereinbarung nicht kennen, für Athen und dessen Bundesgenossen wie für Sparta und dessen Bundesgenossen geschlossen; jedenfalls war der Angriff auf ein Athen verbündetes Gemeinwesen der Bruch mit Athen und Athen in bestem Recht, für dasselbe einzutreten. Da der Isthmos in den Händen Athens war, mußte das gegen die Phokier bestimmte Heer wie vordem das des Nikomedes von Sikyon oder Korinth aus über den Busen geführt werden. Mochte die Ueberfahrt unbemerkt und rasch bewerkstelligt werden können — die Athener hatten damals alsbald Anstalten getroffen, dem Nikomedes die Rückkehr über den Busen durch ein Geschwader zu verlegen, und nur der Sieg von Tanagra hatte den Nikomedes in den Stand gesetzt, den Rückzug über den Isthmos zu gewinnen. Trotz des Vertragsbruches, dessen man sich schuldig machte, trotz solcher Gefahren, die in Aussicht standen, wurde in Sparta der heilige Krieg gegen die Phokier beschlossen. Ob etwa die Kunde von dem Scheitern der Unterhandlung Athens mit dem Könige von Persien auf diesen Beschluß eingewirkt hat, vermögen wir nicht zu entscheiden. Die Absicht ging sicher nicht bloß dahin, den Phokiern Delphi zu entreißen; erhob sich Theben angesichts des spartanischen Heeres, erhoben sich die Verbannten Boeotiens, so sollte die Herrschaft Thebens über Boeotien hergestellt, was vor zehn Jahren mißlungen, jetzt durchgeführt werden.

Es wird im Frühling des Jahres 448 v. Chr. gewesen sein[1]), daß das spartanische Heer bei Antikyra oder in dessen Nähe die Küste von Phokis betrat. Die Ueberlieferung über diesen Zug ist die dürftigste. Wir erfahren durch Thukydides nicht mehr, als daß die Spartaner die Phokier besiegten, sich des Heiligthums bemächtigten und dasselbe den Delphern übergaben. „Die Lakedaemonier," so bemerkt Strabon, „trennten die Delpher von der Gemeinschaft der Phokier und hießen die Delpher sich selbständig regieren; Anemoreia, das unter den Stürmen leidet, welche von dem steilen Abhange des Parnassos, dem Katopteuterios herkommen, war die Grenze des Gebietes von Delphi gegen die Phokier[2])." Anemoreia lag auf einem Hügel unter jener Bergwand, anderthalb Stunden ostwärts vom Tempel zu Delphi auf der Straße nach Daulis und Panopeus. Selbstverständlich übertrugen nun die von den Phokiern befreiten Delpher den Lakedaemoniern an Stelle der Athener die Promanteia; die Lakedaemonier ließen diesen Beschluß der Gemeinde der Delpher dem ehernen Wolfe, welcher neben dem Hauptaltarr des Tempels stand, eingraben. Dankbarkeit oder Eifer, die Gunst Sparta's zu gewinnen, führte einen der ersten Männer Delphi's, den Herodot nicht nennen will, noch weiter: auf den goldenen Weihwasserkessel, den Kroesos vor nunmehr einem Jahrhundert gestiftet, ließ er eine Widmung einschreiben, die diese Gabe an den Tempel als Gabe der Lakedaemonier bezeichnete[3]). Die Verbindung mit Delphi, der Einfluß Sparta's auf die Weissagung war hergestellt, die Phokier waren aus Delphi verdrängt. Erfolgreich hatte Sparta seine Waffen im mittleren Hellas gezeigt; aber in Boeotien erhob sich keine Bewegung, Theben rührte sich nicht. Andererseits blieb Athen Zuschauer der Niederlage seines Bundesgenossen, so daß das Heer der Spartaner ungefährdet heimziehen konnte.

Was den Perikles bewogen haben kann, dem Kampfe und dem Unterliegen der Phokier, einem Schlage, welcher das gesammte Gebäude der attischen Vorherrschaft im mittleren Hellas erschüttern mußte, anscheinend thatlos zuzusehen, können wir nur zu errathen versuchen.

---

1) Thukydides (1, 112) läßt den heiligen Krieg auf die Rückkehr der Geschwader vom Nil und von Kypros folgen. Da diese Rückkehr im Sommer 449 erfolgte, wird der Zug der Spartaner gegen die Phokier im Frühjahr 448 liegen. Die Scholien zum Aristophanes (Aves 557) geben, abgesehen von der unten zu erwähnenden Notiz des Philochoros, keinerlei weitere Aufklärung, ebenso wenig Suidas und Hesychios unter ἱερὸς πόλεμος. — 2) Strabon p. 423. — 3) Ob. Bd. 4, 304. Plut. Pericl. 21. Herodot 1, 51. Kirchhoff, Entstehungszeit S. 32 ff.

Die Erzählung Theopomps von diesen Ereignissen ist wie des Eratosthenes Angabe nicht auf uns gekommen[1]). Zunächst befreite der kecke Zug der Spartaner den Perikles freilich nicht nur von dem Drängen der Gegenpartei auf Wiederaufnahme des Krieges gegen Persien, er gab auch seiner Weisheit und Voraussicht, die Kräfte des Staats gegen Lakedaemon zusammenzuhalten und demgemäß Athen im Osten möglichst sicher zu stellen, ein glänzendes Zeugniß[2]), wenn die zu diesem Zwecke eingeleitete Verhandlung auch gescheitert war. Aber diese Vortheile des Perikles waren nicht zugleich Vortheile Athens. Athen konnte durch die plötzliche Erscheinung eines spartanischen Heeres in Phokis überrascht sein; aber die Phokier leisteten demselben Widerstand, und jedenfalls hatte Athen doch Zeit, diesem Heere den Rückzug zu verlegen. Mochte des Melesias Sohn Thukydides so lakonisch wie Kimon oder noch lakonischer gesinnt sein, keine attische Partei war stark genug, den Beschluß durchzusetzen, daß Athen einem mitten im Frieden angegriffenen, überfallenen Bundesgenossen Hülfe zu leisten nicht verpflichtet sei. Daß der Waffenstillstand Athen auch dann noch zur Ruhe verurtheile, wenn der andere Theil ihn offen gebrochen, daß Athen den Ablauf desselben abwarten müsse, um seine Eide nicht zu brechen, war eine schwer zu behauptende Position, falls sie nicht durch Gründe anderer Art gestützt werden konnte. Stützen dieser Art können vorhanden gewesen sein. In Boeotien, Euboea, Megara mögen bedenkliche Anzeichen bemerkbar geworden sein, die angezeigt erscheinen ließen, die attische Streitmacht bei einander zu halten und vorerst in beobachtender Stellung zu bleiben, wenn auch vom Süden, vom Peloponnes her ein Angriff auf Attika selbst nicht zu besorgen stand, da Megara, Pagae, die Geraneia in den Händen Athens waren. Es ist möglich, daß Perikles für räthlich hielt, eine Stellung zu nehmen, die Theben hinderte, sich den Spartanern anzuschließen und seine Parteigänger in den boeotischen Städten zu den Waffen zu rufen, daß er mit solcher Hinderung sich vorerst zu begnügen gedachte.

„Als die Lakedaemonier wieder abgezogen waren," so sagt uns Thukydides, „rückten die Athener ins Feld, gewannen die Oberhand und gaben den Phokiern das Heiligthum von Delphi zurück[3])." Plutarch berichtet, Perikles habe sogleich, nachdem die Lakedaemonier zurückgegangen, die Phokier wieder in den Besitz von Delphi gesetzt, und da die Lakedaemonier die ihnen von den Delphern ertheilte Promanteia in

1) Schol. Aristoph. Aves 557. — 2) Plut. Pericl. 21. — 3) 1, 112.

die linke Backe des ehernen Wolfes am Altare hätten eingraben lassen, habe er die nunmehr zurückgewonnene Promanteia Athens auf die rechte Backe dieses Wolfes einschreiben lassen (Herbst 448 v. Chr.[1]). So war Athen in keinem Punkte hinter Sparta zurückgeblieben, die Delpher waren gezwungen, der Gemeinschaft der Phokier sich wieder unterzuordnen, der Streich, welchen Sparta gegen Athen geführt, schien parirt und alles wieder im alten Stande.

So schien es, aber der Schein trog. Athen hatte geringe Energie gezeigt, es hatte nicht gewagt, den Spartanern offen entgegenzutreten. Das brachte üble Frucht. Die vor einem Jahrzehnt von den Athenern aus den boeotischen Städten verjagten Anhänger Thebens faßten Muth. Nachdem die Aristokratie in Theben wieder am Ruder war, konnte die Abneigung der Standesgenossen in den boeotischen Orten gegen die Vorherrschaft Thebens nicht mehr die alte sein; sie hatten gegenwärtig doch nicht mehr für ihr eigenes Regiment zu fürchten, wenn sie sich Theben unterordneten. Die von Athen Verbannten Euboea's (8, 359) waren den Verbannten Boeotiens zur Seite; wurde Boeotien den Athenern entrissen, so durften die Euboeer mit Hülfe Boeotiens auch auf die Losreißung Euboea's von Athen rechnen. Auf Theben durfte die Emigration zählen, war im vorigen Jahre ein spartanisches Heer in Phokis erschienen, so konnte ein solches wohl auch bald in Boeotien sich zeigen. Einige Zeit, nachdem Perikles die Phokier wieder in den Besitz von Delphi gesetzt hatte, warfen sich Haufen von Verbannten auf Chaeroneia, die westlichste Stadt Boeotiens, die älteste Gründung der Arnaeer bei ihrer Einwanderung in Boeotien (5, 221). Sicherlich hatten die Verbannten in deren Mauern Einverständnisse. Die Stadt lag am weitesten von Attika entfernt, jenseit Thebens, jenseit des Sees Kopaïs. Sie gewannen Chaeroneia und darauf auch das alte Orchomenos im Süden des Sees Kopaïs, sowie einige kleinere Orte (Sommer 447 v. Chr.[2]).

---

1) Plut. Pericl. 21. Philochoros, welcher den Zug des Perikles nach Phokis in das dritte Jahr nach dem Zuge der Lakedaemonier legt (Schol. Aristoph. Aves 557), steht im Widerspruch mit Thukydides, der den einen dem anderen auf dem Fuße folgen läßt. Auch Plutarch hat diese unmittelbare Folge. An sich ist auch nicht wahrscheinlich, daß Perikles längere Zeit nach dem Abzuge der Lakedaemonier gesäumt hat, die Phokier wieder in Besitz zu setzen. Wollte er den Ablauf des Waffenstillstandes abwarten, so hätte er bis zum Jahre 446 zögern müssen. —
2) Thukydides fährt nach dem Zuge der Athener nach Phokis fort: „καὶ χρόνου ἐγγενομένου μετὰ ταῦτα τῶν φευγόντων ἐχόντων Ὀρχόμενον καὶ Χαι-

Es waren bedenkliche Vorgänge für Athen; seine Vormacht in Boeotien wurde damit ernsthaft gefährdet. Man mußte darauf gefaßt sein, daß alle Gegner Athens in Boeotien das Haupt erheben würden, und daß die Theben günstige Bewegung nicht ohne dessen Vorwissen begonnen sei, und nicht ohne Thebens Unterstützung bleiben werde, lag auf der Hand. Wurde die Bewegung im Westen Boeotiens nicht rasch und nachhaltig unterdrückt, so griff Theben sicher zu den Waffen, und kam Athen mit Theben in Krieg, dann zweifellos auch mit Sparta und den Peloponnesiern. Lief doch der Waffenstillstand mit diesen im Herbste des nächsten Jahres ab. Ein attisches Heer unter dem erprobtesten Führer, dem Tolmides, des Tolmaeos Sohn, rückte ins Feld. Die Kontingente der Bündner Athens waren aufgeboten worden und zur Stelle[1]), an ihrer Spitze waren jedoch nicht mehr als tausend auserlesene attische Hopliten. Tolmides zog südwärts über Plataeae und Thespiae bei Theben vorüber nach Koroneia und Lebadeia; um zunächst Chaeroneia einzuschließen, ließ er Orchomenos zur Seite. Er belagerte und nahm die Stadt, verkaufte die Bewohner in die Sklaverei und legte eine Besatzung in die Mauern. Aber inzwischen hatten sich die Lokrer von Opus trotz der Geiseln, welche Athen in Verwahrung hielt, erhoben, starke Freischaaren von Verbannten sammelten sich im Süden des Sees Kopaïs; daß Thebens Mannschaft zu ihnen stoßen werde, war zu erwarten. Unter so veränderten Umständen konnte Tolmides nicht daran denken, sich gegen Orchomenos zu wenden; nur die Wahl stand ihm frei, entweder sich auf das Gebiet der verbündeten Phokier stützend, d. h. in einer Stellung zwischen dem festen Chaeroneia und dem phokischen Orte Panopeus, den Angriff zu erwarten, oder sich den Rückzug nach Attika zu erkämpfen. Er entschied sich für letzteres und hielt diesen Entschluß auch dann noch fest, als er zwischen Lebadeia und Koroneia die Straße „durch die vereinigten Boeoter, die ihm auflauerten," so heißt es bei Diodor, gesperrt fand. Es waren die Verbannten aus den boeotischen Städten, den Städten Euboea's, die Lokrer, die Streiter von Orchomenos und endlich die gesammte Macht Thebens, von Sparton befehligt[2]). Die Athener und Bündner unternahmen den ungleichen

---

ρώνειαν κ. τ. λ." Diodor (12, 6) legt die Bewegung in Boeotien und die Schlacht von Koroneia in das Jahr des Timarchides 447/46. — 1) „ὡς ἕκαστοι", sagt Thukydides, also nach Maßgabe der Matrikel. — 2) Wie das Summarium des Thukydides bei der Schlacht von Tanagra der Thebaner mit keiner Silbe Erwähnung thut (Bd. 8, 323 N.), so ist in demselben auch hier nur von den Verbannten die Rede.

Kampf. Tolmides wollte oder konnte nicht mehr zurück und war gewohnt zu siegen. Aber es war nicht leicht, sich durch große Uebermacht den Weg mit den Waffen zu bahnen; die Bündner werden durch die Verlegung des Rückzuges entmuthigt gewesen sein, und nur tausend Athener waren zur Stelle, ihnen Halt und Festigkeit zu geben. Die Schlacht ging verloren. Tolmides fiel, mit ihm der Eurysakide Kleinias, des Alkibiades Sohn, der schon beim Artemision und bei Salamis gefochten hatte, viele andere Athener aus den ersten Familien der Stadt[1]). Das attische Heer hatte um den Rückzug gefochten, es hatte sich die Straße nicht zu öffnen vermocht; was nicht blieb, wurde gefangen, soweit nicht Einzelne sich auf Umwegen fliehend retteten. Vereint mit ihren, aus den boeotischen Städten verbannten Anhängern hatten die Thebaner einen glänzenden Sieg davongetragen. Sie konnten sich rühmen, Boeotien, „dessen größter Theil durch die Parteiung in der Hand Athens war", durch die Schlacht bei Koroneia befreit, d. h. Theben unterworfen zu haben[2]). Das Siegeszeichen wurde beim Tempel der Athena Itonia errichtet (Herbst 447 v. Chr.[3]). Es war das Heiligthum, welches die Arnaeer, als sie in Boeotien Fuß faßten, der Göttin der verlassenen thessalischen Heimath hier in der Nähe Koroneia's gegründet, in welchem die boeotischen Orte das gemeinsame Fest der Pamboeotien begingen (5, 223).

Trotzdem läßt Thukydides (3, 62) die Thebaner sagen: „wir besiegten die Athener bei Koroneia", und weiterhin (4, 92) den Thebaner Pagondas dem boeotischen Heere zurufen: „Als die Athener bei unserem Zwiespalte unser Land inne hatten, haben wir sie bei Koroneia besiegt." Ebenso heißt es bei Xenophon: „Nach der Niederlage der Tausend unter Tolmides bei Lebadeia und der unter Hippokrates beim Delion ist der Muth der Thebaner gewachsen"; Memor. 3, 5, 4. Diodor (12, 6) spricht nach Ephoros von den „vereinigten Boeotern", das Tropaeon wird „von den Boeotern" bei dem gemeinsamen Heiligthume aller Boeoter, dem Tempel der Athena Itonia, errichtet (Plut. Agesil. 19), und da die Athener ihre Gefangenen durch Vertrag zurückgekauft haben, muß ihnen ein vertragschließendes Gemeinwesen gegenübergestanden haben, und wenn der Vertrag die Athener verpflichtete, wie Thukydides selbst angiebt, sich Boeotiens zu enthalten, die Städte Boeotiens frei zu lassen, so konnte solche Verpflichtung für sämmtliche boeotische Städte nur Theben in Anspruch nehmen. Theben war sonach die Athen gegenüberstehende, kriegführende Macht. — 1) Isocrates de biga 28. Platon. Alcib. I p. 112. — 2) Thukyd. 3, 62. 67. — 3) Plut. Agesil. 19. Die Zeitbestimmung ist ob. S. 57 N. 2 gegeben. Da die Kontingente der Bündner Athens aufgeboten wurden, um am Zuge gegen Chaeroneia Theil zu nehmen, muß die Bewegung in Boeotien im Frühjahr oder Sommer begonnen haben, kann die Schlacht erst im Herbst geschlagen sein.

Das Verhalten Athens der Waffenerhebung seiner Gegner in Boeotien gegenüber ist noch dunkler, noch räthselhafter als jene Passivität während des Kriegszuges der Spartaner im Jahre zuvor. Die Ueberlieferung schweigt auch hier; nur ein Versuch, die Verantwortlichkeit des Perikles zu streichen, liegt in einer Angabe Plutarchs vor. „Als Perikles", so lautet diese, „den Tolmides in Folge seiner früheren Siege und des hohen Ansehens, in welchem er bei den Bürgern stand, bereit sah, zu ungelegener Zeit in Boeotien einzubrechen, und gewahrte, daß er tausend der edelsten und ehrbegierigsten Bürger in der Blüthe der Jahre beredet hatte, neben der übrigen Streitmacht freiwillig ins Feld zu ziehen, da suchte er in der Volksversammlung ihn zurückzuhalten und sprach das im Gedächtniß gebliebene Wort: wenn er auch dem Perikles nicht folgen wolle, werde er den besten Berather nicht verfehlen, falls er sich Zeit nähme[1])." Die Erzählung setzt in den Worten „neben der übrigen Streitmacht" den bereits bestehenden Entschluß zum Kriegszuge voraus; in der Volksversammlung hätte demnach Perikles nur den Antrag stellen können, auf den gefaßten Entschluß zurückzukommen, wenn hierüber noch einmal debattirt werden sollte[2]). Wurde der frühere Beschluß nicht aufgehoben, wie konnte dem Strategen die Verzögerung des Ausmarsches zugemuthet, in der Volksversammlung mittels Ermahnung angerathen werden! Gleichviel, wie sich dies verhalten haben mag, der Auszug ist keineswegs zu ungehöriger Zeit, wie Plutarch will, noch weniger übereilt geschehen. Es handelte sich vielmehr, sobald die Kunde von dem Abfalle Chaeroneia's und Orchomenos' in Athen war, um das schleunigste Eingreifen. Jede Zögerung hob den Muth der Gegner Athens, ließ das Vertrauen der Anhänger Athens sinken, gab Theben Zeit zur Rüstung, jeder Tag, den Athen säumte, ließ die Gefahr in Boeotien höher emporwachsen. Sah man den Dingen in Boeotien zu, gewannen die Verbannten, die Gegner Athens in Boeotien, die Thebaner täglich mehr Boden, so ließ man thatlos die attische Macht im mittleren Hellas zusammenbrechen, ließ man Boeotien Theben in die Hände fallen, und schuf sich selbst einen starken Gegner in nächster Nähe. „Abwarten" war der unglücklichste Rath, der in dieser Lage ertheilt werden konnte, wenn er ertheilt worden ist. Leider wurde in Athen in der That zu lange gezögert. Athen war im Osten nicht verwickelt,

1) Plut. Pericl. 18; Compar. Pericl. c. Fab. Max. 3. — 2) Vergl. Thukyd. 6, 14.

eine Waffenerhebung Sparta's war für Athen nicht bedrohlich, wenn die Bewachung der Geraneia verstärkt, ein Geschwader zur Wacht in den korinthischen Busen entsandt wurde. Nichts hinderte, soweit wir sehen können, augenblicklich mit einer Achtung gebietenden, möglichst starken Rüstung attischer Hopliten gegen Orchomenos und Chaeroneia auszuziehen, deren eine Hälfte sich gegen diese Städte wandte, deren andere Theben gegenüber in beobachtender Stellung blieb. Das Gegentheil geschieht. Für eine so brennende, vor Allen Athen selbst angehende Aufgabe werden die Kontingente der Bündner von den Inseln, wohl auch von den Küsten Thrakiens und Asiens nach Attika gezogen, worüber doch eine kostbare Zeit verloren gehen mußte. Nachdem diese endlich angekommen sind, werden ihnen nur tausend attische Hopliten beigegeben. Nun erst erfolgt der Auszug nach Boeotien, und nach alledem soll Perikles denselben als übereilt, zu ungehöriger Zeit unternommen getadelt haben? Noch schwerer begreiflich, wenn nicht ganz unbegreiflich, ist das weitere Verhalten Athens. Man konnte doch in Athen von vornherein keinen Augenblick zweifeln, daß Theben eine zu seinen Gunsten ausgebrochene Bewegung mit Aufbietung seiner ganzen Kraft unterstützen werde, daß seine Lage es in den Stand setzte, den an der Grenze von Phokis kämpfenden Athenern den Rückzug zu verlegen. Nun erlag Chaeroneia dem Tolmides — doch nicht in wenigen Tagen —, nun stehen die Lokrer auf und ziehen dem Tolmides in den Rücken, die Schaaren der Vertriebenen, auch die aus den euboeischen Städten sammeln sich bei Koroneia, die Thebaner rücken ins Feld, sobald das attische Heer in der Falle ist. Wir hören nicht, daß in Athen in Voraussicht solcher Ereignisse Maßregeln getroffen waren oder nunmehr in letzter Stunde getroffen wurden, daß eine zweite Armee bereit stand oder bereit gemacht wurde, um über den Kithaeron vorzugehen. Der rechtzeitige Anmarsch eines zweiten attischen Heeres, für welches es an Mannschaft nicht fehlen konnte, hätte genügt, das schwere Unheil von Koroneia zu verhüten. Trifft den Tolmides eine Schuld, so ist es die, daß er bei Chaeroneia zu lange „auf den besten Rathgeber" wartete, d. h. zu lange zögerte, bevor er den Rückzug antrat, und wenn er darauf bestand, sich diesen zu öffnen, so gereicht zu seiner Entschuldigung, daß er doch nicht voraussetzen konnte, die Gesammtmacht Thebens neben den Lokrern und Verbannten vor sich zu haben, von Athen seinem Geschicke überlassen zu sein. Die volle und schwere Verantwortung liegt in der That auf denen, denen es oblag, den ausgesandten Truppen zu Hülfe zu eilen. Nachrichten von der Veränderung der Lage in

Boeotien konnten in Athen nicht fehlen, Athens Anhänger in den boeotischen Städten waren zahlreich genug, noch weniger mangelten in Athen Mittel und Streitkräfte zu einer kräftigen Diversion.

Koroneia war eine Niederlage, durch den Tod des Tolmides und so vieler hervorragenden Athener eine empfindliche Niederlage, um so empfindlicher, als man sich in Athen sagen mußte: wir und wir allein, d. h. unsere unvorsichtige und thörichte Kriegführung, hat uns dieselbe eingetragen. Aber der Verlust dieser Schlacht war weder eine Schmälerung der Waffenehre Athens — seine Hopliten und Bündner waren einer offenbar großen Uebermacht erlegen —, noch entschied sie den Krieg. Nach den viel schwereren Verlusten bei Tanagra war die gesammte Mannschaft Athens, alte und junge, ausgezogen, die Scharte auszuwetzen, Boeotien wiederzugewinnen, Theben zurückzuwerfen, obwohl damals die größere Hälfte der wehrpflichtigen Bürger theils vor den Mauern Aegina's, theils vor denen der Citadelle von Memphis lag, und Boeotien war wiedergewonnen worden. Jetzt hatte Athen weder ein Heer am Nil, noch stand eine Invasion der Spartaner zu befürchten solange Megara Athen gehorchte; aber wir vernehmen trotzdem nach der Schlacht von Koroneia auch nicht einmal von einem Versuche dieser Art. Nur daß Athen sofort mit Theben in Unterhandlung trat, wird überliefert. Wohl mußte den Athenern das Geschick der Gefangenen die schwerste Sorge bereiten — das blutige Kriegsrecht der Hellenen legte deren Leben in die Hand des Siegers —; gewiß war wohl die größere Hälfte der tausend attischen Hopliten, welche bei Koroneia gefochten, in der Gewalt der Thebaner; und nicht weniger lag den Athenern die Pflicht ob, die noch ungleich zahlreicheren Gefangenen der von ihnen aufgebotenen Bündner dem sicheren Verderben wo möglich zu entreißen. Der Paciscent, an welchen sich Athen wenden mußte, war Theben, und schon die Eröffnung der Unterhandlung mit Theben enthielt dessen Anerkennung als Haupt Boeotiens. War dies nicht zu vermeiden, der Preis der Lösung der Gefangenen hing doch immer auch davon ab, welche Entschlossenheit und Bereitschaft Athen für den Fortgang des Kampfes zu zeigen, den Gegnern mit möglichster Gewißheit vor Augen zu führen verstand. Wir sind nicht unterrichtet, ob und was attischerseits geschehen ist, Gewichte dieser Art in die Wagschale der Unterhandlung zu werfen; wir erfahren nur, daß Theben den höchsten Preis für die Lösung der Gefangenen verlangt und davongetragen hat. Die Thebaner forderten nicht nur die Freigebung des besetzten Chaeroneia, sie forderten die Räumung ganz Boeotiens, die

Autonomie aller boeotischen Gemeinden, d. h. die Preisgebung der attischen Partei in allen boeotischen Orten, die Zulassung der Wiederaufrichtung der Herrschaft Thebens über Boeotien. Gegen Herausgabe der Gefangenen gestand Athen Alles zu; sogar auf Thespiae, welches mit Athens Hülfe wieder erbaut war, wurde verzichtet; nur die alte Verbindung zwischen Athen und Plataeae wurde aufrecht erhalten und Oropos blieb Bestandtheil des attischen Gebietes. Triumphirend kehrten die Verbannten in ihre Städte zurück, ihrerseits die Anhänger Athens von Haus und Hof zu jagen, Vergeltung und Rache für alle Noth zu üben, die sie seit elf Jahren ertragen, indeß Theben sich anschickte, seine alte Vormacht über Boeotien nach einer Unterbrechung von zweiunddreißig Jahren wiederum zu organisiren, dem neuen Aufbau sichere Grundlagen zu geben. So ist Koroneia den Thebanern die große Befreiungsschlacht geblieben, ein Tag, dessen nicht geringe Opfer sie den bei Plataeae gegen die Meder gefallenen Spartanern gleichstellten, der Boeotien aus Athens Gewalt, gerade als es sich angeschickt, auch Theben unterthan zu machen, erlöst, der Tag, der Boeotien den Spartanern zugeführt habe[1]). Nur zu guter Grund, nur zu vollwichtige Berechtigung stand diesem Rühmen zur Seite. Mit dem Rückzuge Athens aus Boeotien erhielten auch die Lokrer ihre Geiseln und damit ihre Freiheit zurück[2]); die Phokier, nunmehr durch Boeotien von Athen getrennt, vermochten voraussichtlich kaum die Herrschaft über die Delpher zu behaupten, womit dann Athen auch der Einfluß auf die Weissagung entgehen mußte.

Einen Schlag von solcher Schwere hatte Athen seit jenen Tagen nicht erlitten, da ihm die Megarer Salamis entrissen (605 v. Chr.[3]). Die Verfügung über die boeotischen Städte Theben gegenüber, welche Themistokles nach der Schlacht von Plataeae mit dem Wiederaufbau Thespiae's eingeleitet, welche Athen seitdem geübt und, auf einen Augenblick verloren, alsbald zurückgewonnen, die ihm Sicherheit von Norden her gegeben, hatte es nun eingebüßt; Athen hatte eingewilligt, Theben zur Wiederaufrichtung seiner Autorität über Boeotien zu helfen. Gelang es Theben — und daran war, nachdem Athen seine Partei in Boeotien preisgegeben, nicht zu zweifeln —, die Städte unter seiner Führung zu vereinigen, so war die gesammte Machtstellung Attika's im mittleren Hellas nicht nur für den Augenblick verloren,

1) Thukyd. 3, 62. 67. — 2) Thukyd. 1, 113. Diodor 12, 6. — 3) Ob. Bd. 6, 135.

so erhielt Athen einen Nachbar, dessen Bevölkerungszahl nicht hinter der Attika's zurückblieb, der in der gymnastischen Ausbildung seiner Hopliten sich mindestens mit Athen messen konnte[1]), an Zahl und Uebung seiner Reiterei den Athenern entschieden überlegen war. Damit stand für Athen in Aussicht, nunmehr wiederum, wie vor sechzig Jahren nach der Vertreibung des Hippias, von Norden her von den wieder vereinigten Boeotern angefallen zu werden, während die Peloponnesier von Süden herankamen. Am übelsten war, daß selbst sanguinische Gemüther in Athen kaum Hoffnung hegen durften, die fundamentale, wenn nicht letale Veränderung, welche durch die Auferstehung Boeotiens zum höchsten Nachtheile Athens bevorstand, in Zukunft wieder zu wenden. Nachdem Athen seine Anhänger in Boeotien ausgeliefert, der erbitterten Rache ihrer Gegner und der Thebaner überlassen, hatte es schwerlich Aussicht, hier wieder eine Partei zu gewinnen, die sich bereit finden ließ, das System der Balancirung Thebens durch Boeotien auf die Gefahr hin zu erneuern, von Athen zum zweiten Male preisgegeben zu werden.

Der Mangel an Energie, welchen Athen das Jahr zuvor Sparta gegenüber gezeigt, die Schwäche, welche es jetzt nach der Schlacht bei Koroneia dadurch bewiesen, daß es einem an sich wenig erheblichen Schlage auf der Stelle gewichen war, mußte alle Gegner Athens ermuthigen. Die Folgen, welche fehlende Kraft der Staatsleitung und Kriegführung stets herbeiführt, ließen nicht auf sich warten. „Die Niederlage der Tausend bei Koroneia", sagt Xenophon, „hat die Schätzung Athens bei den Boeotern sinken lassen und der Thebaner Selbstvertrauen gehoben", und daß dies nicht allein in Boeotien der Fall war, zeigt Diodors dem Ephoros entlehntes Wort: „die Niederlage von Koroneia erniedrigte Athen[2]);" nur daß dies Wort nicht das Verhalten der attischen Hopliten in der Schlacht sondern die Politik trifft, die Athen dieser folgen ließ. Boeotien war den Athenern entrissen; eine festere Stütze der Macht Athens, als der Gegensatz der boeotischen Städte gegen Theben gewesen, war die Insel Euboea, und nicht nur eine Stütze seiner Macht; sie war ein Theil seines Gemeinwesens, ein seinem Wohlstande, seinem wirthschaftlichen Leben, seinem Ackerbau wie seiner Viehzucht unentbehrliches Gebiet. Seitdem Athen bald nach der Vertreibuug der Peisistratiden die Edelleute von Chalkis nieder-

1) Xenoph. Memor. 3, 5, 2. — 2) Xenoph. Memor. 3, 5, 4. Diodor 12, 7.

geworfen, waren viertausend Hufen der Insel im Besitz attischer Bürger[1]); mit der Bildung des attischen Bundes waren die Städte Euboea's Glieder desselben geworden, zuletzt, mit Waffengewalt bezwungen, auch Karystos[2]). Als sich der starke Stoß, welchen die große Niederlage von Prosopitis der attischen Macht gegeben, auch in den Städten Euboea's bemerkbar machte, hatte Tolmides die Gegner Athens aus denselben vertrieben, und wiederum waren tausend Hufen euboeischen Landes attischen Bürgern zu Theil geworden[3]). Die Verbannten Euboea's hatten den Verbannten Boeotiens, den Thebanern zum Siege von Koroneia geholfen. Waren die vertriebenen Edelleute Boeotiens jetzt als Sieger in ihre Städte heimgekehrt, auch die Emigration von Hestiaea, Chalkis, Eretria, Styra und Karystos trachtete danach, Haus und Hof, Habe und Vermögen nach langem Elend und langer Noth in der Fremde wiederzugewinnen. Ihr Antheil an dem Siege Thebens, der Boeoter über Athen gab ihnen Anspruch auf deren Unterstützung. Athens Herrschaft über Euboea war für Boeotien bedrohlich, und die Insel lag der Küste Boeotiens nahe genug, um Theben in den Stand zu setzen, die Verbannten Euboea's ausgiebig zu unterstützen.

Der Austritt Megara's aus der Bundesgenossenschaft Sparta's, der Uebertritt Megara's zu Athen in Folge jener Grenzfehde zwischen Korinth und Megara hatte den Ausbruch des großen Krieges zwischen Athen und den Peloponnesiern herbeigeführt. Athen hatte sein Bündniß mit Megara beim Abschluß des fünfjährigen Stillstandes behauptet; auch nach dem Eintritt der fünfjährigen Waffenruhe standen attische Besatzungen dauernd in Pagae, Nisaea und Megara, blieben die Pässe der Geraneia von Athen besetzt[4]). Den Megarern mag diese fortdauernde Bewachung, welche ihre Abhängigkeit von Athen nur zu deutlich machte, lästig gefallen sein; ihren Nachbarn, den Korinthern, Sikyoniern und Epidauriern war die Stellung Athens auf dem Isthmos eine ständige Bedrohung, und noch mehr mußte Sparta daran liegen, für den in nächster Zeit bevorstehenden Ablauf des Stillstandes mit Athen die Straße über den Isthmos frei zu haben. Die Korinther, welche erfahren hatten, was ihnen der Zwist mit Megara eingetragen, arbeiteten im Stillen an der Aussöhnung mit Megara, an der Losreißung Megara's von Athen und gewannen Boden[5]). Geheime Aufforderungen werden auch von Sikyon und Epidauros, sich von den

1) Ob. Bd. 6, 576. — 2) Ob. Bd. 8, 149. — 3) Ob. Bd. 8, 359. — 4) Thukyd. 1, 114. — 5) Thukyd. 1, 42.

Joniern nicht länger knechten zu lassen, den Megarern zugegangen sein. Korinth hat ohne Zweifel zugesagt, den alten Grenzstreit nie wieder aufnehmen zu wollen, wenn die Megarer zu ihren Stammesgenossen zurückkehrten. Nicht mehr wie vordem durch das Athen verbundene Argos gehemmt, konnten Korinth, Sikyon und Epidauros unverzügliche Hülfe in Aussicht stellen, Falls die Megarer sich entschlössen, die Waffen gegen Athen zu ergreifen. Die Boeoter hatten sich bereits von den Athenern befreit; sollten die Dorer von Megara zurückbleiben? Es kam zu Verabredungen; von Sparta her ging auf Anfrage Megara's die Zusicherung ein, daß Megara's Erhebung, seinem Rücktritte zu Sparta auch vor dem Ablaufe des Waffenstillstandes Sparta's Waffenhülfe nicht fehlen werde[1]). Die Städte Euboea's sollten das Zeichen zum Aufstande geben, Megara's Aufstand sollte folgen. War den Athenern in den boeotischen Städten die nördliche Vorwacht entrissen, der Verlust der südlichen mußte nun folgen: was vordem nicht gelungen, der Sturz der attischen Macht, gelang heute vielleicht nach Koroneia mit Hülfe der neuen Bundesgenossen im Norden.

In Athen war der Bundesrath für den an den Panathenaeen bevorstehenden Ablauf der Schatzungsperiode mit der Revision der Matrikel, der Feststellung der Steuerbeiträge der Bundesgenossen für die nächsten vier Jahre, von den Panathenaeen des Jahres 446 bis zu den Panathenaeen des Jahres 442 v. Chr., beschäftigt. In Betracht des langen und schweren Krieges, welchen die Bündner mit Athen durchgemacht hatten, hatte man bei der Revision des Jahres 450 v. Chr. die im Laufe des Krieges gesteigerten Beiträge von etwa 520 Talenten jährlich auf etwa 480 Talente herabmindern müssen (8, 376. 377). Auch

1) Die vorgängige Unterhandlung zwischen Korinth und Megara beweist Thukyd. 1, 42; die mit Epidauros und Sikyon folgt aus dem gleichzeitigen Einrücken der Korinther, Epidaurier und Sikyonier in Megaris mit der Erhebung Megara's. Im Gegensatze zu ihrer früheren Feindschaft stehen Megara und Korinth seitdem in engster Freundschaft. Die Verhandlung Megara's mit Sparta, d. h. eine Sendung der Megarer nach Sparta, und den Eintritt der Megarer in dessen Symmachie giebt Diodor 12, 5. Die gesammte Sachlage läßt hierüber auch keinen Zweifel. Ohne Sparta's Unterstützung sicher zu sein, hätten sich die Megarer zwischen zwei Stühle gesetzt, sich selbst der Rache der Athener preisgegeben. Gegen Diodor spricht auch nicht, daß ihm der Aufstand Megara's unter ein falsches Jahr gerathen ist — er vertritt bei ihm die Stelle des Zuges der Lakedaemonier nach Phokis. Daß nicht nur der Aufstand Megara's, sondern auch der Anmarsch des spartanischen Heeres vor dem Ablaufe des Waffenstillstandes, d. h. vor dem Herbst 446, liegt, beweist der die Athener völlig überraschende Einbruch der Spartaner.

gegenwärtig, nach dem Schlage, welcher die Bündner wie die Athener bei Koroneia getroffen, konnten Erhöhungen der Ansätze nicht räthlich erscheinen, und wenn auch der Friede mit Persien nicht erreicht worden war, so hatte doch Athen seinerseits die Kriegführung gegen Persien, für welche die Bundessteuer bestimmt war, eingestellt. Bei Eröffnung der Unterhandlung mit Persien hatte man in Athen für den Fall des Abkommens die Hoffnung hegen dürfen, den fünfjährigen Waffenstillstand mit den Peloponnesiern durch eine neue Vereinbarung verlängern, definitive Anerkennung des attischen Bundes und des Besitzstandes Athens erlangen zu können — das Mißlingen in Susa, die Schlacht von Koroneia, und was ihr folgte, gab vielmehr den Spartanern Aussicht, vom Norden her unterstützt Athen mit gutem Erfolge anzugreifen, und machte damit den Wiederausbruch des Krieges beim Ablaufe des Waffenstillstandes sehr wahrscheinlich. Für diesen der Bündner guten Willen zu sichern, dem Gegner nicht Genossen aus dem eigenen Lager zuzuführen, empfahlen sich Ermäßigungen der Ansätze. In der That ergeben die Quotenlisten, daß im karischen und ionischen, aber auch im thrakischen Quartier Herabsetzungen der Bundesbeiträge stattgefunden haben. Jalysos und Lindos auf Rhodos sollen statt jährlich zehn Talente nur noch je sechs, Knidos statt fünf nur drei Talente entrichten; Milet hat statt jährlich zehn Talente nur deren fünf abzuführen; Ephesos wird von $7^1/_2$ Talenten auf sechs, Phokaea von drei auf zwei, Kolophon und Lebedos werden von je drei Talenten auf je ein Talent herabgesetzt. Im hellespontischen Quartiere hatten die Städte des thrakischen Chersones bisher zusammen achtzehn Talente zu zahlen gehabt. Jetzt werden Sestos, Madytos, Elaeus und einige kleinere Orte gesondert veranlagt, aber doch mit so geringen Beiträgen, daß deren Gesammtsumme zwei bis drei Talente nicht übersteigt. Es war eine Herabsetzung um mindestens fünfzehn Talente, zu welcher die dort bereits im Jahre 452 v. Chr. erfolgte Ansiedlung von tausend attischen Kleruchen mitgewirkt haben mag, deren nähere Gründe wir indeß nicht zu erkennen vermögen. Im thrakischen Quartier soll Aenos, an der Mündung des Hebros, statt zwölf Talenten jährlich nur noch zehn Talente, Aphytis auf Pallene statt drei Talenten nur ein Talent jährlich entrichten. Dagegen wird die Steuer Sermylia's auf der Halbinsel Sithonia von drei auf fünf Talente erhöht, und die Insel Thasos soll statt der bisher zu zahlenden drei Talente fortan dreißig Talente jährlich steuern, eine sehr starke Erhöhung, welche kaum anders zu erklären ist, als daß Athen den Thasiern einen Theil der ihnen nach der

Niederwerfung des Aufstandes im Jahre 461 v. Chr. entzogenen Bergwerke zu eigener Ausbeutung zurückerstattet haben wird[1]). Trotz dieser beiden Erhöhungen um 29 Talente ermäßigte die neue Schatzung die Gesammtsumme der Veranlagung von etwa 480 Talenten auf einen Jahresbetrag von etwa 440 Talenten[2]).

Unvorhergesehene Ereignisse brachten Athen den Wiederausbruch des Krieges mit den Peloponnesiern noch vor dem Ablaufe des Waffenstillstandes. „Nicht lange, nachdem die Athener Boeotien aufgegeben," so berichtet Thukydides, „fiel Euboea ab. Perikles war bereits mit dem Heere der Athener nach Euboea hinübergegangen, als gemeldet wurde, die Megarer seien im Aufstande; von ihnen herbeigerufen, seien die Korinther, Epidaurier und Sikyonier in Megaris eingerückt, die attischen Besatzungen erschlagen, mit Ausnahme derer, welche sich nach Nisaea gerettet; dazu sei ein spartanisches Heer im Anmarsch gegen Attika. Eiligst führte Perikles das attische Heer aus Euboea zurück. Von des Pausanias Sohne, König Pleistoanax, geführt, kamen die Peloponnesier über die Grenze nach Eleusis und Thria und verwüsteten hier das Land, drangen jedoch nicht weiter vor. Da gingen die Athener unter des Perikles Führung wieder nach Euboea hinüber, unterwarfen die ganze Insel und ordneten sie durch Verträge; die Hestiaeer aber trieben sie aus und nahmen deren Stadt in Besitz[3])." Plutarch sagt: „Wie richtig Perikles gehandelt, daß er die Macht der Athener in Hellas zusammenhielt," d. h. nicht gegen Persien verwendete, „zeigte, was darauf geschah. Zunächst fielen die Euboeer ab, gegen welche er mit einer Streitmacht hinüberging. Gleich darauf wurde gemeldet, daß die Megarer Feinde geworden seien, daß ein feindliches Heer unter Führung des Königs der Lakedaemonier, des Pleistoanax, an der Grenze Attika's sei. Eilig kehrte nun Perikles aus Euboea zurück, den Krieg in Attika zu bestehen, und obwohl viele und treffliche Hopliten zum Kampfe aufforderten, wagte er nicht zum Treffen zu gehen." „Als das feindliche Heer wieder abgezogen und auseinandergegangen war, wandte er sich schleunigst gegen die Abgefallenen, ging mit fünfzig Trieren und 5000 Hopliten nach Euboea hinüber und unterwarf die Städte. Aus Chalkis vertrieb er die sogenannten Hippoboten, welche durch Vermögen und Ansehen hervorragten; die Hestiaeer verjagte er unerbittlich sämmtlich und siedelte hier ausschließlich Athener an, weil

1) Ob. Bd. 8, 233. 237. Kirchhoff Tributpflichtigkeit Abh. Berl. Akademie 1875 S. 15. — 2) Busolt Philologus 1882 S. 701. 704. 709. — 3) Thukyd. 1, 114.

jene die Mannschaft eines attischen Schiffes, welches sie genommen, getödtet hatten[1])." Der Bericht Diodors lautet, wenn wir die unrichtige Folge, in welcher er die Ereignisse giebt, nach Maßgabe der Erzählung des Thukydides umstellen: „Als die Athener durch die Niederlage bei Koroneia zu Boden gedrückt waren, standen unter dem Archontate des Kallimachos (446/45 v. Chr.) viele Städte gegen sie auf. Allen voran waren die Bewohner Euboea's, gegen welche Perikles, zum Strategen gewählt, mit starker Macht auszog." „Die Megarer fielen von den Athenern ab. Sie hatten Abgeordnete nach Lakedaemon geschickt und Bündniß mit den Lakedaemoniern geschlossen." „Die Lakedaemonier brachen in Attika ein und verwüsteten einen großen Theil des Landes; nachdem sie einige Kastelle belagert, gingen sie wieder nach dem Peloponnes zurück." „Unter dem Archon Lysimachides (445/44 v. Chr.) nahmen die Athener unter Führung des Perikles Euboea wieder ein; sie eroberten Hestiaea mit stürmender Hand, trieben die Hestiaeer aus der Stadt, sendeten tausend Ansiedler dahin und theilten ihnen die Feldmark der Hestiaeer zu, schreckten dadurch die übrigen und zwangen sie, ihnen wiederum zu gehorchen." „Durch den Abfall der Megarer erbittert, sandten die Athener eine Heeresabtheilung ab, die deren Land verwüstete und reiche Beute machte und die Megarer, welche der Verwüstung zu wehren suchten, schlug und in die Mauern der Stadt zurücktrieb[2])."

Mit dem Aufstande Euboea's im Sommer des Jahres 446 v. Chr. mußte in Athen jede Hoffnung schwinden, den Wiederausbruch des Krieges mit Sparta vermeiden zu können. Nur darauf konnte man es absehen, diesen im Spätherbst, in welchem der Waffenstillstand ablief, oder im nächsten Frühjahr nicht in der ungünstigsten Lage aufnehmen zu müssen. Dies zu vermeiden, war erforderlich, den Aufstand

1) Plut. Pericl. 22. 23. — 2) Diodor 12, 5. 6. 7. 22. Diodor erzählt die Einnahme Hestiaea's zwei Mal. Zuerst schließt er die Einnahme sogleich dem Beginne des Aufstandes unter Kallimachos an, sodann wiederholt er dieselbe mit der Angabe der attischen Ansiedlung unter Lysimachides. Der Aufstand Euboea's hat demnach im Hochsommer 446 begonnen und ist nach dem Hochsommer 445, vor dem Herbst, in welchem der Abschluß des dreißigjährigen Friedens erfolgte, also nach etwa einjähriger Dauer unterdrückt worden. Die Störung der richtigen Zeitfolge ist bei Diodor dadurch veranlaßt, daß er statt des Zuges der Lakedaemonier gegen Phokis, den er übersehen hat, den Aufstand der Megarer in das Jahr des Philiskos 448/47 gesetzt hat und in Folge des Bundes der Megarer mit den Lakedaemoniern den Einfall nach Attika in das folgende Jahr, das des Timarchides 447/46 verlegt, in welchem er daneben die Schlacht von Koroneia erzählt.

Euboea's, welcher die Grundfeste der attischen Macht und den Besitz von 5000 attischen Familien in Frage stellte, mit dem äußersten Nachdrucke, wenn nicht auf der Stelle, so doch so rasch wie möglich niederzuwerfen. War damit geboten, die volle Kraft Athens augenblicklich nach Euboea zu werfen, so zeigt die Vollziehung dieses Entschlusses durch den Uebergang der gesammten Streitmacht nach Euboea, daß man in Athen, als die Bewegung auf dieser Insel zum Ausbruch kam, weder Besorgnisse für Megara hegte, noch eine Waffenerhebung Sparta's vor Ablauf des Stillstandes befürchtete. Und doch war die Erhebung Megara's noch besser vorbereitet als der Aufstand der Städte Euboea's, doch standen die Streiter von Korinth, Sikyon und Epidauros bereit, und hinter ihnen das Heer der Spartaner und die Aufgebote der übrigen Bündner des Peloponnes, zum Aufbruche gerüstet. Höchst unerwartet behaupteten sich die überfallenen Athener in Megaris, zwar nicht in Megara selbst, aber doch in Megara's Hafenort Nisaea; auch die attische Garnison in Pagae hielt Stand und bewahrte den Platz [1]). Wie einst im Jahre 506 v. Chr. unter Kleomenes und Demaratos lagerten die Peloponnesier in der Gemarkung von Eleusis. Weshalb nicht ein so erfahrener und vielversuchter Kriegsmann wie Archidamos an deren Spitze stand, vielmehr der in den Augen der Spartaner selbst unausreichende Sohn des Pausanias Pleistoanax, welcher nicht lange zuvor erst zu seinen Jahren gekommen war [2]), ist nicht überliefert. Hatte auch im Jahre 458 v. Chr. nicht Archidamos, sondern des Pausanias Bruder Nikomedes den Zug nach Norden geführt, so war Archidamos damals wohl den Messeniern wie den Argivern gegenüber unentbehrlich gewesen. Jetzt müssen andere Gründe gegen ihn entschieden haben. Wahrscheinlich war er wie späterhin so schon damals, nach allem, was Sparta in den letzten dreißig Jahren erfahren und durchgemacht, nicht allzu eifrig für den Krieg mit Athen gesinnt und darum der Partei in Sparta, welche unbekümmert um Vertragsbruch unter so günstigen Umständen, wie sie der vorige Krieg niemals gebracht, jetzt den Kampf gegen die kecken Emporkömmlinge bis aufs Messer, bis zur Unterwerfung Athens durchgeführt wissen wollte, nicht genehm. Was dem Pleistoanax, dessen Vater die Athener und Jonier am Bosporos

1) Dies folgt aus der erst im Friedensschlusse stipulirten Uebergabe Pagae's (Thukyd. 1, 115) und der Angabe (4, 21): „Nicht im Kriege sind Nisaea, Pagae, Troezen und Achaia verloren gegangen, sondern durch Vertrag abgetreten." — 2) Od. Bd. 8, 23 N.

den Gehorsam aufgekündigt hatten, an Entschluß und Kriegserfahrung fehlte, sollte ein außerordentlich tüchtiger Officier, Kleandridas, an dessen Rath Pleistoanax gewiesen war, ersetzen. Des Kleandridas klugem Verfahren nach der Schlacht von Dipaea wurde der für Sparta entscheidende Rücktritt Tegea's zu Sparta zugeschrieben[1]). Perikles war mit dem attischen Heere zurück, bevor Pleistoanax vor den Mauern Athens lagerte. Forderten die attischen Hopliten die Schlacht, so war gewiß für Athen nichts wünschenswerther, als die Scharte von Koroneia auszuwetzen, die gesunkene Achtung vor den attischen Waffen wiederherzustellen. Aber ebenso gewiß durfte man nur schlagen, wenn dies mit einiger Aussicht auf Erfolg geschehen konnte, wenn die Uebermacht des Gegners nicht zu groß war. Perikles zögerte. Er war ein höchst vorsichtiger, ein mehr als vorsichtiger Feldherr. Wir kennen indeß die militärische Lage so wenig, daß ein Urtheil darüber, ob er oder die Hopliten, welche zur Schlacht drängten, im Rechte waren, ausgeschlossen ist. Was folgte, gab dem Perikles Recht. Nachdem das Land um Eleusis und Thria verwüstet, einige Burgen der Athener vergebens berannt waren — es wird sich um Eleutherae, Oenoë oder Panakton, welche den Boeotern den Weg nach Attika sperrten, gehandelt haben —, führte Pleistoanax das Heer über den Isthmos zurück und ließ dasselbe auseinandergehen. Damit gewannen die Athener früher, jedenfalls leichter als sie erwarteten, Luft. Mit fünftausend Hopliten und fünfzig Trieren konnte Perikles, wohl noch im Spätherbst des Jahres 446 v. Chr., nach Euboea hinübergehen. Attika durfte nicht ganz entblößt werden; die Peloponnesier konnten wiederkehren, die Boeoter den Euboeern offen Hülfe leisten. Perikles erreichte, bis zur Mitte des nächsten Sommers die gesammte Insel zum Gehorsam zu bringen, die zurückgekehrten Verbannten, die Athen feindlich Gesinnten, alle, welche an der Spitze der Bewegung gestanden, auszutreiben, den Gehorsam der Insel durch strenge Maßnahmen zu sichern. Die attischen Garnisonen in Nisaea und Pagae konnten auf dem Seewege versorgt und verstärkt, den Megarern durch Verwüstung ihres Landes eine Lektion ertheilt werden[2]).

Erscheint es begreiflich, daß Pleistoanax, nachdem die Vorräthe, welche die Gemarkungen von Eleusis und Thria hergeben konnten, aufgezehrt waren, die attischen Burgen nicht fallen wollten und der Herbst herangekommen war, den Rückzug antrat, ohne zu versuchen, das

1) Polyaen 2, 10, 3. — 2) Diese Angabe Diodors wird durch das vollkommen gleichartige Verfahren Athens nach den Invasionen der Peloponnesier im archidamischen Kriege bestätigt; Thukyd. 2, 31. Diodor 12, 44. Plut. Pericl. 34.

attische Heer in die Mauern Athens zurückzuwerfen, die selbst nach erfochtenem Siege aussichtslose Einschließung der Stadt, in Angriff zu nehmen — auch nachmals ist von den zahlreichsten Heeren der Peloponnesier weder die Einschließung, noch weniger eine Belagerung Athens versucht worden, so lange die attische Flotte das Meer hielt —, unbegreiflicher ist, daß die Spartaner den Einfall im nächsten Frühjahr, obwohl Hestiaea erst nach dem Amtsantritt des Lysimachides, d. h. nach dem Hochsommer 445 v. Chr., gefallen ist, nicht wiederholt haben, am unbegreiflichsten, daß Athen nach so glücklicher Wendung des Krieges, nach vollständiger Niederwerfung Euboea's nicht alles darangesetzt hat, nunmehr wenigstens seine südliche Vormauer gegen den Peloponnes, nachdem die nördliche mit den boeotischen Städten verloren war, Megaris, wiederzugewinnen, wo sich zudem die attischen Garnisonen in Pagae und Nisaea behaupteten. Eine energische Staatsleitung hätte schwerlich für die nördliche Vormauer Attika's die Entscheidung von Koroneia als definitive hingenommen, noch viel weniger hätte solche auf den Isthmos verzichtet. In scharfem Gegensatze zu der nachdrücklichen Ausdauer, welche Athen nach den schwersten Schlägen, in den gefährlichsten Krisen im ersten Kriege gegen die Peloponnesier bewiesen hatte, sehen wir Athen, obwohl es in Folge einer besonderen Fügung jetzt von Seiten Persiens nicht wie damals zu fürchten hatte, gerade nach dem Eintreten günstigerer Aussichten für die Führung des Krieges gegen die Peloponnesier, Frieden in Sparta suchen, noch bevor die Waffen ernsthaft auf einander getroffen sind, ernsthaft gerungen haben.

In Sparta war man mit der Heerführung des Pleistoanax unzufrieden, man hielt dafür, daß er mehr auszurichten vermocht hätte. Ob das möglich gewesen, sind wir ebensowenig zu beurtheilen im Stande wie das Verhalten des Perikles ihm gegenüber; wir wissen nur, daß auch spätere Invasionen in Attika über Verwüstungen nicht hinausgekommen sind[1]). Warum war Archidamos nicht mit dem Kommando betraut worden, und warum holte man nicht durch einen zweiten Feldzug nach, was von Pleistoanax im ersten versäumt worden war? „Der Rückzug schien den Spartanern durch empfangene Gaben bewirkt," so sagt uns Thukydides, „Pleistoanax floh aus dem Lande[2])." Sein

1) Die Parteinahme des Pleistoanax für den Frieden mit Athen liegt 20 Jahre später und darf nicht als Beweis für Verschuldung im Jahre 446 genommen werden; Thukydides giebt für jene die triftigsten Gründe; 5, 16. — 2) Thukyd. 2, 21. 5, 16.

eigenes Urtheil giebt Thukydides nicht, obwohl er über die Ereignisse in Sparta besser unterrichtet war als irgend einer seiner attischen Zeitgenossen; er giebt es offenbar darum nicht, weil er an den Thatbestand, den die Anklage behauptete, nicht glaubte. Ephoros erzählt, die Spartaner hätten geargwohnt, Pleistoanax und Kleandridas seien durch zwanzig Talente, welche Perikles ihnen habe zukommen lassen, bewogen worden, nicht weiter in Attika vorzurücken; deshalb hätten sie dem Könige eine Buße von fünfzehn Talenten auferlegt, die Habe des Kleandridas aber confiscirt[1]). Plutarch giebt die Bestechung als Thatsache: Pleistoanax habe die ihm auferlegte Buße nicht zahlen können und sei deshalb aus dem Lande entwichen; Kleandridas habe sich dem Spruche des Gerichtes durch die Flucht entzogen; abwesend sei er zum Tode verurtheilt worden[2]). Thatsache ist, daß Pleistoanax, zur Verantwortung gezogen, aus dem Lande entwichen ist, daß er bei den Arkadern in dem Heiligthume des Zeus auf dem Berge Lykaeon Zuflucht gesucht und gefunden hat. Auf den Stuhl der Eurystheniden setzten die Spartaner des Pleistoanax Sohn, nach dem Großvater Pausanias genannt, der noch ein Kind war; die Vormundschaft fiel dem nächst jüngeren Bruder des Pleistoanax, dem Kleomenes, dem zweiten Sohne des ersten Pausanias zu[3]). Den Kleandridas finden wir nicht lange nach seiner Flucht als Strategen einer neuen Stadt, deren Gründung von Athen ausgegangen war, in welcher jedoch sehr bald die Gegner Athens die Oberhand gewannen, so daß seine Aufnahme in diese Gemeinde ebenso wenig als Beweis seiner Schuld gelten kann, wie die notorische Geldgier seines Sohnes einen Schuldbeweis gegen den Vater giebt. Die Anklage, welche die Spartaner erhoben, war nach des Ephoros Angabe dadurch begründet, daß Perikles bei der Rechenschaftslegung über die Kriegsausgaben bei einem Posten von zwanzig Talenten als Beleg nur angeführt habe „zum Nöthigen." Daraus hätten die Spartaner gefolgert, diese Summe sei dem Pleistoanax und dem Kleandridas zugegangen. Anderweit ist überliefert, Perikles habe alljährlich einen Posten von zehn Talenten „zum Nöthigen" angesetzt, woraus dann zwar nicht die Spartaner, aber andere den Schluß gezogen, daß er alljährlich zehn Talente nach Sparta geschickt, die dortigen Behörden zu bestechen, damit Sparta Frieden halte; wie die dem Perikles Wohlwollenden interpretirten, nicht um den Frieden des

1) Ephor. frgm. 18 M. Dieselbe Notiz giebt Suidas. — 2) Plut. Pericl. 22. — 3) Thukyd. 3, 26. Ob. Bd. 8, 23 N.

Friedens wegen, sondern um die Zeit dafür zu erkaufen, daß Athen den Krieg besser zu führen vermöge[1]). Wie wäre Perikles, da nicht lange nach dem Rückzuge des Pleistoanax Friede zwischen Athen und Sparta geschlossen wurde, in feierlich gesicherter Friedenszeit dazu gekommen, die Behörden Sparta's behufs Haltung des beschworenen Vertrages zu bestechen? Die Anschuldigung ist widersinnig. Perikles war vom Jahre 446/45 bis zum Jahre 431/30 v. Chr. fünfzehn Jahre hinter einander Strateg der Athener, theils Vorsitzender des Strategenkollegiums d. h. Oberfeldherr, theils wenigstens Mitglied dieses Kollegiums, dem die Sorge für die Sicherheit des Staates oblag. Dazu gehörte, bei der eigenartigen Stellung Athens an der Spitze des Bundes, nicht nur gute Kunde von den Absichten der Nachbarn, der auswärtigen Gegner zu haben, sondern auch von den Bewegungen und Absichten der Parteien, von der Stimmung in den Bundesorten. Wäre Athen über die geheimen Umtriebe der Verbannten in Boeotien und Euboea, über das verborgene Treiben der Korinther, der Sikyonier in Megaris, der Megarer selbst besser unterrichtet gewesen, so hätte man hier wie dort rechtzeitig vorbeugen, werthvolle Positionen besser zu behaupten vermocht. Jedenfalls war man für die Zukunft gewitzigt, und wenn Perikles in Erfüllung der Pflichten des Strategenkollegiums nicht mehr als jährlich zehn Talente d. h. fünfzehn bis sechzehn Tausend Thaler zu geheimen Ausgaben verwendete, so hat er keinen übermäßigen Betrag in Anspruch genommen. Die Abgeschmacktheit, daß die jährlich wechselnden Ephoren Sparta's, wie die Skandalgeschichte will, fünfzehn Jahre hinter einander Jahr aus Jahr ein bereit gewesen wären, Sparta genau um dieselbe Summe von je zwei Talenten auf den Kopf zu verrathen, des Weiteren zu widerlegen, hieße ihr unverdiente Ehre erweisen.

Auf andere Weise wußte ein Dichter Athens zu erklären, wie es geschehen sei, daß die Peloponnesier nicht über Eleusis und Thria hinausgekommen, daß der Feldzug dem Führer des Heeres, dem Herakliden Pleistoanax, Unglück gebracht. Es war Euripides, des Mnesilochos Sohn, welcher noch in jüngeren Jahren um die Zeit, da Aeschylos in Gela endete, mit seinem ersten Drama aufgetreten war (455 v. Chr.[2]) und im Frühjahr 441 v. Chr. zuerst den Preis gewann[3]). Wie

1) Aristoph. Nub. 859. Theophrast bei Plutarch Pericl. 23, offenbar aus des Theophrast Beispielsammlung: „Politik nach Umständen." Suidas Ἔφοροι. — 2) Vita Eurip. — 3) Marmor par. ep. 60.

Aeschylos in der Oresteia den Athenern das Verdienst ihrer Ahnen um den fluchbeladenen Mann aus Argos gezeigt, hierin die Grundlage treuer und ewiger Freundschaft zwischen Athen und Argos nachgewiesen, in dem von den Erinnyen erlösten Heros den Hort dieses Bundes gefeiert, ließ Euripides in seinen Herakliden, die er nach der Flucht des Pleistoanax aus Sparta (wie es scheint 441 v. Chr.) zur Aufführung brachte, das Verdienst, welches sich Athen in alter Zeit um die Söhne des Herakles erworben, nachwirkend in der Gegenwart als Schutz des attischen Landes erscheinen. Den vor Eurystheus, der sie tödten will, flüchtigen Söhnen des Herakles gewährt König Demophon, des Theseus Sohn, großmüthig Schutz und Zuflucht in seinem Lande; er weigert ihre Auslieferung den herrischen Forderungen des Eurystheus, der mit einem mächtigen Heere, diesen Nachdruck zu geben, hart an der Grenze Megara's gegen Athen steht, er entschließt sich, „obwohl viele Bürger ihn ob seiner Thorheit tadeln würden[1])", den schweren Krieg für die Herakliden auf sich und Attika zu nehmen. Die Argiver werden geschlagen, Eurystheus auf der Flucht von Iolaos gefangen. Dem Gefangenen den Tod zu geben, untersagen die Lenker Athens[2]). Dennoch gebietet Alkmene ihren Sklaven, den Eurystheus zu tödten. Eurystheus erwiedert: „Tödte mich. Ich bitte nicht um mein Leben. Aber diese Stadt, die frei mich ließ und scheute, mich zu tödten, beschenke ich mit einem alten Spruch des Loxias, welcher einst mehr nützen wird, als es jetzt scheinen mag. Bestattet mich, wo mir bestimmt ist zu sterben, vor dem Heiligthume der Göttin Jungfrau von Pallene (der Athena). Ein freundgesinnter und der Stadt heilbringender Mitbewohner ruhe ich unter der Erde, den Nachkommen jener (der Heraklessöhne) feindlichsten Sinnes, so daß, wenn sie des Dankes vergessend mit zahlreicher Heeresmacht hierherziehen, ihr diese Gäste abwehrt. Laßt weder Weihegüsse noch Opferblut auf mein Grab triefen; böse Heimkehr werde ich statt ihrer jenen geben. Ihr aber habet doppelten Gewinn von mir: euch nütz' ich, jene schädige ich im Tode[3])." So hatten des Herakles

1) Heraclid. 275 sqq. 415—418. — 2) Heraclid. 961. 964. 1019. — 3) Heraclid. 1026—1044. Die Sorgfalt des Versbaues in den Herakliden, die dem der Alkestis völlig gleichsteht (Zirndorfer Chronol. fabul. Eurip. p. 4), die relative Einfachheit der Diktion, die Einfachheit der Komposition, die bedeutsame Rolle, welche den Orakeln, gegen welche Euripides später so stark polemisirt, hier zugetheilt ist, die Abwesenheit jeder Skepsis — selbst die Worte der Makaria (591—596) geben kaum eine Andeutung dieser Richtung — stellen die Herakliden zu den älteren Dramen des Euripides. Am wenigsten würden jene Verse des ältesten der datirten

Nachkommen auf Sparta's Thron, Kleomenes und Demaratos, vergeblich Attika zu schädigen versucht, so war es wiederum Eurystheus, welcher dem Pleistoanax, dem Abkommen „aus des Herakles altem Stamme," — so bezeichnete sich sein Vater auf dem Weihgeschenke am Pontos[1])—, die böse Heimkehr nach Sparta beschieden hatte.

4. Der Friede.

„Nicht lange nachdem das Heer aus Euboea heimgekehrt war," so meldet Thukydides, „schlossen die Athener mit den Lakedaemoniern und deren Bundesgenossen Frieden auf dreißig Jahre[2])." „Nachdem wir viel Uebel erduldet und viel Uebel zugefügt," sagte der jüngere Andokides vierundfünfzig Jahre nach diesem Abschluß den Athenern, „begehrten wir wiederum des Friedens. Da wurden zehn Männer aus dem gesammten Volke gewählt und mit unbeschränkter Vollmacht nach Lakedaemon gesandt, den Frieden zu verhandeln, unter ihnen mein Großvater Andokides[3])." Anderweit erfahren wir, daß neben dem älteren Andokides Chares unter den Friedensgesandten Athens war,

---

Stücke, eben der Alkestis, welche 438 aufgeführt ist, in denen gesagt wird, daß Alkestis im Liede nicht nur in Athen, sondern auch in Sparta bei den Karneen gefeiert werden würde (447. 448), gegen den Altersvorrang der Herakliden sprechen, die nicht gegen Sparta und gegen Argos, sondern gegen etwaigen, nunmehr eingetretenen Undank der Herakliden gegen Athen gerichtet sind. Da nun die Heere der Spartaner im archidamischen Kriege Attika in viel weiterem Umfange verheerten, als dies bei dem Zuge des Pleistoanax geschehen war, da die Könige, welche sie führten, weder Archidamos noch Agis, unglückliche Heimkehr aus Attika erfuhren, kann die Verheißung des Eurystheus in den Herakliden nur auf die Züge des Kleomenes, des Kleomenes und Demaratos, auf den Heereszug des Pleistoanax gehen, und da wir weiter die sichere Notiz des parischen Marmors haben, daß Euripides im Jahre 441 zuerst den Preis errungen, da die durchweg patriotisch-attische Haltung dieses Drama's dem attischen Publikum nur zusagen konnte, wird es kaum zu gewagt sein, die Aufführung der Herakliden in dieses Jahr zu setzen. Die Anspielungen gegen des Aeschylos „Schutzflehende" und gegen dessen „Sieben gegen Theben" sind in den Versen 41—44 und in den Versen 390—392 der Herakliden unverkennbar; sie verstärken den Beweis, daß die Herakliden zu den ältesten Dramen des Dichters gehören müssen. — 1) Ob. Bd. 8, 28. — 2) 1, 115. Ebenso Xenoph. Hellen. 2, 3, 10: „nach der Unterwerfung Euboea's." — 3) Andoc. de pace 6. Die damaligen Verhandlungen mit Sparta sind im Winter 392/91 geführt worden; die Rede ist demnach wohl Anfang 391 gehalten worden. Aeschines (fals. leg. 174) wiederholt die bezügliche Angabe des Andokides.

daß Kallias, des Hipponikos Sohn, in dessen Hause die Proxenie Sparta's von alter Zeit her forterbte, welcher an der Spitze der Gesandtschaft nach Susa gestanden (S. 41), auch mit dieser Verhandlung betraut, die Abordnung als Haupt der Gesandtschaft nach Sparta geführt hat[1]).

Da Athen den Frieden bot oder um Frieden bat, waren die Spartaner in der Lage, den Krieg um so energischer fortzuführen oder aber für Gewährung des Friedens den höchsten Preis zu fordern. Nachdem sie — wir konnten nicht einmal errathen aus welchen Gründen — der Unterwerfung Euboea's thatlos zugesehen, war der günstigste Moment für die Fortführung des Krieges ohne Zweifel versäumt; dennoch war Sparta selbstverständlich gemeint, dem ausgesprochenen Friedensbedürfnisse der Athener möglichst viel abzugewinnen. Freilich war auf diesem Wege nicht Alles zu erlangen, eine definitive Entscheidung zwischen Athen und Sparta, die Auflösung des attischen Bundes, stand durch Forderungen und Verhandlungen nicht zu erreichen. Da Athen doch nicht am Boden lag, war ihm der Friede nicht zu diktiren, aber der Haltung, die Athen gezeigt, und seinem Friedenswunsche war sicherlich eine sehr wesentliche Schwächung seiner Stellung und damit eine gute Vorbereitung für die endliche Entscheidung, die Niederwerfung Athens abzugewinnen. Sparta forderte demgemäß große Opfer: die Räumung Nisaea's und Pagae's, um Megara frei zu machen, die Räumung Troezens, um eine verloren gegangene Stadt des spartanischen Bundes wieder zu erlangen, den Rückzug Athens aus Achaïa und zweifellos auch aus Naupaktos, d. h. die Ausweisung der Messenier aus dieser Besitzung Attika's, die Räumung von Molykreion, vielleicht auch den Verzicht auf Plataeae und Oropos zu Gunsten Thebens, endlich die Freilassung Aegina's. Für Athen handelte es sich somit um nicht mehr und nicht weniger als um den Verzicht auf alle Positionen, welche es im ersten peloponnesischen Kriege in harter Kriegsarbeit gewonnen und in dem fünfjährigen Waffenstillstande behauptet hatte.

Mit dem Rückzuge aus Nisaea gab Athen Megara, und mit der Hauptstadt das Land, seine Vormauer gegen den Peloponnes, vollständig aus der Hand, mit dem Verzichte auf Pagae verlor Athen die nächste Verbindung mit dem krisaeischen Busen, mit der Aufgabe Troezen's verzichtete Athen auf eine Position, durch welche es Epidauros, Hermione und Halieis, die

1) Xenoph. Hellenic. 6, 3, 4. Diodor 12, 7.

Bündner Sparta's auf der nahen Nordostküste des Peloponnes im Zaume hielt; mit der Lösung seiner Verbindungen mit den achaeischen Orten, welche Perikles selbst im ersten Kriege für Athen gewonnen, gab es eine Stellung auf, welche Korinth und Sikyon aus nächster Nähe bedrohte. So schwerwiegend die Gegengründe waren — alle diese Forderungen wurden attischer Seits zugestanden. Mit Aegina's Freigebung hätte Athen den gefährlichsten Gegner an seiner Küste, einen feindlichen Wachtposten vor seinem Hafen, welchen es mit unsäglicher Anstrengung niedergeworfen, mit eigener Hand wieder aufgerichtet. Daß Sparta auf die Befreiung Aegina's aus allen Gründen der Politik und der Stammesverwandtschaft den höchsten Werth legen mußte, bedarf keines Erweises; daß seinerseits diese in der Unterhandlung nachdrücklich verlangt worden ist, beweist der Mittelweg, durch welchen diese Frage schließlich zum Austrage kam: Aegina werde Athen tributpflichtig bleiben — es hatte jährlich 30 Talente zur Bundeskasse abzuliefern —, aber trotzdem autonom sein[1]), sich selbst regieren, d. h. Athen gestand den Aegineten die Freiheit permanenter Conspiration mit Korinth, mit Sparta, mit allen seinen Gegnern zu[2]). Naupaktos, Molykreion, die Städte Euboea's behauptete Athen wie Plataeae, Panakton und Oropos[3]). Daß die Spartaner Autonomie für Plataeae d. h. Lösung der Verbindung mit Athen, Rückstellung von Panakton und Oropos an die Boeoter gefordert, darauf deutet die Berennung der Grenzplätze; aber es steht fest, daß Plataeae und die Grenzfesten Athen verblieben sind.

Fast aufgewogen wurde die Behauptung dieser Gebiete und Plätze durch ein anderes weitgehendes Zugeständniß Athens. Der Friedensvertrag bestimmte gegenseitigen freien Verkehr für Athen und seine Bündner wie für Sparta und dessen Bündner. Die Macht, welche die See beherrschte, gestand damit denen, welche sie ausschließen konnte, die Freiheit der Schifffahrt, den Besuch ihrer eigenen und der Bundeshäfen zu. Das war von dem größten Vortheil für Korinth und eine besondere Prämie für die Megarer, welche sich dadurch für

---

1) Oben Bd. 8, 331. Thukyd. 1, 139; 1, 67. Dieselbe Bestimmung wird im Frieden des Nikias für Argilos, Akanthos, Stageiros, Skolos, Olynthos, Spartolos getroffen; Thukyd. 5, 18. Wenn Krüger, (Histor. phil. Studien) eine allgemeine Formel der Autonomie für alle Bündner Athens in diesem Vertrage annimmt, so hätte Athen auf seinen gesammten Bund verzichtet. Aber diese freie Hypothese, im Widerspruch mit Thukyd. 1, 139, ist absolut haltlos und widerlegt sich selbst durch die analoge Bestimmung im Frieden des Nikias. — 2) Thukyd. 4, 56. — 3) Thukyd. 2, 23. 3, 102.

ihren Abfall von Athen nicht nur nicht geschädigt, sondern belohnt finden mußten. Sie deckten den Kornbedarf ihres felsigen Gebietes auf dem Markte von Athen, dem sie dafür zahlreiche Schweine und Berghasen, Melonen, Knoblauch und Salz zuführten. Sparta hatte Ursache, sich den Megarern für die Rückkehr in seinen Bund und die eben geleisteten Dienste dankbar zu zeigen[1]). Weiter wurde festgestellt, daß es allen Gemeinwesen, welche weder dem attischen noch dem spartanischen Bunde angehörten, freistehe, sich nach ihrer Wahl Athen oder Sparta anzuschließen. In Erwägung des besonderen Verhältnisses, in welchem sich Argos durch den Separatfrieden, den es mit Sparta im Jahre 451 v. Chr. geschlossen, Athen gegenüber befand, wurde diese allgemeine Bestimmung für Argos dahin deklarirt: das Gemeinwesen von Argos habe an dem Frieden zwischen den Athenern und den Lakedaemoniern

1) Aristoph. Acharn. 517 sqq. Diese Bestimmung stand sicher in der Urkunde des dreißigjährigen Friedens. Bei Thukydides (1, 67) bringen die Megarer im November 432 zu Sparta *καὶ ἕτερα οὐκ ὀλίγα διάφορα* gegen die Athener vor: *μάλιστα δὲ λιμένων τε ἐργεσθαι τῶν ἐν τῇ Ἀθηναίων ἀρχῇ καὶ τῆς Ἀττικῆς ἀγορᾶς παρὰ τὰς σπονδάς*, und ebenso bei Plutarch: *αἰτιώμενοι πάσης μὲν ἀγορᾶς. πάντων δὲ λιμένων, ὧν οἱ Ἀθηναῖοι κρατοῦσιν, ἐργεσθαι καὶ ἀπολαύνεσθαι παρὰ τὰ κοινὰ δίκαια καὶ τοὺς γεγενημένους ὅρκους τοῖς Ἕλλησιν;* Pericl. 29. Nicht auf Sybota und Potidaea stützen sich die Spartaner in den Verhandlungen mit Athen vor dem erneuten Kriegsausbruche, sondern auf den Vertragsbruch durch das megarische Psephisma: wir halten Frieden, wenn ihr diesen Vertragsbruch aufhebt. Wie wäre Athen dazu gekommen, den Megarern freien Verkehr zuzugestehen oder offenzuhalten nach dem perfidesten Abfall, der Niedermetzelung arglosser Garnisonen, Herbeiführung einer spartanischen Invasion, ohne durch den Frieden dazu gezwungen zu sein? Freilich scheint Perikles beim Thukydides (1, 144) die Existenz solcher Bestimmung im Friedensvertrage zu leugnen; er hat aber das allerstärkste Interesse, die Anrufung des Vertrages als unbegründet zu erweisen: er erreicht dies, indem er die Bestimmung des megarischen Psephisma über Aufhebung des freien Verkehrs ganz wegläßt und sich nur an die andere Bestimmung desselben hält, welche die Ausweisung der Megarer aus allen attischen Gebieten verfügte. Diese konnte er freilich der Xenelasie Sparta's gleichstellen und behaupten: weder diese noch unsere Ausweisung der Megarer hindert der Friedensvertrag; unt. Kap. 18. Daß dem die See beherrschenden Staate gegenüber die vertragschließende Gegenpartei die stärkste Veranlassung hatte, die Verkehrsfrage nicht außer Acht zu lassen, liegt auf der Hand, und wenn die Lakedaemonier nicht daran gedacht hätten, die Korinther würden solche Omission nicht zugelassen haben. In dem Waffenstillstandsvertrage vom Frühjahr 422 wird ausdrücklich festgestellt: „Die Lakedaemonier und deren Bundesgenossen sollen während desselben das Meer an ihren Küsten befahren können, aber nicht mit Kriegsschiffen und nicht mit segelnden Lastschiffen, sondern nur mit Ruderschiffen und zwar mit solchen, welche unter 500 Talenten Tonnengehalt haben, d. h. mit Küstenfahrzeugen; Thukyd. 4, 118.

keinen Theil; aber es solle den Athenern und Argivern unbenommen sein, wenn sie dies wollten, auf eigene Hand einander genehme Vereinbarungen zu treffen, d. h. der Abschluß eines Vertrages zwischen Athen und Argos, sei es ein Freundschaftsvertrag oder ein Vertrag anderer Art, ist kein Bruch weder des zwischen Argos und Sparta, noch des zwischen Athen und Sparta geschlossenen Friedens. Die Dauer des Friedens wurde nach dem Vorgang des Friedens zwischen Sparta und Argos auf dreißig Jahre bestimmt. Von schwerwiegender Bedeutung war endlich die Bestimmung, daß Streitigkeiten, welche zwischen den Paciscenten während dieses Zeitraumes entständen, auf friedlichem Wege durch billigen Schiedsspruch (ἐπὶ ἴσῃ καὶ ὁμοίᾳ δίκῃ) geschlichtet werden sollten. „Weder den Lakedaemoniern und ihren Bundesgenossen soll gestattet sein, zur Schädigung gegen die Athener und ihre Bundesgenossen die Waffen zu erheben" — so wird die betreffende Festsetzung des Vertrages gelautet haben —, „noch den Athenern und ihren Bundesgenossen gegen die Lakedaemonier und ihre Bundesgenossen, auch nicht mittelst irgend einer List oder Veranstaltung. Wenn Zwist gegen einander einträte, sollen sie sich des Rechtsverfahrens bedienen und das, worüber sie übereingekommen, eidlich bekräftigen." Der Vertrag wurde von beiden Seiten dahin beschworen: „Diese Vereinbarungen weder zu brechen noch zu überschreiten, Zwistigkeiten der Uebereinkunft gemäß durch Schiedsspruch auszutragen[1];" bis zu erfolgtem Schiedsspruch „soll jeder Theil in Besitz dessen bleiben, was er inne hat." Diese Beeidigung des Vertrages von Seiten Sparta's für sich und seine Bundesgenossen, von Seiten Athens für sich und seine Bündner — Sparta wie Athen hatten jeder auch für seine Bündner unterhandelt und abgeschlossen — erfolgte im Herbste des Jahres 445 v. Chr.[2]). Die Verzeichnung der gegenseitigen Bundesgenossen sollte der Vertragsurkunde hinzugefügt werden.

---

1) Thukyd. 1, 78. 140. 145. 7, 18. Nach diesen Angaben war die Formel bezüglich der Ausschließung bewaffneter Selbsthülfe dieselbe wie die im Frieden des Nikias, dessen Urkunde Thukydides 5, 18 giebt. Sie wurde wohl aus dem Vertrage von 445 in den neuen übernommen. Die gleiche Formel, jedoch ohne die das Schiedsgericht betreffenden Worte, giebt der Bündnißvertrag zwischen Athen, Argos, Elis und Mantineia vom Jahre 420 v. Chr.; Thukyd. 5, 47. C. I. A. IV. Nr. 46b. — 2) Thukyd. 1, 31. 35. 40. Diodor setzt den dreißigjährigen Frieden (12, 7) nach Unterwerfung Euboea's in das Jahr des Kallimachos 446/45. Darnach aber erzählt er (12, 22) die Unterwerfung Euboea's zum zweiten Male und zwar unter Lysimachides 445/44. Da nun auch Thukydides, Xenophon und Pausanias

Sparta hatte guten Grund zu frohlocken. Waren im vorigen Kriege die stärksten Anstrengungen der Peloponnesier gegen Athen fruchtlos geblieben, so warf dieser Friede den Spartanern die größten Vortheile in den Schooß, ohne daß sie einen nennenswerthen Einsatz zu wagen gehabt. War das Gebäude der attischen Macht, an dessen Aufrichtung Athen seit nunmehr über dreißig Jahren unablässig gearbeitet, nicht zu Boden geworfen, es war doch sehr erheblich geschädigt. Aus allen Positionen auf dem Peloponnes war Athen verdrängt, Megara, Troezen waren wiedergewonnen, Aegina wenigstens erleichtert, Argos noch auf ein Vierteljahrhundert hinaus Frieden zu halten verbunden. Für Hellas war nicht nur Gleichgewicht zwischen Athen und Sparta hergestellt, das Uebergewicht war für Sparta gewonnen. Und dazu gab die Aufrichtung der boeotischen Föderation unter Thebens Führung, die Sparta im vorigen Kriege vergebens erstrebt hatte, ihm im mittleren Hellas einen starken Verbündeten gegen Athen.

Verglichen die Spartaner die Stellung, welche sie durch diesen Vertrag gewonnen, mit der Lage, in welcher sie sich befunden, als Athen seinen Bund gründete und erweiterte, da sie im Kampfe gegen Tegea, Argos, gegen die Arkader standen, als sie demüthig die Hülfe Athens gegen die Messenier anflehen mußten, mit den Vortheilen, welche der verhaßte Nebenbuhler noch im fünfjährigen Waffenstillstande davongetragen, so ließ sich nach solcher Wendung wohl die Hoffnung hegen, dereinst mit den Athenern vollständig abrechnen zu können[1]). Sie ließen die Urkunde des ihnen so günstigen Friedens auf eine eherne Tafel graben und diese zu Olympia vor dem Zeusbilde, welches die Eidgenossen nach dem Siege von Plataeae hierher geweiht hatten, (7, 371) aufstellen. Mit dem goldenen Schilde aus der Beute von Tanagra am Giebelfirst des großen Zeustempels verkündete die Tafel den zur Festzeit versammelten Hellenen, welche Erfolge Sparta über Athen und dessen Genossen davon getragen habe[2]).

Athen hatte in der That die schwersten Verluste zu beklagen. Was

---

den Friedensschluß nach der Unterwerfung Euboea's geschehen lassen, wie Thukydides sagt: „nicht lange nach dieser Unterwerfung," so sind wir mindestens auf den Beginn der zweiten Hälfte des Jahres 445 gewiesen. Pausanias, welcher die Urkunde zu Olympia gelesen, setzt den Abschluß Olymp. 83, 3 = 445/44. — 1) Bestanden solche Gedanken damals in Sparta nicht, so hätte fünf Jahre nach dem Friedensschlusse hier nicht eine sehr ernsthafte Berathung darüber stattfinden können, ob nicht nunmehr die Waffen gegen Athen wieder zu erheben seien. — 2) Pausan. 5, 23, 3.

bedeutete die Behauptung von Euboea, von Plataeae, von Naupaktos dem Verluste von Megara, Troezen und Achaïa, d. h. fast aller Errungenschaften des ersten Krieges, gegenüber? Nicht einmal Aegina gegenüber war der volle Besitzstand Athens behauptet worden. Welche Gegengewährung hatte Athen für alle diese Opfer erlangt? Die Anerkennung seines Bundes und seiner Bundeshauptschaft, die in dem Vertragsschluß zugleich für die Bündner, insbesondere in der Verzeichnung der Bundesgenossen, die der Friedensurkunde angeschlossen wurde, lag, war doch schon sechs Jahre zuvor beim Abschlusse des fünfjährigen Waffenstillstandes erreicht und durch diese Vereinbarungen nur wiederholt worden. Ob die Bestimmung: „es stehe den bisher weder dem attischen noch dem spartanischen Bunde angehörigen Gemeinwesen frei, sich diesem oder jenem nach ihrem Ermessen anzuschließen," nach den von den Boeotern über Athen errungenen Erfolgen und den Vortheilen, welche Sparta eben in diesem Friedensvertrage über Athen davontrug, sich Sparta oder Athen günstiger erweisen werde, stand dahin. Ein gewisser, aber nicht weitreichender Vortheil für Athen lag vielleicht in der auf Argos bezüglichen Festsetzung. Argos hatte das Bündniß mit Athen aufgegeben, um mit Sparta Frieden zu schließen. Es stand seitdem Athen vertragslos gegenüber, nach Athens Frieden mit Sparta der Vergeltung Athens ausgesetzt und hatte wohl eben deswegen in Susa unterhandelt. Nun gewährte diese Bestimmung des Friedens vertragsmäßige Ordnung des Verhältnisses zwischen Argos und Athen. Athen war damit in der Lage, wenigstens eine weitere Entfremdung der Argiver zu seinem Nachtheile zu verhüten; Argos zeigte sich seinerseits bereit, mit Athen und Sparta gleichmäßig freundliche Beziehungen zu unterhalten[1]). Einen Bundesgenossen gegen Sparta an Argos zu gewinnen, hatte Athen erst nach dem Ablaufe des Friedens zwischen Argos und Sparta, d. h. erst nach vierundzwanzig Jahren, Aussicht. Ob die Phokier, von Athen nunmehr durch Boeotien abgeschnitten, und nachdem der Friede dem Uebergewichte Sparta's so bestimmten Ausdruck gegeben, ihre Autorität über Delphi behaupten könnten, und somit Athens Einfluß auf die Weissagung Bestand haben würde, war fraglich. Vorerst wenigstens war die Verbindung zwischen den Phokiern und Athenern noch in Kraft[2]).

1) Thukyd. 2, 9. — 2) Thukyd. 3, 95. Auch aus den dem Perikles außerordentlich günstigen Sprüchen, die in den ersten Jahren nach dem Friedensvertrage ertheilt wurden, folgt, daß die Verbindung zwischen Athen und Phokis damals noch bestand, daß Delphi in den Händen der Phokier war. Nach dem Jahre 435 hat sich

Noch schwieriger als die Motive, welche Athen Frieden in Sparta suchen ließen, sind die Gründe zu errathen, welche die Athener bestimmen konnten, einen Frieden dieser Art zu ratificiren. Das Eine wie das Andere wäre begreiflicher, wenn der Friede gesucht und unter so nachtheiligen Bedingungen angenommen worden wäre, um Raum und Kraft für die Ueberwältigung Euboea's zu gewinnen. Allein die Ueberlieferung, Thukydides an ihrer Spitze, ist darin einstimmig, daß Euboea niedergeworfen war, als die Verhandlungen begannen oder doch als sie zum Abschluß kamen. Die schöne Wendung des Rhetors Aristeides, welcher ausführt, daß die Athener, nur um den Unterschied ihres Verhaltens gegen Barbaren und Hellenen zu erhärten, Megara, Troezen, Pagae und das gesammte Achaeerland zurückgestellt hätten, nachdem sie Euboea wieder zur Vernunft gebracht[1]), können wir uns doch nicht aneignen. Thukydides giebt nur die Andeutung: „die Abtretungen seien nach Unfällen zugestanden worden; Athen habe damals des Friedens um vieles mehr bedurft als zwanzig Jahre später[2])." Aber der Krieg war keineswegs durchweg unglücklich geführt worden, die Streitkräfte Attika's konnten unmöglich durch einen so kurzen Zusammenstoß, am wenigsten durch die Ueberwältigung der euboeischen Städte erschöpft sein. Gefangene aus den ersten Familien Athens, wie nach dem Treffen von Koroneia, waren doch von den Spartanern nicht zurückzukaufen, und von Persien hatten weder Athens Bündner noch weniger Athen selbst in diesen Jahren zu fürchten, wie des Weiteren erhellen wird. War es die Besorgniß vor dem vereinigten Angriffe Boeotiens und Sparta's, welche Athen solche Bedingungen eingehen ließ? Aber Theben war ja soeben durch den Verzicht auf die gesammte boeotische Klientel Athens befriedigt und durch den nach der Schlacht von Koroneia geschlossenen Vertrag gebunden. Stand dessen Bruch zu befürchten, oder welche Gründe sonst waren für die Leiter Athens, für das attische Volk maßgebend?

Die Verantwortlichkeit für die Haltung Athens in diesen entscheidungsschweren Jahren fällt in erster Linie auf den Perikles, der seit dem Beginn des euboeischen Aufstandes, seit dem Sommer des Jahres 446 v. Chr. fünfzehn Jahre hindurch ununterbrochen Strateg, entweder

das geändert.; Das Orakel spricht in der Frage, wer Thurii gegründet, gegen Athen, treibt dann Sparta zum Kriege gegen Athen, und beim Ausbruche desselben sind die Phokier Verbündete Sparta's; Thukyd. 2, 9. 4, 118. Im Frieden des Nikias erkennt Athen die Autonomie der Delpher ausdrücklich an. — 1) Panathen. p. 257 Dind. — 2) 4, 21.

Vorsitzender d. h. Oberfeldherr oder wenigstens Mitglied des Strategencollegiums war, dessen weitgreifende Befugnisse für Krieg und Frieden wir kennen[1]). Wir fanden ihn als Strategen in Euboea vor der Invasion des Pleistoanax, derselben gegenüber, und nach dem Abzuge der Spartaner wiederum als Führer des Heeres auf Euboea. Somit wird auch die Anregung zur Unterhandlung mit Sparta von ihm ausgegangen sein; denselben Mann, welchen er zuvor nach Susa entsendet, sehen wir an der Spitze der Gesandtschaft nach Sparta wieder. Ihm, dem Perikles, wird es obgelegen haben, die Ergebnisse der Verhandlung zu vertreten, die Volksgemeinde zur Annahme derselben zu bewegen. Andokides, der jüngere, behauptet freilich, die Vollmacht der Gesandtschaft sei unbeschränkt gewesen, — selbst wenn dies so war: es waren Parteigenossen des Perikles, die den Frieden festgestellt, und ein Vertrag dieser Art konnte ohne Ratifikation der Volksgemeinde unmöglich zum Abschluß und zur Beschwörung gelangen.

Oder sollte die Gegenpartei den Perikles zu diesem Frieden gedrängt, ihm die Annahme desselben abgenöthigt haben? Waren die Gegner des Perikles nicht die Freunde der Lakonen? Wohl wird uns aus den nächsten Jahren ein Zug persönlichen Verkehres ihres Führers, des Thukydides (S. 38. 46), mit König Archidamos berichtet, aber auch Perikles war des Archidamos Gastfreund[2]). Trotz seiner Tendenz des Einverständnisses mit Sparta, seines Widerstrebens gegen die Bekämpfung Sparta's war doch Niemand in Athen eifriger für die Ehre und das Ansehen Athens neben Sparta und Sparta gegenüber gewesen als Kimon. Das hatte er in der Lossagung von Sparta's Hegemonie zur See, in der Aufrichtung des attischen Bundes, in der Verhandlung des Waffenstillstandes mit Sparta bewiesen. Den Friedensbedingungen, welche Kallias, Andokides und Chares vereinbart, gegenüber hat sich die alte Partei Kimons schwerlich versagt und versagen dürfen, dem Perikles zuzurufen: Der Mann, welchen du so oft lakonischer Neigungen beschuldigt, dem du den Namen seines Sohnes zum Vorwurf gemacht, den du durch die Scherben aus Athen vertrieben, den du vor der Schlacht bei Tanagra, die mit ihm nicht verloren gegangen wäre, als muthmaßlichen Verräther aus den Reihen gewiesen, dieser Mann hat trotz der Ostrakisirung und trotz jener Abweisung den für Athen ehrenvollsten Frieden mit Sparta unterhandelt und geschlossen. Was er Athen vertragsmäßig gesichert hat: Megara, Troezen, Achaïa, das

1) Ob. Bd. 6, 596. 7, 113. — 2) Thukyd. 2, 13. Plut. Praec. gerend. reip. 5.

wird jetzt von deinen Genossen und dir selbst hinweggeworfen! Daß die Partei des Thukydides sich der Annahme der Friedensbedingungen sehr ernsthaft widersetzt hat, beweist ihr Verhalten, nachdem deren Genehmigung durch die Volksversammlung erfolgt war.

Des Perikles Gründe, sich diesem Frieden zu unterwerfen, können wir nur durch einen Rückschluß aus der allgemeinen Richtung, die wir ihn danach einhalten sehen, zu finden versuchen. Aus des Perikles weiterer Politik erschlossen, würde seine Gegenrede etwa dahin gelautet haben: Aus Neigung für die Lakedaemonier zur Annahme zu rathen, werde ihm, der vordem dem Ephialtes zur Seite dem Hülfszuge für Lakedaemon widersprochen, die Bündnisse mit den Thessalern und Argivern ins Werk gerichtet habe, der damals für Megara eingetreten sei, was den Ausbruch des ersten Krieges herbeigeführt, am wenigsten Schuld gegeben werden können. Die Interessen Athens seien es, die jetzt den Frieden verlangten, und diese seien durch die vereinbarten Bedingungen eher gefördert als geschädigt. Ohne Ueberspannung seiner Kräfte vermöge Athena Megara und den Isthmos, Troezen, Pagae, Achaïa nicht zu behaupten, um so weniger zu behaupten, als Boeotien verloren sei. Wie beklagenswerth dies sein möge, es sei Thatsache, und diese fordere nunmehr die Bewachung der attischen Grenze nach dieser Seite hin, die Besetzung von Eleutherae, Oenoë, Panakton, Phyle, Oropos[1]), die Behütung Plataeae's, die nachdrückliche Bewachung des eben wiederunterworfenen Euboea. Beschränkung der zu deckenden Gebiete auf dem Festlande sei demnach unerläßlich. Verkennen wir das, beharren wir dabei, Megara gegen dessen Bevölkerung wiederzuerlangen und zu behaupten, die entlegene Landschaft Achaïa und Troezen gegen die Nachbarn zu decken, so erhalten wir uns mit diesen Besitzen unabläßige Verwickelungen und Schutzpflichten, denen wir nur durch starke Besatzungen, das will sagen, auf Kosten unserer Seemacht zu genügen in der Lage wären. Wir würden den Nerv unserer Kraft, den Kitt unseres Bundes, die Kriegsflotte, durch die Deckung aller jener Gebiete schädigen. Sammeln wir dagegen unsere Kräfte, halten wir sie bei einander, beschränken wir uns auf ein wohlgerundetes, zusammenhängendes Gebiet, auf Attika und Euboea, sichern wir uns in diesem, concentriren wir unsere Stärke auf die Flotte, erhöhen wir unsere Autorität innerhalb des Bundes, damit Aufstände wie der der euboeischen

1) Xenoph. Memorab. 3, 5, 25. 3, 6, 10.

Städte nicht wieder vorkommen können. Nisaea und Pagae reichen doch nicht aus, uns Megara und den Isthmos wiederzuschaffen, und wenn wir mit der Geraneia eine Vormauer gegen den Peloponnes verloren haben, die Mauern Athens, die langen Mauern gewähren uns ausreichenden Schutz gegen Invasionen der Peloponnesier. Unserer Flotte gegenüber sind sie außer Stande, nach Euboea überzugehen; unsere Heerden werden somit in solchen Fällen dort stets Sicherheit und genügende Weide finden. Haben wir uns in dieser zurückgezogenen Stellung, welche stärker ist als die ausgedehnte und zerstreute, die wir aufgeben, gesammelt, unsere Flotte ansehnlich verstärkt, vor allem für ausreichende Mittel, für einen für mehr als zwei oder drei Kriegsjahre genügenden Schatz gesorgt, so werden wir den nächsten Zusammenstoß, welcher gewiß nicht ausbleiben wird, und dem ich der Letzte sein werde, aus dem Wege zu gehen, mit weit besseren Aussichten auf Erfolg als heute bestehen können. Wir werden dann auf dem Festlande von Hellas nichts zu decken haben; die ungedeckten, weit ausgedehnten Küsten unserer Gegner aber werden unserer Flotte überall offen stehen. Wenn ich gegenwärtig zur Annahme des Friedens rathe, so geschieht dies, damit wir den Krieg in Zukunft mit verstärkter Kraft, mit verdoppeltem Nachdrucke zum Ziele zu führen im Stande sind.

Welches Gewicht diesen oder ähnlichen Argumenten beizulegen, wie hoch oder wie niedrig immer der Verlust der zu räumenden Positionen zu schätzen war, zu leugnen war nicht, daß sich Athen mit der Annahme dieses Friedens als überwunden bekannte, daß es besiegt aus dem Kriege trat, ohne geschlagen worden zu sein, daß es damit eine sehr schwere moralische Niederlage auf sich nahm, welche eine recht fühlbare Verminderung seines Rufes und seines Ansehens zur unabwendbaren Folge haben mußte. Dennoch drang Perikles durch; die Besorgniß vor erneuten Einfällen der Lakedaemonier, vielleicht auch vor vereinigten Invasionen der Peloponnesier und Boeoter mag dem Thukydides eine erhebliche Anzahl der sonst mit ihm stimmenden Bauern entzogen, der Rückzug Athens auf die Flotte die Stimmen der städtischen Menge dem Perikles zugewendet haben.

Der unglückliche Vertrag war angenommen, Attika's Ruf und Ruhm in diesem Frieden verdunkelt; es war eine Erniedrigung des Staats, die tief, bitter und lange empfunden wurde. Noch mehr als zwanzig Jahren später war es den Athenern eine schmerzliche Erinnerung, daß Nisaea, Pagae, Troezen und Achaïa nicht durch Nieder-

lagen der attischen Waffen verloren, sondern vertragsmäßig abgetreten seien[1]). Thukydides, die Opposition war überstimmt. Mußte der Friede hingenommen werden, dessen Unterhändler sollten wenigstens empfinden, welche Schmach sie über Athen gebracht. Sie hatten Rechenschaft über die Ausführung ihres Auftrages zu geben; war ihre Vollmacht unbeschränkt gewesen, wie Andokides versichert, so hatten sie dieselbe mißbraucht; das Haupt der Gesandtschaft, Kallias, war es, der für ihr Verhalten einzustehen hatte. Die Spartaner, welchen aus diesem Kriege die größten Vortheile zugefallen waren, zogen ihre Führer, ihren König Pleistoanax und seinen Stabschef Kleandridas zur Verantwortung und jagten sie aus dem Lande, und Athen sollte die Gesandten, welche ihm diese schimpflichen Bedingungen zurückgebracht, straflos ausgehen lassen? Die Anklage, Gaben empfangen zu haben, wurde bei der Rechenschaftslegung gegen Kallias erhoben. In Kallias war Perikles zu treffen. Gewiß hatte Kallias nicht mehr als die bei solchem Anlaß üblichen Gastgeschenke genommen; aber die Erbitterung über den Frieden wird es bei den Heliasten davongetragen haben. Die Verurtheilung zwar nicht zum Tode, aber zu einer hohen Geldbuße, zur Zahlung von fünfzig Talenten erfolgte. Der reiche Kallias war um ein Viertheil seines Vermögens ärmer[2]).

Die Verträge der Jahre 447 und 445 v. Chr. mit Theben und Sparta führten Athens Stellung in Hellas fast auf die Lage zurück, in welcher es sich nach Austreibung der Peisistratiden, vor seinem Emporsteigen befunden hatte, da der alte boeotische Bund wie die Peloponnesier Athen von Norden und Süden her bedrängten. Nur die Aegineten und die Chalkidier, welche damals die Coalition gegen Athen verstärkt, fehlten heute. Von allen Erfolgen des ersten Krieges

1) Thukyd. 4, 21. — 2) Ob. S. 46 N. Demosth. Fals. legat. p. 428. 429 R. Demosthenes konnte sich doch nicht in einem Staatsprocesse dem Aeschines gegenüber auf die Verurtheilung des Kallias zu fünfzig Talenten als auf einen allen Athenern wohlbekannten Vorgang beziehen, auf diesen exemplificiren, wenn solche Verurtheilung überhaupt nicht stattgefunden hatte. Wenn er dieselbe auf die bekanntere Gesandtschaft des Kallias nach Susa übertragen hat, so ist dies aus chronologischer Unkunde, oder um den Eindruck des Beispieles zu schärfen, geschehen: Die Bestrafung des von Philipp bestochenen Aeschines ist unerläßlich. „Eure Vorfahren haben selbst den, der den ruhmvollsten Frieden mit Persien geschlossen hat, weil er Geschenke genommen zu haben schien, nur eben nicht mit dem Tode bestraft." Daß Kallias den Frieden mit Persien nicht erzielt hat, dabei auch keine Geschenke erhalten konnte, ist oben (S. 46 N.) erwiesen, zu Stande gebracht hat Kallias aber nur den Frieden mit Sparta; Xenoph. Hellen. 6, 3, 1—19.

gegen die Peloponnesier war neben dem Besitze von Oropos, Panakton und Naupaktos allein die Entwaffnung Aegina's behauptet worden, aber auch dessen Abhängigkeit von Athen hatten die Friedensbedingungen gemildert (S. 78). Unter diesen Umständen blieb Athen nur übrig sich der Bundesglieder, welche während des Krieges nicht gewankt, durch billige Behandlung zu versichern, erneuter Renitenz der euboeischen Städte durche scharfe Anziehung der Abhängigkeit vorzubeugen. Die vor Kurzem nach der Schlacht von Koroneia herabgeminderten Ansätze zur Bundessteuer (S. 67) mußten beibehalten, die Autonomie der euboeischen Städte dagegen beseitigt werden. Die gelungene Unterwerfung gestattete, die Städte Euboea's, seit Gründung des attischen Bundes Mitglieder desselben (8, 56), zu einfacher Unterthänigkeit wie zuvor Naxos und Thasos herabzudrücken und die attische Kolonisation der Insel ansehnlich zu verstärken. Als sechzig Jahre zuvor Athen die Chalkidier überwunden, hatte deren Ritterschaft ansehnliche Gebirgsstrecken abtreten müssen, welche an vier Tausend attische Bürger vertheilt worden waren (6, 575. 576); hernach als die Treue der euboeischen Städte nach der Schlacht bei Prosopitis wankte, hatte Tolmides, nach Austreibung der Gegner Athens und Einziehung ihrer Habe, wiederum tausend attische Kleruchen auf Euboea angesiedelt (8, 359). Jetzt konnte darin weiter gegangen werden. An Hestiaea — die Stadt war einst bei dem Eindringen der Thessaler in das Becken des Peneios von Flüchtigen dieses Gebiets erbaut worden (5, 204)—hatte Perikles ein abschreckendes Beispiel statuirt. Hestiaea war vernichtet, die Bewohner ausgetrieben worden; wie einige zwanzig Jahre zuvor die von den Argivern überwundenen Mykenaeer fanden die Hestiaeer Aufnahme in Makedonien. An der Stelle Hestiaea's erhob sich auf der Nordküste Euboea's ein neues und zwar attisches Gemeinwesen Oreos, bisher ein Flecken im Gebiete Hestiaea's, in welchem zwei Tausend attische Kleruchen angesetzt wurden. Athen gewann damit eine erwünschte Position am Nordufer der Insel, den Küsten von Lokris und Thessalien gegenüber, welche die Einfahrt in den malischen wie in den pagasaeischen Busen beherrschte[1]). Aus Chalkis hatte Perikles die gesammte Ritterschaft ausgewiesen, deren Besitz eingezogen worden sein wird[2]); aus dem Reste der Bevölkerung waren Geiseln ausgehoben und nach Athen geführt worden. Auch den

1) Xenoph. Hellen. 2, 2, 3. Theopomp. frgm. 164. M. Philochor. frgm. 89 M. Diodor 12, 7. 12, 22. Gegen Diodors Zahl: 1000 Kleruchen muß doch die Theopomps: 2000 Kleruchen festgehalten werden. — 2) Plut. Pericl. 23.

übrigen Städten Euboea's: Eretria, Styra und Karystos sind Abtretungen nicht erspart geblieben, so daß nunmehr behauptet werden konnte, mehr als zwei Dritttheile der Insel befänden sich in attischem Besitz, d. h. in dem des Staates und der attischen Kleruchen, deren jedem ein Bauerngut, von welchem Hoplitendienst zu leisten war, ein Zeugitengut zustand, nunmehr zusammen 7000 Hufen. In den Wolken des Aristophanes zeigt der Schüler dem Strepsiades die Erdkarte: „Hier, wie Du siehst, Euboea, weit und lang dahingestreckt," worauf jener antwortet: „Wir haben sie dahin gestreckt und Perikles [1])."

Bei so eingreifenden Konfiskationen, bei Einlegung von Garnisonen in die Burgen der Städte, wie in die von Eretria [2]), blieb Perikles nicht stehen. Thukydides sagte uns schon, die Städte Euboea's seien, mit Ausnahme Hestiaea's, den Athenern vertragsmäßig unterworfen worden. Welcher Art diese Verträge waren, welches Maß der Unterthänigkeit den Städten Euboea's auferlegt wurde, beweist der uns in allen wesentlichen Bestimmungen in den Resten einer Steinschrift erhaltene Beschluß des attischen Volkes bezüglich der Regelung des nunmehr aufzurichtenden Verhältnisses zwischen Athen und der Stadt Chalkis. Er lautet: „Rath und Volk (von Athen) haben beschlossen — die Antiochis hatte den Vorsitz, Drakontides war Präsident, Diognetos beantragte: Der Rath und die Richter der Athener sollen folgenden Eid leisten: Ich werde die Chalkidier nicht aus Chalkis vertreiben, noch die Stadt zerstören, noch werde ich einen Chalkidier ohne gerichtliches Urtheil seiner Rechte berauben, noch mit Verbannung strafen, noch ins Gefängniß werfen, noch sein Vermögen einziehen ohne Beschluß des Volkes von Athen, noch werde ich über die Gemeinde oder über einen Einzelnen abstimmen, ohne daß Vorladung ergangen wäre. Und wenn Gesandte der Chalkidier kommen, werde ich sie, wenn ich zu den Prytanen gehöre, möglichst binnen zehn Tagen beim Rathe und Volke einführen. Und dies werde ich den Chalkidiern halten, solange sie dem Volke der Athener gehorchen." Die Chalkidier sollen dagegen folgenden Eid leisten: „Vom Volke der Athener werde ich nicht abfallen, weder durch List noch durch Veranstaltung, weder in Worten noch in Werken, und dem Abfallenden werde ich nicht Folge

1) Aristoph. Nubes 211. Andoc. de pace. 9. — 2) Thukyd. 8, 95. Daß auch eine Ansiedlung attischer Bürger in Eretria stattfand, wird aus der verstümmelten Inschrift einer bei den Propylaeen gefundenen Marmorbasis geschlossen: τῆς ἀποικίας τῆς ἐς Ἐρ .... Indeß sind auch andere Ergänzungen des Ἐρ als in ἐρεσίαν nicht auszuschließen.

leisten, und sollte einer abfallen, so werde ich ihn den Athenern anzeigen, und den Tribut, wie ihn die Athener, nachdem sie mich gehört, festsetzen, werde ich entrichten, und ich werde, soweit ich irgend kann, der beste und zuverlässigste Bundesgenosse sein und werde dem Volke der Athener zu Hülfe sein und abwehren, wenn einer das Volk der Athener benachtheiligt, und werde dem Volke der Athener gehorchen." „Alle mündigen Chalkidier sollen diesen Eid leisten; wer ihn nicht leistet, soll das Bürgerrecht verlieren, sein Vermögen soll eingezogen und der Zehnte desselben dem olympischen Zeus geheiligt werden." Antikles — wir finden ihn im Jahre 440/39 v. Chr. unter den Strategen[1]) — beantragte: „Die Eidesleistung der Athener und Chalkidier soll erfolgen, wie das Volk bezüglich der Eretrier beschlossen hat. Die Strategen haben dafür zu sorgen, daß dies auf das schnellste ausgeführt wird. Wegen der Geiseln ist den Chalkidiern zu antworten, daß es für jetzt den Athenern gut scheint, bei den gefaßten Beschlüssen zu bleiben; wenn aber anderweit befunden werden sollte, so wird nach erfolgter Berathung die Auslieferung in der Weise geschehen, welche die Athener für sich und die Chalkidier als die nützlichste erachten werden. Die in Chalkis ansässigen Fremden, welche den Athenern steuern oder vom attischen Volke Steuerfreiheit haben, sollen dort nicht steuern; alle Anderen sollen steuern wie die Chalkidier selbst. Diesen Beschluß und Eid soll der Schreiber des Rathes zu Athen in eine Steinsäule eingraben und auf der Burg aufstellen lassen auf Kosten der Chalkidier; in Chalkis aber soll der Rath der Chalkidier dies aufzeichnen und in dem Tempel des olympischen Zeus aufstellen lassen. Die Opfer, welche nach den Sprüchen für Euboea darzubringen sind, sollen die Männer, welche der Rath aus seiner Mitte wählen wird, mit dem Hierokles" — Hierokles, Seher und Chresmolog, hatte, wie es scheint, die Weihe der neuen Stadt Oreos vollzogen[2]) — „baldigst opfern; die Strategen sollen mit dafür sorgen, daß sie schleunigst gebracht werden und das Geld dafür anweisen." Archestratos beantragte[3]): „Alles Andere wie Antikles. Die Rechenschaften (von ihren Beamten) sollen die Chalkidier in Chalkis selbst für sich abnehmen wie zu Athen die Athener, Falls

1) Unten Kap. 9. Thukyd. 1, 117. — 2) Aristophanes nennt ihn den Raben von Oreos (er hatte sonach wohl dort die Ritualien der Gründung vollzogen), und fragt ihn, wann er aufhören werde, die Athener zu betrügen; sobald Friede sei, werde er nicht mehr im Prytaneion speisen; Pax 1046; 1084; 1087; 1125 und die Scholien. Eupolis nennt ihn in den *Πόλεις* (423) „den besten Weissager, den König der Weissager." — 3) Archestratos war 432 Strateg gegen Perdikkas und die Chalkidier; Thukyd. 1, 57.

nicht auf Verbannung, Tod oder bürgerlichen Tod erkannt wird. In diesen Fällen soll nach dem Volksbeschluß Ueberweisung nach Athen stattfinden an die Heliaea der Thesmotheten. Für die Sicherheit Euboea's sollen die Strategen auf die ihnen möglich beste Art sorgen, so daß es für Athen am ersprießlichsten ausschlage[1])."

Hiernach verpflichtet sich Athen, Chalkis nicht wie Hestiaea zu vernichten, aber nur dann und solange nicht, als die Chalkidier unbedingt zu Athen — nicht zu Athen und dem Bunde — stehen, unbedingt gehorchen und die ihnen auferlegte Steuer zahlen. Andererseits sind die Chalkidier bei Strafe der Vernichtung nicht nur zur Treue, Gehorsam und Steuerzahlung, sondern auch zum Kriegsdienste für Athen verpflichtet. In allen peinlichen Fällen haben sie Recht in Athen zu suchen und zu empfangen. Athen gesteht zu, daß kein Chalkidier ohne Vorladung, ohne ordentlichen Proceß an Ehre und Vermögen, an Leib und Leben gestraft werden soll; aber neben dieser Regel wird vorbehalten, daß dies auch ohne Proceß mittels Beschlusses des attischen Volkes geschehen kann, d. h. Athen steht es zu, in politischen Fällen, bei Umtrieben, auch zuvorkommend auf Verdacht und ohne Proceß, selbst mit den härtesten Strafen gegen Chalkidier einzuschreiten. Bezüglich der ihnen auferlegten Steuer haben die Chalkidier zwar das Recht, in Athen Einwendung zu erheben, d. h. um einen niedrigeren Ansatz zu bitten; beharrt aber Athen auf seinem Ansatze, so hat Chalkis bei Strafe des Unterganges zu zahlen. Den Chalkidiern bleibt Autonomie nur in Gemeindeangelegenheiten und auch in diesen nicht vollständig. Wohl können sie Vertreter mit Beschwerden oder Bitten nach Athen abordnen, auch ihre Gemeindebeamten zur Rechenschaft ziehen; aber auch hier behält sich Athen Einspruch und Entscheidung vor, wenn bei den Rechenschaften auf Verlust des Bürgerrechtes, Verbannung oder Tod erkannt werden sollte. Athen befand sich dadurch in der Lage, Beamte von Chalkis, welche etwa durch ihren Eifer für Athen den Unwillen der Chalkidier erregt haben konnten, zu schützen. Die Klausel, daß Fremde, welche nach Athen steuern oder von Athen Steuerfreiheit erhalten haben, in Chalkis zur Besteuerung nicht herangezogen werden dürfen, soll offenbar attischen Metoeken das Recht freier Niederlassung in Chalkis sichern. Und trotz der starken Bürgschaften, welche Athen durch diese Bestimmungen erlangt, werden den Chalkidiern nicht einmal die Geiseln, welche Perikles den Familien in

1) C. I. A. IV Nr. 27 a.

Chalkis, sicherlich nur bis zur Regelung der neuen Stellung der Stadt, entrissen hatte, zurückgegeben. Sie werden vorläufig, bis das attische Volk anderweit belieben sollte, im Gewahrsam Athens bleiben, und Falls das attische Volk alsdann hierüber befindet, so wird auch dann eine einfache Freilassung nicht stattfinden, sondern die Sache so geordnet werden, wie es das attische Volk für sich und Chalkis am nützlichsten erachten wird. Für Eretria, Styra und Karystos sind analoge Festsetzungen getroffen worden, und die Bestimmung in den Beschlüssen für Chalkis, daß die Eidesleistung in der für Eretria vorgeschriebenen Form erfolgen soll, dessen Unterthänigkeit also bereits vor den Festsetzungen für Chalkis geregelt war, bestätigt die bezügliche Angabe des Thukydides.

Wohl hatte Athen Ursache, sich in Euboea zu sichern. Zu derselben Zeit, da hier diese Maßnahmen ins Leben traten, bewerkstelligten die Thebaner die Wiederaufrichtung des boeotischen Bundes, wie er in der zweiten Hälfte des sechsten, in den ersten Jahrzehnten des fünften Jahrhunderts bestanden, oder vielmehr dessen Erneuerung in strafferen Formen. Theben verstand die Vortheile zu verwerthen, welche ihm der Tag von Koroneia und die Schwachherzigkeit der Athener in den Schooß geworfen, und die Gunst eines Momentes, welcher so ergiebig nicht wiederkehren konnte, vollständig auszunutzen. Aller Orten waren die Verbannten wieder daheim; sie, die ausgestoßenen Parteigänger Thebens, standen nun durchweg am Ruder der Städte; mit ihnen trachteten die bekehrten Standesgenossen, jene Edelleute, welche Theben bekämpft und auf der Seite Athens gestanden hatten, so lange die Demokratie in Theben gebot, nunmehr nach Anlehnung an die Adelsherrschaft der vorwaltenden Stadt. Die neuen Formen, welche diese Lage der Dinge den Thebanern der Foederation zu geben gestattete, läßt uns die spärliche Ueberlieferung nur in ungefähren Umrissen erkennen. Deutlich tritt jedoch hervor, daß Theben das Verdienst der Klugheit oder der Bescheidung zufällt, seinen wiedergewonnenen Verbündeten größere Rechte, eingreifenderen Antheil an der Leitung des Bundes, stärkeren Einfluß auf die gemeinsamen Angelegenheiten gewährt zu haben, als den Bundesgenossen Sparta's dem Bundeshaupte gegenüber zustanden, und unvergleichlich größere, als Athen seinen Bundesgliedern beließ. Es war eine billigere Ordnung seines Bundes, welche Theben herbeiführte, immerhin vielleicht deshalb, weil es nicht durch seine Waffen allein, sondern auch durch die der Verbannten der übrigen Städte die Kraft zur Wiederaufrichtung der alten Vorortschaft er-

langt hatte und nur durch deren Hülfe die neue Organisation zu bewerkstelligen vermochte. Weder der attische noch der Bund der Spartaner besaß eine ständige Exekutivbehörde. Der Bund der Spartaner hatte niemals einen Bundesrath besessen. Nur wenn es den Spartanern gefiel, vor einer Kriegserklärung, vor dem Aufgebot der Bundesglieder die Meinung der Bündner zu hören, ihren guten Willen zu gewinnen, wurden Vertreter derselben nach Sparta gerufen. Dagegen erfolgten auch Aufgebote der Bündner, ohne daß ihnen auch nur das Ziel des Zuges bekannt gegeben wurde (6, 571). Der attische Bund, auf andere Weise, durch den Willen der Gemeinden, welche zu Athen traten, gebildet, besaß einen Bundesrath; aber die ausführende Gewalt ruhte bei den Strategen Athens, einer von Athen aus Athenern bestellten Kriegsbehörde. Hatten die Trieren stellenden Bundesorte im Kriege Stimme im Rathe der Strategen gehabt, behaupteten Samos, Chios und Lesbos dieses Recht wohl noch gegenwärtig, der Bundesrath selbst hatte nach der Verlegung nach Athen nur noch eine Scheinexistenz. In dem neuen boeotischen Bunde wurde die Exekutivbehörde, welche zugleich dessen Feldherrnschaft war, aus elf jährlich gewählten Boeotarchen gebildet, welche ihr Amt mit dem Beginne des boeotischen Jahres, mit dem Monat Bukatios, mit dem kürzesten Tage, der Sonnenwende des Winters, antraten[1]). Die Wiederwahl war gestattet. Der Oberbefehl des Heeres wechselte unter ihnen nach einer gewissen Reihenfolge[2]). Von diesen elf Boeotarchen stellte Theben zwei[3]), die übrigen stellten die ihm verbündeten Städte. Wir werden hiernach annehmen dürfen, daß jetzt bei Wiederaufrichtung des Bundes neun selbständige Orte zu Theben getreten sind, deren jeder nun einen Boeotarchen in der Exekutivbehörde hat. Thukydides nennt uns sechs derselben: Orchomenos, Koroneia, Haliartos, Kopae, Tanagra und Thespiae, denen wir Lebadeia, Anthedon[4]), vielleicht auch Akraephion[5]) hinzuzufügen haben werden; Chaeroneia war, seitdem Tolmides dessen Bewohner als Sklaven verkauft hatte (S. 58), Orchomenos untergeordnet, Plataeae stand fest zu Athen. Als berathende Behörde des Bundes fungirten zu Theben vier Räthe, welche, wie es scheint, die vier Quartiere vertraten, in welche der Bund getheilt war, die jedoch über die gemeinsamen Angelegenheiten zu einer Versammlung vereinigt, beschlossen[6]).

1) Adolph Schmidt Der boeotische Doppelkalender; Jahns Jahrbücher 1885 S. 349 ff. 360. — 2) Thukyd. 4, 91. Plut. Pelop. 12. 13. 24. Pausan. 9, 14, 3. — 3) Thukyd. a. a. O. und 2, 2. — 4) Strabon p. 405. — 5) C. I. G. Nr. 1587. — 6) Thukyd. 5, 38. Xenoph. Hellen. 3, 4, 4. Plut. Agesil. 6.

Die Boeotarchen hatten die Beschlüsse dieser Versammlung einzuholen und auszuführen. Das eine der vier Viertel des Bundes wird Theben selbst und die ihm unterthänigen Orte: Potniae, Glisas, Teumessos, Ptoon und Hyria gewesen sein, das Stadtgebiet Thebens kam fast dem dritten Theile Boeotiens gleich —; das zweite Viertel des Bundes mögen Kopae und die Städte am See gebildet haben[1]); das dritte die westlichen Bundesstädte: Orchomenos mit Chaeroneia, Lebadeia und Koroneia; das vierte die östlichen Bundesstädte, d. h. Anthedon, Tanagra, Thespiae, welches, mit Athens Hülfe wieder erbaut, immer noch den Athenern geneigt galt. In solcher den verbündeten Städten billigen Einfluß auf die Leitung der Gemeinschaft gewährenden Verfassung war Boeotien unter der Führung Thebens vereinigt und organisirt, waren die Kräfte eines Gebietes zu einheitlicher Aktion zusammengefaßt, welches Attika an Umfang wohl um ein Drittheil, an Fruchtbarkeit noch erheblicher übertraf und an Zahl der Bevölkerung nicht weit hinter Athen zurückgeblieben sein wird[2]). War Megara durch Korinths Agitation und Waffenhülfe den Athenern entrissen und fortan unter Beseitigung der alten Grenzfehden mit Korinth in engster Eintracht[3]), war mit dem Rücktritte Megara's in die Bundesgenossenschaft Sparta's, dem Verzicht Athens auf Nisaea und Pagae den Peloponnesiern der Weg über den Isthmos nach Attika geöffnet, so stand nun auch im Norden Attika's an dessen Grenze eine neu geschaffene, feindlich gesinnte, zu solider Einheit concentrirte Macht, welche sieben bis acht Tausend Hopliten, Tausend Reiter, dazu zehn Tausend Leichtbewaffnete ins Feld stellen konnte, ebenfalls mit Korinth befreundet[4]) und bereit, auf den Wink Sparta's die Waffen gegen Athen zu ergreifen.

Dieser höchst bedrohlichen Machtbildung Gegengewichte im Norden zu schaffen, zählte fortab zu den vornehmsten Pflichten der attischen Staatsleitung. Die noch zu Athen stehenden Phokier mußte man fest an Attika zu knüpfen, an dessen Seite zu halten versuchen; es war dringend angezeigt, das Bündniß, welches die Aleuaden mit den Peisistratiden verbunden, welchem Themistokles den Versuchen Sparta's gegenüber, im Norden Fuß zu fassen, neue Grundlagen gegeben, welches Ephialtes dann auch formell wieder abgeschlossen, das die thessalische Ritterschaft auf dem Schlachtfelde zerrissen hatte, dessen Herstellung durch die Wiedereinsetzung des Orestes in das Fürstenthum seiner Väter zu be-

1) Thukyd. 4, 93. — 2) Xenoph. Memorab. 3, 5, 2. — 3) Thukyd. 1, 27. 46. — 4) Thukyd. 1, 27.

werkstelligen Athen mißlungen war[1]), nunmehr auf anderem Wege wiederzugewinnen. Wohl hatten die Edelleute Thessaliens die Regierung behauptet; aber es bestand von Alters her Feindschaft zwischen den Thessalern und den Boeotern, deren Väter einst vor denen jener aus dem Becken des Peneios hatten weichen müssen. Die so rasch emporgestiegene Macht Thebens mußte dem Adel Thessaliens bedenklich, seinem Ansehen bei den Stämmen der Unterthanen bedrohlich erscheinen. Auf solchem Grunde ließ sich vielleicht eine neue Verbindung zwischen der Demokratie Athens und der Aristokratie Thessaliens zu Stande bringen.

5. Die Fahrt in den Pontos.

Nicht lange nachdem König Artaxerxes die Vorschläge, welche ihm die Gesandtschaft Athens in Susa vorgetragen, abgelehnt und die Argiver der Fortdauer seiner Gunst versichert hatte, wurde das persische Reich durch einen schweren inneren Konflikt erschüttert. Der König zerfiel mit einem der Stammfürsten der Perser, seinem Schwager, dem Gemahl seiner Schwester Amytis, mit dem ersten Manne des Reiches, dem Megabyzos, des Zopyros Sohn. Hatte des Artaxerxes Vater, König Xerxes, dem Megabyzos die Niederwerfung des Aufstandes der Babylonier zu danken — die Hand der Amytis war damals der Lohn dieser That gewesen[2]) —, Artaxerxes war ihm nicht minder verpflichtet. Megabyzos war es, der die Erhebung des Inaros, welche die Kräfte Persiens neun Jahre hindurch in Anspruch genommen[3]), bewältigt, die Athener bei Prosopitis vernichtet, den Inaros selbst gefangen hatte (454 v. Chr.). Ausreichend freilich, Aegypten völlig niederzuwerfen, hatten sich selbst so große Erfolge nicht erwiesen; der Aufstand brannte im Delta fort; durch sechzig attische Trieren unterstützt, machte er wiederum Fortschritte, und Megabyzos selbst, nunmehr Satrap von Syrien, war auf Kypros minder glücklich gewesen als in Aegypten. Bei Salamis gelagert, der Streitmacht Kimons auf dieser Insel zu begegnen, war nach der Niederlage der persischen Flotte auf der Höhe von Salamis auch das von ihm befehligte Landheer von den Athenern geschlagen worden. Es war eine harte Niederlage, die den Verlust

1) Ob. Bd. 8, 339. — 2) Ob. Bd. 8, 191. — 3) Ob. Bd. 8, 294 ff. 353.

von Kypros in Aussicht stellte und, wenn auch die Unterhandlung, welche Megabyzos mit den Strategen der Athener anknüpfte, deren Fortschritten Einhalt that (S. 31), zur Trübung des Verhältnisses zwischen Megabyzos und dem Könige beigetragen haben mag.

Aus des Ktesias persischer Geschichte ist ein Auszug erhalten, der uns meldet, die Königin-Mutter Amestris, des Xerxes Wittwe, habe nicht vergessen können, daß ihr Schwager, des Königs Xerxes Bruder Achaemenes, in der Schlacht von Papremis (459 v. Chr.), von des Inaros Hand getödtet, gefallen sei. Als Inaros endlich besiegt und gefangen wurde, habe sie von ihrem Sohne, dem Könige, dessen Hinrichtung verlangt, der König aber sich dessen geweigert, da Megabyzos dem Inaros das Leben versprochen und Inaros darauf hin sich ergeben habe[1]). Wir kennen das Ansehen, in welchem die Königin-Mutter, die Frau, welche dem Könige das Leben gegeben, am Hofe der Perser stand; sie saß an der Tafel über dem Könige[2]). Auf ihre mütterliche Autorität und diese Ehrfurcht fußend, erneuerte sie ihr Verlangen, nachdem Megabyzos von den Athenern beim kyprischen Salamis geschlagen worden (Sommer 449 v. Chr.[3]); sie mochte dasselbe nun mit dem Hinweise stützen, daß der Besiegte von Salamis die Rücksicht auf den Sieger von Prosopitis verwirkt habe, daß des Inaros Verschonung die Rebellen in Aegypten, wie deren Erfolge zeigten, ermuthige. Artaxerxes, vielleicht jetzt selbst dem Megabyzos weniger günstig gestimmt, gab endlich, so erzählt Ktesias, den Bitten seiner Mutter nach; er befahl, ihr den Inaros auszuliefern. Sie ließ ihn ans Kreuz schlagen. Das geschah, „nachdem fünf Jahre seit der Gefangennehmung des Inaros vorübergegangen waren" (Herbst 449 v. Chr.[4]).

Megabyzos hatte sich dem Inaros für sein Leben verbürgt; er empfand die Hinrichtung desselben als eine ihm persönlich zugefügte Beleidigung, welche ihn um so tiefer gegen den König erbitterte, als die Exekution, wie Ktesias meldet, während seiner Anwesenheit am Hofe vollzogen wurde. Er bat um Erlaubniß, in seine Satrapie, nach Syrien zurückkehren zu dürfen, und erhielt sie; seine Frau, des Königs Schwester, blieb am Hofe zurück. In Syrien rüstete er eifrig.

1) Des Thukydides Angabe, Inaros sei durch Verrath gefangen, widerspricht im Hinblick auf den Ausgang diesem Bericht des Ktesias nicht. — 2) Ob. Bd. 4, 165. 589. — 3) Ob. Bd. 8, 379 N. 2. — 4) Die Schlacht von Prosopitis war im Hochsommer 454 geschlagen (Bd. 8, 353); die Gefangennehmung wird nicht lange darauf erfolgt sein. Vom Herbste 454 führen fünf volle Jahre zum Herbste 449.

Nachdem er ein großes Heer, wie Ktesias will, 150 000 Mann, zusammengebracht, erhob er sich gegen den König. In einer gewaltigen Schlacht, in welcher Megabyzos mit seinen beiden Söhnen, dem Zopyros und dem Artyphios, den Seinen vorankämpft, den Feldherrn des Königs vom Rosse wirft, trägt er über die große Streitmacht des Artaxerxes — nach Ktesias waren es 200 000 Mann — einen glänzenden Sieg davon. Auch die Ueberwältigung eines zweiten Heeres, welches der König nun gegen ihn sammelte, gelang ihm. Das Reich des Kyros schien in zwei Theile zu zerfallen. Da versuchte der Satrap von Babylon, Artarios, den Megabyzos mit dem Könige auszusöhnen. Megabyzos erklärte sich zur Unterwerfung unter der Bedingung bereit, daß ihm seine Provinz bleibe, daß er nicht verpflichtet sei, dieselbe zu verlassen, um bei Hofe zu erscheinen. Daß Megabyzos überhaupt auf Unterhandlungen einging, war ein Glück für den König, welcher nach den Erfolgen des Megabyzos schwerlich in der Lage war, auch höhere Forderungen abzulehnen. Zum Beweise seiner Versöhnung sandte Artaxerxes dem Megabyzos seine Frau zu und versprach volle Vergessenheit, Falls Megabyzos sich wieder am Hofe zeigen wolle. Megabyzos willigte ein; der Kampf, welcher die Kräfte des Reiches zu gegenseitiger Zerstörung gegen einander getrieben, war beendet (446 v. Chr.[1]).

Diese Aussöhnung stellte die Autorität des Königs in Syrien her und gestattete ihm, seinen Blick den Grenzlanden des Reiches wieder zuzuwenden. Er sendete im Jahre 445 v. Chr. den Nehemia von Susa nach Jerusalem, die während der Wirren der letzten Jahre zerstörten Mauern dieser Stadt wieder aufzurichten und den Zwist der Juden untereinander wie mit den Samaritern zu schlichten[2]). Für Kypros handelte es sich darum, die Folgen der Kämpfe des Kimon, des Sieges der Athener bei Salamis rückgängig zu machen, am Nil den Amyrtaeos, „den König der Sümpfe", wie Thukydides ihn nennt

1) Ctes. Pers. 34—39. Fand des Inaros Hinrichtung im Herbst 449 statt, so kann die erste große Schlacht doch nicht vor dem Sommer des Jahres 448, die zweite, der wiederum die Sammlung eines großen Heeres vorangeht, schwerlich vor dem Sommer 447 stattgefunden haben. Danach folgen bei Ktesias mannigfache Verhandlungen. — 2) Bd. 4, 373. 539. Nehemia 1, 1—3. 2, 1—9. Die Sendung erfolgte im zwanzigsten Jahre des Artaxerxes, d. h. 445. Auch hieraus folgt, daß die Versöhnung des Königs mit dem Megabyzos 446 stattgefunden hat und die Autorität des Königs in Syrien hergestellt war. Die zweite Sendung des Nehemia nach Jerusalem hat 432 stattgefunden.

— in den Inschriften lautet der Name Amen-ar-t-rut —[1]), niederzuwerfen. Häuptling eines Bezirkes im Delta hatte er sich nach der Niederlage des Inaros in den ausgedehnten Seegebieten des Delta, in denen, wie Thukydides bemerkt, die streitbarsten der Aegypter wohnen[2]), behauptet, und war dann mit Hülfe des starken Geschwaders, das Kimon ihm zugesendet, weiter emporgekommen. Danach gestattete ihm der Aufstand des Megabyzos, seine Gewalt am Nil zu befestigen und auszudehnen. „Niemand," so sagt uns Herodot, „hat den Persern mehr Schaden gethan als Inaros und Amyrtaeos[3])." Einem Phoeniker, Abdemon von Kition, jener alten Pflanzung Sidons, welche Kimon vergeblich belagert — Andere nennen ihn einen Phoeniker von Tyros —, gelang es, sich der Gewalt über die Stadt Salamis zu bemächtigen. Von hier aus unterwarf er die ganze Insel dem Könige. Mit den Erfolgen des Abdemon trugen es die phoenikischen Elemente der Insel über die hellenischen davon. Die Herrschaft, zu welcher nunmehr die Phoeniker auf Kypros gelangten, ließ nach des Isokrates Angabe weder Hellenen auf der Insel zu, noch gestattete sie die Uebung griechischer Kunst und Wissenschaft. „Die Fürsten der Städte, welche am wüthendsten die Hellenen verfolgten, galten für die besten[4])." Müssen wir hier, wie immer bei Isokrates, einige rhetorische Uebertreibung abrechnen, so ist doch außer Zweifel, daß die Phoeniker auf der noch länger als Sicilien von Hellenen und Semiten umstrittenen Insel in diesen Zeiten hier zum Uebergewichte gelangt sind, daß die hellenische Bevölkerung der Insel seit den Tagen König Sargon's, d. h. seit mehr als drei Jahrhunderten, nicht so tief herabgedrückt worden ist, als nach dem glänzenden Siege der Athener bei Salamis, d. h. von der Mitte bis zum letzten Jahrzehnt des fünften Jahrhunderts.

Nach der Aussöhnung des Königs mit Megabyzos, dessen Erhebung den Amyrtaeos gedeckt, mit der Herstellung der Autorität des Artaxerxes in den syrischen Landen drohte dem Amyrtaeos das Geschick des Inaros. Wo konnte er Hülfe finden als in Athen? Nur die Athener konnten ihn retten. Hatten attische Hopliten vor fünf Jahren zwei Feldzüge hindurch an seiner Seite gefochten, sollte es jetzt aussichtslos sein, diese Helfer wieder an den Nil zu ziehen? War es denn

---

1) So geben zwei Inschriften den Namen des ersten oder des zweiten Amyrtaeos, des Sohnes des von den Persern wiedereingesetzten Paufiris; Wiedemann Handbuch d. Gesch. Aegyptens 2, 694. — 2) Thukyd. 1, 110. Ob. Bd. 8, 358 ff. — 3) 3, 15. — 4) Isocrat. Euagor. 19—21. 47. 49. 66. Theopomp. frgm. 111 M.

nicht Athens eigenes Interesse, die Perser hier zu beschäftigen, ihn, den Gegner Persiens, am Nil aufrecht zu halten? Mit den Peloponnesiern hatte Athen soeben Frieden geschlossen, Athens Streitkraft war verfügbar. Sein Hülfsgesuch zu unterstützen, sandte Amyrtaeos dem getreidearmen Attika, der attischen Volksgemeinde ein Geschenk von 30,000 Scheffeln aegyptischen Weizens (Frühjahr 444 v. Chr.[1]). Es war ein Quantum, das etwa dem halben Gesammtertrage Attika's an Weizen gleich kam[2]). Für Amyrtaeos war die Erlangung oder Versagung der Hülfe Athens die Frage über Sein oder Nichtsein; kein Mittel, welches seinem Gesuche, ihm wiederum eine Hülfsflotte zu senden, in

---

1) Philochor. frgm. 90 M. Plutarch (Pericl. 27) giebt 40 000 Scheffel Weizen an. Für die Zeit der Gabe steht durch des Philochoros Angabe das Jahr des Lysimachides = 445/44 fest. Die Sendung ist doch wohl nach der Ernte in Aegypten, demnach im Frühjahr 444 erfolgt. Bei Plutarch ist es „der König Aegyptens", der das Getreide schickt, in den Auszügen aus Philochoros Psammetichos, der König der Libyer. Wir kennen nur einen Häuptling der „Libyer neben Aegypten", den Inaros, „Psammetichs Sohn", das Haupt der Erhebung Aegyptens im Jahre 463, den Verbündeten der Athener, welcher mit ihnen auf der Insel Prosopitis im Jahre 454 erlag. Dieses bekannte, den Athenern längere Zeit verbündete Oberhaupt Aegyptens ist in dieser Notiz an die Stelle seines weniger bekannten Nachfolgers, des Amyrtaeos, getreten. Einen König d. h. das Haupt eines neuen Aufstandes in Aegypten, des Namens Psammetich, „Abkommen des Psammetich", finden wir um das Jahr 400 bei Diodor 14, 35. Die Hersteller der Selbständigkeit Aegyptens knüpften begreiflicher Weise Namen oder Abstammung an des Amasis Sohn Psammetich, welcher dem Kambyses erlegen war, oder an den ersten Psammetich, welcher Aegypten von der Herrschaft der Assyrer befreit hatte. Geschenkgeber im Jahre 445/44 konnte nur Amyrtaeos, „der König in den Sümpfen", sein, welcher sich nach dem Falle des Inaros behauptet und danach 450 von den Athenern Hülfe erbeten und solche 450 und 449 erhalten hatte; Thukyd. 1, 110. Daß die Libyer zwischen Kyrene und Aegypten, die selbst ihr Korn in Kyrene oder Aegypten kauften, weder Korn noch Schiffe besaßen, Sendungen solchen Werthes und Umfanges nach Athen zu schicken, um den Athenern Vergnügen oder Speise zu schaffen, liegt auf der Hand. Auch erbeten haben, wie die zweite Version der Scholien (Aristoph. Vesp. 715 sqq.) will, die Athener diese Gabe nicht; die angebliche Hungersnoth ist die in solchen Fällen stets wiederkehrende Begründung. Plutarch hebt wiederholt hervor, wie Perikles dem Drängen widerstanden: „Athen solle sich Aegyptens wieder annehmen"; sein Friedensversuch mit Persien im Herbste 449, seine ganze spätere Politik erhärten seine Zurückhaltung Persien gegenüber. Ein Geschenk von dem Rebellen am Nil erbitten, hieß sich diesem verpflichten, d. h. im gegebenen Falle zur Hülfe gegen Persien verpflichten. Wie dringenden Grund Amyrtaeos hatte, nach der Aussöhnung des Königs mit Megabyzos, da er sich von der Gesammtkraft Persiens bedroht sah, Athens Hülfe zu erbitten und diese Bitte wirksam zu unterstützen, bedarf keiner Ausführung. — 2) Unt. S. 128.

Athen förderlich sein konnte, durfte er verschmähen. Die attische Volksgemeinde hatte zu entscheiden; gelang es, alle die Glieder derselben, denen an zwei oder drei Scheffeln Weizen gelegen sein konnte — der schlicht lebende Mann in Athen, der Handwerker und Tagelöhner, brauchte im Jahre nicht mehr als sechs Scheffel Gerste zu seinem Brodkorne — damit günstig zu stimmen, für die Hülfsleistung zu gewinnen, so stellten sich die Aussichten für Gewährung des Gesuches gewiß nicht schlecht. Amyrtaeos hatte nicht falsch gerechnet; dichte Schaaren drängten sich zum Empfang; nicht weniger als 19,000 Athener meldeten sich um einen Antheil, von denen indeß 4760 als unberechtigt, d. h. als Beisassen oder sonst nicht im Besitze des Bürgerrechtes, zurückgewiesen wurden[1]). Die Stimmung der zum Empfange

1) Daß dies der Hergang war, ergiebt der analoge spätere Hergang, welchen Aristophanes in den Wespen schildert: „Wenn die Demagogen Furcht haben, versprechen sie Euch gegen fünfzig Scheffel Weizen zu schaffen. Sie haben dir aber niemals etwas gegeben außer neulich fünf Scheffel Gerste, und selbst diese bekamst du, kaum der Klage auf Anmaßung des Bürgerrechts entgehend, nur Metze für Metze;" Vesp. 715 sqq. Die Zahlen des Philochoros, sowohl die 19 000, welche an der Austheilung Theil nehmen wollten, als die 14 240 die als echte Bürger, die 4760 die als *παρέγγραφοι* befunden wurden — sie sind uns in den Scholien zur angeführten Stelle der Wespen erhalten —, finden sich in der Erzählung Plutarchs wieder, nach welcher Perikles ein höchst grausames Gesetz mit rückwirkender Kraft gegeben: „nur der sei Bürger, welcher von attischem Vater und attischer Mutter stamme", und da seien solcher nur 14 040 gefunden und etwas weniger als 5000, die von nichtattischen Müttern stammten, überführt und in die Sklaverei verkauft worden. Den Widersinn einer solchen Selbstverstümmelung der attischen Bürgerschaft, den Widerspruch eines solchen Gesetzesaktes gegen die Bundespolitik Athens, gegen die Tendenzen der Demokratie, gegen die Politik des Perikles, welcher damit seine Partei am meisten geschwächt haben würde, welche er gerade seit dem Beginne seiner Staatsleitung im Sommer 449 bis zum Jahre 445/44 am wenigsten schwächen durfte, da dieselbe bis 442 noch keineswegs fest stand, sowie daß er mit einem solchen Gesetze lediglich für die Landpartei, für den Thukydides gearbeitet hätte, habe ich in meiner Abhandlung: Ein angebliches Gesetz des Perikles, Sitzungsberichte Berl. Akad. 1883 S. 936 ff. nachgewiesen. Ferner habe ich in derselben gezeigt, daß, wenn wirklich die Zahl der attischen Bürger im Jahre 445/44 nur 14 240 war, dieselbe bis zum Jahre 431 nicht auf über einige dreißigtausend steigen konnte, die in diesem Jahre notorisch vorhanden waren, daß bis zum Jahre 403 das angebliche Gesetz nicht bestanden hat, vielmehr Beweise des Gegentheiles vorhanden sind, daß dasselbe erst im genannten Jahre, d. h. nach dem Zusammenbruch des attischen Bundes und ohne rückwirkende Kraft eingeführt worden ist. Der Erzählung bei Plutarch liegt die Zusammenwerfung der *νόθοι*, d. h. der im Konkubinate erzeugten Söhne im Gegensatze zu den *γνήσιοι*, mit den *μητρόξενοι*, welche als halbbürtige auch wohl *νόθοι* genannt wurden, und der Umstand, daß Perikles am Ende seiner Tage den *νόθος*, welchen er im Kon-

Zugelassenen mußte um so eifriger für die Unterstützung des Geschenkgebers werden, als sie sich sagen konnten, daß solche Gaben bei Aufrechthaltung desselben durch die Waffen Athens sich gewiß wiederholen würden, und 14,240 stimmberechtigte Bürger bildeten nahezu die Hälfte der Gesammtbürgerschaft.

Des Perikles Staatsleitung seit Kimons Tod hatte kaum einen Erfolg aufzuweisen, es sei denn jenen Gegenzug gegen den kecken Griff der Spartaner nach Phokis. Desto größer waren die Mißerfolge. Die Verhandlung mit Persien war gescheitert; Verträge so nachtheiliger, so zurückweichender Art hatte Athen noch niemals abgeschlossen wie unlängst mit Theben, wie eben jetzt mit den Lakedaemoniern. Die attische Partei in den boeotischen Städten war preisgegeben; der boeotische Bund erstand unter dem feindseligen Theben an Attika's Grenze zu neuer Stärke; die Vormauer Attika's gegen den Peloponnes, Megara, und mit Megara Troezen und Achaïa waren verloren. Diese tiefe Herabdrückung der Stellung Athens in Hellas mußte auch des Perikles Autorität in Athen schwer erschüttern; der Proceß und die Verurtheilung des Kallias (S. 87) zeigten eben jetzt die in der Bürgerschaft herrschende Erbitterung über den Frieden mit Sparta, die wachsende Stärke der Gegenpartei, des Thukydides steigenden Einfluß, trotz des Gegengewichts, welches Perikles dieser Stimmung durch die Anweisung von 2000 Hufen, des Gebiets von Hestiaea, durch die Aussicht auf weitere Austheilungen auf Euboea (S. 88. 89) in den unteren Kreisen der Bürgerschaft gab; die Kleruchen wurden unter den Bewerbern der vierten Klasse ausgelost. War es dem Perikles vor fünf Jahren gewiß nur mit großer Mühe, und ohne jenes scheinbare Entgegenkommen Persiens, schwerlich gelungen, dem Thukydides und dessen Partei gegenüber die Sistirung des Krieges gegen den König, die Friedensgesandtschaft nach Susa durchzusetzen, so lag auf der Hand, daß Thukydides und seine Leute jetzt mit verdoppeltem Nachdrucke die Wiederaufnahme des Krieges gegen Persien verlangen würden. Nachdem Athen dem Frieden in Hellas so große Opfer gebracht, nachdem Perikles in diesem Frieden alles aufgegeben, was

---

tubinate erzeugt, nach dem Tode seiner ehelichen Söhne durch Volksbeschluß legitimiren ließ, zu Grunde. Die Folgen eines grausamen Gesetzes, welches Perikles selbst gegeben, sollte er an sich selbst erfahren haben. Die Verwerthung der Zahlen des Philochoros für diese Erzählung beweist, daß sie nicht vor der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts entstanden sein kann. Sie gehört zu der in den Rhetorenschulen üblichen Beispielsammlung der Gesetzgeber, welche in die Schlingen ihrer eigenen Gesetze fielen.

Kimon Athen zu erhalten verstanden, müsse Athen, diese Scharten auszuwetzen, sich mit verdoppelter Kraft der nationalen Aufgabe, welche es nie hätte verlassen sollen, wieder zuwenden. Vergebens habe sich Athen vor dem Könige erniedrigt; der König wolle keinen Frieden, die billigen Vorschläge Athens habe er mit schnöder Abweisung erwidert. Die gebührende Antwort darauf sei ihm jetzt zu ertheilen; sie könne nachdrücklich ertheilt werden, denn noch stehe Amyrtaeos, obwohl Athen ihn verlassen. Ihm und dem Zwiste in Persien sei es zu danken, daß Athen nicht während des Kampfes mit Theben und den Peloponnesiern auch von persischen Streitkräften in seinen Bundesstädten angegriffen worden sei. Nicht des Perikles Verdienst sei es, daß Amyrtaeos sich zu halten vermocht; jetzt am wenigsten sei die unverdiente Gunst der Fügung aus der Hand zu lassen, um wieder gut zu machen, was vor fünf Jahren thöricht verfehlt worden sei. Der unberechenbare Vortheil der Bundesgenossenschaft Aegyptens gegen den König sei ungesäumt wieder zu ergreifen; die Offenhaltung der Wunde Persiens am Nil sei ein Gewinn Athens für immer.

Wie hätte Perikles solchem Drängen, „sich Aegyptens wiederum anzunehmen[1]," dem von der Getreidesendung unterstützten Hülfsgesuche des Amyrtaeos widerstehen sollen? Das Programm, welches sich Perikles für die auswärtige Politik Athens vorgezeichnet, schien undurchführbar. Athen von dem feindseligen Gegensatze gegen Persien vertragsmäßig zu entlasten, war mißlungen; jetzt schien selbst die stillschweigende Aufrechthaltung des Besitzstandes, die Enthaltung von jeder neuen Offensive gegen Persien unmöglich. Perikles wollte die Seeherrschaft Athens, er wollte sie stärken. Eben um alle Kräfte Attika's auf diese wenden zu können, hatte er den Rückzug aus Boeotien, Megara, Troezen, Achaïa zugestanden — Athen sollte sich in Hellas mit dem sicheren Besitze Euboea's begnügen —; eben darum ließ er

1) In meiner Abhandlung: Des Perikles Fahrt in den Pontos Sitzungsber. Berl. Akadem. 1885 S. 534 ff., habe ich nachgewiesen, daß aus Plutarchs Worten: „Perikles habe dem Drängen, sich Aegyptens wiederum anzunehmen, widerstanden, und die folgenden Ereignisse" — es sind die der Jahre 448, 447, 446 v. Chr., welche Plutarch anführt — „hätten ihm Recht gegeben", zwei Momente des Drängens sich ergeben. Das erste Drängen hat vor den von Plutarch specificirten Ergebnissen stattgefunden und ging nicht darauf hin, sich Aegyptens wiederum anzunehmen, sondern auf einfache Fortleistung der Hülfe am Nil. Das „wiederum sich Aegyptens annehmen" setzt die Unterbrechung dieser Hülfsleistung voraus, wie solche in der That seit dem Sommer 449, seit der Rückberufung der 60 Trieren, welche Kimon an den Nil gesandt, stattgefunden hatte.

jetzt den Peiraeeus umbauen, die Arſenale erweitern, ſollte die Verbindung Athens mit dem Peiraeeus ſtärker befeſtigt werden. Aber er wollte dieſe Seeherrſchaft befreit von der Verpflichtung zum perſiſchen Kriege, nicht an dieſen gebunden, ſondern im erreichbar geringſten Gegenſatze zu Perſien; er wollte die Handelsverbindungen, die politiſchen Beziehungen Athens über das aegaeiſche Meer hinaus erweitern, die helleniſchen Pflanzungen jenſeit deſſelben, mindeſtens die ioniſchen Stammes, an Athen heranziehen, einen weiteren Kreis verbündeter Hafenplätze um den engeren Bund, um die eigentliche Bundesgenoſſenſchaft, um den Mittelpunkt Athen legen: nicht nur damit den Handelsverkehr Athens zu ſteigern, ſondern auch den Hellenen an entfernten Geſtaden die Unterſtützung der attiſchen Flotte gegen die Stämme des Binnenlandes zu gewähren, Athen zur Schutzwehr des helleniſchen Lebens zu machen. Zunächſt gedachte er, Athen eine feſte Poſition in den weſtlichen Gewäſſern, am Buſen von Tarent zu gründen. Und nun ſollte Athen wieder in den Gegenſatz, in die Offenſive gegen Perſien geriſſen werden! Mit der Hülfsgewährung für den Amyrtaeos gerieth man unvermeidlich in offenen Krieg gegen Perſien, man ging neuen, unabſehbaren Verwickelungen am Nil entgegen und konnte dann ſchließlich dort wieder bei einer neuen Niederlage von Proſopitis ankommen.

Die Abweiſung der Gabe des Amyrtaeos durfte Perikles gegenüber dem Drängen der Bürgerſchaft zum Empfang des Antheils nicht mit dem leiſeſten Worte beantragen; er hätte ſich damit ſeine eigene Partei, deren er eben jetzt nöthiger als je bedurfte, entfremdet; und doch war ſchon die Annahme des Geſchenks eines Empörers ein Akt der Feindſeligkeit gegen Perſien und verpflichtete zu Gegendienſten für den Rebellen. Neben der Annahme der Gabe mit einfacher Verſagung des Hülfsgeſuches durchzudringen, war unmöglich. Perikles ſelbſt mußte lebhaft empfinden, daß nach dem Zurückweichen in den Verträgen mit Theben und Sparta ſich Athen wieder aktiv, kräftig, nachdrücklich handelnd zeigen müſſe. Hülfsgeſuche helleniſcher Städte kamen ihm gelegen, mit dem Vorſchlage einer anderen Expedition, welche dem Amyrtaeos gleichfalls von Nutzen ſein konnte, gegen die Wiederaufnahme des Krieges in Aegypten aufzutreten, einen Kriegszug in anderer Richtung ſtatt der Landung am Nil zu empfehlen.

Die Siege von Salamis, Plataeae und Mykale, die Zurückwerfung der Perſer über den Hellespont und den Bosporos, die Ueberwältigung der perſiſchen Garniſonen in den thrakiſchen Küſtenplätzen waren nicht nur denen, welche ſie erfochten, ſie waren auch den Makedonen und

Thrakern, welche bis dahin den Perſern gehorcht, zu Gute gekommen. Makedonien war frei geworden und hatte ſofort die Waffen gegen die Perſer in ſeinen Küſtenſtädten gewendet; die Stämme der Thraker zinſten nicht mehr nach Suſa. Im Thale des Artiskos (heute Arda), welcher in den Hebros fällt, ſaßen die Odryſen, gute Reiter und wilde Streiter [1]). Dem Oberhaupte dieſes Stammes, dem Teres, gelang es, etwa ſeit der Zeit, da Kimon den Pauſanias und die Perſer in Byzanz bewältigt (470 v. Chr.), die benachbarten Stämme der Thraker zu überwinden und ſich zu deren Herren zu machen. Er drang nordwärts bis zu den Bergen des Haemos und weiter über dieſe hinaus vor. Hier wurden ihm die Geten, die zwiſchen dem Haemos und dem unteren Laufe der Donau ſaßen, ein in Tracht und Sitten den Skythen verwandtes Volk, Bogenſchützen zu Pferde wie dieſe, unterthan. Mit den Nachbarn der Geten jenſeit der Donau, den Skythen, trat Teres in Verbindung und Freundſchaft. Dem Könige, welcher den Skythen damals gebot, dem Ariapeithes, gab Teres ſeine Tochter zur Ehe [2]). Die emporgewachſene Macht des Königs der Odryſen mußte den Griechenſtädten am Weſtufer des Pontos, Apollonia, Meſambria, Odeſſos und Iſtros bemerkbar werden, ſowie die von der Donau her nicht mehr bedrohte ſondern mit der der Odryſen nunmehr verbundene Macht des Skythenkönigs Ariapeithes den Griechenſtädten am Nordufer des Pontos, Tyras, Olbia, Pantikapaeon und Phanagoreia fühlbar werden mußte. Von den Städten auf dem Weſtufer des Pontos verlangte der Odryſenkönig Tribut [3]). Den Städten des Nordufers lag der Weideplatz der königlichen Horde der Skythen an den Stromſchnellen des Dniepr nicht allzu fern. Hier wie dort mußte ſich in dieſen Städten der Wunſch regen, gegen die binnenländiſchen Fürſten eine Schutzmacht zu gewinnen, welche ſie von der See her zu ſtützen vermöchte. So wenig Amyrtaeos einen Helfer außer Athen finden konnte, ſo wenig gab es für die Hellenenſtädte am Pontos Hülfe, wenn nicht bei Athen [4]).

---

1) Herodot, 4, 92. Thukyd. 2, 96. — 2) Herodot 4, 78—80. — 3) Thukyd. 2, 97. — 4) Bei den Kämpfen des Kimon um Eion (476) und Byzanz (470) geſchieht der Odryſen nicht Erwähnung, ebenſo wenig bei dem ſpäteren Kampfe im Hellespont (467), bei welchem die demſelben benachbarten Thraker als Bundesgenoſſen der Perſer erwähnt werden (Plut. Cimon 14), ebenſo wenig bei der großen Niederlage der Athener bei Daton, welche Thukydides den mit den Edonen verbündeten Thrakern zuſchreibt (464), ebenſo wenig bei den Kämpfen des Kimon um die Unterwerfung von Thaſos (463—461), ebenſowenig bei der Befeſtigung des Cherſones (452) durch Perikles gegen die räuberiſchen Ueberfälle thrakiſcher Nachbarn und

Plutarch berichtet, es seien Gesuche der Städte am Pontos nach Athen gekommen; von diesen macht er jedoch nur Sinope namhaft. Worauf das Gesuch dieser Stadt gerichtet war, ergiebt Plutarchs Erzählung; anderweite Spuren zeigen, daß von Amisos, sodann vom Nordufer des Pontos her Anliegen nach Athen gelangt sind. Athen hatte den Bereich seiner Macht bisher nicht über den Bosporos hinaus nach Osten hin ausgedehnt. Nur eine sehr unsichere Notiz behauptet eine Fahrt des Aristeides in den Pontos. Diese hätte nur in den letzten Lebensjahren des Aristeides, nachdem Kimon den Pausanias aus Byzanz getrieben (470 v. Chr.), die Herrschaft Athens auf dem Chersones befestigt (467 v. Chr.) und den Pausanias aus Kolonae entfernt hatte (466 v. Chr.), stattfinden können, demnach nur im letzten Lebensjahre des Aristeides, wie er denn auch auf eben dieser Fahrt geendet haben soll[1]). Perikles wußte die Bedeutung der Meerengen wohl zu würdigen, wie seine Expedition nach dem Chersones und die Maßregeln zeigen, welche er damals, vor nunmehr acht Jahren, hier auf dem Chersones zur Behauptung der Herrschaft Athens traf: die Ansiedelung von tausend Kleruchen, die Sperrung des Halses der Halbinsel gegen das Festland durch Befestigungen (8,360). Auch die vor nunmehr vier Jahren (448 v. Chr.) erfolgte Einrichtung zweier attischen Kleruchieen auf Lemnos, zu Myrina und Hephaestia, war sicher auf seinen Betrieb geschehen[2]). Lemnos und Imbros, welche Kimons Vater einst den Athenern übereignet, waren gleich nach der Schlacht von Mykale dem attischen Bunde beigetreten; die beiden Kleruchieen auf Lemnos ver-

Mitbewohner (Plut. Pericl. 18). Die Ausdehnung der Macht des Teres in dieser Richtung, gegen die Thyner, Skyrmiaden und Nipsaeer fällt demnach später als 450 (Kap. 12), die Ausdehnung seiner Obmacht nach Norden an den Haemos und über den Haemos hinaus an die Donau liegt dagegen viel früher. Der Sohn des Ariapeithes und der Tochter des Teres besteigt bald nach 440 den Thron der Skythen, kann danach nicht viel später als 465 geboren sein. Ariapeithes war zur Zeit der Anwesenheit Herodots in Olbia noch am Leben; Her. 4, 76. — 1) Plut. Aristid. 26. — 2) C. I. A. I, 228. 233. Nach der Quotenliste des Jahres 452/51 zahlt die Insel Lemnos 9 Talente Bundessteuer; nach der Quotenliste des Jahres 447/46 Myrina 9000 Drachmen, Hephaestia 18 000, d. h. zusammen $4^1/_2$ Talente, d. i. die Hälfte des früheren Satzes. Demnach müssen die Abtretungen für die Ausstattung der hier anzusiedelnden Kleruchen vor 447 stattgefunden haben. Da dem fünfjährigen Frieden der Kriegszug Kimons in den Jahren 450 und 449 folgte, dürfen wir mit ziemlicher Sicherheit das Jahr 448 als das der Ansetzung der beiden Kleruchieen auf Lemnos annehmen. Daß diese Kleruchieen auf Lemnos vor dem Jahre 440 bestanden und dem Perikles ihren Ursprung verdankten, folgt auch daraus, daß er die in Samos ausgehobenen Geiseln nach Lemnos brachte, d. h. in einen Gewahrsam, welchen er

stärkten, wie die auf dem Chersones, die Stellung Athens am Hellespont. Aber Perikles sah weiter über die Meerengen hinaus nach dem Osten. Der Werth, welchen es hatte, die Kornzufuhr, deren Attika bedurfte, die vornehmlich aus dem Pontos kam, zu sichern, die Bedeutung der Ausfuhr, welche Athen dagegen an Fabrikaten, Wein und Oel bieten konnte, entgingen ihm am wenigsten. Zeigten sich die Trieren Athens im Pontos, so stärkte und befestigte man damit diese Verbindungen, man gab den Hellenenstädten am West- und am Nordufer des Pontos Anlehnung gegen den Teres und den Ariapeithes. Mit Persien kam man freilich in Konflikt, wenn man dasselbe mit den Städten am Südufer des Pontos versuchte, die unter den Satrapen von Phrygien und Kappadokien standen. Aber Sinoper, d. h. Flüchtige aus Sinope, hatten um Zurückführung gebeten gegen ihren Tyrannen — doch wohl gegen den ihnen von Persien gesetzten Stadtvogt —, und Perikles mußte für die dort unter Persiens Herrschaft befindlichen Hellenenstädte eintreten, wenn es gelingen sollte, die Fahrt in den Pontos an die Stelle der Landung am Nil zu setzen; er mußte den Athenern sagen können, das Erscheinen unserer Flotte am Nordufer Kleinasiens, die Befreiung der Hellenenstädte dieser Küste wird und muß die Streitkräfte Persiens vom Nil abziehen und damit dem Amyrtaeos indirekt die gewünschte Hülfe bringen. Dazu stand die Herrschaft des Königs an dieser Küste nicht sehr fest. Keinenfalls begegnete man im Pontos den Trieren der Phoeniker, und man war doch hier stets in der Lage, selbst wenn sich die Satrapen mit Truppen der Küste näherten, auf die Schiffe zurück und weiteren Verstrickungen aus dem Wege zu gehen. Es war ein Unternehmen, wie es gerade der ungern wagenden Feldherrnart des Perikles entsprach.

Perikles brachte seinen Vorschlag eines Zuges in den Pontos gegen das Drängen auf Hülfe für Amyrtaeos durch. Den Gesuchen hellenischer Städte gebührte doch unter allen Umständen der Vorzug vor dem Hülfsgesuch des Aegypters, welchem zugleich damit ebenfalls geholfen wurde. Perikles selbst mußte die Trieren führen, wenn das Unternehmen nicht über die Grenzen hinaus getrieben werden sollte, welche er für angemessen hielt. So steuerte er im Frühling des Jahres 444 v. Chr. an der Spitze einer starken und stattlich ausgerüsteten Flotte durch die Meerengen in den Pontos[1]). Herodot von Halikarnaß be-

für besonders sicher zu erachten Grund hatte; Kirchhoff Abhdl. der Berl. Akad. 1873 S. 30 ff. — 1) Die Zeit des Zuges in den Pontos bestimmt sich dadurch, daß

fand sich, soviel wir vermuthen können, unter seinen Begleitern, um die Erkundungen für sein großes Werk nunmehr auf die Gebiete des Pontos, insbesondere auf die Völker an dessen Nordküste auszudehnen.

„Perikles schiffte," so erzählt Plutarch, „mit einer großen und prächtig ausgestatteten Flotte in den Pontos und vollbrachte den hellenischen Städten, worum sie gebeten hatten, und erwies sich ihnen wohlthätig. Den umwohnenden Barbarenvölkern aber und deren Dynasten bewies er die Größe und Furchtlosigkeit und Kühnheit der Macht der Athener, zu schiffen, wohin sie wollten, und das ganze Meer sich unterthan zu machen; den Sinopern aber ließ er den Lamachos mit dreizehn Schiffen und Kriegsleuten zurück gegen den Tyrannen Timesilaos. Und als dieser und seine Partei vertrieben waren, brachte Perikles den Beschluß zur Annahme, daß sechshundert Athener aus freiem

---

derselbe mit des Perikles Zug nach dem Chersones nicht verbunden werden kann, da Plutarch beide Züge sehr scharf unterscheidet, auch 452 — nach der Schlacht bei Prosopitis, nach der Flüchtung des Bundesschatzes nach Athen, bei den Bewegungen in Milet, Erythrae und Kolophon — nur an Defensive, nicht an weitgreifende Offensive Athens gedacht werden konnte, weiter durch den oben (102 N.) geführten Nachweis, daß das Drängen, Aegypten wiederum zu helfen, nur nach dem Frieden von 445 mit Sparta stattfinden konnte, daß zu derselben Zeit Amyrtaeos in Folge der Aussöhnung des Artaxerxes und Megabyzos ernstlich bedroht war, endlich dadurch, daß die Getreidegabe aus Aegypten, welche nur Amyrtaeos spenden konnte, nach des Philochoros Angabe 445/44 nach Athen kam. Hiernach kann des Perikles Fahrt in den Pontos mit guter Sicherheit in das Jahr 444 gesetzt werden. Daß Lamachos Mitstrateg des Perikles auf diesem Zuge war, widerspricht diesem Ansatze nicht. Ein selbständiges Kommando über 13 Trieren konnte doch nur einem Strategen übertragen werden, und derselbe Lamachos erhält zwanzig Jahre später wiederum das Kommando einer Expedition in den Pontos. Um 444 Strateg sein zu können, mußte Lamachos 475 geboren sein; er ist danach im Jahre 414 vor Syrakus geblieben. Im Leben des Alkibiades (c. 18) bemerkt Plutarch: bei der Strategenwahl 416/15 sei Lamachos dem Alkibiades als „überragend an Alter" zugesellt worden. Wenn 475 geboren, war Lamachos 416 59 Jahre alt, Alkibiades, 420 zuerst Strateg, mindestens 35 Jahre. Auch den Worten gegenüber, welche Aristophanes in den Acharnern, die 425 aufgeführt wurden, dem Dikaeopolis dem Lamachos gegenüber in den Mund legt: „ὁρῶ πολιοὺς μὲν ἄνδρας ἐν ταῖς τάξεσιν· νεανίας δ' οἵος σὺ διασεδρακότας — μισθοφορουῦντας τρεῖς δραχμάς", hält dieser Ansatz für Lamachos Stand. Der Accent der Apostrophe liegt auf dem Strategensold — Lamachos war notorisch sehr unbemittelt —; als Jünglinge konnten attische Strategen nur uneigentlich bezeichnet werden; das bekannte ungestüme Wesen des Lamachos konnte als Jugendlichkeit charakterisirt werden. Das οἷος σὺ geht aber offenbar auf διασεδρακότες: „Jünglinge, Ausreißer wie Du" ziehen den Strategensold; Aristoph. Acharn. 599—602. 615. Plut. Nicias 15; Alcib. 21; Praecept. ger. reip. 31.

Willen nach Sinope schiffen und mit den Sinopern zusammensiedeln sollten und Häuser und Landbesitz, welche die Tyrannen vorher innegehabt, unter sich zu vertheilen hätten[1])."

Die bedeutendsten Städte der Hellenen auf dem Nordufer Kleinasiens waren Herakleia, nahe an der Mündung des Lykos, und Sinope, jenes eine jüngere, von den Megarern gegen die Mitte des sechsten Jahrhunderts unfern des Bosporos gegründete Pflanzung[2]), dieses eine der ältesten Gründungen Milets im Mündungsgebiete des Halys aus der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts (5,507). Aus Trogus berichtet Justin: „Als die Athener zur Herrschaft kamen und nach Besiegung der Perser Tribut zur Abwehr in Hellas und Asien ausschrieben und alle eifrig zur Schutzwehr ihres Heiles beitrugen, weigerte Herakleia allein aus Anhänglichkeit an den König der Perser, zur attischen Flotte zu steuern[3])." Wir wissen, daß Pausanias, als er zu Byzanz gebot, sich auch zu Herakleia aufgehalten hat[4]), woraus folgt, daß die Stadt damals (475—470 v. Chr.) zu Persien hielt. Ihre Weigerung, dem attischen Bunde beizutreten, könnte dem Aristeides gegenüber erfolgt sein, wenn dieser wirklich einen Versuch gemacht hat, pontische Städte in den attischen Bund zu ziehen. Richtete Perikles jetzt eine Aufforderung an Herakleia, sich Athen anzuschließen, so ist er jedenfalls auf Weigerung gestoßen. Nachdem die Megarer eben jetzt von Athen abgefallen waren, werden deren Abkommen in Herakleia schwerlich Neigung verspürt haben, sich mit Athen zu verbinden, und überdies mochte ihnen die Macht des Satrapen von Phrygien bedenklicher, weil näher, erscheinen als die Trieren Athens. Auch zwanzig Jahre später hat Herakleia einem attischen Geschwader, welches Tribute im Pontos eintreiben sollte, seine Thore geschlossen[5]), und wiederum zwanzig Jahre später wehrte Herakleia den heimziehenden Zehntausend den Eingang in seine Thore[6]); die Tyrannen, welche die in Herakleia gebietenden Geschlechter im vierten Jahrhundert stürzten und die Stadt regierten, finden wir in naher Beziehung zu den Satrapen und zum persischen Hofe[7]). Nicht von Dorern, wie Herakleia, von Joniern war Sinope

1) Plut. Pericl. 20. — 2) Scym. 972—975. Xenoph. Anab. 6, 2, 1. Diodor 14, 31. Pausan. 5, 26, 7. — 3) Justin 16, 3. — 4) Plut. Cimon 6. — 5) Mit diesem Zuge des Lamachos setzt Trogus die Weigerung Herakleia's in Verbindung: „Lamachos wurde entsendet, den verweigerten Tribut zu erzwingen." Diese Weigerung, sich mit Athen einzulassen, kann aber auch schon früher erfolgt sein. — 6) Xenoph. Anab. 6, 2, 8. — 7) Justin 16, 4. 5. Diodor 15, 81. 16, 36. 20, 77. Memnon. frgm. 1. 4. M.

bewohnt. Flüchtlinge vor dem Tyrannen Sinope's, dem Timesilaos, waren es, wie wir annehmen dürfen, welche in Athen gebeten hatten, sie in ihre Heimath zurückzuführen. Perikles ließ den Lamachos mit dreizehn Trieren und Streitern vor Sinope zurück, die Regierung des Timesilaos zu stürzen. Er selbst ist mit der Hauptmacht am Nordufer Kleinasiens ostwärts über Sinope, über die Mündung des Halys hinausgelangt. Aus Theopomps philippischen Geschichten ist eine Notiz erhalten: die Stadt Amisos, unfern der Mündung des Lykastos — sie war von Phokaea aus um das Jahr 560 v. Chr. erbaut[1]) — sei von attischen Kolonisten unter Führung des Athenokles neu besiedelt worden und habe den Namen Peiraeeus oder Peiraea empfangen[2]). Auch Plutarch meldet an einer anderen Stelle: „Amisos ist eine Pflanzstadt Athens, zu der Zeit erbaut, da die Macht der Athener blühte und sie das Meer inne hatten[3]),“ und bei Appian erfährt Lucullus im Lager vor Amisos, daß die Athener diese Stadt zu der Zeit gegründet, da ihnen die Herrschaft des Meeres gehörte[4]). Erhaltene Münzen von Amisos, deren Rückseiten die Eule mit der Beischrift Peira oder Peiraea zeigen, bestätigen diese Angaben[5]). Wir werden hiernach nicht zweifeln dürfen, daß es Perikles war, der jetzt im Pontos auch die Einleitung zu dieser Verstärkung der ionischen Bevölkerung von Amisos getroffen hat.

Plutarch bemerkt: „die Hegemonie Athens sei unter Leitung des Perikles durch unterthänige Völkerschaften, durch Freundschaften der Könige und Bündnisse mit Dynasten gepanzert worden[6]);“ und in der Erzählung von der Pontosfahrt sagte er uns eben: Perikles habe durch diese den umwohnenden Völkern der Barbaren und deren Dynasten die Kühnheit der Athener und die Größe ihrer Macht bewiesen. Unter den umwohnenden Völkern der Barbaren und deren Dynasten kann Plutarch hier die Perser und den großen König um so weniger gemeint haben, als er versichert, Perikles habe die Fahrt in den Pontos unternommen, um dem Drängen der Athener, die Macht des Königs auf den Meeresküsten zu erschüttern, nicht nachzugeben. Hat Plutarch freilich bei dieser Versicherung vergessen, daß das Nordufer Kleinasiens zu den Satrapieen Phrygien und Kappadokien gehörte, so läßt die Fassung seiner Bemerkung doch kaum Zweifel, daß unter den Völkern

1) Scymn. Ch. 917—920. — 2) Theopomp. frgm. 202 M. — 3) Plut. Lucull. 19. — 4) Bell. Mithridat. c. 83. — 5) Leake Numm. Hellen. Asia 9. Brandis Münzwesen S. 432. 550. — 6) Plut. Pericl. 15.

der Barbaren und deren Dynasten, welche Plutarch „den helleniſchen Städten im Pontos, denen Perikles auf dieſer Fahrt Wohlthaten erwieſen hat", gegenüberſtellt, Völker und Könige an anderen Ufergebieten des Pontos als am Nordufer Kleinaſiens zu verſtehen ſein werden, und weiter haben wir zu fragen, ob unter den Freundſchaften von Königen und Bündniſſen mit Dynaſten, durch welche Perikles die attiſche Hegemonie geſtärkt, ſich Dynaſten dieſer Ufergebiete befunden haben können.

Der bedeutendſte Handelsplatz an der Nordküſte des Pontos war Pantikapaeon (heute Kertſch), an der Straße aus dem Pontos in die Maeotis, am kimmeriſchen Bosporos, eine Pflanzung aus der zweiten Hälfte des ſechſten Jahrhunderts, welche Milet damals der Gründung von Phanagoreia am anderen Ufer der Meeresſtraße, welches vor den Perſern flüchtige Teïer hier erbaut hatten, folgen ließ (7, 26). Pantikapaeon war ſeitdem über die ältere Stadt am anderen Ufer hinausgewachſen; das Korn, welches das Fruchtland der Krim, welches das Gebiet der ackerbauenden Skythen zwiſchen dem Boryſthenes (Dniepr) und dem Nordweſtufer der Maeotis reichlichſt erzeugte, gelangte vornehmlich in ihre Mauern[1]). So wurde Pantikapaeon der Hauptſtapelplatz des pontiſchen Getreidehandels. Die Münzen der Stadt älterer Prägung zeigen den Pflug und die Aehre[2]). Andererſeits war kein Staat der Hellenen in ſtärkerem Maße auf Kornzufuhr angewieſen als Athen, in immer ſteigendem Maße, je zahlreicher die Bevölkerung der Stadt wurde. Attika ſelbſt erzeugte, abgeſehen von Euboea, ſchwerlich mehr als den dritten Theil des zur Ernährung ſeiner Bewohner erforderlichen Getreides[3]). Etwa fünfzig Jahre nach der Gründung Pantikapaeons, zu der Zeit, da Xerxes gegen die Hellenen auszog, war hier ein Geſchlecht zur Herrſchaft gelangt, welches aus Mytilene ſtammte. Nicht lange nachdem die Teïer Phanagoreia gegründet, ſoll Skamandros Mytilenaeer in den kimmeriſchen Bosporos geführt und Hermonaſſa ſüdwärts von Phanagoreia gegründet haben. Dieſer Skamandros wollte von den alten Königen Mytilene's, von jenem Archaeanax abſtammen,

---

1) Herod. 4, 17. 18. 53. — 2) Dorpater Jahrbücher 4, 374. Ueber die ſpäteren Münzen Sallet Zeitſchrift für Numismatik 1877 S. 231. Das älteſte Didrachmon mit dem Fürſtenbild und dem ſkythiſchen Bogen kann nach Stil und Inſchrift nicht über die Zeit Alexanders hinaufgerückt werden. Ueber die gebogene Form des Epſilon, welche Boeckh beſtimmt hat, dieſe Münze dem fünften Spartokos zuzuweiſen (C. I. Gr. 2 p. 91 und Nr. 2107), Podschiwalow Description Nr. 234 und Imhof-Blumer Porträtköpfe S. 36. — 3) Xen. Mem. 2, 6, 13. Unten Kap. 6.

welcher einst Sigeion erbaut haben sollte (5, 170). Nach diesem Ahnherrn des Skamandros nannten sich die neuen Gebieter Pantikapaeons Archaeanaktiden[1]). Wie sollte sich Perikles, mit einer Flotte im Pontos, nicht nach Pantikapaeon gewendet haben? Hier war der Kornbedarf Athens zu decken, womit künftige Gaben vom Nil her werthloser wurden, die Bedeutung der Beziehungen Athens zum Nillande sank. Nicht minder galt es, die Kornzufuhr für Athen von Hinderungen, Abgaben, Belästigungen, Ausfuhrverboten möglichst frei zu stellen, und sollte der regierende Archaeanaktide nicht selbst danach verlangt haben, mit Athen in Verbindung zu treten, sich gegen des Ariapeithes Macht, welche bis zu den Küsten reichte, die die Hellenenstädte trugen, auf Athen zu stützen? Herodot konnte bei einem Beamten des Ariapeithes, wie es scheint in Olbia an der Mündung des Borysthenes, Erkundigungen über den Stammbaum der Skythenkönige und des Anacharsis einziehen. Des Ariapeithes Nachfolger auf dem Throne der Skythen hat nicht nur freien Eintritt in Olbia, er erbaut sich hier auch einen Palast[2]), und beim Xenophon sind die Skythen Herren der Maeoten[3]). Den Archaeanaktiden wird ein anderes Verhältniß zu den Skythenkönigen erwünscht gewesen sein. Wenn wir nun erfahren, daß Nymphaeon, ein guter Hafenplatz an einer tiefen Einbuchtung eine Stunde südwärts von Pantikapaeon, den Athenern gehört habe, daß es ihnen jährlich eine Steuer von einem Talent gezahlt[4]), wenn wir finden, daß Athen von Staatswegen um die Zeit der Fahrt des Perikles in den Pontos 300 Skythen angekauft hat, welche in Athen als Polizeimannschaft dienen sollten, — ihre Zahl ist späterhin verstärkt worden[5]) —, so werden wir doch nicht zweifeln dürfen, daß diese näheren Beziehungen Athens zu den Gestaden der Skythen von Perikles auf diesem Zuge in den Pontos, wenn nicht angeknüpft, doch jedesfalls befestigt und organisirt worden sind. Der Archaeanaktide — er war der letzte dieses Geschlechtes, der in Pantikapaeon regierte; sieben Jahre nach der Fahrt des Perikles in den Pontos endete er — wird den Athenern die Station zu Nymphaeon eingeräumt haben. Den „umwohnenden Barbaren hatte Perikles die Macht Athens

1) Eustath. ad Dionys. Perieget. 549. Boeckh C. I. Gr. 2 p. 90 sqq. — 2) Herod. 4, 78. — 3) Memor. 2, 1, 10. — 4) Aeschin. in Ctesiph. 171. Krateros bei Harpokration und Photios *Νυμφαῖον*. — 5) Andokides (de pace 5. 7) läßt in den verwirrten Angaben über die guten Folgen des Friedensschlusses mit Sparta den Ankauf der ersten dreihundert Skythen dem fünfjährigen Frieden, deren Verstärkung dem dreißigjährigen Frieden folgen. Aeschines (fals. legat. 173) hat diese Stelle abgeschrieben.

gezeigt;" der Besitz Nymphaeons verpflichtete Athen, auch Pantikapaeon gegen die Skythen zu schützen.

Ob zu den hellenischen Städten im Pontos, „denen die Fahrt des Perikles Wohlthaten brachte", auch die des Westufers, Istros, Odessos, Mesambria, Apollonia, zu rechnen sind, ist nicht zu ermitteln. Mochte ihnen Perikles und seine Flotte dem Teres und den Odrysen gegenüber Muth geben — sicher ist, daß diese Städte dem Nachfolger des Teres Tribut entrichtet haben[1]). Die Niederwerfung und Vertreibung des Timesilaos aus Sinope gelang dem Lamachos, und so konnten denn, jedenfalls in dem Jahre, welches dem Zuge in den Pontos folgte (443 v. Chr.), sechshundert Athener, die Neigung hatten, sich in Sinope niederzulassen, dorthin ziehen, um den Besitz des Tyrannen und seiner Partei unter einander zu theilen und ihr Hauswesen auf diese Ausstattung zu gründen. Stärker wird die Zahl der ohne Zweifel zu derselben Zeit unter Athenokles' Führung nach Amisos auswandernden Athener gewesen sein. Amisos ist durch diese in der That in eine attische Pflanzung umgewandelt worden. Zu Nymphaeon sich niederzulassen, hier Comptoire und Agenturen zu errichten, werden die attischen Kornhändler nicht gesäumt haben. Für die Vortheile, welche diese Bevorzugung vor den übrigen hellenischen Kaufleuten ihnen eintrug, konnten sie dem Staate gewiß unschwer ein Talent im Jahre als Rekognition entrichten. Pontische Städte der attischen Bundesgenossenschaft einzuverleiben, hat Perikles, soweit wir sehen können, nicht beabsichtigt. Handelsverbindungen anzuknüpfen, Pflanzstädte zu gründen, Schutz auf Grund besonderer Bündnisse zuzusagen, wird die jenem Programme gemäß auf dieser Fahrt im Pontos ebenso wie weiterhin in den westlichen Gewässern befolgte Tendenz des Perikles gewesen sein[2]).

---

1) Thukyd. 2, 97. — 2) In den Quotenlisten sind pontische Städte nicht aufgeführt; zur Bundessteuer pontische Städte heranzuziehen, scheint erst mittels der neuen für die Bundesorte durchgreifend erhöhten Veranlagung des Jahres 425/24 versucht worden zu sein. Daß nur acht τάκται für die bestehenden vier Quartiere des Bundes für diese neue Veranlagung gewählt sind, daß die Liste selbst kein pontisches Quartier anzeigt, spricht nicht dagegen; die pontischen Städte konnten sehr wohl den hellespontischen angeschlossen werden. Wenigstens läßt sich aus jener Angabe des Krateros, daß Nymphaeon jährlich ein Talent gezahlt, aus der Argyrologie des Lamachos im Pontos im Jahre 424, aus einigen Namensspuren von etwa 18 Orten in jener Veranlagung (C. I. A. 1, 37 frgm. Z), deren fünf Köhler zu Nymphaeon, Kimmerion, Patrasys, Kerasus, Nikonia ergänzt hat, schließen, daß damals ein Versuch zur Besteuerung pontischer Städte gemacht worden ist, der indeß keinenfalles zu erheblicheren Resultaten geführt hat.

Bei der im Jahre 443 v. Chr. gleichzeitig mit den Siedelungen zu Nymphaeon, Sinope und Amisos erfolgenden Einrichtung der attischen Kleruchie auf Imbros, eine offenbar zur Verstärkung der Stellung Athens am Hellespont, d. h. an der Straße nach dem Pontos, getroffene Maßnahme, hatte Perikles wohl gleichfalls Sicherung der eben im Pontos geschlossenen Verbindungen, der Beziehungen zu jenen drei neuen Siedelungen im Auge[1]).

Eine weitere Neuerung von großem Belange für Athen hat vielleicht durch diesen Zug des Perikles in den Pontos Anstoß und Verwirklichung empfangen. Ein Beschluß der attischen Gemeinde aus der ersten Prytanie des Jahres 426/425, d. h. aus dem August/September 426[2]), bestimmt: „daß den Methonaeern gestattet sein soll, jährlich so und so viele Scheffel Korn" (die Zahl ist nicht erkennbar) „aus Byzanz auszuführen; die Hellespontophylakes sollen dies weder hindern noch durch Andere hindern lassen, anderen Falles soll jeder von ihnen um 10 000 Drachmen gebüßt werden; die Methonaeer sollen ihnen deklariren, wie viel Korn sie bis zur festgesetzten Höhe ausführen; die ausführenden Schiffe sollen straflos sein." Demnach bestand zur Zeit dieses Beschlusses eine attische Behörde im Hellespont, welche die Durchfuhr von Korn zu hindern befugt war. Die Annahme, daß Athen auch nur für Kriegszeiten nicht nur seinen Gegnern, sondern auch seinen Bundesorten die Zufuhr pontischen Kornes gesperrt, d. h. die Aushungerung der eigenen Bundesgenossen betrieben hätte, ist unmöglich. Und doch handelt es sich bei diesem Volksbeschlusse ersichtlich um ein Privilegium für einen Bundesort; ein zweiter Beschluß aus derselben Zeit läßt den Methonaeern nach, von der Bundessteuer nur den Antheil der Göttin zu entrichten, d. h. das Sechzigstel der Steuer. Demnach wird kaum ein anderer Ausweg bleiben, als die Annahme, daß es sich nicht um die Gestattung der Ausführung von Getreide aus Byzanz überhaupt, sondern um das Zugeständniß zollfreier Ausführung eines bestimmten Quantums an Getreide handele, wofür doch auch der Umstand spricht, daß die für die Methonaeer Getreide

1) C. I. A. I, 236. Nach dieser Liste zahlte Imbros im Jahre 444/43 zwei Talente Bundessteuer, nach der Liste des Jahres 442/41 (C. I. A. I, 238) und den folgenden Listen nur noch ein Talent. Die für die Ausstattung der Kleruchen erforderlichen Landstrecken müssen demnach 443/42 abgetreten sein. Kirchhoff Abh. Berl. Akad. 1873 S. 34. Ueber die auch in der Kleruchie auf Imbros vollständig vertretenen zehn attischen Stämme Foucart Mémoires prés. à l'Acad. des inscript. 1878 p. 336. — 2) Boeckh Mondcyclen S. 19. Unger Attischer Kalender S. 19.

führenden Schiffe straflos bleiben sollen; hätte eine absolute Sperre des Hellespont für Getreidehandel bestanden, so mußten die Schiffe, welche sie zu brechen suchten, einfach zu Prisen gemacht werden; die Bestrafung, welche in diesem Falle nicht eintreten soll, deutet auf mildere Ahndung versuchter Defraudation Seitens der attischen Wachtbehörde als Regel. Bestand im peloponnesischen Kriege eine Zollerhebung von Korn in der Meerenge auch für die Bundesgenossen Athens, so folgt weiter aus der nur auf Nichtverhinderung des Durchgangs lautenden Verfügung des Volksbeschlusses, daß sich die Zollstätte bereits oberhalb der Station der Hellespontophylakes befunden haben muß, also etwa an der Einfahrt aus der Propontis in den Sund, vielleicht schon jenseit der Propontis, vielleicht an der Ausfahrt aus dem Bosporos in die Propontis, jedenfalls unterhalb Byzanz, da die Ausfuhr eben aus Byzanz gestattet wird. Die Wache im Hellespont hatte somit nur die Aufgabe, unverzolltes Getreide nicht durchzulassen. Erhob Athen während des archidamischen Krieges Zoll vom Getreide und dann wohl auch von Anderem, was aus dem Pontos für die Bundesorte kam, und um so gewisser für das, was den Nichtbündnern von Byzanz her zugeführt wurde, bei der Ausfahrt aus dem Bosporos oder bei der Einfahrt in den Hellespont, unter Kontrolirung der Entrichtung desselben im Hellespont selbst, so ist dieser Sundzoll schwerlich erst mit dem Beginn des Krieges eingeführt worden. Die Einführung einer für die Hafenplätze und dichter bevölkerten Handelsstädte des Bundes so lästigen Maßregel in jenem Momente, in welchem die chalkidischen Bundesorte in vollem Aufstande waren, in dem Athen starke Leistungen der Bündner in Anspruch nehmen mußte und nahm, ist mehr als unwahrscheinlich. Bestand derselbe aber vor dem Ausbruch des peloponnesischen Krieges, so kann mit dem Zehnten (δεκάτη), dessen Ablieferung an den Schatz der Athena ein Beschluß der attischen Gemeinde aus dem Jahre 435/434 verfügt, eben dieser Sundzoll gemeint sein[1]), und die Errichtung der Zollstätte zu Chrysopolis im Gebiete von Kalchedon „zur Erhebung des Zehnten von allen aus dem Pontos kommenden Handelsschiffen," welche Alkibiades und seine Mitfeldherren im Jahre 411 v. Chr. vornehmen[2]), wäre nur eine Erneuerung des zuvor bestandenen, dann durch das Mißgeschick Athens vor Syrakus und den Abfall der Bündner beseitigten Zolles gewesen.

1) Dies ist die Ansicht Gilberts Griech. Staatsalterthümer S. 393, und Belochs Rhein. Museum 1883 S. 37 ff. — 2) Xenoph. Hellen. 1, 1, 22. Diodor 13, 64.

Des Perikles Bedachtnahme, die Einkünfte Athens zu mehren, dem Staate eine möglichst ansehnliche Geldreserve für den Kriegsfall zu schaffen, steht außer Frage. Je weitergreifend seine Baupläne waren, je mehr er Athens Stärke auf die Flotte, d. h. auf den kostspieligen Seekrieg zu concentriren beabsichtigte, um so dringender war für genügende Geldmittel zu sorgen erforderlich. Ein Zoll von Allem, was aus dem Pontos einging, an der Ausfahrt aus dem Bosporos erhoben und im Hellespont kontrolirt, mußte bei dem Umfang und der Lebhaftigkeit des Verkehres der Hellenen mit den Häfen des Pontos einen sehr erheblichen Ertrag abwerfen. Aber Zoll von pontischen Produkten in den Meerengen beim Eingange in das aegaeische Meer zu erheben, war für Athen absolut unthunlich, so lange zu befürchten stand, daß solche Erschwerung der pontischen Ausfuhr Repressalien von Seiten der Ausfuhrstellen im Pontos herbeiführe. Am wenigsten durfte man es darauf ankommen lassen, daß die Kornausfuhr aus dem Hauptstapelplatze des pontischen Gebietes, aus Pantikapaeon, durch einen Retorsionszoll oder gar durch Ausfuhrverbote für Attika erschwert, vertheuert oder vielleicht ganz gehemmt würde. Athen konnte demnach in den Meerengen wenigstens auf Korn keinerlei Zoll legen, bevor es nicht durch Vertrag oder anderweite Zusagen Seitens der Fürsten von Pantikapaeon gegen Retorsionen von ihrer Seite gesichert war. Danach kann der Zoll bei Chrysopolis erst nach der Fahrt des Perikles in den Pontos, nach Anknüpfung der Verbindung Athens mit Pantikapaeon, nach Errichtung der attischen Station zu Nymphaeon, nach Zusicherung von Gegenleistungen Athens eingeführt worden sein.

Für die um diese Zeit thatsächlich erfolgte Einführung des Sundzolls sprechen auch andere Anzeichen. Aus dem Beschlusse für Methone folgt, wie bemerkt, daß die Einfuhr aller Waaren aus dem Pontos in den Hafen von Byzanz — Byzanz war seit seiner Einnahme durch Kimon im Jahre 470 v. Chr. attische Bundesstadt — frei war, wofür ebenmäßig die Lage der Zollstätte unterhalb Byzanz' im Gebiete von Kalchedon bei Chrysopolis zeugt. Trotzdem beschränkte die Zollerhebung an dieser Stätte nicht nur den Ausfuhrhandel der Byzantiner in die Propontis, in das aegaeische Meer und weiterhin, sondern auch den Verkehr der nicht Byzanz gehörigen Schiffe, welche in Byzanz zu laden hatten, den gesammten Export aus dem Pontos, so weit Byzanz an diesem betheiligt war, indem sie ihn belastete. Als Thrasybulos nach der Wiederaufrichtung Athens den mit dieser hergestellten Zoll des Zehnten zu Chrysopolis den Byzan-

tinern „für vieles Geld" verkaufte, gewann er damit die Herzen der Byzantiner vollständig für Athen[1]). Wenn der Uebergang des Zolles an die Stadt Byzanz diese in vollem Maße für Athen gewann, so kann die fünfzig Jahre zuvor zu Gunsten Athens erfolgte Einführung desselben die Byzantiner in demselben Maße Athen entfremdet haben. Da nun feststeht, daß sich Byzanz im Jahre 440 v. Chr. dem Aufstande der Samier gegen Athen angeschlossen hat, so werden wir kaum fehl gehen, wenn wir die Einführung des Sundzolles dem Zuge des Perikles in den Pontos unmittelbar folgen lassen, und dieselbe in das Jahr 443 v. Chr. legen.

Fragen wir, ob die Fahrt des Perikles in den Pontos Athen, abgesehen von dem Sundzoll, dauernde Früchte getragen, so finden wir Sinope vierzig Jahre nach der Zusiedelung der sechshundert attischen Kolonisten selbständig und zugleich über seine alte Tochterstadt Trapezus, über Kotyora und Kerasus gebietend, in gespanntem Verhältniß zu dem Dynasten der Paphlagonen[2]); wiederum dreißig Jahre später belagert der Satrap von Kappadokien Datames Sinope und schlägt hier seine Münzen. Auch Amisos hat weder seinen Namen Peiraea (S. 109) noch seine Freiheit gegen Persien aufrecht zu halten vermocht. Wie zu Sinope hat Datames hier Münzen geprägt[3]). „Nachdem Amisos lange unter Persien gewesen," so wird berichtet, „befahl Alexander die Herstellung der Demokratie in Amisos, ihres väterlichen Erbtheils von Athen her;" selbst den Athenern, welche anderthalb Jahrhundert später nach Amisos übersiedelten, wurde hier noch das volle Bürgerrecht zu Theil[4]). Die Verbindung Athens mit Pantikapaeon ist wirksam geblieben, auch als die Spartokiden an Stelle der Archaeanaktiden Pantikapaeon beherrschten (seit 437 v. Chr.), auch nachdem Nymphaeon den Athenern nicht mehr gehörte. Von dem Spartokiden, welcher am Ausgange des fünften Jahrhunderts zu Pantikapaeon gebot, dem Satyros, rühmt Isokrates, daß er und sein Vater auch in Jahren ungenügender Ernte den Athenern die Ausfuhr erlaubten, den anderen Kaufleuten aber nicht gewährten[5]). „Leukon", des Satyros Nachfolger — er regierte in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts — „und seine Vorfahren," so sagt Demosthenes den Athenern, „haben euch große Dienste geleistet; Leukon läßt unsere Kaufleute das für uns be-

1) Xenoph. Hellen. 4, 8, 27. 28. 31. Demosth. in Leptin. p. 475 R. — 2) Xenoph. Anab. 5, 5, 5. 6. — 3) Polyaen 7, 21, 2. 5. Brandis Münzwesen S. 136. 238. 427. — 4) Appian. Bell. Mithrid. c. 8. Plut. Lucull. 19. — 5) Trapezit. 57.

ſtimmte Getreide zollfrei ausführen, während die Anderen ihm den Dreißigſten zahlen müſſen, und geſtattet den nach Athen beſtimmten Schiffen, vor den anderen zu laden[1])."

Hatte Perikles verſtanden, auf dem Zuge in den Pontos und in Folge deſſelben ſehr anſehnliche Vortheile für Athen zu gewinnen — dem „Könige in den Sümpfen," dem Herrn des Delta, dem Amyrtaeos iſt durch die Entfaltung der attiſchen Flagge an den Küſten des ſchwarzen Meeres nicht geholfen, dem Perſerreiche die Wunde am Nil nicht offen gehalten worden. Sehr bald nach des Perikles Fahrt, wenn nicht ſchon während derſelben, iſt Amyrtaeos überwältigt zu Tode gekommen, die Herrſchaft des Artaxerxes über Aegypten bis nach Kyrene hin und über Kyrene ſelbſt wieder aufgerichtet worden. „Obwohl Inaros der Libyer," der Urheber des großen Aufſtandes, „und Amyrtaeos," der Fortſetzer deſſelben, „den Perſern die größte Schädigung zugefügt," ſo ſagt uns Herodot, „habe Artaxerxes dem Sohne des Inaros," welchen Ameſtris nach fünfjähriger Gefangenſchaft hatte hinrichten laſſen (S. 96), „dem Thannyras die Herrſchaft ſeines Vaters zurückgegeben," was nicht geſchehen konnte, bevor Aegypten, die Küſte zwiſchen Libyen und Kyrene, ſowie Kyrene ſelbſt wieder gehorchten. Es handelte ſich um die Häuptlingsſchaft eines der libyſchen Stämme zwiſchen dem Delta und Kyrene, von welcher aus Inaros vor zwanzig Jahren Unteraegypten gegen den König in die Waffen gebracht hatte[2]). Ebenſo ſei dem Sohne des Amyrtaeos, dem Pauſiris, die Herrſchaft ſeines Vaters wiedergegeben worden, d. h. die Verwaltung des Nomos im Delta, welche Amyrtaeos vor ſeiner Erhebung gegen den König geführt[3]). Selbſtverſtändlich waren Pauſiris wie Thannyras der Autorität des Statthalters der ſechſten Satrapie, welche Aegypten, das Nilthal bis über Nubien hinauf, die Libyer an der Küſte und Kyrene umfaßte, unterſtellt.

Einen anderen Rebellen gegen den großen König ſah Athen bald darauf als Flüchtling in ſeinen Mauern. Es war ein perſiſcher Fürſt, ein Prinz von Geblüt, ein Angehöriger des Hauſes der Achaemeniden, kein geringerer Mann als der ältere Sohn des Siegers von Proſopitis, des Megabyzos, des Schweſterſohnes des großen Königs, nach dem Tode ſeines Vaters ſelbſt Stammhaupt des einen der

1) Demosth. in Leptin. p. 466 R. Cf. Dinarch. c. Demosth. 43. — 2) Ob. Bd. 8, 295 ff. — 3) Herod. 3, 15. Der Amyrtaeos, welchen der Kanon des Manethos von 405—400 anſetzt, wird des Rebellen Amyrtaeos Enkel, des Pauſiris Sohn, geweſen ſein; Wiedemann, Handbuch der Geſchichte Aegyptens 2, 694.

sieben Perserstämme, Zopyros. Megabyzos war nach seiner Aussöhnung mit Artaxerxes wieder bei Hofe erschienen (S. 97). Auf der Jagd mit dem Könige geschah es, daß sich ein Löwe hoch gegen diesen aufrichtete; Megabyzos wirft, den König zu retten, dessen Abwehr zuvorkommend, seinen Speer und erlegt das Thier. Es war Gebrauch am persischen Hofe, daß auf der Jagd vor dem Könige niemand die Waffe gebrauche. Diesen Verstoß gegen die Etiquette nahm Artaxerxes zum Vorwand, dem Megabyzos den Aufstand zu vergelten. Er sprach das Todesurtheil, welches auf die Fürbitte der Königin-Mutter, der Amestris, und des Megabyzos Gattin, des Zopyros Mutter, in Verbannung auf eine Insel des persischen Meerbusens gemildert wurde. „Nach Verlauf von fünf Jahren," so meldet Ktesias, „entkam Megabyzos von dieser Insel; seine Frau vermittelte eine neue Aussöhnung, welche der nunmehr hochbetagte Megabyzos nicht lange überlebte." Nach dem Heimgange des Vaters, dem der Tod der Mutter bald folgte, erhob sich Zopyros, wir wissen nicht, aus welchem Grunde, gegen den König. Der Aufstand mißlang; Zopyros floh nach Athen. Des Artaxerxes Schwestersohn suchte hier nicht nur Zuflucht, sondern auch Vergeltung an seinem Oheim, dem Könige, durch die Waffen Athens (440 v. Chr[1]).

6. Panhellenische Versuche.

Nach den Mißerfolgen in Boeotien, den Verlusten des dreißigjährigen Friedens hatte sich Athen wieder aufrecht und thätig gezeigt. Die alten Wege hatte es wieder betreten, bis zu den entferntesten Küsten hatte seine Flotte den Pontos durchschnitten und sich selbst den hinausgeschobensten Pflanzungen der Hellenen schützend erwiesen. Dazu hatte dieses Unternehmen merkantile und finanzielle Früchte unverächtlicher Art getragen: nahe Beziehungen zu Sinope und Amisos, die Verbindung mit dem Fürsten von Pantikapaeon, d. h. die Sicherung der Kornversorgung für Athen, die die Einfuhr vom Nil her entbehrlich machte, die Faktorei zu Nymphaeon, die Regulirung des Sundzolles und dessen reichlich zu erwartende Erträge von dem Korn, von allen Salzfischen, allen Fellen, allem Flachs und Hanf, die aus dem

1) Ctes. Pers. 40—43. Herod. 3, 160. Des Kratinos *Ζωπύρου τάλαντα* in der Pylaea gehen offenbar auf das Gold zurück, welches Zopyros nach Athen brachte.

Pontos in das aegaeische Meer geführt wurden [1]). Des Perikles Stellung und Ansehen, deren Wanken nach dem Abschluß des dreißigjährigen Friedens uns die Verurtheilung des Unterhändlers desselben, des Kallias, erkennen ließ, mußten solche Erfolge wieder befestigen. Sie konnte nur weitere Stärkung erfahren, als er nun nach seiner Heimkehr die Anträge stellte: 600 attische Bürger, welche dazu geneigt wären, als Kolonisten nach Sinope zu senden — die Häuser und Güter des Tyrannen Timesilaos und seiner Anhänger seien zu deren Ansiedlung verfügbar; zu Amisos eine Kolonie zu gründen, auf Imbros eine attische Kleruchie einzurichten. Die Anträge wurden angenommen, die Kolonisten, welche Athenokles nach Amisos führte, verwandelten den älteren Anbau jenseit der Halysmündung, wie wir sahen, in die Stadt Peiraea [2]).

In noch größerem Maßstabe gedachte Perikles die Fahrt in den Pontos zu verwerthen. Athen war mit derselben doch wieder in den Gegensatz zu Persien getreten, es war wiederum in Feindseligkeit zum Könige, wenn auch nicht akutester Art, gerathen, es hatte jedenfalls von Neuem einen Akt nationaler Politik vollzogen. Dem Zurückweichen vor Theben und Sparta konnte nunmehr der Stempel gegeben werden, daß Athen in Hellas gewichen sei, um seine Kräfte für die nationale Aufgabe frei zu machen. Auf Grund der eben in dieser Richtung vollbrachten Thaten glaubte Perikles den Versuch wagen zu dürfen, die Eintracht unter den Hellenen herzustellen, die panhellenische Gesinnung gegen Persien wachzurufen, den gemeinsamen Gegensatz gegen Persien zu erneuern. Gelang es, Sparta, die Peloponnesier, Theben in diesen Gegensatz, in den Perikles im Grunde wider seinen Willen gekommen war, hineinzuziehen, so stumpften sich die Gegensätze zwischen diesen Staaten und Athen ab, so konnte Athen die führende Stellung gegen Persien nicht entgehen, so war vielleicht die Anerkennung Athens als leitender Macht der Hellenen auf friedlichem Wege zu erreichen, während zugleich mit solcher Vereinigung der hellenischen Staaten dem großen Könige eine noch deutlichere Antwort auf seine stolze Ablehnung der attischen Vorschläge ertheilt wurde, als ihm durch die Fahrt in den Pontos bereits gegeben war. Ließen sich nicht alle hellenischen Staaten für den neuen Panhellenismus gewinnen, so schlossen sich doch vielleicht viele Athen an, und selbst wenige waren immer noch eine moralische Eroberung für Athen. Mißlang das Ganze, so hatte dann Athen doch

1) Die Attika selbst Korn bringenden attischen Schiffe zahlten den Sundzoll gewiß nicht. — 2) Ob. S. 107. 109. 112.

das Seine gethan; die üblen Folgen hatten die zu verantworten, welche seinem Rufe nicht gefolgt waren.

Das etwa werden die Erwägungen gewesen sein, die den Perikles bestimmten, sicherlich noch im Herbste des Jahres 444 v. Chr. — Zögerung hätte den Eindruck des eben vollbrachten Zuges verwischt —, den Antrag zu stellen: „Athen richtet an alle Hellenen Europa's und Asiens wie an die großen so an die kleinen Gemeinden die Aufforderung, Abgeordnete zu einem Kongresse nach Athen zu senden, um hier zu berathen über die Wiederaufrichtung der hellenischen Heiligthümer, welche die Barbaren verbrannt, über die Darbringung der Opfer, welche die Hellenen im Kampfe gegen die Barbaren gelobt, die sie den Göttern schuldig sind, über ungefährdete Meerfahrt für Alle, über die Aufrechterhaltung des Friedens." Die feierliche Aufforderung zu dieser nationalen Vereinigung allen Hellenen zu bringen, sollten aus der Zahl der Athener, welche das fünfzigste Jahr überschritten, zwanzig Männer gewählt werden, von denen fünf die Jonier und Dorer in Asien und auf den Inseln von Lesbos bis Rhodos zur Beschickung dieser Versammlung auffordern sollten; fünf Gesandte hätten ebenso diese Einladung den Städten in Thrakien bis Byzanz hin zu bringen; die dritten Fünf sollten nach Boeotien, Phokis und dem Peloponnes, von da zu den Lokrern, Aetolern und den Akarnanen bis nach Ambrakia hin gehen; endlich die letzten Fünf sollten sich über Euboea zu den Oetaeern nach dem malischen Busen wenden, diese und die Achaeer von Phthia sammt den Thessalern aufzufordern, an den Berathungen über Erhaltung des Friedens und gemeinsames Handeln aller Hellenen Theil zu nehmen[1]). Der Antrag wurde angenommen, die Gesandtschaften machten sich auf den Weg.

---

1) Plutarch (Pericl. 17) „setzt diesen Antrag des Perikles", wie er sagt, „hinzu als Beweis seiner Einsicht und seines großen Sinnes." Die Form, in welcher er diesen Zusatz giebt: „γράφει ψήφισμα" beweist, daß er diesen Gemeindebeschluß wie jenen über die Kolonie nach Sinope in der Sammlung des Krateros gefunden hat. Für die chronologische Einreihung desselben besitzen wir nur sachliche Kriterien, d. h. die Zeit ist nur nach den Konstellationen zu bestimmen, welche einen solchen Versuch möglich erscheinen lassen. Er war möglich nach der Schlacht beim kyprischen Salamis. Aber es ist oben erwiesen, daß dieser die Friedensverhandlung mit Persien folgte. Erst nachdem diese gescheitert war, konnte an einen Kongreß gegen Persien gedacht werden. Nun folgten aber diesem Scheitern die Züge nach Phokis, die Aufrichtung Boeotiens, der Abfall Euboea's, der Krieg mit dem Peloponnes. Demnach war eine friedliche Versammlung der Hellenen erst nach dem Abschlusse des dreißigjährigen Friedens möglich. Unmittelbar nach einer Niederlage, wie sie dieser

Nicht Geringeres als eine nationale Organisation aller Städte und Stämme der Hellenen mit Ausnahme derer des Westens nahm Perikles mit diesem Beschlusse, dessen Kunde wir dem Berichte Plutarchs verdanken, in Aussicht. Die Hellenenstädte des Westens waren von der Einladung ausgeschlossen, weil die Vereinigung auf Grund des Gegensatzes und zum Zwecke der Verständigung gegen Persien, Aufgaben, die den Städten des Westens fremd waren, erfolgen sollte. Die Absicht der Wiederherstellung der Heiligthümer, der Erfüllung der alten Gelübde mußte dem religiösen Sinne aller Hellenen willkommen sein, Maßregeln zur Aufrechthaltung des Friedens innerhalb der Gemeinschaft der Hellenen insbesondere den kleinen Städten und Stämmen, die weder der attischen noch spartanischen Symmachie angehörten, genehm erscheinen; die ungefährdete Schifffahrt, welche auf dem Kongresse festgestellt werden sollte, eröffnete die Aussicht auf entgegenkommende Zugeständnisse der seebeherrschenden Macht, welche zudem den Hellespont und den Bosporos in ihrer Hand hielt und eben noch ihren Einfluß auf den pontischen Handel erheblich gesteigert hatte; Vortheile, die die Handelsstädte, insbesondere Korinth und dessen Pflanzorte, doch nicht leichthin verscherzen würden. Daß die Bündner Athens sämmtlich zu diesem Kongresse besonders eingeladen wurden, daß sie als selbständige Mitglieder auf demselben erscheinen und votiren sollten, geschah wohl nicht nur der Betonung des panhellenischen Charakters des Kongresses zu Liebe; man widerlegte damit das böse Vorgeben der Gegner, daß Athen seine Bündner unterdrücke, man sicherte dadurch zugleich die Mehrheit der Stimmen auf dem Kongresse für Athen — jedes selbständig geladene Gemeinwesen führte eine Stimme — und nöthigte Sparta, seinen Bundesgenossen gleiches Recht einzuräumen.

Mangelnde Energie hebt Ansehen und Gewicht der Staaten nicht, Niederlagen tragen keine Lorbeeren. Hätte Athen bei Koroneia gesiegt und den Pleistoanax geschlagen, dann wäre sein Ruf wohl gehört worden. Was konnte jetzt Sparta bewegen, sich mit seinen Bündnern in Athen einzufinden, diese hier selbständig votiren, d. h. die Föderation Spar-

---

Friede für Athen war, konnte man doch nicht unternehmen, sich als leitende Macht zu geriren, wenn man sich nicht lächerlich machen wollte. Wohl aber war nach einem gelungenen Unternehmen nationalen Charakters möglich, die Krönung des Friedens mittels Einigung aller Hellenen in Angriff zu nehmen. Nach dem Aufstande von Samos und den sich nach diesem drängenden Ereignissen ist ein auch nur annähernd ähnlicher Moment nicht eingetreten. Der Kongreßversuch wird somit hier, 444/43 v. Chr., anzusetzen sein.

ta's lockern zu lassen, um sich mit den etwa dreißig Gemeinwesen seines Bundes von den dreihundert Bundesorten Athens niederstimmen zu lassen, Athen aus der gedrückten Stellung, welche Sparta ihm in dem unlängst, vor Jahresfrist, geschlossenen Frieden auferlegt, wieder aufzurichten und schon durch sein Erscheinen in Athen diesen anmaßlichen Gegner als leitende Macht in Hellas anzuerkennen? Nicht ideale, sehr nüchterne Realpolitik wurde in Sparta getrieben. Man wird hier die Aufforderung, Athens Ansehen auf Kosten Sparta's zu heben, Athens Hegemonie wenigstens zur See zu acceptiren, sich in den Gegensatz zu Persien drängen zu lassen, um dafür Friedensberathungen, Austrägalgerichte, Tempelbauten und Opfer einzutauschen oder Handelsvortheile zu gewinnen, an welchen den Spartanern am wenigsten gelegen war, nicht ohne Verwunderung über deren Naivetät, kaum ohne Hohn und Spott vernommen haben. Die Thebaner, welche eben Boeotien unter ihrer Führung vereinigt und ihren Bund organisirt hatten (S. 92), konnten in der Aufforderung Athens nur eine Falle sehen, nicht nur die Praeponderanz Athens durch Beschickung des Kongresses anzuerkennen; die boeotischen Städte, welche so lange zu Athen gehalten, die Theben eben zum alten Gehorsam gezwungen, sollten wiederum selbständig neben der Abordnung Thebens in Athen tagen, d. h. Theben selbst sollte seinen eben neugeschlossenen Bund wieder auflösen, auf die Früchte von Koroneia, auf seine jüngst errungene Machtstellung verzichten! Auch den in Thessalien gebietenden Edelleuten konnte es nicht genehm erscheinen, mit den ihrer Hoheit unterthänigen Stämmen, den Achaeern, Perrhaebern, Magneten, zu gleichem Rechte in Athen zu reden und zu stimmen.

Seinen Bericht über den großen Kongreß schließt Plutarch mit den Worten: „Weder wurde etwas erreicht, noch kamen die hellenischen Städte zusammen, da die Spartaner, wie erzählt wird, unter der Hand entgegenwirkten und der Versuch zuerst im Peloponnes abgewiesen wurde." Die Idee der Krönung des Friedens in Hellas ist hiernach platt zu Boden gefallen. Athen stand noch nicht wieder so fest, daß die minder mächtigen Gemeinwesen außerhalb der beiden Symmachieen bei der Opposition Sparta's und Thebens gewagt hätten, auf dessen Seite zu treten. Für Perikles war das vollständige Scheitern des Kongresses der überzeugendste Beweis, nicht nur daß die Hellenen Persien gegenüber nicht zu einträchtiger Haltung zu bringen seien, sondern auch dafür, daß Sparta darauf beharre, sich nicht in den Gegensatz gegen Persien ziehen zu lassen. Die Zugeständnisse des dreißigjährigen Friedens,

Athens Rückzug aus Boeotien und dem Peloponnes hatten also Sparta nicht entwaffnet, die Feindschaft gegen Athen wurde als maßgebender Grundsatz seiner Politik festgehalten. War nunmehr erwiesen, daß der antipersische Zug in den Hellenen nicht wiederzuerwecken sei, so durfte Athen um so weniger neue Abenteuer nach dieser Seite hin suchen, die nur seinen Gegnern in Hellas willkommen sein würden, um sie gegen Athen auszunutzen. Das Mißlingen des Kongresses konnte Perikles nur zu dem Entschlusse bestimmen, die mit dem Zuge in den Pontos gegen Persien wieder aufgenommenen Feindseligkeiten sofort einzustellen, so weit dies irgend von Athen abhänge.

War Hellas den Barbaren gegenüber nicht zu vereinigen, so ließ sich vielleicht auf andere weniger anstößige Weise erreichen, wenn nicht alle, so doch wohl eine große Anzahl der hellenischen Kantone mit Athen zu verbinden, durch moralische Eroberungen Athen auf der Bahn zur führenden Stellung in Hellas einen Schritt weiter zu bringen. Mit der steigenden Bedeutung des Dienstes von Eleusis hatte auch dessen Sagenkreis weitere Ausbildung erfahren: auf dem Felde von Eleusis sollte nicht nur das erste Korn in Attika gebaut worden sein, der Ackerbau sollte von hier aus allen Hellenen, ja der ganzen Erde zugekommen sein. Bereits vor mehr als zwanzig Jahren hatte Sophokles die so gestaltete Sage in seinem Triptolemos (8, 148) den Athenern vorgeführt. Waren der Ackerbau und mit diesem Haus und Hof, Ehe und Gesittung von Attika aus den Hellenen zu Theil geworden, so hatte sich Hellas Athen dafür doch gewiß dankbar zu beweisen. Es war unstreitig von erheblicher Bedeutung für Athen, wenn zu erreichen stand, daß, wie die Bündner Athens die Göttin Athens durch ihre Opferthiere ehrten, nicht bloß diese sondern auch andere Hellenen dazu gebracht wurden, den Göttinnen von Eleusis ihren Dank für die Gaben und Güter zu zollen, die ihnen von Eleusis gekommen; es war eine Anerkennung Athens nicht nur als der Geburtsstätte der Kultur, sondern auch als der Hauptstadt von Hellas, wenn die Kantone von Hellas alljährlich Opfergaben nach Eleusis, den beiden Göttinnen darbrachten.

Für den Plan, welchen Perikles in dieser Richtung faßte, konnte er unbedingt auf einflußreichste Unterstützungen zählen. Kallias war Daduchos der Mysterien von Eleusis. Wir kennen sein Verhältniß zu Perikles (S. 8. 9), seine Führung der Gesandtschaft nach Susa und die Unterhandlung des dreißigjährigen Friedens, welche ihm eine hohe Strafsumme gekostet hatte. Was konnte ihm nun erwünschter sein

als zur Erhöhung eines Kultus, zu größerem Glanz eines Heiligthums beizutragen, an deren Begehungen er so nahe betheiligt war? Ebenso sicher war Perikles der Unterstützung der Eumolpiden, der Hierokeryken, des Lampon, des besten Kenners des heiligen Rechtes, des untrüglichen Propheten aus den Opferzeichen, des tapferen Redners in der Volksgemeinde (S. 12). Perikles selbst hatte nach jenem Zuge der Spartaner zu Gunsten der Delpher die Phokier wieder in die Verwaltung des delphischen Tempels eingesetzt, ein Dienst, für den das nun wieder unter deren Aufsicht stehende Orakel sich doch nicht undankbar erweisen durfte. Die Sprüche von Delphi erfolgten in der That in günstigem Sinne. Eine Weisung des Gottes gebot: „das Pelasgikon unbebaut zu lassen"; eine zweite: „die Athener hätten den beiden Göttinnen von Eleusis Dankantheile ihrer Kornernte darzubringen"; eine dritte: „die Hellenen hätten den Göttinnen von Eleusis Antheile ihrer Ernten zu weihen." „Die Metropole der Ackerfrucht" soll der Gott von Delphi Attika in diesen Sprüchen genannt haben[1]). Auf diese Sprüche hin wurde in Athen eine Kommission niedergesetzt, Vorschläge über die Art und Weise auszuarbeiten, wie solchen Geboten des Gottes genügend Folge geleistet werden könne.

Eine im Tempelbezirke von Eleusis, unweit des Gestades auf einem Marmor gefundene Inschrift hat uns die Beschlüsse aufbewahrt, welche die Volksgemeinde Athens auf Grund der Vorschläge dieser Kommission gefaßt hat. Sie lauten: „Rath und Volk haben beschlossen — die Kekropis hatte die Prytanie, Timoteles von Acharnae führte das Protokoll, Kykneas hatte den Vorsitz —, was die Kommission vorgeschlagen. Den beiden Gottheiten sollen die Athener nach dem Gebrauche der Väter und dem Spruche von Delphi Antheil der Frucht darbringen und zwar von hundert Scheffeln Gerste nicht weniger als einen Hekteus (einen Sechstel-Scheffel) und von hundert Scheffeln Weizen nicht weniger als einen halben Hekteus, und wer mehr oder weniger im Jahre erntet, soll nach demselben Verhältniß darbringen. Die Demarchen sollen die Erstlinge in ihren Gemarkungen sammeln und den Opferbesorgern von Eleusis[2]) nach Eleusis übergeben. Zu Eleusis sollen nach dem Gebrauche der Väter die Opferbesorger und der Baumeister auf Kosten des Schatzes der beiden Göttinnen drei Gruben herstellen lassen, wo es ihnen zweckmäßig erscheint, und in

1) Aristid. 1 p. 167; Schol. 3 p. 55 Dind. — 2) Die Opferbesorger von Eleusis, zehn an der Zahl, bildeten eine besondere Behörde neben den Besorgern der übrigen Opfer; Poll. 8, 107.

diese die Früchte hineinbringen, welche sie von den Demarchen empfangen werden. Nach demselben Verhältniß sollen auch die Bündner darbringen, und die Städte sollen Sammler der Frucht in der Art wählen, in welcher ihnen die Sammlung am besten bewerkstelligt werden zu können scheint. Sobald diese geschehen, soll das Gesammelte nach Athen gesandt werden, und die es führen, sollen es den Opferbesorgern zu Eleusis übergeben. Wenn diese es nicht binnen fünf Tagen nach erfolgter Anzeige der Stadt, wo die Frucht gesammelt ist, annehmen, sollen sie um tausend Drachmen gestraft werden. Und ebenso sollen sie die Frucht von den Demarchen übernehmen. Der Rath wird Herolde auswählen und in die Städte (der Bündner) senden mit der Meldung, nach dem Beschlusse des Volkes jetzt sobald als möglich die Erstlinge zu senden, in Zukunft aber zu der vom Rathe bestimmten Zeit. Der Hierophant und der Daduchos sollen bei den Mysterien den Hellenen gebieten, nach dem Herkommen und dem Spruche von Delphi darzubringen; sie werden das Maß der Frucht, welches von jedem Demarchen gebracht wird, nach dem Demos auf einer Tafel verzeichnen und das der Frucht, welche von den Städten kommt, nach den Städten, und diese Tafel im Eleusinion zu Eleusis und im Rathhause niederlegen. Der Rath aber soll an alle hellenischen Städte, an die es ihm möglich scheint, die Meldung senden, wie die Athener und Bündner darbringen, und zwar nicht befehlen, aber sie auffordern, wenn sie wollen, nach dem Herkommen und dem Spruche von Delphi Antheil zu bringen. Die Opferbesorger sollen auch von diesen Städten, welche senden, nach denselben Vorschriften annehmen. Von der zu weihenden Gerste ist zu opfern, wie die Eumolpiden angeben werden, von der Gerste und dem Weizen den beiden Göttinnen jeder ein Rind mit vergoldeten Hörnern und zwei Thiere, dem Triptolemos, dem Gott und der Göttin und dem Eubulos jedem ein ausgewachsenes Schaf und der Athena ein Rind mit vergoldeten Hörnern. Den Ueberrest der Gerste und des Weizens sollen die Opferbesorger verkaufen, in Einverständniß mit dem Rathe den beiden Göttinnen Weihgeschenke widmen, die das Volk beschließt, und diesen einschreiben, daß sie aus den Antheilen der Früchte und von den diese weihenden Hellenen gewidmet seien. Und denen, welche so handeln, soll viel Gutes und volle und reiche Ernten zu Theil werden, sofern sie die Athener und die Stadt der Athener und die Göttinnen nicht schädigen."

Hierauf folgen in der Inschrift die Zusatzanträge, welche Lampon zu diesen Beschlüssen stellte: „Der Rathsschreiber soll die Anträge der

Kommission und diesen Gemeindebeschluß auf zwei Steinsäulen aufzeichnen und die eine zu Eleusis, im Heiligthume, die andere auf der Burg aufstellen lassen. Die Poleten sollen die Säulen in Submission, und die Kolakreten das Geld geben[1]). Dies ist über die Antheile der Frucht für die beiden Göttinnen auf den Säulen zu verzeichnen. Der neue erste Archon soll einen Monat Hekatombaeon einschalten, der Archon König die Heiligthümer in dem Pelasgikon umgrenzen, und sollen weiterhin neue Altäre ohne Raths- und Volksbeschluß im Pelasgikon nicht aufgerichtet werden, noch sollen Steine im Pelasgikon gebrochen und weder Erde noch Steine aus demselben weggeführt werden. Wer diese Bestimmungen in einem Punkte überschreitet, soll fünfhundert Drachmen Strafe zahlen, der König (d. h. der Archon-König) solchen beim Rathe anzeigen. Bezüglich des vom Oele darzubringenden Antheiles soll Lampon Anträge formuliren und sie dem Rathe in der neunten Prytanie vorlegen, der Rath aber diese unweigerlich an das Volk bringen[2])."

Diese im Winter des Jahres 444/443 v. Chr. gefaßten Beschlüsse[3]) sind, wie deren Tendenz und die Betheiligung Lampons ausreichend beweisen, von Perikles ausgegangen. Sie zielen darauf, indem sie dem gesammten attischen Lande eine Abgabe an Korn für die Demeter und Kore auflegen, die Weisung des Gottes von Delphi nicht nur dahin zu verwerthen, die Bündner zu der gleichen Abgabe zu verpflichten, sondern zugleich so viele andere hellenische Kantone als möglich für ein attisches Heiligthum steuern zu lassen. Hatten die Bündner, seitdem der Bund aus dem Schutze des Gottes von Delos in den Schutz der Göttin von Athen getreten war, zu den Panathenaeen Opferthiere und Festgesandte zu schicken, erhielt die Göttin von Athen den sechzigsten Theil der Bundessteuer, so wurde ihnen jetzt ohne Weiteres durch

1) Bd. 5, 470. Bd. 6, 167. 169. — 2) Corresp. hellénique, 4, 226 sqq. — 3) Die Betheiligung Lampons, welcher seit Sommer 443 mit der Einrichtung Thurii's beschäftigt ist, nöthigt, dieselben nicht später als um diese Zeit zu setzen. Die Vorsicht in der Aufforderung der übrigen hellenischen Staaten zeigt, daß die Beschlüsse nach dem Scheitern des Kongresses liegen müssen. Andererseits sind, nachdem die Pythia 440 den Lakedaemoniern geboten, die Gebeine des Leonidas nach Sparta zu bringen, nachdem 437 die Pythia über die Gründung von Amphipolis höchst zweideutig gesprochen, 435 in Sachen Thurii's gegen Athen gesprochen (unt. Kap. 10. 12), und da weiterhin die Pythia die Spartaner und Peloponnesier zum Kriege gegen Athen treibt, Weissagungen zu Gunsten Athens von Delphi sicher nicht ergangen. Das Gebot: „Die Hellenen sollen nach Eleusis steuern," kann demnach nicht zu weit hinter der Wiedereinsetzung der Phokier in die Verwaltung des Heiligthumes und gewiß nicht nach 440 liegen.

Volksbeschluß Athens auferlegt, auch der Demeter und Kore von Eleusis jährlich ihren Tribut zu bringen. Das Band ihrer Abhängigkeit von Athen wurde hierdurch verstärkt, die Bundesorte noch enger als bisher mit der Hauptstadt verknüpft, noch bestimmter an diese gewiesen. Waren es auch nur wenig bedeutende Quoten ihrer Ernten, welche sie darbringen sollten, die Sammlung dieses Kornzehnten war doch mindestens eine ebenso große Last wie dieser selbst, und die Abführung desselben nach Athen forderte überdies eine besondere Abordnung und war nicht ohne Kosten zu bewerkstelligen. Wichtiger war selbstverständlich dem Perikles, die Anerkennung Athens als Ausgangspunkt der Kultur und als Mittelpunkt des hellenischen Lebens von den übrigen Kantonen zu erlangen. Daher sollten nun der Hierophant und der Daduchos bei der Feier der Mysterien alljährlich im Herbste zu Eleusis die Aufforderung, der Demeter zu gedenken, an alle Hellenen, d. h. an alle bei der Feier Gegenwärtigen, an alle Eingeweihten und durch diese an alle hellenischen Gaue richten. Es stand jedem Hellenen zu, die Weihen zu verlangen und zu empfangen, wenn er sich dem vorgeschriebenen Rituale unterwarf[1]). Diese religiöse Ermahnung, die wohlthätige Göttin mit frommem Sinne zu ehren, sollte von Staatswegen, von Staat zu Staat unterstützt werden; jedoch wurde der Rath angewiesen, nur Die Gemeinwesen durch Abordnung von Herolden zur Steuer nach Eleusis zu veranlassen, von denen sich annehmen ließ, daß sie darauf eingehen würden. Das Scheitern des großen Kongresses vor Augen, war Vorsicht geboten. Daß die Sendungen des Rathes in weiterem Umfange Erfolg gehabt haben, ist schwerlich anzunehmen; ganz erfolglos werden sie nicht geblieben sein. Wenn Isokrates sagt: „Die Mehrzahl der hellenischen Städte schickt uns jährlich zum Gedächtniß der alten Wohlthat (der Unterweisung im Getreidebau) den Zehnten des Korns, und denen, welche es unterlassen, hat die Pythia oftmals geboten, den Fruchtantheil abzuliefern und unserer Stadt das Herkömmliche zu leisten[2])", so beruht diese Mehrzahl sicherlich auf der großen Zahl der attischen Bundesstädte, für welche dieser Zehnte unzweifelhaft durchgeführt worden ist, und von denen manche auch nach dem Falle des attischen Bundes einer einmal übernommenen religiösen Pflicht nicht untreu geworden sein werden. Ueber das Einkommen der Göttinnen aus dem Fruchtzehnten der Aecker Attika's belehrt uns eine

1) Ob. Bd. 6, 231 ff. -- 2) Isocr. Panegyr. 31. Noch emphatischer selbstverständlich Aristeides 1 p. 167. 417 Dind.

eine, freilich über ein Jahrhundert hinter diesen Beschlüssen liegende Inschrift aus dem Jahre 329 v. Chr.; sie zählt die Quoten an Korn, welche die zehn Stämme Attika's nach Eleusis geliefert haben, auf. Der Betrag der Abgaben der einzelnen Stämme ist sehr verschieden; nach dem Maßstabe jenes Beschlusses, einen Sechstel-Scheffel von hundert Scheffeln Gerste und einen Zwölftel-Scheffel von hundert Scheffeln Weizen zu weihen, wären in dem gedachten Jahre nach schlechter Ernte in Attika nicht mehr als 366 000 Scheffel Gerste und gegen 40 000 Scheffel Weizen geerntet worden[1]).

Nachdem der Kornzehnte für Attika beschlossen war, durfte die Stadtgöttin doch nicht hinter den Göttinnen von Eleusis zurückstehen. Hatte Demeter Attika das Korn gegeben, Athena hatte den Oelbaum sprießen lassen; erhielt Demeter den Zehnten des Kornes als Dankantheil der Ernte, die sie gewährt, und zugleich als Bitte um weitere gute Ernten, so gebührte der Athena doch sicher Dank- und Bittheil für das Gedeihen der Oelfrucht. So wird Lampon beauftragt, hierauf bezügliche Anträge zu formuliren und vor Ablauf des attischen Jahres dem Rathe vorzulegen; dieser aber, gleichviel ob einverstanden oder nicht einverstanden mit Lampons Arbeit, soll diese Anträge unweigerlich der Volksversammlung zur Diskussion stellen.

Die auf das Pelasgikon bezüglichen Anträge Lampons beabsichtigen, die Nachachtung jenes Spruches von Delphi: „Das Pelasgikon soll unbebaut bleiben", zu sichern. Unter dem Namen Pelasgikon sind nicht nur die Reste der ältesten Ummauerung des Burgfelsens zu verstehen, welche nicht dessen Höhenrand, vielmehr dessen Fuß umgab, sondern auch der Raum von diesen Trümmern bis zum Burgfelsen hin[2]). Nach der Ueberwältigung der Peisistratiden war diese Ummauerung niedergeworfen worden; die Vertheidiger der Akropolis gegen die Perser hatten sie durch ein Pfahlwerk ersetzt oder die Trümmer durch ein solches zu verbinden gesucht. Die benachbarten Kultusstätten waren über diese Trümmer hinweggewachsen wie die des Dionysos, dessen Altarplatz für die Hörer und Zuschauer der Chöre an der Lehne des Burgfelsens hinaufgeführt worden war. Nunmehr ward festgestellt, daß diese Kultusstätten — neben der des Dionysos und des Asklepios

1) Foucart Corr. hell. 8, 212. Boeckh hat die Gesammtproduktion des Getreides in Attika auf 2 800 000 Medimnen entschieden zu hoch geschätzt; Staatshaushalt 1^2, 114. Wir werden, von Euboea abgesehen, nicht viel über 8—900 000 Scheffel für das fünfte Jahrhundert annehmen dürfen; die größere Hälfte des attischen Bodens war Fels- und Weideland neben Wein- und Oelgärten. — 2) E. Curtius Sitzungsberichte Berl. Akad. 1884 S. 499 ff.

an der Südseite, wohl die des Apollon und des Pan in der Grotte an der Nordseite der Burg[1]) — von dem Archon König durch Grenzsteine bezeichnet, neue Altäre auf diesem Boden nicht errichtet werden, Trümmer und Erdreich unberührt liegen bleiben sollten. Auch hierüber sollte der Archon König, welchem die Sorge für den Kultus des Landes oblag, wachen.

Den Verbindungen, welche eben im Osten angeknüpft waren, den dort zu Sinope, Amisos und Nymphaeon gewonnenen Stationen die Gründung eines Stützpunktes für die Beziehungen Attika's zum Westen folgen zu lassen, bot sich dem Perikles Anlaß, der ihm gewiß nicht unerwünscht gekommen ist. Athens Handelsverkehr mit den Hellenenstädten im Westen reichte bis in die Zeiten Solons hinauf. Themistokles hatte diese Beziehungen im Auge, als er seine Töchter Italia und Sybaris nannte, als er, Schiedsrichter zwischen Korinth und Kerkyra, zu Gunsten der Kerkyraeer entschied, als er, da die Peloponnesier der Perserflotte bei Salamis nicht Stand halten wollten, drohte, die gesammte Bevölkerung Athens auf den Schiffen nach Unteritalien, in das Gebiet des Siris zu führen, wo vordem vor dem Gyges auswandernde Kolophonier die Stadt gleichen Namens erbaut, welche dann von den Achaeern von Kroton und Sybaris wieder zerstört worden war[2]). Danach hatte er wiederum der Kerkyraeer Interessen dem Könige der Molosser gegenüber vertreten, und wir durften annehmen, daß er nach der großen Niederlage, welche die Tarentiner im Jahre 473 von den Japygen erlitten, die die Kraft Tarents brach, nachdem bereits die wilden Parteikämpfe gegen die Pythagoreer Kroton und Metapont geschwächt, darauf gedrungen hat, Athen solle den Schutz der unteritalischen Städte übernehmen, in dem durch die Zerstörung von Siris und Sybaris leer gewordenen Gebiete Fuß fassen[3]). Erst mehr als zwanzig Jahre nach dem Schlage, welcher Tarent getroffen, waren die Blicke Athens durch jene Gesandtschaft, welche eine sicilische Stadt des karthagischen Gebietes, Egesta, ihm gesandt, wieder nach Westen gezogen worden[4]); jetzt nahmen Flüchtige aus Unteritalien die Hülfe und den Schutz Athens in Anspruch.

Nicht alle Bürger von Sybaris, der vordem volksreichsten Stadt der Hellenen, waren den Krotonern in der Schlacht am Traeis, bei der Zerstörung der Stadt (511 v. Chr.) erlegen. Die Flüchtigen

1) Pausan. 1, 28, 4. 1, 21, 4. — 2) Ob. Bd. 6, 626 ff. — 3) Ob. Bd. 8, 99 ff. — 4) Ob. Bd. 8, 424.

hatten sich in die Tochterstädte, welche Sybaris in den Zeiten seiner Macht jenseits des Gebirges am Tyrrhenermeere gegründet, nach Laos, Skidros und Poseidonia gerettet[1]). Sechzig Jahre nach der Vernichtung von Sybaris waren noch nicht voll vergangen, als Abkommen dieser Flüchtlinge unter der Führung des Thessalos unternahmen, die alte Stadt auf der alten Stätte wieder erstehen zu lassen (453 v. Chr.). Der Fruchtboden an den Ufern des Krathis bewährte seine frühere Kraft, das neue Sybaris begann zu gedeihen. Die Krotoner, welche der Untergang des alten Sybaris emporgebracht, waren nicht gemeint, den alten, vordem übermächtigen Nachbar wieder emporwachsen zu lassen. Im sechsten Jahre nach ihrer Gründung zerstörten sie die neue Stadt wie vordem die alte (447 v. Chr.[2]). Die vertriebenen Sybariten wandten sich danach Hülfe suchend nach Sparta, und als ihre Bitten hier kein Gehör fanden, nach Athen; mit Athens Unterstützung, unter seinem Schutze durften sie hoffen, die alte Heimath wiederum besiedeln zu können.

Athen gab einen neuen Beweis seiner Sorge für die nationalen Interessen, wenn es dem Ansuchen der Flüchtlinge Gehör schenkte, wenn eine altberühmte Stadt der Hellenen unter seinen Auspicien aus ihren Trümmern erstand, und gewann damit zugleich einen Stützpunkt für seine eigenen Beziehungen zum Westen. Dazu war nach der Abweisung des Kongresses von Seiten Sparta's für Athen um so mehr angezeigt, auszuführen, was Sparta zu übernehmen sich nicht zutraute. Das Werk allein zu vollbringen, reichten die Flüchtigen nicht aus, noch weniger, die Gründung gegen die Eifersucht Krotons, voraussichtlich auch gegen die Eifersucht Tarents zu behaupten. Einer auf dem Rechte der Sybariten auf ihr altes Gebiet fußenden attischen Siedelung war der Bestand sicher; aber solche erregte jedenfalls

1) Herod. 6, 21. Ob. Bd. 6, 642. — 2) Diodor (11, 90. 12, 10) setzt die attische Gründung von Sybaris unter Kallimachos 446/45, d. h. unmittelbar hinter die zweite Zerstörung dieser Stadt durch die Krotoner. Athen konnte vor Niederwerfung Euboea's, vor dem Abschluß des Friedens mit Sparta sich auf fern liegende Dinge nicht einlassen. Dionysios (Lysias) setzt die Gründung Thurii's sehr positiv zwölf Jahre vor den Beginn des peloponnesischen Krieges, ebenso Vitt. dec. oratt. Lysias unter Praxiteles = 444/43. Ist der Anfang des Krieges bei Dionysios vom Einfall der Peloponnesier gerechnet, so erfolgte die Gründung im Sommer 443, wenn von dem Ueberfall Plataeae's, wie bei Thukydides, im Frühling 443. Die Angabe Diodors, die nach der dritten Gründung flüchtigen Sybariten seien am Traeis unter Lysimachides = 445/44 den Bruttiern erlegen, wird die Folge seines Ansatzes für Thurii sein.

neben dem Antagonismus von Kroton und Tarent die Besorgniß Korinths, welches dann eine seinem Handel im Westen verderbliche Konkurrenz Athens zu fürchten hatte, in höchstem Maße, und konnte durch die Athen zufallende unmittelbare Schutzpflicht sehr weit aussehende Verwickelungen herbeiführen. Diese Uebelstände wurden vermieden, wenn sich Athen an der neuen Gründung betheiligte, die Leitung derselben übernahm, zugleich aber alle Hellenen aufforderte, Ansiedler für die neue Stadt zu stellen. Damit wurden die Besorgnisse Korinths gemildert; Athen vermochte den sicher nicht wenig zahlreichen Boeotern, welche ihrer Anhänglichkeit an Athen wegen verbannt waren und Athen seit zwei Jahren zur Last fielen, eine neue Heimath zu bieten und zeigte sich in der Ausführung dieses Unternehmens wiederum an der Spitze von Hellas; sein Arm reichte dann von der Einfahrt in die Maeotis und von Amisos-Peiraea im Osten bis zu den Gestaden des tarentinischen Busens.

Die Ansicht des Perikles fand in Athen nicht durchgängig Beifall. Es fehlte schwerlich an Leuten, die es für thöricht hielten, auf Abenteuer im Westen auszugehen, ins Dunkele zu springen und Athen in die Gefahr von Verwickelungen mit Kroton, Tarent und Korinth zu bringen. Ein Echo dieser Opposition ist uns, freilich nur in Spuren, in den Fragmenten einer Komödie des Kratinos „Die Flüchtlinge" erhalten. Diese Flüchtlinge sind die Sybariten, welche Athens Hülfe erbitten. So weit die wenigen auf uns gekommenen Worte zu sehen erlauben, ging die Tendenz des Stückes dahin, die Athener zu warnen, sich mit solchen Weichlingen, wie diese Sybariten, mehr Jungfrauen als Jünglinge, welche jetzt um sie herumtrippelten und sie bewunderten, weil sie etwas erreichen wollten, nicht einzulassen. Den Lampon, welcher des Perikles Ansicht lebhaft verfocht, seine Orakelkunde und Seherweisheit zu Gunsten des Unternehmens verwendete[1]) — hatte doch ein alter Spruch den Athenern geboten, das Land des Siris zu besiedeln[2]) —, greift Kratinos auf das heftigste an. Er wird ein „Bettelpriester der Kybele", ein „Opferbeilerwecker" genannt, vor allem aber der Schlemmerei bezichtigt. „Kein brennendstes Verdikt der Sterblichen vermöge ihn den Gastmahlen der Freunde zu entreißen; er vertilge hier alles, was da sei, und schlüge sich wohl um die Seebarbe;" „schon wieder stößt es ihm auf!" Damit wird angedeutet, daß es dem Lampon wohl um die leckeren Fische jenes Gestades zu

1) Schol. Aristoph. Nubes 332. — 2) Ob. Bd. 7, 273 ff.

thun sein könne[1]). Als den Propheten der neuen Gründung, „den Thuriiseher," „der bei der Gans schwört, wenn er täuschen will," hat dann auch Aristophanes „den großen Lampon" seinerseits hinreichend verhöhnt[2]). Kratinos schonte den Perikles selbst nicht. Er ermahnt ihn, „den König dieser rathschlagreichen Stadt", sich wohl vorzusehen. Perikles und Lampon drangen durch. Falls der Gott von Delphi die Neugründung von Sybaris genehm halte, sollte die Aufforderung an alle Athener, alle Beisassen, alle Hellenen gerichtet werden: Wem es genehm, der möge sich an der neuen, unter Athens Schutz auf dem Boden des alten Sybaris zu gründenden Stadt betheiligen; jeder Mann hellenischen Blutes, welcher sich melde, werde vollberechtigter Bürger des neuen Gemeinwesens sein und ein Grundstück der Gemarkung zum Eigenthum erhalten. Die Zustimmung Delphi's war bei dem obwaltenden Verhältniß zwischen Athen und Delphi nicht zweifelhaft; der Gott gebot: „Sybaris da wieder zu bauen, wo das Maaß Wassers getrunken und ungemessenes Brot gegessen werde." Die Meldungen attischer Bürger, der boeotischen Emigranten blieben nicht aus; auch in Arkadien, Achaïa, Elis, den nördlichen Landschaften fanden sich viele, welche Theil zu nehmen begehrten. Im nächsten Sommer (443 v. Chr.) sollte der Auszug erfolgen.

7. Die Reformpläne des Perikles.

Die Reihe von Mißerfolgen, welche die ersten Jahre der Staatsleitung des Perikles Athen eingetragen, das Scheitern der Unterhandlung mit Persien, die Aufrichtung der Obmacht Thebens über die boeotischen Städte, der Verlust Megara's, die Einbuße der Stützpunkte Athens auf der Nordküste des Peloponnes, war durch die Fahrt in den Pontos und deren Erfolge wenigstens für den Augenblick verdeckt, zum Theil aufgewogen, und die Aussendung der Ansiedler nach Sinope und Amisos-Peiraea, die Errichtung der Kleruchie auf Imbros, das Geräusch der Vorbereitungen für die panhellenische Kolonie auf dem Boden von Sybaris konnten über das Scheitern des panhellenischen

1) Comic. frgm. Crat. Δραπ. 14 sqq. Bothe. Ueber Lampons Feinschmeckerei Athenaeos p. 344. — 2) Aristoph. Aves 521. 988; Nubes 331; Pax 1084.

Kongresses, über den kaum besser gelungenen Versuch, auf religiösem Gebiete einzubringen, was auf politischem mißlungen war, über den Fehlschlag der Besteuerung der Hellenen für die Göttinnen von Eleusis halbwegs hinweghelfen.

Das Mißlingen des Kongresses gab den thatsächlichen Beweis, daß die panhellenische Stimmung nicht zurückgerufen werden könne, nicht wieder zu beleben sei, daß Sparta, unbegnügt mit den Erfolgen des zweiten Krieges und den Vortheilen des Friedens, welche dieser ihm eingetragen, den Gegensatz gegen Athen festhalte. Demnach war dem Entscheidungskampfe zwischen Athen und Sparta nicht auszuweichen, und je ungünstiger im Vergleiche zu der Lage, in welcher Athen den ersten Krieg gegen die Peloponnesier geführt, Attika gegenwärtig für die Erneuerung dieses Kampfes gestellt war — Argos stand nicht mehr an seiner Seite, die Messenier waren wiederum Knechte Sparta's und Theben Herr von Boeotien —, um so dringender war es geboten, Athens Wehrkraft für diesen Kampf zu stärken, den Gehorsam der Bündner zu sichern, die Mittel des Bundes nicht mehr für den Krieg gegen Persien, der vielmehr vermieden werden mußte, zu verwenden, sondern für den Krieg in Hellas aufzusparen, demgemäß dieselben nicht erst bei dessen Ausbruch, sondern schon behufs Vorbereitung desselben Athen zu unbeschränkter Verfügung zu übereignen. Solche Ziele waren nur durch eine konsequente, fest auf dieselben gerichtete Politik, welche sich weder durch antipersische Velleitäten noch nationale Empfindungen, weder durch Gefühle für Sparta noch durch Gefühle für Bundestreue beirren ließ, zu erreichen. Der Parteikampf in Athen brachte unvermeidlich Schwankungen. Nur wenn es ihm gelang, seine Staatsleitung zu behaupten, die Gegner lahm zu legen, seine führende Stellung zu durchgreifender Autorität zu erhöhen, schien dem Perikles möglich, Athen in fördernder Richtung zu jenen Zielen hin zu halten, schien ihm die militärische und finanzielle Vorbereitung Athens für den großen Kampf durchführbar. Was seinem bisherigen Walten an Erfolgen abging, mußte er demgemäß durch Stärkung der Partei, in deren Reihen er emporgekommen war, auf die er sich stützte und allein weiter stützen konnte, zu ersetzen suchen, d. h. durch Erweiterung und Steigerung der demokratischen Institutionen, durch ansehnliche Verstärkung des Gewichtes der unteren Schichten der Bürgerschaft in der Regierung des Staates, durch Maßnahmen zu deren Gunsten, welche ihnen die Entscheidung in die Hand legten. An der Seite des Ephialtes war er nicht allzuweit über die Reformen des Aristeides hinausgegangen;

er gedachte jetzt, die Reform des Ephialtes sehr weit zu überbieten. Die Wucht, welche den unteren, unbemittelten Schichten der attischen Bürgerschaft dadurch zuwachsen würde, traute er sich zu, durch die Macht seiner Rede und seiner Person zu reguliren.

Seine Pläne für die Reform der Wehrverfassung waren auf Hinausführung der Absichten des Themistokles gerichtet: Athen nach dem Peiraeeus zu versetzen, wenigstens unauflöslich mit diesem zu verbinden, die Kriegsmarine erheblich zu verstärken, deren Bereitschaft zu fördern, deren Seetüchtigkeit zu heben, weiter darauf, die Verfügbarkeit über die Landmacht auch für längeren Dienst unter den Waffen zu erhöhen. Trotz der starken Befestigung, welche Themistokles der Stadt und dem Peiraeeus gegeben, trotz der beiden langen Mauern, welche Kimon nach dem Peiraeeus und dem Phaleron hatte ziehen lassen — während seiner Verbannung um die Zeit, da Aegina die Waffen strecken mußte, waren sie vollendet worden [1]) — fehlte der Verbindung der Stadt mit dem Peiraeeus noch immer der vollendende Abschluß. Zwischen diesen beiden großen Mauerzügen — die nördliche Mauer lief vom melitischen Thore der Stadt nach der Umfassungsmauer des Peiraeeus, die südliche hart ostwärts vom itonischen Thore nach dem Phaleron — fehlte die verbindende Mauerlinie längs der Uferstrecke des Meeres vom Kopfe der phalerischen Mauer am Strande bis zur Ummauerung des Peiraeeus an der Höhe Munychia. Bevor diese Lücke der Befestigung gefüllt, waren Landungen des Feindes auf dieser Uferstrecke nicht ausgeschlossen und konnten, falls die attische Flotte fernhin entsandt, die attische Landmacht außerhalb Attika's beschäftigt war, sehr bedenkliche Folgen herbeiführen.

Dem Perikles war dieser Mangel nicht entgangen; aber die Schwierigkeit, in dem sumpfigen Küstenstriche vom Phaleron bis zu dem Felsen von Munychia eine starke und hohe Mauer zu fundamentiren, ließ sich nicht verkennen; überdies wurde durch die Befestigung dieser Küstenstrecke der Umfang der zu bewachenden und zu vertheidigenden Werke wenigstens um eine halbe Meile verlängert, weshalb dann wieder zahlreichere Streitkräfte für die Stadt zurückbehalten werden mußten, die Perikles in möglichst großer Stärke für Verwendung außerhalb der Mauern, auf der Flotte verfügbar halten wollte. Diese Ausdehnung der Befestigung ließ sich vermeiden, wenn es möglich war, das Phaleron als Handelshafen ganz aufzugeben,

1) Ob. Bd. 8, 223 ff. 334.

wenn es thunlich wurde, den gesammten überseeischen Verkehr wenigstens für Kriegszeiten in den Peiraeeus, ohne Schädigung seiner Brauchbarkeit als Kriegshafen und Arsenal, zu concentriren. Von diesem Gesichtspunkte aus hatte er den Umbau des Peiraeeus von vornherein ins Auge gefaßt und solchen gleich nach Kimons Ableben, bereits im Jahre 448 v. Chr., angeregt und beginnen lassen[1]). Derselbe war, wie wir sahen, gleichzeitig mit der Wiederaufnahme des Baues des Parthenon beschlossen worden. Seit den Tagen des Themistokles hatten die für die Kriegsmarine erforderlichen Anstalten und Betriebe den Flecken Peiraeeus stärker bevölkert und ausgedehnt; schnell war nach der Gründung des Bundes der Umfang des Seeverkehrs gewachsen; der Umstand, daß Athen, neben eigenem Handelsbetrieb, ein großer Stapelplatz zwischen dem Osten und Westen des Mittelmeeres geworden, die beiden Häfen Korinths dieser Funktion beraubt hatte, führte zahlreiche fremde Kauffahrer hierher; immer größeren Zugang an Menschen und Geschäften brachten der Zusammenfluß der Käufer und Verkäufer, der Rheder und Matrosen, die Bedürfnisse der Reparatur und der Proviantirung der ein- und ausgehenden Schiffe, die Erhebung des Ausgangs- und Eingangszolles. Nach den Geboten des Augenblickes waren Häuser, Speicher, Zollstätten errichtet worden. Für die Kriegsflotte, deren Verstärkung Perikles im Auge hatte, war es in allen Fällen, welche rasche Bereitschaft erforderten, von nicht geringem Werthe, von den Arsenalen einen freien, nicht durch das Gewirr von Hütten, Häusern und Schuppen gehinderten Zugang zu den Docks der Trieren im Kantharos zu haben (7, 184. 8, 44), und wenn der Peiraeeus in Kriegszeiten den gesammten Handelsverkehr in sich aufzunehmen im Stande sein sollte, so mußte für geräumige Bollwerke und Ladestellen des Handelshafens neben dem Kriegshafen, für ausgedehnte Speicher und gute Kommunikationen gesorgt sein. Für die Zollabfertigung in dem vorhandenen und dem zu erwartenden gesteigerten Umfange, wenn das Phaleron aufgegeben wurde, waren ebenfalls Einrichtungen zu treffen, welche gestatteten, den Eingang und Ausgang vollständig zu übersehen und mit Leichtigkeit zu kontroliren. Es handelte sich hier um einen bedeutenden Posten der Staatseinnahmen Athens; von allen eingehenden und ausgehenden Waaren wurde ein Hundertstel des Werthes erhoben[2]). Demnach war sowohl behufs Erweiterung und Verbesserung

1) Ob. S. 32. 47. — 2) Resp. Athen. 1, 17. Dieser Zoll ist dann, mindestens seit 410 v. Chr., verdoppelt worden. Wenn Andokides (myster. 134) nach dem Falle Athens

der Arsenale der Kriegsflotte wie behufs Erweiterung des Handelshafens und der für diesen nothwendigen Anstalten, endlich behufs Concentrirung des Seeverkehres im Peiraeeus und Erleichterung der Zollabfertigung ein systematischer Umbau des Fleckens, zweckdienlich geordnete Einrichtung der Hafenanlagen auch für die Kauffahrer erforderlich. In des Perikles Umgebung befand sich ein Mann, welcher den rationellen Stadtplan, die Stadt, wie sie sein sollte, im Kopfe trug, Hippodamos von Milet (S. 19). Ihm war die Ausführung des Umbaues des Fleckens, die Herstellung der beabsichtigten Hafenanlagen übertragen worden [1]).

Die neue Anlage erhielt gerade, breite, einander in rechten Winkeln schneidende Straßen, in der Mitte einen geräumigen Platz, welchem der Name „Markt des Hippodamos" blieb. Die Straßen zogen sich die Höhe Munychia hinauf, deren Kuppe die Akropolis bildete; eine Straße von ansehnlicher Breite führte vom Marktplatze auf diese Kuppe, auf deren westlichem Abhange die Peiraeeusstadt nun auch ein Theater erhielt. Der Handelshafen wurde von dem Kriegshafen, dem Kantharos, der Gründung des Themistokles, und den Arsenalen streng abgesondert. Weiter nach dem Innern der Bucht hin gelegen, wurde der Handelshafen mit breiten Bollwerken zum Löschen und Laden versehen, hinter denen sich eine geräumige Halle zur Lagerung des Getreides, ein Gebäude für die Kaufleute zur Ausstellung der Waarenproben, das Deigma, große Speicher und daneben die Amtslokale für die Hafenpolizei und die Zollbehörde befanden. Die Bollwerke, Hallen und sonstigen Anlagen des Handelshafens wurden durch eine Mauthlinie gegen die Stadt abgegrenzt. Jenseit derselben, an den Bollwerken, lagerten die

---

den Hafenzoll für 36 Talente pachten konnte, so mußte derselbe doch etwa 50 Talente bringen; ein Viertheil betrugen doch sicher die Einziehungskosten, und der Pächter wollte doch einigen Gewinn machen In der Zeit der Handelsblüthe Athens muß der Hafenzoll hiernach, auch vor der Erhöhung, gegen hundert Talente Bruttoertrag gegeben haben, ein Betrag, welcher einer Handelsbewegung im Werthe von über sieben Millionen Thalern entsprechen würde. — 1) Da Hippodamos im Sommer 443 nach Thurii geht, um die neue Stadt nach seinem Systeme anzulegen, muß der Umbau des Peiraeeus vor diesem Jahre beendet gewesen sein. Dieser Umbau sammt den Hafen- und Speicheranlagen erforderte Jahre und erlitt, wenn derselbe nicht vor 445 beendigt war, durch den Krieg mit den Peloponnesiern Unterbrechung, so daß die Benutzung nicht wohl vor 444 angenommen werden kann. Der neue Befestigungsplan des Perikles, das Aufgeben des Phaleron setzt voraus, daß der Umbau des Peiraeeus nahezu fertig war, und der Antrag des Perikles auf die mittlere Mauer wird somit unmittelbar nach dem dreißigjährigen Frieden gestellt sein; S. 138 N.

Waaren frei. Erst bei Ueberschreitung derselben wurde die Einfuhr, die Ausfuhr erst bei der Verladung in den Schiffsraum versteuert[1]).

Der Umbau des Peiraeeus, die damit verbundene Erweiterung der Schiffshäuser, der Docks und Arsenale des Kriegshafens[2]) waren nahezu vollendet, als der Krieg mit Sparta wieder zum Ausbruche kam, des Pleistoanax Einfall in Attika den Perikles mit dem Heere schleunigst aus Euboea zur Vertheidigung Athens zurückrief. Diese Erfahrung zeigte höchst eindringlich die Nothwendigkeit, die Befestigungswerke, welche die Verbindung der Stadt mit dem Meere sicherten, zu endgültigem Abschlusse zu bringen. Demgemäß stellte Perikles, sicherlich unmittelbar, nachdem der dreißigjährige Friede geschlossen war, den Antrag, diese Befestigungen nunmehr zu Ende und zwar nach einem neuen Plane zu Ende zu führen. Nach erfolgter Erweiterung des Peiraeeus könne auf die Einschließung des Phaleron in die Befestigung verzichtet werden. Von der Errichtung einer Mauer längs der Uferstrecke von dem Endpunkte der phalerischen Mauer am Strande bis nach Munychia sei abzusehen, an deren Stelle eine zweite Mauer direkt nach dem Peiraeeus zu führen, parallel mit der bereits stehenden Mauer und zwar in geringer Entfernung südwärts von dieser. Von der Stadtbefestigung, von deren Südwestende auf der Höhe des Museion, ausgehend, sollte sie die Ummauerung des Peiraeeus hart nordwärts der Höhe Munychia erreichen. Die Abkürzung der Vertheidigungslinien, welche durch diese Abweichung von dem ursprünglichen Plane erreicht werde, sei von großem Werthe.

Starken Widerspruch des Thukydides und seiner Partei werden diese Anträge des Perikles erfahren haben. Die Gegner hielten denselben gegenüber ohne Zweifel das System des Kimon fest. Sie werden es offenkundige Thorheit genannt haben, ein großes, bereits bestehendes, mit erheblichen Kosten errichtetes Befestigungswerk, die Mauer nach dem Phaleron, überflüssig zu machen und zum Ruin zu verurtheilen, statt einfach die vorhandene Lücke zu füllen. Sie werden

1) Curtius Erl. Text S. 60. Andocid. de pace 7. Schol. Aristoph. Equit. 979. Xenoph. Hellen. 2, 4, 11. 31. Demosth. in Timoth. p. 1190 R. Suidas, Harpocration Ἱπποδάμεια ἀγορά. — 2) Diese Erweiterung folgt daraus, daß unter Perikles die Zahl der Trieren auf vierhundert vermehrt wurde; S. 139. Wenn Isokrates (Areopag. 66) behauptet, auf die Schiffshäuser seien 1000 Talente verwendet worden, so ist nicht klar, ob damit die Kosten der Bauten des Perikles im Peiraeeus oder die gesammte Hafenanlage und Befestigung seit Themistokles gemeint sind.

die Schwierigkeiten der Fundamentirung in der Niederung des Gestades geringer veranschlagt haben als Perikles, sie werden betont und nicht mit Unrecht betont haben, daß der wesentliche Vortheil der Durchführung des alten Systems, zwischen der Mauer nach dem Peiraeeus und der nach dem Phaleron ein großes Terrain zu gewinnen, das im Falle feindlicher Invasion die gesammte ländliche Bevölkerung mit ihrer Habe und ihren Thieren aufnehmen könne, verloren gehe, daß einem Vortheile so schwerwiegender Art gegenüber die Mehrbewachung einer Mauerstrecke von zwanzig Stadien — nur um so viel würde die Ufermauer länger werden als die Parallelmauer des Perikles — gar nicht in Betracht komme, daß der Raum von nicht voll sechshundert Fuß Breite zwischen den beiden Parallelmauern nach dem Peiraeeus jenes große Dreieck, dessen Schenkel bereits in der nördlichen Mauer nach dem Peiraeeus und in der zum Phaleron ständen, nicht entfernt ersetzen könne. Sie haben hierin auch nicht falsch gesehen. Sollte die Befestigungslinie Athens und des Peiraeeus im Stande sein, die gesammte Bevölkerung Attika's zu bergen, d. h. mindestens 300,000 Menschen neben der Stadtbevölkerung aufzunehmen, so war für entsprechend weite und freie Räume zu sorgen, wenn die Einpferchung nicht ansteckende Krankheiten erzeugen sollte.

Perikles drang mit seinem Plane durch. Seine Anträge wurden etwa im Herbst des Jahres 444 v. Chr. angenommen. Beim Platon sagt uns Sokrates, er habe die Rede gehört, in welcher Perikles den Athenern den Bau der mittleren Mauer empfohlen habe. Die Ausführung desselben wurde dem Baumeister Kallikrates übertragen. Das Werk schritt langsam vorwärts. Beutegelder aus dem Schmucke der Perser und dem Erlös der Gefangenen in hohem Betrage, wie zur Zeit Kimons, waren nicht vorhanden, und das Widerstreben der Gegenpartei wird die erforderlichen Bewilligungen verzögert haben. Kratinos, der Komiker, spottet: „Längst bringt die Mauer vorwärts Perikles mit Reden, sie selbst kommt nicht vom Fleck[1])."

---

1) Platon. Gorg. p. 455. Plut. Gloria Athen. 8; Pericl. 12. Der Antrag auf die Aufgabe der phalerischen Mauer, d. h. der Verzicht auf das Phaleron, konnte nicht eher gestellt werden, bis der Peiraeeus umgebaut war, und nicht während des Krieges mit Sparta. Daß die Mauer bald nach dem Frieden begonnen wurde, beweist neben der Gesammtlage Athens Andokides de pace 7. Platons Angabe bezüglich des Sokrates widerspricht dem nicht. Sokrates ist 469 geboren (Platon. Apolog. p. 17; Crito p. 52. Diodor 14, 37. Diogen. Laert. 2, 44), hatte somit 444 das Alter der Epheben längst hinter sich.

Die Aufstände von Naxos und Thasos, von Milet, Erythrae, Kolophon gegen das Bundeshaupt, vor allem aber die eben niedergeworfene Empörung so alter Bundesglieder wie der Städte auf Euboea hatten den Perikles überzeugt, daß stete Bereitschaft der attischen Streitkräfte, unausgesetzte Gegenwart attischer Schiffe und Truppen in allen Quartieren des Bundes unerläßlich sei, die Bundesorte in Gehorsam zu halten. Von diesem Gesichtspunkte wie von der Erwägung aus, daß Persien sich dann am wenigsten zur Erneuerung eines Angriffes versucht fühlen könne, wenn es Athens Flotte stets bereit sähe, wenn von vornherein feststand, daß es seine Flotte nicht auf die Zahl der attischen zu bringen vermöge[1]), daß der König sich dadurch am sichersten bewogen finden werde, die Zurückhaltung Athens durch gleiches Verhalten zu erwiedern, forderte Perikles, daß den vorhandenen dreihundert attischen Trieren hundert neue hinzugefügt würden, daß demgemäß die Stärke der Kriegsflotte auf 400 Trieren gebracht werde. Um das rasche Auslaufen auch der stärksten Geschwader in möglichst kurzer Frist zu sichern, sollten aus der zur Leistung der Trierarchie verpflichteten Vermögensklasse jährlich vierhundert Trierarchen im Voraus bezeichnet werden[2]). Gute Uebung der attischen Bürgerschaft auch im Frieden zu erhalten und zu erhöhen, den Persern und den Bündnern die Macht des Bundeshauptes beständig vor Augen zu halten, sollten alljährlich sechzig Trieren im Frühling in See gehen und das aegaeische Meer in allen Richtungen durchkreuzen. Sicherung des Handels gegen den Seeraub, die Perikles zu einem Gegenstande der Berathungen des großen Kongresses hatte machen wollen (S. 120), Sicherung der Inseln des aegaeischen Meeres gegen persische Flotten waren die für diese Kreuzfahrten, welche nicht weniger als acht Monate des Jahres hindurch dauern sollten[3]), voranzustellenden Gründe. Gewöhnung der attischen Bürgerschaft an die Mühen der Seefahrt, Uebung in deren Aufgaben, Vertrautheit mit deren Gefahren, den Bundesgenossen gegenüber Förderung williger Unterordnung waren die vornehmsten thatsächlichen Zwecke. Mit Ausnahme der Wintermonate konnten diese attischen Trieren vor jedem Hafen der Bundesorte in jedem Augenblicke Anker werfen. Dadurch wurden die Gegner Athens in den Bundesorten in Einschüchterung gehalten, wurden die regelmäßige Abführung der Bundes-

1) Thukyd. 2, 62. — 2) Resp. Athen. 3, 4. Thukyd. 2, 13. Aristoph. Acharn. 544. Xenoph. Anab. 7, 1, 27. Noch im Jahre 356 besaß Athen 383 Trieren; Boeckh Seeurkunden S. 79. — 3) Plut. Pericl. 11.

steuer, die Stellung der auszuschreibenden Kontingente gesichert. Ueberdies sollten die wichtigsten Plätze durch ständige Garnisonen, wie dies für Milet, Erythrae, Eretria bereits vorgesehen war[1]), besetzt gehalten werden, und Perikles gedachte, diesen wiederum Stützpunkte durch Anlegung neuer Kleruchieen, d. h. neuer Militärkolonieen, in beherrschenden Lagen zu geben. Waren doch zu den auf Euboea, Skyros und Eïon vorhandenen Kleruchieen bereits noch während des ersten Krieges mit den Peloponnesiern die attischen Kleruchen auf Euboea verstärkt, eine Kleruchie auf Naxos neu gegründet worden. Außerdem hatte er selbst damals tausend Kleruchen auf dem thrakischen Chersones angesiedelt, danach die beiden Kleruchieen auf Lemnos eingerichtet, Hestiaea in eine Kleruchengemeinde umgewandelt und eben jetzt auf Imbros Kleruchen angesetzt[2]). Neben Sicherung der Herrschaft Athens gaben diese Ansiedlungen Bürgern der unteren Vermögensklassen erwünschte Ausstattungen und stimmten diese Klassen dem günstig, der ihnen solche verschaffte.

Waren diese Gründungen, selbst wenn sie noch weiter verstärkt, wenn sie vermehrt wurden, nicht ausreichend, die Bündner im Zaume zu halten, mußten alljährlich starke Geschwader kreuzen und Garnisonen neben den Kleruchieen Wacht halten — war es dann thunlich, war es ausführbar, die große, für die Flotten und diese Besatzungen erforderliche Bürgerzahl zum Dienste auf eigene Kosten heranzuziehen? Den Garnisondienst in Attika, in Athen selbst, auf der Akropolis zu Eleusis, in den Grenzkastellen und Küstenforts, Eleutherae, Oenoë, Panakton, Phyle, Rhamnus, Oropos[3]), verrichteten die Epheben der drei oberen Schatzungsklassen während ihrer zweijährigen militärischen Einübungszeit auf eigene Kosten. Zum Garnisondienste außer Landes konnten die Pentakosiomedimnen, d. h. die oberste Vermögensklasse, nicht verwendet werden, da ihnen anderweite und sehr starke Leistungen für den Staat in der Trierarchie, in den Choregieen und Gymnasiarchieen, in den Festgesandtschaften zu den Olympien, Isthmien, Nemeen, Pythien, Delien, in den Finanzbeamtungen oblagen; dagegen mochten wohl die Glieder der zweiten Klasse, die Ritter, zum Garnisondienst auf eigene Kosten in der Fremde befehligt werden; aber dann waren im Kriegsfalle die Reiter nicht an der rechten Stelle. Die dritte Klasse, d. h. die große Menge, der Kern der Hopliten Athens, die Zeugiten, wenn diese auch aus den auskömmlich gestellten Bauern und, seit des

1) Ob. S. 89. Bd. 8, 372. 374. Thukyd. 8, 96. 100. — 2) Ob. S. 88. 105. 112. — 3) Xenoph. Memor. 3, 6, 10.

Themistokles Reform, aus den besser gestellten Städtern bestanden, waren Garnisondienst außerhalb Attika's wenigstens längere Zeit hindurch auf eigene Kosten zu leisten außer Stande. Noch weniger waren die Theten, die Glieder der letzten Klasse, in der Lage, mehrmonatlichen Flottendienst ohne Entschädigung zu thun. Sechzig Trieren bedurften aber mehr als 9000 Ruderer, und Bürger Athens mußten alle diese sein, wenn die Bürgerschaft durchweg seekundig und rudertüchtig werden sollte. Sollten 9000 attische Bürger jährlich acht Monate lang in See bleiben, so mußten diese nicht nur beköstigt, sie mußten für so anhaltenden Dienst und so lange Abwesenheit entschädigt werden. Der Staat durfte sich nicht begnügen, den Ruderern, d. h. der Mannschaft aus der vierten Vermögensklasse, die Verpflegung zu reichen, oder solche in Geld mit zwei bis drei Obolen täglich zu zahlen, er mußte eine Entschädigung von mindestens gleicher Höhe hinzufügen, wenn er so viele Bürger zwei Dritttheile des Jahres hindurch ihrem Erwerbe entzog; damit wurde dann zugleich die Unterstützung erspart, welche der Staat bis dahin den Familien der Unbemittelten während der Abwesenheit des Ernährers im Seedienste zu zahlen gehabt hatte. In der That gingen des Perikles Anträge, soweit sich sehen läßt, dahin, den Mannschaften der jährlich auszusendenden Trieren täglich zwei Obolen Verpflegungsgeld und zwei Obolen Sold zu zahlen, d. h. drei und fünfzig Pfennige, den Hopliten für den Dienst außer Landes ebenfalls täglich vier Obolen zu gewähren[1]). Die Indienststellung von sechzig Trieren auf acht Monate jährlich erforderte, nach dieser Norm,

---

1) Die Mannschaft der Paralos erhielt täglich vier Obolen; Harpocration *Πάραλος*. Demosthenes (in Philipp. 1 p. 28 R.) rechnet das tägliche *σιτηρέσιον* auf zwei, den Sold ebenfalls auf zwei Obolen täglich. Das ist der *τετρωβόλου βίος*; Eusthat. Odyss. p. 1405. Die Einführung des Soldes durch Perikles bezeugen Platon (Gorg. p. 515), Plutarch (Pericl. 9) und Ulpian (Prolegom. *περὶ συντάξεως* p. 50: *πρῶτος γὰρ ἐκεῖνος (Περικλῆς) ἔταξε μισθοφορὰν καὶ ἔδωκε τῷ δήμῳ στρατευομένῳ*), endlich für die Uebungsflotten Plutarch: *ὀκτὼ μῆνας ἐμμισθοι μελετῶντες*; Pericl. 11. In den Wespen spricht Aristophanes nur von drei Obolen, welche im See- und Landdienste erworben würden (684. 685), wobei das Verpflegungsgeld von ebenfalls drei Obolen nicht in Anschlag gebracht sein wird; Sold und Schadloshaltung der Mannschaft waren im peloponnesischen Kriege auf je drei Obolen erhöht; Thukyd. 1, 143. 6, 31. In den Acharnern läßt Aristophanes sagen: „Wenn die Odomanten zwei Drachmen bekommen, wird unser ganzes Schiffsvolk wüthend"; 161. 162. Der Sold für den Hopliten stieg im Laufe des peloponnesischen Krieges auf eine Drachme, neben Schadloshaltung für den Knecht; Thukyd. 5, 47. 7, 27.

für Verpflegung und Sold der Mannschaft nicht weniger als gegen 250 Talente, die Hopliten im Garnisondienst außerhalb Attika's, auch nur auf 2000 Lanzen (4000 Köpfe) angenommen, achtzig Talente, zusammen über 300 Talente. Aus der Annahme der Vorschläge des Perikles mußten somit höchst erhebliche Ausgaben erwachsen. Aber auch die Gegner konnten doch die erhebliche Steigerung und Beweglichkeit, welche der attischen Wehrkraft dadurch zu Theil werden mußten, nicht leugnen. Hatte die Bundeskasse oder die attische Staatskasse diese Lasten zu übernehmen?

Ließ sich leicht ausführen, daß die attische Flotte zum Schutze der Bundesgenossen kreuze, daß die attischen Garnisonen lediglich dazu bestimmt seien, den Küstenstädten erhöhte Sicherheit gegen die Satrapen des Königs, gegen Makedonen und Thraker zu gewähren, der Bundesrath konnte die Höhe dieser Ausgabe bemängeln, konnte geltend machen, daß die Garnisonen wenigstens von Athen besoldet, daß die Ausgaben, welche im Frieden für Heer und Flotte Athens gemacht würden, wenn nicht zu gleichen Theilen von Athen und dem Bunde, doch zum Theil von Athen zu bestreiten sein würden. Je weniger Perikles sich gewillt zeigte, den Krieg gegen Persien aktiv weiterzuführen, um so mehr stand zu besorgen, daß Seitens der Bündner die Verpflichtung bestritten werden würde, Steuern zu tragen, welche nur zum Behufe der Bekämpfung Persiens übernommen worden seien. Dazu kam, daß, um das Finanzwesen Athens und des Bundes sicher basiren und handhaben, die Höhe der laufenden Ausgaben und Einnahmen richtig bemessen, um dafür sorgen zu können, daß Athen beim Eintritt des Entscheidungskampfes gegen Sparta im Besitze ansehnlicher Geldreserven sei (die möglichst starke sein mußten, da das Schwergewicht auf der Kriegsmarine liegen sollte, deren zahlreiche Bemannung nach Einführung des Soldes mehr als das Doppelte der bisher erforderlichen Mittel in Anspruch nehmen würde), Perikles die freie Verfügung Athens über das gesammte Einkommen des Bundes unumgänglich hielt. Der Bundesrath, dessen Thätigkeit wesentlich auf finanzielle Befugnisse, auf die Revision der Matrikel, zusammengeschrumpft war, mußte beseitigt werden. Und nicht nur aus diesem Grunde. Allerdings war die Autorität des Bundesrathes seit seiner, vor nunmehr zehn Jahren erfolgten Verpflanzung nach Athen [1]), in den Umkreis des wirksamen Gewichtes der attischen Behörden

1) Daß der Bundesrath mit dem Bundesschatze nach Athen versetzt war, ist nicht zweifelhaft. Auch der Rath des zweiten Bundes tagte in Athen; Diodor 15,

und des attischen Volkslebens, nicht mehr von großer Bedeutung; gegen das Bundeshaupt zu stimmen, war angesichts der attischen Gemeinde nicht ganz leicht, und den Behörden des Bundeshauptes, seinen Strategen, den von Athen ernannten Bundesschatzmeistern und Logisten standen hundert Mittel zu, ein mißfälliges Votum der kecken Gemeinde, welche es abgegeben, zu vergelten. Immerhin aber vertrat der Bundesrath Athen gegenüber die Gemeinschaft der Bundesgenossen und gab diesen das Gefühl derselben. Es war doch nicht auszuschließen, daß, indem Athen vom Kampfe mit Persien abstand, sich den Bundesschatz und die Jahreseinnahmen des Bundes einfach aneignete, der Bundesrath sich aufraffte, daß er ernsthaften Widerstand wagte und der Abneigung der Städte, zu Zwecken zu steuern, welche dem Zwecke des Bundes nicht entsprächen, nachdrücklichen Ausdruck gab, was zu schweren Verwickelungen führen konnte. Die Beseitigung der Behörde, welche die Bündner vereinigte, welche ihnen Gelegenheit gab, sich unter den Augen Athens zu verschwören, wie der Abfall der Städte Euboea's gezeigt, schien dem Perikles demnach unerläßlich; je vereinzelter die Bündner, um so stärker war Athen, um so aussichtsloser, unmöglicher ihr Widerstreben [1]).

Für die Beseitigung des Bundesrathes waren gute Gründe unschwer zu finden. Handelte es sich in dessen Berathungen, bei dessen Finanzgebahrung doch im Grunde stets um den Bedarf Athens. Damit fiel das beschwerliche Geschäft weg, in Berathungen über die Schatzung mit den Vertretern der Bündner einzutreten, welche die politische Lage nicht übersahen, denen weder alle verborgenen Klippen derselben noch die letzten Ziele aufgedeckt werden konnten, deren jeder doch nur an seine Gemeinde und deren Belastung, nicht an das Wohl des Ganzen, nur an die Gegenwart, nicht an die Zukunft denke. Es war doch nun einmal geschehen und hatte geschehen müssen, daß sehr angesehene Glieder des Bundes, deren Stimmen im Bundesrathe von Gewicht gewesen, Sitz und Stimme im Bundesrathe verloren: Naxos und Thasos, Milet, Kolophon, Erythrae und eben noch die euboeischen Städte, die durch ihre Empörung ihre Stimmen im Bundesrath verwirkt. Hatten nun so viele alte und hochberühmte Gemeinwesen darauf verzichten müssen, im Bundesrathe zu sitzen, so konnten auch minder bedeutende Orte dieses Recht verschmerzen. Wohl waren noch Bundes-

---

28. Aeschin. fals. legat. 86. — 1) „Ἀδύνατοι δὲ ὄντες . . . . καθ' ἓν γενόμενοι ἀμύνεσθαι οἱ ξύμμαχοι", sagen die Mytilenaeer bei Thukydides 3, 11.

glieder von Bedeutung im Bundesrathe vertreten, die drei Inseln Lesbos, Chios und Samos, welche nach der Schlacht von Salamis den Abfall Joniens von den Persern eingeleitet, die den Anstoß zur Bildung des delischen Bundes gegeben. Aber seitdem die Stellung von Trieren Seitens aller Hafenorte bis auf diese drei Inseln abgekauft und in Abgang gekommen war, Samos, Chios und Lesbos allein noch Trieren stellten, dagegen aber von jedem Beitrage zur Bundessteuer entunden worden waren; andererseits die Funktionen des Bundesrathes sich wesentlich auf die Regelung der Bundessteuer beschränkten, hatten diese drei Inseln doch kein wesentliches Interesse daran, ob der Bundesrath oder wer sonst Umlagen regelte, die sie nicht betrafen. Mochte ihnen die Beseitigung des Bundesrathes unerwünscht sein, weil mit dem Wegfall desselben die Gemeinschaft zwischen den Bundesgliedern nur noch in dem Bundeshaupte Ausdruck fand — waren sie nicht dadurch entschädigt, daß sie allein von allen Bundesgliedern in voller Autonomie in ihrem Verfassungs- und Gemeindeleben, bewaffnet und ebenbürtig neben Athen standen?

Daß der Wegfall des Bundesrathes das Gewicht Athens innerhalb des Bundes in hohem Maße steigern mußte, konnte kein Athener in Abrede stellen. Mit der Beseitigung desselben wurden die Bündner ausschließlich auf die Behörden, auf die Volksgemeinde Athens angewiesen. Nur von diesen hatten sie Gunst und Berücksichtigung ihrer Sonderinteressen zu erwarten, was dann ohne williges Verhalten oder genehme Erweisungen den leitenden Staatsmännern gegenüber nicht zu erreichen war[1]). Je öfter Beauftragte, Beamte oder Vertreter der Bundesstädte genöthigt waren, nach Athen zu kommen, nicht nur im Hochsommer zu den Panathenaeen, um an dem Hauptfeste Athens Theil zu nehmen, nicht nur im Frühling zu den Dionysien, die Steuer ihrer Stadt abzuliefern, nicht nur im Herbste, der eleusinischen Demeter den Antheil von ihrer Ernte zu bringen, sondern auch, um bei der Festsetzung der Bundessteuer, bei den Strategen, bei dem Rathe der Fünfhundert, bei den leitenden Staatsmännern Einleitung und Vorkehr zu Gunsten ihrer Interessen zu treffen, bei Streitigkeiten mit benachbarten Bundesorten unerwünschter Entscheidung vorzubeugen, um so besser für Athen. Je häufiger die Bündner Athens Macht unmittelbar zu empfinden, den Glanz seiner Feste zu bewundern hatten, um so enger mußten

1) Bei Thukydides sagen die Mitylenaeer: τὰ δὲ καὶ ἀπὸ τῆς θεραπείας τοῦ τε κοινοῦ αὐτῶν καὶ τῶν ἀεὶ προεστώτων περιεγιγνόμεθα; 3, 11.

sie mit Athen verwachsen, um so sicherer mußte, wenn nicht ihre Anhänglichkeit, doch ihr Gehorsam werden.

Die Bürger Athens standen durch Verkehr, Verschwägerung und Aufenthalt in den mannigfachsten Beziehungen mit der Bevölkerung der Bundesstädte. Der Stellung des leitenden Gemeinwesens entsprach es nicht, daß der attische Bürger in Processen gegen Bündner sein Recht vor deren Tribunalen suchte; der attische Bürger konnte sein Recht gegen den Bündner nur vor einem attischen Richter nehmen. Demnach hatte der verklagte Bündner sich in Athen zu stellen, wie selbstverständlich der Bündner gegen den Athener nur bei den Thesmotheten Klage erheben konnte. Wurden aber die Processe von Athenern und Bündnern gegen einander zu Athen entschieden, so lag es doch im Interesse eines jeden Bundesortes, daß die Klage seines Bürgers gegen den Bürger eines anderen Bundesstaates nicht vor den Gerichten des Wohnortes des Verklagten abgeurtheilt würde, daß seine Bürger gegen Bürger einer anderen Bundesstadt nicht bei deren Gerichten Recht zu suchen genöthigt wären, da ja in solchen Fällen immer zu befürchten stand, daß der Gerichtshof des Bundesgliedes, bei welchem die Klage erhoben wurde, seinem Angehörigen Gunst, dem ihm nicht angehörigen Kläger Ungunst erweisen würde. Ließ man demgemäß die Processe der Angehörigen einer Bundesstadt gegen Angehörige einer anderen an die Heliaea übergehen, so mochten denn auch mit dem Wegfall des Bundesrathes die Streitigkeiten eines Bundesgliedes gegen das andere der Entscheidung der Heliaea unterstellt werden.

Für Erythrae, Milet, für die euboeischen Städte war in den betreffenden Festsetzungen vorgesehen, daß die peinlichen Processe, die politischen Processe, die letzte Entscheidung bei Rechenschaftslegungen ihrer Gemeindebeamten, für Milet sogar, daß die Civilprocesse in Streitigkeiten über einen gewissen Werth in Athen entschieden würden[1]). Hatte Athen aber nicht ein sehr eminentes Interesse daran, die politischen Processe, welche in den übrigen Bundesstädten abzuurtheilen waren, ebenfalls vor sein Forum zu ziehen, an seine Gerichte zu weisen? Sollte Athen nicht dafür sorgen, daß seine Anhänger in den Bundesstädten, die, welche dort am festesten zu ihm standen, nicht durch entgegenstehende, Athen ungünstig oder feindlich gesinnte Parteien, durch gegen sie angestrengte Processe ins Verderben gebracht würden, daß seine Freunde in den Bundesorten geschützt, seine Gegner im Zaume

1) Ob. S. 89. 90. Bd. 8, 372. 374. C. I. A. IV, 22a. C. I. A. I, 9.

gehalten würden? Parteiung und Verwandtschaft konnten zu Ungunsten Athens sehr nachtheilige Folgen, Entmuthigung der besten Freunde Athens, Ermuthigung seiner Gegner herbeiführen. Um so räthlicher war es, die schweren Criminalfälle der Bundesorte nach Athen zu ziehen, als noch keineswegs in allen Bundesorten die unteren Schichten der Bürgerschaften, auf deren Anhänglichkeit Athen doch vorzugsweise angewiesen war, aktiv an der Ausübung der Gerichtsbarkeit betheiligt, somit nicht in der Lage waren, ihren Führern und Freunden zum Rechte zu helfen[1]). Und wie im Interesse Athens, so lag es auch schließlich im Interesse der Bündner, daß Fälle politischer Natur außerhalb der Parteiung in ihren Mauern durch ein unparteiisch gestelltes Gericht entschieden würden.

Des Perikles Meinung ging dahin, die für Erythrae und Milet, für die euboeischen Städte getroffenen Festsetzungen auf die Gesammtheit der Bundesorte mit Ausnahme von Samos, Chios und Lesbos zu erstrecken: alle übrigen Glieder des Bundes sollten der Gerichtshoheit Athens unterworfen werden, alle Streitigkeiten zwischen Bundesgliedern unter einander, alle Processe zwischen Bürgern Athens und Bürgern von Bundesorten, alle peinlichen Processe, zu denen die Anklagen politischer Natur gehörten, alle Civilprocesse über Streitobjekte höheren Werthes sollten fortan in Athen durch die Heliasten abgeurtheilt werden; nur die Voruntersuchung, die Feststellung des Thatbestandes, die niedere Gerichtsbarkeit den Tribunalen der Bundesorte verbleiben[2]). Damit wurde freilich das Bundesverhältniß sehr weit zurückgeschoben; die Föderation wurde damit zum Einheitsstaate hinübergeführt. Perikles scheute diese Folgen nicht; er wollte sie und er wollte noch mehr.

Eine so radikale Umwandlung der Bundesverfassung, wie Perikles sie mit Beseitigung des Bundesrathes, Uebereignung der Bundesgelder an Athen, mit dieser Ausdehnung der Gerichtshoheit Athens im Sinne hatte, war nicht ohne eine kaum minder eingreifende Umwandlung der attischen Verfassung selbst durchzuführen. Sie lag, wie die Reform des Bundes, in seiner Absicht; die Reform des Bundes sollte ihm wie als Anlaß so als Mittel dienen, auch die Verfassung Athens umzugestalten. Die Geschäfte des Rathes der Fünfhundert waren mit der leitenden Stellung Athens im Bunde stark angewachsen, mit der Uebernahme

1) Resp. Athen. 1, 16. 17. — 2) Boeckh Staatshaushalt der Athener I² S. 528 ff. Schoemann, Verfassungsgeschichte Athens S. 87. Antiph. de caede Herodis 47: ὃ οὐδὲ πόλει ἔξεστιν ἄνευ Ἀθηναίων οὐδένα θανάτῳ ζημιῶσαι.

der Vormundschaft für die empörten und wieder bezwungenen Bundesglieder hatte sich deren Umfang weiter gesteigert; eine noch viel weitere Ausdehnung derselben stand bevor, sobald die Funktionen des Bundesrathes auf den Rath der Fünfhundert übergingen. Noch erheblicher wurde die Geschäftslast der Heliasten, falls die Ausdehnung der Gerichtshoheit Athens in dem von Perikles beabsichtigten Umfange eintrat. Neben der einheimischen Jurisdiktion, den Vorprüfungen der eintretenden Beamten in oberer Instanz, die den Heliasten oblagen, den Rechenschaftslegungen der austretenden Beamten, die vor den Logisten und Heliasten geschahen, fungirten diese seit der Reform des Ephialtes als Oberhaus neben der Volksgemeinde, hatten sie über die Einsprache der Gesetzwidrigkeit, welche nicht selten gegen Anträge und Beschlüsse des Volkes erhoben wurde, zu befinden, die Processe zwischen Athenern und Bündnern zu entscheiden, die Athen vorbehaltene Jurisdiktion für die unter Vormundschaft gestellten Bundesorte zu üben — und zu alledem sollten sie nun noch die analoge Jurisdiktion für fast sämmtliche Bundesorte auf sich nehmen.

Die bestehende Verfassung Athens gab allen Bürgern Zutritt zu den Beamtungen, zu dem Archontat, der Strategie, zum Rathe und zum Gerichte ohne Unterschied des Vermögens; nur die leitenden Amtsstellen der Finanzverwaltung, waren den Bürgern der höchsten Schatzungsklasse vorbehalten. Seit der Reform des Aristeides gab das Loos den Kandidaten, welche sich meldeten, Eintrit in den Rath und zwar in der Weise, daß die fünfzig Rathsherrenstellen für jeden Stamm nach der Bürgerzahl jedes Demos unter die Demen des Stammes vertheilt wurden, und die entsprechende Zahl von Rathsherren unter den Kandidaten dieses Demos erlooft wurde[1]). Die Erlooften traten ein, wenn sie im Besitz der vorgeschriebenen Eigenschaften befunden wurden[2]). Zum Richteramte konnte jeder Bürger gelangen, der das dreißigste Lebensjahr hinter sich hatte und sich meldete, und zwar ebenfalls durch das Loos, falls die Zahl der Meldungen die erforderliche Richterzahl überschritt. Wurden aber die Geschäfte des Rathes so umfangreich, daß nicht nur die fünfzig Rathsherren des vorsitzenden Stammes täglich bei einander sein mußten, daß der gesammte Rath jeden dritten, vierten Tag Sitzung halten mußte, so war doch kaum möglich, daß der minder begüterte Bürger sich dieser Last

1) Köhler Mitth. des Archaeol. Institutes 4, 97. Hauvette Besnault Corresp. Hellén. 1881 p. 361. — 2) Ob. Bd. 8, 112. Xenoph. Memor. 2, 2, 13.

unterzog, kaum zu erwarten, daß der Bauer zu der Versäumniß, welche ihm die Sitzungen auferlegten, zu den fünf- oder achtunddreißig Tagen seiner Prytanie, welche er in Athen zuzubringen hatte, noch der beständigen Wanderung zwischen seinem Hofe und dem Prytaneion sich unterzog. Noch weniger waren Bauern, welche nach ihrer Wirthschaft zu sehen hatten, Städter, welche von ihrem Krame, ihrer täglichen Arbeit lebten, im Stande, sich zum Richterdienst zu melden, wenn der Heliast täglich Sitzungen abzuhalten hatte. Trat aber nothgedrungene Zurückhaltung der Bauern, der unauskömmlich gestellten Städter für den Rath und die Rechtsprechung ein, wurden dann nicht die verfassungsmäßigen Rechte des minder begüterten Theiles der attischen Bürgerschaft illusorisch, wurde die Bekleidung der Rathsstellen, die Fällung des Rechtsspruches nicht zum Privilegium der Begüterten? Rath und Gericht gingen dann thatsächlich in den Besitz der Großgrundbesitzer, der Fabrikbesitzer, der Kapitalisten, der Rheder und neben diesen in die Hände reicher Bauern und der sehr auskömmlich gestellten Städter über, offenbar im Widerspruche mit dem Sinne der Verfassung. Ja noch mehr — es konnte bei solcher Zurückdrängung der minder Begüterten geschehen, daß nicht mehr ausreichende Meldungen für die Heliaea erfolgten; dann konnten die Gerichtshöfe nicht mehr so zahlreich besetzt werden wie bisher, womit dann wiederum eine für werthvoll erachtete Garantie unbestechlicher und uneinzuschüchternder Uebung der Justiz verloren gehen mußte.

Die Praevalenz des Vermögens widersprach dem Grundprincip der Demokratie. Sollte die Verfassung eine Wahrheit bleiben, sollte die Selbstregierung der gesammten Bürgerschaft thatsächlich stattfinden, so mußten alle Bürger in der Lage sein, die ihnen durch Solon, Kleisthenes, Aristeides und Ephialtes gewährten Rechte auch wirklich auszuüben. Die ärmeren Mitglieder der Gemeinde, welche dazu nicht im Stande waren, mußten in diesen Stand gesetzt werden. Zu diesem Ziele führte nur ein Weg. Der Staat mußte den ärmeren Gliedern seiner Gemeinschaft die Uebernahme der Funktionen des Rathsherrn und des Richters ermöglichen, indem er die Ausübung derselben aus seiner Kasse bezahlte. Aber wie war diese Besoldung einzurichten? Sollte es fortan zwei Klassen von Rathsherren, zwei Klassen von Richtern, besoldete und unbesoldete, geben? Das vertrug sich doch am wenigsten mit der demokratischen Gleichheit. Wollte man bezahlen, so mußte man alle bezahlen, auf die Gefahr, daß die Begüterten, welche sich zur Loosung in den Rath und in die Heliaea gestellt hatten,

den Sold zurückwiesen. Des Perikles Meinung war, daß die Schadloshaltung von täglich einer Drachme (80 Pfennige) für den Rathsherrn, von täglich zwei Obolen (26 1/3 Pfennig) für den Heliasten für jeden im aktiven Richterdienste zugebrachten Tag die minder begüterten Kreise in den Stand setzen würde, auch bei sehr starker Geschäftsvermehrung beider Behörden sich in genügender Zahl zum Eintritt in dieselben zu melden, den Dienst bei denselben andauernd zu verrichten[1]).

Mit der Steigerung des Geschäftsumfanges der regierenden Stadt steigerte sich auch die Zahl der in der Volksversammlung abzuhaltenden Berathungen, der hier zu fassenden Beschlüsse. Nicht mehr die Angelegenheiten Attika's allein waren hier zu entscheiden, auch die Maßnahmen für die Verfassungen und Verwaltungen der unter Vormundschaft gestellten Bundesgenossen waren von der Volksversammlung nach den Anträgen des Rathes festzustellen. Je weiter Perikles die Hoheit Athens in das Leben der Bundesstädte eingreifen lassen wollte, um so stetiger mußte die Menge der von der Gemeinde abzuhaltenden Berathungen, der Gegenstände der ihrerseits zu fassenden Beschlüsse wachsen. Zur Erledigung dieses gesteigerten und weiter

1) Den Gegensatz der alten Zeit des unbesoldeten Staatsdienstes und der neuen Zeit des besoldeten Dienstes hebt Aristophanes scharf hervor; Eccles. 300 sqq. Der *μισθὸς βουλευτικὸς* wird im peloponnesischen Kriege gezahlt; wäre er erst im Laufe desselben eingeführt, so hätte Thukydides dessen demagogischen Einführer zu nennen doch wohl nicht unterlassen. Nach der Konstituirung der Vierhundert wird den beseitigten fünfhundert Rathsherren die für den Rest des Jahres noch übrige Besoldung ausgezahlt; Thukyd. 8, 69. Nach dem Sturz der Vierhundert hätte nicht beschlossen werden können: „*καὶ μισθὸν μηδένα φέρειν μηδεμιᾷ ἀρχῇ*“ (Thukyd. 8, 97), wenn die Besoldungen nicht bestanden. Aristoteles (Polit. 3, 1, 4. 5. 3, 6, 12) zeigt, daß hier unter *ἀρχὴ* Rath, Gericht und Volksgemeinde gleichmäßig begriffen sind. Daß die Besoldung für den Rathmann eine Drachme täglich betrug, sagt Hesychios v. *βουλῆς λαχεῖν*. Die Einführung des Heliastensoldes oder vielmehr der Diäten für die Heliasten durch Perikles bezeugt Aristoteles (Polit. 2, 9, 3): *τὰ δὲ δικαστήρια μισθοφόρα κατέστησε Περικλῆς*; cf. Aristoph. Nub. 863. Den Betrag von zwei Obolen geben Schol. Aristoph. Vesp. 88. 300; Aves 1540; Ranae 140. Kleon hat den Betrag des Richtersoldes trotz der starken Ausgaben, welche der Krieg verlangte, im Jahre 425 auf drei Obolen (40 Pfennige) erhöht (Müller-Strübing Aristophanes S. 149 ff.); ein Betrag, welcher etwa der damaligen Höhe des mittleren Tagelohnes gleichkam; Aristoph. Equit. 255. Vesp. 684. Des demagogischen Reizmittels weiterer Erhöhung gedenkt Aristophanes Equit. 797—804. Keinen Zweifel über die Bedeutung des Richtersoldes läßt dessen Abschaffung durch die Vierhundert, die Aufrechthaltung der Abschaffung auch nach Wiedereintritt des Rathes der Fünfhundert (Thukyd. 8, 97), und dessen Herstellung durch Kleophon im Jahre 410; Aeschin. fals. leg. 76. Aristoph. Ranae 140. 141. 1466 C. I. A. 1, 188.

steigenden Geschäftsumfanges mußte die Gemeinde viel öfter berufen werden, als bisher üblich gewesen war. Hatte Solon die Zahl der ordentlichen Volksgemeindeversammlungen, wie wir annehmen durften, auf vier im Jahre festgesetzt, Kleisthenes zehn regelmäßig zu haltende — je eine unter jeder Prytanie — vorgeschrieben, so erfahren wir, daß die Zahl der gebotenen Gemeindeversammlungen auf vierzig erhöht worden ist[1]), eine Steigerung, welche nur vorgenommen sein kann, nachdem eine starke Erhöhung der Thätigkeit der Gemeinde eingetreten war und weitere Erhöhung derselben in Aussicht genommen wurde. Sollten fortan in jeder Prytanie vier ordentliche Volksversammlungen abgehalten werden, welchen die unvermeidlichen außerordentlichen Berufungen in dringenden Fällen durch die Prytanen oder die Strategen hinzutraten, so stand zu erwarten, daß auch ein ansehnlicher Theil der sonst regelmäßigsten Besucher der Volksgemeinde, d. h. der städtischen Bevölkerung, an mehr als einem Gemeindetage fehlen werde. Mochte der ärmere Bürger Athens auch nicht alle der hier häufiger als in anderen Kantonen gefeierten Festtage ganz der Arbeit entziehen; in jedem Jahre neben den Festtagen noch auf etwa fünfzig Arbeitstage d. h. fünfzig Erwerbstage zu verzichten, war doch Niemandem, dessen Geschäft persönlichen Antheil erforderte, der von seiner Hände Werk lebte, zuzumuthen. Je öfter die Volksgemeinde zusammentreten mußte, um so sicherer war somit das Fehlen eines ansehnlichen Theiles der städtischen Bevölkerung in derselben vorauszusetzen. Dieser Ausfall glich sich in den Augen der konservativen Partei nur zu sehr dadurch aus, daß auch die ländliche Bevölkerung, je häufiger die Volksgemeindeversammlungen würden, diese um so öfter unbesucht ließ und weiter unbesucht lassen werde, da es den Bauern doch stets lästiger fiel als den Städtern, sich zur Volksgemeinde einzufinden, wenn deren Abhaltung nicht gerade mit Markttagen oder Festzeiten zusammentraf, am lästigsten, wenn Ackerbestellung und Aussaat, Pflege der Reben, der Oliven und Feigen, Ernte und Lese sie in Anspruch nahmen. Je zahlreicher die Städter ausblieben, um so gewisser, daß in dem zwischen der demokratischen und aristokratischen Partei, der Stadt- und der Landpartei, bestehenden Stimmverhältnisse durch häufigere Volksversammlungen eine nennenswerthe Verschiebung nicht stattfinden werde.

Perikles wollte es anders, er wollte die städtische Bevölkerung und namentlich deren untere Schichten, d. h. seine Partei, stets möglichst stark in

1) Ob. Bd. 6, 174. 595. Pollux 8, 95.

der Volksgemeinde haben. Ueber des Aristeides Programm hinausgehend, war er neben Ephialtes, an der Spitze der demokratischen Partei, deren Kern die städtische Bevölkerung bildete, emporgekommen: ihr Gewicht sicherte die Annahme seiner Anträge, die Durchführung seiner Absichten. Wie der gesteigerte Kriegsdienst, die gesteigerte Thätigkeit des Rathes und der Heliasten durch Sold und Diäten aufgewogen werden sollten, so gedachte er auch den häufigeren Dienst in der Volksversammlung durch Entgelt zu vergüten. Konnte er doch auch für diesen anführen, daß der oberste Grundsatz der Demokratie verbiete, die Ausübung des Stimmrechtes in der Volksgemeinde, die Entscheidung über die wichtigsten Staatsfragen zum Vorrechte der Begüterten werden zu lassen, daß das gleiche Recht Aller eine Wahrheit, daß jeder Bürger in den Stand gesetzt werden müsse, von seinem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch zu machen. Das Uebergewicht der städtischen Bevölkerung im Rathe und in der Heliaea zu sichern, verlangte er Diäten für den Rath und die Heliaea; das Uebergewicht derselben in der Volksversammlung herzustellen und constant zu erhalten, seine Autorität außer Frage zu bringen, verlangte er auch Schadloshaltung der städtischen Krämer und Handwerker für die Versäumniß ihres Erwerbes in Folge der Anwesenheit in der Volksgemeinde. Der Souverän sollte für die Ausübung seiner Souveränitätsrechte entschädigt werden. Jedem berechtigten Theilnehmer der Volksgemeinde, der ordentlichen sowohl als auch der außerordentlichen, der es verlange, sollte nach des Perikles Absicht ein Obolos (13 Pfennige) aus der Staatskasse gezahlt werden. Es war nach den damaligen Preisen in Athen der Werth der nothdürftigen Verköstigung auf einen Tag; um so weniger war der Antrag anzufechten. Der Bürger, welcher sein Tagelohn für den Staat verlor, sollte wenigstens seine Mahlzeit haben. Für jede Gemeindeversammlung sollte eine im Voraus zu bestimmende Anzahl von Marken bereit gehalten werden, die auf Verlangen auszuhändigen seien, gegen deren Abgabe der Obolos zu zahlen sein werde [1]).

---

1) Aristoph. Eccles. 185 sqq. 290 sqq. 380 sqq. Der Einführung des θεωρικόν, welche dem Perikles notorisch angehört (Plut. Pericl. 9), muß die Einführung der Schadloshaltung für die Mühen der Volksversammlung nothwendig vorausgegangen sein. Zunächst war doch der Bürger für den öffentlichen Dienst zu entschädigen; die Entschädigung für die Festfreude konnte dieser erst folgen. Ueberdies liegt zu Tage, daß dem Perikles in erster Linie daran gelegen sein mußte, seine Partei vollzählig in der Versammlung zu haben. Das war dringendes Gebot für ihn, das θεωρικόν eine anmuthige Zugabe. Den μισθὸς ἐκκλησιαστικός zur

Dem Umfange der Staatsgeschäfte, welche den Bürger Athens in Anspruch nahmen und in noch weiterem Umfange in Anspruch nehmen sollten, dem Ernst und der Spannung in deren Erledigung sollte nach des Perikles Meinung das Gegengewicht der Erholung, der Festfreude, der Erhebung des Gemüthes, des geistigen Genusses nicht fehlen[1]). Wie nahe er dem Sophokles verbunden war, sahen wir. Er hatte Bedacht genommen, der hellenischen Poesie, welche unter Führung

---

Annahme zu bringen, war nur in einem Momente möglich, in dem sich die Geschäfte der Volksgemeinde wesentlich gemehrt hatten, in dem dieselben häufiger als sonst berufen werden mußten und weitere Vermehrung in Aussicht stand. Diese Vermehrung ist thatsächlich unter der Verwaltung des Perikles nach Niederwerfung der euboeischen Städte erfolgt, und als dann weiter das Verhältniß Athens zu den empörten und besiegten Bündnern auf Betrieb des Perikles mindestens bezüglich der Bundesgelder, der Festsetzung der Bundessteuer und der Gerichtshoheit auch auf die nicht empörten übertragen wurde. Des Aristophanes Verse der Wespen (660 ff.) machen den gegenwärtigen einträglichen Dienst für das Gemeinwesen in starken Farben bemerklich, und die der Ekklesiazusen 303 ff.: „zur Zeit des Myronides hätte niemand für Staatsdienste Geld zu nehmen gewagt; jetzt drängen sie sich um drei Obolen für die Ekklesia; so lange es nur Einen gab, saßen sie schwatzend," weisen über die Zeit des Perikles hinauf als die der unbesoldeten Volksgemeinde. Daß Aristophanes wie den Heliasten-, so auch den Ekklesiastensold in den früheren Stücken hätte verspotten müssen, wird doch nicht zu erweisen sein. Die Notiz: „ὀβολὸν εὗρε Παρνύτης" mit der Erklärung, daß Kallistratos, welchem die Komoedie diesen Beinamen (oder *Παρνόπτ*) gegeben, den Richter- und Versammlungssold eingeführt (Paroemiogrph. Gr. p. 437) hilft nicht weiter, da wir nicht wissen, ob des Empedos Sohn Kallistratos (Paus. 7, 16, 5) oder Kallistratos von Marathon, der 410/09 Schatzmeister der Göttin war (C. I. A. I, 188), oder Kallistratos, des Kallikrates Sohn, diesen Beinamen führte. Nach Boeckh und Arnold Schäfer (Demosthenes 1 S. 12) wäre Kallistratos Parnytes Zeitgenosse des Perikles gewesen und hätte den Obolos für den Besuch der Ekklesia beantragt, der Redner Kallistratos dessen Enkel. Aber das Wort: „ὀβολὸν εὗρε *Παρνύτης*", welches uns diese Notiz eingetragen hat, wird mit dem Ekklesiasten- und Richtersold gar nichts zu thun haben, sondern der Klage des Kallistratos, des Kallikrates Sohn, gegen Melampus auf Unterschlagung von anderthalb Obolen Staatsgelder den Ursprung verdanken; Demosth. c. Timocr. p. 740 R. Aristot. Rhet. I, 14. Die Angabe des Scholion zu Aristoph. Plut. 330 ist verwirrt und unbrauchbar. Trotz des Mangels positiver Angaben entscheiden die angeführten Momente und Indicien für des Perikles Autorschaft wie der Umstand, daß nach der Wiederherstellung der Demokratie der Ekklesiastensold mit einem Obolos wieder beginnt, um dann auf drei zu steigen. Wenn bei Harpokration (*θεωρικὰ*) die Einführung des Schaugeldes, in den Scholien zum Aristophanes (Eccles. 102. Plut. 171) die Einführung des Ekklesiastensoldes dem Agyrrhios beigelegt wird, so wird sich zeigen (S. 155 N.), daß dieser weder das erste noch den zweiten eingeführt, wohl aber dieses wie jenen nach der Wiederaufrichtung der Demokratie erneuert oder erhöht hat; Boeckh Staatshaushalt I, S. 307. 315. 322. — 1) Thukyd. 2, 98.

attischer Dichter so glänzenden Aufschwung genommen, zu würdiger Darstellung ihrer Schöpfungen zu helfen[1]; er hatte bereits Vermehrung der Wettkämpfe bei den großen Opfern, Erhöhung des Pompes der Festzüge, reichlichere Ausstattung der Darbringungen für die Götter, höhere Bemessung der Preise der Sieger in den Wettkämpfen bewirkt. „Es waren," so sagt uns Plutarch, „die Erfolge des Kimon, des Myronides, die Tropheen des Leokrates, die Großthaten des Tolmides, welche den Perikles in den Stand setzten, die Stadt mit Festlichkeiten zu erfüllen[2]." Den Panathenaeen, deren gymnische Kämpfe der Philaïde Hippokleides eingeführt, denen Peisistratos neben Erweiterung der ritterlichen Spiele den Vortrag der homerischen Gedichte durch die Rhapsoden hinzugefügt (6, 474), hatte Perikles Wettkämpfe der Kitharoden und Auloden, Wettgesänge von Chören zum Preise der Schutzgöttin Athens hinzutreten lassen und neben Vermehrung der Arten der gymnischen und ritterlichen Spiele, das Wettrudern von Trieren eingeführt. Die Kosten des Festes stiegen dadurch für den Staat auf mehr als sechs Talente. Der Ankauf der ausgesuchten Rinder für die darzubringende Hekatombe erforderte über fünfzig Minen, die Vergoldung ihrer Hörner für jedes Rind über fünfzig Drachmen; als Siegespreis wurde nicht mehr ein Oelkrug, es wurden mehrere gereicht[3]. Je mannigfacher die gymnischen Kämpfe wurden, indem deren Arten gemehrt und neben den Wettspielen der Männer Epheben und Knaben sich in denselben versuchten, je höher die Zahl der Chöre stieg, die im Dithyrambus, in den Paeanen und Hyporchemen, in der Tragoedie und der Komoedie gegen einander um den Preis rangen, je mehr Gymnasiarchieen und Choregieen die Vermögenden zu leisten hatten, je weniger die Theoren Athens bei dem gemeinsamen Opfer der Jonier zu Delos, bei den panhellenischen Festen auf dem Isthmos, zu Delphi, Nemea und Olympia in der Ausstattung ihrer Aufzüge hinter der Pracht der attischen Feste zurückbleiben durften[4], um so größer wurde auch die Zahl der Unvermögenden, welche bei der Einübung der Wettkämpfe, der Wettgesänge und Chöre gymnisch, orchestisch und musisch weiter gebildet wurden, die durch den Gehalt der Gesänge, welche sie vortragen lernten, gemüthliche und geistige Fortbildung

1) Bd. 8, 447 N. Plut. Pericl. 11. 13. Suidas Ὠδεῖον. — 2) Plut. Comp. Pericl. c. Fab. Max. 1. — 3) C. I. A. 1, 188. Daß sechs und späterhin bis 120 Oelkrüge als Preis gegeben wurden; Boeckh Staatshaushalt I², 60. 300. — 4) Xenoph. Memor. 3, 3, 12.

erfuhren, wozu sie sonst weder Mittel noch Muße gefunden hätten. Je reichlicher die Opfer dotirt wurden, um so ausgiebigeren Opferschmaus hatte der unbegüterte Bürger zu erwarten. „Durch nicht unedle Genüsse," so sagt Plutarch, „zog Perikles die Stadt an sich heran, indem er unausgesetzt Schaustellungen, öffentliche Speisungen oder Processionen zur Burg hinauf veranstaltete[1])." Für die Bundesgenossen, welche nach der Meinung des Perikles lernen sollen, sich als Athener, wenn auch als Athener zweiter Klasse zu fühlen, war es gewiß nicht gleichgültig, welchen Eindruck sie empfingen, wenn deren Abordnungen im Frühjahr zu den Dionysien erschienen, die fällige Jahresrate der Bundessteuer abzuliefern, wenn sie zu dem großen Feste der Athena mit ihren Opferthieren kamen, der Göttin, welche auch ihre Schützerin geworden war, ihre Verehrung zu erweisen, und im Herbst, der Demeter von Eleusis den Dankantheil der Ernte darzubringen. Die stolze Pracht und Größe der Dramen des Aeschylos und Sophokles an den Dionysien; an den Panathenaeen der stattliche Aufzug der gesammten Bürgerschaft mit den Opferthieren und den Opfergefäßen, der Ritterschaft, die Wettgesänge der Chöre, die Wettkämpfe der Rhapsoden, Auloden, Kitharoden die lange Folge der gymnischen und ritterlichen Wettkämpfe, das Geschick und die Ausdauer der Ruderer mußten den Bündnern, je glänzender und virtuoser, je gewandter und rüstiger die Kämpfe ausgeführt wurden, um so deutlicher zeigen, daß der Kriegstüchtigkeit und Macht die geistige Kraft von Hellas in der Hauptstadt des Bundes gesellt sei, daß Athen nicht nur Bundeshaupt, sondern auch das Haupt von Hellas, daß diesem anzugehören, rühmlich und ehrenvoll sei.

Die Wettkämpfe, die Wettgesänge, die um den Preis ringenden dithyrambischen und dramatischen Chöre waren Akte des Kultus, Akte des Staates. Die Priester der vornehmsten Dienste, neben ihnen die Archonten und die Strategen, dann die Rathmannen nahmen die ersten Sitze bei diesen Festen ein; die fremden Gesandten, die Abordnungen der Bündner hatten Ehrenplätze, die gesammte Bürgerschaft sollte bei denselben zugegen sein; für alle Athener wurden die Opfer gebracht, die Götter angerufen und gepriesen, die besten Kämpfer den Göttern vorgeführt, die schönsten Loblieder und Anrufungen gesungen. Aber die ärmeren Bürger waren nicht in der Lage, der Ausdehnung, welche die Feste erhalten und eben weiter erhielten, zu folgen. Konnten

1) Plut. Pericl. 11.

sie vier volle Tage an den Panathenaeen — so viele währte das Fest nach den Neuerungen des Perikles —, je drei Tage an den Lenaeen und Dionysien feiern? So lange Unterbrechung litt ihr Erwerb nicht. Und doch war es unbillig, daß, während die Begüterten, die Abordnungen der Bündner, die Schaulustigen, welche aus den hellenischen Kantonen zu den Festen Athens strömten, Festfreuden und Schauspiele in vollen Zügen genossen, eine ansehnliche Zahl der attischen Bürger sich mit einem sehr viel kargeren Antheil an denselben genügen lassen sollte. War es zu rechtfertigen, daß die, welche die Trieren des Staates ruderten, ihr Leben für ihn einsetzen mußten, nicht gleichen Theil an seinem Kultus, an seinen Feiern hatten wie die Vermögenden und die Fremden? Sorgte der Staat für die gymnische, die militärische Ausbildung seiner Bürger, so war es gewiß doch auch seine Aufgabe, für die sittliche Bildung aller seiner Bürger zu sorgen, und der Schade für ihn lag auf der Hand, wenn gerade die ärmere Bürgerschaft, welche der Erhebung des Herzens und des Geistes am meisten bedurfte, den vom Staate selbst abgehaltenen Akten des Kultus ferner blieb, am Hören und Schauen der Festchöre behindert sein sollte, wenn ihr nicht erleichtert, wenn ihr nicht möglich gemacht wurde, die weisen Lehren der Dichter, ihre frommen Ermahnungen, ihre nützlichen Warnungen vor Uebelthat und Frevel zu vernehmen. Sollte aber der arme Mann bei den Vorträgen der Rhapsoden, den Wettgesängen an den Panathenaeen, bei den Chören und Dramen am Altare des Dionysos mehr als einen Festtag hindurch aushalten, so war unumgänglich, ihn für diese Festzeit sorgenfrei zu stellen, so mußte der Staat ihm eine kleine Erleichterung für seinen Unterhalt an den Festtagen zubilligen. Nach des Perikles Meinung genügte je ein Obolos für jeden Tag der Dionysien und Panathenaeen[1]).

---

1) Nach des Aristoteles Zeugniß (Plut. Pericl. 9) ist es Perikles, der das Theorikon auf des Damon Rath eingeführt hat. Auch Ulpian (zu Demosthenes' erster olynthischer Rede) nennt den Perikles als Urheber dieser Entschädigung. Der Satz für das Schaugeld konnte ursprünglich doch nicht höher bemessen werden als der Sold der Ekklesiasten. Erst als dieser erhöht war, konnte auch das Schaugeld höher gestellt werden. Nach Herstellung der Demokratie ist auch der Sold der Ekklesiasten in Höhe eines Obolos hergestellt, darauf durch Agyrrhios auf drei Obolen erhöht worden, und ebenso ist das Schaugeld durch Agyrrhios erneuert worden; Aristoph. Eccles. 162 und das bez. Scholion; 185. 186. 307. Die Durchführung beider Anträge liegt vor dem Jahre 388, da die Ekklesiazusen 390 v. Chr. aufgeführt wurden und Agyrrhios im Jahre 389 den Befehl über die Flotte erhielt;

Mit den beabsichtigten Gewährungen des Soldes an die im Dienste befindliche Streitmacht, der Diäten an die Rathmannen, Heliasten und Ekklesiasten, endlich des Schaugeldes gab Perikles den Grundsätzen der Demokratie die weiteste Ausdehnung. Der Staat der Gleichheit aller Freien hat diese Freien einander gleichzustellen, der Staat hat die Unterschiede des Vermögens aufzuheben, d. h. die Begüterten haben nicht nur für den Staat zu leisten, sondern auch für die unbegüterten Mitbürger in so weit Lasten zu übernehmen, daß die Unterschiede der socialen Stellung hinfällig werden und die Unbegüterten in Ausübung der politischen Rechte wie in Erlangung individueller Ausbildung sich den Begüterten gleichzuhalten vermögen. Sollte das Schaugeld der geistigen Erziehung der ärmeren Klassen zu Hülfe kommen, für deren gymnische Uebung sollten neben der Vermehrung der Wettkämpfe die Gymnasien und Palaestren, welche Solon den Bürgern

---

Xenoph. Hellen. 4, 8, 31; Beloch Politik seit Perikles S. 354. Auf Grund des Argumentes des Libanios zu Demosth. Olynth. I, der Scholien zu Lukians Triere 49 und der Notizen bei Suidas Θεωρικόν nehmen Boeckh und Arnold Schäfer an: schon seit etwa dem Jahre 500 sei Eintrittsgeld für die Plätze im Theater gezahlt worden, um stattgehabtes Gedränge und Schlägereien zu vermeiden, wie in jenen Angaben behauptet wird. Das Theorikon sei nur die Rückzahlung des Eintrittsgeldes gewesen. Eintrittsgeld für Kultusakte, dazu im Beginn des fünften Jahrhunderts, erscheint mir höchst unwahrscheinlich. Und wäre die Vergütung des Eintrittsgeldes das richtige Mittel gewesen, Getümmel, Gedränge zu vermeiden? Anders stand es nach Herstellung der Demokratie. Da jetzt die Mittel des Staates sehr beschränkt waren, konnte man darauf kommen, für die Unterhaltung des Theaters Eintrittsgeld zu verlangen und dies den Aermeren zu ersetzen. Daraus erklärt sich, daß nach Wiedereinführung und Erhöhung des Schaugeldes auf zwei Obolen der eine dem Architekten zufiel (Schol. Demosth. Olynth. 1, 1). Die Urkunde über die Verpachtung des Theaters im Peiraeeus (C. I. Gr. 102), welche Boeckh nach Olymp. 100 = 380 setzt, erweist eine Pachtsumme von jährlich 3300 Drachmen. Der Ertrag des Eintrittsgeldes (bessere Plätze mochten mit mehr als zwei Obolen bezahlt werden) muß danach die Unterhaltungskosten erheblich überschritten haben. Die betreffenden Notizen des Harpokration aus Philochoros, die des Suidas, die Angaben des Libanios und Ulpian haben ersichtlich sämmtlich den Thatbestand des vierten Jahrhunderts im Auge. Die Angabe des Philochoros: „das Theorikon habe eine Drachme betragen", meint damit sicherlich die Entschädigung für die drei Tage der Dionysien zu je zwei Obolen, zusammengefaßt. Das Theorikon ist dann später nicht nur für die Dionysien und Panathenaeen (Demosth. c. Leochar. p. 1091 R.), sondern für alle großen Feste gezahlt, dazu erhöht worden und nahm sehr erhebliche Summen in Anspruch. Diese Steigerungen hat Aristoteles im Sinne, wenn er sagt: καὶ τὸ πρῶτον μὲν ἱκανὸν διωβελία μόνον· ὅταν δ' ἤδη τοῦτ' ᾖ πάτριον, ἀεὶ δέονται τοῦ πλείονος, ἕως εἰς ἄπειρον ἔλθωσιν; Pol. 2, 4, 11.

und Bauern geöffnet hatte, vermehrt und erweitert, für deren körperliches Wohl und Behagen öffentliche Bäder auf Staatskosten erbaut werden. Was bisher nur der besser gestellten Klasse zu Gute gekommen, sollte fortan auch den Aermeren zu Theil werden[1]).

Unter den Vorlagen, welche der von Perikles geplante panhellenische Kongreß berathen sollte, hatte sich auch die Wiedererbauung der von den Barbaren zerstörten Tempel aller hellenischen Gebiete befunden. Der Kongreß war in der Geburt an dem Widerspruche Sparta's gescheitert. Was die Gesammtheit der Hellenen nicht ausführen wollte, mußte nach des Perikles Meinung nunmehr Athen für sich um so glänzender ausführen. Hatten dessen Gegner den Plan vereitelt, Athen an der Spitze der Hellenen, die Berathungen der Nation leitend zu zeigen, Athens eigene Kraft sollte es als Hauptort von Hellas, als Mittelpunkt der gesammten nationalen Kultur den Hellenen vor Augen stellen. Das politische Gewicht, welches Athen in seiner leitenden Stellung über mehr als dreihundert hellenische Gemeinwesen besaß, den Einfluß, den es als Centrum einer lebhaften Industrie und eines weitreichenden Handels übte, die Anziehungskraft, welche die hervorragendsten und strebsamsten Männer nicht nur aus den Bundesorten nach Athen führte, die damit hier gegebene Begegnung der Strömungen des hellenischen Geisteslebens und deren Einwirkung auf einander gedachte Perikles zu steigern, indem er Athen auch zum Mittelpunkte hellenischer Kunstübung erhob. Wie wenig Sparta Athen gegenüber im Stande war, den vielseitigen Strebungen des nationalen Lebens gerecht zu werden, trat immer deutlicher zu Tage. Der harten Einseitigkeit, dem zähen Konservatismus, dem militärischen Drill des am Eurotas regierenden Bauernthums erlag selbst die Pflege, welche Sparta im sechsten Jahrhundert dem Schmucke seiner Tempel hatte zu Theil werden lassen; nachdem die Beute von Plataeae zur Herstellung der persischen Halle und einiger anderen Monumente dieses Krieges verbraucht war, trat zu dem Mangel an Sinn für die freie Schönheit der Kunst auch der Mangel an Mitteln, der um so fühlbarer werden mußte, je weiter die Naturalwirthschaft, auf welcher die Ordnungen Sparta's beruhten, von der Geldwirthschaft, die Erträge des Grundkapitals von denen des Geldkapitales überholt wurden. Solchen Nachtheilen der alten Vormacht von Hellas gegenüber hatte Athen sein Voraushaben in dieser Richtung geltend zu machen, den Schmuck der

1) Ob. Bd. 6, 213 ff. Respubl. Athen. 2, 10. Isocrat. de permut. 234.

Stadt, welchen Kimon begonnen, in großem Stile weiter zu führen, sich damit den Platz neben Delphi und Olympia, wenn möglich vor ihnen zu erobern. Und wie Athen den ionischen Stamm wieder aufgerichtet, so sollte es nun auch in seinen Bauwerken hinter den großen Bauten, welche die Jonier Asiens in der Zeit ihrer Kraft und Blüthe errichtet, nicht zurückbleiben, an bildnerischem Schmucke dieselben überbieten. Die rege Bauthätigkeit, welche die Peisistratiden vordem entfaltet, war Perikles bedacht zu erneuern. Bei den Hafenbauten im Peiraeeus, dem Umbau der Hafenstadt, dem der südlichen Schenkelmauer sollte es nicht bewenden. Wenn Perikles auch den größten Bau des Peisistratos, das gewaltige Heiligthum des Zeus (6, 472), welches unvollendet geblieben war, nicht aufnehmen konnte oder wollte — er durfte nicht zu genau in des Peisistratos Fußtapfen treten — die Bauten am Parthenon, die er bereits wieder ins Werk gesetzt, sollten in würdigster Weise zum Abschlusse geführt werden; die großen mit Hallen und schattigen Laubgängen versehenen Uebungs- und Erholungsplätze für die Jugend und das Alter, die Akademie, welche Kimon umgestaltet, und der Kynosarges, sollten durch stattliche Erneuerung des Gymnasion im Lykeion, im Osten der Stadt vor dem Thore des Diochares[1]), auf dem Abhange des Lykabettos, südwärts vom Kynosarges, vermehrt werden; von Peisistratos angelegt war dasselbe dann nach der Zerstörung durch die Perser vernachlässigt geblieben[2]). Den von Perikles gehobenen und erweiterten Wettkämpfen musischer Art, die für das Spiel der Kitharoden und Auloden geschlossener Räume bedurften, genügte die im Pythion am Ilissos außerhalb der Stadtmauer, wohl von Peisistratos herrührende Musikhalle, das Odeion[3]), nicht mehr. Perikles beantragte die Erbauung einer neuen größeren Musikhalle, eines neuen Odeion in der Stadt, in der Nähe des Lenaeon[4]).

Die Herstellung des Parthenon, des großen Tempels der Stadtgöttin auf der Burg, den Peisistratos begonnen, der, unter den Peisistratiden in seinem bildnerischen Schmucke noch nicht vollendet[5]), von den Persern zerstört worden, war bald nach der Schlacht am Eurymedon in Angriff genommen und im Jahre 454 v. Chr. so weit vorgeschritten, daß der von Delos nach Athen geflüchtete Bundesschatz in den hinteren Räumen des neuen Tempels niedergelegt werden konnte[6]). Die Kriegs-

1) Ob. Bd. 8, 8. — 2) Ob. Bd. 6, 471. Harpocr., Suidas v. Λύκειον. Die Angabe Theopomps ist nicht unvereinbar mit der des Philochoros. — 3) Wachsmuth Stadt Athen S. 503. — 4) Unt. Kap. 11. — 5) Ob. Bd. 6, 471. 618. — 6) Ob. Bd. 8, 222. 355.

nöthe, welche diese Ueberführung geboten hatten, unterbrachen die Fortführung des Baues, welcher den alten Tempel in größerem Maßstabe wiederherstellen sollte. Nach der Zurückrufung der Flotten von Kypros und vom Nil war der Bau auf Anregung des Perikles wieder aufgenommen worden, konnte aber während des Kampfes gegen die Boeoter und des zweiten peloponnesischen Krieges schwerlich namhaft vorgeschritten sein. Jetzt beantragte Perikles, denselben, wenn nicht zu erweitern, so doch unter Verwendung des besten Materiales, durch Verzierung mit dem reichsten bildnerischen Schmuck zu Ende zu bringen, die Leitung des Werkes den Baumeistern Iktinos und Kallikrates zu belassen oder zu übertragen, mit Ausführung des Standbildes der Göttin für die Celle, des Bildwerkes der Giebelfelder, Metopen und Friese den Pheidias zu beauftragen[1]). Durch stattliche Maße, Glanz des Steinwerkes, Kunstfertigkeit der Ausführung, bildnerischen Schmuck, insbesondere aber durch das im edelsten Materiale herzustellende Bild der Athena sollte der neue Parthenon den Dank, welchen das attische Volk seiner Schutzgöttin schuldete, und zugleich den Reichthum und die Kunst, die ihm die Göttin geschenkt, zu würdigstem Ausdruck bringen. Die Gegner fanden, daß es die Mittel des Staates verschwenden hieße, Summen, welche für solche Ausführung nöthig wären, auf Bauten und Statuen zu verwenden; der Peristyl, das Marmordach, das Standbild, wie Perikles sie vorschlage, würden tausend Talente verschlingen[2]).

Das älteste Heiligthum der Burg, der Tempel der Stadthüterin, das Erechtheion war das erste gewesen, welches nach der Zerstörung der Akropolis durch die Perser aus den Trümmern wieder erstanden war. Nach des Perikles Absicht sollte dasselbe in reicherer Gestalt umgebaut werden, indem das Heiligthum der Polias, die Celle des Poseidon mit dem Brunnen, welchen dessen Dreizack geöffnet, die Krypta der heiligen Schlange, die Halle mit dem Heroenaltar des Kekrops, die Kapelle der Pandrosos, d. h. der thauspendenden Athena, mit dem heiligen Oelbaume, und der Altar des Zeus Herkeios zu einem Tempelhause verbunden würden[3]).

Neben den Heiligthümern der Burg besaß Attika einen zweiten Mittelpunkt seines Kultus in dem Demetertempel zu Eleusis, der dem Perikles

1) Unt. Kap. 11. — 2) Plut. Pericl. 12. — 3) Wachsmuth Athen S. 547. 569. Bormann Mittheilungen des D. Archäol. Institt. 1881 S. 389.

nicht minder am Herzen lag als die heiligen Stätten Athens. In welchem Maße er die panhellenische Bedeutung der Mysterien, der Dienste von Eleusis zu schätzen wußte, wie er diese politisch dahin zu verwerthen versuchte, alle hellenischen Gaue zu bestimmen, den Dankantheil ihrer Ernten nach Eleusis, als der Mutterstätte des Ackerbaues, alljährlich zu senden, wie er dies wenigstens für die Demen Attika's und die Bündner Athens erreichte, sahen wir oben. Der alte Tempel der Göttin von Eleusis auf der Felshöhe unter der Akropolis von Eleusis war wohl längst aus der Zerstörung durch die Perser wieder erstanden. Den Umbau oder Neubau eines der Feier der Mysterien bestimmten Hauses hatte Perikles vermuthlich schon als jene Beschlüsse über die Dankantheile gefaßt wurden, beantragt[1]). Des Weiteren gedachte er den auf der Südspitze Attika's, dem Vorgebirge Sunion, in Trümmern liegenden Tempel der Athena wieder aufzurichten, und der Nemesis, die zu Rhamnus nordwärts von Marathon am Gestade des Meeres verehrt wurde, ein stattliches Heiligthum und Kultusbild zu stiften[2]).

Es war nicht nur die Befriedigung eigenen Kunstsinnes, dessen Weckung oder Förderung bei den Athenern, es waren nicht nur die moralischen Eroberungen, welche Athen aus seiner Umwandelung in die vornehmste Pflegestätte hellenischer Wissenschaft und Poesie, hellenischer Bau- und Bildkunst zufallen sollten, was Perikles bei Beantragung aller dieser Bau- und Kunstwerke im Auge hatte — er hat dabei den Gewinn nicht vergessen, welcher aus dem Betriebe so großartiger Bauten und Bildwerke der handwerkenden Bürgerschaft in weitem und nachhaltigem Maße zu Theil werden mußte. „Verschaffte der Kriegsdienst," so sagt Plutarch, „denen, welche in den Jahren und bei Kräften waren, guten Unterhalt aus den Mitteln des Staates, so ging des Perikles Absicht dahin, auch dem nicht eingereihten, handwerkenden Haufen Antheil an solchem Verdienst zu gewähren, aber nicht in Faulheit und Müßiggang. So brachte er die Aufführung großer Bauten, welche nicht nur viel Kunst, sondern auch Zeit zur Vollendung erforderten, in Anregung, damit die daheim Bleibenden nicht minder als die auf den Schiffen, in den Garnisonen und auf den Feldzügen Gelegenheit hätten, aus dem Staatsschatze Vortheil zu ziehen und Antheil zu empfangen. Die Materialien waren Steine, Erz, Elfenbein, Gold, Kypressenholz; zu deren Bearbeitung und Verarbeitung gehörten Bauleute, Bildhauer, Erzschmiede und Erzgießer, und zur Heranschaffung und Herbeibringung

1) Ob. S. 124 ff. Plut. Pericl. 13. — 2) Unt. Kap. 11.

von der See her waren Kaufleute, Matrosen, Steuerleute, vom Lande her Wagner, Fuhrherren, Maulthierhalter, Seiler, Weber, Riemer, Wegearbeiter und Metallgräber erforderlich. Jedes Gewerbe aber hat wie ein Feldherr sein eigenes Heer, eine handlangende Menge sich zugeordnet als Mittel und Körper seiner Dienstleistung, so daß jener Bedarf gleichsam für jedes Alter und jede Art reichlichen Gewinn ausgoß[1])." Wenn dann alle diese Bauten sich stattlich erhoben und neben den Abordnungen der Bundesgenossen, den Gunst und Recht suchenden oder vor Gericht citirten Bündnern der erhöhte Glanz der Feste, die gesteigerte Pracht der Chöre und Aufzüge Athens, diese Leistungen der attischen Bau- und Bildkunst Bündner und Nichtbündner immer zahlreicher nach Athen lockten, so mußte auch erheblich verstärkter, ungemein zahlreicher Fremdenzufluß den unbemittelten Bürgerklassen Athens bequemen Verdienst eintragen[2]).

Aber wo waren die Mittel zu finden, die Kosten so weitreichender Baupläne, so großer der Bildkunst zugedachter Aufgaben zu decken? Erträge der Kriegsbeute, aus denen Kimon seine Bauten bestritten, waren nicht vorhanden. Der Ueberschuß der eigenen Einnahmen Athens reichte für alle die Ausgaben, welche Perikles dem Staate zumuthete, zur Bestreitung des Soldes und der Verpflegung der jährlichen Uebungsflotten, zur Besoldung der Garnisonen, zur Zahlung der Diäten für Rathmannen und Richter, zu den Diäten für die Volksgemeinde, für die Schaugelder nicht aus; wie konnten die Kassen Athens dazu noch den Aufwand für Bauten von solchem Umfange und von solchem Schmucke auf sich nehmen? Wollte man zur Deckung dieser Ausgaben die attische Bevölkerung regelmäßig schatzen, etwa wie die Peisistratiden Attika mit dem Zwanzigsten der Ernte, d. h. mit fünf Prozent des Grundeinkommens besteuert, so reichten auch solche Erträge nicht aus, selbst wenn jetzt das bewegliche Vermögen, welches seit des Themistokles Tagen zur Schatzung herangezogen war, nach gleicher Norm dazu beitrug[3]). In welcher Weise man die Bürger-

1) Plut. Pericl. 12. — 2) Resp. Athen. 1, 17. 18. — 3) Boeckhs Schätzung des attischen Volksvermögens auf mindestens 20 000 Talente (Staatshaushalt I², 639 ff.) scheint für Attika ohne Euboea zu hoch gegriffen; wenigstens kann der Urkunde vom Jahre 329 gegenüber der Ertrag der Ernte Attika's und demgemäß der Grundwerth nicht mehr auf 9000 Talente angesetzt, sondern mag mit Beloch (Hermes 1885 S. 241 ff.) auf etwa 4000 Talente geschätzt werden, denen der Kapitalwerth der Staats- und Tempel-Domänen mit etwa 500 Talenten zur Seite stehen mag. Für den in den Sklaven steckenden Kapitalwerth wie für den des Viehstandes und der Gebäude möchte

schaft heranzuziehen versuchen mochte, Perikles war sehr sicher, auf den hartnäckigsten Widerstand selbst bei denen zu stoßen, die sonst unbedingt zu ihm standen. Ungewohnter Besteuerung widersetzten sich Alle gewiß mit gleicher Energie. Am wenigsten Perikles konnte etwa auch die vierte Steuerklasse beschatzen wollen, auf deren Vortheil, Bevorzugung und Gewinnung sein Reformplan abzielte, welcher das Bauwesen emporhelfen sollte. Nicht einen Augenblick konnte Perikles solchem Gedanken Raum geben. Er wußte anderen Rath; der gesammte Komplex seines Reformplanes ging von der Basis aus, daß Athen sich sowohl den Bundesschatz, in welchem sehr erhebliche Bestände lagen, als die Jahressteuer der Bündner anzueignen habe. Die Kasse des Bundes wird die Kasse Athens: die Einnahmen des Bundes gehören Athen wie die eigenen Einnahmen Attika's. Das attische Volk wird nach Beseitigung des Bundesrathes sowohl über die Jahressteuer wie über die vorhandenen Bestände nach

---

man Belochs reducirten Beträgen von über 3000 Talenten für jenen — es ist doch reichlich gerechnet, wenn auf den Kopf der höchstens 20 000 Bürger und Metoeken von Hoplitencensus je 10 Sklaven angenommen werden —, von etwa 1000 für diesen beitreten. Diesem steuerbaren Vermögen von 8000 Talenten ist jedoch für das halbe Jahrhundert von 480/30 der Werth des in attischen Händen befindlichen Bodens sammt Inventar auf Euboea, der des Grundbesitzes der übrigen Kleruchieen und außerdem ein höherer Geldbesitz, als Beloch will, hinzuzusetzen. Wenn die Schatzung von 323/22 auch 12 000 Bürger aufweist, die unter 1200 Drachmen besaßen, wenn die Zahl der nicht höher bemittelten Bürger in der Zeit von 445 bis 430 auf 15—18 000 — nach der Zahl der Meldungen für des Amyrtaeos Getreidespende — angenommen werden muß, so kann doch in Betracht der starken Vermögen der alten Familien, der Häuser des Kallias, Nikias, Kleinias, des Perikles selbst, in Betracht der damals in den Bergwerken, den Fabriken, der Rhederei und im Handel arbeitenden Kapitalien der Baarbesitz gewiß nicht niedriger, als Boeckh (a. a. O. S. 241) ihn geschätzt hat, d. h. nicht geringer als 2400 Talente angenommen werden. Wohl hat die Eisphora des Jahres 428/27 nur 200 Talente eingetragen; aber wir kennen eben den Satz nicht, nach welchem diese erhoben wurde. Wurde, wie wahrscheinlich, der Fünfzigste erhoben, so muß die Einschätzung ein Steuerkapital von 10 000 Talenten ergeben haben, was selbstverständlich hinter dem wirklich vorhandenen Kapital zurückgeblieben sein wird. Ueberdies war 428/27 der attische Landbau bereits durch drei Invasionen ruinirt und der Handel gestört. Ein Gesammtvermögen von 12 500 Talenten im Jahre 431, von reichlich 10 000 Talenten im Jahre 428/27 scheint mir auch dem Gesammtvermögen von 378/77, d. h. dem Timema von 5750 Talenten, völlig entsprechend. Das Vermögen der Metoeken Attika's war nur Mobiliarvermögen. Wir haben zu dessen Schätzung nur den Anhalt, daß 3000 von ihnen im Jahre 431 v. Chr. Hoplitencensus hatten. Wäre freilich 428/27 nur ein Procent erhoben worden, so bliebe unter Einschluß des Kleruchenguts Boeckh's Ansatz von 20 000 Talenten dennoch aufrecht.

seinem Ermessen sowohl für Bundeszwecke, d. h. für den Schutz der Bündner, als auch für besondere Zwecke und Interessen Attika's verfügen. War damit Bundesverfassung und Bundeseigen beseitigt, d. h. in attisches Eigen übergegangen, so waren Mittel für die Besoldung des Kriegsheeres wie der Kriegsmarine, für die Besoldung der Rathmannen, Richter, Ekklesiasten, für das Schaugeld des attischen Bürgers, für attische Bauten in sehr reichlichem Maße vorhanden.

8. Die Durchführung der Reform.

„Um den Oligarchen das Gegengewicht zu halten," sagt Plutarch, „führte Perikles den Staat in dem Sinne, den Dank der Menge zu gewinnen, und ließ dem Volke die Zügel schießen[1])." Die Reform der Wehrverfassung Athens schien nach der schroffen Abweisung des Kongresses von Seiten Sparta's nicht länger verschoben werden zu dürfen; und wenn diese Weigerung Perikles in dem Entschlusse, den Kampf gegen Persien einzustellen, die Streitmacht Athens für den Kampf in Hellas zu stärken, befestigt hatte, die Beschaffung der Mittel für die Kriegsbereitschaft Athens aber von der Aneignung der Bundesgelder abhing, so durfte er nun auch nicht länger zögern, den Bündnern die Möglichkeit zu entziehen, sich gemeinsam diesem Systemwechsel Athens zu widersetzen[2]). Gegen die konservative Partei mit dem Umsturz der Bundesverfassung in der Volksgemeinde durchzudringen, war jedoch nur unter der Voraussetzung zu hoffen, daß die betreffenden Anträge zugleich mit denen auf Besoldung der minder Begüterten für ihre Leistungen im Staatsdienste, für die Ausübung ihrer Hoheitsrechte gestellt, mit den Anträgen auf Einführung der Diäten für Rathmannen und Richter, des Soldes für Flottendienst und Garnisondienst, der Schadloshaltung für den Besuch der Volksgemeinde, für die Theilnahme an den großen Festen, und weiter mit den Bauanträgen, d. h. mit Eröffnung der Aussicht auf dauernden Bauverdienst für die handwerkende Bürgerschaft, zusammen eingebracht würden. Dazu konnte Perikles seine Vorbereitungen für ausreichend vorgeschritten halten, den entscheidenden Kampf gegen den Thukydides zu beginnen. Die

1) Plut. Pericl. 11. — 2) Thukyd. 3, 10.

Erhöhung der Festfreuden, die Vermehrung der Wettkämpfe, die Speisungen, die vermehrten Leistungen der Vermögenden in den Theorieen, Gymnasiarchieen, Choregieen; die Kleruchieen, welche in den letzten Jahren auf Lemnos, auf Euboea, auf Imbros gegründet waren; die Kolonisten, welche nach Amisos und Sinope gezogen, welche eben nach Sybaris gehen sollten, zeigten den unteren Klassen, was sie von der Fortdauer der Staatsleitung des Perikles auch weiterhin zu hoffen hätten, und mußten mit dem Inhalt der Anträge selbst den Reformplänen ein breites Thor und freie Bahn öffnen[1]).

---

1) Die Reform der Bundesverfassung, d. h. deren von Perikles beabsichtigte Beseitigung, konnte nicht in Kriegszeiten, wo der gute Wille der Bündner nicht zu entbehren war, wo man deren Leistungsfähigkeit anzuspannen genöthigt war, in Angriff genommen werden, sondern nur in Zeiten gesicherten, wenigstens bestehenden Friedens. Daher kann ich Köhlers Meinung nicht beitreten, welcher (Abh. Berl. Akad. 1869 S. 99) die Beseitigung des Bundesrathes gleichzeitig mit der Verlegung des Bundesschatzes nach Athen (454) setzt. Diese Verlegung war eine Flüchtung in Kriegsnoth und zwar in großer Kriegsnoth, und in solchem Momente konnte Athen nicht dazu greifen, das Recht der Bündner auszustreichen. Dem Frieden mit Sparta, welcher diesem Kriege ein Ende machte, folgte der erneute Krieg mit Persien, der phokische Krieg, Koroneia und der zweite Krieg mit Sparta. Erst mit dem dreißigjährigen Frieden, nach dem eklatanten, höchst gefährlichen Abfall der euboeischen Städte, der eine schärfere Abhängigkeit der Bündner geboten erscheinen lassen mußte, war Raum und Anlaß zur Aenderung der Bundesverfassung. Weiter mußte zur Beseitigung der Bundesverfassung die von Perikles beabsichtigte Einstellung des Krieges gegen Persien drängen, und zu dem Entschlusse, diesen definitiv einzustellen, kam Perikles erst nach dem Zuge in den Pontos, der eine halbe Wiederaufnahme desselben war, nach dem Scheitern des panhellenischen Kongresses. Wurde die Offensive gegen Persien definitiv eingestellt, ließ Athen, wie die Mytilenaeer beim Thukydides sagen: „die Feindschaft gegen Persien fallen", so mußte man dafür sorgen, daß gemeinsamer Widerspruch der Bündner: „ihre Steuern seien nur zum Kriege gegen Persien bestimmt", nicht mehr eingelegt werden konnte. Auch dies sagen uns die Mytilenaeer: „die Feindschaft gegen Persien ließen sie fallen, die Knechtung der Bündner betrieben sie eifrig"; Thukyd. 3, 10. Mit diesem Ergebnisse der Gesammtlage stimmen die positiven Zeugnisse, welche die Reform vor dem Jahre 440 vollzogen erkennen lassen. Mit dem Jahre 443/42 beginnt eine veränderte Einrichtung der Quotenlisten; zuerst sind in der dieses Jahres die Bundesorte nach den Quartieren des Bundes aufgeführt, zuerst der Vorsteher des Kollegiums der Hellenotamien genannt; es sind in den Jahren 440 und 439 die Schatzmeister der Athena, d. h. eine attische Behörde, in deren Händen der Bundesschatz sich befindet, und es ist ein Anlehen, welches die Athener bei dem Schatze der Athena machen, d. h. der Bundesschatz ist der Athena nach den Beschlüssen über die Aenderung der Bundesverfassung übereignet; C. I. A. 1, 177. Ferner: von dem Privilegium der Selbsteinschätzung, von Städten αὐταὶ φόρον ταξάμεναι konnte erst die Rede sein, nachdem sich

Nicht unbedenklich war die Einbringung der auf die Besoldungen der Richter, Rathmannen, Ekklesiasten und auf das Schaugeld gerichteten Anträge. Sie ließen die Absicht, die große Menge zu gewinnen, welche Verhüllung ihnen auch immer gegeben, durch wie gute Gründe immer ihre Motivirung versucht wurde, zu deutlich erkennen, als daß Perikles selbst die Stellung dieser Anträge wagen konnte. Die Gegner wollten ohnehin finden, daß Perikles in Gestalt und Haltung dem Peisistratos gleiche, daß die Anmuth seiner Stimme, die Leichtigkeit, Gewandtheit und Biegsamkeit seiner Rede an den Peisistratos erinnere. Freilich konnten sich selbst achtzigjährige Athener nicht rühmen, beide, den Peisistratos auch nur in seinen letzten Jahren und den Perikles auch nur in den ersten Jahren seines öffentlichen Lebens mit eigenen Ohren gehört zu haben, wenn auch Plutarch das Gegentheil behauptet; selbst von des Peisistratos Greisengestalt konnte auch der älteste Athener dieser Tage nicht die dunkelste Erinnerung haben. Aber Solons Verse, wohl auch Ueberlieferungen in den Familien Athens erzählten von der bethörenden Rede des Peisistratos und dessen freundlichem Antlitz, und in Statuen des Dionysos, welche Peisistratos hatte aufrichten lassen, wollte man das Bild des Tyrannen erkennen[1]). Und wie wäre dieser Perikles darauf gekommen, seinen zweiten Sohn Paralos zu nennen, wenn er nicht tyrannische Gelüste hegte[2])? An der Spitze der Paraler

---

Athen das Recht beigelegt, den Phoros nach seinem Ermessen zu bestimmen. Diese Kategorie erscheint zuerst in der Liste von 437/36; die Beseitigung des Bundesrathes muß somit vor 437 erfolgt sein. Endlich beweist die Ostrakisirung des Thukydides, welche, wie unten erhellen wird, 442 erfolgt ist, daß der Hauptkampf um die Reformen 443 geführt worden ist, daß dieselben dann im Jahre 442 nach des Thukydides Entfernung durchgeführt sein werden. Der Aufstand von Samos, welcher bereits im Herbst 441 begann, hängt jedenfalls mit der Beseitigung des Bundesrathes zusammen; es ist nicht eine Auflehnung der Samier, die vordem für die Verlegung des Bundessitzes nach Athen gestimmt haben sollen, allein, auch Byzanz, auch die Städte Kariens, die Städte der Halbinsel Pallene haben sich demselben angeschlossen. Endlich kann noch angeführt werden, daß der schwunghafte Betrieb der großen Prachtbauten, dem sich Thukydides nach Plutarchs Zeugniß widersetzte, erst nach 442 begann, daß das Odeion, der Parthenon erst nach diesem Jahre vollendet, die Propylaeen 437 begonnen wurden. Gleichzeitig mit der Bundesreform mußten die Uebungsflotten in Thätigkeit treten, um etwaigen Widerstand der Bündner gegen die Reform zu beseitigen. Daß sie wirklich aktiv waren, beweist die Schnelligkeit, mit welcher Athen zuerst mit 40, dann mit 60 Schiffen gegen Samos einschreitet. — 1) Ob. Bd. 6, 449. 483 N. Plut. Pericl. 5. 7. Valer. Maxim. 8, 9 Extr. Athenaeos p. 533. — 2) Ob. S. 9.

hatte Megakles, des Perikles Urgroßvater, neben und mit dem Peisistratos die Tyrannis zu ergreifen versucht.

Keinen Streich seiner Gegner hatte Perikles mehr zu fürchten als diese Vergleichung seiner Art und seiner Ziele, und er fürchtete nach Plutarchs Angabe in der That keinen Verdacht mehr als diesen. Seit Jahren hatte er sich bemüht, in seinem persönlichen Verkehre alles zu vermeiden, was nach Buhlen um Volksgunst schmeckte oder in diesem Sinne ausgelegt werden konnte. Die aristokratische Art seiner Anlage war ihm dazu behülflich. „Zu den Gastmahlen der Freunde ging er nicht, da sich bei solchen Anstand und Haltung nicht immer bewahren lassen," so bemerkt Plutarch. Sich der Menge zu zeigen, mit ihr in Verkehr zu treten, vermied er; nur auf dem Wege zum Rathhause, zur Volksgemeinde war er zu erblicken. Betrat er die Rednertribüne, so geschah es mit dem festen Vorsatze, weder zu reizen noch sich aus ruhiger Haltung drängen zu lassen. Wenn er Sorge trug, daß ihm keine Wendung entfahre, welche das Volk etwa verletzen könne, soll er noch ängstlicher gewesen sein, ja die Götter angerufen haben, daß ihm nicht unfreiwillig ein Wort entfalle, welches die vorliegende Frage nicht erfordere. Er erreichte, selbst den heftigsten Angriffen gegenüber Ernst, Würde und Gelassenheit zu bewahren, weder im Ausdruck des Gesichts, noch im Tone der Stimme, noch in der Geberde Affekt und Erregtheit zu zeigen[1]). All dieses Mühen wäre vergeblich gewesen, hätte er jetzt selbst so bedenkliche Anträge gestellt und vertheidigt. So überließ er, während er selbst die Vertretung der Anträge für das Bauwesen, auf die Reform der Bundesverfassung, auf die Ausdehnung der für Erythrae, Milet und die Städte Euboea's bestehenden Gerichtsgewalt Athens auf alle Bündner mit Ausnahme von Chios, Samos und Lesbos, die Vertretung der Umwandelung der attischen Wehrverfassung auf sich nahm, die Einbringung, Empfehlung und Vertheidigung der Anträge auf die Diäten für Rathmannen und Richter, für die unbegüterten Besucher der Volksgemeinde und des Theaters seinem Freunde, dem Damon von Oea, dessen politischer Klugheit und rednerischer Kraft zu vertrauen er guten Grund hatte[2]).

---

1) Plut. Pericl. 5. 8. Praecept. ger. reip. 4. 15. Quinctil. inst. 12, 9. 13. — 2) Daß Perikles die Bundesfragen selbst behandelt hat, folgt aus seiner hierauf bezüglichen Rede bei Plutarch; Pericl. 12. Wenn Damon als *μεγαλοπράγμων* bezeichnet und als *φιλοτύραννος* ostrakisirt wird (Plut. Pericl. 4. Nicias 6), so muß er doch gerade in Dingen, welche auf die Gunst der Menge abzielten, eine hervorragende Rolle gespielt haben; wie hätte sich sonst die Spitze des

Reformen, deren Durchführung zweifellos die Grundlagen der Bundesverfassung umstürzte, den Bündnern die Bundesverträge zerrissen hinwarf, die Bündner zu Unterthanen Athens herabdrückte, Umwandlungen der attischen Verfassung, welche das Gewicht der unteren Klassen weit über die Rechte hinaus verstärken sollten, welche Kleisthenes, Aristeides, Ephialtes ihnen gegeben, mußten den entschiedensten Widerstand der aristokratischen, der konservativen Partei herausfordern, den Thukydides bestimmen, seine unverächtliche Kraft voll und ganz zu deren Bekämpfung einzusetzen. Nur wenige Züge aus dem nunmehr im Winter des Jahres 444 zum Jahre 443 v. Chr. beginnenden Ringen der Parteiführer und ihrer Anhänger, und auch diese nur aus der Debatte über die Beseitigung des Bundesrathes, den Uebergang der Befugnisse desselben auf den Rath und die Volksgemeinde Attika's, über das Recht Athens, selbständig die Höhe der Bundessteuer zu bestimmen, über die Einnahmen des Bundes, den Bestand des Bundesschatzes nach eigenem Ermessen auch für seine besonderen Interessen, selbst für seine Bauten zu verfügen, hat uns Plutarch aufbehalten. Die Gegner hätten in der Volksgemeinde hervorgehoben: Athen verliere seinen Ruhm und gerathe in Schande, wenn der ziemlichste Grund für die Ueberführung der Bundesgelder von Delos nach Athen, die Besorgniß, daß sie dort den Barbaren in die Hände fallen könnten, demnach an einem sicheren Orte in Gewahrsam sein müßten, durch Perikles selbst beseitigt werde; den Hellenen geschehe schwere Gewalt nnd Tyrannei, wenn sie sehen müßten, „daß wir mit dem, was sie zum Kriege nicht ohne Zwang beisteuern, unsere Stadt vergolden und deren Antlitz schmücken und ihr wie einem prunkenden Weibe kostbare Steine anhängen: Standbilder und Tempel für tausend Talente." Der im reichsten Schmucke zu vollendende Parthenon und das Goldelfenbeinbild der Göttin, welches Pheidias arbeiten sollte (S. 159), waren gemeint. Perikles habe den Gegnern erwidert: „Athen sei den Bundesgenossen für die Gelder keinerlei Rechenschaft schuldig, da es für sie kämpfe und die

Angriffs der Gegner gerade gegen ihn richten können? Daß diese Kämpfe und danach die Ostrakisirung Damons nicht in Anlaß der Reform des Areiopag durch den Ephialtes stattgefunden haben, ist oben bereits (S. 12 N.) bemerkt. Auf Damons Hervortreten bei den Diätenfragen beruht offenbar die Angabe des Aristoteles (Plut. Pericl. 9.), Damon sei der Urheber dieser Maßnahmen. Die Urheberschaft darauf hin dem Perikles zu entziehen, sehe ich keinen Grund. Aber die betreffenden Anträge sind sicher nicht ohne Zustimmung, nicht ohne Anrathen, vielleicht recht dringliches Anrathen dessen gestellt worden, der sie vertreten wollte und sollte.

Barbaren fernhalte, während jene weder Reiter, noch Schiffe, noch Hopliten stellten, sondern lediglich Geld entrichteten. Diese Gelder aber gehörten nicht dem Gebenden, sondern dem Empfangenden, wenn dieser leiste, wofür er die Gelder empfange. Da Athen mit dem zum Kriege Erforderlichen ausreichend versehen sei, müsse der Ueberschuß auf solche Dinge verwendet werden, deren Vollendung in der Zukunft unvergängliche Ehre, deren Ausführung in der Gegenwart Vortheil bringe, da sie mannigfache Arbeiten und vielfachen Bedarf erforderten, die alle Kräfte erweckten, jede Hand beschäftigten, somit fast der ganzen Stadt Verdienst zuwendeten und dieselbe nicht nur schmücken sondern auch ernähren würden[1])."

Diese Angaben lassen erkennen, daß Perikles seinen Anträgen auf Beseitigung der Bundesverfassung, auf Aneignung des Bundesschatzes und der Bundessteuer als Lockmittel für die Menge hinzuzufügen nicht unterlassen hat: die freie Verfügung über die Bundesgelder werde Athen in den Stand setzen, große Bauten auszuführen, welche der gesammten Bevölkerung Attika's erheblichen Verdienst eintragen würden. Dagegen kann er niemals, wie Plutarch will, behauptet haben, daß die Bündner keinen Reiter, kein Schiff, keinen Mann stellten -- Reiter stellten sie freilich nicht, Chios, Samos und Lesbos aber Trieren und alle Bündner auf das Gebot des Bundeshauptes Hopliten und leichtes Kriegsvolk; vielmehr wird er nur und gewiß auf das stärkste betont haben, daß Athen die Schutzpflicht, welche es für den Bund übernommen, getreulich erfüllt habe, weiter erfülle und um so besser erfüllen werde, je uneingeschränkter es über die Mittel des Bundes zu verfügen im Stande sei.

Die Gegner ihrerseits sind sicherlich nicht bei den von Plutarch bemerkten Einwänden stehen geblieben. Vorweg konnten sie fragen, wie die Aneignung des Bundeseigenthums, die Beseitigung der Bundesverfassung zu den Eiden stimmten, welche einst beim Abschlusse des Bundes Aristeides im Namen Athens geschworen? Wohl hätten den Bündnern, welche die Treue gegen Athen gebrochen, ihre aus dem Bundesvertrage stammenden Rechte entzogen werden müssen, was ja denn auch in sehr ausreichendem Maße geschehen sei —; denen aber, welche die Treue gehalten, zum Danke dafür ihr gutes Recht zu rauben, ihnen den Bundesvertrag zerrissen vor die Füße zu werfen, sei schnödeste Gewalt. Wie sollten die Bündner sich gefallen lassen,

1) Plut. Pericl. 12.

nach der Willkür der Athener geschätzt und besteuert zu werden, um zuzuschauen, wie schöne Gebäude Athen sich errichte, wie dessen Bürger Profit dabei machten und sich auf Kosten der Bündner mästeten? Solches Gebahren müsse den Widerstand Aller hervorrufen; des Perikles Anträge stellten das gesammte Gebäude der attischen Macht in Frage. Und wenn nun dieser Widerstand, dieser wohlberechtigte Widerstand einträte, würden die Peloponnesier, würde Persien diesem Kampfe unthätig zusehen? Unbedingtes Vertrauen auf den Friedensvertrag mit Sparta sei doch für solchen Fall nichts als Mangel an Voraussicht. Das Gerathenste für Athen sei, zu dem System des Wohlwollens zurückzukehren, welches Kimon den Bündnern gegenüber befolgt habe. Auf diesem Wege werde die Treue der Bündner am sichersten befestigt werden, und statt auf Beseitigung der Rechte der Bündner zu denken, sei vielmehr darauf zu sinnen, dieselben zu erweitern, Athen und die Bündner zu Einem Ganzen zu vereinigen[1]). Die Annahme der Vorschläge des Perikles werde Athen in die schwersten Gefahren, in die heftigsten Kämpfe bringen, und wenn es wirklich gelänge, diese zu bestehen, die sich widersetzenden Bündner zu überwältigen und die Helfer, welche diesen sicherlich zur Seite treten würden — was hätte Athen gewonnen? Statt der Führung williger Bundesgenossen die Herrschaft über widerwillige Unterthanen, über erbitterte Knechte[2]). Diese Knechte im Zaume zu halten, müßten dann nicht nur die Flotten Athens selbstverständlich immer in Bewegung sein, überall müßten attische Vögte walten und attische Garnisonen stehen, wodurch die attische Streitmacht in dem Maße zersplittert werden würde, daß Athen seinen Gegnern in Hellas im offenen Felde entgegenzutreten nicht mehr im Stande sein werde. Statt so verderbliche Bahnen wider Eid und Recht zu beschreiten, müsse Athen auf den Wegen bleiben, welche es groß gemacht, im Kampfe gegen Persien, im Einverständniß mit seinen Bündnern beharren.

Nach den Anträgen des Perikles solle Athen aber nicht nur die Bündner nach seinem Ermessen regieren und besteuern, d. h. sich zu allem Haß noch mit einer erdrückenden Menge von Regierungsgeschäften und Regierungssorgen belasten, es solle auch ihre Processe aburtheilen. Die Rechtsprechung Athens in allen Kapitalstrafen, in allen erheblichen Civilklagen werde den Bündnern nicht einmal mehr den Schein be-

1) Aristoph. Lysistr. 582 sqq. — 2) Thukyd. 2, 63. 3, 37. 6, 82. 83. 85. 7, 57. Isocrat. de pace 91—94.

scheidenster Autonomie unter Athens Hoheit lassen, während diese Regiererei und Rechtsprecherei die bedenklichsten Folgen für die Haltung der attischen Beamten, der attischen Bürger herbeiführen würden. Hätten die Bündner von Athen Alles zu erwarten, Alles zu befürchten, so könne doch nicht fehlen, daß jeder Ort für seinen Steueransatz, jeder Einzelne für sein Urtheil hier in Athen bei den Einflußreichen im Rathe, bei den Führern der Parteien Schutz und Gunst nicht nur durch Bitten und Vorstellungen, sondern auch durch klingende Gründe suchen werde. Sei es ein Vortheil für Athen, die Integrität, die Unbestechlichkeit seiner niederen und höheren Beamten, seiner Schreiber wie seiner Parteiführer und Staatsmänner auf solche Proben zu stellen? Dazu werde die Menge der in Athen abzuurtheilenden Processe gar nicht zu bewältigen sein; ein ansehnlicher Theil der Bürgerschaft werde Jahr aus Jahr ein durch beständige Sitzungen in den Höfen der Heliaea in Anspruch genommen werden, durch demüthiges Bitten der Angeklagten und permanente Ausübung der Autorität aufgeblasen, zu ernster Arbeit unlustig und untüchtig gemacht werden. Je zahlreicher die Bittsteller, um so hochfahrender und hochmüthiger würden Beamte und Heliasten werden; sie würden die Bündner in den Steuerfragen und in den Processen chikaniren, um sie auszupressen. Solche Aussichten eröffne die Annahme der Anträge des Perikles; sie würde die Athener zu Müßgigängern und Schwätzern machen[1]).

Eine Bemerkung Platons „Thukydides habe viel bei den Bundesgenossen gegolten[2])", bestätigt, was aus seiner gesammten Stellung zu folgern ist, daß er das Recht der Bündner energisch vertheidigt hat. Perikles war nicht in der Lage, seine letzten Gründe für den Umsturz der Bundesverfassung (S. 133) auf den Markt zu bringen; aber er vermochte den Einwendungen der Gegner doch Motive entgegenzustellen, welche das Licht nicht zu scheuen hatten, denen attische Herzen beipflichten mußten. Nicht durch eigene Kraft, konnte er sagen, durch Athens Anstrengungen seien die Bündner befreit, freuten sie sich heute dieser Freiheit. Was sie bisher dafür an Bundessteuer und Kriegsdienst geleistet, sei mäßigster Art und werde mäßig bleiben. Viel Schwereres hätten sie unter den Persern getragen und würden sie ohne Athen bald wieder zu tragen haben. Nicht nur Grundsteuer hätten die ionischen, hellespontischen und die thrakischen Städte in höherem Maße als die gesammte Bundessteuer, die Inseln und Euboea ein-

1) Platon. Gorgias p. 515. Resp. Athen. 3, 1—6. — 2) Meno p. 94.

geschlossen, gegenwärtig betrage[1]), zu zahlen gehabt, sie hätten auch die Verpflegung der Satrapen, ihres Hofhalts und ihrer Truppen tragen und zu den Kriegen des Königs Trieren zu Hunderten stellen müssen. Was Athen jetzt von ihnen verlange, sei nur das Unerläßliche, damit sie dieser ihrer gegenwärtigen Lage sich weiter erfreuen könnten. Müsse Athen alle dazu nöthigen Anstrengungen übernehmen, so müsse Athen auch allein bestimmen, was dazu und für sein Gedeihen überhaupt erforderlich sei, um dadurch in der Lage zu sein, diesen Schutz gewähren und sich daneben in Hellas behaupten zu können. Sei es etwa kein Vortheil für die Bündner, wenn die Befestigung Athens, seine Verbindung mit dem Peiraeeus aus Bundesgeldern bestritten werde? Und wenn der Schutzgöttin des Bundes aus Bundesgeldern ein stattlicheres Haus erbaut werde, so falle die Ehre dieses frommen Werkes nicht nur Athen sondern auch den Bundesorten zu, sowie die vergeltende Gunst der Göttin nicht nur für Athen, sondern auch für dessen Bundesgenossen wachsen würde. Weiter durfte Perikles fragen, ob die Treue, welche Athen den Bündnern bewahrt, deren Gegentreue gefunden; ob die unangetasteten Rechte der Bündner Naxos und Thasos, Milet und Erythrae, Kolophon und die Städte Euboea's abgehalten, Athen die Treue zu brechen. Wer demnach den Bündnern noch größere Rechte als bisher zugestehen wolle, der gebe denselben nicht nur neuen Anreiz zu Renitenz und Widerstand, sondern Erleichterung und Mittel zu offener Empörung. Oder sollten die Bündner etwa gar Athener werden, um Athens Staatsleben aufzulösen und sich an die Stelle Athens zu setzen? Die Erfahrungen, welche Athen gemacht, ließen keine Wahl; entweder müsse Athen auf den Bund verzichten, was weder ehrenvoll noch gefahrlos sei, oder aber weiter gehen und sich für sichere Verfügung über die Kräfte des Bundes Gewähr schaffen. Die Freiheit der Bündner von Persien wie Athens Macht beruhe auf

1) Die Satrapie Jonien, zu der auch die Lykier und Pamphylier gehörten, hatte 400 babylonische Talente, d. h. 500 attische Talente gezahlt; die Hellespontier zahlten mit den Küstenstämmen bis zur Mündung des Halys und den Phrygern 360 babylonische Talente. Der Antheil der Griechenstädte an jenem wie an diesem Steuersatze ist nicht zu bestimmen; doch muß in der ersten Satrapie unzweifelhaft die größere Hälfte der 500 Talente auf die Griechenstädte der Küste entfallen sein. Ueber den Tribut der thrakischen Städte haben wir keine Angaben. Im Bunde sollten Jonien und Karien von 446 bis 440 nicht mehr als 125 Talente zu zahlen und zahlten wenig über 100, die Hellespontier gegen 80 Talente, die thrakischen nicht viel über hundert, zusammen ohne die Inseln nicht mehr als 300 attische Talente; Busolt Philologus 1882 S. 701.

solcher Verfügung; diese zu erreichen, sei das oberste Gebot der attischen Politik, sei Pflicht der Selbsterhaltung, gegen welche alle anderen Erwägungen zurückstehen müßten; denn auch seinen Gegnern in Hellas sei Athen nur unter dieser Bedingung gewachsen, und wiederum hänge von der Sicherung Athens in Hellas die Sicherung der Bündner gegen Persien ab. Welche Nachtheile von der Ausdehnung der attischen Gerichtsbarkeit befürchtet würden — sie träten zurück gegen die ungemein großen Vortheile, welche den Bündnern selbst dadurch zu Theil werden würden, den Bündnern, deren Recht vordem von der Willkür der Satrapen, von der der Tyrannen, die die Satrapen ihnen gesetzt, abgehangen habe. Oder sei es nicht die höchste Wohlthat, daß die Justiz von unparteiischen Richtern geübt werde? Ueber in den Bundesorten vorkommende politische Vergehen, über Kapitalverbrechen zu urtheilen seien doch die Heliasten Athens, weil ungleich unbefangener, ungleich geeigneter, als im Parteigetriebe ihrer eigenen Stadt stehende Richter; und wenn es sich um Criminalvergehen, von dem Bürger eines Bundesortes gegen den Bürger eines anderen Bundesortes begangen, handele, so würden auch hier die Richter einer dritten Stadt unbefangener urtheilen als die Richter der betheiligten Städte, was nicht minder beim Streite der Bürger verschiedener Bundesorte über Mein und Dein zutreffe. Wolle man endlich die Athener, die mit den Bündnern in den mannigfaltigsten Verbindungen ständen, nicht länger dazu verurtheilt lassen, ihr Recht gegen Bürger von Bundesorten bei den dortigen Gerichten zu suchen, so liege, da der Bündner gegen den Athener ohnehin in Athen klagen müsse, die einfachste Lösung dieser Schwierigkeiten doch darin, alle Civilprocesse über einen gewissen Werth hinaus von den Gerichtshöfen Athens entscheiden zu lassen.

Der Widerstand gegen die Aneignung des Bundesschatzes, gegen die Beseitigung des Bundesrathes, auf den Perikles traf, scheint doch stark genug gewesen zu sein, um in den hierauf gerichteten Vorschlägen Modifikationen zu bewirken. Als der Bundesschatz auf die Kunde der Vernichtung der Bundesflotten im Nil und am mendesischen Horn im Sommer des Jahres 454 v. Chr. nach Athen übergeführt wurde, sollen sich, wie Diodor behauptet, in demselben gegen 8000 Talente befunden haben[1]). Die Summe erscheint sehr hoch. Die Einnahmen

1) Diodor 12, 38. Weiterhin (12, 54) sagt derselbe Diodor, es seien 10 000 Talente gewesen, und dieser Betrag erscheint dann 13, 21 noch einmal: „die Athener

des Bundes aus der Jahressteuer waren erst nach der Schlacht am Eurymedon (Herbst 465) von etwa 250 auf 460 Talente gestiegen[1]). Hatten nun auch die Feldzüge des Kimon überreiche Beute aus den eroberten Städten und den siegreichen Schlachten, aus der Lösung, dem Verkaufe so vieler Tausend Gefangener gebracht, welche den Erträgen der Bundessteuer hinzutraten, so war der Krieg auch seit dem Tage am Eurymedon ununterbrochen fortgegangen. Zunächst hatte die Unterwerfung von Thasos drei Feldzüge erfordert, denen dann der Kriegszug für Sparta, dann sechs Feldzüge gegen die Perser und die Peloponnesier gefolgt waren, in denen die Athener mit starken Flotten gegen diese und gegen die Aegineten, dazu am Nil mit zweihundert Trieren unausgesetzt bis zum Augenblicke der Ueberführung des Schatzes nach Athen gefochten hatten. Auch nachdem der Schatz in der Hintercelle des Parthenon niedergelegt war, gestatteten die andauernden Kriegsläufte schwerlich Mehrung des Schatzes. War auch die Veranlagung zur Bundessteuer zunächst auf den Gesammtertrag von 520 Talenten jährlich erhöht worden, mit dem Abschluß des fünfjährigen Waffenstillstandes ging die Veranlagung auf etwa 480 Talente herab[2]), um bei der nächsten Revision der Matrikel im Jahre 446 v. Chr. auf etwa 440 Talente zu sinken[3]). Dem Eintritte jenes Stillstandes waren aber alsbald neue Kriegsjahre: die Züge nach Aegypten und Kypros, der indirekte Krieg über Phokis, die Kämpfe in Boeotien, der zweite Krieg mit den Peloponnesiern, endlich die Fahrt in den Pontos gefolgt. Indeß waren die Kriegskosten mäßig, da den Hopliten kein Sold gezahlt, den Flottenmannschaften nur Verpflegung, den Angehörigen der Aermeren nur Unterstützungen gewährt wurden. Die Abgänge des Schatzes müssen in diesen Jahren durch Zugänge wieder ersetzt worden sein, da der Schatz keine Minderung erfahren hat, vielmehr anzunehmen ist, daß während der eben über ihn stattfindenden Diskussionen derselbe wie zehn Jahre zuvor, einen Bestand von etwa 8000 Talenten hatte[4]).

---

haben 10 000 Talente aus Delos entführt." — 1) Ob. Bd. 8, 59. 86. 154. 236. — 2) Ob. Bd. 8, 376. 377. — 3) Ob. S. 68. — 4) Dies folgt daraus, daß in den Jahren 440 und 439 demselben mindestens 1414 Talente (davon 1276 allein zum Kriege gegen Samos) entnommen werden konnten, denen in den nächst folgenden Jahren weitere Entnahmen folgten, so daß bis zum Jahre 436 dem Schatze insgesammt 3000 Talente entnommen waren; C. I. A. 1, 32. 177. Diese wurden dem Schatze im Jahre 435/34 restituirt. Diodor accentuirt überall, auch 12, 40, daß es der Schatz von Delos gewesen, welcher Athen die Mittel zum peloponnesischen

Um die freie Verfügung über so gewaltige Summen, die nunmehr Athen selbständig zufallen sollte, minder verletzend und gehässig erscheinen zu lassen, wurde eine freilich mehr scheinbare als thatsächlich sehr wirksame Modifikation eingebracht, die dahin ging, daß der gesammte im Tempel der Athena lagernde Bestand des Schatzes fortan der Göttin (deren besonderem Tempelschatze der sechzigste Theil der jährlich eingehenden Bundessteuer, d. h. 7 bis 8 Talente, zufiel) gehören, und zwar als Eigenthum gehören solle; beschließe Athen Verwendungen aus demselben, so seien dies Darlehen, die es von der Göttin empfange, welche es derselben zu ersetzen und bis zum Ersatze zu verzinsen habe. An die Stelle des Bundesrathes trat mithin die Schutzgöttin Athens und des Bundes als Hüterin des gemeinsamen Schatzes. Damit erhielten die Bündner Athens Gewähr gegen leichtfertige Vergeudung der von ihnen aufgebrachten und weiter von ihnen aufzubringenden Gelder, Athen aber die kaum minder erwünschte Sicherheit, einen Reservefonds zu erhalten, der ihm um so gewisser Hülfe von unschätzbarem Werthe in kritischen Momenten leisten konnte, je weniger derselbe leichthin anzutasten und zu verringern war. Zu stark gedachte Perikles jedoch Athen für Verwendungen aus diesem Schatze nicht zu beschweren. Der Zinsfuß für Entleihungen aus dem fortan der Athena überwiesenen Schatze sollte ein Zehntel des üblichen Zinsfußes von zwölf Procenten jährlich, d. h. nur $1^1/_5$ Procent betragen[1]). Ueber die jährlich eingehenden Bundessteuern durfte Athens Verfügung in keiner Weise beschränkt werden. Selbstverständlich war, daß der Rath der Fünfhundert und die Volksgemeinde an Stelle des Bundesrathes traten. Aber dieser hatte auch die Steuer veranlagt, die Bundesmatrikel regelmäßig in jedem vierten Jahre revidirt; sollte es den Athenern nun zustehen, nach völlig freiem Belieben die Steuersätze alljährlich oder wie bisher in jedem vierten Jahre zu erneuern, einen Bundesort zu begünstigen, den anderen durch erhöhten Ansatz zu erdrücken, die Bundessteuern ins Ungemessene zu steigern? Die empörten,

---

Kriege gegeben, augenscheinlich nach Ephoros. Thukydides giebt an, daß der Schatz, da er am reichsten war, 9700 Talente enthalten habe; danach sei er durch Bauausgaben und den Krieg gegen Potidaea bis Mitte Sommer 431 wieder auf 6000 Talente gesunken; der Moment der höchsten Höhe kann somit nur das Jahr 435/34 gewesen sein, in welchem demselben jene 3000 Talente ersetzt worden sind. Um auf 9700 zu kommen, mußte sein Bestand in diesem Jahre, in dem die Ersetzung erfolgte, über 6000 Talente betragen. — 1) C. I. A. 1, 32. 177. 273. Boeckh Abh. Berl. Akad. 1846 S. 370 ff.; Monatsberichte Berl. Akad. 1853.

danach besiegten Chalkidier hatten sich verpflichten müssen, bei Strafe der Vernichtung ihrer Stadt die Steuern zu zahlen, welche ihnen Athen auferlegen werde; aber die Bundesglieder waren doch nicht sämmtlich niedergeworfene Empörer, und selbst den Chalkidiern war das Remonstrationsrecht gegen den attischer Seits beliebten Ansatz zugestanden worden (S. 90. 91). Den Bündnern wenigstens einige Beruhigung und Sicherheit dagegen zu geben, daß sie nicht auf dem Wege dieser Besteuerung von Athen vollständig erdrückt und ausgebeutet würden, war doch nicht zu umgehen. So kam man zu der Modalität, daß in Zukunft der Rath der Fünfhundert die Veranlagung zu treffen, die bezüglichen Vorschläge der Volksgemeinde zu machen, diese sie zu bestätigen oder zu verwerfen habe. Gegen die von der Volksgemeinde beschlossenen Ansätze solle jedoch jedem Bundesgliede, welches sich durch seine Veranlagung überbürdet glaube, Berufung zustehen und zwar an das attische Oberhaus, an die Heliaea. Die Heliaea entschied dann im Wege richterlichen Verfahrens endgültig über die Höhe der betreffenden Veranlagung[1]). Konnte billiger, konnte unparteiischer verfahren werden? Und stand dem Bundesrathe bei Streitigkeiten einer Bundesstadt gegen eine andere ein schiedsrichterliches Verfahren zu, so konnte auch diese Funktion auf die Heliaea übergehen. Von der Streitfrage völlig fernstehenden Richtern, die weder durch Stammverwandtschaft noch durch Gunst oder Neigung für eine der streitenden Parteien beeinflußt und überdies eidlich gebunden waren, mochte doch gewiß der billigste und unparteiischste Schiedsspruch erwartet werden.

Gegen die Reform des Kriegswesens, welche Perikles verlangte, die Erhöhung der Zahl der Trieren auf 400 und die Besoldung der aktiven Mannschaft (139. 141) standen den Gegnern gute Gründe genug zur Verfügung. Durften sie nicht leugnen, daß durch Gewährung des Soldes an die Flottenmannschaft und die Hopliten die attische Streitmacht zu längerem Dienste tauglich, daß sie dadurch zugleich verfügbarer und leichter beweglich gemacht wurde, so konnten sie doch einwenden, daß diese alljährlichen Kreuzfahrten in solcher Stärke, daß attische Garnisonen in so und sovielen Bundesorten[2]) ohne die Beraubung und Unterdrückung der Bündner, die Perikles erstrebe, gar nicht, mindestens nicht so zahlreich und so stark erforderlich sein würden. Sechszig Trieren alljährlich acht Monate in See, zwei- bis dreitausend attische Hopliten in den Bundesstädten auf die Wacht zu stellen, würde

1) C. I. A. 1, 37. 40. Thukyd. 1, 77. — 2) Isocrat. de pace 92.

die Bundessteuern, welche Perikles dazu verwendet wissen wollte, gewiß zu mehr als drei Fünftheilen (S. 142) in Anspruch nehmen, so daß dem Schatze zudem, wenn aus der Steuer der Bündner auch noch Baukosten und andere Ausgaben für Athen bestritten werden sollten, selbst im Frieden keine Ueberschüsse zugehen könnten, was sich denn doch bei eintretender Kriegsnoth sehr bitter rächen würde. Seien Uebungsgeschwader und Kreuzfahrten, seien Garnisonen nicht zu umgehen, die beabsichtigte Stärke sei mindestens übernommen; die Hälfte der beantragten Trieren genüge doch jedenfalls, den Bündnern die Macht Athens nachdrücklichst vor Augen zu halten. Aber die gesammte Tendenz der Anträge sei verkehrt, das Ziel, welches sie verfolgten, verderblich. Die bereits überwiegende Seemacht solle noch weiter verstärkt, das Schwergewicht voll auf die Flotte gelegt werden. Perikles habe dies falsche System bereits in dem Vertrage mit Theben eingeleitet, in dem dreißigjährigen Frieden fortgeführt und vollende es jetzt durch übermäßige Vermehrung des Flottenbestandes. Athens Stellung in Boeotien, den Besitz von Megara, Achaïa, Troezen, d. h. die besten und wichtigsten Stützpunkte für Athen, habe er aufgegeben, um Athen vom Festlande auf die Flotte zu drängen, die fortan allein gehegt und gepflegt werden solle. Aber Attika sei doch nun einmal keine Insel, und die Entscheidung in Hellas gegen die Peloponnesier und gegen das nunmehr Boeotien beherrschende Theben werde nun und nimmermehr durch die Flotte, könne vielmehr nur durch die Hopliten Athens gegeben werden. Freilich wenn diese sich weiter, wie Perikles dies beim Einbruche der Peloponnesier vor drei Jahren erzwungen, hinter die Mauern Athens verkriechen müßten, wenn ihnen keine anderen Aufgaben zufielen als Wachtdienst zu thun oder Streifzüge an feindlichen Küsten zu machen, um, sobald sich der Feind gesammelt, auf die Schiffe zurückzugehen, so würden damit Muth und Standhaftigkeit der Hopliten von Marathon in nicht zu verantwortender Weise untergraben. Und nicht nur der Kern seiner Streitmacht werde Athen durch dieses System zernagt, auch der Kern seines Staatslebens; nicht nur die Landmacht werde zurückgesetzt, sondern auch die ländliche Bevölkerung, auf welcher der stätige Gang des Staatslebens beruhe. Hierin liege offenbar das wahre Ziel der Anträge des Perikles: die Vermögenden durch erhöhte, alljährlich wiederkehrende Lasten der Trierarchie zu erdrücken, den Bauernstand seiner Ehren und seiner Kraft zu berauben, indem man seine Dienste hintansetze und im Kriege seinen Besitz preisgebe, der vermögenslosen Menge durch bezahlten Ruderdienst Er-

werb zu schaffen und sie durch diesen für den Mann zu bestechen, welcher ihr diesen Vortheil zuwende.

Noch heftigeren Widerstand mußten die Anträge auf Bewilligung der Diäten für die Rathmannen, die Heliasten, die Ekklesiasten, auf Gewährung der Schaugelder finden, welche Damon einbrachte[1]). Thukydides, die konservative, die aristokratische Partei mußten ihre ganze Kraft aufbieten, den letzten Nerv spannen, diesen Umsturz der Verfassung, dieses Eintreten auf den unheilvollsten Weg zu hindern. Faßte man auch nur die finanzielle Seite dieser Anträge ins Auge, so eröffneten sich schon von dieser aus die bedenklichsten Aussichten. Die eigenen Einnahmen Athens aus den Bergwerken, der Verpachtung der Domänen, dem Hafenzoll, den Marktzöllen, dem Schutzgelde der Metoeken, den Strafgeldern, Succumbenzgeldern und Gerichtsgebühren beliefen sich auf 500 Talente, denen vielleicht hundert Talente an Ertrag des neu eingeführten Sundzolles hinzuzurechnen sein mögen, den sämmtliche aus dem Pontos kommende Handelsschiffe mit Ausnahme der attischen Kornschiffe bei Byzanz zu zahlen hatten (S. 115. 119). Auf ebenfalls gegen fünfhundert Talente belief sich der Jahresertrag der Bundessteuer, welchen Athen sich jetzt zu freier Verfügung aneignen sollte. Den eigenen Einnahmen Athens standen Ausgaben zur Unterhaltung

1) Daß die Besoldungs- und Diäten-Anträge nicht gestellt werden konnten, solange Kimon am Leben war, ist oben (S. 12 N.) ausgeführt, wie dort weiter bemerkt ist, daß vor dem Aufstande der euboeischen Städte, vor dem dreißigjährigen Frieden Anträge auf Umwandlung der Bundesverfassung keinen Platz finden konnten. Ebenso wenig konnten die Sold- und Diäten-Anträge in den unruhigen Jahren des Streites um Phokis, um die boeotischen Städte gestellt werden. Daß dieselben nicht vor, sondern erst nach dem Jahre 444 v. Chr. Annahme gefunden haben, erhellt klärlich aus den Bürgerrechts-Anfechtungen in diesem Jahre aus Anlaß der Vertheilung des von Amyrtaeos gespendeten aegyptischen Getreides. Für Ekklesiastensold und Schaugeld als dauernde Austheilungen kam die Befugniß zum Antheil viel dringender zur Frage als bei einer einmaligen Austheilung. Hätte somit nicht bereits zuvor eine διαψήφισις der sich meldenden Menge stattgefunden, so konnte Philochoros schwerlich unterlassen, der massenhaften Klagen auf Anmaßung des Bürgerrechtes bei Einführung der Ekklesien- und Schaugelder zu gedenken, und die Scholien zu der betreffenden Stelle des Aristophanes hätten uns diese Notiz statt jener gegeben. Lampon weissagt dem Perikles aus einem Opferzeichen, daß er den Sieg über Thukydides davontragen wird. Da Lampon im Sommer 443 Athen auf längere Zeit zur Anlegung, Weihe und Ordnung Thurii's verlassen hat (S. 187), kann die Ostrakisirung des Thukydides nicht vor dem Frühjahr 442 erfolgt sein, muß des Thukydides und des Perikles Kampf um die Reform des Bundes, des Staates vom Herbst des Jahres 444 v. Chr. bis zum Frühjahr 442 v. Chr. gewährt haben. Auch hierdurch wird sich der oben im Texte gegebene Ansatz rechtfertigen.

der Staatsgebäude, Befestigungen, Hafenanlagen, für Instandhaltung der Arsenale und Werfte, für Wege- und Straßenbau, Verwaltungskosten, der auf den Staat entfallende Theil der Kosten des Kultus, die Invaliden- und die Erziehungsgelder der Kinder der im Kriege gebliebenen Bürger gegenüber, die mehr als drei Fünftheile der Jahreseinnahme Athens in Anspruch genommen haben müssen, und wenn aus der Bundessteuer die Besoldung und Verpflegung der Mannschaft von 60 Trieren für jährlich acht Monate und die Besoldung von auch nur 2000 Hopliten in auswärtigen Garnisonen, d. h. über 300 Talente jährlich entnommen werden sollten, so konnten die Ausgaben nur die kleinere Hälfte der Einnahmen Athens und des Bundes, zusammen genommen höchstens 400 Talente, übrig lassen[1]). Zu solchen Aus-

1) Xenophon (Anab. 7, 1, 27) sagt: Nicht weniger als tausend Talente gingen uns (beim Ausbruche des peloponnesischen Krieges) aus dem Lande und von außerhalb der Grenzen ein. Nach den Quotenlisten hat die Höhe der Bundessteuer vom Jahre 446 bis 431 durchschnittlich jährlich 450 Talente betragen, welche niemals ganz vollständig eingegangen sein werden; Busolt Philologus 1882 S. 695 ff. Beloch Rheinisches Museum 1884 S. 35. Wenn Thukydides den Perikles die Bundeseinnahmen im Jahre 431 auf 600 Talente angeben läßt, so stimmt diese Angabe wenigstens zu den Quotenlisten nicht. Man könnte die Zahlungen von Samos (Raten der Kriegskostenentschädigung; S. 215) dazu gerechnet sein lassen. Die Erträge des Zolles m Bosporos hinzuzufügen, verbietet der sehr bestimmte Ausdruck des Thukydides „600 Talente von den Bundesgenossen"; 2, 13. Die neue Schatzung von 425/24, welche die hergebrachten Sätze zum Theil verdreifachte, brachte den Gesammtertrag der Bundessteuer auf 1200 Talente (Andocid. de pace 9), von denen jedoch schwerlich jemals mehr als 1000 Talente eingegangen sind. Wenn Aristophanes (Vesp. 657 sqq.) den Mund voller nimmt und von einem Jahreseinkommen von gegen 2000 Talenten reden läßt, so reducirt er diese Summe dann doch wieder auf 1500 (Vesp. 700—708). Seine 2000 Talente rangiren mit den 1000 Bundesorten, welche Athen von Sardinien bis in den Pontos beherrsche, da deren doch nicht viel über dreihundert waren. Immerhin folgt aus Xenophons Angabe von 1000 Talenten wie aus den 1500 des Aristophanes nach der neuen Schatzung, daß Attika's eigene Einnahmen den Betrag von 500 Talenten nicht weit überstiegen haben. Ueber die Ausgaben für den Heliastensold, welchen Aristophanes in den Wolken, d. h. im Jahre 423, bei 6000 Heliasten und 300 Gerichtstagen auf 150 Talente berechnet, geben die Urkunden C. I. A. 1, 188 und 189 Auskunft. Derselbe war nach den Vierhundert hergestellt und auf zwei Obolen gegen Kleons Erhöhung von drei Obolen festgesetzt; Aristoph. Ranae 140. Für die Diobelie bringt die Jahresrechnung von 410/09 16 Talente 4787½ Drachmen, demnach rund 17 Talente in Ansatz, welche aus der Kasse der Hellenotamien, also aus Bundesgeldern gedeckt wurden. Dürfen wir die Diobelie (erhöhter Ekklesiastensold wurde damals schwerlich gezahlt) ausschließlich auf die Heliasten beziehen, dürfen wir annehmen, daß die Hälfte ihrer Besoldung aus den Gerichtsgebühren bestritten wurde, so nahm zu einer Zeit, da

gaben verlangten nun die Anträge des Damon noch jene Diäten. Mußten die Gegner nicht überschlagen, daß die Besoldung der Rathmannen mit einer Drachme täglich einen Aufwand von jährlich 30 Talenten verlangen, die Besoldung der Heliasten mit zwei Obolen täglich mindestens 50 Talente im Jahre kosten würde, selbst nach dem geringsten Anschlag, daß nur 3000 Heliasten, eine Zahl, die nach der beantragten Gerichtshoheit Athens sicher nicht ausreichen werde, an 300 Gerichtstagen zu fungiren hätten; daß die Besoldung der Ekklesiasten, auch nur fünfzig Volksgemeinden für das Jahr und die Zahl der den Obolos Beanspruchenden auch nur auf 15000 angenommen (dies war die Zahl derer, welche sich vor drei Jahren zum Antheile an dem Empfange der Kornspende des Amyrtaeos gemeldet und dazu berechtigt befunden worden waren[1]), mehr als 20 Talente erfordern würde. Und dazu sollte der Staat auch noch Schaugelder zahlen und von dem dann noch übrig bleibenden Theile der gesammten Einnahme, d. h. der zu annektirenden Bundessteuer und der eigenen Einnahme Attika's, zusammen noch etwa 300 Talente, sollten zudem nach des Perikles Bauanträgen Tempel von tausend Talenten Baukosten errichtet werden. Wer solche Finanzwirthschaft, ganz abgesehen von der widerrechtlichen Aneignung der Bundessteuer, für vorsichtig, für heilsam, der Stärkung Athens für den entscheidenden Kampf mit den Peloponnesiern und Boeotern dienlich erachten könne, müsse ein seltsamer Thor sein.

Was aber bedeuteten in den Augen der Gegner die finanziellen Bedenken neben den politischen, neben den sittlichen Schäden, welche die Anträge des Damon Athen in Aussicht stellten! Nach der dem Gemeindewesen geleisteten Pflicht, d. h. nach dem für dasselbe aus eigener Kraft, aus eigenem Vermögen. auf eigene Kosten verrichteten Dienste war seit Alters bei den Hellenen das Recht im Staate, d. h. der Einfluß auf denselben, der Antheil an dessen Führung bemessen worden. Wohl hatte Solon dieses System in billiger Weise modificirt, indem er allen Bürgern

---

Athen nur noch über sehr wenige Bündner gebot, der Heliastensold 34 Talente in Anspruch. Er muß hiernach von 442 bis 425 mindestens die doppelte Summe, von 425 bis 412, d. h. nach Erhöhung auf drei Obolen, das Dreifache betragen haben, nämlich 100 Talente, von denen sicherlich fünfzig dem Staate zur Last fielen; Beloch, Rhein. Museum 1884 S. 239 ff. — 1) Die Zahl der Theten, d. h. der zur vierten Klasse Eingeschätzten, derer, die unter 150 Drachmen Einkommen hatten, muß über 15000 betragen haben, da von einigen dreißig Tausend stimmberechtigten Bürgern im Jahr 431 aus den drei oberen Klassen nur 13000 neben 1000 Rittern in dienstpflichtigem Alter als Hopliten ausrücken konnten.

Schutz in ihrem Rechtskreise verliehen und Antheil an der Staatsleitung gewährt; aber er hatte der höheren Leistung das schwerere Gewicht, dem größeren Vermögen den größeren Einfluß gelassen. War dieser größere Antheil durch die Reformen des Kleisthenes, durch Zurückschiebung der alten Korporationen und Beseitigung der traditionellen Abhängigkeiten enger begrenzt worden, hatte Themistokles durch Heranziehung der Unvermögenden zum Kriegsdienste, durch die Reform der Wehrverfassung den Kreis der Leistenden erweitert, Aristeides den Unvermögenden auf dieser neuen Basis die ihren nunmehrigen Pflichten entsprechenden Rechte nicht ohne Kautelen gewährt, Ephialtes deren Gewicht auf Kosten der Vermögenden erheblich erweitert — das System war umgestaltet, aber nicht umgestoßen worden. Waren nach des Aristeides und des Ephialtes Reformen der obersten Schatzungsklasse zumeist nur die Leistungen, nicht die vorwiegenden Rechte geblieben, so war das Schwergewicht im Staate damit doch nur auf die dritte Steuerklasse, auf die Bauern und die besser gestellten Städter, d. h. auf den Mittelstand übergegangen, welcher den Rathmannen-, Richter-, Hoplitendienst wie den Dienst in der Versammlung auf eigene Kosten versehen konnte und versah. Jetzt wollten Damons Anträge das alte Princip in sein Gegentheil verkehret wissen, das Schwergewicht im Staate dem Mittelstande entreißen, um es auf die Unvermögenden übergehen zu lassen, diesen den entscheidenden Einfluß in die Hand zu drücken. An Stelle des Dienstes aus eigenem Vermögen, auf eigene Kosten für den Staat sollte der besoldete Kriegsdienst treten, an Stelle der Verrichtung der Staatsgeschäfte, der Uebung der Hoheitspflichten und Rechte ohne Vergütung sollte der Staat Vergütung für die Ausübung der Hoheitsrechte zahlen, sollte der Dienst auf Staatskosten, der besoldete Dienst für die Funktion in der richterlichen, der berathenden, der endgültig beschließenden Gewalt treten. Wurde die Verrichtung der Staatsgeschäfte, die Ausübung der Hoheitsrechte, der Staatsdienst bezahlt, so war damit die Mehrzahl der Gemeindegenossen in besoldete Staatsdiener verwandelt, so gehörte der minder besitzenden Mehrheit die Herrschaft im Staate, und diese Mehrzahl besoldeter Diener des Staates war in den Herrn des Staates verwandelt. Andererseits wurde damit den Vermögenden der letzte Rest der Gegengewährung für die schweren Lasten, welche sie für den Staat zu tragen hatten, entzogen, in demselben Augenblicke entzogen, in welchem diese Lasten durch vermehrte Choregieen und Gymnasiarchieen in Folge der von Perikles durchgesetzten Erweiterung der Feste erhöht waren, durch Ver-

mehrung der Zahl der Trierarchen und jährliche Uebungsgeschwader weiter gesteigert werden sollten. Was würde aus dem Staate werden, wenn die Stadt zum Herrn über das Land, die Handwerker, Tagelöhner und Ruderer zu Meistern der Bauern und des Herrenstandes eingesetzt, wenn durch die Besoldungen für Rath, Gericht und Volksgemeinde die Vermögenden in permanente Minderheit gesetzt wären, die urtheilslose Menge aber, welche jeder Redner nach seiner Pfeife tanzen zu lassen vermöge, das Steuerruder des Staates unwiderruflich in die Hand bekäme? Das Unvermögen und der Unverstand würden sich fortan in die Bestimmung der Geschicke Athens theilen; Unverstand und Unvermögen auf der einen, die schwierigsten und verwickeltsten Aufgaben, welche Athen innerhalb und außerhalb des Bundes gestellt seien, auf der anderen Seite! Der Weg des Verderbens sei es, auf welchen Athen durch die Anträge Damons, die Absichten des Perikles und seiner Genossen gestoßen werden solle. Welche Schläge Athen auf diesem weiterhin erwarteten, bestimmt vorauszusagen, sei unmöglich; Eins aber sei sicher: gelangten die Anträge zur Annahme, so gäbe es fortan keinen Unterschied mehr zwischen aristokratischer und konservativer Partei, zwischen Grundbesitz und Kapitalbesitz den Zuständen gegenüber, welche mit deren Rechtskraft eintreten würden, so gäbe es fortan für die gesammte vermögende Klasse in Attika nur Eine Losung, nämlich die, fest zusammenzustehen gegen die Ausbeutung, welche ihr Seitens der zum Herrn des Staates erhobenen unvermögenden Menge bevorstehe. Angriffe dieser Menge auf die Vermögenden bei der Dokimasie und der Rechenschaftslegung, durch Proceßurtheile und Volksbeschlüsse seien unzweifelhaft, ebenso wenig zweifelhaft die Nothwehr der Angegriffenen; der Krieg der Unvermögenden gegen die Vermögenden werde und müsse die unausbleibliche Frucht der Annahme dieser Anträge sein.

Mit dem politischen Ruin, so mochte weiter gefolgert werden, würden diese Besoldungen der Bürgerschaft auch den moralischen Ruin bringen; jener werde diesen, dieser jenen unterstützen. Wie sollte der unbegüterte Bürger verständig, nüchtern und arbeitsam bleiben, wenn er gewöhnt werde, auf Kosten des Staates, vom Staate zu leben und dazu im Rath, im Gericht, in der Versammlung täglich mit dem Gefühle seiner Bedeutung, mit Hoheitsdünkel gefüttert werde! Herrenkitzel, unerträglicher Hochmuth, stete Erregung durch die Affekte der Debatten im Gericht und in der Versammlung würden ihn mit Abneigung vor jeder ernsten Arbeit erfüllen, ihn zum Nichtsthuer und

Schwätzer machen. Um diesen Proceß systematischer Korruption, der sittlichen Zersetzung des attischen Kleinbürgers möglichst zu beschleunigen, verlange dann Damon als Krönung seines neuen Staatsgebäudes, daß die Menge auch für ihre Schauluft bezahlt, das Nichtsthun prämiirt werde. Nicht genug, daß die Chöre der Feste von den Vermögenden gestellt, geübt und geschmückt würden, die Aufführungen auf Kosten der Vermögenden stattfänden, auch die Zuschauer sollten vom Staate, d. h. doch wieder in letzter Instanz von den Vermögenden Athens oder der Bundesorte, bezahlt werden!

Die Gründe, welche Damon so durchschlagenden Einwänden entgegenzustellen vermochte, werden schwerlich sehr vollwichtig gewesen sein. Er konnte doch wohl nur ausführen, daß die Mehrzahl der attischen Bürgerschaft ohne Vergütung nicht in der Lage sei, die ihr verfassungsmäßig zustehenden Rechte regelmäßig zu üben, daß die Verfassung in ihrer gegenwärtigen Funktion eine Unwahrheit sei und es ohne die Annahme seiner Anträge bleiben werde, daß die volle Ausbildung der Demokratie das wirksamste Mittel sei, die Bundesorte fest an Athen zu knüpfen und dessen eigene Macht zu erhöhen, nicht nur durch Erhöhung der Streitkraft, sondern auch durch Erhöhung der inneren Kraft, indem alle im Volke vorhandenen Elemente derselben zu lebendiger Wirksamkeit entbunden und in den Stand gesetzt würden. Habe die Demokratie in ihrer bisherigen unvollkommenen Gestalt Athen bereits so hoch erhoben, die volle Durchführung ihres Principes, des großen Principes der Gleichheit werde Athen zweifellos zum Gipfel des Gedeihens und der Macht emportragen, was auch eine kleine Partei aus selbstsüchtigen Gründen dagegen einwenden möge. Gehörten dieser Partei oder der großen Menge die Siege von Salamis, vom Eurymedon, von Kypros? Und wenn diese Partei Anstoß nehme an den Besoldungen, so wolle sie damit im Grunde doch nur der Mehrheit des attischen Volkes die ihr verfassungsmäßig zustehenden Rechte vorenthalten, und wenn sie über das Schaugeld zetere — habe der Staat nicht für die sittliche Bildung aller seiner Bürger Sorge zu tragen, die den minder Begüterten nur im Anhören der Lehren der Dichter zu Theil werden könne? Die Replik lag freilich nahe genug, daß für die Menge der sittliche Erfolg des Anhörens schwer verständlicher Chöre oder nur zu verständlichen Schmutzes nicht erheblich, am wenigsten erheblich genug sein könne, der Prämiirung des Müßigganges, der täglichen Richterei, dem Hoheitsdünkel und Hoheitsschwindel das Gegengewicht zu halten. Die Kraft der Anträge Damons lag nicht in ihrem inneren

Werthe, sondern in den lockenden Vortheilen, welche sie der Gesammtheit der minder Bemittelten in Aussicht stellten.

Aber weshalb, so konnten Thukydides und seine Genossen schließen, fechten wir mit Gründen — ist denn Zweck und Absicht der Anträge des Damon und Perikles nicht klar genug? Was bezweckt der Sold für den Kriegsdienst, den Flottendienst, der Sold der Rathmannen, Richter und Ekklesiasten, was bezwecken die Erhöhungen der Feste, die Schaugelder, die Anträge auf Gründung neuer Kleruchieen und Kolonieen — was anderes als die Bestechung der Menge durch Austheilung der Staatsgelder, des Staatslandes an sie, was die großen Bauten anders als die Lockung der Handwerker und Tagelöhner durch guten Verdienst, wie vordem Peisistratos sie durch seine Bauten gewonnen hat; und um die Gelder zu diesen und zu jener zu mehren, soll sich Athen den Bundesschatz und die Bundessteuer aneignen, die Bundesverfassung umstürzen, soll Athens Tyrannis über den Bund aufgerichtet werden. In ihrem Zusammenhange, in ihren gegenseitigen Ergänzungen enthielten diese Anträge ein Bestechungssystem, wie es Hellas noch nicht gesehen, wie es noch niemals erfunden worden, noch weniger jemals bestanden habe. Und worauf ziele wieder dieses beispiellose Bestechungswesen, welches den Rathmann durch die Drachme, den Ruderer durch vier, den Richter durch zwei, den Ekklesiasten und den Schaulustigen durch den Obolos auf den Tag, den Handwerker durch Erhöhung des Tagelohns erkaufen wolle? Auf die Herrschaft des Mannes, welcher das Staats- und Bundesgeld zu diesem Kaufgeschäfte verwenden will. Die damit erkauften Heerschaaren sollen gegen die Begüterten für den Käufer ins Feld geführt werden, und der Tyrannis Athens über den Bund soll die Tyrannis des Perikles über Athen folgen. Wer nicht blind sein wolle, könne nicht zweifeln, daß eine neue Tyrannis im Anzuge sei.

In dieser Zeit der Erregung wird jene Erzählung in Umlauf gekommen sein, daß die Alkmaeoniden es schon vordem mit dem Hippias gehalten, daß sie es gewesen, welche diesem und dem Datis das verabredete Zeichen gegeben[1]), wird jene Sage Glauben gefunden haben, Perikles sei in Gestalt und Haltung, in der gewinnenden Art seiner Rede dem Peisistratos ähnlich (S. 165). Eben jetzt bezeichnete Kratinos in den „Flüchtigen" den Perikles bereits als den Thronfolger der alten Könige Athens; als solchen nannte er ihn den „Pandioniden," den „König

1) Herodot 6, 136. Ob. Bd. 7, 90 Nr. 1; 7, 138.

Athens[1])." Bei den Gegnern hießen Perikles und sein Haus, sein Bruder Ariphon, der Neffe Hippokrates, der Vetter Megakles von dem Mannsstamme der Alkmaeoniden nur noch „die neuen Peisistratiden," oder „die Hipparchiden," d. h. Nachkommen des Peisistratossohnes Hipparchos, der nach dem Glauben des attischen Volkes des Peisistratos Nachfolger gewesen war[2]); Bezeichnungen, welche die Komoedie dann mit einer noch schmählicheren „die Söhne der Koesyra" wechseln ließ — Koesyra war der Name der Tochter des zweiten Megakles, welche dieser dem Peisistratos zur Ehe gegeben[3]). Diesen „Peisistratiden", „Hipparchiden", „Koesyrasöhnen" wurden dann Damon, Lampon, Pyrilampes, Lysikles, Menippos, Metiochos, Charinos höhnend als Trabanten gesellt[4]). Einen Eidschwur verlangte die Komoedie vom Perikles, „daß er sich nicht zum Tyrannen Athens machen wolle[5])."

Der Kampf, an dessen Spitze zwei starke, einander gewachsene Parteiführer standen, war hart und erbittert. Perikles hatte die Entscheidung herausgefordert, welche nach Einbringung der Diätenanträge nicht mehr hinauszuschieben war, und Thukydides sah zweifellos sehr deutlich, was für Athen, für seine Partei, für ihn selbst auf dem Spiele stand. Drang Perikles durch, so war die konservative wie die gemäßigte Partei zu permanenter Minderheit, zu ohnmächtigen Anläufen oder stillem Dulden verurtheilt. Andererseits war Perikles verloren, wenn die Anklage auf Wiedererrichtung der Tyrannis durchdrang. Jetzt oder nie hatte er zu zeigen, was ihm zwanzigjährige Uebung in den Staatsgeschäften, was ihm die Schulung seiner Haltung und seines Scharfsinnes, was ihm sein Nachdenken an überzeugenden oder überredenden Gesichtspunkten zur Ergänzung des für die unteren Schichten ohnehin sehr beredten Inhaltes seiner Anträge eingetragen hatte. Beide Parteiführer, Perikles und Thukydides, hatten Beziehungen zum Könige Archidamos; Perikles stand mit ihm in Gastfreundschaft[6]), ein Verhältniß, welches dem Perikles wohl aus der Zeit angeerbt war, da die Alkmaeoniden vor den Peisistratiden flüchtig in Sparta weilten und dort der Prokliden, etwa des Menares, des Urgroßvaters des Archidamos, Schutz gefunden hatten[7]). Als Archidamos den Thukydides fragte, wer der bessere Ringer sei, er oder Perikles, antwortete dieser: „wenn ich ihn niedergeworfen habe, nimmt er das Wort und

1) Ob. S. 132. — 2) Aristoph. Ranae 585 sqq. 614; Nubes 800. 815. Gilbert Beiträge S. 164 ff. — 3) Ob. Bd. 6, 458. 460. — 4) Ob. S. 12 ff. — 5) Plut. Pericl. 16. — 6) Thukyd. 2, 13. — 7) Ob. Bd. 6, 492. 554.

beweist siegreich, daß er nicht zu Boden gefallen sei, und überredet die Zuschauer[1]," ein Zeugniß für die Gewandtheit und Schlagfertigkeit der Redegabe und Redeübung des Perikles aus dem Munde des Gegners, der ihn sicher nicht zu loben gedachte, dem wir gewiß Glauben schenken dürfen.

Trotz solcher Gewandtheit und Gewalt der Rede des Perikles, trotz Damons politischer Klugheit und Kraft in den Geschäften, trotz Lampons Sehergaben, trotz des mächtigen Freundeskreises aus den ersten Häusern Athens, welcher den Perikles unterstützte, trotz der verlockenden Aussichten, welche dessen Anträge der Menge eröffneten, schien sich der Sieg in dem gewaltigen Ringen der „beiden Dynastieen", wie Lampon bei Plutarch sagt[2]), auf des Thukydides Seite zu neigen. Mit richtiger Taktik richteten die Gegner ihren Hauptstoß nicht gegen Perikles selbst, sondern zunächst auf den Gehülfen, auf den Damon, der die Bestechungsanträge eingebracht, der dem Tyrannen der Zukunft die Wege bahnte und die Leiter ansetzte, auf welcher dieser zur Gewaltherrschaft emporsteigen sollte. Mit dem Winter des Jahres 444 v. Chr. war der Kampf entbrannt (S. 167). Als nun der Rath der Fünfhundert, wie das Gesetz des Kleisthenes vorschrieb, in der sechsten Prytanie seines Amtsjahres, d. h. im Beginne des Jahres 443 v. Chr., die Frage an die Volksgemeinde richtete, ob Grund vorhanden sei, die Abstimmung mit den Scherben eintreten zu lassen, d. h. ob der Parteikampf so heftig geworden sei, daß der geordnete Gang des Staatslebens bedroht erscheine, wies Thukydides seine Parteigenossen an, diese Frage zu bejahen. Die Frage des Raths wurde von der Mehrheit zustimmend beantwortet. Die entscheidende Abstimmung mußte nun im Frühjahr erfolgen. Nicht des Perikles Namen, wie dieser und seine Leute fürchten mochten, wie Kratinos ihm in diesen Tagen zurief: „Du kennst den Wurf (im Brettspiel), den wir meinen, und die Stadt, um die gespielt wird[3])," ließ Thukydides auf die Scherben schreiben, sondern den des Damon. Perikles stand zu fest, als daß sich hoffen ließ, ihn mit Einem Streiche zu entwurzeln; fiel der Helfershelfer, welcher sich offen zum Umsturze der bestehenden Verfassung, als Tyrannendiener bekannte, so war Perikles nicht bloß um

---

1) Plut. Pericl. 8. — 2) Pericl. 6. Ob. S. 5. — 3) Pollux 9, 98. 99. Zenob. 5, 67. Die „Drapetides" können nur an den Lenaeen oder Dionysien des Jahres 443 v. Chr. aufgeführt sein, als der Beschluß über die Neusiedlung von Sybaris bevorstand; ob. S. 132.

einen starken Mitstreiter, um einen gefährlichen Rathgeber ärmer, seine eigene Stellung war erschüttert und dann leichter anzugreifen. Als der Tag der Abstimmung im Frühjahr gekommen war, trugen mehr als sechstausend Scherben des Damon Namen. Des Perikles Stütze hatte auf zehn Jahre Attika, dessen Bundesorte zu meiden[1]). Es war ein übles Zeichen für den Perikles, für den Ausgang des schweren Kampfes. Nach diesem Erfolge der Gegner ließ sich voraussehen, daß sie im nächsten Winter die Frage der Abhaltung des Scherbengerichtes wiederum bejahen würden; dann konnte es sich nur noch um den Perikles selbst handeln.

---

1) Plut. Pericl. 4. 9; Nicias 6. Die Bemerkung der Schrift Vom Staate der Athener 1, 13: *τοὺς δὲ γυμναζομένους αὐτόθι καὶ τὴν μουσικὴν ἐπιτηδεύοντας καταλέλυκεν ὁ δῆμος* kann in keinem Falle hierher gezogen werden. Betrieb der Musik und Gymnastik auch Seitens der Aermeren wird daneben deutlich genug hervorgehoben. Nach dem Zusammenhange der Stelle, welche der zuvor ausgeführten Gleichstellung der Sklaven und Metoeken und den Gründen für solche Gleichstellung eine Beschränkung giebt, kann sich die *κατάλυσις* nur auf die Metoeken beziehen, welche als Musikmeister oder als Lehrer der Gymnastik fungirten. Somit kann ich Müller-Strübings Correctur *γνοὺς ὅτι δυνατὸς* (*ὁ δῆμος*) *ταῦτά ἐστιν ἐπιτηδεύειν* für *οὐ δυνατὸς* nur beitreten. *Αὐτῶν* für *αὐτόθι* zu setzen, ist kaum erforderlich. Der Ostrakismos des Damon ist zu den Processen gestellt worden, welche im Jahre 433/32 gegen den Kreis des Perikles angestrengt wurden, zu den Anklagen gegen Pheidias, Anaxagoras, gegen die Aspasia. Plutarch erzählt die Ostrakisirung Damons an ganz anderer Stelle. Als *φιλοπράγμων* und *φιλοτύραννος* konnte Damon nur bezeichnet werden, als es sich um die Reform handelte, welche den entscheidenden Einfluß der Menge an Stelle des der Mittelklasse setzen sollte, welcher das Schwergewicht im Staate immer noch gehörte. Was hätte es für einen Sinn gehabt, nachdem Perikles seine „Monarchie", wie Thukydides sagt, längst aufgerichtet hatte, nachdem die Herrschaft der Theten seit einem Jahrzehnt in Athen bestand, den Anrather und Vertreter dieser Maßnahmen nachträglich zu ostrakisiren? Dazu kommt, daß die Processe des Jahres 433/32 von der neuen demokratischen Partei, d. h. von dem den Perikles überbietenden radikalen Theile derselben, welchen Kleon führte, unter Mitwirkung der Konservativen ausgegangen sind; Kleon wird als Ankläger des Anaxagoras genannt, danach als Ankläger des Perikles selbst (unt. Kap. 15. 22). Dem Kleon, welcher den Richtersold erhöht hat, konnte doch nicht in den Sinn kommen, den zu ostrakisiren, der die *μισθοφορία* des attischen Volkes beantragt hatte. Wenn Satyros (bei Diogenes 2, 12) das Haupt der Gegenpartei des Perikles, den Thukydides, als Ankläger des Anaxagoras wegen *ἀσέβεια* und *μηδισμὸς* bezeichnet, so beruht dies sicher auf einer Verwechselung der Beschuldigungen, welche Thukydides zehn Jahre zuvor gegen den Damon erhoben hat, mit dem Processe des Anaxagoras. Was hatte dieser mit den Medern zu thun? Der Medismos des Damon geht auf des Perikles Programm der Verhandlungen in Susa, des Fallenlassens des Krieges gegen Persien.

Inzwischen war nicht unerwünscht, daß die zur Wiederaufrichtung von Sybaris gefaßten Beschlüsse, die Maßnahmen für die dort zu gründende attisch-panhellenische Kolonie im Hochsommer dieses Jahres zur Ausführung kamen[1]). Der Gott von Delphi hatte seine Genehmigung ertheilt; die neue Stadt sollte dorthin gelegt werden: „wo das Maß Wassers getrunken und ungemessenes Korn gegessen werde." Attische Kommissare, zehn an der Zahl, gingen auf zehn Trieren nach dem Busen von Tarent ab, den Platz zu ermitteln, welchen der Gott gewiesen, die Weihung desselben vorzunehmen, die aus allen hellenischen Gauen aufgerufenen Kolonisten zu sammeln, das neue Gemeinwesen auf Grundlage der Vereinigung der Nachkommen der Sybariten mit den neuen Stadtbewohnern, den attischen und nichtattischen Kolonisten, die sich zur Ansiedelung dort eingefunden, zu ordnen. „Perikles," so sagt Plutarch, „sandte den Lampon ab, um Sybaris zu gründen." Demnach stand Lampon wohl an der Spitze der Zehner-Kommission, scheint ihm die Ehre des Archegeten, des Stadtgründers zugedacht gewesen zu sein; jedenfalls hatte er den Kultus der neuen Stadt zu regeln und ihr die Gunst der Götter zuzuwenden. Von den übrigen Kommissaren werden nur noch Xenokritos[2]) und Dionysos, genannt Chalkus, angeführt. Diesen Beinamen „das Kupferstück" hatte ihm der Umstand eingetragen, daß er im Hinblick auf das in Italien geltende System der Kupferwährung auch in Athen als Scheidemünze Kupfer, Theilstücke des Obolos bis zum Achtel des Obolos, zu prägen angeregt hatte[3]). Hippodamos, der Architekt und Philosoph von Milet, begleitete den Zug. Sein Umbau des Peiraeeus nach rationellen Grundsätzen hatte seine Leistungsfähigkeit und sein Geschick bewiesen. Dort am Ufer des Krathis hatte er nicht nur freie Hand für die Anlage der Stadt und die Baulichkeiten, er konnte seine neue Doktrin vom besten Staate auch für die Einrichtung des neuen Gemeinwesens verwerthen.

Der Ausgang des großen Kampfes war dunkel und ungewiß, die Aussichten für den Perikles und seine Partei nicht die besten. Das Geschick, welches seinen Vater Xanthippos vierzig Jahre zuvor im Kampfe gegen Themistokles getroffen, stand vor ihm, und daß ihn dann eine Konstellation außerordentlichster Art sobald in die Mitte der

1) Ob. S. 132. Diodor 12, 10. — 2) Diodor a. a. O. bezeichnet Lampon und Xenokritos als Gründer der neuen Stadt. — 3) Plut. Nicias 5; Praecept. ger. reip. 15. Suidas Θουριομάντεις. Athenaeos p. 669. Boeckh Staatshaushalt 1², 770.

Athener wieder zurückführen werde wie jenen (7, 181. 265), war schwerlich zu hoffen. Wenigstens einen Trost hatte Lampon vor dem Antritt seiner Mission nach dem Busen von Tarent seiner Partei und dem Perikles zurücklassen können. Eines Tages war dem Perikles der Kopf eines Widders von seinen Gütern gebracht worden, welcher nur Ein Horn hatte. Als Lampon dies Horn sah, wie es fest und stark aus dem Schädel herausgewachsen war, da weissagte er: „von den beiden Dynastieen in Athen, der des Thukydides und des Perikles, werde die Gewalt auf Eine übergehen und zwar auf diejenige, welcher das Zeichen zu Theil geworden[1])." Lampon selbst durfte beruhigteren Herzens Athen verlassen, die Parteigenossen, wenn nicht auch Perikles selbst, konnten der kommenden Krisis mit besserer Hoffnung entgegensehen. Nicht die Anhänger des Perikles, die des Thukydides werden, wie im vorigen Jahre, im Winter die Frage, ob Scherbenabstimmung vorzunehmen sei, im Vertrauen auf ihren Erfolg im letzten Frühjahr, wiederum bejaht haben. Aber die Entscheidung des kommenden Frühjahrs (442 v. Chr.) fiel diesmal anders. Lampons Weissagung ging in Erfüllung. Ueber 6000 Scherben trugen den Namen des Thukydides[2]).

1) Plut. Pericl. 6. — 2) Plut. Pericl. 14. Auf Grund der Angabe Plutarchs (Pericl. 16): „Perikles sei nach der Ostrakisirung des Thukydides fünfzehn Jahre hinter einander Strateg gewesen," wird dessen Ostrakisirung meist auf das Jahr 444 verlegt. Sie müßte hiernach schon 446 gesetzt werden, da Perikles 430 nicht Strateg war. Daß die Kriegsjahre 446 und 445 nicht in Betracht kommen können, ist oben gezeigt. Die Gründe, welche dafür sprechen, daß die Reformen des Perikles nicht vor dem Jahre 442 ins Leben traten, sind (S. 164 N.) angeführt. Sie konnten erst nach des Thukydides Ostrakismos ins Leben treten, und somit wird auch dieser nicht vor 442 anzunehmen sein. Für 442 spricht weiter die im Text gegebene Prophezeihung des Lampon, welcher gegen die Mitte des Jahres 443 nach Thurii zog und dort länger verweilte. Die Wahl zum Strategen von 446—431 beweist nicht, daß Perikles auch für alle übrigen Fragen die Mehrheit hatte, selbst wenn der Oberstrateg von dem gesammten Volke und aus dem gesammten Volke gewählt wurde. Als Beispiel genügt, daß 433 Lakedaemonios, d. h. ein Gegner des Perikles, neben Perikles Stratege war. Auch die neben diesen fünfzehn Jahren stehende Angabe Plutarchs, Perikles sei vierzig Jahre hindurch der erste Mann in Athen gewesen, ist keineswegs präcis. Er war wenige Jahre, von der Ermordung des Ephialtes bis zur Rückkehr Kimons (457—454), an der Spitze. Nach Kimons Tode hatte er nach Plutarchs eigener Angabe die „längste Zeit" mit dem Thukydides zu ringen. Die vierzig Jahre könnten nur dann zutreffen, wenn sie von des Perikles erstem öffentlichen Auftreten gerechnet würden, und sind auch dann noch zu weit, weil offenbar von des Themistokles Verbannung aus, bemessen. Aber erst nach des Aristeides Tode, mit dem Ephialtes ist Perikles hervorgetreten; seine politische Laufbahn umspannt danach höchstens 36 Jahre.

Nach langem und hartem Ringen war Perikles endlich Sieger geblieben. Mit dem Verluste ihres Führers, nach des Aristoteles Zeugniß eines der besten Männer, welche Athen besessen, lag die Gegenpartei am Boden[1]). Die Anträge des Perikles, zunächst die auf Beseitigung der Bundesverfassung, auf Aneignung der Bundesgelder und der Bundessteuer gerichteten, wurden angenommen. Der Bundesschatz wurde der Athena überwiesen; die Schatzmeister der Athena, welche bisher nur die heiligen Geräthe und die Einkünfte des Tempels der Polias zu überwachen und zu verwalten hatten, wurden mit dem Verschluß und der Aufsicht über denselben betraut[2]). Auch jene Beruhigungskautelen, daß Verwendungen aus demselben nur auf förmlichen Beschluß des attischen Volkes gemacht werden, nur Anleihen bei diesem Schatze sein sollten, die bis zur Rückerstattung der Göttin verzinst würden (S. 176), kamen zur Annahme. Den Bundesschatzmeistern, den Hellenotamien, blieb die Vereinnahmung und Verwaltung der jährlich eingehenden Bundessteuer, von welcher der Sechzigste dem aus den Ueberschüssen der Einkünfte der Göttin selbst bestehenden Sonderschatze der Polias, wie seit Ueberführung des Schatzes von Delos nach Athen geschehen war, auch weiterhin überwiesen werden sollte. Bei den Beamtenwahlen für das Jahr 443/442 v. Chr. war unter den zehn Hellenotamien des Perikles Freund und Parteigenosse Sophokles von Kolonos gewählt worden. Er erhielt den Vorsitz im Kollegium dieser Schatzmeister[3]). In der Rechnung, welche er am Schlusse seines Amtsjahres ablegte, sind die eingegangenen Steuern der Bundesorte abweichend von den früheren Schlußrechnungen zum ersten Male nach den fünf Quartieren des Bundes, dem ionischen, dem hellespontischen, dem thrakischen, dem karischen und dem Insel-Quartiere, geordnet, ist der Vorsitzende der zehn Hellenotamien namentlich bezeichnet, was seitdem die Regel bleibt; die Hellenotamien waren nun nicht mehr dem Bundesrathe, sondern dem attischen Volke verantwortlich[4]). Ebenso gelangten die das Bauwesen betreffenden Anträge zur Annahme. Die südliche Schenkelmauer des Peiraeeus konnte nun mit Zuhülfenahme der Bundessteuer zu Ende geführt, der Bau des Odeion vollendet, die Bauten am Parthenon in schwunghafteren Betrieb gesetzt werden (S. 138. 158). Die Genehmigung der Soldzahlungen an die Flottenmannschaften und die Hopliten in aus-

1) Plut. Nicias 2. — 2) Ob. Bd. 6, 596. 7, 265. C. I. A. 1, 177. — 3) Die Wahl der Hellenotamien hat Löschke de titulis quibusd. atticis p. 9 erwiesen. — 4) C. I. A. 1, 238. 240. 242. 244. 247.

wärtigen Garnisonen war nach der Aneignung des Bundesschatzes und der Beseitigung des Bundesrathes selbstverständlich. Unumgänglich war dafür Sorge zu tragen, daß den Bündnern jede Art von Auflehnung gegen diese Neuerungen unmöglich gemacht, jedem Aufstandsversuche vorgebeugt würde. Die von Perikles beantragten sechzig Trieren werden danach wohl gleich nach den Dionysien dieses Jahres (442 v. Chr.) ausgelaufen sein, und es war nicht zu lange, wenn sie, das aegaeische Meer nach allen Richtungen durchkreuzend, acht Monate in See blieben. Auch mit der Einlegung der Garnisonen war unter den obwaltenden Umständen schwerlich zu zögern. Die Vermehrung des Flottenbestandes auf 400 Trieren, die jährliche Designirung von ebenso viel Trierarchen im Voraus verbürgte die rasche Kriegsbereitschaft der attischen Flotte und gab derselben eine überwältigende Stärke. Beides war den Bündnern gegenüber erwünscht und nützlich. Endlich werden im Sommer dieses Jahres dann auch die Anträge, deren Einbringer und Vertreter in der Verbannung büßte, auf Besoldung der Rathmannen, der Richter, der Ekklesiasten und Festtheilnehmer die Mehrheit gewonnen haben.

Thukydides war verbannt, die Kraft der Gegner, wie es schien, für immer gebrochen. Dennoch verstummte gegen die umwälzenden Neuerungen, die eben ins Leben traten, der Widerspruch nicht ganz. Spuren desselben sind uns in den Urtheilen der Komoedie jener Tage erhalten. In seinen Thrakerinnen[1]) läßt Kratinos sagen: „Da kommt er her der zwiebelköpfige Zeus“ (des Perikles Kopf war ungewöhnlich groß), „das Odeion auf dem Scheitel, nachdem er den Scherben entgangen ist.“ In den Cheirones, d. h. in den klugen und tugendhaften Männern der guten alten Zeit, deren Sinn und Art den Neuerungen in Sitte und Staat gegenübergestellt werden, läßt Kratinos den Solon von den Todten erstehen; von dem Perikles, „dem Zeus Karaios“, „dem Kopfzeus“, und der Aspasia aber sagen: „Die Feindschaft und der erstgeborene Kronos zeugten uns auf ihrem Beilager den größten Tyrannen, welchen die Götter den Kopfsammler nennen“ (der Wolkensammler des Epos ist das Gegenbild). „Dazu gebar diesem die schmach-

1) Die Thrakerinnen wurden, wenn die Ostrakisirung des Thukydides in der achten Prytanie 443/42 erfolgte, vielleicht schon an den Dionysien des Jahres 442, vielleicht erst an den Lenaeen 441 aufgeführt. Das Odeion auf dem Kopfe kann sich auf den angenommenen Antrag beziehen, setzt dessen fertigen Bau nicht nothwendig voraus. Hinter 441 mit der Aufführung der Thrakerinnen herabzugehen verbietet das unter Morychides erlassene Verbot, genannte Personen zu komodiren.

vollste Unzucht die Hera-Aspasia, das hundsäugige Kebsweib[1])." Die Angriffe, welche die Komoedie in der alsbald eintretenden schweren und gefahrvollen Krisis auf Perikles und insbesondere auf die Aspasia in höchst empfindlicher Weise richtete: der Aspasia Neigungen und Interessen, nicht die des Staates bestimmten die attische Politik, nicht zum Heile, sondern zum Verderben Athens, — wurden so bedenklich, daß im Jahre 440/39 v. Chr. ein von der Partei des Perikles ausgehender Antrag zur Annahme gelangte: „Namhaft gemachte Personen nicht auf die Bühne zu bringen[2])."

9. Der Krieg gegen Samos.

„So lange uns die Athener zu gleichem Rechte führten," sagen die Vertreter eines hervorragenden Gliedes des attischen Bundes bei Thukydides, „folgten wir ihnen mit gutwilligem Eifer. Aber als wir gewahrten, daß sie die Feindschaft gegen die Meder fallen ließen und

1) Plut. Pericl. 3. 13. 24. Diogen. Laert. 1, 62. — 2) Schol. Aristoph. Acharn. 65. Daß Antimachos der Antragsteller gewesen, ist doch sehr ungewiß. Der Scholiast vermuthet dies (l. c. 1150) und schöpft diese Vermuthung wohl aus den betreffenden Versen des Aristophanes selbst: „Du hast, Choreg, an den Lenaeen mich vom Mahle weggetrieben." Der Volksbeschluß ist unter Morychides gefaßt und unter Euthymenes (437/36) wieder aufgehoben. Die Ursache kann ich nur in der Angabe Plutarchs finden (Pericl. 25): τὸν δὲ πρὸς Σαμίους πόλεμον αἰτιῶνται μάλιστα τὸν Περικλέα ψηφίσασθαι διὰ Μιλησίους Ἀσπασίας δεηθείσης, also auf Betrieb der Milesierin. Von wem konnte diese Beschuldigung wirksamer vorgebracht werden und wem sieht sie ähnlicher als der Komoedie? Die Komoedie hat ja danach auch die gleiche Beschuldigung, der Aspasia wegen habe Perikles Athen in den peloponnesischen Krieg gestürzt, am lautesten erhoben. Bezüglich des samischen Krieges war Duris von Samos derselben Meinung, und er sowohl wie Theophrast (Harpocrat. Ἀσπασία) werden diese doch wohl kaum ausschließlich aus der Komoedie geschöpft haben. Der Konflikt zwischen Athen und Samos nahm bald die gefährlichsten Dimensionen an, und wenn jene Anschuldigung gegen Perikles Wurzel faßte, war sie in der That geeignet, guten Willen und Kraft der Bürgerschaft, d. h. die Aktion Athens, zu lähmen. Perikles wäre demnach in gutem Rechte gewesen, gleichviel wie der Konflikt entstanden, welcher Antheil ihm daran zufiel, daß er nicht vermieden wurde, diese Hemmung der attischen Kriegführung für die Dauer des Kampfes vermittelst einer Ausnahmemaßregel zu beseitigen. Daß diese Maßnahme von der priesterlichen Partei ausgegangen sei, ist eine Vermuthung, welcher jede Stütze fehlt. Wir wissen nichts von einer priesterlichen Partei in Athen. Wenn Lampon mit dieser gemeint ist, so würde dieselbe mit der perikleischen schlechthin zusammenfallen. Was wir überhaupt von Lampon wissen, zeigt ihn in engster, vertrautester Beziehung zu Perikles. Es bleibt somit für die

die Knechtung der Bundesgenossen betrieben, begannen wir zu fürchten [1])." Die Knechtung hatte begonnnen, Perikles hatte gesiegt, die Bundesverfassung war beseitigt, die Bundesgewalt für Athen centralisirt. Die beschlossene Wandlung den Bündnern nicht auf der Stelle zu hart fühlbar zu machen, war ein zu nahe liegendes Gebot der Klugheit, um ganz unbeachtet zu bleiben. Die bei der letzten Revision der Matrikel (446 v. Chr.) herabgeminderten Sätze der Bundessteuer durften bei der eben jetzt wiederkehrenden neuen Einschätzung und Veranlagung nicht gesteigert werden, weder in dem vor vier Jahren festgestellten Gesammtbetrage der Bundessteuer, noch in den Ansätzen der einzelnen Bundesstädte. Sie wurden nicht erhöht. Aber diese aus allen Gründen gebotene Vorsicht reichte nicht aus, die Bündner zu bewegen, die Entziehung ihrer Rechte durch Beschlüsse der attischen Gemeinde willig hinzunehmen, die einfache Unterthanenschaft, zu der nunmehr die Gesammtheit derselben herabgedrückt war, dankbar zu empfangen. Die treuen Bundesglieder fanden sich für ihre Treue schnöde belohnt, die Stimme selbst der mächtigsten war nicht einmal gehört worden. Auf

---

sogenannte Priesterpartei allein Diopeithes übrig, welcher den Beschluß auf Anzeige von Götterverachtung beantragt hat, ein Opferer und Wahrsager wie Lampon. Die Klage gegen Aspasia wegen Mißachtung der Götter hat der Komiker Hermippos eingebracht, welchen man doch schwerlich einer Priesterpartei zurechnen darf. Was wollte es bedeuten, wenn die Komoedie Lampons Seherkünste und seine Eßlust oder Eßcapacität verhöhnte; wenn aber dem attischen Volke, dem leitenden Staatsmanne, dem Oberfeldherrn bei den Rüstungen des ersten wie bei denen des entscheidenden zweiten Feldzuges gegen Samos an den Lenaeen und Dionysien nachdrücklichst zugerufen wurde: „Du hast den Staat Deiner Dirne wegen in diese Gefahren, in diese schwere Noth gebracht," so war das wohl geeignet, Muth und Kraft der Bürger zu schwächen. Aus der Bemerkung in der Schrift vom Staate der Athener: „Den Demos zu komodiren oder zu schelten, gestatten sie nicht, die Einzelnen aber, wen jeder will, heißen sie gut; denn sie wissen wohl, daß dies keinen aus dem Volke oder aus der Menge trifft, sondern zumeist einen Reichen, Edelgeborenen oder Angesehenen" (2, 18), darf doch nicht auf beschränkende Gesetze geschlossen werden, da der Demos weder von Eupolis in den „Poleis" noch von Aristophanes in den „Babyloniern" und sonst geschont worden ist, sondern nur auf Anklagen vor Gericht (*γραφὴ ἀδικίας πρὸς τὸν δῆμον;* Meier und Schoemann Attischer Proceß S. 346), wie Aristophanes von sich selbst in den Acharnern (377. 502. 630) meldet. Wie das Verbot unter Morychides hatte auch die spätere Beschränkung der Komoedie, welche im Jahre 414 durch das Psephisma des Syrakosios verfügt wurde, ganz besonderen und durch die augenblickliche Lage sehr wohl gerechtfertigten Grund und einen durchaus stichhaltigen Zweck: den Hermenfrevel und den bezüglichen Proceß und nichts an diese Erinnerndes mehr auf die Bühne kommen zu lassen; Droysen Rhein. Mus. 1836 S. 59 ff. Gilbert Beiträge zur inneren Geschichte Athens S. 260 ff. — 1) Thukyd. 3, 10.

dem Hintergrunde dieser Stimmung führte ein Zwist, in welchen Athen mit einem hervorragenden Gliede des Bundes gerieth, zu offenem Abfalle. Und dieser genügte, weiterhin die Auflehnung bedeutender Bundesorte am Bosporos, in Thrakien, an der Küste Kleinasiens herbeizuführen und das gesammte Gebäude der Macht Athens in Frage zu stellen [1]).

Es waren Edelleute von Samos, welche vordem die Flotte des Leotychidas von Delos an das Gestade Kleinasiens gebracht hatten [2]); mit Samos hatten Chios und Lesbos sich gegen die Perserherrschaft erhoben; die Strategen von Samos und Chios hatten zuerst dem Pausanias den Gehorsam aufgekündigt und damit den Grundstein zum delischen Bunde gelegt [3]). Seine Bundespflichten hatte Samos danach unter der Regierung des Adels, der Geomoren, d. h. der Grundbesitzer, treu erfüllt [4]); seine Trieren hatten überall an der Seite der attischen gefochten, seine Strategen nahmen den ersten Platz neben den attischen Feldherren ein [5]); in der schweren Krisis nach der Schlacht bei Prosopitis sollen es die Samier gewesen sein, welche die Ueberführung des Bundesschatzes, die Verlegung des Bundessitzes von Delos nach Athen, wenn nicht im Bundesrathe beantragten, so doch unterstützten und förderten [6]). Anders hatte sich Milet in jener Zeit verhalten. Auch hier waren die Edelleute an der Spitze der Erhebung gegen Persien gewesen. Demgemäß hatten sie auch nach der Befreiung der Stadt die Regierung geführt. Obwohl dann von Athen loyal gegen Erhebungen des Volkes unterstützt und aufrecht erhalten, waren sie eben nach jenem Unheil am Nil von Athen abgefallen. Nach der Niederwerfung dieser Empörung (450 v. Chr.) war eine attische Garnison in die Stadt gelegt, die Verfassung Milets durch attische Kommissare in demokratischem Sinne umgestaltet, die Gerichtshoheit Milets dahin beschränkt worden, daß alle Processe über Objekte von mehr als hundert Minen Werth von attischen Richtern abzuurtheilen seien [7]). Zwischen diesem von Athen vor etwa zehn Jahren aufgerichteten demokratischen Regimente zu Milet und der Regierung der Edelleute zu Samos entstand Zwist; von beiden Seiten wurde zur Selbsthülfe geschritten, die Milesier kamen in Nachtheil [8]).

Ueber Priene, so sagt uns Thukydides, sei der Streit zwischen

1) Thukyd. 8, 76. — 2) Ob. Bd. 7, 359. — 3) Ob. Bd. 8, 31. — 4) Ob. Bd. 6, 511. — 5) Ob. Bd. 8, 144. — 6) Plut. Aristid. 25. Ob. Bd. 8, 355. — 7) Ob. Bd. 8, 372. — 8) Archontat des Timokles = 441/40; Diodor 12, 27.

Samos und Milet entstanden. Denselben Grund des Zwistes geben Diodor (nach Ephoros) und Plutarch an[1]). Priene war Glied der alten Opfergemeinschaft der zwölf ionischen Städte zu Mykale. Bevor Kroesos die ionischen Städte seiner Herrschaft unterwarf, war Priene mit den Samiern, aber auch mit den Milesiern in Fehde gewesen; mit diesen wie mit jenen hatte Priene über den Besitz von Batineton, Karion und Dryusa gekämpft; das Andenken an diese Kämpfe lebte in Samos wie in Priene fort[2]). Den Lydern hatte Priene tapfer widerstanden, den Persern war die Stadt erlegen[3]). Nach der Schlacht am Eurymedon war dann Priene mit den übrigen Städten der Jonier Bundesglied Athens geworden, welches seine Bundessteuer wie die übrigen Bundesglieder zahlte. Noch im Frühling des Jahres 442 v. Chr. führte Priene, wie die Tributlisten erweisen, seine Bundessteuer richtig nach Athen ab[4]). Es ist nicht leicht zu verstehen, wie zwei Bundesglieder über ein drittes, bisher ebenfalls selbständiges Bundesglied in Zwist gerathen, wie dieser Zwist sich zum Kriege steigern konnte, bevor von Bundeswegen eingeschritten wurde. Standen attische Hopliten auch nicht mehr in Milet, handelte es sich nur um Vorrechte der Samier oder der Milesier, welche sie sich in Priene streitig machten, so wäre doch schon dadurch auch ohne Anrufen der Parteien das Einschreiten des Bundesrathes oder, seitdem dieser fehlte, das Einschreiten des Bundeshauptes behufs Herbeiführung eines Schiedsspruches, immerhin der Heliaea Athens, angezeigt gewesen. Der vorliegende Fall war viel ernster. Wir können kaum zweifeln, daß es sich zwischen Milet und Samos um den Besitz Priene's handelte. Priene beabsichtigte, wie es scheint, sich Milet oder Samos unterzuordnen; entweder wollte nun Samos nicht zugeben, daß Milet Priene sequestrire, oder Milet wollte nicht dulden, daß Priene dem Gemeinwesen der Samier sich anschließe. Um so auffallender die Passivität, in welcher Athen der Mediatisirung, dem Verluste eines bis dahin selbständigen Bundesgliedes, dem Waffenkampfe zweier Bundesglieder über ein drittes Bundesglied zusieht.

Die Samier gewannen das Uebergewicht in diesem Kampfe. „Durch die Samier bedrängt," so meldet Thukydides, „erhoben die

1) Thukyd. 1, 115. Diodor 12, 27. Plut. Pericl. 25. — 2) Ob. Bd. 6, 305. 306. 337. — 3) Ob. Bd. 6, 507. Bd. 4, 339. — 4) C. I. A. 1, 237. Auch auf der folgenden Liste, der des Jahres 442/41 könnte der Steuerbetrag Priene's noch als abgeliefert bezeichnet sein. Die Namen von fünf Städten des ionischen Bezirkes sind auf dieser weggebrochen.

Milesier Klage gegen die Samier in Athen, und Männer von Samos selbst, welche nach einer Veränderung der Verfassung trachteten, unterstützten auf eigene Hand die Beschwerden der Milesier[1])." Auch nach des Ephoros und nach Plutarchs Bericht ist das Einschreiten Athens erst erfolgt, nachdem die Samier durch ihre Waffen die Oberhand gegen Milet erlangt hatten. Nach des Thukydides Angabe mußte die „auf eigene Hand", wie er ausdrücklich bemerkt, erfolgende Aufforderung eifriger Demokraten von Samos hinzukommen, um Athen in Bewegung zu bringen. Auch des Weiteren sind wir höchst unsicher unterrichtet, in welcher Weise nunmehr seitens Athens ein Ausgleich versucht worden ist. Einer Ladung Athens an die streitenden Parteien, sich seinem Schiedsspruche zu fügen, konnten die Samier den Einwand entgegenstellen, daß Athen die Bundesverfassung umgestoßen habe, daß demnach auch für Samos rechtliche Verpflichtungen, Athen zu gehorsamen, nicht mehr beständen, daß mit der Beseitigung des Bundesrathes die Behörde fehle, deren unparteiischem Spruche sie sich fügen könnten; habe das attische Volk oder die Heliaea Athens zu entscheiden, so sei im Voraus gewiß, daß der Ausspruch zu Gunsten der Demokratie von Milet, welche Athen dort eingesetzt habe, ausfallen werde. Diodor bemerkt: „Die Samier hätten gewahrt, daß die Neigungen Athens für Milet seien[2])." Nach Plutarchs Erzählung haben die Samier die Aufforderung Athens erhalten, vom Kriege abzustehen, sich dem Rechtsspruche zu unterwerfen[3]). Wollte Athen Milet nicht erliegen lassen, so war, von allem Anderen abgesehen, bei dem Uebergewichte der Waffen der Samier solche Aufforderung unerläßlich. Wir wissen nicht, welchen Einwand die Samier billigem Verlangen entgegengestellt, wir wissen nicht, ob sie förmlich den Gehorsam verweigert, ob sie sich zu fernerer Unterhandlung erboten, ob ihre Weigerung nur in Fortsetzung des Krieges gegen Milet bestanden hat. Die Maßnahmen, welche nach des Thukydides Bericht in Athen ergriffen wurden, zeigen, daß Athen nicht im Sinne einer Ausgleichung, sondern in der Besorgniß eines offenen Abfalles der Insel Samos nicht gegen beide Parteien, sondern gegen Samos allein und zwar in Form eines Ueberfalles vorgegangen ist. Es werden Anzeigen jener amtlosen Demokraten von Samos, wie Thukydides sie bezeichnet, daß die Machthaber in Samos den Abfall der Insel im Sinne hätten, ge-

1) Thukyd. 1, 115. — 2) Diodor 12, 27. — 3) Plut. Pericl. 24.

wesen sein, welche das eigenthümliche Verfahren Athens hervorgerufen haben.

Thatsache ist, daß Samos sich im Augenblicke des Einschreitens Athens nicht in offenem Aufstande, nicht in Waffen Athen gegenüber befunden hat, wenn die Insel auch in faktischem Ungehorsam Milet gegenüber oder einer Citation Athens gegenüber war. Es bleibt demnach zweifelhaft, ob die in Samos regierende Aristokratie wirklich mit dem Vorhaben eines Abfalles umging; fest steht nur, daß attischer Seits in der durch das Gefühl des eigenen Rechtsbruches hervorgerufenen Besorgniß einer möglichen Erhebung der Samier, die durch Anzeigen von Gegnern der in Samos bestehenden Regierung über einen dort beabsichtigten Abfall gesteigert war, das Einschreiten gegen Samos erfolgt ist. Der Abfall des angesehensten Bundesgliedes war von so schwerwiegender Bedeutung, daß solchem auch durch die schärfsten Mittel zuvorzukommen angezeigt erscheinen konnte. Weiter läßt eine Hinweisung des Aristophanes auf „den Mann, welcher sich für den Freund Athens ausgegeben und zuerst von den Dingen gemeldet, welche auf Samos vorgingen[1]," erkennen, daß attischer Seits auf solche Anzeigen hin vorgegangen wurde; und des Thukydides Worte von den Samiern, welche auf eigene Hand die Verfassung der Insel verändert wissen wollten, nöthigen zu dem Schlusse, daß diese Anzeigen nicht zum besten begründet gewesen sein werden, wie jene Andeutung des Aristophanes beweist, daß nicht jeder Mann in Athen dieselben für beweiskräftig erachtet hat. Wenn Duris von Samos dem Perikles die Schuld des Krieges zwischen Samos und Athen zuschiebt, so mag der Zorn des Samiers gegen den Gegner seiner Heimath auf diese Behauptung eingewirkt haben. Aber auch Theophrast scheint dieser Meinung gewesen zu sein[2]; doch nicht Perikles ist es, der von dieser Seite als der eigentliche Urheber des Konfliktes bezeichnet wird, sondern die Milesierin Aspasia. Diese, von den Milesiern angegangen, habe aus Liebe zu ihren Landsleuten den Perikles zum Einschreiten gegen Samos getrieben[3] und damit das schwerste Unheil heraufbeschworen. Die attische Komoedie hat diese Anschuldigung mit der sich steigernden Verwickelung so laut und so nachdrücklich erhoben, daß ihren Lästerungen,

---

1) Aristoph. Vesp. 282 und die Scholien. — 2) Harpocration *Ἀσπασία*; nur ist nicht deutlich, ob Harpokration die Autorität des vierten Buches der *πολιτικὰ* des Theophrast für den samischen oder den peloponnesischen, oder für diesen und jenen Krieg anführt. — 3) Plut. Pericl. 25.

welche die Aktion Athens hemmen konnten, im Interesse des Staatswohles ein beschränkendes Psephisma entgegengestellt wurde, jenes Verbot: „namentlich genannte Personen nicht auf die Bühne zu bringen," welches dann, nachdem die Gefahr für Athen vorübergegangen, wieder aufgehoben worden ist[1]).

Als der Konflikt zwischen Milet und Samos zur Krisis kam[2]), stand Perikles als erster Strateg an der Spitze der leitenden Behörde. Als nun im Frühling 440 v. Chr. auf seinen Antrag gegen Samos einzuschreiten beschlossen wurde, waren die sechzig Trieren, welche nach den Beschlüssen des Jahres 442 v. Chr. jeden Sommer auf dem aegaeischen Meere kreuzen sollten, entweder bereits in See oder doch segelfertig. So konnte Perikles mit vierzig Trieren höchst überraschend im Hafen von Samos erscheinen. Er fand keinen Widerstand[3]). Herr der

1) Ob. S. 191 N. 1. — 2) Thukydides (1, 115) setzt den Krieg zwischen Milet und Samos in das sechste Jahr nach Abschluß des dreißigjährigen Friedens. Da sich oben (S. 80 N. 3) die zweite Hälfte des Jahres 445 als Zeit dieses Abschlusses ergeben, wäre das fünfte Jahr im Herbst 440 abgelaufen; der Zwist der Milesier und Samier, und was demselben folgte, fiele danach in den Winter 440/39 oder Anfang 439. Aber Diodor (12, 27) giebt das Jahr des Timokles (441/40), die Scholien zu Aristophanes' Acharnern das Jahr des Timokles und das des Morychides (440/39). Daß die Bekämpfung von Samos über Ein Amtsjahr hinausgriff, beweist die neunmonatliche Belagerung und die verschiedenen, wechselvollen Kämpfe, welche derselben vorangingen. Da wir nun alle zehn Feldherren des Jahres kennen, in welchem der Kampf gegen Samos begann (Schol. Aristid. 3, 485 Dind.; Jon bei Athenaeos p. 603), dann aber fünf andere Feldherren genannt werden, welche Verstärkungen gegen Samos heranführen (Thukyd. 1, 117), somit dem nächsten Jahre angehören müssen, so kann das Eintreten Athens gegen Samos nur früh im Jahr 440 erfolgt sein, unter Funktion der im Munychion 441 gewählten Feldherren, und muß sich der Kampf über die Mitte des Sommers 440 hinausgezogen haben. Als Sophokles bei der zweiten Expedition des Perikles nach Chios gesandt wird, steht hier beim Gastmahle des Hermesilaos der Schenk noch am Feuer; danach herrschte auch jetzt noch kühles Frühlingswetter. Dann führen die im Munychion des Jahres 440 erwählten Feldherren — Perikles wurde wiederum gewählt — etwa im August 440 die Verstärkungen heran, und die kurz zuvor, etwa im Juli, bereits bewirkte zweite Einschließung der Stadt Samos endete im Frühjahr 439. Apollodor setzt die Blüthe des Melissos, offenbar auf Grund des samischen Krieges, Olymp. 84 = 440; Diogen. Laert. 9, 4. Ueber die muthmaßlich für die Hergänge vor der definitiven Einschließung erforderlichen Zeitfristen Boeckh Abh. der Berl. Akad. 1824 S. 52 ff. 227 ff. — 3) Thukydides erwähnt keines Widerstandes. Diodor sagt kurz nach Ephoros: „Perikles kam ungehindert in die Stadt und vollendete Alles in wenigen Tagen." Plutarchs Angabe (Pericl. 25), daß die Edelleute von Samos dem Perikles große Summen geboten, wenn er auf Aenderung der samischen Verfassung verzichte, wird dem Duris von Samos, welchen er weiterhin nennt, ent-

Stadt, ließ er aus den regierenden Geschlechtern fünfzig Männer und fünfzig Knaben festnehmen und diese nach Lemnos in den Gewahrsam der attischen Kleruchen zu Hephaestia und Myrina (S. 105) bringen. Sie sollten Athens Unterpfand für den Gehorsam der samischen Edelleute sein. Nachdem dies geschehen, legte er Samos eine Buße von achtzig Talenten auf, stieß die Verfassung um, obwohl die Edelleute hundert Talente als Unterpfand ihrer Treue in Athen zu deponiren sich erboten haben sollen, brachte die demokratische Partei ans Ruder und die Ordnungen der Volksherrschaft in Samos zur Geltung. Nach kurzer Frist konnte er unter Zurücklassung einer Garnison mit den attischen Schiffen heimkehren. Der rasche Entschluß, die rasche That schienen vom besten Erfolge gekrönt, die bedrohliche Aussicht eines Abfalles der Insel, begründet oder nicht begründet, definitiv beseitigt.

Das Gegentheil erfolgte. In den Reihen des bis dahin regierenden Standes war die Empörung über den Ueberfall der Stadt, über die Gewalt, welche Athen gegen Samos geübt hatte und übte, über die Einsetzung der Menge in die Herrschaft[1]) um so größer, je werthvollere Dienste Samos den Athenern geleistet, je weniger man auch jetzt durch den immerhin eigenmächtigen Krieg mit Milet solche Behandlung verdient zu haben glauben durfte. Trotz der hundert ihren Familien entrissenen Geiseln war die Mehrzahl der Edelleute von Samos nicht gemeint, sich geduldig solchen Gewaltstreichen zu fügen. Die Eifrigsten verließen die Insel, um die Dinge mit Hülfe der Perser zu wenden. Die Statthalterschaft zu Sardes, welche ihrer Bedeutung

nommen und thatsächlich begründet sein; auch daß ihm von derselben Seite an Stelle der Geiseln je ein Talent zu nehmen angeboten worden ist, wird richtig sein — diese Anerbietungen waren in der gegebenen Lage durchaus angezeigt und werden zudem nicht dem Perikles, sondern Athen gemacht sein. Auch die zehntausend Goldstücke, welche Pissuthnes dem Perikles geboten haben soll, werden nicht ohne Weiteres zu verwerfen sein, selbst wenn die Angabe, wie es wahrscheinlich ist, den ὦροι des Duris gehört. Freilich konnte dies Angebot unmöglich erfolgen, bevor Samos in offenem Aufstande und mit Pissuthnes in Verbindung war. Vorher, bei der ersten Expedition des Perikles, wäre das Angebot Beweis des bereits erfolgten Abfalles der Insel von Athen gewesen und hätte den Perikles zum schärfsten Einschreiten bestimmen müssen. Anders lagen die Dinge während der neunmonatlichen Einschließung. Pissuthnes hatte Hülfe versprochen, er hatte attische Gefangene in seiner Hand, die phoenikische Flotte kam nicht, vom Festlande aus konnte er den Samiern nicht helfen. Demnach war immerhin angezeigt, dem Perikles die Freigebung der attischen Gefangenen für die Schonung von Samos und, wenn dies Angebot nicht ausreichte, eine hohe Summe dazu zu bieten. — 1) Diodor 12, 27.

halber in der Regel einem Prinzen des königlichen Hauses zu Theil wurde, hatte Artaxerxes seinem Neffen Pissuthnes, dem Sohne seines Bruders Hystaspes (8, 200 N.), übergeben. Diesen gingen die Samier an. Was konnte ihm genehmer sein als die Schädigung Athens, als der Abfall eines starken Gliedes der attischen Bundesgenossenschaft, als der Wiedergewinn der Insel Samos für Persien? In geheimem Einverständniß mit den einflußreichsten Standes- und Gesinnungsgenossen auf Samos setzten die Ausgewanderten an der Spitze von siebenhundert Streitern, welche ihnen Pissuthnes überwiesen hatte, nächtlicher Weile nach Samos über; die Edelleute erhoben sich, der Widerstand, welchen die Menge und die attische Garnison leisteten, wurde überwältigt, die Athener und deren Befehlshaber wurden gefangen, die alte Verfassung hergestellt. Im Zuge des Erfolges wandten sich die Sieger sofort gegen Lemnos, die Geiseln aus dem dortigen Gewahrsam zu befreien. Auch dies gelang. Als Unterpfand dafür, daß Samos fortan fest zu Persien stehen werde, wurden die gefangenen Athener dem Pissuthnes überantwortet, die Führer der demokratischen, der attischen Partei aus der Stadt getrieben. Eifrig wurde gerüstet, den Angriffen Athens trotzen zu können, die Befestigungen der Stadt wurden verstärkt, an Sparta erging die Aufforderung, Samos im Kampfe gegen dee Athener nicht unterliegen zu lassen. Daß die Insel mit den Persern in Verbindung getre en, daran nahm man in Sparta doch schwerlich Anstoß; eher mochte man dort wohl gute Aussichten für Erfolge gegen Athen in diesem Bündniß finden. Pissuthnes rüstete und hatte den Samiern die Hülfe der persischen Flotte, d. h. der Trieren der Phoeniker, in Aussicht gestellt. „Weder unthätig noch in Angst," so sagt Plutarch, „sahen die Samier dem Kriege entgegen; sie waren muthvoll und entschlossen, den Kampf mit Athen um die Seeherrschaft aufzunehmen," und Thukydides deutet an, daß solchen Hoffnungen nicht allzu viel an Erfüllung gefehlt habe[1]). Um der Milesier Unterstützung, für die Athen blind Partei genommen, den Athenern zu entreißen und mit Milet den Hafen, auf welchen diese den Angriff gegen Samos am besten zu basiren vermochten, die Verbindung mit Sardes und dem Pissuthnes zu sichern und persische Truppen ans Meer zu bringen, der erwarteten Flotte der Phoeniker die Meeresbucht Milets zu öffnen, beschlossen die Samier, angriffsweise gegen Milet vorzugehen, mit Milet zu Ende zu kommen, bevor Athen mit seiner Rüstung

1) Plut. Pericl. 25. Thukyd. 8, 76.

fertig, die attiſche Flotte zur Stelle ſein könne. Fünfzig Trieren und zwanzig mit Hopliten gefüllte Transportſchiffe, d. h. eine Streitmacht von mindeſtens achttauſend Seeleuten und dreitauſend Hopliten, ging nach dem Feſtlande über, Milet in kürzeſter Friſt zu bewältigen. An der Spitze dieſer Streitmacht ſtand ein bei den Bürgern von Samos hoch angeſehener Mann, ein Philoſoph, Meliſſos, des Ithagenes Sohn.

Wie Zenon, „der Palamedes von Elea", bekannte ſich Meliſſos zum Syſtem des Xenophanes und Parmenides, zu der Lehre des Einen wahren Seins[1]). „Meliſſos bemühte ſich," ſo ſagt uns Iſokrates, „Beweiſe dafür zu finden, daß die unendliche Menge der vorhandenen Dinge Eines und Eines Alles ſei[2])." Verſuchte Zenon des Parmenides Lehre durch dialektiſche Zergliederung der entgegenſtehenden Begriffe der Vielheit, der Bewegung und Veränderung zu ſtützen, Meliſſos ging darauf aus, wie die uns erhaltenen Frgamente ſeiner Schrift zeigen, durch Anknüpfung an die geltenden Anſchauungen das Eine Sein einleuchtend zu machen. „Wären Erde und Waſſer," ſo ſagt er, „Luft und Eiſen und Gold und Feuer und ſchwarz und weiß" und alles Andere das, wofür die Menſchen es halten, wahres Sein, ſo müßte jedes von dieſen bleiben, wie es uns zuerſt erſcheint, und nicht ein Anderes werden. Nun wird das Warme kalt und das Kalte warm, das Weiche hart und das Harte weich, und aus dem Waſſer wird Erde und Stein. Daraus folgt, daß wir das wahre Sein weder ſehen noch wahrnehmen. Denn es ſtimmt nicht zuſammen, daß Ewiges, Bleibendes und Kraft in ſich Tragendes ſich verändert und aus ſeiner Natur fällt. Das Wahre ändert ſich nicht, ſondern bleibt, wie es erſchienen, daſſelbe; denn nichts iſt mächtiger als das wahre Sein. Daraus folgt, daß wir nicht richtig ſehen und unrichtig annehmen, daß Vieles ſei. Wenn das Viele wirklich wäre, müßte es bleibend ſein, wie das wahre Sein[3]). Das Eine wahre Sein hat keinen Leib; hätte es einen ſolchen, ſo würde es theilbar ſein und wäre dann nicht mehr das Eine[4]). Das wahre Sein iſt nicht geworden und nicht vergänglich. Werden konnte es nur aus dem Seienden oder dem Nichtſeienden. Was aus dem Seienden wird, war ſchon vorher; aus dem Nichtſeienden aber kann Seiendes nicht entſtehen; aus Nichts wird Nichts, denn das Nichtſeiende iſt nicht. Wäre das Nichtſeiende, ſo müßte das Seiende durch das Nichtſeiende begrenzt ſein. Das wahre Sein aber iſt unendlich im Raume und in

1) Diogen. Laert. 9, 4. Ob. Bd. 8, 415. — 2) Laudat. Helen. 3. — 3) Frgm. 17 Mullach. — 4) Frgm. 16 l. c.

der Zeit; da es nicht geworden sein kann, so kann es auch nicht enden. Was nun aber weder Anfang noch Ende hat, ist ewig, unendlich und Eins. Wenn es mehrere Seiende gäbe, so müßten sie einander begrenzen [1]). Da aber das Seiende unbegrenzt ist, kann es nur Eines sein, und wenn es viele Seiende gäbe, so müßten diese durch das Leere getrennt sein. Das Leere aber wäre das Nichtseiende, und da das Nichtseiende nicht ist, giebt es nicht viele, sondern nur Ein Seiendes." Wie abstrakt diese Deduktionen sind, durch welche Melissos das Eine, in den Erscheinungen liegende wahre einheitliche Wesen derselben zu fassen und zu erweisen suchte — er war auch in der Welt des Vielen wohl zu Hause und bewährte sich als tüchtiger Feldherr auf der See wie auf dem Lande.

Böse Kunde war es, welche den Athenern von Samos kam. Was verhindert, dem vorgebeugt werden sollte, gerade das war durch den Ueberfall, durch die gewaltsame Intervention hervorgerufen worden: das älteste, mächtigste Bundesglied in offenem Aufstande, die Insel, welche zuerst von Persien abgefallen, im Bunde mit Persien, das Gemeinwesen, welches zuerst den Spartanern abgesagt, suchte Hülfe in Sparta. Die Empörung der Samier konnte andere Bundesglieder fortreißen, der Krieg mit Persien, welchen zu sistiren Perikles so eifrig sich bemüht hatte, war wieder da, und ob Sparta, ob die Peloponnesier trotz des dreißigjährigen Friedens dem Kampfe Athens gegen Samos und Persien unthätig zuschauen würden, stand dahin. Waren sie doch früherhin bereit genug gewesen, den Aufstand der Thasier gegen Athen durch einen Einbruch in Attika zu unterstützen, und wie rasch waren sie dem Abfalle Megara's, dem Abfalle der euboeischen Städte zu Hülfe gekommen! War höchste Eile geboten, den Samiern energisch entgegenzutreten, bevor der Aufstand noch mehr Glieder des Bundes ergriff, so schien diese auch strategisch von entscheidender Bedeutung. Milet war schwer bedroht. Um keinen Preis durfte Athen Milet fallen lassen. Die Keckheit der Samier, den Angriff auf diese Stadt zu wagen, wurde am härtesten bestraft, die Ueberwältigung der Insel am sichersten und schnellsten herbeigeführt, wenn der nach dem Festlande übergeführten Streitmacht der Samier — es waren ihre besten Leute — der Rückzug nach Samos verlegt wurde. Dazu mußte die rasche Erscheinung einer starken attischen Flotte der Milesier Muth zum Widerstande aufrecht halten; vielleicht war es ja auch möglich, die Entfernung

1) Frgm. 1. 2. 3. 8. 9. 10 Mullach.

des samischen Heeres von der Insel in der Weise zu benutzen, daß man sich der fast unbewehrten Stadt Samos durch einen Handstreich bemächtigte. Dadurch wurde man einer langen Belagerung überhoben und aller Zwischenfälle, welche hartnäckiger Widerstand der Samier herbeiführen konnte.

Neben dem Perikles waren zur Zeit als Feldherren im Amte Andokides, des Leogoras Sohn, welcher mit dem Kallias den dreißigjährigen Frieden in Sparta verhandelt, Glaukon, des bei Drabeskos gefallenen Leagros Sohn[1]), Kallistratos von Acharnae, Kreon von Skambonidae, Xenophon von Melite, Sokrates, des Antigenes Sohn, Glauketes von Azenia, Kleitophon von Thorae[2]), Sophokles von Kolonos[3]). Vor zwei Jahren in dem Augenblicke, in welchem es sich um die Durchführung der Bundesreform des Perikles handelte, war Sophokles zum Hellenotamias erwählt worden und hatte als Vorsteher dieses Kollegiums fungirt[4]). Die Wahl zum Feldherrn soll ihm der tiefe Eindruck, den die Antigone gemacht (sie wurde, wie des Euripides Herakliden, nicht lange vor den Strategenwahlen in den ersten Monaten des Jahres 441 v. Chr. den Athenern vorgeführt), eingetragen haben. Die nahen Beziehungen, in welchen er zum Perikles stand, werden für seine Erwählung zum Strategen wohl noch schwerer ins Gewicht gefallen sein als jene Dichtung. Vor Beginn des Sommers (440 v. Chr.[5]) führten die Strategen unter des Perikles Oberbefehl die sechzig im Dienste befindlichen Trieren so rasch wie möglich an die Küste Asiens hinüber. Da Kunde kam, daß die persische Flotte von der Küste Phoenikiens her im Anzuge sei, sah sich Perikles genöthigt, einen Theil des Geschwaders zur Rekognoszirung und Vorwacht an die karische Küste zu befehligen; den Sophokles entsandte er mit einigen Trieren nach Chios und Lesbos, auf deren Treue nicht ganz unbedingt zu bauen vielleicht Grund vorhanden war[6]), um ihre Schiffe aufzubieten und deren Ausrüstung zu betreiben. So waren dem Perikles nicht mehr als vierundvierzig Trieren zur Hand geblieben, mit denen er südwärts von Samos steuerte, um sich von hier aus zwischen die auf dem Festlande kämpfenden Samier und die Insel zu legen. Auf der Höhe der Insel Tragia stieß er auf die Flotte der Samier, welche von Milet

---

1) Ob. Bd. 8, 231. — 2) Ueber Glauketes und Kleitophon Wilamowitz de Rhesi Scholiis p. 13. — 3) Strabon p. 446. Vita Soph. Androtion in Schol. Aristid. 3, 485 Dind. — 4) Ob. S. 189. — 5) Ob. S. 197 N. 1. — 6) Thukyd. 3, 2. 13.

her nach Samos zurückeilte. Auf die Nachricht von dem unerwartet schnellen Heransegeln der attischen Flotte hatte Melissos den Angriff auf Milet abgebrochen, um die Heimath zu decken. Obwohl die Flotte der Samier fünfzig Trieren und zwanzig Transportschiffe zählte, gewannen die attischen Trieren in hartnäckigem Kampfe das Uebergewicht[1]), vermochten es jedoch nicht, die samischen Trieren auf die Küste des Festlandes zurückzuwerfen. So konnten sich auch die Samier den Sieg zuschreiben; sie hatten das wesentlichste Ziel ihres Kampfes erreicht, sie hatten sich den Rückzug nach Samos erstritten; der Plan des Perikles, die samische Streitmacht von der Heimath abzuschneiden, den Aufstand mit einem Schlage zu erdrücken, war vereitelt. Thukydides giebt den Athenern den Sieg; Aristoteles behauptet, Melissos habe den Perikles geschlagen[2]). Den Vortheil im Kampfe hatten die Athener, den Vortheil des Ausganges der Schlacht die Samier. Perikles mußte sich in Erwartung der Trieren von Chios und Lesbos, welche ihm Sophokles zuführen sollte, der Verstärkungen, welche nach dieser Wendung der Dinge in Athen zu rüsten und von dort heranzuziehen waren, darauf beschränken, mit den ihm seetüchtig gebliebenen Schiffen den Hafen von Samos zu blokiren.

Kimons treuer Anhänger, der Dichter Jon von Chios[3]), welcher nicht lange vor Kimons Ende sich zu Athen auch im Drama versucht, war, wie es scheint, nachdem Perikles, welchem Jon selbstverständlich nicht geneigt war, den Thukydides und die Partei des Kimon niedergeworfen, in seine Heimath zurückgekehrt. Er erzählt in seinen Memoiren, wie er hier mit dem Sophokles zusammengetroffen sei, da dieser als Strateg nach Chios und Lesbos kam. Hermesilaos von Chios, Athens Proxenos zu Chios und persönlich in Gastfreundschaft mit Sophokles, habe diesem ein Gastmahl gegeben. Beim Weine sei Sophokles voll von Scherzen und treffender Rede gewesen, und als er den Knaben, welcher einschenkte, geröthet am Feuer stehen sah, sagte er: „willst Du mich mit Genuß trinken lassen?“ Und als der Knabe „Ja“ sagte, fuhr Sophokles fort: „So bringe mir den Becher gemächlich und trage ihn gemächlich wieder fort!“ Da der Knabe nun noch mehr erröthete, wandte Sophokles sich zu dem Gaste, welcher

---

1) Plut. Pericl. 25. — 2) Plut. Pericl. 26. Ich stimme hierin Pflugk-Hartung Perikles als Feldherr S. 124. 135 ff. vollständig bei; ebenso darin, daß die auf Kieperts Karte Hyetussa genannte Insel des Thukydides Tragia sein muß. — 3) Od. Bd. 8, 452.

neben ihm lag, mit den Worten: „Wie schön sagt Phrynichos: „Der Liebe Licht erglänzt auf Purpurwangen!“ Darauf bemerkte ein Schulmeister von Erythrae: „Du bist zwar, Sophokles, ein weiser Dichter; aber Phrynichos hat doch nicht gut von den Purpurwangen der Schönen gesprochen, denn, wenn ein Maler des Knaben Wangen mit Purpurfarbe anmalte, so würden wir sie nicht mehr schön finden. Man darf das Schöne doch nicht dem vergleichen, was nicht schön aussieht.“ Lächelnd erwiederte Sophokles: „Also auch das Wort des Simonides, mein Lieber, welches den Hellenen so gut gesagt scheint: „Vom Purpurmunde tönt der Jungfrau Rede“, gefällt Dir nicht? Auch nicht das des Dichters (d. h. des Homeros), welcher vom goldhaarigen Apollon spricht; denn das Bild des Malers, welcher des Gottes Haar nicht schwarz sondern golden malte, würde dadurch nicht besser werden; auch die „rosenfingrige Eos“ nicht, denn wenn der Maler die Finger einer Frau mit Rosenfarbe malte, würde er nicht die einer schönen Frau, sondern eines Purpurfärbers gemalt haben!“ Als nun Alle lachten und der Erythraeer so seine Ruthenstreiche erhalten, wendete Sophokles sich wieder zu dem Knaben, und als er sah, daß dieser sich anschickte, einen Halm aus dem Becher mit dem Finger zu entfernen, sagte er ihm: „Blase ihn weg, damit Du Dir den Finger nicht benetzest“, und da der Knabe sich nun auf den Becher bückte, hob Sophokles den Becher an seinen Mund, damit der Kopf dem Kopfe näher käme, und als der des Knaben heran war, drückte er ihn mit der Hand an sich und küßte ihn. Und da nun alle rufend und klatschend lachten, wie gut er den Knaben herangelockt, sagte Sophokles: „Ihr Männer, ich übe mich in der Feldherrnkunst, nachdem mir Perikles gesagt, ich verstände zwar zu dichten, aber nicht das Heer zu führen. Ist mir nun das Strategem nicht sehr gut ausgefallen?“ „So treffend,“ fährt Jon fort, „sprach Sophokles Vieles beim Weine und in der Fröhlichkeit; in den Staatsgeschäften war er jedoch weder besonders einsichtig noch thatkräftig, nicht mehr als ein anderer tüchtiger Athener[1]).“ Perikles aber sagte dem Sophokles warnend, als dieser die Schönheit dieses oder eines anderen Knaben pries: „Der Strateg muß nicht allein seine Hand, sondern auch seine Augen rein halten[2]).“

1) Athenaeos p. 603. 604. — 2) Plut. Pericl. 8. Nach des Perikles Tode finden wir den Jon wieder in Athen, wo er neben des Euripides Hippolytos 428 den dritten Preis erhielt; Argum. Eurip. Hippolyt. Im Jahre 421 lebte Jon nicht mehr; Aristoph. Pax 829.

Nachdem Sophokles dem Perikles fünfundzwanzig Trieren von Chios und Lesbos zugeführt, von Athen eine Verstärkung von vierzig Trieren eintraf, war Perikles in der Lage, über die Blokade des Hafens von Samos hinauszugehen. Die Landung erfolgte. Die Samier wagten den Athenern im offenen Felde entgegenzutreten, die Einschließung der Stadt zu hindern. Aber sie zogen den Kürzeren[1]); Perikles ließ drei Befestigungen errichten, welche der Umfassung der Mauern von Samos als Stützpunkte dienen sollten, als von seinem Beobachtungsgeschwader die Meldung einlief: die persische Flotte, stark an Zahl, sei im Anzuge[2]). Diese Meldung war um so weniger zu bezweifeln, als Stesagoras mit fünf samischen Trieren die Blokade durchbrochen hatte und dann südwärts steuernd gesehen worden war, offenbar um die persische Flotte heranzubringen und ihr als Führer zu dienen. Perikles durfte deren Herankunft nicht vor Samos erwarten, wenn er sich nicht zugleich von dieser und einem Ausfall der samischen Trieren angegriffen sehen wollte. Er beschloß auf der Stelle, den Persern so weit als möglich von Samos zu begegnen, und ging mit der größeren Hälfte des vor Samos ankernden Geschwaders, mit sechzig Trieren (unter diesen jedenfalls die von Chios, von Lesbos) südwärts in See, die Küste Kariens zu erreichen, hier auf der Höhe von Kaunos zwischen Rhodos und dem Festlande mit dem Beobachtungsgeschwader zusammenzutreffen und danach, siebenzig oder zweiundsiebenzig Trieren stark, den Kampf mit den Phoenikern aufzunehmen.

Den Samiern konnte nicht lange verborgen bleiben, daß die attische Flotte nicht mehr in voller Stärke vor ihrem Hafen liege, daß ihr die größere Hälfte fehle. Den zurückgebliebenen etwa fünfzig attischen Schiffen fühlten sie sich gewachsen. Auf des Melissos Vorschlag wurde ein Ausfall gegen die attischen Schiffe und das nicht befestigte Schiffslager der Athener beschlossen. Die Wachtschiffe der Athener wurden überwältigt, in den Grund gebohrt, die herankommen-

---

1) Thukydides: *κρατοῦντες τῷ πεζῷ;* Plutarch (Pericl. 26): *ἐπολιόρκει τοὺς Σαμίους ἀμωσγέπως ἔτι τολμῶντας ἐπεξιέναι καὶ διαμάχεσθαι πρὸ τοῦ τείχους.* — 2) Wurde nicht eine starke Flotte gemeldet, so hätte Perikles der Blokade von Samos jedenfalls weniger Schiffe und Mannschaften entzogen als sechzig Trieren und deren Bemannung. Daß Perikles ohne Meldung seiner Beobachtungsschiffe nur auf den Umstand hin, daß Stesagoras die Blokade durchbrochen, woraus doch nur auf dessen Absichten, aber nicht auf Anzug der persischen Flotte zu schließen war, die höchst gewagte Theilung seiner Streitkräfte vorgenommen, nachdem er die Energie der Samier bei Tragia kennen gelernt, vermag ich nicht anzunehmen.

den attischen Trieren wurden in die Flucht getrieben, die Schanzen der Athener gegen die Stadt zerstört. Nach Plutarchs Angabe verloren die Athener viele Schiffe und zahlreiche Gefangene. Das Meer stand den Samiern offen; sie benutzten diese Freiheit, die Stadt mit Allem zu versorgen, was ihr fehlte. Als Perikles von dieser schlimmen Kunde erreicht wurde, war hier noch kein phoenikisches Segel sichtbar geworden. Die dringendste Aufgabe war zunächst zu lösen, die den Persern gegenüber der Zukunft um so eher anheimzustellen, als die Phoeniker offenbar noch nicht weit über Kypros hinaus sein konnten und inzwischen ansehnliche Verstärkungen von Athen wie von den Bündnern herankommen mußten. Er steuerte nach Samos zurück. Melissos ging der heransegelnden Flotte des Perikles mit den samischen Schiffen dreist entgegen. Er wurde überwunden. Vierzehn Tage nach dem glücklichen Ausfall sah sich Samos wiederum zur See und zu Lande umschlossen. Bald darauf trafen, von den Feldherren des neuen Amtsjahres (440/39 v. Chr.[1]) — Perikles war selbstverständlich als Oberfeldherr wieder gewählt — von Thukydides (es war wohl Thukydides, Aristons Sohn von Acherdus[2]), von Hagnon, des Nikias Sohn, und von Phormion, des Asopios Sohn, geführt, zunächst vierzig attische Schiffe, darauf noch zwanzig attische Schiffe von Tlepolemos befehligt, endlich zu den zuvor bereits gestellten noch dreißig Trieren von Chios und Lesbos ein, so daß die attische Flotte vor Samos trotz der erlittenen Verluste zweihundert Segel zählte. In solcher Stärke konnte man es darauf ankommen lassen, ob sich die Perserflotte in das aegaeische Meer, nach Samos heranwagen werde. Melissos war kühn genug, noch einen Versuch gegen die attische Flotte zu machen. Wiederum liefen die samischen Trieren zur Schlacht aus dem Hafen, wurden aber sehr bald inne, daß es unmöglich sei, solcher Uebermacht das Gegengewicht zu halten; nach kurzem Gefechte gingen sie in den Schutz ihres großen Hafendammes (6, 516) zurück.

Der Krieg wurde von beiden Seiten nicht nur mit großer Energie, sondern auch mit großer Erbitterung geführt. Das harte Kriegsrecht der Hellenen gab das Leben der Gefangenen in die Hand des Siegers. Es galt als mildes Verfahren, wenn die Gefangenen nicht getödtet, nur als Sklaven verkauft wurden, als höchste Milde, den Loskauf zu gestatten. Den gefangenen Samiern sollen die Athener

1) Ob. S. 197 N. 2. — 2) Wir finden diesen 424 als Vorsteher der Schatzmeister der Athena; C. I. A. 1, 131. 273. Ob. S. 5 N.

auf Grund eines Volksbeschlusses die Brandmarke der Eule auf die Stirn haben einbrennen lassen, um sie als ihre Staatssklaven zu bezeichnen, oder, wenn sie auch einmal wieder losgekauft oder freigegeben würden, ihnen ein Schandmal für immer auf den Weg gegeben zu haben; die Samier sollen hierauf im Wege der Retorsion den gefangenen Athenern ihr Emblem, die Samaena (6, 512), eingebrannt haben[1]).

Sieger im letzten Treffen ließ Perikles die Stadt auf der Landseite durch Umwallung vollständig einschließen; der Hunger sollte die Uebergabe erzwingen. Es war die hergebrachte Art, feste Plätze zu überwältigen, wenn man sich nicht zutraute, die Mauern im Sturm ersteigen zu können, ein Wagniß, zu welchem hellenische Heerführer sich nur in äußerst seltenen Fällen entschlossen haben. Die Einschließung wurde meist mittels Aufrichtung einer Pallisadirung rings um die belagerte Stadt bewirkt, vor der dann ein Graben ausgehoben, hinter der ein Wall aufgeschüttet wurde. Der Wachtdienst zur Deckung der Arbeiter, wie die Arbeiten selbst wurden in Abtheilungen sich ab-

1) Die Angaben über das Brandmarken gehen auf Duris zurück; Photios und Suidas: *Σαμίων ὁ δῆμος;* mit dem Schlußsatze *τὸ δὲ πλάσμα Δούριδος.* Plutarch (Pericl. 26) vertheilt die Brandmarken unrichtig; sie sollten doch den Gefangenen als Eigenthum, als Sklaven des Siegers kenntlich machen: demnach war das attische Staatseigenthum wie die Münzen Athens durch die Eule zu bezeichnen und ebenso das samische durch die Samaena. So vertheilt auch Aelianos, welcher die Brandmarkung auf Grund eines attischen Volksbeschlusses eintreten läßt, die Brandmarken (V. H. 2, 9), und ebenso Photios und Suidas. Welche Beweiskraft die Anspielung des Aristophanes in den Babyloniern: *Σαμίων ὁ δῆμος ὡς πολυγράμματος* für diese Brandmarkungen hat, steht dahin. Androtion (bei Suidas a. a. O.) will sie auf die Mehrzahl der Buchstaben des ionischen Alphabetes beziehen; bei Suidas und Photios wird der Sinn dieses Wortes dahin gedeutet: Die Samier hätten einmal bei stark verminderter Bürgerzahl den Sklaven für fünf Stateren Isopolitie verliehen und ihnen diese „aufgeschrieben"; so berichte Aristoteles in der *πολίτεια* der Samier. Aber man kann doch unmöglich Sklaven, die man eben zu freien Männern gemacht, Brandmarken aufgedrückt haben! Am weitesten führt noch die Notiz bei Hesychios *Ἰστριανά*, auf welche Gilbert (Beiträge S. 148) aufmerksam macht. Hier heißt es, Aristophanes nenne die Stirnen der Sklaven in den Babyloniern „istrianische", weil sich die Völker am Istros tättowirten. Nimmt man also *πολυγράμματος* nicht als „vielwissend", sondern als „vielbeschrieben", so hätte Aristophanes hier das Volk der Samier ein vielbeschriebenes oder vielbemaltes genannt, womit dann etwa die Samaena sehr allgemein bezeichnet wäre. Waren aber in den Babyloniern alle Sklaven Athens — und solche sind die Bündner Athens in diesem Stücke — bemalt, so ist damit wieder nichts für besondere Brandmarkung der Samier bewiesen.

lösender Mannschaften verrichtet. Nach Plutarchs Angabe wäre der Dienst vor Samos am Lande und auf der See von acht Abtheilungen, danach von je vier für die Mannschaften auf den Blokadeschiffen und für die Mannschaften am Lande verrichtet worden [1]). Aber Monat auf Monat verstrich, ohne daß die Blokade eine Wirkung erkennen ließ. Als die Mühsal des Dienstes kein Ende nahm, der Herbst verstrich und der Winter erhöhte Beschwerden in Aussicht stellte, wurde die Mannschaft im Lager ungeduldig. Nicht allein diese Stimmung des Heeres und nicht diese am meisten, sondern andere Gründe gewichtigster Art mußten den Perikles zu Versuchen treiben, mit Samos rascher zu Ende zu kommen. Obwohl sich die Perserflotte immer noch nicht zeigte, Persiens Aktion konnte doch, solange Samos sich hielt, jeden Augenblick eintreten, und selbst, wenn von dieser Seite her nichts zu besorgen gewesen wäre — es kann kein Geheimniß geblieben sein, daß Sparta seine Bundesgenossen versammelte, um ihnen die Frage vorzulegen, ob dem Ansuchen der Samier zu willfahren, d. h. ob der vor fünf Jahren geschlossene und beschworene Friede zu halten oder zu brechen sei. Die Hartnäckigkeit, mit welcher die Samier ausharrten, deutete doch unverkennbar darauf, daß sie Entsatz von Seiten Persiens, eine Diversion von Seiten der Peloponnesier erwarteten. Ueberdies zeigten sich innerhalb des attischen Bundes bedenkliche Regungen. Im karischen Quartiere, auf der Südwestspitze Kleinasiens fanden von Pissuthnes, wie wir annehmen dürfen, bewirkte oder wenigstens unterstützte Erhebungen statt; die Bundesorte auf der Halbinsel Pallene, Spartolos, Skolos, Mekyberna, Sane, Mende, Aphytis, Skione unterließen, so weit wir sehen können, die Jahressteuer zu zahlen [2]), und Byzanz, durch die Errichtung der Zollstätte im Bosporos, die Belastung und Hemmung seines Handels, welche der neue Sundzoll diesem auferlegte, wie wir vermuthen müssen, erbittert [3]), durch den Umsturz der Bundesverfassung empört, durch das Beispiel der Samier weiter getrieben, kündigte den Athenern den Gehorsam [4]).

---

1) Wenn Plutarch hierin eine Erfindung des Perikles sieht, die Ungeduld der Mannschaften zu beschwichtigen, so ist dies ein entschiedener Irrthum. Diese Einrichtung war höchst selbstverständlich und bei den Griechen in Uebung; z. B. Thukyd. 2, 75. 78. Die Losung unter den Abtheilungen, von welcher Plutarch spricht, kann nicht über den Dienst überhaupt, sondern nur im Beginne der Arbeiten über die Reihenfolge der Abtheilungen, welche dann feststand, stattgefunden haben. — 2) Busolt im Philologus 1882 S. 667 ff.; im Rheinischen Museum 1883 S. 307. — 3) Ob. S. 116. — 4) Thukyd. 1, 116. 118.

Unter so drohenden Umständen mußte Alles darangesetzt werden, Samos endlich und bald zur Ergebung zu zwingen. Nicht alle Hülfsmittel, Festungsmauern beizukommen, waren den Hellenen unbekannt. Bei der Belagerung von Paros hatte Miltiades bereits Maschinen gegen die Stadtmauer verwendet und diese dadurch zu Fall gebracht; nach des Nepos Angabe, welcher den Ephoros vor sich hatte, war er mit Flechtwerk und Schutzdächern an die Mauer herangekommen [1]). Unter solchen wurden die Sturmböcke, die Widder, an die Mauern geführt, sie zu erschüttern und Bresche zu legen. Die Belagerten parirten deren Stöße dadurch, daß sie längs der Brustwehren aufgehängte Balken auf den Kopf des Sturmbockes niederfallen ließen, oder diesen durch niederhängende Seile, welche im Momente des Stoßes angezogen wurden, emporhoben. Auch die Mauern zu untergraben, mit Brandpfeilen die belagerte Stadt zu ängstigen und zu entzünden versuchte man, während die Belagerten ihrerseits solche gegen die Schutzdächer des Belagerers verwendeten [2]). Dem Perikles stand ein geschickter Ingenieur, Artemon von Klazomenae, zur Seite, der Sturmböcke, Schutzdächer und wohl auch Wurfgeschütze in neuer und so sinnreicher Weise, daß Perikles selbst darüber staunte, zu konstruiren wußte [3]). Aber wenn des Artemon Mauerbrecher und

1) Oben Bd. 7, 150. — 2) Thukyd. 2, 75. 76. — 3) Wenn Diodor (12, 28) sagt, daß Perikles zuerst Widder und Schutzdächer angewendet habe, so ist dies unrichtig oder vielmehr ungenau. Die Hellenen standen eben in einer Periode des Fortschrittes; Hippodamos erfand den rationellen Städtebau; mit der Geometrie und Astronomie wird auch die Mechanik vorwärts gegangen sein. Die drei Berichte, welche uns über den samischen Krieg aufbehalten sind, kontroliren einander. Der sachkundigste, aber summarische Bericht des Thukydides muß dieser Kontrole selbstverständlich zu Grunde gelegt werden, und was diesem in den übrigen Berichten widerspricht, muß fallen. Diodor folgt dem Ephoros; auch Plutarch hat den Ephoros vor sich gehabt, zugleich aber auch des Duris Jahrbücher von Samos, des Aristoteles πολιτεία Σαμίων und wohl auch den betreffenden Bericht des Theopomp. Noch eine vierte gedrängte Relation, welche wohl aus einer Atthis geflossen ist, enthalten die Scholien zu Aristophanes Wespen v. 283. Ephoros hatte in seinem „zehnten Buche" bereits von den Maschinen des Miltiades berichtet. Plutarch erzählt, und zwar ebenfalls nach Ephoros, welchen er nennt, von den Maschinen, welche Perikles vor Samos angewendet habe; dem Ephoros hat er auch wohl entnommen, daß es der bei der Belagerung anwesende Artemon von Klazomenae war, welcher die Maschinen erbaute, deren ungewohnte Neuheit Perikles bewundert habe; Pericl. 27. Plin. H. N. 7, 56. Also nicht Belagerungsmaschinen überhaupt, sondern Belagerungsmaschinen neuer Art kamen vor Samos in Anwendung. Widder und Schutzdach und Brandpfeile und Minen sind diesen Zeiten durchaus nicht unbekannte Dinge; vgl. Thukyd. 2, 75. 76. Aeneae Pol. 32.

Wurfgeschosse auch stärker wirkten als die vordem gebräuchlichen, wenn seine Schutzdächer deren Aktion und die Bedienungsmannschaften besser sicherten als die früheren, Samos widerstand hartnäckig.

Sehnsüchtig genug werden die Samier von der hoch gelegenen Burg ihrer Stadt ausgeschaut haben — die Segel der Phoeniker wollten und wollten sich nicht zeigen. Wir erfahren nicht, weshalb sie ausblieben. Widerstrebte der Satrap von Syrien dem Satrapen von Lydien, billigte Artaxerxes die Absichten des Pissuthnes nicht? Wir sind auf Vermuthungen angewiesen. Das Wahrscheinliche ist, daß die Rüstung sich verzögert hat[1]), daß dadurch der günstige Moment verloren gegangen war, daß man dann, ohne Stützpunkt in den Gewässern des aegaeischen Meeres, die nunmehr so zahlreiche attische Flotte in weiter Ferne aufzusuchen scheute; die Schlachten am Eurymedon und beim kyprischen Salamis waren den phoenikischen Seeleuten sicherlich noch im Gedächtniß[2]). Ohne Flotte, durch Milet von der Küste abgeschnitten, vermochte Pissuthnes nicht, der bedrängten Stadt auf dem Wege des Angriffes zu helfen. Wenn er auch die Bündner Athens auf der Küste zum Abfall zu bringen oder zu schädigen suchte, was hier gewonnen wurde, half der Noth der Samier nicht. So blieb nur übrig, unterhandelnd für sie einzutreten. Für die Schonung derselben konnte Pissuthnes die Freigebung der attischen Gefangenen, welche ihm die Samier überantwortet hatten, in Aussicht stellen; er soll dem Perikles dazu zehntausend Dareiken (etwa 70000 Thaler[3]) geboten haben, wenn er von der Einnahme der Stadt abstehe[4]). Nicht nur die Trieren der Phoeniker blieben aus, auch die Diversion jenseit des aegaeischen Meeres, die Erhebung Sparta's und der Peloponnesier gegen Attika, auf welche man in Samos hoffte. Auf der Versammlung der spartanischen Bundesgenossen, welche die Frage entscheiden sollte, ob den Samiern Hülfe zu leisten sei, waren die Stimmen getheilt. Durch ihr Votum die Hülfsleistung verhindert zu haben, rechneten sich die Korinther nachmals den Athenern gegenüber und nicht mit Unrecht zu großem Verdienst. Der dreißigjährige Friede war für Athen und seine Bündner einerseits, für Sparta und seine Bündner andererseits geschlossen; es war der offenste Bruch des-

1) Auch im Jahre 411/10 währte es außerordentlich lange, bis die phoenikische Flotte Aspendos erreichte; Thukyd. 8, 81, 87. 108. — 2) Ich gründe diese Vermuthung auf die Worte des Perikles bei Thukydides (2, 62): „Der Stärke unserer Seemacht ist der König der Perser nicht gewachsen." — 3) Ob. Bd. 4, 553. — 4) Plut. Pericl. 25. Ob. S. 198 N.

selben, einem aufständischen Bundesgliede des anderen Theiles gegen dessen Bundeshaupt Hülfe zu gewähren, selbst wenn man sich dabei enthalten konnte oder wollte, das Bundeshaupt direkt anzugreifen. Die Korinther behaupteten, daß durch den Friedensvertrag die inneren Angelegenheiten des attischen und spartanischen Bundes der Intervention des anderen Kontrahenten entzogen seien, daß jedem der beiden Kontrahenten das Recht zustehe, gegen widerspenstige Bundesgenossen nach eigenem Ermessen zu verfahren[1]). Der Widerspruch des ansehnlichsten Gliedes seines Bundes, dessen Mitwirkung, besonders wenn es sich um Unternehmungen auf dem Meere handelte, nicht zu entbehren war, das zudem nicht allein stand, war wohl dazu angethan, die Spartaner von dem ohnehin bedenklichen Schritte des Bruches eines unlängst feierlich beschworenen Vertrages zurückzuhalten.

Ueber acht Monate waren seit dem letzten Seetreffen vergangen; keine Hoffnung auf Hülfe und Entsatz ging den Samiern in Erfüllung. Die Lebensmittel werden vollständig aufgezehrt gewesen sein, als sich die Stadt zur Kapitulation erbot (Frühjahr 439 v. Chr.). Auch Aegina hatte der Belagerung der Athener nicht länger als neun Monate zu widerstehen vermocht[2]). Isokrates sagt: „an der Spitze von zweihundert Trieren und mit einem Aufwande von tausend Talenten brachte Perikles Samos zur Unterwerfung[3])." Diodor behauptet, Perikles habe sich durch nachdrückliche Berennung der Stadt, durch Niederwerfung der Mauern zum Herrn von Samos gemacht; allein diese Angabe kann des Thukydides Berichte gegenüber: die Belagerung habe im neunten Monat durch Kapitulation geendet, nicht gelten. Die Bedingungen der Uebergabe waren hart genug: Auslieferung aller Trieren, Niederwerfung der Mauern, welche Athen so lange Trotz geboten, Stellung von Geiseln als Unterpfand zukünftigen Gehorsams, Zahlung der Kriegskosten. Selbst damit war das Maß der Forderungen, welchen Samos sich zu fügen hatte, noch bei weitem nicht erschöpft. Diodor bemerkt, die Urheber des Aufstandes seien von Perikles gestraft worden, und diese Bestrafung soll nach der Erzählung des Duris von Samos darin bestanden haben, daß auf des Perikles Gebot sämmtliche Trierarchen von Samos sammt den Epibaten der samischen Trieren, d. h. gegen tausend Männer, nach zehntägiger Marter hingerichtet worden seien. Ist dies eine freie Erfindung, welche auch das lebhafteste Gefühl des Samiers gegen den Ueberwältiger der

1) Thukyd. 1, 40. 41. 43. — 2) Ol. Bd. 8, 331. — 3) De permutatione 111.

stolzen Insel nicht zu entschuldigen vermag, so leuchtet andererseits ebenso ein, daß die Partei, welche mit Persien und Sparta gegen Athen konspirirt, welche den hartnäckigen Widerstand der Stadt geleitet, in Samos nicht am Ruder bleiben konnte. Die von Perikles bei seiner ersten Landung auf Samos verfügte demokratische Verfassung mußte wiederhergestellt werden, wenn Athen nicht vergebens gesiegt haben wollte. Dies war der selbstverständlichste Artikel der gesammten Pacifikation. Diodor ist demnach unzweifelhaft im Rechte, wenn er den Perikles nach Unterwerfung der Stadt hier die Demokratie aufrichten läßt, obwohl des Thukydides summarischer Bericht dieser Aufrichtung nicht erwähnt. Die Demokratie hatte aber in Samos nicht Aussicht auf Bestand, wenn der Adel, der vor dem Konflikte die Insel regiert, den Aufstand gemacht hatte, unangetastet blieb. Die Schwächung desselben war die Bedingung der Dauer der neuen Verfassung, der Anhänglichkeit der Insel an Athen. Diese Herabdrückung hat Perikles durch die Verbannung der Urheber der Erhebung, des vorzugsweise bei derselben betheiligten, d. h. des Athen feindseligsten, Theiles der samischen Aristokratie bewirkt. Es mag sein, daß die Kapitulation allen Athen gegenüber Kompromittirten Abzugsfreiheit gewährte, daß vorbehalten war, die, welche von dieser Freiheit keinen Gebrauch machten, auszuweisen — der Auswandernden oder Ausgewiesenen Güter fielen dann der Gemeinde von Samos zu. Das wird die Strafe der Urheber des Aufstandes gewesen sein, von welcher Diodor spricht.

Die Zahl der Verbannten oder sich selbst Verbannenden kann nicht gering gewesen sein. Nach Niederwerfung des Aufstandes finden wir Athen feindliche Samier auf der gegenüberliegenden Küste des Festlandes, auf dem Nordabhange des Berges Mykale zu Anaea. Hier hatten sich vordem die Jonier festgesetzt, welche Prokles von Epidauros auf die Insel Samos geführt, als diese danach unter dessen Sohn Leagoras durch Androklos, den Gründer von Ephesos, wiederum von der Insel vertrieben worden waren[1]); von hier, von Anaea aus hatten sie Samos wiedergewonnen. Jetzt hören wir von dem Kriege Athens gegen Anaea[2]), und Thukydides sagt uns, daß die Flüchtigen von Samos, welche sich zu Anaea festgesetzt, eine beständige Gefahr für die Insel wurden, daß sie die aus Samos Austretenden aufnahmen und die Insel in Schrecken und Verwirrung setzten[3]). Elf Jahre nach der Einnahme von Samos durch den Perikles waren diese

1) Od. Bd. 5, 189. — 2) Vita Sophoclis. — 3) Thukyd. 4, 75.

Samier von Anaea stark genug, in Verbindung mit Karern ein attisches Heer unter dem Freunde des Perikles, dem Strategen Lysikles (S. 14) im Thale des Maeandros zu überwältigen, den Feldherrn mit dem größten Theile seiner Streiter niederzumachen. Sie verhandeln danach mit der an der Küste Kleinasiens erscheinenden Flotte der Peloponnesier und stellen dieser Lootsen und Steuermänner[1]). Wer sollten die flüchtigen Samier in Anaea gewesen sein, wenn nicht die in Folge der Kapitulation ausgewanderten oder verbannten Aristokraten von Samos? Aus der Bemannung jener fünf Trieren, welche Stesagoras vor der Einschließung der Stadt, um die phoenikische Flotte heranzubringen, hinausgeführt hatte (S. 205), kann eine so nachdrücklich operirende Auswandererschaft doch nicht bestanden haben. Hundert oder hundertzwanzig Epibaten bildeten keine Emigration, welche Samos in Schrecken setzen und eine attische Streitmacht überwältigen konnte[2]), und die Rudermannschaft dieser Trieren hatte nach Beendigung des Krieges nicht die mindeste Ursache, die Heimath zu meiden, vielmehr, selbst abgesehen von Weib und Kind, guten Grund, heimzukehren.

---

1) Thukyd. 3, 19. 32. — 2) Die Verbannung des hervorragenden Theiles der samischen Aristokratie deutet auch Aristoteles an, wenn er bemerkt: „Das Austreiben der Ueberragenden üben auch die in der Macht befindlichen Städte und Völker, wie die Athener den Samiern, den Chiern und Lesbiern gegenüber;" Polit. 3, 8, 4. Der Aufrichtung der Demokratie in Samos und der Vertreibung eines Theiles der samischen Aristokratie scheint der Umstand zu widersprechen, daß wir Samos im Jahre 412 in aristokratischer Verfassung finden; der regierende Stand wird mit dem alten Namen der Edelleute von Samos, dem der Geomoren bezeichnet (Thukyd. 8, 21), ohne daß Samos aus dem attischen Bunde getreten wäre; vielmehr befindet es sich in diesem und zwar als nicht autonomes Gemeinwesen. Es ist gerade damals Flottenstation der Athener gegen das empörte Chios; Thukyd. 7, 57. 8, 16. C. I. A. I, 56. Da die im Texte aus der Sachlage entwickelten Gründe, die Emigranten in Anaea, die Andeutung des Aristoteles für Diodor sprechen, bleibt nur die Annahme übrig, daß eine limitirte Herstellung der aristokratischen Verfassung in Samos unter attischer Zulassung und Autorität, unter Beibehaltung der Entziehung der Autonomie stattgefunden haben muß. Keinenfalls wurde Rückberufung der Emigranten von Anaea, keinenfalls Aburtheilung politischer Processe gestattet; die Emigranten in Anaea sind Athen und der reorganisirten Aristokratie in Samos feindlich geblieben; Thukyd. 8, 19. 61. Wir haben uns demnach das Verhältniß von Samos zu Athen unter seiner neuen Aristokratie in der Art geordnet zu denken, wie die Verfassung Milets und Erythrae's vordem geordnet worden war (8, 372), durch atttische Kommissare, wie der Volksbeschluß bezüglich Chalkis' dessen Abhängigkeit von Athen und deren Garantieen festgestellt hatte. Doch muß diese Ordnung den Samiern gestattet haben, wieder einige Trieren zu besitzen (Thukyd. 8, 16), wenn

Zu der Auslieferung der Trieren, der Niederwerfung der Mauern, der Ausweisung aller Athen gegenüber Kompromittirten, zur Wiederaufrichtung der umgestoßenen demokratischen Verfassung, zu der Stellung von Geiseln kam weiterhin die Herabdrückung des Gemeinwesens von Samos aus dem Range eines autonomen und bewehrten Bundesgliedes in die Reihe der nicht autonomen Bundesorte, d. h. die Unterstellung von Samos unter die Gerichtshoheit und die Aufsicht Athens, die Abtretung ansehnlicher Landestheile für die Athena Polias und die zehn Stammheroen Athens[1]), die Abtrennung der Insel Amorgos, welche die Samier in der Mitte des siebenten Jahrhunderts besetzt und kolonisirt hatten, und deren Erhebung zu einem selbständigen Bundesgliede — Amorgos sollte fortan jährlich einen höchst mäßigen Betrag, nicht mehr als ein Talent an die Bundeskasse zahlen[2]) —, endlich die Ueberweisung der Stadt, über welche der Streit ausgebrochen war, die Ueberweisung Priene's an Milet[3]). Wurde Samos

auch vielleicht nur als Wachtschiffe. Athen war der Aristokratie nicht durchweg und schlechthin feindlich. Es hatte die Aristokratie in Milet geschützt, bis sie gegen Athen aufstand, die Aristokratie in den boeotischen Städten gegen Theben unterstützt; die drei großen autonomen Bundesglieder Samos, Chios und Lesbos waren aristokratisch organisirt; Samos bis auf seine Niederwerfung durch Athen im Jahre 439, Mytilene bis auf diese im Jahre 427, Chios bis auf seine Erhebung im Jahre 412. Was Athen bewogen haben kann, die Umwandlung der 439 auf Samos eingeführten Demokratie in Aristokratie, wenn auch in festen, an Athen gebundenen Formen zu gestatten, vermögen wir kaum zu errathen. Es mag sich hier aus denen, welche die Güter der Verbannten erwarben, und dem zurückgebliebenen Theile der alten Edelleute eine einflußreiche und maßgebende Klasse gebildet haben, welche in einem kritischen Momente des peloponnesischen Krieges, etwa während des Aufstandes von Lesbos 428/27, während einer Beunruhigung von Samos durch die Emigranten von Anaea (Thukyd. 4, 75), welche natürlich in dieser Zeit ihre Anstrengungen verdoppelten, Samos zum Abfall zu bringen und sich die Heimkehr zu erringen, für Athen zu gewinnen, unerläßlich scheinen mochte. Bei dem allgemeinen Abfalle der Bündner Kleinasiens von Athen im Winter 413/12 und Frühjahr 412 wird dann auch diese neue Aristokratie von Samos sich dem Abfalle anzuschließen gedacht haben. Gegen diese Intentionen erhob sich der Demos in Samos, tödtete zweihundert und verjagte vierhundert Geomoren von Samos und erhielt als völlig zuverlässig Autonomie von Athen (Thukyd. 8, 21. C. I. A. I, 56); dieser Demos behauptete sich dann gegen die Verschwörung, welche Peisandros zur Herstellung der Oligarchie angezettelt; Thukyd. 8, 63. 73. — 1) Kirchhoff Abh. Berl. Akad. 1876 S. 67. — 2) Ob. Bd. 6, 294. C. I. A. I, 243. Kirchhoff Abh. Berl. Akad. 1873 S. 22 N. 4. — 3) So müssen wir wenigstens schließen, da Priene zunächst nach dem Kriege nicht mehr in den Quotenlisten erscheint. Erst bei der neuen großen Schatzung von 425 v. Chr. (C. I. A. 1, 37) finden sich hinter Erythrae, Klazomenae, Kalydna die Buchstaben *Πρ* . . . .

der Bundessteuer nicht unterworfen, die Erstattung der Kriegskosten, welche die Kapitulation vorschrieb (S. 211), legte der Insel dafür eine lange Reihe von Jahren hindurch Geldleistungen auf, welche die Jahressteuer der höchst geschätzten Bundesglieder weit überstiegen. Das Fragment einer attischen Urkunde belehrt uns, daß zum Kriege gegen Samos dem Schatze der Athena zuerst 368, danach 908 Talente entnommen worden sind, somit eine Summe von 1276 Talenten[1]). Da nun jedenfalls auch die laufenden Bundeseinnahmen der Jahre 441/40 und 440/39 v. Chr., d. h. zusammen 900 Talente, doch vorab, wenn auch nicht in vollem Betrage, für diesen Krieg zur Ausgabe gelangt sein werden, haben die Gesammtkosten desselben wohl gegen zwei Tausend Talente betragen. Doch ist den Samiern nur die Erstattung der außerordentlichen Aufwendungen auferlegt worden. „Perikles schätzte die Kriegskosten, welche die Samier zurückzahlen sollten," so sagt Ephoros bei Diodor, „auf 1200 Talente[2])." Wurden die Jahresraten der Rückzahlung auf 50 oder 40 Talente festgesetzt, so hatten die Samier vierundzwanzig oder dreißig Jahre an dieser Last zu tragen[3]).

1) Ob. S. 189. C. I. A. I, 177. — 2) Diodor 12, 28; χιλίων ist ausgefallen, aber nach der Inschrift wie durch Nepos' Zahl (Timoth. 4) zu ergänzen. Isokrates giebt wie S. 211 bemerkt nur 1000 Talente. Abgesehen von den früheren Ausgaben, so erforderte die über achtmonatliche Einschließung von Samos durch 200 Trieren allein, wenn vier Obolen für Sold und Verpflegung gerechnet werden (S. 141), gegen 1100 Talente. — 3) Die achtzig Knaben, welche Diodor den Perikles bei der ersten Anwesenheit in Samos ausheben läßt, werden, da Thukydides sehr bestimmt hundert Geiseln und zwar fünfzig Männer und fünfzig Knaben nennt, für die Zahl und Art der nach der Kapitulation der Stadt gestellten Geiseln gelten können. Auch die achtzig Talente, welche Perikles nach Diodors Angabe bei der ersten Anwesenheit zu Samos auferlegt, mögen immerhin damals aufgelegt, aber schwerlich abgetragen worden sein, da Perikles die Stadt „nach wenigen Tagen" wieder verließ, worauf dann in nicht langer Frist der Abfall folgte. Die Summe von achtzig Talenten war wohl nach der Schiffszahl bemessen, welche Perikles zuerst nach Samos führte; sie deckten die Kosten einer dreimonatlichen Dienstzeit von 40 Trieren. Nach der Unterwerfung gehörte diese Summe zu den gesammten Kriegskosten, welche in dem im Texte angegebenen Umfange zu erstatten waren. Die Vermuthung, daß die Raten der Rückzahlung auf 40 Talente bemessen worden sein könnten, beruht darauf, daß der Ansatz nicht so hoch sein durfte, daß er die neue Demokratie erdrückte, andererseits aber höher sein mußte als der höchst Steuersatz, welcher 30 Talente für Aegina betrug; auch Thasos zahlte soviel, aber doch erst, nachdem ihm 446 ein Theil seiner Bergwerke wiedergegeben war (S. 67). Ebenso hoch wurde danach Paros in der Schatzung von 425 angesetzt. Daß die Samier noch im peloponnesischen Kriege an diesen Kosten zahlten, beweist zunächst C. I. A. 1, 38, wo Beschlüsse, welche den Samiern bei Zahlungen Vergünstigungen zugestehen, erwähnt werden; sodann

Es war ein großer Erfolg, welchen Perikles davongetragen, und je muthiger die Samier den Athenern die See streitig gemacht, je kritischer die militärische und politische Lage Athens eine Zeit lang gewesen, je hartnäckiger die Samier sich gewehrt, um so stärker hatte sich die Kraft des Siegers bewährt. Die Früchte blieben nicht aus. Byzanz ließ es nun nicht mehr auf die Entscheidung des Schwertes ankommen; es streckte die Waffen vor den Siegern von Samos und erbot sich, den Athenern wie zuvor unterthänig zu sein. Des Thukydides kurze Notiz gedenkt keiner Buße, welche Byzanz auferlegt worden wäre; in den Tributlisten der folgenden Jahre finden wir Byzanz mit mäßiger Steigerung der Bundessteuer (von fünfzehn auf achtzehn Talente) angesetzt. Schwerer wog für den Handel von Byzanz, daß nun keine Aussicht mehr bestand, den Sundzoll beseitigt zu sehen[1]).

Mit des Perikles siegreicher Heimkehr war die gefährlichste Krisis für die attische Macht glücklich überwunden. Nach Solons Gesetz wurden die für das Vaterland Gefallenen vom Staate bestattet, die Söhne

---

kommen die Einnahmeposten, welche die Urkunde C. I. A. 1, 188 unter der Rubrik „das aus Samos" verrechnet, in Betracht. Es ist ein Betrag von 95 Talenten und 5896 Drachmen. Möglich, daß damit Gelder bezeichnet wären, welche die Flotte auf Samos von den Bündnern zusammengebracht und nach Athen geschickt hätte, aber bei dem damals zwischen der Flottenmannschaft und Athen obwaltenden Verhältniß nicht sehr wahrscheinlich. Ist diese Annahme aufzugeben, so müßten wir uns den Betrag etwa aus Ratenzahlungen auf die Kriegskosten und Pachterträgen der an Athen abgetretenen Landesbezirke auf Samos (S. 214) erwachsen denken. Die den Samiern 411 zugestandene Autonomie (Thukyd. 8, 21. C. I. A. 1, 56) konnte keinerlei Einfluß weder auf Abtragung von Resten der Kriegsschuld noch auf Athen aus Samos zustehende Pachterträge haben. Daß Samos seit 425 zur Schatzung herangezogen worden sei (Beloch Rhein. Museum 1884 S. 37), ist doch lediglich Voraussetzung und erklärt die Höhe der Summe nicht. Samos konnte doch unmöglich mit einem Jahresbetrage von 80 oder 90 Talenten, oder, was Beloch vorzieht, mit einem Ertrage von 80 bis 90 Talenten aus indirekten Steuern, aus der εἰκοστή angesetzt sein. So einverstanden ich in der Sache mit Busolt bin (Rhein. Museum 1882 S. 309), so unmöglich erscheint mir doch, daß den Samiern die Rückzahlung der Kriegskosten in Jahresraten von je 200 Talenten jährlich auferlegt wurde. Betrugen die Jahresraten vierzig Talente, so hatte Samos bis 409 daran abzutragen. — 1) Ob. S. 115. Die Quotenliste des Jahres 441/40 ergiebt nach sicherer Ergänzung, daß Byzanz in diesem Jahre seinen Phoros gezahlt hat; in der Quotenliste des Jahres 440/39 fehlt Byzanz und seine Quote, obwohl die hellespontischen Städte in dieser Liste sonst vollständig sind. Die im Frühjahr 439 fällige Bundessteuer hat Byzanz somit nicht bezahlt; seine Renitenz hat also kurz vor oder eben im Frühling 439 begonnen und im Herbst 439 nach

der Gefallenen bis zur Volljährigkeit auf Staatskosten erzogen[1]), seit des Peisistratos Regiment die invalid gewordenen unbemittelten Bürger aus der Staatskasse unterstützt[2]). Die Gefallenen erhielten ihre Ruhestatt vor dem Dipylon im äußeren Kerameikos, am Wege nach der Akademie; nur die bei Marathon Gefallenen waren dort auf dem Schlachtfelde selbst bestattet worden[3]). Im Kerameikos ruhten die Gebliebenen vom Eurymedon, die bei Drabeskos und gegen Thasos erlegen waren, die Todten von Aegypten und Kypros, von Kekryphaleia, Aegina, Tanagra und Oenophyta[4]). Seit den Tagen von Marathon, Salamis und Plataeae war es ausdrückliche Vorschrift, daß den Gefallenen durch einen zu diesem Zwecke erwählten Mann die Grabrede gehalten wurde[5]). Diesmal wurde der Oberfeldherr auch zum Redner für diejenigen, welche unter seiner Führung geblieben waren, bestimmt. Der Gefallenen Ueberreste, soweit sie auffindbar gewesen, waren wie immer nach Athen geführt worden; in heimischem Boden, in der Erde, für welche sie gefochten, sollten sie ruhen. Unter einem großen Zelte wurden die Leichen und der bereits an Ort und Stelle Verbrannten Aschenurnen drei Tage hindurch ausgestellt, den Abschied und die Weihegaben ihrer Angehörigen zu empfangen. In zehn großen Kypressensärgen führten zehn Wagen die nach den zehn Stämmen geordneten Ueberreste zur Begräbnißstätte; die Wittwen und Waisen, die Väter und Mütter, die Brüder und Schwestern folgten dem Sarge, welcher die Ueberreste ihres Todten aufgenommen, oder der leeren Bahre, welche für die Gebliebenen, deren Leichen nicht aufgefunden worden waren, den Wagen nachgeführt wurde. Die übrige Bürgerschaft, die Beisassen und Fremden schlossen in feierlicher Procession den Zug. Sobald die Bestattung erfolgt, die Urnen beigesetzt waren, das weite Grab gefüllt war, bestieg Perikles die hohe Bühne, welche seine Worte weithin vernehmlich werden lassen sollte. Nur wenige Gedanken dieser

---

dem Falle von Samos ihr Ende erreicht. In der Liste des folgenden Jahres fehlen die hellespontischen Städte — sie sind weggebrochen. Erst im Jahre 436/35 erscheint Byzanz mit 18 Talenten und 1800 Drachmen, dagegen Kallipolis am Hellespont unter den Städten, welche das Privilegium erhalten haben, sich selbst einzuschätzen; Loeschke de quibusd. tit. Attic. p. 19. — 1) Ob. Bd. 6, 209. 219. — 2) Ob. Bd. 6, 469. — 3) Ob. Bd. 7, 143. — 4) Ob. Bd. 8, 213. 234. 282. 320. — 5) Dies ist „der Zusatz zum Gesetz", d. h. des Solon, welchen Perikles bei Thukydides 2, 35 hervorhebt; vergl. Bd. 6, 209 N. 1. Bestand die Vorschrift nicht bereits ein halbes Jahrhundert, so konnte Thukydides den Perikles doch nicht sagen lassen: ἐπειδὴ δὲ τοῖς πάλαι οὕτως ἐδοκιμάσθη ταῦτα καλῶς ἔχειν und ebenso wenig: οἱ μὲν πολλοὶ τῶν ἐνθάδε εἰρηκότων ἤδη; 2, 35.

Rede sind uns aufbehalten. Die Jugend, so führte Perikles aus, welche dieser Krieg hinweggerafft, sei der Stadt entrissen, wie wenn der Lenz dem Jahre entzogen sei[1]). Aber diese Jugend sei dennoch nicht todt; die im Kriege Gefallenen seien vielmehr den Unsterblichen ähnlich geworden. „Wir sehen die Götter nicht, wir erkennen sie aber an dem Heil, welches sie spenden, und an den Ehren, welche sie empfangen, und Heil haben auch die Athen gebracht, welche Athen den Sieg erkämpften, und Ehren werden ihnen, wie gegenwärtig, auch in Zukunft zu Theil werden[2])." Weiter hob Perikles dann zum Ruhme der Kämpfer und Athens hervor, daß vordem die besten Streiter aller Hellenen zehn Jahre vor Ilion gelegen, bis sie die Stadt gewonnen; gegenwärtig habe Athen in neun Monaten die erste und mächtigste Stadt Joniens in seine Gewalt gebracht[3]). Als er geredet und von der Bühne herabstieg, grüßten ihn und dankten ihm die Frauen, reichten ihm die Hand und kränzten ihn wie einen Sieger im Wettkampfe mit Blumen und Binden. Die Schwester Kimons, Elpinike, aber soll gesagt haben: „Der Bewunderung und der Kränze ist wahrlich nicht werth, der nicht gegen die Meder und Phoeniker, wie mein Bruder, sondern gegen eine verbündete und stammverwandte Stadt kämpfend und siegend viele und tüchtige unserer Bürger zum Tode geführt hat." Gewiß hatte Kimon besser verstanden, den Bündnern freundlich zu begegnen, als Perikles, und sicher, daß er niemals die Bundesverfassung über den Haufen geworfen, niemals die Tyrannis Athens über die Bündner aufgerichtet; trotzdem hatte auch er einen langen und schweren Krieg, länger als Perikles gegen Samos, gegen die Thasier zu führen gehabt, deren Stadt noch hartnäckigeren Widerstand geleistet als Samos, deren Weiber ihr Haar abgeschnitten, um mit dessen Flechten die fehlenden Seile für die Wurfgeschütze zu ersetzen[4]).

---

1) Aristot. Rhetor. 1, 7, 34. 3, 10, 7. — 2) Stesimbrotos bei Plutarch Pericl. 8. — 3) Jon bei Plut. Pericl. 28. Die Zuspitzung des Vergleiches auf Perikles dem Agamemnon gegenüber, welche Jon demselben giebt, gehört wohl dem Bewunderer und Freunde des Kimon. — 4) Bd. 8, 233. Polyaen 8, 67.

10. Die Kleruchieen.

Die über Samos verhängten Strafen, die Zerstörung seiner Mauern, die Auslieferung seiner Trieren, die Ausweisung der Gegner Athens, die Umwandlung seiner Verfassung, die Erstattung der schweren Kriegskosten, die Emancipation der Insel Amorgos, die Abtretung erheblicher Landstrecken auf der Insel selbst versetzten die Samier in die Unmöglichkeit, ihre Unbotmäßigkeit zu wiederholen. So scharfe und schreckende Maßnahmen galten nicht den Samiern allein, mit der Niederwerfung und Niederhaltung des mächtigsten und angesehensten Bundesgliedes sollte den Bündnern gezeigt werden, daß sie sich der Beseitigung der Bundesverfassung, der Politik des Perikles zu fügen hätten, daß ihnen keine Wahl bleibe als Folgsamkeit und Gehorsam, daß das Verhältniß attischer Unterthanen, welches ihnen nunmehr angewiesen, geduldig hinzunehmen sei. Aber freilich war mit der Bestrafung von Samos auch die Kraft eines stattlichen Gemeinwesens gebrochen und die Seemacht des Bundes um eine wackere Mitkämpferschaft, eine erhebliche Anzahl tüchtiger Trieren vermindert. Dazu kam, daß die Folgen des samischen Aufstandes mit Bewältigung der Insel und der Unterwerfung von Byzanz nicht überwunden waren. Die verbannten Samier gewannen und behaupteten auf der ihrer Insel gegenüberliegenden Küste Anaea und setzten von hier aus den kleinen Krieg gegen das nunmehr attische Samos, gegen die Bündner Athens auf der Küste, ja gegen Athen selbst fort. Während der Belagerung von Samos war ein Theil der karischen Städte, gewiß nicht ohne Antrieb und Unterstützung des Pissuthnes, von den Athenern abgefallen und unter die persische Herrschaft zurückgetreten[1]). Nach Ausweis der Tributlisten der attischen Bundesorte befanden sich beim Ausbruche des Konfliktes zwischen Athen und Samos fünfundvierzig Städte Kariens im attischen Bunde; die Tributliste des folgenden Jahres (440/439 v. Chr.) verzeichnet nur noch dreiunddreißig Städte, welche Bundessteuer gezahlt haben. Drei Jahre später (436/35

1) Für die Betheiligung des Pissuthnes spricht nicht nur die Gesammtlage, die Verbindung der Samier mit ihm, auch die Herrschaft Persiens über Kaunos in den Jahren 438 und 437 (S. 220), endlich der Umstand, daß sich des Pissuthnes Sohn Amorges bei seinem Aufstande gegen den König gerade in die karischen Städte wirft.

v. Chr.) ist in den Listen das karische Quartier verschwunden und mit dem ionischen vereinigt; neben den ionischen Städten finden wir hier nun nur noch dreißig Orte Kariens; Hyromos, Mylasa, Bargylia, Idyma, Keramos, Krya, Lepsimandros, nebst mehreren anderen zum Theil auf der Küste, zum Theil etwas weiter im Lande gelegen, sind ausgeschieden[1]). Kaunos hatte in den beiden Jahren des Kampfes gegen Samos Athen seinen Tribut gezahlt; unmittelbar darauf finden wir jedoch die Perser im Besitze von Kaunos. Wie sich die Städte der Insel Rhodos während des Aufstandes verhalten, ist nicht überliefert; nach demselben ist der Tribut von Jalysos und Lindos von jährlich je sechs auf jährlich je zehn Talente erhöht[2]).

Der Sohn des Megabyzos, welcher die Athener bei Prosopitis geschlagen, Zopyros, des Artaxerxes Neffe, war, nachdem sein Aufstand gegen den König mißlungen, etwa im Jahre 440 v. Chr., wie oben bemerkt, nach Athen geflohen (S. 118). „Auf einer attischen Flotte", so erzählt Ktesias, „segelte Zopyros gegen Kaunos aus." Die Kaunier hätten sich bereit erklärt, ihm die Stadt öffnen zu wollen, aber nicht den Athenern. Und als nun Zopyros in die Stadt einzudringen versuchte, sei er von einem Kaunier durch einen Steinwurf auf den Kopf getödtet worden; der Königin-Mutter Amestris sei der Tod des Enkels so schmerzlich gewesen, daß sie den Kaunier, dessen Wurf ihn um das Leben gebracht, habe kreuzigen lassen[3]). Kaunos muß somit zu dieser Zeit, d. h. in den Jahren 438 und 437 v. Chr., unter persischer Hoheit gestanden haben. War der Angriff, an welchem Zopyros sich betheiligt hatte, mißlungen, ein späteres Unternehmen der Athener, Kaunos den Persern wieder zu entreißen, kam zum Ziel; in der Tributliste des Jahres 436/35 v. Chr. ist Kaunos wiederum unter den Bundesorten Athens verzeichnet. Und nicht nur Kaunos wieder in den Bund zu bringen, ist den Athenern gelungen, auch die Karpathier, die Knidier, die Kedriaten finden wir danach wieder im attischen Bunde. Der volle Umfang der attischen Herrschaft in Karien ist trotzdem nicht wieder erreicht[4]), die Verschmelzung des ionischen und des karischen Quartieres offenbar deswegen beibehalten worden.

Aristophanes läßt in seinen Acharnern Gesandte Athens auftreten,

---

1) Loeschke de titulis quibusd. Attic. p. 11 sqq. Busolt Rheinisches Museum 1882 S. 686. — 2) C. I. A. 1, 239. 240. 244. In den Listen der Jahre 439/38, 438/37, 437/36 sind die die karischen Städte betreffenden Kolumnen verloren gegangen. — 3) Ctes. Pers. 43. Kirchhoff Entstehungszeit S. 15. — 4) Loeschke l. c. p. 15.

welche unter dem Archon Euthymenes, d. h. im Jahre 437/36 v. Chr., zum Artaxerxes gesendet worden seien; mehr als drei Jahre hätten sie in aller Bequemlichkeit unterwegs zugebracht und sehr gute Bewirthung genossen, aber auch dann noch kein Gehör erlangt. Eben diese Gesandtschaft läßt er zur Aufführung seiner Acharner, d. h. zur Einleitung derselben, nach zwölf Jahren wieder heimkehren und einen Gesandten des Artaxerxes, aber einen selbstgemachten Gesandten, mit nach Athen zurückbringen. Wenn der Scherz Wirkung haben sollte, so mußte ihm ein bekannter und in Athen viel besprochener Vorgang zu Grunde liegen, eine nach Susa oder Egbatana erfolgte Abordnung, welche trotz großen Aufwandes, sehr langer Reise und langen Verweilens nichts, gar nichts ausgerichtet hatte. Da nun in jenem Jahre des Euthymenes, d. h. nach Beendigung des samischen Krieges und dem Wiedergewinn von Kaunos, triftige Gründe eine Verhandlung mit Persien in Athen wünschenswerth erscheinen lassen konnten, wird es kaum zu viel gewagt sein, der Komoedie zu glauben, daß in der That damals eine Gesandtschaft an den König nach Susa abgeordnet worden ist. War es doch ein sehr wesentlicher Punkt, für viele attische Familien eine Lebensfrage, die Zurückgabe der Gefangenen zu erlangen, welche die Samier dem Pissuthnes überliefert hatten, und wenn nicht deren Freigebung, doch wenigstens die Genehmigung zur Lösung derselben gegen Geldwerth zu erreichen. Weigerte sich Pissuthnes, hierauf einzugehen, so blieb doch nur übrig, sich an die höhere Instanz, an den König von Persien zu wenden. Von nicht minderem Werthe war, den Vertriebenen von Samos, welche Anaea behaupteten, die Unterstützung Persiens, des Pissuthnes zu entziehen. Welches Gewicht Perikles darauf legte, ein friedliches Verhalten zwischen Athen und Persien herbeizuführen, hat sich uns deutlichst ergeben. Wohl hatte weder das Abbrechen des Krieges nach dem glänzenden Siege beim kypriſchen Salamis, die Abberufung der Flotten von Kypros und vom Nil, die Enthaltung von weiterer Unterstützung des Amyrtaeos, noch die große Gesandtschaft nach Susa zum Ziele geführt; vielmehr war man nun von Neuem mit den Persern über Samos in Konflikt gerathen; in den Häfen Phoenikiens war gegen Athen gerüstet worden, auf der karischen Küste waren attische und persische Streitkräfte auf einander gestoßen — um so unwillkommener, als das Verhalten Sparta's während des Kampfes um Samos, jene Berathung mit den Bundesgenossen, ob den Samiern Hülfe zu gewähren sei, noch dringlicher als früherhin erscheinen ließ, Athen Persien gegenüber frei

zu stellen, Athen im Osten möglichste Sicherheit dafür zu schaffen, daß beim Wiederausbruche des Kampfes zwischen Athen und Sparta Athen nicht zugleich auch mit Persien zu kämpfen haben werde. Noch andere Gründe sprachen für ein Abkommen mit Persien. Der Zeitaufwand, den die Bezwingung von Samos erfordert, die Renitenzen der Bundesorte, welche die Dauer dieses Widerstandes hervorgerufen, hatten den Perikles den Gedanken fassen lassen, die Bundesstädte auf der Küste Kleinasiens wie die auf den vorliegenden Inseln zu entfestigen[1]). Wurden aber die Mauern der Küstenstädte Asiens niedergelegt, so war das doch zugleich eine Einladung an die Perser, sich derselben wieder zu bemächtigen, deren Folgeleistung von Seiten Persiens, wenn irgend möglich, vorzubeugen war.

Erwägungen der bezeichneten Art dürfen wir wohl ausreichend erachten, den Perikles, nach der Beendigung des Krieges gegen Samos und der diesem folgenden Kämpfe auf der Küste, zur Erneuerung des Versuches, welchen er vor zwölf Jahren in Susa vergeblich gemacht hatte, um so eher zu bestimmen, als einem solchen die Lösung der attischen Gefangenen in den Augen aller Athener wie der Bündner ausreichende Rechtfertigung und zugleich Deckung für Weiteres geben mußte. Freilich vermochte Perikles auch jetzt nicht viel mehr als zu jener Zeit zu bieten: Verzicht auf jeden Angriff gegen Persien, Verzicht auf die nicht wieder in Besitz genommenen karischen Bundesorte, gewissenhafte Aufrechthaltung des nunmehrigen, wenn auch beschränkten Besitzstandes. Nur konnte gegenwärtig weiter geltend gemacht werden, daß, Falls Persien auf die Unterstützung der samischen Vertriebenen, der Emigranten in Anaea verzichte, seine Trieren nicht über Phaselis und die Kyaneen hinauskämen, Pissuthnes seine Truppen in einiger Entfernung von der Küste halte, Athen zum unwiderleglichen Beweis seiner friedlichen Gesinnung bereit sei, sämmtliche Städte auf der Küste Asiens zu entfestigen. Etwa diese oder ähnliche Instruktionen für die Unterhandlung haben wir vielleicht aus der Lage der Dinge zu vermuthen. Mit Sicherheit erhellt aus dem Hohne, welchen Aristophanes über eine Gesandtschaft ausgießt, die nach langer Abwesenheit nur Lüge und Täuschung heimbringt, wie aus Thatsachen, welche dem samischen Aufstande gefolgt sind, daß diese

1) Meine Abhandlung über den sogenannten kimonischen Frieden; Sitzungsber. Berl. Akad. 1884 S. 801. 802.

zweite Unterhandlung, wenn sie versucht wurde, ebenso resultatlos geblieben ist wie die erste.

Hatte Athen die schwere Krisis des samischen Aufstandes glücklich überwunden, war es siegreich aus dem Kampfe hervorgegangen, hatte es den Bund und mit ihm die Wurzeln seiner Macht behauptet, immerhin waren erhebliche Einbußen an der Küste Kleinasiens nicht wieder beigebracht und konnten augenscheinlich nicht wieder beigebracht werden, wenn man sich nicht entschließen wollte, sich nicht entschließen konnte oder sich nicht entschließen durfte, den Krieg gegen Persien in großem Maßstabe offensiv wieder aufzunehmen. So blieb nur übrig, den behaupteten Besitzstand immer enger an Athen zu schließen, und was in Asien definitiv verloren gegeben werden mußte, durch Erwerbungen anderen Ortes möglichst zu ersetzen.

Nicht nur Byzanz, nicht nur karische Orte waren während des Kampfes um Samos von Athen abgefallen, auch an der thrakischen Küste hatte sich mehr als eine Stadt der Halbinsel Pallene säumig in der Tributzahlung oder in der Stellung von Mannschaften gezeigt (S. 208). Sie waren mit der Steigerung ihrer Veranlagung zur Bundessteuer oder durch Erhebung ihnen bisher gehöriger Orte zu Bundesgliedern neben ihnen bestraft worden[1]). Aphytis sollte fortan statt eines Talentes drei Talente jährlich zahlen, Mende wurde von fünf Talenten auf acht, Skione von sechs Talenten auf fünfzehn Talente gesetzt[2]). Aber es genügte doch nicht, die stattgehabte Renitenz zu bestrafen; es war angezeigt, Athen an dieser Küste eine festere Stellung zu geben, um Wiederholungen solcher Versuche zu verhüten. Dazu ließen Machtverschiebungen und staatliche Neubildungen im Norden der thrakischen Küste, welche den Interessen Athens, richtig benutzt, hier zu großem Vortheile, übersehen und vernachlässigt zu großem Nachtheile gereichen konnten, höchst wünschenswerth erscheinen, daß Athens Stellung in diesen Bereichen stärkere Stützen erhielt als die Kleruchen zu Eion, welche Kimon dort an der Mündung des Strymon im Jahre 470 v. Chr. angesiedelt hatte[3]), ihr zu geben vermochten.

König Alexandros von Makedonien hatte es verstanden, das Reich, welches ihm Amyntas hinterlassen, sowohl unter persischer Hoheit, der er sich wie sein Vater gefügt, als auch nach deren Zu-

1) Busolt Philologus 1882 S. 655. 656; Rheinisches Museum 1883 S. 307. — 2) C. I. A. 1, 241—244. — 3) Ob. Bd. 8, 145. 228.

sammenbruch diesseit der Meerengen ansehnlich zu erweitern. In gewandtestem Parteiwechsel während des Aufstandes und nach dem Aufstande der Jonier, vor, während und nach dem großen Zuge des Xerxes wußte er seine Verbindung mit dem Fürstenhause des Megabyzos — des älteren Megabyzos jüngerem Sohne Bubares war des Alexandros Schwester vermählt[1]) —, die Gunst des Xerxes bestens zu verwerthen und danach aus den Siegen der Hellenen über die Perser nicht geringeren Vortheil zu ziehen. Sein Vater Amyntas hatte seine Herrschaft, bevor die Heere des Dareios Makedonien erreichten, von Aegae aus nordostwärts über die Eleimioten, südwestwärts über die Landschaft Anthemus am unteren Axios ausgedehnt[2]); Alexandros verdankte der Gunst der Perser, der Zuneigung des Xerxes, daß die Oresten im Quellgebiete des Haliakmon und die Lynkesten am oberen Erigon Makedonien unterthan, ihre Fürsten seine Vasallen wurden, wie es die der Eleimioten bereits waren, daß die Thrakerstämme ostwärts des Axios seiner Regierung untergeben wurden. Sobald sich dann aber das Blatt bei Plataeae gewendet, eilte er, sich den Freiheitskämpfern zu gesellen; er wendete seine Waffen gegen die Perser, gegen deren Besatzungen in den Küstenstädten seines Gebietes[3]). Die ihm von den Persern überwiesenen oder zugestandenen Landschaften zwischen dem Axios und Strymon behauptete er, wenn er sie nicht von Neuem zu gewinnen hatte. Die Silbergruben, welche er hier am See Prasias — es war das Gebiet der Paeonen —, am mittleren Laufe dieses Flusses in seine Gewalt brachte, trugen ihm nach Herodots Zeugniß jährlich 350 Talente ein[4]), und die von den Argivern ausgetriebenen Mykenaeer fanden eine neue Heimath in Makedonien (468 v. Chr.). Am unteren Laufe des Strymon waren ihm die Athener in der Bewältigung der von den Persern besetzten Küstenstädte zuvorgekommen; sie hielten dafür, daß Alexandros ihnen den Besitz von „Ennea Hodoi" am Ausflusse des Strymon aus dem See Kerkinitis nicht gönne; sie hatten ihn in Verdacht, daß er dem Widerstande der Thraker, welcher ihnen die Niederlage von Drabeskos eingetragen und ihre Ansiedelung zu „Ennea Hodoi" vernichtet (464 v. Chr.), nicht fremd geblieben sei, und machten dem Kimon Vorwürfe, daß er sich nach der Niederwerfung von Thasos nicht gegen Alexandros gewendet, um ihm ein Stück seines Landes, d. h. doch wohl das Gebiet am mittleren Strymon,

1) Ob. Bd. 6, 544; 7, 100. 318. — 2) Ob. Bd. 6, 540. 542. 543. — 3) Ob. Bd. 8, 79. 80. — 4) Ob. Bd. 8, 229.

zu entreißen[1]). Es war ein weitgedehntes Reich, welches Alexandros in langer Regierung von vierundvierzig Jahren (498–454 v. Chr.) gewonnen und behauptet — seine Herrschaft erstreckte sich von den Ketten des Boion[2]) bis zu dem mittleren Laufe des Strymon —, und Makedonien verlor in ihm noch mehr als einen kräftigen und gewandten Herrscher.

Alexandros hinterließ vier Söhne, den Perdikkas, den Philippos, den Menelaos und den Alketes. Die beiden älteren Brüder, Perdikkas und Philippos, theilten das Reich; dem Perdikkas, als dem ältesten Sohne — er trug den Namen des Ahnherrn, von welchem vordem um die Wende des achten zum siebenten Jahrhundert von den Bergen der Orestis aus das Gebiet um Aegae erobert, Makedonien gegründet war —, wurden die Stammlande, die Bereiche um Aegae und Pella, das Gebiet des Ludias und Haliakmon, die Hoheit über die westlichen Gebiete, über die Fürsten der Lynkesten, Oresten und Eleimioten zu Theil. Die Regierung über die Eleimioten hatte vordem König Amyntas seinem jüngeren Sohne, dem Bruder des Alexandros, Arrhabaeos, übertragen[3]), welchem in derselben wohl schon vor dem Tode des Alexandros dessen Sohn Derdas gefolgt war. Die östlichen Gebiete, welche Alexandros am linken Ufer des Axios, am Echeidoros und am mittleren Laufe des Strymon erworben hatte, fielen dem Philippos bei der Theilung zu, so daß Perdikkas die größere Hälfte vom Boion bis zum Axios, Philippos vom Axios bis zum mittleren Strymon die kleinere Hälfte beherrschte[4]). Von des Perdikkas Walten

1) Ob. Bd. 8, 253. 254. — 2) Strabon p. 327. — 3) Ob. Bd. 6, 543. — 4) Thukyd. 2, 100. Der parische Marmor (ep. 58), Nikomedes von Akanthos und Anaximenes von Lapsakos (Athen. p. 217), geben dem Perdikkas eine Regierungszeit von 40 oder 41 Jahren. Da wir nun das Ende des Perdikkas auf 414/13 feststellen können, liegt sein Regierungsanfang 454 v. Chr. Die Reichstheilung steht durch Thukydides 2, 100 cf. 2, 95, 1, 57. 59 und Diodor 12, 50 fest. Den Menelaos erwähnt Justin (7, 4) als Großvater des Philippos, des Vaters Alexandros' des Großen; Aelian (V. H. 12, 43) nennt Menelaos τύραννος; Platon (Gorg. p. 471) bezeichnet auch den Sohn des Perdikkas Archelaos als Sohn einer Sklavin und behauptet, Perdikkas habe dem Alketes die ihm zukommende Herrschaft, oder das ihm zukommende Landesgebiet entzogen. Hiernach wäre anzunehmen, daß nach Alexandros' Tode nicht nur eine Zweitheilung, sondern eine Viertheilung des makedonischen Reiches stattgefunden. Dem widersprechen jedoch die Fragmente des attischen Volksbeschlusses bezüglich des mit dem Könige Perdikkas und dem Arrhabaeos geschlossenen Vertrages; C. I. A. 1, 42. 43. Diese erweisen, daß Perdikkas um 422 mit seinen Brüdern Menelaos und Alketes in Frieden lebte; wie hätten sonst für den Perdikkas nicht nur dessen Sohn, sondern auch seine namentlich aufgeführten Brüder „Menelaos, des Alexandros

vernehmen wir aus dem ersten Jahrzehnt seiner Regierung nur, daß er, wie sein Vater den vertriebenen Mykenaeern, den flüchtigen Hestiaeern von Euboea, deren Stadt Perikles im Jahre 445 v. Chr. vernichtete, Aufnahme in sein Land und Schutz gewährt hat[1]). Weiterhin geschah es, daß die Theilung des Reiches unter die beiden Brüder zu Zwistigkeiten, zum Kriege zwischen ihnen führte. So weit wir sehen können, trachtete Perdikkas danach, seinen Bruder Philippos zu vertreiben und so das gesammte Reich wieder in seine Hand zu bringen.

Noch in den Tagen des Königs Alexandros war der makedonischen Macht ein Nachbar entstanden, welcher ihr nach der Theilung nur um so gefährlicher werden konnte, der jedoch nicht nur Makedonien bedrohte, sondern in noch höherem Maße die Herrschaft Athens auf der Küste Thrakiens. Es war jene Zusammenfassung streitbarer Kräfte der thrakischen Stämme, zu welcher Teres, das Oberhaupt der Odrysen, im Thale des Artiskos, mehr als den Grund gelegt hatte. Wie Alexandros und den Makedonen hatte die Zurückwerfung der Perser über die Meerengen auch den thrakischen Stämmen die Freiheit zurückgegeben. Der Fürst der Odrysen hatte diese vom dritten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts abwärts (S. 104 N. 4) benutzt, die Nachbarstämme im Norden bis zum Haemos, dann bis zur Donau hin zu unterwerfen. Er war dann von hier aus mit den Skythen in Verbindung getreten, seine Tochter war die Frau des Skythenkönigs Ariapeithes geworden[2]). An der Donau durch diese Verbindung gesichert, hatte er sich nach

---

Sohn", und „Alketes, des Alexandros Sohn", den Vertrag für ihn beschwören können, und nicht nur Menelaos und Alketes, sondern auch ein Sohn des Alketes, von dessen Namen nur die Endung ... υρος übrig ist, und ein Sohn seines Bruders Philippos, von dessen Namen ebenfalls nur einige Buchstaben vorhanden sind, welche uns indeß doch darüber Gewißheit geben, daß nicht der älteste Sohn des Philippos, Amyntas, der hier Genannte war. Will man trotzdem eine Viertheilung Makedoniens statt der Zweitheilung annehmen, so müßte man sie durch freundliches Abkommen wieder beseitigen lassen, oder es müssen Menelaos und Alketes als dem Perdikkas willig untergeordnete Fürsten angenommen werden. Aber der Vertrag wird beschworen für Perdikkas und seine ξύμμαχοι — Thukydides sagt uns, die den Königen der Makedonen untergeordneten Fürsten hießen ξύμμαχοι desselben; 2, 99 — und ebenso für den Arrhabaeos und dessen ξύμμαχοι. Wären Menelaos und Alketes Unterfürsten des Perdikkas gewesen, so hätten sie den Vertrag für Perdikkas und dessen ξύμμαχοι selbstverständlich nicht beschwören können. Es bewendet danach bei der Zweitheilung. — 1) Theopomp. frgm. 164 M. — 2) Thukyd. 2, 29. 96. Herod. 4, 78. 80.

Osten gewendet und die südwärts vom Haemos bis nach Byzanz hin am Gestade sitzenden Stämme, die Skyrmiaden, die Nipsaeer und endlich den starken Stamm der Thyner bezwungen. Nicht ohne Wechselfälle war es dem Teres gelungen, der Thyner Herr zu werden; mit seiner Streitmacht in deren Gebiet einbrechend, hatte er durch einen Ueberfall den größeren Theil seines Heeres und sein Gepäck verloren[1]). Aber er kam zum Ziele. Sein Gebiet erreichte nun die Küste von der Donaumündung bis in die Gegend von Salmydessos und vom Gestade des Pontos westwärts die Höhen der Rhodope. „Es war," sagt Thukydides, „der größere Theil Thrakiens, welcher dem Teres gehorchte[2])." Eine Kupfermünze, auf griechische Art geprägt und mit griechischer Legende, wie alle Münzen thrakischer Fürsten und Stämme, welche seit dem sechsten Jahrhundert v. Chr. auf uns gekommen sind, zeigt auf der einen Seite einen Weinstock im Viereck, auf der anderen ein Doppelbeil mit der Umschrift „Des Teres"; sie wird seinem Nachkommen desselben Namens gehören. Teres hinterließ, als er um das Jahr 440 v. Chr. in seinem zweiundneunzigsten Lebensjahre endete[3]), das gewaltige Reich, welches er in langen Kämpfen gegründet, zwei Söhnen, dem Sitalkes und dem Sparadokos, welche das Reich theilten und bald mit einander in Zwist geriethen[4]).

Für die Athener konnte es kaum einen günstigeren Moment geben, ihre Stellung auf der thrakischen Küste, im Mündungsgebiete des Strymon und des Nestos zu verstärken, als den, welcher mit der Theilung des makedonischen Reiches eingetreten war, mit dem Zwiespalte im Reiche der Odrysen eintrat. War schon die Minderung der Macht Makedoniens durch die Reichstheilung ein erheblicher Vortheil für Athen, noch vortheilhafter war der Kampf der einen Reichshälfte gegen die andere; Athen war sehr sicher, in Erweiterung seines Besitzstandes am Strymon durch König Philippos nicht gestört zu werden, so lange dieser von Westen her durch seinen Bruder Perdikkas beschäftigt wurde,

1) Xenoph. Anabas. 7, 2, 22. 32. — 2) Des Thukydides Bemerkung (2, 97): „Die Skythen sind das zahlreichste Volk und weder in Europa noch in Asien könne, Volk gegen Volk gestellt, ein anderes die Skythen bestehen, wenn sie einig wären", ist offenbar gegen Herodots Betrachtungen (5, 3) gerichtet: Die Thraker seien nach den Indern das größte Volk, und Niemand könne ihm widerstehen, wenn es von Einem beherrscht würde oder eines Sinnes sei. — 3) Theopomp. frgm. 300 M. — 4) Unt. S. 264. Von Sparadokos ist eine Silbermünze übrig; sie zeigt einen bärtigen Kopf und den Namen; Corresp. hellén. 3, 409. Imhof-Blumer Porträtköpfe S. 16. Num. Zeitschrift 5, 97.

im Kampfe mit diesem stand. Trachtete Perdikkas nach der Ueberwältigung des Philippos, den Athenern mußte es der Renitenz der Städte auf Pallene während des samischen Krieges gegenüber von Werth sein, mit deren Nachbar, dem Herrn Westmakedoniens, auf gutem Fuße zu stehen. Bald nach dem samischen Kriege wird es zum Bündniß zwischen dem Könige Perdikkas und den Athenern gegen Philippos, den Herrn von Ostmakedonien, gekommen sein[1]). Freilich mußten die Athener bei dem Abschlusse desselben im Auge behalten, durch die Hülfe, welche sie dem Perdikkas gewährten, das Gleichgewicht zwischen beiden Reichshälften nicht zu stark zu verrücken. Noch weniger durften sie zugeben, daß Perdikkas den Philippos, Philippos den Perdikkas ganz niederwerfe, daß die Einheit Makedoniens wiederhergestellt werde, wollten sie selbst in gesichertem Besitze der Bundesorte auf der Küste, der Städte auf den drei Landzungen der Chalkidike bleiben. Vorerst ergab der Abschluß des Bündnisses mit Perdikkas, die damit herbeigeführte Bedrohung des Philippos die günstigste Situation, neben Eïon am strymonischen Busen weitere Waffenplätze zu errichten, ohne daß Athen zu fürchten hatte, auf starke Gegenwirkungen Ostmakedoniens und der heimischen Stämme zu stoßen. Und von nicht minderer Gunst war der weitere Umstand, daß des Odryſenreiches gewaltige Macht, der gegenüber Deckung des Grubendistriktes im Pangaeon und Sicherung der Bundesstädte ostwärts des Strymon dringend angezeigt war, nunmehr ebenso wie die Makedoniens durch den Zwist der Söhne des Teres, des Sitalkes und Sparadokos, in sich gehemmt und damit an weiterem Vordringen

1) In seiner Erzählung der Ereignisse des Jahres 433 sagt Thukydides: Perdikkas sei ξύμμαχος πρότερον καὶ φίλος gewesen, jetzt aber zum Feinde der Athener gemacht worden, da diese mit seinen Gegnern Philippos und Derdas Bündniß geschlossen hätten; 1, 57. Das frühere Bündniß kann nicht aus der Zeit der Thronbesteigung des Perdikkas datiren, denn die Athener standen damals noch mitten im ersten peloponnesischen Kriege, auch nicht aus den Jahren des diesem folgenden Perserkrieges und zweiten peloponnesischen Krieges; Athen war in der Zeit von 454 bis 445 stark anderweit in Anspruch genommen, und die Aufnahme der vertriebenen Hestiaeer in Makedonien deutet nicht auf ein damals bestehendes Bundesverhältniß zwischen Athen und Makedonien. Dagegen hatten die Athener, als sie nach dem samischen Kriege darauf denken mußten, sich an der thrakischen Küste stärker aufzustellen, ein nahe liegendes Interesse, die Feindschaft zwischen den beiden Brüdern zu nähren und dem Gebieter am Strymon und Axios so viel zu thun zu geben, daß er ihre Absichten am Strande nicht stören könne.

sowohl wie am Eingreifen gegen Maßnahmen Athens an dieser Küste verhindert war.

„Um die Bündner Athens zu bewachen und ihnen Furcht an die Seite stellen und zugleich der Stadt die Last eines unbeschäftigten und darum thatlosen Haufens abzunehmen, dem Mangel an Unterhalt im Volke abzuhelfen und die Menge zu gewinnen, brachte Perikles die Gründung von Kleruchieen in Anregung;" so sagt uns Plutarch[1]). Kleruchieen Athens bestanden seit der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts. Als der Schiedsspruch Sparta's den Athenern Salamis gegen Nisaea definitiv übergeben hatte, wurde die erste derselben auf dieser Insel gegründet[2]); den Siegen über die Boeoter und Chalkidier folgte die große Kleruchie auf Euboea[3]); nach den Erfolgen des Kimon waren Kleruchieen zu Eion und auf Skyros[4]) gegründet, gegen den Ausgang des ersten peloponnesischen Krieges die Kleruchen auf Euboea verstärkt worden, auf Naxos[5]) und auf dem Chersones, und zwar hier von Perikles selbst[6]), je tausend Kleruchen angesetzt worden. Seitdem die Staatsleitung vorwiegend in seiner Hand lag, hatte er das System dieser Militärkolonieen erheblich erweitert und gedachte demselben noch größere Ausdehnung zu geben. Das Insel- und Küstenreich Athens war nicht zu halten und nicht zu vertheidigen, wenn dessen militärisch wichtigste Punkte nicht in Athens eigener Hand waren, und was konnte dem Gemeinwesen nützlicher sein, als Bürgern, vornehmlich der vierten Steuerklasse oder nicht angesessenen der dritten Klasse, auskömmlichen Besitz außerhalb Attika's zuzuwenden, wenn diese Ausstattung dem Staate zugleich Besatzungen an den bedeutsamsten Punkten seines Gebietes, Sicherung gegen Erhebungen der Bündner wie gegen Angriffe von außen her eintrug? Wie erwünscht solche Ausstattung Unbegüterten war, bedarf kaum des ausdrücklichen Zeugnisses des Aristophanes[7]).

Noch vor dem Ausbruch des erneuten Kampfes mit den Peloponnesiern hatte Perikles, wie wir sahen, die Ansetzung der beiden Kleruchieen auf Lemnos herbeigeführt (S. 105). Nach der Niederwerfung Euboea's übergab er das eroberte Hestiaea, nunmehr Oreos, zweitausend attischen Ansiedlern (S. 88). Diesen Ansiedelungen folgte die Aussendung attischer Zuwanderer nach Sinope und Amisos[8]), die Einrichtung der Kleruchie auf Imbros, die Gründung von Thurii.

---

1) Plut. Pericl. 11. — 2) Ob. Bd. 6, 246. Köhler Mitthl. D. A. J. 1884 S. 117 ff. — 3) Ob. Bd. 6, 575. 576. — 4) Ob. Bd. 8, 147, 148. — 5) Ob. Bd. 8, 359. — 6) Ob. Bd. 8, 360. — 7) Nubes 203 sqq. -- 8) Ob. S. 119.

Waren die Auswanderungen nach Amisos, Sinope, Thurii Kolonistenzüge, welche sich weder hier noch dort ausreichend erweisen sollten, dem attischen Elemente die Freiheit oder die Herrschaft zu sichern, bedeutsamer waren die Verstärkungen, welche die Ansiedelung attischer Kleruchen auf Lemnos und Imbros[1]) der Stellung Athens an der Einfahrt des Hellespont gab, waren die Gründungen, welche Perikles an den Grenzen Makedoniens, an der thrakischen Küste herbeiführte.

Nordwärts der drei chalkidischen Landzungen um den großen Landsee Bolbe (heute Bezik), welchen ein schmaler Wasserlauf mit dem strymonischen Busen verbindet, saß der thrakische Stamm der Bisalten; sie waren, vielleicht mit Ausnahme der Bewohner des östlichen Küstenstriches, Unterthanen Makedoniens, gegenwärtig des Königs Philippos[2]). „In das Land der Bisalten," so sagt uns Plutarch, „sendete Perikles tausend Kleruchen zur Ansiedelung bei diesen;" von anderer Seite erfahren wir, daß Athen eine Kolonie in der thrakischen Ortschaft Brea angelegt hat[3]). Wir werden diesen Ort an der Mündung des Wasserlaufes aus dem See Bolbe in den strymonischen Busen zu suchen haben. Von dieser Mündung aus lief die Straße längs des Südufers des Sees Bolbe vom strymonischen hinüber nach dem Busen von Therme; die Bundesorte Athens, nordwärts Argilos, südwärts von Brea Stageiros und Akanthos, konnten von diesem Punkte aus gut überwacht, der strymonische Busen selbst, wie vom Osten her von Eion, so vom Westen her von Brea unter scharfer Aufsicht gehalten werden. Es wird gleich nach Beendigung des samischen Krieges, nach dem Abschluß des Bündnisses mit König Perdikkas, nach Beseitigung der Renitenzen der Städte auf Pallene, während der Krieg auf der karischen Küste noch fortging, im Herbst 439 v. Chr., geschehen sein, daß in Athen Beschlüsse zuerst über die thrakischen Städte, deren Verhältniß zu Athen neu zu reguliren d. h. zu befestigen war, gefaßt wurden, denen der Beschluß über die Ansiedelung in Brea folgte[4]). Fragmente einer Inschrift auf einem Steine,

1) Ob. S. 113. — 2) Die Sitze der Bisalten bestimmen sich durch Herodot 7, 115; Thukyd. 2, 99. 4, 103; ihre Zugehörigkeit zu Makedonien ergiebt nicht nur Thukydides 2, 99, sondern noch bestimmter des Perdikkas Herrschaft über den See Bolbe; Thukyd. 1, 58. Wenn Livius (45, 29) und Plinius (H. N. 4, 10) die Bisalten weiter ostwärts setzen, so folgt hieraus, daß späterhin eine Verpflanzung derselben stattgefunden haben muß. — 3) Plut. Pericl. 11. Hesych. *Βρέα*. — 4) Der sich für Brea's Gründung am schicklichsten darbietende Zeitpunkt ist doch der Moment nach der Ueberwältigung von Samos, nachdem Byzanz, die Städte von Pallene: Aphytis,

welcher in jungem Gemäuer des Erechtheions Verwendung gefunden hatte, geben uns näheren Aufschluß über die Umwandlung der thrakischen Ortschaft Brea in eine attische Kleruchie. Die die Ansiedelung regelnden Beschlüsse sind auf den Antrag des Demokleides gefaßt worden, welchem zugleich die Einrichtung der neuen Pflanzung übertragen wird. Sobald die Kolonisten die ihnen überwiesenen Schafe und Ziegen zu günstigem Erfolge geopfert haben, sollen zehn Geonomen gewählt werden, einer aus jedem Stamme, welche das Land austheilen werden. Demokleides soll die Ansiedelung mit unbeschränkter Vollmacht auf die beste Weise einrichten. Die für die Götter ausgesonderten Bezirke soll er bestehen lassen, weitere Bezirke aber nicht einhegen. Zu den großen Panathenaeen (demnach in jedem vierten Jahre) sollen zwei Schafe und zu den Dionysien der Phallos (nach Athen) gesendet werden. „Wenn das Land der Ansiedler angegriffen wird, sollen die Städte auf das schnellste Hülfe leisten nach den Festsetzungen, welche zur Zeit, da (der Name fehlt) Schreiber war, für die Städte auf der Küste Thrakiens getroffen worden sind. Dies soll auf eine Steinsäule gegraben und diese auf der Burg aufgestellt werden, und eine zweite Steinsäule sollen die Ansiedler selbst aufrichten. Stellt aber Jemand einen Antrag

---

Skione, Mende und Sane wieder zum Gehorsam gebracht waren. Auf denselben Zeitpunkt weisen auch die im Beschlusse für Brea angezogenen früheren Beschlüsse über die thrakischen Städte; endlich spricht die Anlegung Brea's auf dem Gebiete des Philippos oder hart an dessen Grenze dafür, daß die Gründung der Zeit des Einverständnisses zwischen Athen und Perdikkas angehört. Wenn der Axios, wie wir aus Thukydides' Erzählung des Feldzuges des Sitalkes gegen Perdikkas entnehmen müssen, die Grenze Ost- und Westmakedoniens war, so gehörte das Gebiet um den See Bolbe dem Philippos und fiel erst nach dessen Besiegung dem Perdikkas zu; Thukyd. 1, 58. Kratinos hat Brea's erwähnt (Hesych. *Βρέα*); doch muß dies darum nicht gerade in den Thrakerinnen geschehen sein. Die Zeit der Thrakerinnen ist oben durch das Fragment, welches auf die vor kurzem erfolgte Ostrakisirung des Thukydides (Frühjahr 442) und den beschlossenen oder vollzogenen Bau des Odeion anspielt, und durch das 440 erfolgte Verbot, genannte Personen auf die Bühne zu bringen bestimmt worden (S. 190 N. 1). Immerhin mag schon im Frühjahr 441 von der Ansiedlung in Brea die Rede gewesen sein; das Eintreten des Konfliktes mit Samos macht aber wahrscheinlich, daß auch in diesem Falle die Ausführung erst 439 und zwar im Herbste erfolgt ist; 443 erfolgten die Besiedlungen von Sinope und Amisos, dann die Kleruchie nach Imbros, endlich der große Kolonistenzug nach Thurii (S. 187). Im Uebrigen nöthigt höchstens der Parallelismus mit den *Δραπετίδες*, die beabsichtigte Gründung von Brea als Anlaß der Thrakerinnen anzunehmen; Bergk hält vielmehr das Eindringen des Kultus der thrakischen Bendis in Athen für den Anlaß der Thrakerinnen; Reliq. Comic. Attic. p. 90.

gegen die Beschlüsse der Säule, oder spricht ein Redner gegen dieselben oder unternimmt er es, aufzufordern, daß etwas von diesen Beschlüssen gekürzt und umgestoßen werde, so sollen er und seine Kinder rechtlos sein, und sein Vermögen soll eingezogen werden und der Zehnte davon der Göttin zufallen, wenn nicht die Ansiedler selbst um sie angehende Aenderung ersuchen sollten. Die aber von den Kriegsleuten sich zur Ansiedelung einschreiben lassen, sollen dreißig Tage, nachdem sie in Athen eingetroffen sein werden, in Brea sein. Die Gelder soll Aeschines, welcher mit hinübergeht, auszahlen." Phantokles beantragte bezüglich der Ansiedelung in Brea wie Demokleides, weiter aber, daß ihn die Prytanen der Erechtheïs (also wohl die der nächstfolgenden Prytanie) in die erste Sitzung des Rathes einzuführen hätten (doch wohl, um weitere Vorschläge für die Ansiedelung zu machen), und daß als Ansiedler nach Brea „Zeugiten und Theten zu gehen hätten[1])."

Diese Inschrift zeigt, daß Brea nicht nur bereits in Besitz genommen war, als Demokleides seine Anträge stellte, sondern daß dort auch bereits die heiligen Bezirke abgegrenzt, die Mannschaften jedoch, welche die Besitzergreifung vollzogen hatten, noch nicht wieder heimgekehrt waren. Wenn zu der Ansiedlung in der Regel nur zur vierten Steuerklasse Geschätzte zugelassen wurden, denen hierdurch auskömmlicher Grundbesitz zu Theil, damit aber auch die Pflicht des Hoplitendienstes auferlegt wurde, so erweist unser Fragment, daß hier nicht nur Theten, sondern auch Zeugiten, d. h. Gliedern der nächst höheren, bereits Hoplitendienst thuenden Klasse die Meldung als Kolonisten gestattet wurde. Die zehn Stämme gleichmäßig zu betheiligen, war feststehender Brauch, die Kolonisten jedes Stammes — sie wurden aus den Gemeldeten zu gleichen Theilen ausgelooſt — erhielten dann je einen Ackervertheiler, der ihrem Stamme angehörte. Die Opferthiere, welche die Kolonisten in Athen vorweg darzubringen haben, stellt ihnen das Gemeinwesen, die Kosten der Ueberfahrt trägt nach der Inschrift ebenfalls das Gemeinwesen; auch für andere Ansiedelungen ist überliefert, daß Reisegeld und Waffen vom Staate gegeben wurden[2]). Die Kolonisten bewahren ihr volles Bürgerrecht in Athen; zu den großen Panathenaeen haben sie Opferthiere zu senden und sich an den Dionysien zu betheiligen. Andererseits giebt ihnen, den Kleruchen, Athen die stärksten Garantieen, daß in den Beschlüssen, welche den Grundstein

1) C. I. A. 1, 31. — 2) Argum. Demosth. de Cherson.

ihrer neuen Lage bilden, bei härtester Strafe nichts geändert werden darf, falls sie selbst nicht Aenderung beantragen.

Der Gründung von Brea folgte eine zweite Ansiedelung in diesen Gebieten, an einem Punkte von ungleich größerer Bedeutung. Den Zugang zu den waldreichen Höhen, welche den See Kerkinitis umgeben, deren Holz und Theer den Athenern für ihre Kriegsmarine wie für ihre Handelsmarine unentbehrlich war, in der Hand zu haben, den Uebergang über den Strymon, die Brücke, welche bei der Ortschaft der Edonen „Ennea Hodoi", d. h. die neun Wege, wo sich die Straßen von Ost und West, von Süd und Nord kreuzten, über den Fluß führte, zu beherrschen, war für Athen von größtem Werthe, und von nicht minderer Wichtigkeit, einen starken Stützpunkt für die Vertheidigung des Grubendistriktes im Pangaeon zu gewinnen. Wohl war den Athenern der Versuch, sich hier im Lande der Edonen festzusetzen, in Ennea Hodoi zehntausend Kolonisten anzusiedeln, welcher fünf Jahre, nachdem Kimon Eion den Thrakern entrissen und besiedelt, gemacht worden war, traurigst mißlungen: Leagros, des Glaukon Sohn, welcher die Kleruchen führte, hatte zwar den Edonen Ennea Hodoi entrissen; aber er war danach mit seiner gesammten Macht im Pangaeon im Kampfe um die Goldgruben von den Edonen und den mit ihnen vereinigten Thrakerstämmen bis auf den letzten Mann niedergemacht worden (464 v. Chr.[1]). Der Besitz des Ortes war jedoch zu wichtig, der Moment zugleich günstig und dringend. Wollte man den Zwist zwischen Philippos und Perdikkas, der wohl schon zu offenem Kriege geführt hatte, nicht unbenutzt lassen, so durfte man nicht säumen. Die Kämpfe in Karien waren, wenn auch nicht vollständig zum Ziele gelangt, doch beendet, Verhandlungen mit Persien, wie wir oben annehmen durften, eröffnet. Der Gebieter Ostmakedoniens war durch seinen eben mit Athen verbündeten Bruder in Schach gehalten, und im Odrysenreiche haderten Sitalkes und Sparadokos; dazu stand Einmischung der Skythen in diesen Zwist in Aussicht. Dem Beschlusse eines neuen Zuges gegen die Edonen und Ennea Hodoi, der Gründung einer attischen Kolonie nach Eroberung des Ortes folgte im Herbste des Jahres 437 v. Chr. dessen Ausführung[2]).

Es wird keine unbedeutende Rüstung gewesen sein, an deren Spitze Hagnon, des Nikias Sohn, welcher mit dem Perikles gegen die

1) Ob. Bd. 8, 231. — 2) Diodor 12, 32. Thukyd. 4, 102. Bd. 8. 230 N. 2.

Samier befehligt hatte (S. 206), nach dem strymonischen Busen abging. Er war mit der Gründung der neuen Stadt und Festung beauftragt. Die vordem hier erlittenen Unfälle riethen zu großer Vorsicht. Ein Spruch von Delphi soll den Athenern gesagt haben: „Ihr Jünglinge Athens, warum begehrt Ihr von Neuem den viel betretenen Platz zu bebauen? Schwer wird es Euch ohne die Götter gelingen. Nicht ist es verhängt, bevor Ihr des Rhesos Reste gefunden, sie von Troia gebracht und nach heiligem Brauche bestattet in heimischer Erde; dann möchtet Ihr wohl auch jenen Ruhm Euch erringen." Delphi verdankte diese seine Weisheit den homerischen Gedichten und zwar der Doloneia, in welcher Diomedes den König der Thraker Rhesos, „des Eioneus Sohn" [1]), d. h. den Sohn des Eion, des Gestades an der Mündung des Strymon, auf dem die neue Stadt erbaut werden sollte, erschlägt und dessen schneeweiße Rosse mit dem Odysseus in das Lager entführt. Erwarben sich nun die Ansiedler das Verdienst, dem Fürsten vom Strymon ein Grab in seiner heimischen Erde zu bereiten, so waren sie damit gegen die Thraker, welche dies unterlassen, im Vortheil und hatten ein Anrecht auf den Boden, welchen jener vordem beherrscht, gewonnen. Der Spruch war eher abrathend als ermuthigend, die Verbindung zwischen Delphi und Athen begann sich zu lockern (S. 82 N. 2); jedenfalls war das Orakel durch den Spruch gedeckt; gehorchten die Athener, fanden sie des Rhesos Gebeine, bestatteten sie dieselben am Strymon, und mißlang trotzdem die Ansiedelung, so waren es eben nicht die ächten Gebeine, welche sie gefunden. Hagnon, so wird erzählt, sandte dem Spruche gemäß Männer nach Troia, welche das Grab des Rhesos entdeckten, dasselbe zur Nachtzeit heimlich öffneten und die Gebeine in Purpurdecken gehüllt an den Strymon entführten, an dessen Ufer sie nun bestattet wurden [2]).

Von Eion aus, der Hafenstadt an der Mündung des Strymon, welche die Athener nunmehr seit dreiundvierzig Jahren inne hatten, vordringend, überwältigte Hagnon die Edonen [3]), vertrieb sie und erbaute die neue Stadt auf der Stätte der „neun Wege." Nach dem Verluste der „neun Wege" wurde Myrkinos, am Ostgestade des Sees Kerkinitis, wo sich Histiaeos von Milet vordem ein Fürstenthum zu gründen, Aristagoras Zuflucht zu finden gehofft hatte, der Hauptort der Edonen.

1) Ilias 10, 435. — 2) Polyaen 6, 53. — 3) Dieselbe List, welche Polyaen a. a. O. dem Hagnon zuschreibt, er habe den Stillstand nur für die Tage, aber nicht für die Nächte beschworen, wird auch dem Könige Kleomenes von Sparta den Argivern gegenüber beigelegt; ob. Bd. 7, 76.

Der neuen Stadt gab Hagnon, angeblich weil der Strymon sie umfließe, den Namen Amphipolis[1]). In der That umgiebt der Fluß in starker Biegung nach Westen und von hier wieder nach Osten die Felshöhe, auf welcher sich die neue Stadt, weithin schon vom Meere aus sichtbar erhob, im Norden, Westen und Süden. Es war kaum nöthig, an diesen Seiten Befestigungen zu errichten: der breite Fluß und der steile Abfall der Felsen gewährten hier fast ausreichende Deckung; dagegen mußte die Ostseite, auf welcher die Felshöhe allmählig abfällt und der natürliche Graben des Flusses fehlt, durch eine lange Mauer, quer über diesen Ostabhang vom Fluß zum Fluß geführt, geschützt werden. Im Südosten, wo sich der leichteste Zugang bot, wurde das hier gelegene Thor auch noch durch ein vorgelegtes palliſadirtes Werk gesichert; an der Nordostseite lag ein zweites Thor, welches auf die Straße nach Drabeskos führte, wo vordem Leagros, des Glaukon Sohn, erlegen war. Die Brücke über den Strymon stand hart unterhalb der Stadt[2]). Die Bevölkerung der neuen Anlage wurde durch Ansiedler aus den benachbarten Wachtposten und den Städten der Chalkidike verstärkt, um ihr ausreichende Kräfte zu selbständiger Vertheidigung zu geben[3]). Dem Hagnon, welcher die neue Gemeinde organisirt, die öffentlichen Gebäude, die Heiligthümer für dieselbe errichtet, wurden in Amphipolis die Ehren zu Theil, welche nach hellenischem Brauche dem Stadtgründer zukamen[4]).

---

1) Thukyd. 4, 102. — 2) Thukyd. 4, 103. Xenoph. Hellen. 2, 4, 8. — 3) Diodor 12, 32 sagt: *τῶν οἰκητόρων (Ἀμφιπόλεως) οὓς μὲν ἐκ τῶν πολιτῶν κατέλεξεν, οὓς δ' ἐκ τῶν σύνεγγυς φρουρίων.* Die nächste attische Festung war Brea. Für Ennea Hodoi waren 464 v. Chr. nicht weniger als 10 000 Kleruchen gesammelt worden. Sehr auffallend ist, daß Brea niemals, auch bei den detaillirten Beschreibungen der Kämpfe des Brasidas in diesen Gebieten nicht, bei Thukydides erwähnt wird. Damit soll nicht behauptet sein, daß Brea nicht fortbestanden habe. Ueber die chalkidischen Bestandtheile der Bevölkerung von Amphipolis: Thukydides 4, 103. 104. 106. — 4) Aus der Abschaffung dieser Ehren (Thukyd. 5, 11) vermag ich nicht mit Müller-Strübing (Aristophanes S. 718) zu schließen, daß Hagnon im Jahre 422 nicht mehr am Leben gewesen sein könne. Die Abschaffung derselben hat doch den selbstverständlichen und auch bei Thukydides stark hervorgehobenen Grund, daß Amphipolis unter den obwaltenden Umständen nicht mehr Tochterstadt Athens sein will und kann, und aus den Worten: *τὸν δὲ Ἄγνωνα κατὰ τὸ πολέμιον τῶν Ἀθηναίων οὐδ' ἂν ἡδέως τὰς τιμὰς ἔχειν* wird eher auf Hagnons Leben als auf das Gegentheil zu schließen sein. Ob Hagnon bereits heroische Ehren erwiesen worden waren, als die Abschaffung eintrat, erfahren wir nicht; daß den Gründern aber auch bei Lebzeiten Ehren zukamen und erwiesen wurden, steht fest.

Die Festsetzung Athens zu Amphipolis trug auf der Stelle gute Früchte. Eine ganze Anzahl im Küstengebiete gelegener Gemeinwesen, welche bisher dem attischen Bunde nicht angehört hatten, schloß sich nunmehr demselben an: die Aeoliten, die Sartaeer auf der Halbinsel Sithonia, die Pleumaeer. Athen gestattete ihnen, die Höhe ihrer Bundessteuer selbst zu bestimmen, sich selbst einzuschätzen, ein Privilegium, welches dann auch den älteren Genossen des Bundes in der Nachbarschaft: den Milkoriern, Pharbeliern, Chedroliern und Othoriern zugestanden wurde. Zu diesen neuen und den alten Verbündeten kam hier ferner, daß sich in neun oder zehn kleineren benachbarten Gemeinden: zu Kleonae am Athos, zu Piloros auf der Halbinsel Sithonia, zu Smilla und Gigonos am thermaeischen Busen, zu Aesa auf Pallene, Glieder derselben bereit fanden, die Verpflichtung zu übernehmen, dem Bundesschatze alljährlich eine von ihnen selbst bestimmte Summe zu erlegen, welche ihren Orten den Schutz Athens und den freien Verkehr mit den Bundesstädten, über die Brücke des Strymon und auf den Straßen, welche sich bei Amphipolis kreuzten, eintrugen[1]).

Es war von Werth, daß der jungen Stadt Freunde und für den Fall feindlichen Angriffs willige Helfer in der Nähe gewonnen wurden. Die Athener hatten die kriegerische Kraft der thrakischen Stämme genügend erfahren, und nicht nur die Makedonen, auch die Odrysen konnten sich in veränderter Lage versucht fühlen, die Hand nach einem so wichtigen Punkte wie Amphipolis auszustrecken. Der neuen Gründung Athens am Strymon folgte zwei Jahre darauf (435/434 v. Chr.) die Gründung einer anderen attischen Pflanzstadt, welche Diodor Letanon nennt, an der Propontis. Sie wird zur Verstärkung der Stellung Athens im Becken dieses Meeres bestimmt gewesen sein[2]).

Die Kleruchen Athens hatten ihre Gemeinwesen selbst zu regieren. Sie organisirten sich nach dem Muster der Verfassung Athens. Jährlich erlooften sie ihre Archonten; sie hatten ihren Rath, nach den zehn Stämmen gegliedert; der Vorsitz in diesem wechselte wie zu Athen nach der erlooften Reihenfolge der Stämme. Ihre Gemeindeversamm-

1) C. I. A. I, 243. Beide Kategorieen: *πόλεις αὐταὶ φόρον ταξάμεναι* und: *πόλεις ἃς οἱ ἰδιῶται ἐνέγραψαν φόρον φέρειν* erscheinen zum ersten Male in dieser Quotenliste des Jahres 437/36. Hiernach ist nicht nur gestattet, sondern auch angezeigt, diese Neuerung mit der Gründung von Amphipolis in Verbindung zu bringen. Im Uebrigen verweise ich auf die Ausführung Loeschke's de titulis quibusd. Attic. p. 16. — 2) Diodor 12, 34.

lungen hielten sie unter dem Vorsitz dieser Rathsherrn ab, regelten ihre Ausgaben und ihre Einnahmen und sorgten für ihren Kultus. Daneben bewahrten sie ihr altes Bürgerrecht in Athen, ihre Zugehörigkeit zu dem attischen Stamme, dem sie entsprossen waren, ihre Zugehörigkeit zu dem attischen Demos, in dem sie ansäßig gewesen, und ihre Kinder wurden in dessen Gemeindeverzeichniß eingeschrieben. Nicht zu Steuern irgend welcher Art, nur zur Theilnahme an den Panathenaeen und Dionysien durch Abordnungen und weiter zum Waffendienste waren sie verpflichtet. Das Interesse Athens, unter dessen Hoheit sie in municipaler Selbständigkeit leben, wurde ihrer Gemeinschaft gegenüber durch einen attischen Beamten, den Epimeletes, wahrgenommen. In uns erhaltenen Inschriften nennen sich die Kleruchen: „die Gemeinde der Athener in Myrina, in Hephaestia" (es bestanden auf Lemnos zwei gesonderte Kleruchengemeinden), „zu Imbros". Der Eingang der Protokolle lautet: „Rath und Gemeinde der Athener in Hephaestia haben unter dem Vorsitze der Akamantis, das Protokoll führte Charias von Lamptrae, auf Antrag des Euthydemos beschlossen, was folgt[1])."

Die Zahl der in den Kleruchieen außerhalb Attika's angesessenen attischen Bürger ist nur annähernd zu überschlagen. Wie stark die zu Eion und Skyros angesetzten Kleruchieen waren, ist nicht überliefert. Zu den bereits vor den Perserkriegen auf Euboea vorhandenen viertausend Kleruchen kamen im Laufe des ersten peloponnesischen Krieges noch tausend neue Siedler (453 v. Chr.). Zu gleicher Zeit wurden tausend Kleruchen auf Naxos, das Jahr darauf tausend Kleruchen auf dem Chersones angesetzt (452 v. Chr.), danach zweihundertfünfzig nach Andros (450 v. Chr.[2]) gesendet. Die Zahl der hierauf in Lemnos angesiedelten Kleruchen fehlt uns wiederum. Wir wissen nur, daß nach der Niederwerfung Euboea's (445 v. Chr.) zweitausend zu Oreos auf Euboea eingewiesen wurden[3]), und wenn die Zahl der danach zu Imbros angesetzten Kleruchen unbekannt ist, so kennen wir doch die Zahl der Ansiedler zu Brea (tausend) und die Verstärkung von fünfhundert Kleruchen, welche den bereits früher in Naxos angesiedelten hinzugefügt wurden[4]). Fügen wir zu den überlieferten Summen der

1) C. I. G. 2270. 2271. 2286. Kirchhoff Abh. Berl. Akad. 1873 Ph. H. Kl. S. 1 ff. Foucart Col. Athéniennes Mémoires prés. à l'Académie des inscript. 1878 p. 349 sqq. Corresp. Hellén. 1885 p. 48 sqq. — 2) Ob. Bd. 8, 360. — 3) Daß diese Zahl Theopomps gegen Diodors „tausend" festzuhalten, ist oben bemerkt. — 4) Die fünfhundert Kleruchen, welche Perikles nach Naxos sandte (Plut. Pericl. 11), müssen eine zweite Ansiedlung auf dieser Insel sein. Als Gründer

attischen Kleruchen, welche 10750 Köpfe ergeben, für Eion, Skyros, Lemnos und Imbros noch rund viertausend, so wird die Gesammtzahl der vor und unter Perikles' Staatsleitung bis zum Jahre 435 v. Chr. außerhalb Attika's angesetzten attischen Bauern — selbstverständlich abgesehen von den Kolonisten, welche nach Amisos, Sinope, Thurii Amphipolis, Letanon zogen, demnach aus dem Staatsverbande austraten — etwa fünfzehn Tausend Köpfe und annähernd etwa ebenso viele Familien betragen. Ist nun auch anzunehmen, daß mindestens die größere Hälfte der Inhaber der auf Euboea ausgegebenen Hufen ihren Wohnsitz in Attika beibehalten haben wird, so hausten nun doch gewiß zehntausend attische Bürger außerhalb Attika's, von denen nur die an den Abstimmungen der Volksgemeinde Athens Antheil zu nehmen vermochten, welche vorübergehend in Athen anwesend waren.

Auf den Inseln vor der thrakischen Küste, auf dieser selbst bis zum Chersones hin, auf Euboea und den Kykladen waren die Kleruchieen und Pflanzstädte Athens koncentrirt. Außer den auf Naxos und Andros angesiedelten Kleruchen hatte Athen für seine Herrschaft im aegaeischen Meere noch einen Stützpunkt in der alten Opfergemeinschaft, der Amphiktionie von Delos. Wir kennen das gemeinsame Opfer, das die Jonier von dieser und jener Seite des aegaeischen Meeres mit denen der Kykladen seit Alters auf dem Felseilande zusammenführte, das als die Geburtsstätte des Apollon galt, die Schilderung, welche der Hymnos, den der blinde Sänger von Chios am Ausgange des achten Jahrhunderts gesungen, von dieser Feier giebt (5, 494 ff.). Die vor den Dorern weichenden Jonier, welche die Kykladen, die jenseitige Küste Asiens besiedelten, waren zumeist von Attika, wohin sie zunächst geflüchtet, dorthin gezogen; so mochte Athen wohl die Ehre dieser Gründungen, die Ehren der Mutterstadt für sich beanspruchen und frühzeitig eine hervorragende Stellung bei dem gemeinsamen Opfer auf Delos, welches im Thargelion (Mai) dargebracht wurde, einnehmen. Die attische Sage wollte zudem, daß Theseus bei der Rückkehr von Kreta hier dem Apollon das erste Opfer gebracht, und die Athener glaubten das Schiff noch zu besitzen, welches den Theseus getragen, das, durch beständige Erneuerung erhalten, alljährlich die Opfergesandtschaft Athens nach Delos trug[1]). Die Reinigung dieser

---

der im Jahre 453 v. Chr. auf Naxos angesetzten Kleruchie von tausend Athenern nennt nicht nur Diodor sondern auch Pausanias den Tolmides; ob. Bd. 8, 360 A. 3. — 1) Plut. Thes. 21. Pausan. 8, 48, 2. Ob. Bd. 5, 87.

Insel, welche Peisistratos vornahm[1]), beweist, daß Athen bereits vor den Perserkriegen hier maßgebenden Einfluß übte.

So war es denn nach diesen geschehen, daß Athen bei der Gründung seines Bundes die altgeheiligte Stätte des ionischen Stammes zum Bundessitze, das Heiligthum des Apollon zur Aufbewahrung des Bundesschatzes bestimmte. Keinem Zweifel unterliegt, daß die Athener seit Gründung des Bundes die Leitung des Opfers, der Amphiktionie vollständig in ihre Hand nahmen und diese Stellung auch nach der Verlegung des Bundessitzes und Bundesschatzes nach Athen nicht aufgaben. Da die Athena mit dieser Verlegung die Schutzgöttin des Bundes wurde, war es für Athen, den Bündnern, den ionischen Stammesgenossen gegenüber um so gebotener, den Dienst des Apollon auf Delos in Ehren zu halten. Plutarch erzählt uns, welches Lob die glänzende Ausstattung der attischen Festgesandtschaft, des attischen Chores nach Delos, der sich nicht nur hier vor den übrigen auszuzeichnen pflegte[2]), dem Nikias eingetragen. Einer der reichsten Athener, war er, jünger als Perikles, doch bereits dessen Genosse im Feldherrnamte und in selbständigen Beamtungen thätig gewesen[3]). Als die Reihe, die Theorie nach Delos auszustatten, an ihm war, landete er mit dem Chore und den Opferthieren nicht, wie die Festgesandten der übrigen Städte, auf Delos selbst, wo dann das Volk alsbald zur Begrüßung herbeiströmte und den Chorgesang sogleich forderte, welcher nun ungeordnet noch während der Bekränzung und der Anlegung der Festgewande ertönte, sondern, um dies zu vermeiden, auf dem nahen Felseilande Rheneia, brachte hier die Opferthiere und alle übrige Zurüstung ans Land, ließ eine nach genauem Maße für den Meeresarm, welcher Delos und Rhenia trennt, daheim konstruirte Schiffbrücke, welche er mitgebracht, in der Nacht auffahren, mit Teppichen und Kränzen zieren und führte am folgenden Morgen den reich geschmückten, wohlgeordneten Festzug, feierlich die Kantate vortragend, über diese Brücke nach Delos. Nachdem die Wettgesänge vorgetragen, die Wettkämpfe abgehalten waren, das Opfer vollzogen und die Opfermahlzeit beendet war, weihte er dem Gotte eine hohe Palme von Erz und erkaufte um zehntausend Drachmen ein Landstück, welches er dem Tempel unter der Bedingung schenkte, dessen Ertrag zum Opfer und zur Speisung zu verwenden und dem Nikias Gutes von den Göttern zu erflehen[4]).

Eine Inschrift aus dieser Zeit, aus den Jahren 434 und 433

1) Ob. Bd. 6, 466. — 2) Xenoph. Memor. 3, 3, 12. — 3) Plut. Nic. 3. — 4) Plut. l. c.

v. Chr., läßt erkennen, daß Athen die Amphiktionie von Delos in voller Selbständigkeit leitete. Athen ernennt nach dieser, wie nach weiteren, die delische Opfergemeinschaft betreffenden Urkunden zur Ordnung der Feste und zur Verwaltung des Tempelgutes des Apollon von Delos alljährlich vier Beamte, welche den Titel: „die Amphiktionen der Athener" führen. Aus den Rechnungslegungen, welche diese Amphiktionen von ihrer Finanzverwaltung geben, erhellt, daß ihnen der Bestand des Schatzes von ihren Amtsvorgängern und den Tempelaufsehern der Delier (den Neokoren[1]) sammt dem Verzeichniß der ausstehenden Forderungen und der dem Tempel zustehenden Hebungen beim Amtsantritte übergeben wurde. Sie führen in diesen Berichten auf, was während ihrer Amtszeit eingegangen, welche Verpachtungen sie vorgenommen, welche Summen sie aus dem Tempelschatze ausgeliehen, gegen welche Zinsen und auf welche Zeit. In jenen Jahren 434 und 433 v. Chr. haben die vier attischen Amphiktionen dem Tempel gehöriges Land, Gärten und Häuser auf zehn Jahre verpachtet, ebenso das heilige Land auf Rheneia, und die Abgrenzung des Badehauses vollzogen. Ausgeliehen aus dem Tempelschatz hatten sie 55410 Drachmen, welche mit zehn Procent zu verzinsen waren, was dem Tempel eine jährliche Einnahme von 5402 Drachmen brachte. Der Pachtzins der ausgegebenen Grundstücke, unter denen wir auch das von Nikias dem Tempel jüngst geschenkte zu verstehen haben werden, betrug auf Delos jährlich 716 Drachmen, die Pachtzinsen von Rheneia 7110 Drachmen. Der Tempel hatte hiernach aus diesen Besitztiteln ein Jahreseinkommen von zwei Talenten und zwölf Minen, d. h. von gegen 3500 Thalern[2]). Nach einer späteren Inschrift (vom Jahre 410 v. Chr.) waren im Tempelschatze 122850 Drachmen vorhanden. Die Ausgaben für den Kultus im Laufe dieses Jahres nahmen jedoch nicht nur die laufenden Einnahmen, d. h. nicht nur den Betrag von etwa zwei Talenten und zwölf Minen (13200 Drachmen), in Anspruch, sondern überdies 45213 Drachmen und drei Obolen, so daß die attischen Amphiktionen dieses Jahres ihren Nachfolgern nach einer Jahresausgabe von kaum weniger als zehn Talenten nur 77636 Drachmen und drei Obolen übergeben konnten,

1) Boeckh Staatshaushalt 2², 326 ff. — 2) Boeckh Abh. B. A. 1834 S. 23 ff. Die Einnahme des delischen Tempels war auch späterhin nicht höher; sie betrug für die vier Jahre von 377—374 acht Talente und 4644 Drachmen, für jedes Jahr demnach zwei Talente und etwas mehr als 10 Minen. Rückständig waren gegen neunzehn Talente; Boeckh Staatshaushalt 2², 95. 103.

denen jedoch noch 11510 Drachmen rückständiger Zahlungen hinzutraten[1]).

Die Kleruchieen auf dem Chersones, auf Lemnos und Imbros, auf Skyros, zu Eïon und zu Brea, die Pflanzstädte Letanon und Amphipolis, die Kleruchieen auf Naxos und Andros sammt der Amphiktionie von Delos schienen dem Perikles zwar ausreichend, das aegaeische Meer für Athen zu behaupten, jedoch nicht für die Bewahrung der Städte der jenseitigen Küste. Wohl kreuzte jährlich das Uebungsgeschwader, wohl befanden sich attische Garnisonen auf Samos, in den Burgen einiger Küstenstädte. Aber der Verlust der karischen Orte, die zu den Persern übergetreten (S. 219), mahnte zur Vorsicht. Die erneute Verhandlung mit dem großen Könige, um etwaigen Abfällen auf dieser Küste dessen Unterstützung zu entziehen, war, Falls sie versucht worden, wiederum gescheitert, und die Verbannten von Samos behaupteten Anaea. So hielt Perikles an dem Gedanken fest, welchen er wohl gleich nach der Bezwingung von Samos gefaßt hatte, daß die Bundesorte auf und vor der Küste Asiens nicht befestigt sein dürften, entfestigt werden müßten, wenn die Herrschaft Athens dort fest stehen solle (S. 222).

Freilich war es eine harte Zumuthung, welche den Bündnern nach allem, was ihnen bereits entzogen war, hiernach gestellt werden mußte, nicht weniger als den Rest ihrer Selbständigkeit mit der Möglichkeit ihrer Selbstvertheidigung dahinzugeben. Konnte Perikles die herbe Forderung in mildere Formen kleiden, durch Vorwände verhüllen, den Stachel vermochte er ihr schwerlich zu nehmen. Gewiß — die Citadellen mußten unangetastet bleiben, falls sie mit attischer Garnison zu belegen und haltbar waren[2]); die Mauern der Städte, welche auf Landzungen lagen und diese gegen Angriffe von der Landseite her schützten, konnten nicht nur ohne Schaden, sie mußten bewahrt bleiben — nur daran war gelegen, daß die Städte von der Seeseite offen, daß sie nicht im Stande seien, der attischen Flotte Widerstand zu leisten, wenn die Bundessteuer im Rückstande war, wenn der Athen feindlich gesinnte Theil ihrer Bürgerschaft die Oberhand gewann, wenn die Satrapen des Königs Truppen hineinwarfen. Den Bündnern auf den Inseln an der asiatischen Küste konnte man sagen: Ihr bedürft

1) Die starken Ausgaben dieses Jahres sind wohl durch die 426 beschlossene Erhöhung der delischen Feier in jedem vierten Jahre herbeigeführt; das Jahr 410 wäre dann für das Anfangsjahr der fünften Penteteris zu nehmen. — 2) Isocr. Areiopag. 65.

keiner Mauern, das Meer und unsere Flotten, welche alljährlich das Meer durchkreuzen, sind Euch Schutz genug; den Bundesstädten auf der Küste: Wir sind nicht stark genug, überall Garnisonen zu halten, Euch gegen die Perser zu schützen. Sind Euere Städte ummauert, gewinnen die Perser sie durch offenen Angriff, dem Ihr allein nicht stehen könnt, oder durch Einverständniß mit den medisch Gesinnten in Euerer Mitte, so setzen sie sich bei Euch fest. Wir haben dann die schwere Aufgabe einer langen Belagerung, Ihr die schwere Noth der Fremdherrschaft, die Drangsale der Verennung, der Einschließung sammt allen Leiden des Hungers dazu. Seid Ihr dagegen ohne Mauern, so sind die Perser in geringerer Versuchung, sich bei Euch einzunisten; geschähe dies aber dennoch, so wären wir in der Lage, Euch alsbald von der See her mit leichter Mühe wieder zu befreien.

Die schwere Maßnahme ist um das Jahr 435 v. Chr. in vollem Umfange zur Ausführung gebracht worden. Im Beginn des dritten Krieges Athens mit den Peloponnesiern finden wir einige Küstenstädte im Besitze von Mauern gegen die Landseite, ja wir hören, daß die Athener selbst den Teïern eine Mauer gegen das Festland gebaut haben[1]); aber nicht nur Samos, dessen Mauern Perikles nach der Einnahme der Stadt niedergeworfen, auch Mytilene[2]), auch Kos, auch Kameiros auf Rhodos sind zu dieser Zeit ohne Mauern[3]), und in derselben Lage treffen wir die Städte auf der Küste selbst: Kyzikos, Lampsakos, Klazomenae[4]). „Jonien war ohne Mauern," sagt Thukydides[5]). Telekleides, der Komiker, läßt den Athenern zurufen: Ihr habt dem Perikles in die Hand gegeben „der Städte Steuern und die Städte selbst, diese zu binden und jene zu lösen, steinerne Mauern zu bauen und solche auch wieder niederzureißen, die Verträge, die Kraft und die Obmacht, den Frieden, das Geld und das Heil[6])." Die selbständige Bewaffnung der Bündner war beseitigt. Hatten sie, mit Ausnahme der drei Inseln Samos, Chios und Lesbos, längst auf das Recht verzichtet, Trieren zur attischen Flotte zu stellen, auch Samos war in die Reihe der Bündner ohne Kriegsschiffe gewiesen, und die Gesammtheit der Städte Asiens war fortan in der

1) Thukyd. 8, 16. — 2) Thukyd. 3, 2. 3. 4. — 3) Thukyd. 8, 41. 44. 108. — 4) Thukyd. 3, 34. 8, 31. 62. 107. — 5) 3, 33. 8, 16. Im thrakischen Bundesquartier ist diese Maßregel nicht genommen worden. Potidaea war im Besitz seiner Mauern; es wurde 432 aus besonderen Gründen aufgefordert, sie niederzuwerfen; auch andere Städte der Chalkidike finden wir in dieser Zeit ummauert. — 6) Plut. Pericl. 16.

Lage, nicht mehr gegen Athen, sondern nur noch für Athen, auf Athens Gebot die Waffen ergreifen, dem attischen Heere nicht entgegenzutreten, dasselbe vielmehr nur noch verstärken zu können[1]).

11. Die Bauten des Perikles.

„Perikles, der erste unter den Athenern seiner Tage", so sagt uns Thukydides, „der bedeutendste Mann unter den Zeitgenossen und der mächtigste sowohl in der Rede als auch im Handeln, regierte das Gemeinwesen mit Mäßigung; er verstand sich auf dessen Sicherung und Athen wurde unter seiner Leitung am größesten. Die Achtung, in welcher er stand, und seine Einsicht machten ihn stark, und da er zweifellos niemals auf seine Bereicherung ausging, hielt er die Menge in freier Weise im Zügel. Er war es, der sie führte, nicht sie führte ihn, weil er die Macht nicht dadurch erwarb, daß er ihr in ungeziemender Weise schmeichelte, sondern, auf sein Gewicht gestützt, es auch auf ihren Unwillen ankommen lassen konnte. Bemerkte er, daß sie zu unrechter Zeit ausschritt und heftig wurde, so drückte er sie durch seine Rede nieder und setzte sie in Besorgniß, und wenn sie

1) Die Entfestigung der Städte Joniens muß vor der Zeit liegen, in der des Thukydides ausgeführte Erzählung beginnt, danach spätestens im Jahre 435. Während des samischen Aufstandes, und solange die Kämpfe in Karien dauerten, konnte sie weder beschlossen, noch durchgeführt werden. Will man selbst annehmen, daß sie, obwohl in der Periode der ausgeführten Erzählung des Thukydides gelegen, von diesem verschwiegen worden sei, so spricht dagegen, daß sie weder in der Zeit da der Krieg mit den Peloponnesiern nahe bevorstand, noch nachdem derselbe ausgebrochen war, beschlossen und ausgeführt werden konnte, wenn man die Bündner nicht geraden Weges in das Lager der Gegner drängen wollte. Es war die Ausdehnung dieser Entfestigung auf Potidaea, welche den Aufstand dieser Stadt hervorrief; den Mytilenäern, welche schon vor dem Kriege, dann gleich nach Ausbruch des Krieges abfallen wollten, ist dies nicht möglich, weil sie erst Mauern bauen müssen (Thukyd. 3, 2. 3. 4), und die Aussichten der Peloponnesier, als sie die erste Flotte im Jahre 427 gegen Jonien sandten, beruhen wesentlich auf der Mauerlosigkeit der ionischen Städte; Thukyd. 3, 33. Es wird danach kein anderer Zeitpunkt für die Entfestigung zu ermitteln sein als der Moment nach dem Aufhören der Kämpfe in Karien, d. h. die Jahre 436 und 435 v. Chr. Der erste Antrag der Mytilenaeer in Sparta: καὶ πάλαι — also doch mehrere Jahre vor 428 und einige Jahre vor 431 — ὅτε ἔτι ἐν τῇ εἰρήνῃ ἐπέμψαμεν πρὸς ὑμᾶς (Thukyd. 3, 13), wird wohl eben in Folge der Entfestigung, „als die Athener den Haß gegen die Meder fallen ließen und die Knechtung der Bündner betrieben" (Thukyd. 3, 10), geschehen sein.

grundlos fürchtete, flößte er ihr Muth ein. So kam es, daß dem Namen nach Demokratie bestand; in der That aber war es die Monarchie des ersten Mannes." „Niemandem glaube ich im Erkennen dessen nachzustehen," so spricht Perikles selbst bei Thukydides zu den Athenern, „was dem Staate noth thut, und in der Darlegung des Erforderlichen; ich liebe das Vaterland und bin über Bestechung erhaben. Wer das Erkennen besitzt, das Erkannte aber nicht klar zu zeigen versteht, ist in gleicher Lage mit dem, welchem das Erkennen fehlt. Wer das Eine und das Andere besitzt, aber dem Staate nicht wohlgesinnt ist, wird nicht in gleich vaterländischem Sinne erwägen, und wer auch diesen Sinn besäße, aber dem Gelde nicht widerstände, würde doch für solches alles Andere verkaufen[1])."

Auf des Thukydides Auffassung und Urtheil fußend, charakterisirt Plutarch die Staatsleitung des Perikles in folgender Weise: „Als der Zwist beigelegt war", d. h. nachdem der große Kampf der Demokraten und Konservativen um die Reform mit dem Siege des Perikles und der Ostrakisirung des Thukydides geendet, „und die Gemeinde eben und einträchtig geworden, brachte Perikles Athen, und was von Athen abhing, vollständig in seine Hand: die Steuern der Bündner, das Kriegswesen, die Trieren, die Inseln, das Meer, die über Hellenen und Barbaren weit ausgedehnte, durch unterthänige Stämme, durch Freundschaft mit Königen und Bündnisse mit Dynasten gefestigte Macht und Hegemonie. Seitdem war Perikles nicht mehr derselbe, nicht mehr geneigt, dem Volke sich zu fügen, leichthin zu weichen und dem Begehren der Menge wie dem Winde nachzugeben; vielmehr stimmte er diese, wie eine anmuthige und weiche Harmonie die Zügel lockernde und nachlassende Demokratie zu einer aristokratischen und königlichen Staatsleitung um und führte diese gerade und unbeirrt auf das Beste gerichtet. Durch seine Rede und Lehre überzeugt folgte ihm das Volk meist willig; zuweilen aber hatte er dasselbe auch durch Anspannung und festen Griff zum Richtigen zu nöthigen. Hierin ahmte er dem Arzte nach, welcher in wechselnder und langwieriger Krankheit dem Kranken nach den Umständen unschädliche Erholungen, nach Umständen aber auch herbe und beißende Arzneien verordnet. In einer Menge, welche eine so große Herrschaft zu führen hatte, mußten selbstverständlich verschiedene Leidenschaften erwachen. Perikles allein war geeignet, diese geschickt zu behandeln. Zumeist bediente er

1) Thukyd. 1, 127. 139. 2, 60. 65.

sich der Befürchtungen und der Hoffnungen wie des Steuerruders, jener, um den zu hoch schwellenden Muth zu dämpfen, dieser, um die Niedergeschlagenheit zu mildern, und bewies durch seine Ermahnungen, daß die Redekunst, wie Platon sich ausdrückt[1]), eine Lenkung der Seelen sei, und deren Hauptaufgabe, die Art zu finden, wie die Charaktere und die Leidenschaften gleich Saiten und Tönen der Seele, welche des angemessenen Anschlages und Griffes bedürfen, richtig zu fassen sind. Er erreichte dies, wie Thukydides bemerkt, durch den Eindruck seiner Lebensführung und durch das Vertrauen, dessen er genoß, da er offenbar der Bestechung unzugänglich war und über Geld erhaben; er, der die Stadt aus einer großen zur größten und reichsten machte, dessen Macht über die vieler Könige und Tyrannen hinausging, deren einige ihn zum Vormund ihrer Söhne machten, hat das Vermögen, welches er von seinem Vater überkommen, unvermehrt hinterlassen[2])."

Nach der Ostrakisirung des Sohnes des Melesias gab es in Athen keinen Mann, welcher dem Perikles gewachsen gewesen wäre. An Kraft des Gedankens und der Rede vermochte Niemand mehr, es mit ihm aufzunehmen. Aber es waren doch diese Gaben, es war doch diese Ueberlegenheit nicht allein, die ihn emporgetragen; nicht durch sie allein hatte er die Menge gewonnen, war er auf die Höhe gelangt, von welcher herab er diese nunmehr beherrschen konnte. Um so weit zu kommen, hatte er den mittleren Schichten der Bürgerschaft, d. h. den Bauern und den auskömmlich gestellten Bürgern, dem Mittelstande, dem auch nach des Aristeides, nach des Ephialtes Reform das entscheidende Gewicht im Staate geblieben war, dieses Gewicht entrissen und dasselbe den aus der Hand in den Mund lebenden Schichten zugeschoben. Die Erhebung der unteren Klasse der Bürgerschaft zum entscheidenden Faktor im Staatsleben hatte ihm den Boden geschaffen, durch jene Gaben die unbestritten erste Stelle zu erreichen; es war die Ernte, die ihm aus der Besoldung der Rathmannen und Heliasten, aus der Schadloshaltung der unbemittelten Theilnehmer der Volksversammlung, aus den Schaugeldern gereift war. Nun erst gehörte ihm die Menge, nun erst leitete er unangetastet, nur noch von den Dichtern der Komoedie geneckt, die inneren wie die äußeren Angelegenheiten Athens. Ans Ziel gelangt, hatte er der Menge nicht länger

1) Phaedr. p. 261. — 2) Plut. Pericl. 15. Ueber das Vermögen des Perikles ist ob. S. 14 das Erforderliche bemerkt.

zu dienen, wollte er ihr nicht weiter dienen; er wollte sie regieren und regierte sie in der That auch gegen ihren Willen, d. h. auch gegen Aufwallungen und Leidenschaften, gegen die Strömungen, welche der Tag brachte. In Frage stand nunmehr, ob es ihm gelingen werde, die Macht über die neue Macht im Staate, die er geschaffen, zu behaupten, ob die Kraft seiner Gaben, das Gewicht seines Ansehens auch in Momenten schwerer Krisen, stärkster Erregung der Gemüther ausreichen werde, die Menge auf heilsamen Wegen zu halten; noch ungewisser war, ob nach ihm die Menge selbst regieren oder wiederum einen Regenten finden werde.

Mit der Reform der attischen Verfassung hatte er auch die des Bundes durchgesetzt. Die Niederwerfung des Widerstandes, welcher sich gegen die Beseitigung der Bundesverfassung erhoben, hatte seine Autorität in Athen wie bei den Bündnern nur steigern können. Was geschehen konnte, den Gehorsam der Bündner zu sichern, schien Perikles erreicht zu haben durch Auflösung der Gemeinschaft der Bundesgenossen, durch deren Vereinzelung, durch Vermehrung der attischen Kleruchieen und Besatzungen, durch Bereitschaft der attischen Flotte, durch Entfestigung der Bundesstädte in Asien, endlich durch Begünstigung der Demokratie in den Bundesorten. Der Bund war, nach dem Ausdruck, den Thukydides den Perikles selbst brauchen läßt, in die Tyrannis, d. h. in die Zwingherrschaft Athens über die Bündner übergegangen[1]); sie waren Unterthanen Athens geworden, und neben den allerdings mäßig bemessenen Leistungen in Steuer und Kriegsdienst zu der schweren Plage, ihr Recht in Athen zu suchen, verurtheilt. Wie Perikles über Athen, so gebot Athen oder wiederum Perikles über die Bündner. Auch hier stand in Frage, ob diese Art der Herrschaft Athens über die Bündner, dieser passive Gehorsam der Bündner die Probe kritischer Momente bestehen werde. Nicht mehr auf überwiegenden Antheil an der Leitung der Gemeinschaft war die Oberhoheit Athens basirt; es handelte sich seit dieser Wandelung darum, ob der Schutz, welchen die Unterordnung unter Athen den Bündnern gegen Persien gewährte, die Förderung ihrer Handelsinteressen, welche ihnen durch die Seemacht Athens zu Theil wurde, und schließlich die Stärke der demokratischen Parteien in den Bundesstädten ausreichen werde, sie auch dann bei Athen zu halten, wenn sich starke Feinde gegen Athen erhoben, wenn das Bundeshaupt von

1) Thukyd. 2, 63. 3, 37.

Niederlagen betroffen wurde, ganz abgesehen von der Frage, wie die Volksgemeinde Athens in ihrer nunmehrigen Konstitution, wenn Perikles nicht mehr unter den Lebenden war, der Aufgabe genügen werde, nicht nur sich selbst zu regieren, sondern zugleich ein sehr komplicirtes Regiment über einige hundert unterthänige Gemeinden zu führen, vorschauend die Gefahren zu erkennen, welche diesem attischen Reiche nicht ausbleiben konnten, rechtzeitig die rechten Mittel, diesen zu begegnen, zu finden und zu ergreifen.

Vorerst gab es keinen Grund, zu besorgen, daß die Führung der Menge dem Perikles entgleiten könnte. Waren die Vortheile, welche Perikles der größeren Hälfte der Bürgerschaft für die Ausübung der Hoheitsrechte zugewandt, kaum weiter zu steigern — der ständige besoldete Dienst auf den jährlich auslaufenden Geschwadern, die fortgehende Aussendung von Kolonisten und Kleruchen, die Ausdehnung und der Aufschwung, welchen Perikles dem attischen Handel und damit dem attischen Gewerbefleiße, der Bauthätigkeit des Staates gegeben hatte, gewährte denen, welche dessen bedurften, sowohl nicht abreißende Aussicht auf gute Ausstattung als auch fortlaufenden, nicht allzu schweren Erwerb, womit denn unzweifelhaft die Betheiligten in guter Stimmung gegen den erhalten wurden, dem sie diese Vortheile zu verdanken hatten. Wenn Thukydides und ihm folgend Plutarch behaupten, Athen sei unter Perikles' Leitung am größten gewesen, so trifft das für die Größe der Stadt, für das wirthschaftliche Leben, den Wohlstand Attika's und den Umfang weitreichender Verbindungen zu, nicht für die politische, die Waffenstärke Athens. Nach des Polybios Meinung war Athen unter Themistokles' Führung am stärksten[1]). Es war zweifellos unter Kimons Leitung stärker als unter der des Perikles[2]). Aus dem ersten Kriege mit den Peloponnesiern, obwohl die Schlachten von Prosopitis und Tanagra verloren gegangen waren — wie die Gegner des Perikles sagten, doch nur dadurch, daß Kimon nicht am Nil befehligt und Perikles ihn verhindert, bei Tanagra mitzufechten —, war Athen mächtiger hervorgegangen als aus dem zweiten; und gegen das, was im Pontos gewonnen war, fielen die Verluste jener Bundesorte in Karien und Lykien ins Gewicht, abgesehen von den unvergleichlich schwereren Einbußen in Hellas selbst. Aber den Gedanken Athen zum Mittelpunkte des wirthschaftlichen Lebens der Hellenen, der hellenischen Kunstübung und des hellenischen Geisteslebens zu

1) Ob. Bd. 8, 49. — 2) Ob. Bd. 8, 215 ff.

machen, Athen zur intellektuellen und künstlerischen Hauptstadt von Hellas zu erheben, hat Perikles zum Ziele geführt.

Bei dem Umbau des Peiraeeus, der Erweiterung der Arsenale, dem Bau der südlichen Schenkelmauer waren die Sicherung der Stadt, die Stärkung der Kriegsflotte, die Förderung des Handels die für ihn maßgebenden Gesichtspunkte. Die Aufrichtung, die Erneuerung, der Umbau der alten Tempel und Heiligthümer sollten Athen zur schönsten Stadt machen, die Hellenen zum Schauen und zur Bewunderung nach Athen locken. Trotz der Unterbrechung durch den boeotischen Krieg und den zweiten Krieg gegen die Peloponnesier war der Umbau des Peiraeeus doch in drei bis vier Jahren so weit gediehen, daß Perikles gleich nach dem Abschluß des dreißigjährigen Friedens die Errichtung der südlichen Schenkelmauer in Antrag bringen konnte. Nachdem dann mit der Verbannung des Thukydides, mit der Bundesreform die Bundessteuer auch für attische Bauten verfügbar geworden war, ist, wohl noch vor dem Ausbruche des samischen Krieges, der Bau des Odeion, der neuen Musikhalle vollendet worden; die Erneuerung des Lykeion am Lykabettos mag um dieselbe Zeit fallen[1]). Vornehmlich den musikalischen Agonen bestimmt, welche Perikles der Feier der Panathenaeen hinzuzufügen gedachte, erhob sich nunmehr, unfern des Lenaeon, des Theaters, an dem Abhange des Burgfelsens, unter dem südöstlichen Abfall desselben ein mächtiger Rundbau, welcher, wenn auch nicht zwanzig Tausenden von Zuhörern, doch gegen acht Tausenden gestattete[2]), die virtuosen Exhibitionen des einzelnen Musikers in voller Wirkung im geschlossenen Raume zu vernehmen, die Leistungen der Auleten und Auloden sowohl als die der Kitharisten und Kitharoden. Das Innere des Gebäudes bestand aus amphitheatralisch aufsteigenden Sitzreihen, durch peripherisch gestellte, übereinanderstehende Holzsäulen getragen; ein zeltartig konstruirtes, vielleicht schon kuppelförmig gegliedertes Dach überspannte den weiten Raum. Unter den zehn Athlotheten der Stämme, welche von einer Feier der großen Panathenaeen bis zur anderen fungirten[3]), konnte Perikles, wohl als Vorsitzender dieses Kollegiums, bei der Eröffnung des Odeion an den Panathenaeen des Jahres 441 oder 439 v. Chr. die Ordnung des neuen musischen Agon feststellen[4]). Weiterhin wurde das Odeion dann auch für andere musikalische Wettkämpfe

1) Ob. S. 47. 137. 157 ff. 189. — 2) Xenoph. Hellen. 2, 4, 9. 10. — 3) Pollux 8, 93. — 4) Plut. Pericl. 13. Suid. Phot. Hesych. Ὠδεῖον. Andocid. de myster. 38.

benutzt, überdies für die Vorprüfung, den Proagon, d. h. die Verlesung und die Proben der Dichtungen, welche an den Lenaeen und Dionysien zur Aufführung gelangen sollten[1]).

Langsamer schritt der Bau des neuen Parthenon vor. Wir sahen oben, wie die in erweitertem Maßstabe projektirte Herstellung dieses von Peisistratos der Athena Parthenos errichteten, von den Persern zerstörten Tempels durch die Niederlage von Prosopitis und die dieser folgenden Kriegsnöthe unterbrochen wurde. Als Perikles mit dem Tode des Kimon an die Spitze trat, bewirkte er die Wiederaufnahme des Baues (448 v. Chr.). Der schwunghaftere Betrieb desselben konnte erst nach dem dreißigjährigen Frieden in Aussicht genommen, die reichere Ausstattung erst nach der Ostrakisirung des Thukydides in's Werk gesetzt werden. Seitdem standen die Bauarbeiten unter der Aufsicht des Perikles selbst. Die Baumeister Iktinos und Kallikrates leiteten dieselben, Pheidias war mit der Ausführung des Standbildes der Parthenos und des gesammten bildnerischen Schmuckes betraut[2]). Peisistratos hatte den Tempel südwärts des Erechtheions auf die höchste Erhebung des Burgfelsens gelegt; hier eine ebene Fläche zu gewinnen, waren große Substruktionen nöthig gewesen. Diese hatten der Zerstörung der Perser Trotz geboten; aber die Maße des Neubaues waren größer genommen als die des niedergebrannten; demnach hatten die Substruktionen nach Süden hin wie in der Längenaxe des von Ost nach West ge-

---

1) Hiller Odeen Hermes 7, 393. — 2) Philochori frgm. 97 M. Diodor 12, 39. Strabon p. 395. Plut. Pericl. 13. Pausan. 8, 41, 9. Die Mauern des Tempels müssen, wie oben bemerkt, doch in ausreichendem Umfange gestanden haben, wenn der Bundesschatz von Delos her in demselben untergebracht werden (Bd. 8, 355), Aeschylos 459 auf die σέμνα ἐνώπια der Διὸς κόραι weisen konnte; Suppl. 144. 145. Des Weiteren ergeben die Urkundenfragmente C. I. A. I, 297. 298. 300–311; C. I. A. IV, 297[a] und 297[b] das Jahr 435/34 als vierzehntes der Bauarbeiten, welche demnach 448/47, d. h. gleich, nachdem dem Perikles 449 die Staatsleitung überkommen war, begonnen haben müssen. Die Bauvorsteher, die vierzehnte Bule, legen Rechnung über Einnahmen und Ausgaben; die betreffenden Posten der früheren Bulae sind in einzelnen Angaben noch erkennbar. Daß Pheidias zwischen 443 und 438 an dem Standbilde der Athena arbeitete, beweisen C. I. A. I, 299 und Kirchhoffs Bemerkungen zu dieser Urkunde. Es handelt sich in dieser und in den folgenden Inschriften um Ankauf von Gold und Elfenbein für das Standbild der Göttin, um Beschaffung und Transport von Marmorblöcken aus dem Pentelikon für die Statuen der Giebelfelder (τὰ ἐναιέτια); Einnahmen aus den Vorjahren werden aufgeführt, ebenso die Beträge, welche die Schatzmeister der Athena aus dem Schatze der Göttin, wie die, welche die Hellotamien aus dem Bundesschatze für die Bauarbeiten gezahlt haben; Köhler D. Arch. Inst. 4,34 ff.

richteten Gebäudes erweitert werden müssen. Auf diesem Unterbau trugen drei hohe Quaderstufen aus pentelischem Marmor den neuen Tempel in einer Breite von hundert, in einer Länge von über zweihundertzwanzig Fuß. Die ringsum laufende Säulenstellung zählte am Ost- und Weſtgiebel je acht, an den Langseiten je fünfzehn oder mit den Eckſäulen je siebzehn dorische, scharfkantig kannelirte Säulen von vierunddreißig Fuß Höhe und sechs Fuß Durchmesser am Fuße, aus pentelischem Marmor, auf denen der hohe schmucklos durchlaufende Architrav mit dem gleich hohen Triglyphenfries darüber ruhte. Das mäßig gehobene Giebeldach — die Höhe des Gebäudes von der untersten Quaderstufe bis zur Spitze des Giebels betrug fünfundsechzig Fuß — ließ nach Ost und West Giebelfelder frei, welche in der Mitte vom Kranzgesims bis unter dem First zwölf Fuß Höhe maßen. Flache Platten parischen Marmors bildeten das Dach; diese Marmorziegel lagen über dem Säulenumgange, dem Peristyl, über den Tempelmauern und weiterhin nach dem First zu auf Holzbalken. Aus dem Säulenumgang trat man im Osten und Westen in den um zwei Stufen über das Krepidoma erhöhten Innenraum — die von dem Peristyl umgebenen Tempelmauern blieben in den Langseiten vollständig geschlossen — zunächst hier wie dort in eine Halle, deren Fronten je sechs dorische Säulen bildeten. Die Osthalle war der Pronaos. Hinter diesen beiden Hallen ließen die inneren Quermauern zwei Eingänge offen. Vom Pronaos aus führte eine breite, dreißig Fuß hoch geöffnete Thür in das Innere des Tempels, in die Celle, einen Raum von über sechzig Fuß Breite und hundert Fuß Tiefe. Je neun dorische Säulen an jeder Seite desselben ließen ein breites Mittelschiff frei, vor dessen Hinterwand, jedoch in reichlichem Abstande von dieser, das Bild der Göttin seinen Platz finden sollte. Hinter diesem Abschluß des Tempelraumes lag der Opisthodomos, dessen flache Decke von vier ionischen Säulen getragen wurde. Hier ruhte der Bundesschatz. Eingang in dieses Hinterhaus gewährte die Westhalle durch eine kleinere Thür.

Wurde der Tempel durchweg aus schönstem Materiale aufgeführt; verstanden es Iktinos und Kallikrates durch Anwendung aller Mittel einer vielerfahrenen Technik, durch Schwellungen der Säulen, Hebungen und Senkungen der Gesimslinien, glückliche Abmessung der Interkolumnien die schwerere und gedrungenere Form des unter Kimons Staatsleitung erbauten Heiligthums des Theseus (8, 220), zu erleichtern und der Festigkeit Anmuth und Leichtigkeit zu gesellen, Pheidias gab dem im Marmorglanze leuchtenden Steinbau den reichsten bild-

nerischen Schmuck. Nicht weniger als zweiundneunzig Reliefs in den Metopen zwischen den Triglyphen sollten die Athener an die siegreichen Kämpfe der hellen Lichtgöttin gegen die Dämonen des Dunkels, der siegreichen Speerschleuderin, deren Wurf das Wettergewölk durchbricht, den Regen spendet und des Himmels Klarheit wiederbringt, an die Ueberwindung der Giganten durch ihre Göttin erinnern. Neben diesen zeigten sich des Theseus Kämpfe gegen die Kentauren, gegen die Amazonen, und Thaten aus den Kämpfen vor Ilion. Rings um die Tempelwände selbst legte Pheidias in deren voller Ausdehnung von fünfhundert und zwanzig Fuß einen mehr als drei Fuß hohen Fries, eine fortlaufende Reihe von Reliefbildern in flach erhobener Arbeit; sie gaben Darstellungen der Vorbereitung, der Ordnung zu dem großen Festzuge, mit welchem die Panathenaeen schlossen, und einzelner Gruppen des Zuges selbst, welcher der Göttin die Hekatombe und den neuen Peplos für das alte Holzbild im Erechtheion darbrachte. Ueber dem Haupteingange, der großen Thür, welche von dem Pronaos in die Celle führte, bildete Phidias die Athena mit den Olympiern der Procession entgegen sehend. Herannahend kommen die Flötenbläser, die Kitharaspieler; dann werden die Opferthiere herbeigeführt, Rinder und Schafe; Jungfrauen mit den Opfergeräthen schreiten heran; Frauen und Jungfrauen in geordnetem Zuge folgen; dann zeigen sich harrende Gruppen, die Sieger in den Wettkämpfen des Festes, Greise, auf ihre Stäbe gestützt, endlich die ritterliche Jugend Athens in langer Reihe, die Gespanne lenkend, die Rosse zäumend und bändigend oder bereits aus dem äußeren Kerameikos heransprengend, um sich dem Zuge anzuschließen. Auf dem Giebelfelde der Ostfront gedachte Pheidias die Geburt der Athena aus dem Haupte des Zeus, auf dem Westgiebel den Kampf der Athena und des Poseidon um Attika in fünfzig überlebensgroßen Figuren zur Anschauung zu bringen.

Dieser reiche Bilderschmuck war noch nicht vollständig, die Giebelfelder noch kahl (S. 249 N.), aber das Standbild der Göttin für die Celle hatte Pheidias vollendet als im Hochsommer des Jahres 438 v. Chr. die Festzeit der großen Panathenaeen herankam[1]). Perikles hatte, wie wir sahen, deren Feier erhöht und glänzender ausgestattet. Die ge-

1) Philochori frgm. 97. M.: ἐπὶ Θεοδώρου ἄρχοντος = 438/437; Euseb. Chron. p. 106 Schoene. Olymp. 85,1 = 440; Hieronym. Olymp. 85,2 = 439.

sammte Bündnerschaft hatte er zu derselben herangezogen sammt den Abordnungen der Kleruchen, den musischen Agon und die übrigen Wettkämpfe erweitert, die Siegespreise reichlicher bemessen (S. 153). Es war ein stolzer Tag, welcher, fünfzehn Monate nach Niederwerfung des samischen Aufstandes, in diesem Jahre für den Perikles anbrach. Nach Abhaltung der musischen Wettbewerbungen der Kitharoden und Auloden und der Chöre, der Recitationen der Rhapsoden im neuen Odeion, des Fackellaufes, der gymnischen Kämpfe: des einfachen Wettlaufes, des Diaulos, des Dolichos, des Laufes in der Rüstung, der Wettkämpfe im Ringen und mit der Faust, im Pentathlon und Pankration sowohl der Knaben und Epheben als auch der Männer, nach Beendigung der ritterlichen Spiele: des Wettreitens mit dem Fohlen und dem ausgewachsenen Rosse, des Wettrennens auf dem Kriegsrosse, des Wettfahrens mit dem Zweigespann und mit dem Viergespann im einfachen und Doppelrennen, endlich des Wettruderns der Trieren wurde am vierten Morgen der Feier, am 28. Hekatombaeon der Festzug gerüstet, in welchem die gesammte Bürgerschaft, Jünglinge und Mädchen, Männer und Frauen in weißem Gewande[1]), die Dienstpflichtigen in Waffen, und neben den Bürgern die Festgesandten der Bundesstädte und die Beisassen auf die Burg hinaufzogen, die Sieger in den eben vollbrachten Wettkämpfen der Göttin zuzuführen, sie dort an deren Altare mit den Zweigen des Oelbaumes zu kränzen, ihnen die Siegespreise, die mit dem heiligen Oele gefüllten Krüge zu reichen, der Göttin selbst den neuen Peplos zu bringen, die Hekatombe zu opfern und sich danach des Opfermahles zu freuen. Wie an jenem Tage, da vor fünfundsiebenzig Jahren Hipparchos unter den Schwertern des Harmodios und Aristogeiton endete[2]), ordnete sich heute der Zug im Kerameikos und zwar in dem Theile, welchen die Mauer des Themistokles außerhalb des Thores gelassen, und betrat dann von hier aus durch das Dipylon (8, 7) die zum Feste mit Laubkränzen geschmückte Stadt; am Heiligthume des Theseus und beim Leokorion vorbeigehend, erreichte die Procession den Markt und wendete sich nordwärts um die Burghöhe; ostwärts derselben durchzog sie die Straße der Tripoden, der Preisdreifüße, welche die Sieger in den Lenaeen und Dionysien hier dem Dionysos geweiht, dann gelangte sie an dem Eleusinion, dem neuen Odeion und dem Lenaeon vorüber, längs des Südabhanges der Burg fortschreitend, zum Aufgange auf die Akropolis. Hier eingetreten, zeigten sich dem Zuge die

1) Ob. Bd. 6, 474. 475. — 2) Ob. Bd. 6, 499.

hohen Säulenfronten des stolzen Neubaues, that sich der Eingang zum inneren Tempelhause auf, wurde im hinteren Mittelraume der Celle, von beiden Seitenhallen eingerahmt, auf einem oblongen Unterbau, dessen Relief die Geburt der Pandora zeigte, das Werk des Pheidias sichtbar [1]).

Nicht zum ersten Male hatte sich Pheidias in der Bildung der Göttin versucht. Der Burg Athens hatte er das mächtige Erzbild der Promachos gegeben (8, 222), den Plataeern für den hohen Tempel, welchen sie aus ihrem Beuteantheile von Marathon und Plataeae der Athena Areia errichteten, ein großes Standbild der Göttin geschaffen; Helm und Schild, Gewandung und Waffen desselben waren mit Goldblech bedeckt, nur Antlitz, Hände und Füße aus pentelischem Marmor; den Achaeern von Pallene, welche mit ihren Landsleuten im ersten peloponnesischen Kriege zu Athen getreten waren und bei Athen aushielten auch nachdem die Athener im dreißigjährigen Frieden auf Achaïa verzichtet, hatte er ein Goldelfenbeinbild der Athena für deren Tempel vor ihrer Stadt gefertigt [2]). Jetzt erblickten die Athener eine mächtige und hohe, in sicherer Ruhe stehende Gestalt, das ernste Antlitz in vollen Formen und edlem Umriß gebildet, von mildem, friedlichem Ausdrucke, von dem unter dem Helm hervorquellenden, in Locken bis auf die Schultern herabfallenden Haare umrahmt. Die Linke ruhte auf dem zur Seite gestellten Schilde, unter welchem sich die Schlange emporwand; die Lanze war an die linke Schulter gelehnt; die Rechte trug, leicht vorgestreckt, eine geflügelte, den Kranz darreichende Siegesgöttin; das Gewand fiel schwer herab; über dem Chiton lag in leichter gezogenen Falten der festgegürtete Ueberwurf, von welchem sich die Aegis mit dem breiten Antlitz der Meduſa scharf abhob. Es war ein Goldelfenbeinbild von etwa vierzig Fuß Höhe; die Siegesgöttin auf der rechten Hand der Athena war überlebensgroß (sechs Fuß). Das Antlitz, die sichtbaren Theile des Körpers der Göttin waren Elfenbein, auch das Meduſenhaupt; die Augensterne funkelnde Edelsteine, alles Uebrige Gold. Der hohe Kamm des Goldhelms der Göttin ruhte auf einer Sphinx, die aufgeschlagenen Backenstücke desselben waren mit

1) Dörpfeld Mitthl. D. Arch. Inst. 1881 S. 395. — 2) Pausanias giebt an, daß die Athena von Pallene von Pheidias vor der auf der Akropolis und der Athena von Plataeae gefertigt sei; 7, 27, 2; 9, 4, 1. Daß die plataeische auch älter ist als die Statue der Parthenos, folgt aus den Gemälden des Polygnotos im Tempel der Athena Areia zu Plataeae und den Arbeiten des Pheidias zu Olympia, die zwischen 438 und 432 liegen.

Greifengestalten und Flügelpferden geziert, während der Lapithen und Kentauren Kämpfe die Ränder der hohen Sandalen schmückten. Auf der inneren Seite des Schildes der Göttin sah man im Relief den Kampf der Götter, der Athena gegen die Giganten, auf der Außenseite die Schlacht der Athener gegen die Amazonen. Hier sollte Pheidias, wie es später hieß, sich selbst in Gestalt eines kahlköpfigen Alten gebildet haben, welcher ein Felsstück mit beiden Armen emporhebt, und den Perikles, welcher den speerschleudernden Arm im Abwurf des Speeres vorstreckt. Der Arm verdeckte die Mitte des Gesichtes; aber über und unter demselben sollte das Antlitz kenntlich sein[1]). Ein Goldgewicht von nicht weniger als vierzig Talenten, d. h. von rund 2000 Pfund, gleich einem Werth von 560 Silbertalenten (880 000 Thalern), war zur Gewandung, zum Helme und Schilde, zu dem übrigen Bildwerk des Standbildes verwendet[2]). Wenn die Gegner des Perikles behauptet hatten, die Ausführung des Parthenon nach dessen Vorschlägen werde nicht weniger als 1000 Talente erfordern, so werden sie unter Einrechnung der Kosten des Athenabildes Recht behalten haben[3]).

Der alte Tempel der Demeter „auf der vorspringenden Höhe über dem Kallichoron, unter der steilen Mauer und der Burg von Eleusis", dessen der aus der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts stammende Hymnos auf die Demeter gedenkt[4]), war sicher längst aus der Zerstörung der Perser wiedererstanden. Das Haus der Weihen (σηκὸς μυστικός), der heilige Raum, in welchem diejenigen, welche die zweite Weihe empfangen hatten, die heiligen Geheimnisse, die Bilder der Unterwelt und des Jenseits zu schauen, zugelassen wurden, gedachte Perikles zu einem der Bedeutung des Dienstes von Eleusis, der Bedeutung der Feier würdigen Bauwerke umzugestalten. Wir dürfen annehmen, daß des Perikles auf diesen Umbau gerichtete Anträge um die Zeit oder bereits kurz vor der Zeit gestellt worden sein werden, in welcher jenes Gebot an alle Demen Attika's, an alle Bündner, die

1) Plin. H. N. 36, 4. Pausan, 1, 24, 5. 7.; Plut. Pericl. 31 und Lange's Rekonstruktion nach der Statuette Lenormants und der Statuette im Centralmuseum zu Athen D. Arch. Instit. 1881 S. 61. Ueber die angeblichen Portraits des Pheidias und Perikles auf dem Schilde; Müller-Strübing Jahn's Jahrbücher 1882 S. 298 ff. — 2) Thukyd. 2, 13: 40 Talente geläuterten Goldes = 560 Silbertalente; nach des Philochoros Angabe (frgm. 97 M.) 44 Talente = 616 Silbertalente. Die Umsetzung in Silberwerth beruht auf dem aus der Inschrift C. I. A. 1, 300 vom Jahre 434/33 folgenden damaligen, dem heutigen gleichen Werthverhältniß des Goldes zum Silber von 1 zu 14; Kirchhoff Abh. Berl. Akad. 1876 S. 26. — 3) Ob. S. 159. 179. — 4) Hymn. in Cerer. 271—276. Ob. Bd. 6, 122. 227.

Aufforderung an die Gemeinwesen der Hellenen beschlossen wurde, der Demeter von Eleusis Dankantheile ihrer Ernte jährlich einzusenden (443 v. Chr.[1]). Der Neubau wurde dem Koroebos übertragen; nach dessen Ableben übernahm Metagenes von Xypeta dessen Leitung; Xenokles von Cholargos führte ihn zu Ende[2]). Es handelte sich nicht um einen Tempel, sondern um ein geschlossenes Gebäude, das die Menge der Mysten aufzunehmen geeignet war. Der Platz war gegeben. Hart unter der Ostfront der Mauer der Akropolis von Eleusis, an deren Umbiegung nach Norden lag der Tempel der Demeter und Kore auf jener Felshöhe. Unter dieser dehnte sich längs der Ostfront der Akropolismauer ein Felsrücken aus, der von einer von Thürmen flankirten Festungsmauer von etwa 1500 Fuß Umfang in Gestalt eines unregelmäßigen Fünfecks umgeben war, eine besondere Umhegung innerhalb des großen heiligen Bezirkes, der die Wiese Kallichoros, auf welcher das Nachtfest der Fackeln, die Feier des Jakchos, des aus dem Dunkel wiederkehrenden Lichtes am zwanzigsten Boedromion abgehalten wurde (6, 232 ff.), und andere geweihte Plätze des Kultus der beiden Göttinnen umfaßte und ebenfalls von einer nur viel weiter gezogenen Mauer umgeben war. Von dem die „Mysten aufnehmenden Hause", wie Aristophanes sagt[3]), welches in jenem inneren Bezirke erbaut wurde, bemerkt Strabon, es sei groß genug gewesen, um einer im Theater schauenden Menge Platz zu geben. Plutarch berichtet, Koroebos habe die unteren Säulen aufgerichtet und durch den Architrav verbunden, Metagenes dann den Fries hinzugefügt und die Säulen des oberen Stockwerkes, Xenokles endlich das Dach hergestellt[4]). Die Ueberreste zeigen, daß das neue Gebäude südöstlich unter dem Tempel der Demeter auf jenem ostwärts abfallenden Felsrücken ein großes Quadrat von 170 Fuß Länge und Breite bildete, vollständig geschlossen, ohne Säulenumgang und ohne Säuleneingang war. Zwei durch einen breiten Zwischenraum getrennte Pforten öffneten den Eingang von Osten her; zwei Seitenthüren sind, die eine in den Resten der südlichen, die andere in denen der nördlichen Mauer zu erkennen. Die westliche, hintere Hälfte des Baues ruhte auf dem natürlichen Felsboden; für die andere, östliche Hälfte war die gleiche Fläche mit der hinteren Hälfte durch eine Aufmauerung von Kalksteinen hergestellt. Längs der ge-

1) Ob. S. 160. — 2) Strabon p. 395 nennt den Iktinos als Erbauer des σηκὸς μυστικὸς; aber Plutarch war doch wohl in diesen Dingen genauer unterrichtet. — 3) Nubes 302. — 4) Plut. Pericl. 13.

sammten Hintermauer und anschließend an diese längs dem westlichen Drittheile beider Seitenwände laufen aus dem natürlichen Felsen gehauene Stufenreihen über einander, auf denen etwa dreitausend Geweihte Platz finden konnten. Die Decke dieses weiten Saales wurde von zweiundvierzig Säulen, je zu sieben in sechs Reihen gestellt, getragen. Ihre Basen bestanden aus schwarzem Marmor, in den Felsen von Eleusis selbst gebrochen, ihre Schafte aus Porosstein[1]). Von dem oberen Stockwerk, von der Gestaltung des Daches ist nichts übrig, was einen Schluß auf deren Konstruktion verstattete.

Sechzig Stadien nordwärts von Marathon, hart am Sunde von Euboea, auf einer in das Meer vorspringenden, um etwa dreihundert Fuß dasselbe überragenden Felshöhe, unter welcher ein rascher Bergbach ins Meer fällt, zu Rhamnus erheben sich in der Mitte eines Unterbaues, einer Terrasse von horizontal geschichteten Marmorquadern, zwei Tempel; der größere, nördliche, gehörte der Nemesis, der kleinere und, wie es scheint, ältere der Themis[2]). Nach der Andeutung des Pausanias ist der Tempel der Nemesis zum Gedächtnisse des Rechtsbruches, welchen die Perser mit dem Einfalle in Attika begangen, der rächenden Vergeltung, welche diese Invasion auf der Ebene von Marathon erfahren, erbaut[3]). Das kleine Haus der Themis zeigt die einfache Form des zweisäuligen Tempels zwischen den Anten der Langwände, welche aus großen gut gefügten Polygonen von Marmor, aus der umgebenden Höhe gebrochen, bestehen, von denen heute freilich nicht viel über Manneshöhe aufrecht ist. Der Peristyl des Tempels der Nemesis zählte je sechs Säulen an den Schmalseiten, je zwölf an den Langseiten; den Vortempel wie die hintere Halle an der Westseite bildeten je zwei Säulen zwischen den Anten der Langwände. Die Trümmerstücke zeugen von sorgfältiger und reicher Gliederung der Konstruktion; die übrig gebliebenen Kassetten der Decke sind von wechselnder, genau durchgeführter Zeichnung, Bemalung und Vergoldung. Das Standbild der Nemesis von mächtigem Maße (fünfzehn Fuß hoch), aus parischem Marmor, war des Pheidias Werk. An dem Diademe, welches das Haupt der Nemesis umgab, sah man Hirsche, welche wohl den raschen Schritt der Vergeltung versinnbildlichten, und nicht große Bilder der Nike, um den steten Sieg der rächenden Göttin anzudeuten; in ihrer rechten

1) Blavette Corr. hélléniq. 1884 p. 254—264; 1885 p. 65—67. — 2) Die Inschriften der beiden Marmorsessel an der Querwand wie die Nähe des Nemesistempels vindiciren den Tempel doch wohl der Themis. — 3) Pausan. 1, 33, 3.

Hand eine mit Aethiopengestalten verzierte Schale, wohl zum Andenken, daß im Heere des Xerxes Aethiopen des Ostens und Südens, vom Indus und vom oberen Nile den Boden Attika's betreten, in der linken einen Apfelzweig [1]). Auf der Basis des Standbildes wurde als Beispiel kommender Vergeltung Helena von ihrer Mutter aus dem Kreise der Tyndariden zur Nemesis geführt; auf der anderen Seite sah man Agamemnon und Menelaos als Vollstrecker der Vergeltung. Der Tempel ist nicht ganz vollendet worden; seine dorischen Säulen sind ohne Kannelirung — nur die der Vorhalle sind an der Vorderseite kannelirt —, die Metopen und der Triglyphenfries ohne Bildwerke geblieben [2]).

Seit alter Zeit brachten die Athener auf der Südspitze ihres Landes ein nach vier Jahren wiederkehrendes Opfer, zu welchem sich die Abordnung der Gemeinde, die Theoren, zu Schiff nach Sunion begab. Diesem Opfer war ein Wettkampf, das Wettrudern von Trieren hinzugefügt worden. Die Feier galt wohl dem Poseidon, vielleicht der Athena und dem Poseidon [3]). Nur durch einen flachen Rücken mit den lauriſchen Bergen verbunden, ſpringt das Vorgebirge Sunion, eine isolirte, nach allen Seiten hin steil abfallende Kuppe, an deren Fuß sich die Wogen schäumend brechen, in das Meer vor. Der Tempel der Athena, welchen diese Kuppe trug, war aus Porossteinen erbaut; das Heiligthum des Poseidon lag unter demselben, auf einem Hügel an der Hafenbucht, welche sich ostwärts des Vorgebirges öffnet [4]). Den Athenatempel auf der Höhe des Vorgebirges hatten die Perser zerstört; er sollte aus seinen Trümmern wieder erstehen, nicht mehr in Porossteinen, sondern aus dem Marmor der lauriſchen Berge, in den früheren, nur um etwas vergrößerten Maßen. Die alten Porosstufen des Unterbaues wurden überbaut, eine Menge Trümmerstücke des alten Tempels zur Fundamentirung des neuen verwerthet. Je sechs dorische Säulen an den Schmalseiten, je dreizehn, mit den Eckſäulen, an den Langseiten bildeten dessen Peristyl; den Pronaos wie die hintere westliche Halle öffneten

1) Pausan. 1, 33, 3. — 2) Das Schwanken der Ueberlieferung (Strabon p. 396. Plinius H. N. 5, 92.), ob die Statue von Pheidias oder seinem Schüler Agoraritos herrühre, erklärt sich doch wohl aus der Betheiligung des Meisters und des Schülers. Die Geschichte des Plinius von dem Verkaufe der Aphrodite als Nemesis ist Fabel; des Solinus Ramne, in quo Phidiacae signum Dianae p. 66 ed. Mommsen, kann nur Rhamnus und die Nemesis sein; die Diana ist offenbar aus den Hirschen erschlossen. — 3) Ob. Bd. 7, 169. Aristoph. Eqq. 560; Aves 869. Lysias acc. m. def. 5. — 4) Scyl. Peripl. 57. Burſian Geographie 1, 255.

je zwei Säulen zwischen den Anten der Langseiten. Der diese umziehende Fries aus parischem Marmor vergegenwärtigte den Kampf der Athena mit den Giganten, Thaten des Theseus: die Bändigung des marathonischen Stieres und den Kentaurenkampf. Von den Säulen des Tempels sind heute nur noch neun der Südseite, zwei der Nordseite, eine des Pronaos, weit in das Meer hinausleuchtend, übrig, von den Bildwerken kaum mehr als stark verwitterte Bruchstücke[1]). Die Arbeit ist zweifellos geringer als das Bildwerk des Parthenon; doch eignet die Bemerkung Vitruvs, der Tempel auf Sunion sei nach dem Muster des Parthenon konstruirt[2]), die Verwendung des Marmors statt des Poros, des parischen Marmors für die Reliefs im Friese die Erneuerung dieses Tempels der Staatsleitung des Perikles zu.

Perikles wartete weder die Vollendung der Bauten zu Rhamnus noch die Fertigstellung des Erechtheion, dessen Umbau die heiligen Stätten desselben zu Einem Tempelhause vereinigen sollte[3]), ab, um gleich nach der Eröffnung des Parthenon die Errichtung eines neuen großen Bauwerkes in Anregung zu bringen. Sobald die zweite Schenkelmauer nach dem Peiraeeus stand, welche die undurchbrechbare Verbindung der Stadt mit dem Peiraeeus sicherte, im Hinblick auf die starken Befestigungen, welche Themistokles dem Hafenorte selbst wie der Stadt gegeben, erachtete Perikles nicht mehr erforderlich, auf die Vertheidigungsfähigkeit der Burg Gewicht zu legen; jedenfalls waren die Schutzwehren für deren Zugang, die Festungsthore entbehrlich. War die Burg mit den glänzendsten Tempeln geschmückt, stand der Parthenon in voller Pracht, dem sich das neue Erechtheion nun bald gesellen sollte, so schien es angemessen, auch den Zugang zu ihnen, zu den übrigen Heiligthümern, den Tropheen und Weihgeschenken der Burg von der Enge der alten Thore zu befreien, sie weit und einladend zu gestalten, um die Festzüge stattlich zu empfangen und dem Nahenden zu verkünden, welche Fülle von Ruhm und Schönheit ihn dort oben erwarte. Des Perikles Anträge wurden angenommen; unter der Aufsicht von fünf Vorstehern, welchen insbesondere die finanzielle Seite zufiel, sollte der Baumeister Mnesikles der Burg neue Thore erbauen. Demgemäß wurde gerade zu der Zeit, da Perikles nach Beendigung der Kämpfe in Karien, welche der Aufstand der Samier hervorgerufen, noch einmal die Beziehungen Athens zu den Persern zu regeln versuchte, im Jahre 437 v. Chr., mit der Weg-

1) Dörpfeld und Fabricius D. Arch. Instit. 1884 S. 325 ff. S. 338 ff. — 2) 4, 7. — 3) Ob. S. 159. Wachsmuth Athen S. 546.

räumung der alten Thore der Neubau begonnen[1]). Zwei Jahre darauf wurde vermittelst Volksbeschlusses die Summe bestimmt, welche für Vollendung desselben, für die Fortführung des Baues des Erechtheion, für die Ausschmückung der Burg und Beschaffung der Festgeräthe noch aufzuwenden sei; eine Ueberschreitung derselben um mehr als 10 000 Drachmen wurde mit den härtesten Strafen bedroht, es sei denn, daß das Volk vorher dem Antragsteller Straflosigkeit zugesichert habe[2]). Die Ausführung des Baues der Propylaeen erforderte seitdem noch drei Jahre; erst im Herbste des Jahres 432 v. Chr. wurde er vollendet oder vielmehr auch jetzt noch abgebrochen. Mannigfache Anzeichen sprechen dafür, daß der Plan des Mnesikles nach dem Innern der Burg hin und für die Seitengebäude viel mehr verlangt hat, als erreicht worden ist. Als das Hauptwerk vollbracht war, zwang eintretende Noth der Zeit, inne zu halten. Der alte zur Burg hinaufführende Weg — der Zugang zur Burg war immer an deren mindest steiler Westseite gewesen — wurde in seinem oberen Theile in einen räumigen mit Marmorplatten gepflasterten Fahrweg umgewandelt, dessen Rillen den Pferden wie den Opferthieren Fuß zu fassen erlaubten. Auf vier breiten Marmorstufen hart am Westrande des Burgfelsens zwischen den bis hierher vorspringenden Armen der Umfassungsmauer der Burg öffnete eine Halle den Thorbau. Sechs starke, achtundzwanzig Fuß hohe, dorische Säulen pentelischen Marmors — der gesammte Bau wurde aus solchem aufgeführt — bildeten deren Eingang. Die beiden mittleren ließen dem Fahrwege dreizehn Fuß, die übrigen gaben den Fußgängern vier Eintritte von je sieben Fuß Breite. Ueber den Säulen lag ein Fries von Triglyphen und Metopen, auf welchem sich ein Frontgiebel erhob. Die Bedachung der etwa sechzehn Fuß tiefen Halle ruhte nach der Innenseite auf zwei Säulen und den beiden Anten der Außenmauern des um drei Stufen höher liegenden Mittelbaues, in den die Vorhalle führte; den Mittelbau bildete die gegen fünfzig Fuß tiefe Thorhalle, deren Marmordecke auf je drei einander gegenüberstehenden schlanken ionischen Säulen von dreiunddreißig Fuß Höhe ruhte. Ihre Architrave trugen die langen Steinbalken, welche die beiden Seitenschiffe von den Außenmauern des Mittelbaues bis zu den Säulen des Mittelschiffs überspannten, wie die, auf denen das Dach des Mittelschiffs selbst ruhte. Jene maßen je zweiund-

1) Plut. Pericl. 13. Harpocrat. *Προπύλαια*. — 2) C. I. A. I, 32 und unt. S. 269.

zwanzig Fuß, die Steinbalken über der Mitte der Halle je siebenzehn Fuß Länge. Nach dem Innern der Burg zu war diese Halle durch eine Quermauer geschlossen, in welcher sich fünf Thore, den Abständen der Säulen der Vorhalle entsprechend, befanden; sie waren durch Gitter und Riegel zu schließen. Zunächst führten dieselben in einen östlichen, der westlichen Eingangshalle gleichen, nur nicht so tiefen Säulenbau, aus dem man dann das Innere der Burg betrat. Da, wo der Mittelbau an die westliche Halle stieß, führten rechts und links Säulenstellungen zu Gebäuden, welche sich nördlich und südlich an die Außenmauern der mittleren Thorhalle ausspringend anschlossen. Das größere, nordwärts anstoßende Gebäude war ein älterer Bau aus der Zeit der Staatsleitung Kimons, in welchem Polygnotos Gemälde ausgeführt hatte: den Odysseus und die Nausikaa an den Waschgruben, den Achilleus unter den Jungfrauen auf Skyros; er war zur Aufnahme der auf die Burg geweihten und weiter zu weihenden Gemälde bestimmt[1]). Der südwärts anstoßende Bau geringeren Umfangs diente zunächst zum Durchgang zu einem zierlichen Tempel, welcher, wie es scheint, in Folge des Baues der Propylaeen und wohl auch in Verbindung mit diesem Bau errichtet worden ist. Die siegverleihende Athena, Athena-Nike, hatte seit Alters eine Kultusstätte und ein alterthümliches Kultusbild auf der Burg. Mit der Beseitigung der Befestigungen des Burgeingangs wird auch der starke Thurm, welcher die von Kimon erbaute Südmauer der Burg an ihrem Westende, d. h. an der Südseite des Burgthores, abschloß, bis zum Niveau der Vorhalle des neuen Thorgebäudes abgetragen worden, wird hier der zierliche Tempel der Athena-Nike mit viersäuliger Vorhalle und Hinterhalle ionischer Ordnung erbaut worden sein, in welchem nun das alte Bild der Göttin, den Helm in der Linken, einen Granatapfel in der Rechten, seine Stätte fand. Diesen Tempel, dessen Säulen nur zwölf Fuß hoch sind, dessen Fries Kämpfe gegen Perser und Griechen darstellt, umgiebt eine Balustrade, deren Reliefs geflügelte Jungfrauen zeigen, welche Tropheen zur See und zu Lande, über Perser und Griechen erfochtener Siege errichten und der Athena das Siegesopfer bringen[2]).

1) Bd. 8, 221. Zu dem sehr positiven Zeugniß des Pausanias (1, 22, 6) tritt das andere des Melanthios bei Plutarch (Cimon 4): Polygnot habe auch die Kekropia mit den Thaten der Heroen geschmückt. — 2) Der Stil der Reliefs weist bestimmt auf die perikleische Zeit, und ein zur Vertheidigung bestimmter Thurm konnte doch nicht früher beseitigt werden, als bis der Festungscharakter der Burg, welchen Kimons Mauer doch entschieden festgehalten, aufgegeben war; Bd. 8, 221 N. 5.

Nach Vollendung des Neubaues der Burgthore, zeigte den Athenern der Blick auf die Akropolis hier nun nicht allein die prächtige Façade und den Giebel der Westhalle, rechts von dieser erhob sich, hoch aufsteigend, die Westfront des Parthenon — der Fries der Westhalle der Propylaeen lag in gleicher Höhe mit dem Niveau des Unterbaues des Parthenon —, und unter dem Parthenon sah man das Heiligthum der Göttin, welche den Athenern die Siege verliehen, zu deren Tropheen die Propylaeen den Zugang öffneten. „Die meiste Bewunderung verdient," so sagt Plutarch von den Bauten des Perikles, „die Schnelligkeit, mit welcher Werke von außerordentlicher Größe, unerreicht an Schönheit und Anmuth, deren Werkmeister einander in der kunstreichsten Ausführung ihrer Aufgaben zu überbieten suchten, errichtet worden sind. Von jedem einzelnen dieser Werke glaubte man, daß es nur in mehreren Regierungsfolgen und Menschenaltern zum Ziele gelangen könnte, und sie alle kamen in der Blüthezeit einer einzigen Staatsleitung zur Vollendung. Wenn sonst Geschicklichkeit und Raschheit den Werken bleibenden Werth und die Schönheit des Einzelnen nicht zu geben vermögen, vielmehr nur die der Arbeit gewährte Zeit die Kraft zu dauern verleiht, so verdienen die Werke des Perikles um so größere Bewunderung, daß sie, in kurzer Zeit vollbracht, dennoch so lange Dauer erlangt haben. Denn schon damals war jedes derselben durch seine Schönheit alt, durch die Höhe seiner Kunst aber bis heute neu und eben vollendet. Unberührt von der Zeit, bewahrt ihr Aussehen den Duft der Frische, als ob ihnen ein ewig blühendes Leben und eine niemals alternde Seele eingehaucht wäre. Große Baumeister und Werkmeister führten die Arbeiten aus; aber Pheidias stand dem Perikles zur Seite, ordnete Alles und hatte überall die Aufsicht[1])."

Abgesehen von dem Umbau des Peiraeeus, den dortigen Hafenbauten, der südlichen Schenkelmauer und von der ersten Wiederaufnahme der Arbeiten am Parthenon, ist es in der That nur ein kurzes Jahrzehnt, sind es nur die Jahre von 442 bis 432 v. Chr., in denen das Odeion und der Parthenon vollendet, das Lykeion, die Tempel von Eleusis, Rhamnus, Sunion, die Propylaeen mit dem Tempel der Nike erbaut wurden, der Umbau des Erechtheion begonnen worden ist. Rechnet man von den ersten Anträgen des Perikles, welche auf den Umbau des Peiraeeus und die Wiederaufnahme der Arbeiten am Parthenon

1) Plut. Pericl. 13.

gerichtet waren (448 v. Chr.), denen dann nach Abschluß des dreißigjährigen Friedens die Anträge auf Erbauung des südlichen Mauerschenkels folgten (445 v. Chr.), so sind es immer nur sechszehn Jahre, innerhalb deren alle die Werke, welche den Ruhm der perikleischen Staatsleitung ausmachen, ausgeführt worden sind.

12. Auswärtige Beziehungen.

Perikles hatte die Führung des Staates erstrebt um Athens willen wie um seinetwillen; er hatte seiner Stellung bedenkliche Stützen zu geben nicht gescheut, um Athen eine konsequente Politik zu sichern, die Politik der moralischen Eroberungen, die Politik der Enthaltung vom Kampfe mit Persien, die Politik der Vorbereitung auf den Entscheidungskampf gegen Sparta, mittelst Stärkung der attischen Wehrkraft, mittelst uneingeschränkter Verfügung Athens über die Mittel und Streitkräfte der Bundesorte. Ob die Herabdrückung der Bündner zu stummen Unterthanen das Zweckmäßigste war, was in dieser Richtung geschehen konnte, ob sich dieses Regiment Athens über die Bündner stichhaltig erweisen, d. h. in der Probe des Entscheidungskampfes sich bewähren würde, stand dahin. Vorläufig war Athen durch dieses System in Besitz stattlicher Kleruchieen, sehr ansehnlicher Geldmittel und ungehemmtester Entschlußfreiheit gekommen. Für die weitere Vorbereitung war das wichtigste Erforderniß die Erziehung der Mehrheit, die Perikles in der herrschenden Gemeinde zur Herrschaft berufen, zur Regierungsfähigkeit, und nicht nur für den Augenblick, sondern auch über seine Zeit hinaus, wenn das Volk seine Stimme nicht mehr hörte. Durch seine Staatsleitung, durch die Art, wie er seine Autorität ausübte, durch sein Vorbild und Beispiel mußte er diese Mehrheit nicht nur zu einer Bescheidung führen, welche ihre Beweglichkeit einer stätigen Leitung fügsam machte, er mußte ihr so viel politisches Verständniß beibringen, daß sie nicht jedem Redner, welcher sie bei ihren Interessen und Neigungen zu fassen wußte, folgte, daß sie sich selbst im Zaume zu halten vermochte, daß sie die Gewalt, die ihr über die Bündner gegeben war, nicht mißbrauchte; er mußte ihr soviel Selbstverleugnung einflößen, daß seine Institutionen nicht zum Haß zwischen Reich und Arm und weiter zum Kriege zwischen Reich und Arm sich zuspitzten, ihr soviel Hingebung für den Staat einhauchen, daß sie auf

die Diäten im Rathe und im Gericht und in der Versammlung, auf Schaugeld und Opferspeisungen verzichtete, wenn die Mittel des Staates anderweit dringlich in Anspruch genommen wurden; er mußte sie soviel Einsicht in die Verwaltung lehren, daß sie im Stande war, auch mäßig begabte, aber ehrliche Männer in der schwierigen Regierung eines komplicirten Gemeinde- und Bundeswesens in halbwegs beständiger und folgerechter Haltung zu unterstützen. Gab solche Vorbereitung für den Krieg Athen die größte innere Stärke, von der auch die militärische Stärke abhing, so deckte sich Perikles zugleich durch diese Heranbildung der Menge gegen den Vorwurf, ihr nur darum die Macht gewährt zu haben, um durch sie emporzukommen, die Verfassung lediglich auf seine Person zugeschnitten zu haben; durch Erfolge dieser Erziehung mochte er sich von der Verantwortung für die Mittel, die ihn zur Gewalt geführt, entlasten, und den Weg, auf dem er zur Alleinherrschaft gelangt, zwar nicht vergessen machen, wohl aber dessen Ergebniß in ein auch für Athens Zukunft nicht nur unschädliches, sondern heilsames verwandeln.

Neben der eigenen Rüstung war der Gewinn nützlicher Allianzen für den Entscheidungskampf von Bedeutung. Solche schienen um so weniger zu entbehren, als Athen die starken Helfer fehlten, die ihm vordem zur Seite gestanden hatten: Argos und die boeotischen Städte, als ihm Megara, Troezen und Achaïa (bis auf Pallene) verloren waren, Theben Athen aus nächster Nähe bedrohte. Mit Persien war dem Perikles nicht gelungen und wollte nicht gelingen, zu einem sicheren Abkommen zu gelangen; aber auch sonst schienen die auswärtigen Verhältnisse sich nicht recht günstig für Athen zu gestalten.

Ariapeithes, jener König der Skythen, der sich mit Teres, dem Könige der Odrysen verschwägert[1]), fand durch Hinterlist des Fürsten der Agathyrsen, des Spargapeithes, den Tod. Er hinterließ von seinen verschiedenen Weibern mehrere Söhne, von denen Herodot uns drei namhaft macht. Eine Hellenin aus Istros, der Pflanzung der Milesier, südwärts der Donaumündungen am Ufer des Pontos[2]), hatte ihm den Skyles geboren, eine Skythin Opoea den Orikos, die Tochter des Teres den Oktamasades. Skyles folgte ihm in der Herrschaft über die Skythen. Von seiner Mutter hatte Skyles die Sprache der Hellenen erlernt und Liebe für deren Sitte, Art und Kultus gewonnen. Zur Regierung gelangt, ließ er sich in der Stadt Olbia, welche die Milesier an der Mündung

1) Ob. S. 104. 111. 227. — 2) Ob. Bd. 5, 515.

des Bug um die Mitte des siebenten Jahrhunderts, nicht lange nach Istros gegründet, einen stattlichen Palast von großem Umfange, von Marmorsphingen und Greifen umgeben, bauen und verweilte hier oftmals allein ohne Leibwächter, während die Skythen draußen vor den Thoren der Stadt lagerten und die Olbier diese verschlossen hielten, wohl einen Monat lang oder darüber. Er trug dann hellenische Tracht und lebte in hellenischer Weise, was den Skythen, welche auf ihre hergebrachte Sitte hielten, nicht bekannt werden durfte. Auch an der Feier des Dionysos nahm er Theil, nachdem er die Weihen empfangen. Da geschah es, daß einer der Olbier aus dem Thore schlich und sich den Vornehmsten der Skythen erbot, ihnen ihren König zu zeigen. Heimlich brachte er sie auf einen Thurm der Mauer; sie sahen von hier den Skyles im schwärmenden Festzuge des Dionysos vorüberziehen. So schnöder Abfall von heimischer Art und vom Glauben der Väter empörte die Skythen; sobald das Heer heimgekehrt war, traten sie zusammen, machten den Oktamasades, den Sohn des Ariapeithes von der Tochter des Teres, zum Könige und erhoben sich gegen den Skyles. Auf die Kunde des Aufstandes entwich Skyles aus dem Lande und floh über die Donau in das Reich der Odrysen zum Könige Sitalkes, seiner Mutter Bruder, der ihm Aufnahme und Schutz gewährte. Auch hier im Odrysenreiche gab es Zwist. So weit wir sehen, hatten die beiden Söhne des Teres nach dem Tode des Teres um das Jahr 440 v. Chr. das Reich getheilt[1]); der ältere, Sitalkes, mag, wie eine spätere Erbtheilung in diesem Reiche zeigt, das Stammland, die Stammsitze der Odrysen und die westlichen Gebiete, Sparadokos die östlichen, am schwarzen Meere gelegenen zu seinem Antheile erhalten haben[2]). Sicher ist, daß die Brüder in Gegensatz geriethen, daß Sparadokos in Nachtheil kam. „Ein guter Feldherr und Haushalter und die Unterthanen billig regierend, sei Sitalkes durch Tapferkeit und Klugheit," so bemerkt Diodor[3]), „empor-

1) Ob. S. 226. 232. — 2) Diodor (12, 50) behauptet, Sitalkes habe eine kleine Herrschaft überkommen. Nun hat aber nach Thukydides (2, 29) bereits des Sitalkes Vater, Teres, „den größeren Theil Thrakiens" sich unterworfen, die „große Königsherrschaft" gegründet. Verkleinerung kann also nur durch Theilung herbeigeführt worden sein. Wenn Sparadokos Münzen schlägt (S. 227 N. 4), mit Sitalkes in Streit ist, wenn jeder von dem anderen der Herrschaft beraubt zu werden fürchtet, wenn nach des Seuthes Tode die beiden Söhne, Medokos und Mesades, das Reich theilen, Medokos den Westen, Mesades die Gebiete am schwarzen Meere erhält (Xenoph. Anab. 7, 2, 32), so werden wir doch wohl annehmen dürfen, daß solche Zweitheilung auch nach des Teres Tode stattgefunden hat. — 3) 12, 50.

gekommen." Sparadokos entwich zu den Skythen entweder ſchon zu der Zeit, da Skyles dieſen noch gebot, oder erſt nach deſſen Flucht zum Sitalkes. Hier in Skythien hatte er Schutz von ſeiner Schweſter Sohn, ſeinem Neffen, dem Oktamaſades, zu hoffen, und wenn dieſer bereits auf dem Thron ſaß oder ihn beſtieg, durfte Sparadokos auch Rache und Zurückführung erwarten. Der Prätendent auf den Thron der Skythen war bei den Odryſen, der Prätendent auf den Thron der Odryſen weilte bei den Skythen. Oktamaſades zog in der Beſorgniß, Sitalkes könne verſuchen, den Skyles wieder auf den Thron zu ſetzen, oder in der Abſicht, ſeinem Oheim zur Herrſchaft über die Odryſen zu verhelfen, an die Donau. Er traf hier auf das Heer der Thraker, welches Sitalkes heranführte (gegen 435 v. Chr.[1]). Man ſtand vor der Schlacht. Da ſandte Sitalkes dem Oktamaſades Botſchaft: „Warum wollen wir uns gegen einander verſuchen? Du biſt meiner Schweſter Kind, und mein Bruder iſt in deiner Gewalt; liefere mir dieſen aus, ſo will ich den Skyles in deine Hand geben." Oktamaſades nahm den Vorſchlag an, die Einigung erfolgte auf gegenſeitige Auslieferung der Prätendenten. Oktamaſades ſandte ſeinen Oheim in das Lager des Sitalkes und erhielt dafür den Skyles. Er ließ dieſen auf der Stelle enthaupten. Sitalkes aber führte ſeinen

1) Die Zeit dieſer Ereigniſſe läßt ſich nur ſehr ungefähr beſtimmen. Wenn Herodot ſich bei einem Beamten des Ariapeithes nach dem Stammbaume des Anacharſis erkundigen konnte (4, 76), ſo muß Ariapeithes bei Herodots Anweſenheit in Skythien noch am Leben geweſen ſein. Herodots Anweſenheit dort muß aber vor dem Jahre 443 liegen, in welchem er mit den Koloniſten nach Thurii zog. Demnach wird das Ende des Ariapeithes durch den Fürſten der Agathyrſen gegen 440 v. Chr. anzuſetzen ſein. Skyles hat nach ihm mehrere Jahre regiert, bevor er nach Thrakien floh; das beweiſt ſein Palaſtbau in Olbia und ſeine „oftmalige", wie Herodot ſagt, jährliche Anweſenheit daſelbſt. Seine Flucht kann demnach nicht wohl vor 435 angenommen werden. Um dieſe Zeit muß aber auch der Zwiſt zwiſchen Sitalkes und Sparadokos, der Zwiſt zwiſchen Skythien und Thrakien geendet haben, da Sitalkes vor dem Jahre 431 ſein Reich durch anſehnliche Eroberungen erweitert und organiſirt hat. Das Vordringen gegen Abdera hin gehört ihm unzweifelhaft; auch das Vordringen nach dem Skomios und nach Byzanz hin muß ihm beigelegt werden, da Thukydides bei dem Zuge des Sitalkes gegen Perdikkas im Jahre 429 von dem Wege ſpricht, welchen Sitalkes früher hier über das Gebirge Kerkine gebahnt, Byzanz als Grenze hervorhebt und ſehr beſtimmt den größeren Umfang der Herrſchaft des Sitalkes gegen die des Teres betont. Solche Fortſchritte ſammt Wegebauten können nicht in einem Jahre gemacht werden; auch wird des Sitalkes Verbindung mit dem Nymphodoros kaum vor der Ausdehnung ſeiner Herrſchaft nach Abdera hin angeknüpft worden ſein.

Bruder mit sich fort. Wir erfahren von dessen Schicksal nichts weiter, aber des Sparadokos Sohn finden wir danach ungefährdet im Reiche des Sitalkes, ja sogar in dessen Nähe [1]).

Für Athens Besitzungen an der thrakischen Küste, seine Bundesorte auf diesen Gestaden stellte die Beendigung des Zwiespaltes im Reiche der Odrysen, die Versöhnung des Königs der Odrysen mit dem Könige der Skythen bedenkliche Folgen in Aussicht, um so bedenklichere, als Sitalkes die damit erlangte volle Verfügung über die Erbschaft des Teres in energischer Weise zur Erweiterung derselben verwerthete. „Sein Königreich," so sagt uns Thukydides [2]), „gelangte zu großer Macht; von denen in Europa zwischen dem ionischen Meere und dem Pontos wurde es das erste an Einkünften und anderem Wohlstande, an Streitkraft und Zahl des Heeres das zweite hinter den Skythen; denn deren Streitkraft und Zahl können durch keine anderen weder in Europa noch in Asien aufgewogen werden. Wenn man je ein Volk dem anderen gegenüberstellt, ist keines im Stande, den Skythen zu widerstehen, wenn diese Eines Sinnes wären; aber sie können auch sonst in keiner Weise den anderen an Einsicht und Verstand für den Bedarf des Lebens gleichgestellt werden [3])." Sitalkes drang, von den Stammsitzen der Odrysen im Thale des Artiskos (Arda) aus, westwärts über die Rhodope, ohne jedoch aller Stämme in diesem Gebirge Herr werden zu können [4]), in das Thal des Nestos vor, so daß sein Gebiet hier die Gemarkung Abdera's erreichte. Nordwestlich am oberen Strymon unterwarf er die Agrianer, die Laeaeer, die graaeischen Paeonen und ließ, um sich hier die Kriegführung zu

1) Herodot 4, 78—80. — 2) 2, 29. — 3) Diese Bemerkung des Thukydides ist offenbar gegen Herodots Behauptung im Eingange des fünften Buches (5, 3) gerichtet: „Die Thraker sind nach den Indern das zahlreichste Volk." Herodot sagt dann weiter: „Nach meiner Meinung wären sie nicht zu bekämpfen und bei weitem das stärkste aller Völker, wenn sie von Einem beherrscht oder Eines Sinnes wären. Da ihnen dies aber unausführbar, und es unmöglich ist, daß ihnen dies jemals zu Theil werde, so sind sie eben deswegen kraftlos." Diese Ausführung ist um so auffallender, als Herodot vorher im vierten Buche den Skyles zu den „Thrakern" hat fliehen lassen, danach die Thraker unter dem Sitalkes den Skythen unter Oktamasades an der Donau gegenübergestellt hat und weiterhin (7, 137) des Teres Sohn Sitalkes als König der Thraker bezeichnet. Der größere Theil Thrakiens, mindestens zwei Drittheile, waren nach den Grenzen, welche Thukydides dem Reiche des Sitalkes giebt, unter dessen Herrschaft vereinigt, und nicht nur Thessalien und Boeotien, Athen selbst fürchtete 429 das gewaltige Heer des Sitalkes. — 4) Thukyd. 2, 98.

erleichtern, durch die Wälder des öden Gebirges Kerkine, welches das obere Flußthal des Strymon von dem oberen Gebiete des Axios trennt, eine Straße bahnen. So vermochte er seine Grenzen bis zu den Ketten des Skomios auszudehnen, von denen der Strymon südlich zum aegaeischen Meere, der Oeskos (Iskra) nordwärts zur Donau fließt. Selbst hier war Sitalkes nicht gemeint inne zu halten; er gedachte, dem Laufe des Oeskos abwärts folgend, die Triballer, welche zwischen dem Oeskos und Angros saßen, zu unterwerfen, auch hier die Donau zur Grenze seines Reiches zu machen[1]). Im Osten hatte sein Vater bereits die Thraker bis zum Gestade des schwarzen Meeres unterworfen; er schob nun hier seine Grenzen bis zur Gemarkung von Byzanz vor[2]). „Von der Mündung der Donau," so sagt uns Thukydides, „erstreckte sich des Sitalkes Herrschaft bis nach Abdera, von den Quellen des Strymon bis nach Byzanz. Von der Donaumündung nach Abdera braucht ein gut geschürzter Fußgänger elf Tagemärsche, von Byzanz nach dem oberen Strymon dreizehn[3])." Herodot giebt einem rüstigen Fußgänger vier bis fünf Meilen täglich. In der Luftlinie gemessen, beträgt die Entfernung von Abdera zum südlichen Arme der Donaumündung fünfundsiebenzig Meilen, welche auch in fünfzehn Tagemärschen nicht zurückzulegen sind, die Entfernung von Byzanz zum westlichen Quellarm des Strymon, in derselben Weise gemessen, fünfundsechzig Meilen, welche in dreizehn Märschen nicht zu durchwandern sind. Die Einkünfte des Odrysenreiches, nachdem es diese Ausdehnung gewonnen, betrugen nach des Thukydides Angabe unter des Sitalkes Nachfolger, welcher sie auf den höchsten Ertrag brachte, „an Steuern von den Barbaren und den hellenischen Städten," welche den Odrysenkönigen unterthan waren — die Städte am Ostgestade des Pontos: Istros, Odessos, Mesambria, Apollonia sammt den kleineren hier gelegenen Gründungen der Hellenen — „etwa vierhundert Talente Silber, und nicht geringer war, was an Silber und Gold in Geschenken dargebracht wurde, an glatten und bunten Geweben und außerdem an Geräthen." Und nicht allein dem Sitalkes wurden solche gebracht, auch seinen Beamten und den Edlen der Odrysen: „denn hier galt die dem Brauche der Perserkönige entgegengesetzte Sitte, die auch bei den übrigen Thrakern üblich ist, lieber zu nehmen als zu geben. Es war schimpflicher, das Verlangte nicht zu

1) Thukyd. 4, 101. Herod. 4, 49. — 2) Ob. S. 104 N. 4. S. 227. — 3) Thukyd. 2, 29. 96—98.

erhalten, als eine Bitte abzuschlagen, und dies wußten die, welche Ansehen und Macht hatten, zu ihrem Vortheile zu benutzen; denn zu erreichen war nichts ohne Geschenke[1])."

Die gewaltige Macht, zu welcher Sitalkes gelangte, mußte früher oder später einen starken Druck auf die auf der östlichen Hälfte der Südküste Thrakiens gelegenen Bundesorte Athens üben. Sie erschien in Athen um so gefährlicher, als ein am Hofe des Sitalkes höchst einflußreicher Mann für den Athenern feindselig gesinnt galt[2]). Es war ein Hellene von Abdera, Nymphodoros, des Pythes Sohn. Schwager des Königs — Sitalkes hatte des Nymphodoros Schwester zu seiner Gemahlin erhoben — stand er dem Throne sehr nahe. Und nicht nur im Nordosten war Athen ein gewaltiger Nachbar erwachsen, auch gegen die attischen Städte auf der Westhälfte der Südküste Thrakiens zog eine vielleicht noch bedenklichere Gefahr herauf. Die Gründungen von Brea und Amphipolis waren gelungen, da Makedonien getheilt, der König der einen Hälfte, Perdikkas, mit dem der andern Hälfte, seinem Bruder Philippos, im Kampfe lag, während Athen, mit Perdikkas verbündet, diesen unterstützte, um den Philippos zu hindern, attischen Zielen am unteren Strymon unmittelbar oder mittelbar durch Erregung der thrakischen Stämme entgegenzutreten. Erfolge, welche Perdikkas über Philippos davontrug, änderten die Lage vollständig. Perdikkas wurde Herr des gesammten Gebietes seines Bruders vom Axios bis zum mittleren Laufe des Strymon; flüchtig mußte Philippos zu seinem Großneffen entweichen, dem Derdas, dem Sohne jenes Arrhabaeos, dem König Amyntas vordem das Fürstenthum über die Eleimioten verliehen, welcher auch seinerseits mit Perdikkas in Streit gerathen war[3]). Die Vereinigung Makedoniens in des Perdikkas Hand ließ die Lage der Bundesstädte auf den Landzungen der Chalkidike schwerlich unberührt und stellte erneutes Streben des wieder geeinten Reiches nach dem unteren Gebiete des Strymon, den Gestaden des strymonischen Busens in Aussicht. Athen hatte Anlaß, auf seiner Hut zu sein, für Gegengewichte Sorge zu tragen. Solche waren zunächst in einem Systemwechsel zu finden; Athen mußte den bisherigen Bundesgenossen, den Perdikkas, fallen lassen und zu dessen Gegnern hinübertreten, um diese, vorerst die Eleimioten, aufrecht zu

1) Diodors „über tausend Talente" jährlicher Einkünfte (12, 50) sind aus des Thukydides Angaben, den Diodor hier wie auch sonst vor Augen gehabt hat, zusammengerechnet. — 2) Thukyd. 2, 29. — 3) Thukyd. 2, 100. 1, 56—65. Ob. Bd. 6, 543.

halten. Die Wendung der Dinge drängte Athen unabweislich, gegen den bisherigen Bundesgenossen für den Philippos einzutreten, für dessen Ansprüche Partei zu nehmen.

Im Westen einzugreifen erhielt Athen in dieser Zeit nur zu viel Anlaß. Die mit vielem Geräusch und großen Erwartungen unter Athens Leitung gegründete panhellenische Kolonie auf dem Boden des alten Sybaris erfüllte keine der Absichten, in denen Perikles deren Aussendung betrieben, keine der Hoffnungen, welche er an dieses Unternehmen geknüpft. Wohl hatten damals die attischen Kommissare, Lampon der Seher, Xenokritos und Dionysios Chalkus an ihrer Spitze, welche die Auswanderer hinüberzuführen und die Gründung zu leiten beauftragt waren[1]), den Ort, welchen der Gott von Delphi für die neue Stadt bezeichnet: „wo das Maß Wassers getrunken und ungemessenes Korn gegessen werde", aufgefunden. Landeinwärts von der Stätte des alten Sybaris sprang eine Quelle, welche ihr Wasser durch eine Röhre von Erz ergoß; sie wurde von den Umwohnern der „Scheffel" genannt. Hier also wurde das „Maß" Wassers getrunken; das ungemessene Korn aber, das weiter die Stelle der neuen Stadt weisen sollte, gab zweifellos die altberühmte Fruchtbarkeit der Gemarkung von Sybaris. Die neue Stadt hier, nicht am Meere, wo Sybaris gestanden, zu bauen, hatte auch politischen Werth; Tarents Eifersucht wurde doch wohl vermindert, wenn man zeigte, daß es nicht darauf abgesehen sei, eine zweite Hafenstadt am Gestade des weiten Busens zu bauen, welche seinen Handel beeinträchtigen könne. Die Abkommen der Sybariten waren zur Stelle; zu den attischen Siedlern — viele von denen, welche bei der Bürgerrechtsprüfung des vorherigen Jahres nicht bestanden hatten, werden sich dem Zuge der Auswanderer angeschlossen haben —, zu den Metoeken Athens, welche sich zum Wechsel des Wohnsitzes bereit gefunden hatten[2]), zu den Siedlern aus den attischen Bundesstädten gesellten sich wohl die Anhänger Athens, welche die Erhebung Thebens aus den Städten Boeotiens getrieben, und andererseits mögen sich aus den Städten Euboea's nach deren Unterwerfung vertriebene Gegner Athens ebenfalls dort eingefunden haben. Zahlreich kamen auf die an alle hellenischen Kantone von Athen ergangene Aufforderung Ansiedler aus den

1) Ob. S. 187. — 2) Die drei Söhne jenes Kephalos, welchen Perikles nach Athen gezogen (S. 18), Polemarchos, Lysias, Euthydemos, sind wenigstens nicht lange nach der Gründung nach Thurii gegangen; Blaß attische Beredtsamkeit 1, 337.

nördlichen Landschaften von Hellas wie aus dem Peloponnes, aus Achaïa, Elis und Arkadien. Aber wenn sich Zustimmung dafür fand, die neue Stadt nicht Sybaris, sondern auf Grund der Weisung des delphischen Gottes nach jener Quelle Thuria zu nennen, worin dann, wie in der veränderten Stelle der Stadt, auch die Krotoner, welche ihre Feindschaft gegen die Erneuerung von Sybaris erst vor vier Jahren wiederum so erfolgreich bewiesen hatten (S. 130), den Beweis erblicken mußten, daß die neue Stadt nicht das alte Sybaris werden solle — desto schwieriger zeigte sich gleich beim ersten Schritte die Ordnung der neuen Gemeinde. Ein bitterer Zwiespalt erhob sich, welchen weder Lampons Seherkünste, noch des Hippodamos von Milet politische Weisheit (S. 187), noch die Autorität der attischen Kommissare zu schlichten vermochten. Die Altsybariten nahmen den Vorrang in Anspruch. Ihnen gehöre der Boden, ihrer sei das Recht; die neuen Siedler hätten sich ihnen unterzuordnen. Sie verlangten, daß ihnen die vornehmsten Aemter zufielen; die Neusiedler könnten nur die unteren Beamtungen beanspruchen; die der Stadt zunächst belegenen Aecker seien ihnen vorzubehalten, das entfernter gelegene Land möge den Ankömmlingen zugetheilt werden. Und so müßten auch bei den Opfern die Altsybariten, Männer und Weiber, voranstehen, denn ihnen gehöre der Dienst der Schutzgeister dieses ihres Landes. „Da es nun hierüber zum Streit kam," so berichtet Diodor, „überwältigten die Hinzugetretenen, die zahlreicher und stärker waren, die Sybariten und tödteten sie fast alle[1])." Aristoteles bemerkt: „Wie im alten Sybaris die Achaeer, nachdem sie die Mehrheit geworden, die Troezener, welche sich ihnen angeschlossen, vertrieben, so sei es auch in Thurii zum Zwist zwischen den Sybariten und den mit ihnen Angesiedelten gekommen; jene hätten, da ihnen das Land gehöre, das Uebergewicht verlangt, aber sie seien von den andern ausgetrieben worden[2])."

Nicht den hoffnungsreichsten Anfang der panhellenischen Musterkolonie, welche die neue Stadt nach des Perikles Gedanken werden sollte, bildete diese blutige Grundsteinlegung, dieser gewaltsame Streich des neuen Sybaris, sich der Sybariten zu entledigen. Das Hinderniß, welches sich dem gleichen Rechte aller Ansiedler erhoben, war auf diesem Wege in radikalster Weise beseitigt. Die attischen Kommissare konnten nun die Siedler aus Hellas nach dem Vorbilde Athens zu

1) Diodor 12, 10. 22. Strabon p. 253. 254. — 2) Polit. 5, 2. 10.

zehn Genossenschaften, zu zehn Stämmen vereinigen. Aus den Ankömmlingen aus dem Peloponnes bildeten sie drei derselben: die Stämme Arkas, Achaïa, Elis; aus den Angehörigen der Kantone des nördlichen und mittleren Hellas wiederum drei Stämme: Boeotia, Amphiktionis und Doris; die Ansiedler aus Attika und den attischen Bundesstädten wurden, und zwar ebenfalls landschaftlich, in vier Stämme geschieden: die aus den Städten Joniens bildeten den Stamm der Jas, die von den Inseln den Stamm Nesiotis, die von Euboea die Euboeïs, die Athener endlich die Athenaïs. Von dem weiten und trefflichen Lande, welches zur Verfügung stand, erhielt jeder selbständige Ansiedler gleiches Ackermaß. Nachdem dann die Verfassung auf Grund dieser Organisation ebenso auf das gleiche Recht Aller gegründet war, stand zur Frage, durch welche Gesetze Friede und Habe in der neuen Gründung geschützt werden, nach welchen Normen die Richter zu entscheiden haben sollten. Für Lampon und die attischen Kommissare war es mindestens kein Erfolg, daß die Entscheidung der neuen Gemeinde gegen das attische Recht, gegen Solons Gesetze ausfiel, vielmehr beliebt wurde, daß des Charondas Codex, welchen dieser einst den Chalkidiern zu Katane gegeben, welcher dann in den übrigen ionischen Städten Siciliens, aber auch in Unteritalien zu Rhegion nnd zu Kyme eingeführt worden war, das Gesetz Thurii's sein solle. Den Ansiedlern attischer Abkunft konnte es um so weniger genehm sein, ihr hergebrachtes und gewohntes Recht mit einem neuen zu vertauschen, als Athen eben damit beschäftigt war, auch die Bündner seinem Rechte zu unterwerfen; noch weniger konnte in Athen willkommen sein, daß eine unter seiner Leitung gegründete Stadt alsbald diesen ihren Ursprung verleugnete[1]).

Inzwischen hatte Hippodamos seinen Stadtplan entworfen, die Linien gezogen, in welchen die Häuser sich zu reihen begannen. Die neue Stadt bildete eine Oblongum, welches von vier geraden Straßen, der Herakleia, der Aphrodisias, der Olympias und der Dionysias der Länge nach durchschnitten war. Diese vier Straßen wurden durch drei Querstraßen, die Heroa, Thuria und Thurina, gekreuzt, so daß die Stadt aus zwanzig Quartieren oder Häusergruppen gebildet wurde,

1) Diodor 12, 11. Ephoros bei Strabon p. 398; Zaleukos ist hier für Charondas verschrieben. Im alten Sybaris hatten, wie in den übrigen Achaeerstädten, die Gesetze des Zaleukos gegolten (ob. Bd. 6, 29 ff.). Nach der Vernichtung der alten Sybariten konnten die Thurier schwerlich danach verlangen, deren Gesetze anzunehmen. Ueberdies ist Diodors Zeugniß für Charondas höchst positiv.

wenn nicht einige derselben für den Markt und die Tempel freigelassen waren. Nach Diodors Zeugniß gewährte die Stadt einen „stattlichen Anblick[1]." Der Boden des Gebietes der neuen Stadt muß seine alte Kraft bewiesen haben, wenn wir den Scherzen eines attischen Komikers nicht jeden thatsächlichen Kern absprechen. Metagenes, des Aristophanes Zeitgenoß, läßt die Thurier von dem Schlaraffenheim, in welchem sie lebten, prahlen: „Unser Fluß, der Krathis, trägt uns die größten Gerstenfladen herab, welche sich selbst geknetet haben, der andere (d. h. der Sybaris) bringt Wogen von Kuchen, von Fleisch und von gesottenen Rochen, welche sich aus eigener Kraft herabwälzen, und was an kleinen Bächen uns im Lande rinnt, das fließt hier voll von gebratenen Tintenfischen, Phagren und Krabben, das fließt dort voll von Würsten und Ragouts, dort wieder von Sardellen und von Pfannenkuchen. Von oben her fliegt uns das Salzfleisch, selbst geräuchert, in den Mund, und um die Füße schwimmen uns Mehlkuchen rings im Kreise[2])."

Weder üppigst, wie diese Verse höhnend schildern, noch leicht und bequem war das Leben der Ansiedler. Auch nach der Niedermetzelung und Austreibung der Altsybariten fehlte es der neuen Gemeinde nicht an innerem Zwist, noch weniger an Feinden von außen. Auffallend genug waren es nicht die Nachbarn, welche Sybaris zweimal zerstört, waren es nicht die Krotoner, welche sich der Anlage und dem Emporkommen Thurii's widersetzten; vielmehr ließ Kroton es geschehen, daß die Thurier das Land an der Küste bis zur alten Grenze von Sybaris gegen Kroton, bis zum Hylias in Besitz nahmen[3]); wir finden Kroton und Thurii befreundet[4]). Um so energischer trat Tarent der neuen Gründung entgegen. Nach der Zerstörung des alten Sybaris war es der Gründung des Phalanthos zu Gute gekommen, daß an dem weiten Gestade der großen Einbuchtung der Südküste Italiens kein zweiter Hafen einen sicheren Ankerplatz bot, und wenn nun auch dieses neue Sybaris nicht an der See lag, es konnte doch unter dem Schutze Athens, welches ja selbst auch nicht an der See lag, ein concurrirender Handelsplatz werden, welchem sich nicht nur die Schiffe Athens selbst, sondern auch die Schiffe der ihm unterthänigen Hafen- und Handelsstädte zuwenden würden. Von jener schweren Niederlage, welche die Japygen den Tarentinern vor nunmehr dreißig Jahren beigebracht, in

1) Diodor 12, 9. — 2) Athenaeos p. 269. — 3) Ob. Bd. 6, 641. Unt. S. 303. — 4) Thukyd. 7. 35.

welcher der Adel und mit ihm dessen Herrschaft in der Stadt zu Grunde gegangen war, hatte sich Tarent allmählich erholt[1]). Wieder erstarkt, hatten die Tarenter etwa ein Jahrzehnt danach Vergeltung an den Japygen üben können (um 463 v. Chr.), indem sie diese in einer Schlacht überwanden, die dem Könige der Japygen, Opis, selbst den Tod brachte. Erzbilder des Stadtheros, des Taras, des Gründers Phalanthos neben diesen König Opis zu Boden gestreckt, Reisige und gefangene Frauen der Japygen, Arbeiten des Ageladas und Onatas, zu Delphi aufgestellt, verkündeten den Hellenen die Wiederaufrichtung Tarents[2]). Jetzt hatten die Kolonisten kaum zu Thurii Fuß gefaßt, als sie sich von den Tarentern sowohl auf dem Festlande als von der See her angegriffen sahen. Diodor bemerkt, zu denkwürdigen Thaten sei es in diesem Kriege nicht gekommen[3]). Doch belehren uns zu Olympia aufgefundene Lanzenspitzen, deren Inschriften lauten: „Beutestücke von den Thuriern, den Zehnten, weihten die Tarenter dem olympischen Zeus", daß Tarent nicht ohne Erfolg gegen die Thurier gestritten[4]). Der größte Erfolg, welchen die Tarenter gegen die Thurier errangen, lag darin, daß es ihnen gelang, den Thuriern in der Besetzung des fruchtbaren Gestades an der Mündung des Siris zuvorzukommen, der Stätte jener Stadt Siris, welche Kroton und Sybaris mit vereinter Macht in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts zerstört hatten[5]). Jetzt gründeten die Tarenter hier, Thurii gegenüber, ein neues Siris[6]), und die Thurier versuchten vergebens, diese Anlage rückgängig zu machen, sich des neuen Siris zu bemächtigen, obwohl ihre Streitmacht von einem sehr tüchtigen Feldherrn, nicht einem Athener, sondern einem Spartaner, geführt wurde. Jener Kleandridas, welcher mit König Pleistoanax das peloponnesische Heer im Jahre 446 v. Chr. gegen Athen geführt, war, nach der Heimkehr zur Verantwortung gezogen, landesflüchtig geworden (S. 73). Er wandte sich nach dem Westen, aber nicht zu seinen dorischen Landsleuten nach Tarent — vielleicht mochte er sich hier vor der Auslieferung an Sparta nicht gesichert halten —, sondern nach Thurii, wohin Athen alle Hellenen geladen, wo die dorischen Siedler einen eigenen Stamm bildeten (S. 187. 271); er fand hier nicht nur Aufnahme in die Bürgerschaft, sondern sah sich auch bald an der Spitze der Hopliten der neuen

1) Ob. Bd. 8, 100. Strabon p. 280. — 2) Ob. Bd. 8, 474. — 3) Diodor (12, 23) läßt den Kampf zwischen Tarent und Thurii bereits im Jahre des Praxiteles = 444/43 beginnen. — 4) I. G. Antiq. 548a. b.. — 5) Ob. Bd. 6, 627. — 6) Antiochos bei Strabon p. 264. Diodor 12, 36.

Stadt[1]). Den Tarentern Siris wieder zu entreißen, wurde den Thuriern durch Feinde erschwert, welche sich von anderer Seite gegen sie erhoben.

Auswanderer der Samnitenstämme begannen um die Zeit, da Thurii gegründet wurde, gegen die Küste vorzudringen, westwärts gegen die Ebene, auf welcher die südlichen Pflanzungen der Tyrrhener standen, gegen das Gestade, welches neben diesen hellenische Städte trug, und zugleich südwärts gegen den tarentinischen Busen hin. Die Altsybariten, so viele ihrer im Kampfe mit ihren neuen Gemeindegenossen nicht umgekommen waren, hatten versucht, am oberen Laufe des Traeis, in dessen Mündungsgebiete vordem die Schlacht geschlagen war, welche über des alten Sybaris Geschick entschieden hatte[2]), sich eine neue Heimath zu gründen. Sie erlagen bald nach ihrer Niederlassung den vordringenden Samniten, welche danach an der Westküste unter dem Namen der Leukanier und Brettier Fuß faßten und die altheimische Bevölkerung dieser Gebiete, die Oenotrer, unterwarfen und in sich auffogen[3]). Nachdem die Leukanier am oberen Traeis den letzten Ueberrest der Sybariten vernichtet, stießen sie mit den Thuriern zusammen; in harten Kämpfen bewährte Kleandridas Umsicht, raschen Entschluß, List und Tapferkeit[4]). Raschere und durchgreifendere Erfolge als hier im Süden, errangen die nach der Westküste vordringenden Auswanderer der Samniten. Diodor bemerkt summarisch: „Im Jahre des Archonten Theodoros (438/437 v. Chr.) trat in Italien das Volk der Kampaner zusammen, welches diesen Namen von der Fruchtbarkeit der anstoßenden Ebenen (campi) erhielt[5])." Der alten oskischen Bevölkerung dieses Gebietes, die den Städten der Tyrrhener und Hellenen unterthan war, mag der Einbruch der Stammesgenossen, welche von den Bergen Samniums herniederstiegen, willkommen gewesen sein und diesen die Einnahme der Städte der Tyrrhener, die Einnahme Kapua's, Nola's, Markina's erleichtert haben[6]). Aus

1) Thukyd. 6, 104. Polyaen 2, 10. — 2) Ob. Bd. 6, 641. — 3) Diodor 12, 10. 22. Strabon p. 253. 254. Scyl. Peripl. 10—12. Wenn Diodor die Sybariten am Traeis schon 445/44 erliegen läßt, so hängt das mit seinem verfrühten Ansatz für Thurii's Gründung zusammen. Die Sybariten am Traeis könnten freilich auch der Ueberrest des von den Krotonern 447 zerstörten Sybaris sein (oben S. 130); in diesem Falle wird die Einwendung gegen Diodors Ansatz hinfällig. Skylax (14) nennt freilich Sybaris und Thuria neben einander, aber auch Naxos und Tauromenion. — 4) Polyaen 2, 10. — 5) Diodor 12, 31. Im armenischen Eusebios heißt es unter 436/35: Campanorum gens in Italia congregata est. — 6) Strabon p. 242. 247. 249. 251.

dieser alten oskischen Bevölkerung und den Einwanderern gleichen Stammes erwuchs das neue Volk der Kampaner. Es fragte sich, ob Kyme und dessen Tochterstädte Dikaearchia[1]) und das von Kyme auf der Stätte einer älteren hellenischen Gründung am Fuße des Vesuv angelegte Neapolis[2]), dem Ansturme besser zu stehen vermöchten als die Städte der Tyrrhener.

Perikles hielt die Lage Thurii's, wenn sich hier auch nicht Alles nach seinem Wunsche gestaltete, die Beziehungen Athens im Westen und zum Westen wohl im Auge. Vordem hatte Themistokles im ionischen Meer Kerkyra als Stützpunkt für Athen und die attische Politik zu gewinnen gesucht; Schiedsrichter zwischen dieser Insel und Korinth in deren Streit über Leukas, hatte er günstig für Kerkyra entschieden, war er persönlich mit der Insel in Verbindung geblieben, hatte er dem Könige der Molosser im Interesse Kerkyra's entgegengewirkt[3]). Danach hatte Tolmides in diesen Bereichen Molykreion und Naupaktos an der Ausfahrt des korinthischen Busens im Laufe des ersten Krieges mit den Peloponnesiern den Lokrern entrissen; Naupaktos war dann bald darauf den aus ihrem dritten Kriege gegen Sparta flüchtigen Messeniern übergeben worden, die hier seitdem (454 v. Chr.) treue Wacht für Athen hielten. Perikles selbst hatte damals versucht, um der Stellung Athens hier noch einen Stützpunkt zu geben, die im Mündungsgebiete des Acheloos, vor der Einfahrt in den korinthischen Busen gelegene Stadt der Akarnanen, Oeniadae, zu gewinnen — er hatte sie vergebens belagert[4]). Jetzt bot sich ihm Gelegenheit, auf anderem Wege in Akarnanien Fuß zu fassen; die Akarnanen selbst erbaten die Bundesgenossenschaft, die Hülfe Athens.

Am Ostufer des Meerbusens, welcher das Land der Akarnanen im Norden bespült, den Kypselos, der Tyrann Korinths, in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts durch die Anlage der drei Städte: Ambrakia, Anaktorion und Leukas in einen korinthischen See verwandelt hatte[5]), lag im Gebiete der Amphilocher eine Stadt des Namens Argos, welche Amphilochos, der Sohn des Amphiaraos von Argos, hier gegründet haben sollte, die bedeutendste und stärkste Gemeinde der Amphilocher. In Bedrängniß gerathen, hatte sie Hülfe bei ihren Nachbarn am Nordufer des Busens, bei den Ambrakioten, gesucht und Mitbewohner aus Ambrakia in ihre Gemeinde aufgenommen.

1) Ob. Bd. 8, 398. — 2) Scyl. peripl. 10. Scymn. 242 sqq. Strabon p. 246. 654. — 3) Ob. Bd. 7, 179; 8, 99. 186. — 4) Ob. Bd. 8, 345. — 5) Ob. Bd. 6, 43. 44.

Geraume Zeit danach fanden die Zugewanderten aus Ambrakia genehmer, die Stadt Argos allein zu bewohnen und zu besitzen. Sie trieben die Amphilocher aus und behaupteten Argos. Da stellten sich die verjagten Amphilocher unter den Schutz der Akarnanen, und diese riefen die Athener gegen die Ambrakioten in Argos zu Hülfe.

Die Aussicht, welche sich mit diesem Ansuchen für Athen öffnete, zwischen dem korinthischen und dem ambrakischen Busen, an der Küste des ionischen Meeres Fuß zu fassen, war außerordentlich verlockend, um so lockender, als sich solche, wenn Athen die Akarnanen abwies, schwerlich zum zweiten Male aufthun mochte. Andererseits fielen abmahnende Gründe ins Gewicht. Kein Zweifel, daß Korinth jede Verstärkung der Stellung Athens in den westlichen Gewässern und Gebieten mit steigender Eifersucht sah und in diesem Falle um so weniger unbeachtet lassen konnte, als der Zuwachs auf Kosten Korinths, d. h. auf Kosten seiner Kolonie Ambrakia erfolgen sollte. Leukas, Ambrakia, Anaktorion hielten treu zu ihrer Mutterstadt[1]); sowohl dieser Haltung wegen als um der Gemeinschaft der Handelsinteressen willen durfte Korinth deren Schädigung schwerlich zulassen. Die Stärkung der Akarnanen Ambrakia und den beiden anderen Tochterstädten Korinths gegenüber — deren nächste Nachbarn die Akarnanen waren — durch ein Bündniß mit Athen, die Festsetzung Athens zwischen den korinthischen Städten am ambrakischen Busen stellte den Athenern einen Konflikt mit Korinth in ziemlich sichere Aussicht. Sollte, durfte man es auf solchen wagen, nachdem Korinth den Athenern eben einen sehr erwünschten und sehr großen Dienst geleistet? An dem Widerspruche Korinths im Rathe Sparta's und seiner Bundesgenossen war voruehmlich die Absicht gescheitert, den Samiern in ihrem Aufstande gegen Athen die Hülfe des Peloponnes zu gewähren. Perikles trat weder vor dem vorauszusehenden Konflikte mit Korinth noch vor dem Vorwurfe der Undankbarkeit zurück: Athen beschloß, den Akarnanen zu helfen. Noch währte der Krieg in Karien (S. 220), die Gründung von Brea war vollzogen, die von Amphipolis stand in Aussicht[2]), als Phormion, des Asopios Sohn, der dem Perikles zur Seite gegen die Samier befehligt hatte (S. 206), mit einem Geschwader von dreißig Trieren den Akarnanen zu Hülfe gesandt wurde. Alsbald schlossen die Athener, Amphilocher und Akarnanen die Ambrakioten in die Mauern von Argos ein; die Stadt wurde belagert, mit stürmender Hand genommen, die Bewohner in die Sklaverei verkauft. Die

1) Ob. Bd. 6, 43 ff. 7, 73. 74. 332. Thukyd. 1, 38. — 2) Ob. S. 230 ff.

Bundesgenossenschaft zwischen Athen und den Akarnanen war gefestigt und besiegelt (438 v. Chr.). Mit um so tieferem Ingrimm sahen die Ambrakioten von Ambrakia auf den Fall und das herbe Geschick ihrer Anverwandten am anderen Ufer des Meerbusens, und schwerlich mit geringerem Schmerze die Korinther[1]).

Die neu gewonnene Stellung in diesen Gewässern erleichterte dem Perikles, die junge Pflanzung Athens am Gestade Italiens, Thurii, in ihrem Kampfe gegen Tarent und die vordringenden Leukanier nicht ohne Unterstützung zu lassen. In seiner Erzählung der späteren Kämpfe Athens auf Sicilien gedenkt Thukydides der alten Bundesgenossenschaft, welche die Athener vordem mit den Messapiern, dem mächtigsten und Tarent am nächsten sitzenden Stamme der Japygen, eingegangen[2]). Zu welcher Zeit und zu welchem Behufe hätte Athen ein Bündniß mit den Messapiern zu suchen und zu schließen Anlaß gehabt, als in den Jahren, da seine neue Gründung Thurii von den Tarentern angegriffen und bedrängt war, als es sich darum handelte, den Thuriern Luft zu schaffen, indem man den Tarentern Gegner erweckte, welche deren Streitkraft nach anderer Seite hin in Anspruch nahmen? Demnach werden wir den Abschluß des Bündnisses zwischen Athen und den Messapiern um das Jahr 437 v. Chr. ansetzen dürfen[3]).

Athens Thätigkeit um diese Zeit in den Gewässern Unteritaliens beweist weiter eine uns erhaltene Angabe des Timaeos. Sie

---

1) Thukyd. 2, 68. Vor das Jahr 440 kann der Zug des Phormion nicht gelegt werden. Wären die Ambrakioten in Argos bereits von den Athenern zu Sklaven gemacht gewesen und verkauft worden, so hätten die Korinther in diesem Jahre im Bundesrathe Sparta's gewiß nicht gegen die Hülfe für Samos gestimmt. Andererseits muß dieser Zug vor dem Konflikte zwischen Korinth und Kerkyra liegen, welcher im Jahre 436 beginnt. Da Samos 439 fiel (S. 211), bleiben somit für den Zug des Phormion nur die Jahre 438 und 437 frei. Das Eingreifen Athens in Süditalien unmittelbar danach oder zu gleicher Zeit spricht ebenfalls für diesen Ansatz. — 2) Thukyd. 7, 33. Demetrios und Polemon bei Athen. p. 108. Suidas Ἄρτας. — 3) Im Jahre 434 erfolgte der Bruch zwischen Athen und Thurii, im folgenden die Versöhnung zwischen Tarent und Thurii; der Abschluß mit den Messapiern muß demnach vor dem Jahre 434, spätestens 435 liegen. Andererseits ist nicht wahrscheinlich, daß Athen, solange es durch den schweren samischen Krieg in Anspruch genommen war (440/39), im Westen thätig gewesen ist. Zudem wurde die Lage für Thurii erst durch das Vordringen der Samniten eine ernsthaft bedrohte, dessen Zeit doch durch deren Niederlassung in Kampanien im Jahr 438 am sichersten bestimmt wird. Für die Thätigkeit Athens um diese Zeit, nach 438, im Westen spricht weiter die Anwesenheit des Diotimos in Neapolis und der Abschluß der Bündnisse mit Rhegion und Leontini (433/32 v. Chr.); unt. S. 324. 325.

lautet: „Timaeos, der Sikeliker, sagt, Diotimos, der Admiral der Athener, sei nach Neapolis gelangt, habe hier einem Götterspruche gemäß der Parthenope geopfert und einen Fackellauf abgehalten, welchen die Neapoliten seitdem als Wettkampf alljährlich vollbrächten[1])." Die Seirene Parthenope war die Schutzgöttin der Stadt Neapolis, der Wettlauf mit den Fackeln, die blitzschnelle Uebertragung des Opferfeuers von einem Altare auf den anderen althergebrachter Kultgebrauch Athens bei den Festen des Feuerbringers, des Prometheus. Des Timaeos Angabe wird durch den Umstand bestätigt, daß die Stadt Rhegion im Jahre 433 v. Chr. das Bündniß Athens nachgesucht hat[2]). Wie wären die Rheginer dazu gekommen, einen Stützpunkt an Athen zu suchen, wenn sich niemals zuvor eine attische Flotte in diesen Gewässern gezeigt? Weitere Bekräftigung der Fahrt des Diotimos nach Neapel giebt die Bemerkung Strabons, daß attische Zusiedler sich zu Neapolis, der Gründung der Kymaeer, niedergelassen[3]); noch entschiedener wird dieselbe dadurch gestützt, daß Münzen (Stater) von Neapolis aus der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts als Stempel das Haupt der Pallas mit ölbekränztem Helme nach attischem Muster zeigen[4]).

Auf der Hand liegt, daß Neapolis den eben eingedrungenen Samniten gegenüber der Anlehnung und Hülfe bedurfte — es waren Jonier von Euboea, welche zu Kyme, Dikaearchia und Neapolis saßen —, und wenn es Athen gelang, die Widerstandskraft der griechischen Küstenstädte hier zu stärken, so erhielt es sich damit nicht nur werthvolle Handelsbeziehungen, auch die Wucht des Stoßes der nach Süden, gegen Thurii vordringenden Leukanier konnte dadurch vermindert werden. Den Diotimos, des Strombichides Sohn, kennen wir bereits als Führer der attischen Gesandtschaft nach Susa (S. 41); wir werden seine Anwesenheit in Neapolis um dieselbe Zeit setzen dürfen, in welcher das Bündniß Athens mit dem Fürsten der Messapier geschlossen worden ist (437 v. Chr.). Tzetzes, welcher uns jene Angabe des Timaeos erhalten hat, setzt der Notiz zur Erklärung der Anwesenheit des Diotimos in Neapolis hinzu: „im Kriege gegen die Sikeler sei er, Strateg der Athener, dorthin gelangt." Athen hat niemals gegen die Sikeler Krieg geführt; am wenigsten war solcher an der Küste von Neapolis zu führen. Attische Flotten, in das Westmeer entsandt, konnten damals

1) Timaei frgm. 99 M. — 2) C. I. A. I, 33; IV, 33. Unt. S. 325. — 3) p. 246. — 4) Beloch Kampanien S. 30, dem auch darin zuzustimmen sein wird, daß es Neapolis war, welches den Athenern auf Sicilien 413 jene 800 Kampaner zusandte, von welchen Diodor (13, 44) berichtet.

keine andere Aufgabe haben, als die, Thurii zu unterstützen, den ionischen Städten am Tyrrhenermeere Hülfe zu bringen, alte Handelsbeziehungen Athens aufrecht zu halten oder neue anzuknüpfen, und hatten sicher nur diese.

Den Bemühungen Athens, die Lage Thurii's zu erleichtern, gegenüber zeigte sich Thurii nicht gerade dankbar. Der Theil der Bevölkerung der neuen Stadt, welcher die Annahme der attischen Gesetze vereitelt und einen flüchtigen Spartaner zum Strategen der neuen Stadt erhoben, gewann mehr und mehr Boden, und was er gegen Athen bereits erreicht hatte, gab ihm Aussicht, weiter zu kommen. Mit den Dorern von Tarent hofften die dorischen und die aeolischen Elemente der neuen Bevölkerung ohne Athen besser zum Ziele zu kommen als mit Athen. In den sechs Stämmen Thurii's, die nicht attischer und nicht ionischer Abkunft waren (S. 271), trat unverkennbar die Tendenz hervor, Thurii von Athen zu lösen, d. h. die neue Stadt den Athenern zu entreißen. Die beiden Parteien rangen um die Herrschaft.

Gelang es den Gegnern Athens in Thurii, die Stadt aus einer ionischen zu einer dorischen zu machen, so war das für Athen um so empfindlicher, als in Sicilien das Uebergewicht der dorischen Städte über die ionischen gerade in diesen Jahren außerordentlich anwuchs und drückender als bisher empfunden wurde. Das Fürstenthum, welches in Akragas, Gela und Syrakus emporgekommen, danach in der Herrschaft des Hauses des Deinomenes zusammengefaßt worden war, hatte die dorischen Städte der Insel auf Kosten der ionischen erhoben. Mit dem Sturze dieses Fürstenthumes, mit der alten Selbständigkeit der einzelnen Städte schien auch das frühere Gleichgewicht zwischen den Dorern und Joniern auf der Insel wiederkehren zu müssen. Aber aus den Wirren, welche dem Sturze des Thrasybulos in Syrakus, der Söhne des Anaxilaos in Rhegion und Messana folgten (8, 407 ff.), erhoben sich die dorischen Städte Akragas, Gela und Syrakus doch kräftiger als die ionischen Orte. Gela erbaute Kamarina von Neuem, und in Messana gewannen, nachdem das Fürstenthum gefallen, welches beide Städte gemeinsam beherrscht, die Dorer das Uebergewicht. Eben dem schwersten Bürgerkriege entronnen, hatte Syrakus den Schutz der Insel gegen die Tyrrhener wieder auf sich genommen. Gemeinsam bestanden Akragas und Syrakus den harten Kampf gegen die Erhebung der Sikeler und deren kühnen Führer Duketios, und nachdem dann Syrakus die Akragantiner das Gewicht seiner Waffen hatte fühlen lassen, gelang es ihm, den letzten Widerstand der Sikeler in

Trinakia zu derselben Zeit niederzuwerfen, als Samos dem Perikles die Thore öffnen mußte. Seitdem stand nun Syrakus, weithin über die Sikeler gebietend, mit Akragas, den dorischen Städten der Insel verbündet, den Städten der Jonier drohend gegenüber[1]). Das Schicksal, welches diesen die Fürsten von Syrakus vordem bereitet, schien ihnen durch die Demokratie von Syrakus von Neuem bevorzustehen. Sie waren an Athen gewiesen — wo sonst vermochten sie Anlehnung zu finden? Zunächst an dessen Pflanzung im tarentinischen Busen. Ging diese den Athenern verloren, wurde Thurii dorisch, so war Athens damit sehr erschwerte Hülfe nur noch jenseits des ionischen Meeres zu finden.

Bevor der „lange Streit", wie Diodor sagt, zwischen dem attischen uud nichtattischen Theile der Bewohner Thurii's zur Entscheidung gelangte, kam es in den Gewässern des ionischen Busens selbst zu einem Konflikte, welchem Athen um so weniger fremd bleiben zu können schien, als es vor kurzem Stellung in Akarnanien genommen. Am Ausgange des achten Jahrhunderts, drei Jahrzehnte, nachdem Korinth an der Küste Siciliens, auf Ortygia, Fuß gefaßt, hatten Korinther noch unter dem Regimente, d. h. unter der Prytanie der Bakchiaden auch die Insel Kerkyra besiedelt[2]). Vier Jahrzehnte darauf waren Mutterstadt und Pflanzstadt in offenem Kriege. Als Kypselos das Regiment der Bakchiaden gestürzt (655 v. Chr.), das Heft in die Hand genommen, hatte er, um Korinth für den Verlust Kerkyra's und des Handels an der Küste von Epeiros zu entschädigen, eben jene drei Städte, Leukas, Anaktorion und Ambrakia, gegründet. Mächtiger waltend hatte sein Sohn und Nachfolger Periandros der Stadt Epidamnos, welche die Kerkyraeer nordwärts der keraunischen Berge an der illyrischen Küste im Jahre 626 v. Chr. erbaut, eine Pflanzung Korinths im Lande der Illyrier, südlich von Epidamnos, Apollonia, gegenübergestellt, danach Kerkyra selbst unterworfen und gegen einen Aufstand der Kerkyraeer behauptet. Der Sturz der Kypseliden in Korinth hatte auch den Kerkyraeern ihre Selbständigkeit zurückgebracht (581 v. Chr.[3]). Seitdem standen Korinth und Kerkyra einander mißtrauisch und feindselig gegenüber. Die Handelsinteressen Korinths und Kerkyra's an der epeirotischen und illyrischen Küste lagen mit einander im Streite; man konnte weiter darüber hadern, ob Leukas Korinth oder Kerkyra als seine Mutterstadt zu ehren habe.

1) Ob. Bd. 8, 411 ff. 420 ff. — 2) Ob. Bd. 5, 396. 413. — 3) Ob. Bd. 5, 407. Bd. 6, 43. 45. 49. 73.

da sich während des Periandros Herrschaft über Kerkyra und Leukas auch Kerkyraeer zu Leukas angesiedelt, ob Epidamnos, da ein aus Korinth stammender Heraklide die Auswanderer Kerkyra's nach Epidamnos geführt und danach zu Periandros Zeit auch Korinther zu Epidamnos angesiedelt worden waren, für eine Pflanzung Kerkyra's oder Korinths zu achten sei. Je treuer Leukas, Ambrakia, Anaktorion ihre Pflichten gegen die Mutterstadt Korinth erfüllten — sie bedurften der Anlehnung an Korinth der aufsteigenden Macht Kerkyra's gegenüber —, um so bitterer wurde in Korinth empfunden, daß die Kerkyraeer zu den großen Opfern Korinths weder Opfergesandtschaften noch Opferthiere schickten, wie es die Pflicht der Tochterstädte war, noch bei der Darbringung der eigenen Opfer zu Kerkyra den dort weilenden Korinthern den Vorrang gewährten, welcher den Bürgern der Mutterstadt in der Tochterstadt zustand.

In Korinth hatten die Edelleute das Regiment behauptet, indem sie es mit Milde und Mäßigung führten, den Handelsinteressen des Bürgerthums ausreichend Rechnung trugen und ihre Staatsleitung durch Anlehnung an Sparta, dessen Bunde Korinth seit der Mitte des sechsten Jahrhunderts angehörte, stützten. Obwohl Glied dieses Bundes, hatte Korinth dann doch, erdrückendes Uebergewicht Sparta's fürchtend, die Erweiterung des Machtgebietes Sparta's über den Peloponnes hinaus durch eine mittlere Stellung, welche es zwischen Athen und Sparta einnahm, nicht ohne Erfolg zu hindern gesucht. Die nach den Perserkriegen so rasch aufsteigende Macht Athens, der Eintritt der alten Pflanzung des Periandros, Potidaea's auf der Halbinsel Pallene, die den Persern wacker widerstanden[1]), in den attischen Bund drängte Korinth näher an Sparta; Korinths Grenzfehden mit Megara, der erste große Krieg der Peloponnesier gegen Athen, die Niederlagen, welche Korinths Trieren bei Kekryphaleia und bei Aegina erfuhren, welche seine Landmacht bei Megara erlitt[2]), die Festsetzung Athens, dann der Messenier in Naupaktos hatten Korinths Kräfte stark mitgenommen und seinen Handel schwer geschädigt. Erst nach dem dreißigjährigen Frieden begann die Stadt sich zu erholen; diese Erstarkung nicht wieder aufs Spiel zu setzen, wird der vornehmste Grund gewesen sein, daß sich die Vertreter Korinths im Bundesrathe Sparta's der Unterstützung der Samier, d. h. der Wiederaufnahme des Krieges gegen Athen so bestimmt widersetzt hatten. Ungehemmt durch solche

1) Ob. Bd. 7, 323. 324. — 2) Ob. Bd. 8, 281.

Nöthe war Kerkyra inzwischen zu hohem Wohlstand gelangt; um die Mitte des fünften Jahrhunderts stand es den begütertsten Kantonen von Hellas gleich, ja seine Seemacht stellte die Korinths in den Schatten. Hatte die Insel bereits im Jahre 480 v. Chr. eine Flotte von sechzig Trieren besessen, jetzt zählte dieselbe hundertundzwanzig, und zugleich mit und durch solchen Aufschwung der Seefahrt und des Erwerbes war hier das Volk zur Herrschaft gelangt.

Auch die Pflanzung Kerkyra's, Epidamnos, auf einer ins Meer vorspringenden Landzunge der Küste erbaut, hatte gute Zeiten gehabt. Durch lebhaften Handel mit den illyrischen Stämmen war die Stadt bevölkert und groß geworden. Dann aber hatte ein unglücklicher Krieg mit den Taulantiern, dem zunächst wohnenden Stamme der Illyrier, noch mehr aber der viele Jahre hindurch zwischen den Abkommen der ersten Einwanderer, welche vordem aus Kerkyra herübergezogen waren, den altgesessenen Geschlechtern, d. h. dem Adel und den unteren Klassen fortdauernde Kampf die Stadt wieder herabgebracht. Endlich, etwa um die Zeit, da Phormion den Ambrakioten Argos entriß, gelang es dem Volke, den Adel aus der Stadt zu treiben (438 v. Chr.[1]). Die verbannten Edelleute suchten und fanden Hülfe bei den Illyriern, fingen mit den Schiffen, welche sie bemannten, die Kauffahrer von Epidamnos auf, verwüsteten mit den Illyriern die Gemarkung der Stadt, welche sie ausgestoßen; andere wandten sich nach Kerkyra trotz der hier bestehenden Volksherrschaft, riefen die alte Verwandtschaft an, wiesen auf die Gräber, in welchen ihre Vorfahren hier in Kerkyra ruhten, und forderten die Kerkyraeer auf, sie in ihre Stadt, nach Epidamnos zurückzuführen, in ihr Hab und Gut wiedereinzusetzen. Dazu kam Epidamnos durch den Krieg, welchen die Verbannten und die Illyrier gegen die Stadt führten[2]), je länger je mehr in Bedrängniß. Den Streitkräften der Gegner nicht gewachsen, beschloß die Gemeinde, die Hülfe der Mutterstadt in Anspruch zu nehmen.

1) Ob. S. 276. Wenn Diodor 12, 30 den Beginn des korinthischen Krieges unter des Glaukon Archontat d. h. 439/38 setzt, so kann das doch wohl nur darin seinen Grund haben, daß er den Keim desselben, d. h. die Austreibung der Edelleute aus Epidamnos, unter diesem Jahre vermerkt fand. Die Edelleute waren doch auch nicht in der Lage, die Stadt Epidamnos auf der Stelle so stark bedrängen zu können, daß diese sofort ihren Untergang vor Augen hatte, und da sich andrerseits zeigen wird, daß die Epidamnier bereits im Winter 437 zu 436 in Kerkyra verhandelt haben, daß ihnen im Frühjahr 436 das entscheidende Orakel zu Theil wird, kann die Austreibung der Edelleute kaum später als 438 erfolgt sein. — 2) Diodor 12, 30: „ἔπλευσαν κοινῇ μετ' αὐτῶν (τῶν Ἰλλυρίων) ἐπὶ τὴν Ἐπίδαμνον."

Abgesandte begaben sich nach Kerkyra, setzten sich schutzflehend in den Tempel der Hera, welcher am Strande bei der Stadt lag[1]), und baten, Epidamnos nicht untergehen zu lassen, die Stadt mit den Verbannten auszusöhnen und den Angriffen der Illyrier ein Ziel zu setzen. Weder die Pflichten der Mutterstadt gegen die bedrängte Pflanzstadt, noch die Solidarität der demokratischen Richtung, noch die ebenso demüthige wie dringende Form des Ansuchens bewegten die Kerkyraeer, auch nur einen Sühneversuch zwischen den Verbannten und der Stadt zu machen, obwohl sich die Epidamnier, indem sie den Sühneversuch erbaten, damit schon bereit erklärten, jene unter billigen Bedingungen wieder aufzunehmen. Das Volk von Epidamnos habe Kerkyra nicht befragt, ob hier die Austreibung der Abkommen der ältesten Bürger, der Stadtgründer, genehm gehalten werde; nun möchten die Epidamnier auch selbst zusehen, wie sie ihren Frieden mit den Verbannten schlössen. Abgewiesen, wandten sich die Epidamnier in ihrer Noth an den Gott von Delphi, ob sie ihre Stadt den Korinthern, als Gründern derselben (da Korinth Kerkyra, Kerkyra Epidamnos gegründet), in die Hand geben und Hülfe von Korinth zu erlangen versuchen dürften. Der Gott wies sie (Frühjahr 436 v. Chr.[2]) an, sich den Korinthern in die Hand zu geben und deren Führung zu folgen. So überantworteten die Epidamnier ihre Stadt den Korinthern, wiesen darauf hin, daß ein aus Korinth stammender Heraklide ihre Stadt gegründet, beriefen sich auf den Spruch des Gottes und baten, Epidamnos zu retten. Korinth nahm keinen Anstoß daran, daß die Austreibung der Edelleute Epidamnos in diese Noth gebracht; die Aussicht, Epidamnos von Kerkyra loszureißen, Kerkyra damit zu schwächen, die eigene Position an der Küste des ionischen Meeres zu stärken, hier eine fünfte Stadt zu Leukas, Anaktorion, Ambrakia und Apollonia zu gewinnen, war willkommen in Korinth[3]); man war bereit, entschlossen und nachdrücklich nicht

1) Ob. Bd. 5, 404. — 2) Die Schlacht bei Sybota wird Anfangs September 433 geschlagen (unt. S. 319. 321 N. 2), zwei Jahre vor derselben (Thukyd. 1, 31) die Schlacht bei Leukimme und zwar im Sommer. Das Orakel muß deshalb den Epidamniern im Frühjahr 436 ertheilt worden sein, da zwischen diesem und der Schlacht von Leukimme die Verhandlungen in Korinth, die Sendung der Besatzung und der Neusiedler nach Epidamnos, endlich die weitläufige Rüstung Korinths liegen, dessen Flotte kaum zeitig im Jahre 435 den ambrakischen Busen erreicht haben wird. — 3) Thukyd. 1, 26: „οἱ Κορίνθιοι ἔπεμπον εἰς τὴν Ἐπίδαμνον ἄσμενοι τὴν ὠφέλειαν.“

nur für die Demokratie in Epidamnos, sondern auch gegen Kerkyra, wenn es sein müsse, einzutreten. Alsbald machten sich korinthische Streiter, den Epidamniern in Vertheidigung ihrer Mauern zur Seite zu stehen, auf den Weg; Verstärkung der Bevölkerung an Stelle der vertriebenen Edelleute für Epidamnos herbeizuführen, wurde Aufforderung an die Bewohner Korinths selbst, an die Leukadier und Ambrakioten, dorthin überzusiedeln, erlassen (436 v. Chr.) Streiter und Ansiedler nahmen den weiten Landweg durch Epeiros und Illyrien über Apollonia; die Ueberfahrt zur See konnten die Kerkyraeer verlegen, zugleich aber sollten die Kerkyraeer erst von der Unterstützung der Epidamnier erfahren, nachdem diese dort eingetroffen sei.

Die Kunde von der Ankunft korinthischer Truppen und neuer Siedler zu Epidamnos zeigte den Kerkyraeern deutlich, was geschehen war. Sie waren nicht gemeint, den Korinthern Epidamnos zu überlassen. Fünfundzwanzig kerkyraeische Schiffe erschienen vor Epidamnos; sie brachten die Forderung, die korinthische Besatzung und die Zusiedler aus der Stadt zu weisen, die Verbannten wieder aufzunehmen. Die Epidamnier weigerten Alles. Da verstärkten die Kerkyraeer ihr Geschwader auf vierzig Trieren und begannen mit diesen, mit den Verbannten und den Illyriern gemeinsam die Belagerung der Stadt. Seine Besatzung, seine Siedler, Epidamnos zu retten, rüstete Korinth mit größter Anstrengung; Theben, Phlius und Elis wurden um Geldbeiträge ersucht, Elis zugleich um, wenn auch unbemannte, Trieren. Nicht nur Theben, Elis und Phlius fanden sich bereit, Megara war eifrig, die Freundschaft mit Korinth zu befestigen; ebenso waren Epidauros, Hermione, Troezen zu helfen erbötig. Leukas stellte zehn, Ambrakia acht Trieren, Megara acht, Epidauros fünf, Troezen zwei, Hermione eine Triere, die Paleer auf Kephallenia vier. Korinth selbst rüstete dreißig Trieren und dreitausend Hopliten und erließ eine allgemeine Aufforderung: wer mit ausfahren wolle, um sich in Epidamnos niederzulassen, werde dort gleichen Rechtes mit den alten Bürgern genießen, und wer nicht sogleich mitschiffen wolle, erwerbe das Recht auf Niederlassung in Epidamnos, wenn er fünfzig korinthische Drachmen (18 Thaler) deponire. Es fanden sich Viele zur Fahrt, Viele zur Anzahlung bereit.

So wenig die Kerkyraeer geneigt waren, Epidamnos korinthisch werden zu sehen, so unerwünscht war ihnen die Aussicht auf den heranziehenden Krieg. Aufrichtig nahmen sie auf einen friedlichen Ausgleich Bedacht. Auf einen Schiedsspruch glaubten sie es an-

kommen lassen zu dürfen, da ihr Recht auf Epidamnos ja sonnenklar sei, und Niemand bestreiten könne, daß Epidamnos von ihnen gegründet sei. Korinth war Glied des spartanischen Bundes; sie gingen Sparta um Vermittelung an: Sparta möge ihren Vorschlägen auf friedlichen Ausgleich in Korinth Gehör verschaffen. Es konnte Sparta doch nicht gleichgültig sein, ob ansehnliche Mitglieder seines Bundes in einen Seekrieg in entlegenen Gewässern verwickelt würden oder nicht. Dasselbe Gesuch ging an den nächsten Nachbar Korinths, welcher sich an den Rüstungen nicht betheiligt hatte, an Sikyon. Sparta wie Sikyon ließen sich willig finden. So konnten Gesandte Kerkyra's, begleitet von Abgeordneten Sparta's und Sikyons, das Erbieten Kerkyra's den Korinthern überbringen: Da Korinth mit Epidamnos nichts zu schaffen habe, möge es seine Besatzung und die Neusiedler zurückziehen. Mache Korinth Anspruch auf Epidamnos, so sei Kerkyra bereit, im Peloponnes Recht zu nehmen und zwar durch den Spruch der Gemeinden, über welche beide Theile übereinkämen; wem dann Epidamnos zugesprochen werde, dem solle es gehören. Gefalle dieser Weg nicht, so sei Kerkyra auch bereit, sich dem Spruche des Gottes von Delphi zu unterwerfen.

Trotz der Befürwortung dieser Vorschläge durch die Gesandten Sparta's und Sikyons — wie bestimmt oder unbestimmt, wie leichthin oder wie nachdrücklich diese erfolgte, erfahren wir freilich nicht — verhielten die Korinther sich ablehnend; sie erwiederten: Die Vorschläge sollten in Betracht gezogen werden, sobald die Kerkyraeer ihre Flotte von Epidamnos zurückzögen und die Illyrier entfernten; es gehe nicht an, während dort die Epidamnier bedrängt würden, hier in Rechtsverhandlungen einzutreten. Die Kerkyraeer erklärten sich auch hierzu bereit, jedoch unter der Bedingung, daß die Korinther ihre Besatzung und die Siedler ebenfalls zurückzögen. Weigerten die Korinther auf diesen beiden Theilen durchaus gerechten Vorschlag einzugehen, so möge ein Waffenstillstand geschlossen werden, welcher den Stand der Dinge vor Epidamnos unverändert lasse, bis der Zwist im Wege des Rechtsspruches ausgetragen sei. Die Kerkyraeer wollten den Krieg nicht und könnten nur warnen, solchen herbeizuführen; würden sie aber von Korinth zum Kriege gezwungen, so wären sie genöthigt, nur von ihrem Vortheile Rath zu nehmen und sehr andere als die, welche sie jetzt zur Seite hätten (die Lakedaemonier und die Sikyonier), solche, welche ihnen selbst nicht erwünscht seien, zu ihren Freunden zu machen.

Hatten die Kerkyraeer, von den Vertriebenen gegen die Epidamnier erregt, mit Unrecht deren Bitte um Aussöhnung der Zwistes zurückgewiesen; sie hatten jetzt Korinth gegenüber die Vermittelung Lakedaemons in Anspruch genommen und in korrektester Weise Alles erschöpft, was zum friedlichen Austrag führen konnte. Korinth trieb es zum Kriege. Sobald seine Rüstung zum Ziele gelangt war, wurde ein Herold abgesandt, den Kerkyraeern die Kriegserklärung zu bringen; zugleich gingen im Sommer des Jahres 435 v. Chr. fünfundsiebzig Trieren in See, welche zweitausend Hopliten an Bord nahmen. Aristeus, Kallikrates, Timanor führten die Flotte, Archetimos und Isarchidas die Hopliten. Als die Trieren an der Einfahrt in den ambrakischen Busen am Vorgebirge Aktion, unter dem Heiligthume des Apollon ankerten, erschien ein Boot, welches einen Herold der Kerkyraeer trug, der im Namen der Gemeinde den Korinthern untersagte, weiter auf Kerkyra zuzusteuern. Die Flotte Korinths ließ sich dadurch nicht aufhalten. Auf der Höhe der Insel, zwischen derselben und dem Festlande, am Vorgebirge Leukimme (heut Leukimo), traf sie auf achtzig Trieren der Kerkyraeer[1]). Diese hatten alle ihre Trieren bemannt — vierzig lagen vor Epidamnos —, auch ihre alten Schiffe waren so weit wieder ausgebessert, daß sie im Nothfalle die See halten konnten. Die Kerkyraeer kamen nicht in die Lage, diese zu verwenden; ihre achtzig Trieren genügten, die Korinther in der alsbald entbrennenden Schlacht zu schlagen, wie sie vor zweihundertdreißig Jahren in dem ersten Seetreffen, in welchem sich hellenische Schiffe überhaupt begegneten, die Korinther überwunden hatten[2]). Die Korinther verloren fünfzehn Trieren; von den Gefangenen, welche die Kerkyraeer gemacht, tödteten sie die Helfer Korinths; die Korinther selbst behielten sie in Gewahrsam. Das Siegesdenkmal wurde auf dem Vorgebirge Leukimme errichtet. Es traf sich, daß an demselben Tage, an welchem die Schlacht geschlagen war, Epidamnos auf die Bedingungen, daß die korinthische Besatzung den Kerkyraeern übergeben, die in der Stadt befindlichen Neusiedler als Sklaven verkauft würden, die Thore geöffnet hatte. Die korinthische Flotte wagte nicht länger die See zu halten; die Kerkyraeer waren Herren des Meeres und straften die, welche den Korinthern Zuzug

1) Da die Kerkyraeer das Tropaeon auf Leukimme errichteten, kann die Schlacht nicht bei Aktion geschlagen sein; auch die zweite Schlacht wird auf der Höhe von Leukimme von Strand zu Strand geschlagen. — 2) Ob. Bd. 5, 407.

geleistet; der Hafen der Eleer, Kyllene, wurde niedergebrannt, das Gebiet der Leukadier verwüstet. Die Korinther mußten, um ihre Pflanzstädte am ambrakischen Busen zu decken, gegen Ende des Sommers Schiffe und Mannschaften entsenden, welche an dessen Einfahrt bei Aktion und an der Küste der Thesproter, die durch die Pflanzstadt Korinths an ihrer Südgrenze, Ambrakia, und durch den Verkehr Korinths in diesen Gebieten von Alters her Korinth befreundet waren[1]), in der Bucht Cheimerion Stellung nahmen.

13. Die Finanzen.

Nicht in günstiger Richtung für Athen hatten sich die Wandelungen, die in den letzten Jahren in dessen auswärtigen Beziehungen eingetreten waren, vollzogen, und bedenklicher noch als dies Ergebniß war, daß die Gegengewichte, welche dieser Umgestaltung entgegengestellt werden mochten, nur um den Preis neuer Feindschaften erkauft werden konnten. Die Berathung, welche fünf Jahre nach Abschluß des dreißigjährigen Friedens während der Erhebung der Samier in Sparta abgehalten worden war, ob die Waffen zu deren Hülfe gegen Athen zu erheben seien, schien doch evident zu beweisen, daß Athen nicht auf die Dauer dieses Friedens zu rechnen habe. Der starke Gegner, der Athen aus dem unglücklichen zweiten Kriege gegen die Peloponnesier mit der Wiederaufrichtung des boetischen Bundes erwachsen war, Theben, stand in engster Verbindung mit Korinth und Sparta. Theben zu hindern, seine volle Macht für den Peloponnes gegen Athen einzusetzen, gab es im Norden von Hellas nur ein Gemeinwesen von ausreichender Bedeutung: das der Thessaler. Aber wenn es Athen gelang, diese auf seine Seite zu stellen, so entfremdete es sich damit voraussichtlich die ihm verbündeten Phokier und mit den Phokiern das Orakel von Delphi. Die alte Feindschaft, welche zwischen den Thessalern und den Boeotern seit der Zeit bestand, da die Thessaler die gegenwärtigen Herren Boeotiens, die Arnaeer, aus dem Flußgebiete des Peneios verdrängten, hatte nach der Niederlage der Thessaler bei Kereffos[2]) zum Bündniß zwischen den Gebietern Thessaliens, den Aleuaden, und den Herren Athens, den Peisistratiden, geführt. Nach deren Sturz war diese Verbindung dann nach dem Perserkriege, durch

1) Thukyd. 1, 47. — 2) Ob. Bd. 6, 252.

die Gegenwirkung des Themiſtokles gegen die Umbildung der Amphiktionie von Anthela und Delphi im Sinne Sparta's, erneuert, danach von Ephialtes wieder zu einem förmlichen Bündniſſe zwiſchen dem demokratiſchen Athen und den Tyrannen Theſſaliens geſtaltet worden. Der Adel Theſſaliens hatte daſſelbe gebrochen, als er in der Schlacht bei Tanagra die attiſche Schlachtreihe verlaſſen um in die der Peloponneſier und Thebaner hinüber zu gehen, und danach die Herrſchaft der Aleuaden geſtürzt hatte. Vergebens hatte Athen verſucht, mit ſeinen Waffen den Aleuaden Oreſtes in die Herrſchaft ſeiner Väter wiedereinzuſetzen (456 v. Chr.[1]). Nun war jedoch zehn Jahre darauf die Vormacht Thebens über Boeotien ſtärker als je zuvor wiedererſtanden; ſie bedrohte den Einfluß Theſſaliens an einer empfindlichen Stelle, im Thale des Sperchеios[2]) und konnte die unterthänigen Phthioten verlocken, Anlehnung an Theben zu ſuchen. Perikles ſtand nicht an, mit den theſſaliſchen Edelleuten in Verhandlung zu treten, die Fäden der alten Verbindung wieder aufzunehmen, um Athen in der Erneuerung des Bundes mit den Theſſalern einen Stützpunkt im Norden zu geben. Des Perikles Vorſchläge fanden Gehör bei dem regierenden Adel; der Bund zwiſchen der Ariſtokratie am Peneios und der Demokratie am Iliſſos wurde etwa um das Jahr 438 v. Chr. von Neuem geſchloſſen, die alte Verbindung hergeſtellt[3]).

---

1) Ob. Bd. 8, 339. — 2) Ob. S. 95. Thukyd. 3, 93. — 3) Wenn Thukydides (2, 9) die Theſſaler in der Ueberſicht über die Streitgenoſſen Athens nicht aufführt, ſo zeigt er ſie doch deſto beſtimmter κατὰ τὸ παλαιὸν ξυμμαχικὸν an der Seite der Athener (2, 22) und unterrichtet uns weiter dahin, daß (obwohl die Athener von der Hülfe Theſſaliens weiter keinen Gebrauch machten, da ſie im freien Felde gegen die Peloponneſier nicht ſchlagen wollten) die große Zahl der Theſſaler noch immer, trotz der Intriguen Sparta's, den Athenern wohlgeſinnt war; 4, 78. Das Bündniß, das Ephialtes 460 v. Chr. geſchloſſen, war bei Tanagra zerriſſen. Es muß demnach zwiſchen 460 und 431 eine Erneuerung deſſelben ſtattgefunden haben. Wir werden dieſelbe gewiß nicht über den zweiten Krieg mit den Peloponneſiern hinaufſchieben dürfen. Einen näheren Fingerzeig giebt uns die Stellung der Phokier zu Athen. Dieſe ſind in Folge der Schlacht von Oenophyta und des Vordringens Athens nach Lokris und Phokis Verbündete Athens. In Anlehnung an Athen ſind ſie zugleich Herren des delphiſchen Orakels. Die Spartaner treiben ſie mit Waffengewalt aus Delphi; noch in demſelben Jahre (ob. S. 56) macht Perikles ebenfalls mit Waffengewalt die Phokier wieder zu Herren in Delphi. Trotzdem ſind die Phokier 431 auf der Seite Sparta's (Thukyd. 2, 9), obwohl ſie den Athenern früher ſtets freundlich geſinnt geweſen; Thukyd. 3, 95. Den Bruch zwiſchen Phokis und Athen hat die Aufrichtung Boeotiens, die Phokis von Attika abſchnitt (ob. S. 82. 95), vorbereitet, durch dieſe wurde auch das erneute Bündniß Athens mit Theſſalien herbeigeführt. Daß

So stattlich sich das mit diesem Vertrage gegen die Macht Thebens gewonnene Gegengewicht ausnahm — es brachte Athen auch einen recht erheblichen Nachtheil. Die Phokier waren nach der Schlacht von Oenophyta Verbündete Athens geworden (8, 337); auf Athen gestützt, hatten sie die Verwaltung des delphischen Orakels in ihre Hand genommen. Wurde ihnen diese dann während des fünfjährigen Friedens von Sparta mit Waffengewalt auf einen Augenblick entrissen, Perikles hatte sie unmittelbar darauf wieder in den Besitz des Tempels gesetzt. Das freundschaftliche Verhältniß, in dem Phokis nun zu Athen stand, endete, durch Thebens bedrohliche Aufrichtung bereits erschüttert, mit dem Abschluß des Bündnisses zwischen den Thessalern und Athenern. Wie die Boeoter waren die Phokier seit Alters mit den Thessalern verfeindet, die ihnen vordem so oft ins Land gefallen, mit denen sie um und nach der Mitte des sechsten Jahrhunderts so erbittert gekämpft[1]). Als sie Athen im Bunde mit diesen ihren Erbfeinden sahen, wandten sie sich ab und suchten Anlehnung an Boeotien und Sparta.

Konnte es immerhin für einen Vortheil gelten, die stärkeren Thessaler an Stelle der schwächeren Phokier gewonnen zu haben, in weiterer Ferne, im Norden wie im Westen, zogen recht bedenkliche Wolken herauf. Der Zwist des Odrysenkönigs Sitalkes mit seinem Bruder Sparadokos war zu Ende, die Spannung zwischen dem Sitalkes und dem Könige der Skythen Oktamasades gelöst; Sitalkes schob die Grenzen seines Reiches nordwärts zum oberen Strymon, südwärts in dem Thale des Nestos bis zur Gemarkung Abdera's hin vor, und ein Athen feindlich gesinnter Abderit führte die entscheidende Stimme im Rathe dieses Fürsten[2]). Weiter war, wie bemerkt,

das Bündniß zwischen Phokis und Athen mindestens bis 440 in Kraft war, beweisen die für Athen günstigen Sprüche Delphi's sowohl in der Weisung, daß alle Hellenen Dankantheile der Ernten nach Eleusis zu steuern hätten, als auch bezüglich der Ausführung der Kolonie nach Thurii (S. 124. 132). Der Spruch bezüglich der Gründung von Amphipolis (S. 234) aus dem Jahre 437/36 ist schon zweideutiger gehalten; entschieden gegen Athen gerichtet ist die für Korinth den Epidamniern ertheilte Weisung 436/35, feindlich gegen Athen der Spruch, daß Apollon, nicht Athen Thurii gegründet 434/33 (S. 302), am feindlichsten sind die dann folgenden Sprüche, welche Sparta und die Peloponnesier zum Kriege gegen Athen drängten, ihnen den Sieg verhießen: der Gott werde mit ihnen kämpfen; Thukyd. 2, 52. Die Wendung Delphi's gegen Athen wird somit 436 erfolgt sein, nachdem die Wendung der Phokier jedenfalls vorausgegangen war. Erfolgte dieselbe aus Feindschaft gegen die Thessaler, so muß das Bündniß zwischen Athen und Thessalien etwa 438 erneuert worden sein. — 1) Ob. Bd. 6, 253. 254. — 2) Ob. S. 266 ff.

dem Verbündeten Athens, dem Könige Perdikkas, gelungen, seinen Bruder Philippos aus dem diesem zugefallenen Theile des Reiches zu vertreiben, Makedonien wieder in dem Umfange, in welchem es König Alexandros besessen, zu vereinigen. War somit von Sitalkes wie von Seiten Makedoniens erhöhter Druck auf die Bundesorte an der Nordküste des aegaeischen Meeres, auf die Städte der Chalkidike zu besorgen, so fragte sich, ob die Verstärkung, welche Athen seiner Stellung an diesen Küsten durch die Gründung von Brea und Amphipolis gegeben, ausreichen werde, solchem Drucke zu widerstehen. Versuchte Athen, den Fürsten der Eleimioten, des Perdikkas Großneffen, welcher mit ihm in Zwist gerathen war, den Derdas, zu unterstützen, für des Philippos Ansprüche, welcher zum Derdas geflohen war, gegen den bisherigen Bundesgenossen einzutreten, so führte dieser Wechsel des Systems zum Konflikt mit Perdikkas, zum Krieg mit Makedonien, wenn es nicht möglich war, den Sitalkes für Athen zu gewinnen.

Kaum minder bedrohliche Aussichten als im Norden thaten sich den Athenern im Westen, an den Gestaden des ionischen Meeres auf. Unlängst erst hatte man in Akarnanien Fuß gefaßt, den Akarnanen auf Kosten der Pflanzung Korinths, Ambrakia's, das amphilochische Argos zurückgegeben, als das Geheiß Delphi's, d. h. der in Folge des Bündnisses Athens mit den Thessalern von Athen abgewandten Phokier, Epidamnos den Korinthern übereignete, als korinthische Truppen und Siedler nach Epidamnos zogen, als der Kampf zwischen Korinth und Kerkyra über Epidamnos losbrach. Die erste Entscheidung war zu Ungunsten Korinths gefallen; aber Korinth war entschlossen, es nicht bei dieser bewenden zu lassen, und gleich seine erste Rüstung gegen Kerkyra hatte gezeigt, daß es ihm an zahlreichen und ansehnlichen Helfern nicht fehlte. Trug Korinth den Sieg davon, fiel ihm Epidamnos zu, so wurde seine Stellung, selbst wenn Kerkyra ihm nicht vollständig unterlag, an der Küste von Epeiros durch Leukas und Ambrakia, durch seine Verbindung mit den Thesprotern, durch den neuen Gewinn so stark, daß Athen schwerlich Akarnanien behaupten konnte. Wollte Athen Kerkyra unterstützen, um sich hier zu sichern, seine Verbindungen mit Italien und Sicilien freizuhalten, so war das der Krieg gegen Korinth und dessen Verbündete, welcher in Betracht der Freundschaft, in welcher Korinth mit Megara, Elis und Theben stand, in Betracht seiner Mitgliedschaft des spartanischen Bundes unabsehbare Folgen herbeiführen konnte. Die Haltung, welche

Thurii Athen gegenüber einnahm, die wachsende Opposition der nicht-attischen Elemente dieser Pflanzung gegen die attischen und gegen Athen selbst (S. 279) waren nicht gerade geeignet, für ein so schweres Wagniß in die Schale zu fallen.

Die unverkennbar im Norden und Westen heraufziehenden Verwickelungen mahnten die attische Politik zur höchsten Vorsicht und Besonnenheit. Die nächste Aufgabe war, für das Eintreten schwerer Konflikte die Finanzen so zu ordnen, daß sich eine möglichst große Geldreserve ansammele, deren Vorhandensein um so unentbehrlicher war, je entschiedener Perikles die Wehrkraft Athens auf die Flotte concentrirt hatte, je kostspieliger die Kriegführung sich gestaltete, nachdem der Sold für den Dienst auf der Flotte neben der selbstverständlichen Verpflegung, und der Sold für den Hoplitendienst eingeführt war. Athen mußte auf Ersparnisse in den laufenden Ausgaben denken, die am einfachsten vermittelst Beschränkung der Ausgaben für Bauten des Staates, welche Perikles nunmehr seit sieben Jahren in den schwunghaftesten Betrieb gesetzt und darin erhalten hatte, zu erreichen waren. Die Beschlüsse bei der Uebernahme des Bundesschatzes für Athen (442 v. Chr.) hatten festgesetzt, daß der Bestand desselben geheiligtes Eigenthum der Göttin Athena sein solle, Entnahmen aus diesem Bestande nur in der Form von verzinslichen, wenn auch nur mit $1^1/_5$ Procent verzinslichen Anleihen für statthaft erklärt; andererseits sollten die Jahreserträge der Bundessteuer Athen zu ebenso freier Verfügung stehen, wie seine eigenen Einnahmen (S. 189). Nicht lange nach diesen Maßnahmen hatte sich die Nothwendigkeit ergeben, Entleihungen aus dem Bestande des Schatzes eintreten zu lassen; die laufenden Einnahmen aus der Bundessteuer und dem Haushalte Athens waren bei weitem nicht ausreichend gewesen, die großen Kosten des Krieges gegen die Samier zu decken; nicht weniger als 1276 Talente hatten zur Bestreitung derselben aus dem Schatze der Athena, d. h. aus dem Staatsschatze, entliehen werden müssen (S. 215). Und hierbei war es nicht geblieben. Für die Fortführung des Baues der zweiten Mauer nach dem Peiraeeus, für den Bau des Odeion, des Parthenon und der übrigen Tempel, für den Beginn des Propylaeenbaues waren vor und nach dem Kriege gegen Samos Anleihen im Betrage von etwa 1700 Talenten beim Schatze gemacht worden[1]). Daneben war außerdem bei den Tempelschätzen der übrigen

1) Nachweisbar aus der Urkunde C. I. A. I, 177 sind nur, außer den 1276

Götter ein Betrag von gegen zweihundert Talenten angeliehen worden. Diesen Entleihungen gegenüber hatten sich im Laufe der letzten Jahre aus den Jahresraten der Rückzahlung der Kriegskosten, welche Perikles der Insel Samos auferlegt, aus den in diesen Jahren, welche größere Rüstungen nicht erfordert hatten, disponibel gebliebenen Erträgen der Bundessteuer und den Ueberschüssen der eigenen Einkünfte Athens sowie aus dem Ertrage des Zehnten, d. h. des Sundzolls in den Meerengen ein sehr ansehnlicher Betrag von mehr als dreitausend Talenten gesammelt[1]). Es erschien Angesichts der drohenden Verwickelungen zweckmäßig, diesen übereilter Verwendung und raschem Verbrauche zu entziehen, womit ihn besonders die Erfordernisse der Bauten bedrohten, ihm möglichst sicher zu legen. Dies wurde am leichtesten erreicht, wenn die vorhandenen Summen dem der Athena überwiesenen Schatze einverleibt, d. h. zur Rückzahlung der bei diesem gemachten Anleihen sammt den aufgelaufenen Zinsen verwendet wurden. Weitere Verstärkung der Geldreserve des Staates war zu erlangen, wenn in Zukunft die Ueberschüsse der Bundessteuer und der Einkünfte Attika's jedes Jahr dem Schatze der Athena im Parthenon, dem Staatsschatze, eingeliefert wurden, wenn eine bestimmte Summe im Voraus festgesetzt wurde, welche sämmtliche im Gange befindliche oder weiter zu unternehmende Bauten nicht überschreiten dürften, wenn endlich neue Entleihungen aus dem Staatsschatze der Athena mehr als bisher erschwert

---

Talenten für den Krieg gegen Samos, 128 Talente, zusammen demnach 1404. Daß die 128 Talente vor dem Kriege gegen Samos entliehen sind, beweist deren Aufführung vor den beiden Posten „gegen die Samier." Aus der Rückzahlung von 3000 Talenten erhellt, daß dazu in den Jahren 438, 437 und 436 noch über 1500 Talente aus dem Schatze entliehen worden sein müssen. Da der in den Jahren 438 und 437 in Karien geführte Lokalkrieg (S. 226), die Expeditionen des Phormion und Diotimos gewiß aus den Jahreseinnahmen zu decken waren, müssen wir folgern, daß etwa 1700 Talente für Bauten entliehen sind. Daß die zweite Peiraeensmauer 435 noch nicht vollendet war, folgt wohl aus der Bestimmung des Volksbeschlusses aus diesem Jahre (C. I. A. I, 32), daß nach erfolgter Rückzahlung an die Tempelschätze der übrigen Götter der Rest der dazu bestimmten Gelder auf das Arsenal und die Mauern zu verwenden sei. — 1) Diese Summe erscheint auffallend hoch. Selbst wenn man annimmt, daß Samos jährlich 100 Talente zurückgezahlt, so ergiebt dies für fünf Jahre 439/38—435/34 doch nicht mehr als 500 Talente. Rechnet man ebensoviel auf die δεκάτη im Bosporos, etwa aus deren nach der Unterwerfung von Byzanz eingetretenen fünfjährigen Verpachtung (439—435), so müssen die Ueberschüsse aus der Bundessteuer und den eigenen Einnahmen Athens in fünf Jahren (439—435) immer noch 2000 Talente, d. h. einen Jahresüberschuß von 400 Talenten trotz Karien, Akarnanien und Neapolis ergeben haben.

wurden. Ferner konnten für den Staat im Nothfalle verfügbare Gelder dadurch gewonnen werden, daß die Tempelschätze aller Gottheiten, welchen Attika diente, sowohl an baarem Besitz als an Weihgeschenken vereinigt und unter einheitliche Verwaltung gestellt wurden; der Staat kam dadurch in die Lage, nicht nur im Staatsschatze der Athena und in dem Sonderschatze der Athena Polias, sondern auch in dem vereinigten Besitze der übrigen Tempel sich den Rückhalt eines zweiten sicheren Geldbestandes zu schaffen, welcher in kritischen Zeiten wie der Staatsschatz in der Form von Anleihen verwerthet werden mochte. Stellte man den Besitz der Tempel der Athena auf dem Palladion, auf Pallene, auf dem Vorgebirge Sunion, der Artemis Munychia, Brauronia und Agrotera, des Poseidon bei Sunion, des Apollon, des Dionysos, der Aphrodite in den Gärten[1]) unter eine gemeinsame Verwaltung, so konnten bei dem hieraus erwachsenden Schatze „der anderen Götter" im Nothfalle Kapitalien in Höhe von mindestens tausend Talenten entliehen werden, ohne daß die Weihgeschenke angegriffen würden[2]).

Aus solchen Erwägungen sind die Beschlüsse hervorgegangen, welche die Volksgemeinde, ohne Zweifel auf des Perikles Betreiben, im Jahre 435/434 v. Chr. faßte, welche fortan die Norm für die attische Finanzverwaltung bilden sollten. Sämmtliche bis jetzt gemachten Anleihen sollten einschließlich der aufgelaufenen Zinsen dem Staatsschatze der Athena zurückgezahlt, die Ueberschüsse der Bundessteuer und sodann auch die Erträge des Zehnten jährlich an diesen abgeführt werden. Die Summe, welche für Bauten noch ausgegeben werden dürfe, wurde im Voraus festgestellt, die Einbringung von Anträgen auf Anleihen aus dem Schatze der Athena (dem Staatsschatz) mit strengen Strafen bedroht. Anträge auf Entnahmen aus dem Staatsschatze, d. h. auf neue Anleihen bei demselben, sollten nur dann zulässig sein, wenn zuvor das Volk dem Antragsteller Straflosigkeit zugesichert habe. Damit war gegeben, daß ohne Entscheidung der Vorfrage durch das Volk im bejahenden Sinne Anträge in dieser Richtung überhaupt nicht gestellt werden konnten. Eine sehr erhebliche Steigerung der Erschwerung, unter welcher die Beschlüsse des Jahres 442 v. Chr. Entnahmen aus dem Staatsschatze gestattet, war hierdurch erreicht; nicht mehr nur

1) C. I. A. I, 273. — 2) Diese Möglichkeit folgt daraus, daß in den Jahren 433/32 bis 427/26 den Tempelschätzen „der anderen Götter" etwa 750 Talente (zwischen 716 und 796 Talente) entliehen worden sind; C. I. A. I, 273.

zu verzinsen waren die Anleihen, die bei demselben gemacht wurden, auf Anleihen zielende Anträge konnten erst nach Entscheidung des Volkes, ob solche überhaupt zulässig seien, gestellt werden. Um die bereits bei den Tempelschätzen gemachten Anleihen vollständig zurückzuzahlen, war in den Beschlüssen vorgesehen, daß zunächst alle bezüglichen Schuldtitel sorgsam zusammengesucht, danach vollständig berichtigt würden, dann aber der Besitz dieser Tempel an Geld und Geräth genau festgestellt werde. Den Tempelpriestern, unter deren Obhut sich diese Besitzthümer bisher befunden, wurde deren Aufsicht und Verwaltung entzogen. Wie der Schatz der Athena Polias unter der Verwaltung der zehn jährlich aus der ersten Vermögensklasse erlosten „Schatzmeister der Göttin" stand, welche nach der Stellung des Staatsschatzes unter die Obhut der Göttin auch dessen Verschluß und Bewachung übernommen hatten, sollten nun fortan jährlich auch „zehn Schatzmeister der anderen Götter" aus der ersten Klasse bestellt werden. Nachdem diese neuen Beamten die baaren Bestände und Weihgeschenke inventarisirt, sollten dieselben in der Hintercelle des Parthenon neben dem Staatsschatze niedergelegt werden, die „Schatzmeister der anderen Götter" mit den Schatzmeistern der Athena Polias die nun hier vereinigten Schätze unter Verschluß halten. Sowohl der Bestand des Sonderschatzes der Athena Polias, als auch der nunmehr ebenfalls im Parthenon vereinigte Schatz der anderen Götter sollten jährlich von Neuem bei deren Uebergabe an die Amtsnachfolger inventarisirt, und diese Befunde auf Steintafeln, welche auf der Burg aufzustellen seien, verzeichnet werden. Wie die Schatzmeister der Athena von vier zu vier Jahren, von einer Feier der großen Panathenaeen zur anderen, Rechnung ihrer Verwaltung zu legen hatten, so sollte die gleiche Pflicht nun auch der neuen Behörde, „den Schatzmeistern der anderen Götter," obliegen[1]).

Wenigstens theilweise sind uns diese Beschlüsse des attischen Volkes auf dem Steine, auf den das Protokoll der Versammlung, in welcher sie gefaßt wurden, etwa fünfzehn Jahre darnach überschrieben

1) Da wir die in diesen Beschlüssen verfügte Inventarisirung der eigentlichen Tempelschätze vom Jahre 434/33 ab auf den ebenfalls durch diese Beschlüsse verfügten Steinsäulen besitzen, kann keinem Zweifel unterliegen, daß die betreffenden Beschlüsse, wenn nicht im Herbst oder Winter 435, spätestens im Frühling 434 gefaßt sind; Kirchhoff Abh. Berl. Akad. 1876 S. 21 ff.; 1864 S. 8 ff. Die betreffenden Verzeichnungen für den Pronaos, den Hekatompedos, den Parthenon mit den jährlichen Zugängen sind von 434 bis einschließlich 401 fast ununterbrochen für alle drei Theile theils vollständig, theils fragmentarisch erhalten.

worden ist, erhalten. „Rath und Volk von Athen haben beschlossen unter der Prytanie der Kekropis, Mnesitheos führte das Protokoll, Eupeithes hatte den Vorsitz, Kallias beantragte: Die den Göttern schuldigen Gelder sind zurückzuzahlen, nachdem der Athena die dreitausend Talente in einheimischer Münze, wie beschlossen worden, auf die Burg gebracht sind. Die Zurückzahlung soll von den Geldern erfolgen, welche zur Rückzahlung an die Götter durch Volksbeschluß bestimmt sind, sowohl von dem, was von diesen jetzt bei den Hellenotamien liegt, als auch von dem, was sonst zu diesen Geldern gehört, und von dem Ertrage des Zehnten, sobald er verpachtet sein wird. Die dreißig Logisten, welche jetzt im Amte sind, sollen das den Göttern Schuldige genau berechnen; über die Zusammenstellung der Logisten aber soll der Rath selbständig befinden. Die Zurückzahlung der Gelder sollen die Prytanen mit dem Rathe vollziehen und sollen sie löschen, sobald sie sie zurückgezahlt haben, nachdem sie die Schuldtafeln und Schuldbücher, auch die anderswo verzeichneten Schulden zusammengesucht haben. Die Priester und die Opferbesorger, und wer sonst etwa davon weiß, sollen die Schriften vorlegen. Für diese Gelder sollen Schatzmeister erloost werden, zu derselben Zeit, wann die übrigen Beamten ausgeloost werden, und nach Maaßgabe der Vorschrift für die Schatzmeister der heiligen Gelder der Athena;" nur Angehörige der ersten Vermögensklasse gelangten hiernach zur Loosung. „Diese neuen Schatzmeister sollen die Gelder der Götter, so gut als möglich und nach dem heiligen Brauch auf der Burg in der Hintercelle (S. 250) verwalten und die Thüren der Hintercelle mitöffnen und mitschließen und mitversiegeln mit den Schatzmeistern der Athena. Von den jetzigen Schatzmeistern aber und den Vorstehern und den Opferbesorgern bei den Tempeln, welche jetzt die Verwaltung haben, sollen sich die Schatzmeister, welche durch das Loos gewählt worden sind, die Gelder in Gegenwart des Rathes auf der Burg abzählen und abwägen lassen und sie von den jetzt fungirenden Beamten in Empfang nehmen und sollen sie auf eine Steintafel verzeichnen, sowohl für jeden der Götter, was diesem gehört, als auch die Gesammtsumme aller Gelder, das Silber besonders und das Gold besonders. In Zukunft sollen die jedesmaligen Schatzmeister auf eine Steintafel verzeichnen lassen: die vorhandenen Gelder und was den Göttern eingeht und was im Laufe des Jahres etwa davon ausgegeben worden ist, und zwar sollen sie von Panathenaeen zu Panathenaeen, wie die Schatzmeister der Athena, Rechnung legen. Die Steintafeln, auf welche sie die heiligen Gelder

verzeichnen werden, sollen sie auf der Burg aufstellen. Nachdem aber den Göttern die Gelder zurückgezahlt sind, soll, was an Geldern übrig ist, auf die Mauern und die Schiffswerften verwendet werden."

Von den zunächst folgenden Zeilen läßt die Zerstörung des Steines nur so viel erkennen, daß sie die Bestimmung einer Summe enthielten, welche den Bauvorstehern und Architekten zu bestmöglicher Schmückung der Akropolis und zur Herstellung stattlicher Opfergeräthe zu überweisen sei. „Von den übrigen Geldern der Athena aber, sowohl von denen, welche jetzt auf der Burg sind, als auch von denen, welche in Zukunft hinaufgebracht werden, von diesen soll nichts zu anderen Zwecken, zu diesem (d. h. zu den Bauten und Opfergeräthen) nicht mehr verwendet werden als zehntausend Drachmen, wenn es erforderlich" d. h. wenn die dafür eben bestimmte Summe nicht ausreicht. „Zu keinem anderen Zweck soll von diesen Geldern Gebrauch gemacht werden, es sei denn, daß das Volk Straflosigkeit beschließe. Wer beantragt oder zur Abstimmung bringt, die Gelder der Athena zu verwenden, ohne daß Straflosigkeit beschlossen ist, soll verfallen" (welcher Art harter Strafen, ist nicht mehr zu erkennen[1]). „Die Hellenotamien sollen, was jährlich an Bundessteuer eingeht, bei den Schatzmeistern der Athena niederlegen. Nachdem aus den zweihundert Talenten, welche das Volk den andern Göttern zurückzugeben beschlossen hat, die Schuldsummen bezahlt sind, soll der Schatz der Athena auf der rechten Seite der Hintercelle, der Schatz der anderen Götter auf der linken Seite der Hintercelle niedergelegt und verwaltet werden. Was von den heiligen Besitzthümern ungewogen oder ungezählt ist, das soll jetzt gemeinschaftlich mit den vier Beamtungen, welche jedes Mal von den Panathenaeen zu den Panathenaeen Rechnung gelegt haben" d. h. mit den Schatzmeistern der vier letzten Jahre, „so viel dessen ist an Gold und Silber oder vergoldet oder versilbert, abgezählt und festgestellt werden[2])."

1) Wie es scheint, sollte ihn dieselbe Strafe treffen, wie den, welcher auf Besteuerung der Athener, d. h. auf εἰσφορὰ antrage ohne vorherige Zusicherung der ἄδεια. — 2) C. I. A. 1, 32. Im folgenden Jahre 434/33 verrechnen die Vorsteher des Propylaeenbaues ihre Einnahmen und Ausgaben C. I. A. I, 315. Sie geben den Bestand an, welchen sie von ihren Amtsvorgängern übernommen haben, dann, was ihnen im Laufe dieses Jahres überwiesen ist. Sie haben erhalten: „Von den Schatzmeistern der Göttin" .. (die Summe ist weggebrochen), „von den Hellenotamien eine Mine vom Talent" d. h. den Antheil der Göttin an der jährlich eingehenden Steuer der Bündner. Dieser Antheil ist danach nicht erst in den Staatsschatz der Athena abgeführt worden, sondern von den Einnehmern und Verwaltern der Bundessteuer, den Hellenо-

Mit der Ausführung dieser Beschlüsse, mit der Ueberweisung oder vielmehr mit der Rückzahlung von dreitausend Talenten an den Staatsschatz erreichte dieser den höchsten Bestand, welcher jemals in demselben vereinigt war; der vorhandene Baarbestand von sechstausend siebenhundert Talenten wurde damit auf neuntausend siebenhundert gebracht[1]). Doch war ein ansehnlicher Theil dieses Bestandes nicht bestimmt, dem Schatze dauernd zu verbleiben; der für die Bauten angewiesene, nicht weiter zu überschreitende Fonds, dessen Höhe uns nicht bekannt ist, wurde ihm durch deren Kosten successiv wieder entzogen; Zugänge vereitelten die Ereigniſſe schon nach Jahresfrist. Was von den zur Rückzahlung der bei den Schätzen der anderen Götter gemachten Anleihen, deren Gesammtbetrag der Volksbeschluß auf höchstens zweihundert Talente annimmt, bestimmten Geldern — sie befanden sich in den Händen der Hellenotamien und sollten aus dem Pachtertrage des Zehnten vervollständigt werden — übrig bleibe, dessen Verwendung verfügt der Beschluß für das Arsenal und die Mauern; entweder also sollen die Unterhaltungskosten des einen wie der anderen daraus gedeckt werden, oder, was wahrscheinlicher ist, dieser Ueberschuß soll zur Vollendung der zweiten Schenkelmauer nach dem Peiraeeus und zu Erweiterung der Anstalten für die Kriegsmarine, auf deren Verstärkung Perikles das größte Gewicht legte, dienen.

Wir verdanken diesen Beschlüssen des attischen Volkes die Ver-

tamien, den Bauvorstehern direkt gezahlt worden, obwohl die Propylaeen doch kein Tempel der Athena waren. Die Baukosten der Tempel waren ohne Zweifel stets in erster Linie von den eigenen Einnahmen wenn nicht auch aus dem Besitze der Gottheit des betreffenden Tempels zu zahlen. Diese Verpflichtung ist hier auch auf die Thore der Burg, welche der Athena gehörte, ausgedehnt. Und nicht bloß aus der Bundessteuer ist nach dieser Urkunde der Antheil der Göttin direkt für diesen Bau gezahlt worden, sondern auch Strafgelder, welche der Göttin aus Verurtheilungen zufielen. Die Zahlung „von den Schatzmeistern der Göttin" an die Vorsteher des Propylaeenbaues kann aus dem Sonderschatze der Göttin, ihrem besonderen Tempelschatze, sie kann aber auch und wird jedenfalls zum weitaus größten Theile aus dem für Bauten der Akropolis ausgeworfenen Betrage des Beschlusses von 435/34 erfolgt sein. Die Vorsteher der Bauten am Parthenon — daß es sich um diese handelt, beweist „die vierzehnte βουλή" und der Verkauf von Gold und Elfenbein, dessen die Inschrift C. I. A. I, 301 erwähnt — haben in demselben Jahre 434/33 — die Inschrift selbst giebt das Archontat des Krates als das der Rechnungslegung — „von den Schatzmeistern der Athena" 25 000 Drachmen erhalten. Nach dem Volksbeschlusse des vorigen Jahres durften aus dem reservirten Theile des Staatsschatzes zu den Bauten auf der Akropolis nicht mehr als 10 000 Drachmen Zuschuß gegeben werden. Diese Zahlung von 25 000 Drachmen wird demnach aus dem für die Bauten in demselben Beschlusse ausgesetzten Fonds erfolgt sein. — 1) Thukyd. 2, 13.

zeichnung der Besitzthümer der Athena Polias, welche den an den großen Panathenaeen des Jahres 434 v. Chr., d. h. am 28. Hekatombaeon, welcher in diesem Jahre auf den 1. September gefallen sein wird [1]), neu ins Amt tretenden Schatzmeistern der Göttin von den vier Kollegien ihrer Amtsvorgänger, die in den vier Jahren der abgelaufenen Penteteris dieser Funktion gewaltet hatten, übergeben worden sind. Im Pronaos des Parthenon befanden sich: eine goldene Schale zu den Weihegüssen, silberne Schalen über 10500 Drachmen an Gewicht, drei silberne Hörner 708 Drachmen schwer, silberne Trinkgefäße, ein silberner Leuchter, 38 Drachmen schwer. Im Laufe des Jahres kamen silberne Schalen und ein Trinkgefäß von Silber hinzu. Im Hekatompedos [2]) wurden den neuen Schatzmeistern übergeben: zwei goldene Schalen über 1000 Drachmen schwer, eine Jungfrau von Gold auf einer Säule, ein silbernes Gefäß zum Spenden. Im Laufe des Jahres kam eine goldene Schale hinzu. Im Parthenon befanden sich: ein goldener Kranz, 60 Drachmen schwer; fünf goldene Schalen, 782 Drachmen schwer; ungemünztes Gold, über 100 Drachmen an Gewicht; ein goldener korbförmiger Becher, der Fuß mit Silber belegt, dem Herakles in Elaeeus geweiht, 138 Drachmen schwer; zwei silberne Buckel vergoldet, eine silberne Gesichtsmaske, vergoldet, 116 Drachmen schwer; 138 silberne Schalen und ein Horn von Silber, zwei Talente und 3307 Drachmen schwer; sechs Säbel, in Gold gefaßt; ein Saatfeld, in Gold gefaßt elf Aehren; zwei Holzkörbe vergoldet, ein hölzernes Weihrauchgefäß vergoldet; eine Jungfrau auf einer Säule, vergoldet; ein hölzernes Ruhebett, vergoldet; ein Gorgoneion, die Windungen mit Gold belegt; ein Pferd, zwei Greife, das Vordertheil eines Greifes, ein Löwenkopf, eine Blumenkette, eine Schlange, dies alles mit Gold belegt; ein Helm, mit Gold belegt; dreizehn Holzschilde, mit Gold belegt. Im Laufe des Jahres kamen hinzu: acht Ruhebetten chiischer Arbeit; zehn Ruhebetten milesischer Arbeit; neun kurze Schwerter; fünf Schwerter; sechzehn Panzer; einundfünfzig Schilde mit Wappen; einunddreißig mit Erz belegte Schilde; zwölf Sessel; vier Stühle; neun Klappstühle; eine vergoldete Lyra; vier Lyren von Elfenbein; acht Lyren; ein Tisch, mit Elfenbein ausgelegt; drei Erzhelme; dreizehn mit Silber belegte Füße zu Ruhebetten [3]). Diese Listen lassen erkennen, daß die Athena sich nicht im Besitze übermäßigen Prunkgeräthes und allzu viel kostbarer Weihgeschenke befand.

1) Boeckh Mondcyclen S. 27. — 2) Ob. S. 250. — 3) C. I. A. I, 117. 141. 161.

Athen war wohlberathen, indem es für guten Vorrath in seinem Schatze sorgte. Wurden im Norden auf einer Seite bessere Aussichten gewonnen, so trübten sie sich doch auch hier wiederum auf der anderen, während die Lage im Westen sich immer kritischer gestaltete. Es gelang dem Perikles, mit dem Schwager und Günstling des Odryſenkönigs Sitalkes, mit dem Nymphodoros von Abdera (S. 268), in Verbindung zu treten — vielleicht unter Beihülfe eines Landsmannes desſelben, des Protagoras von Abdera, der in dieſer Zeit zu Athen weilte und in des Perikles Kreis aufgenommen war (S. 24. 25) —, und dieſen bisherigen Feind Athens für Athen zu gewinnen. Damit war hier ein wichtiger Einfluß erworben, welcher den Bundesorten Athens an der thrakiſchen Küſte zu Gute kommen mußte und zu näherem Verſtändniß zwiſchen Athen und dem Odryſenreiche führen konnte[1]). Durch dieſe neue Beziehung wenigſtens halbwegs im Nordoſten gedeckt, glaubte Perikles den Bruch mit Makedonien wagen zu können. Die Macht des nunmehr unter Perdikkas vereinigten Makedoniens war eine unleugbare Gefahr für Athen; ſie ſtellte den Beſitz der Bundesorte auf den chalkidiſchen Halbinſeln ſehr ernſthaft in Frage. Möglichen Verluſten hier rechtzeitig vorzubeugen, entſchloß ſich Perikles, das bisherige Bündniß mit dem Perdikkas aufzugeben, die Gegengewichte, welche in dem Zwiſte des Fürſten der Eleimioten, des Derdas, mit dem Perdikkas, in den Anſprüchen des vertriebenen Bruders des Perdikkas, des Philippos, lagen, nicht fallen zu laſſen, für die Eleimioten und den Philippos einzutreten, bevor es zu ſpät war, bevor Perdikkas auch den Derdas niedergeworfen hätte. Perikles trat mit des Perdikkas Gegnern, dem Philippos und dem Derdas, in Verbindung (434 v. Chr.[2]). Es fragte ſich, ob Athen mit dieſer

1) Bei Thukydides heißt es freilich: „In demſelben Sommer (431) machten die Athener den Nymphodoros zum Proxenos und ließen ihn nach Athen holen; denn ſie wünſchten den Sitalkes zu ihrem Bundesgenoſſen zu haben.“ Er fügt hinzu, daß ſie den Nymphodoros früherhin für ihren Feind gehalten; jetzt alſo doch nicht mehr. Daraus folgt, daß die Geſinnungsänderung des Nymphodoros vor dem Jahre 431 liegt, und wie hätte der mächtige Günſtling des Sitalkes ſich ohne Weiteres von den Athenern nach Athen befehligen laſſen, wenn dieſe Annäherung nicht von länger her vorbereitet war? Auch iſt ſchwer zu glauben, daß Perikles in der damaligen Lage den Bruch mit Perdikkas gewagt hätte, ohne Athen wenigſtens gegen die Odryſen zu decken. Thukydides holt offenbar zu Anfang dieſes Kapitels (2, 29) frühere Ereigniſſe nach. — 2) Das Bündniß Athens mit dem Philippos und dem Derdas muß ſpäteſtens im Sommer des Jahres 434 zum Abſchluß gekommen ſein. Ein gemeinſamer Feldzug der Athener und des Derdas iſt für den

Wendung die Gefahren, welche es mit derselben zu beschwören gedachte, nicht heraufführe. Perdikkas war ein thätiger, verschlagener, um Hülfsmittel nicht leicht verlegener Fürst, der an Gewandtheit im Wechsel der Partei, in Auskünften und Ausflüchten hinter seinem Vater Alexandros in keiner Weise zurückstand, ihn in diesen Dingen vielmehr überbot. Die drohende Verbindung zwischen Athen, Derdas und Philippos, welcher sich dann in seinem eigenen Lande die Anhänger seines Bruders und dessen Thronrechts anzuschließen sicher nicht unterlassen würden, schlug er nicht gering an; den heranziehenden Gefahren zu begegnen, ließ er sich sofort angelegen sein, den Athenern Gegner zu erwecken, Gegner, welche deren Angriffe auf Makedonien, wenn nicht vereiteln, so doch kreuzen sollten. Mit den Bundesorten der Athener in Bottiaea und auf den Halbinseln der Chalkidike knüpfte er Verständnisse an. Auf der Halbinsel Pallene waren Aphytis, Mende, Skione und andere Orte für ihr Verhalten während des samischen Aufstandes durch erhebliche Steigerungen der Bundessteuer bestraft worden (S. 223). Perdikkas reizte alle zum Abfalle von Athen; sie dürften auf seine Hülfe zählen. Er fand wohl Gehör, man wies jedoch auf die Lage am Meere hin, welche die Städte den Angriffen der attischen Flotten aussetze. Perdikkas gab zu, daß die an der Küste gelegenen Orte in ihrer Vereinzelung nicht leicht zu vertheidigen seien; aber für die Freiheit, welche die Chalkidier jetzt oder nie zu erringen vermöchten, sei auch ein hoher Preis nicht zu hoch. Es handle sich um einen großen Entschluß: die Bündner Athens müßten sich dazu aufraffen, ihre Städte aufzugeben, zu zerstören, gemeinsam nach Olynthos zu ziehen und hier ein neues großes Gemeinwesen gründen. Wer bei den Kräften dieser neuen Gemeinde und von der Streitmacht Makedoniens unterstützt, den Krieg gegen Athen scheue, dem biete er für die Dauer des Krieges Zuflucht auf seinem Gebiete, am See

---

Herbst 433 oder Frühling 432 verabredet und kommt im Frühjahr 432 zur Ausführung. Demnach ist das Bündniß zwischen Athen und Perdikkas jedenfalls schon 434 zu Ende gegangen, und der kluge Perdikkas wird nicht gesäumt haben, gegen die Wendung Athens, gegen die Gefahren, mit welchen diese ihn bedrohte, alsbald Vorkehr zu treffen. Der sehr zeitig im Frühjahr 432 erfolgende Aufstand der Chalkidier, die Zusammensiedlung in Olynthos, die Landanweisung am See Bolbe erforderten um so längere Vorbereitungen, je schwieriger die Sache an sich war, je mehr Orte in das Verständniß zu ziehen waren, in je tieferem Geheimniß diese Unterhandlungen geführt werden mußten. Perdikkas muß dieselben danach bereits 434 begonnen, demnach Athen bereits in diesem Jahre mit Philippos und Derdas abgeschlossen haben.

Bolbe; es war dem Perdikkas nach der Vertreibung des Philippos zugefallen. Folgten die Chalkidier diesem Rathe, so hielten die Auswanderer dann hier auch die attischen Kleruchen zu Brea in Schach[1]). Es waren sehr wohlerdachte, den Athenern feindseligste und höchst gefährliche Rathschläge, welche Perdikkas den chalkidischen Orten an die Hand gab. So schwer es den Griechen fiel, das Haus, die Heimath, die Gräber der Väter und die Stätten der Götter zu verlassen; sie wurden nicht zurückgewiesen. Der hieraus folgende Schluß ist nicht abzulehnen, daß in dieser Gruppe der Bundesorte ein hochgespanntes Maß der Abneigung, des Hasses gegen Athen bestanden haben muß.

Bereiteten sich hier in tiefer Stille schwere Gefahren für Athen — im Westen wurde Athen schon zu dieser Zeit (434 v. Chr.) von einem Verluste betroffen, der kaum noch ganz unerwartet eintrat. Der „lange Streit" in Thurii kam zur Entscheidung. Perikles hatte allen Hellenen die Thore der neuen Pflanzung geöffnet; den Nichtathenern Thurii's gelang es, Thurii Athen zu entreißen. Ermuthigt durch die Erfolge, welche sie bereits gegen Athen erreicht (S. 279), sicherlich auch gestärkt durch die stattlichen Waffenerfolge, welche Kleandridas gegen die Leukanier gewann, gingen sie daran, das Band zu zerreißen, welches die Stadt an Athen knüpfte, den attischen Kommissaren nicht nur, welche die Gemeinde angesiedelt und organisirt, Athen selbst die Ehre der Gründung zu entziehen und Thurii der Pflichten der Tochterstadt zu entledigen. „Da die Bewohner Thurii's aus vielen Orten zusammengekommen waren," so berichtet Diodor, „entstand Zwist unter ihnen darüber, für welcher Stadt Absiedelung Thurii zu achten, und wer mit Recht deren Gründer zu nennen sei. Die Athener in Thurii nahmen die Gründung für sich in Anspruch, indem sie darauf hinwiesen, daß die Mehrzahl ihrer Bewohner aus Athen gekommen sei; dagegen behaupteten die aus dem Peloponnes, sie hätten nicht wenige Leute zur Gründung von Thurii gestellt und demnach das Recht, sich dessen Gründung beizulegen. Und da nun auch viele tüchtige Männer an der Gründung Thurii's Theil genommen und derselben viele Dienste geleistet, so währte der Streit lange, da jeder für sich die Ehre in Anspruch nahm. Endlich wurde beschlossen, in Delphi anzufragen, wer als Gründer der Stadt anzusehen sei[2])." Nach der Abwendung der Phokier von Athen, welchen Athen ja selbst die Leitung des Orakels in die Hand gelegt, nach dem Spruche, welchen das Orakel vor

1) Ob. S. 230 ff. Thukyd. 1, 57. 58. — 2) Diodor 12, 35.

Kurzem zu Gunsten Korinths gegeben, war schwerlich auf einen Athen günstigen Ausspruch zu rechnen. Fiel er gegen Athen, so hatte Athen Mühe und Kosten vergebens aufgewendet, so hatte Athen sich zu seinem Schaden geschwächt, indem es eine stattliche Zahl seiner Bürger und Bündner hierher entsendet, vergebens noch jüngst bei den Messapiern für Thurii gegen Tarent gearbeitet; dann war das Band zwischen Athen und Thurii zerrissen, dann hatten die Peloponnesier Athen in Thurii geschlagen, dann fragte sich für Athen, ob es sich am Gestade des Westmeeres ungestraft Trotz bieten lassen wolle.

Der Spruch von Delphi auf die Frage, wer Thurii gegründet habe, Athen oder die Peloponnesier, fiel in der That gegen Athen; der Gott antwortete, er selbst sei für den Gründer Thurii's zu achten (434 v. Chr.[1]). Diese Niederlage war empfindlich genug nicht nur für die Lampon und Hippodamos, die Xenokritos und Dionysios (S. 269), viel empfindlicher für Athen selbst. Der Liebe Mühe war vergebens gewesen; Athen hatte nichts mehr von Thurii zu fordern, nichts mehr zu erwarten; statt eines Stützpunktes seiner Seefahrt und seines Einflusses am tarentinischen Golfe hatte es mit Daransetzung seiner Kräfte und Hingabe einer ansehnlichen Anzahl von Bürgern und Bündnern dort den Gegnern eine Stadt gebaut. Die Losreißung Thurii's von Athen, das Uebergewicht des dorischen Elementes seiner Bevölkerung führte alsbald zur Aussöhnung zwischen den nun in Thurii gebietenden Dorern und den Dorern von Tarent. Tarent ließ sich bereit finden, auf seine gegen Thurii neu erbaute Tochterstadt Siris (S. 273) zu verzichten. Es war bereit, Siris aufzugeben und niederzulegen; an die Stelle des unlängst wiedererstandenen Siris sollte nunmehr eine neue, von Tarent und Thurii gemeinsam zu erbauende Stadt treten, etwas entfernter von Thurii, etwas näher an Tarent. Demgemäß verließen die Tarenter in Siris diese Stadt, um von der Mündung des Siris an die Mündung des Akiris zu wandern und hier, mit den Abstedlern Thurii's vereinigt, die neue Stadt zu bauen, welche nach dem Archegeten der Dorer, dem Herakles, den Namen Herakleia erhielt. Die Uebereinkunft besagte, daß den Tarentern die Ehre der Gründung zustehen solle[2]).

Die Lösung des Bandes zwischen Thurii und Athen wirkte auf die inneren Verhältnisse Thurii's zurück; mit dieser war den ionisch-

1) Diodor 12, 35. — 2) Antiochos bei Strabon p. 264. Diodor 12, 36. Livius 8, 24.

attischen Elementen der Stadt die Anlehnung an Athen entzogen. Nicht nur, daß die Münzen Thurii's, welche bisher, im ersten Jahrzehnt seines Bestehens das Bild der Athena getragen, das Bild des nunmehrigen Stadtgründers Apollon erhielten[1]). Die Verfassung war von den attischen Kommissaren nach dem Muster Athens demokratisch geordnet worden; die neue Stadt hatte hervorragende Männer demokratischer Gesinnung in ihrer Mitte: des Hippodamos Idealstaat war in dieser Richtung konstruirt (8, 472); Herodot von Halikarnaß, ein glühender Verehrer demokratischer Gleichheit, hatte sich der Siedelung angeschlossen, Empedokles, der heilverkündende Arzt und Seher, der glänzende Redner, welcher die Herrschaft der Reichen in seiner Vaterstadt Akragas gestürzt, fand sich in Thurii ein[2]); auch Protagoras von Abdera, vielleicht schon damals mit Perikles befreundet, war auf seiner Wanderung durch die hellenischen Gaue bald nach der Gründung der Stadt hierher gekommen; er soll sich bei Bearbeitung der Gesetze des Charondas für Thurii betheiligt haben[3]). Trotzdem vermochte die Demokratie nicht, sich in Thurii zu behaupten; der demokratische Musterstaat, welcher nach des Perikles Gedanken hier auf einem neuen, durch Tradition und hergebrachte Rechte nicht beengten Boden in freier Vereinigung attischer und nichtattischer Elemente unter Führung der ersteren hatte erwachsen sollen, schlug vielmehr in sein Gegentheil um. Nicht am wenigsten ist diese Umwandlung wohl durch den Spartaner gefördert worden, welchen Sparta als Verräther verurtheilt hatte, durch den Kleandridas. Seine Thaten vornehmlich werden es gewesen sein, welche Thurii Athen und der Demokratie entrissen haben, die Erfolge, welche er an der Spitze der Hopliten Thurii's in wechselvollen Kämpfen gegen die Leukanier davontrug; er drückte sie so weit zurück, daß Thurii nach dem Vorbilde des alten Sybaris das Gebirge überschreiten, sein Gebiet bis zur Küste des Tyrrhenermeeres, bis zur Gemarkung von Terina ausdehnen, des alten Sybaris Pflanzung Laos hier wieder gewinnen konnte[4]). Eine Andeutung des Aristoteles läßt etwa erkennen, wie

1) Mionnet I p. 170. 171. — 2) Glaukos bei Diogenes Laert. 8, 52; ob. Bd. 8, 419. — 3) Ob. S. 271. Diogen. Laert. 9, 50. Die Bemerkung des Ephoros bei Strabon über die kasuistische Ausbildung der Gesetze des Charondas in Thurii durch feine Unterscheidungen, in welchen wir den Scharfsinn des Protagoras erkennen mögen, welcher nach dem Pontiker den Thuriern das Gesetz gegeben, spricht nicht gegen die Fortschritte der dorischen Elemente und der Aristokratie in Thurii; kasuistische Fortbildung des Rechtes lag am wenigsten im Sinne der attischen Rechtsbildung. — 4) Polyaen 2, 10, 2. 4. 5. Thukyd. 6, 104. Scyl. Peripl. 12. Scymn. Ch. 306. Steph. Byz. *Τέρινα*. Ob. Bd. 6, 638.

diese Umwandlung der Verfassung Thurii's aus der Demokratie in die Aristokratie sich vollzogen hat; der für die Beamtungen eingeführte Census, so bemerkt er, habe die Begüterten in den Stand gesetzt, fast den gesammten Grundbesitz in ihre Hand zu bringen[1]). Die eifrigsten Anhänger Athens werden alsbald nach der Zerreißung des Bandes zwischen Athen und Thurii Thurii verlassen haben, unter ihnen Herodot. Andere werden der emporwachsenden Aristokratie gewichen sein; eine späterhin unter dem Schutze attischer Streitkräfte versuchte Reaktion in demokratischem Sinne hatte nur vorübergehenden Erfolg und brachte Athen um seine letzten Anhänger in Thurii. Athen sollte erleben, daß die von ihm gegründete Stadt an der Seite der Spartaner gegen Athen kämpfte, daß „die Tischgenossenschaften" Sparta's und eifriger Betrieb der Gymnastik in Thurii an Stelle der von ihm dort gegründeten Institutionen traten[2]).

14. Der Bruch mit Korinth.

Wie empfindlich die Losreißung Thurii's für Athen, für den Perikles war — die Gegner, welche sich damals dieser Gründung widersetzt (S. 131), hatten Recht behalten —, andere Sorgen lagen ungleich näher und drückten ungleich schwerer. Es handelte sich um den Ausgang des Krieges, in welchem sich Korinth und Kerkyra befanden, welcher für Athens Stellung in Akarnanien, für Athens Beziehungen zum Westen nicht ohne bedeutsame Folgen sein konnte (S. 286), um den Gang, welchen die Dinge im Norden nehmen würden, nachdem das Bündniß mit Perdikkas aufgegeben, mit dem Philippos und Derdas geschlossen war (S. 299). Seit dem Verlust der Schlacht bei Leukimme hielt sich Korinth in den Grenzen des Vertheidigungskrieges; es begnügte sich, den ambrakischen Busen, mit diesem seine Tochterstädte Ambrakia, Leukas, Anaktorion zu decken. Aber es war nicht gemeint, seine Niederlage unvergolten, Epidamnos in den Händen Kerkyra's zu lassen. Mit dem größten Eifer wurden die Rüstungen betrieben, welche die Kerkyraeer zu Paaren treiben sollten; man nahm Bedacht, ganz sicher zu gehen, den erneuten Angriff auf Kerkyra nur mit so

1) Arist. Polit. 5, 6, 6. — 2) Thukyd. 6, 44. 64. 7, 32. 35. 58. 8, 35. Andocid. c. Alcib. 12. Dionys. Lysias. Vitt. dec. orat. Lysias. Strabon p. 264. Platon. legg. p. 659.

starker Ueberlegenheit der Streitkräfte zu unternehmen, daß der Sieg Korinth nicht entgehen könne. Nicht nur der Herbst nach jener Schlacht (435 v. Chr.), das gesammte diesem folgende Jahr wurde darauf verwendet, der Flotte die in Aussicht genommene Stärke zu geben, die für dieselbe nöthigen Ruderer, soweit Korinth nicht selbst sie zu stellen vermochte, nicht nur im Peloponnes, sondern überall selbst in attischen Bundesorten anzuwerben[1]) und genügend einzuüben; im Sommer des nächsten Jahres hoffte man mit nicht weniger als neunzig Trieren in See gehen zu können. Die Tochterstädte Ambrakia und Leukas machten ähnliche Anstrengungen; handelte es sich doch um ihre eigene Sicherheit gegen die Kerkyraeer. Man zählte darauf, daß sie vierzig Trieren zu denen Korinths stoßen lassen würden. Megara und Elis, welche mit den Korinthern bei Leukimme geschlagen worden (S. 286), waren zu erneuter Hülfsleistung bereit, die Eleer wohl um so bereitwilliger, als ihnen die Kerkyraeer ihre Hafenstadt Kyllene niedergebrannt hatten (S. 287). So durften die Korinther darauf zählen, mit hundertfünfzig bis hundertsechzig Trieren aufzutreten, die Kerkyraeer mit solcher Uebermacht zu erdrücken[2]).

Der bevorstehende Zusammenstoß im ionischen Meere stellte Athen mit dem Beginn des Jahres 433 v. Chr. vor eine der schwersten Fragen, welche ihm, seitdem Perikles am Ruder war, zu lösen obgelegen. Trug Korinth den Sieg über Kerkyra davon, so wuchs mit der Verfügung über die Marine Kerkyra's den Korinthern und damit den Peloponnesiern eine Verstärkung ihrer maritimen Kräfte zu, welche die Folgen der Siege von Kekryphaleia und Aegina beseitigte, den Peloponnes in den Stand setzte, den Flotten Athens die Spitze zu bieten, so wurde Korinth, gestützt auf seine Stellung am ambrakischen Busen, auf Apollonia, Epidamnos, seine Verbindungen mit den Thesprotern, auf die Herrschaft über Kerkyra, Gebieter im ionischen Busen und damit Meister der Seestraße nach Italien und Sicilien. Ließ Athen die Korinther diese Herrschaft gewinnen, so verzichtete es auf seine Stellung in Akarnanien, auf das Bündniß mit den Akarnanen, auf jeden Einfluß in diesen Bereichen, auf seinen Handel und seine Verbindungen mit dem Westen, auf die Aussicht, die ionischen Städte Unteritaliens und Siciliens aufrecht halten, diese Pflanzungen der Hellenen im Westen neben denen des Ostens, neben Nymphaeon und Amisos, als Außenposten seinem Bunde gesellen zu können. Andererseits war jede Intervention

1) Thukyd. 1, 55. — 2) Thukyd. 1, 31. 46. Diodor 12, 32.

für Kerkyra formell nicht ohne Schwierigkeiten und sachlich von den bedenklichsten Folgen.

Kerkyra hatte von der Klausel des dreißigjährigen Friedens, welche jedem bei dessen Abschluß weder dem attischen noch dem spartanischen Bunde angehörigen Staate den Beitritt zu diesem oder jenem frei stellte, keinen Gebrauch gemacht; es war nicht in den attischen Bund getreten. Korinth war dagegen in der Lage, die Rechte der Mutterstadt gegen Kerkyra geltend zu machen. Dazu vergalt Athen den Dienst, welchen ihm Korinth während des samischen Aufstandes unstreitig geleistet (S. 210), mit Undank. Endlich stand außer Zweifel, daß, wenn Athen Korinth hinderte, Kerkyra unter seinen Willen zu beugen, Athen fortab die tödtlichste Feindschaft Korinths zu befahren haben werde. Korinth hatte sich in früheren Zeiten, obwohl bereits Glied der spartanischen Symmachie, Athen nicht unfreundlich erwiesen, so lange es sich darum handelte, der Macht Sparta's ein Gegengewicht in Attika zu erhalten; es waren die Korinther gewesen, welche den großen Zug des Kleomenes und Demaratos gegen Athen und dessen Wiederholung vereitelt hatten; der lange Kampf zwischen Athen und Aegina war ihnen nicht unerwünscht gekommen, da er die Concurrenz im Seeverkehr, welche die Aegineten den Korinthern machten, zurückdrängte; sie hatten den Athenern sogar in diesem Kriege einmal indirekt Unterstützung gewährt. Freilich hatten sie dann, von dem unerwartet hohen Aufschwung der attischen Seemacht erschreckt, die Befestigung Athens zu hindern gesucht. Die Hegemonie im aegaeischen Meere, welche Athen danach zufiel, schädigte Korinths Handelsverkehr auf diesem und brachte seine wackere Pflanzstadt Potidaea in den attischen Bund. Weiter hatte Athen Korinths Erfolge gegen Megara gekreuzt, indem es Megara in seinen Schutz nahm, und welche Schläge hatte Korinth dann zur See und zu Lande, bei Kekryphaleia und Aegina, auf dem Isthmos von den Athenern empfangen, welche Sperrung seiner Schifffahrt auf dem korinthischen Busen, welche Erschwerungen seines alten Handels auch nach dem Westmeere hatten ihm die attische Besitznahme Pagae's, die Besitznahme von Naupaktos, die Ansiedelung der Messenier in diesem Hafen, der Anschluß Achaïa's an Athen eingetragen! Nicht ganz ohne Vergeltung hatte Korinth diese Wunden gelassen. Nach dem Frieden des spartanischen Bundes mit Argos endlich wieder aufathmend (8, 365), waren es im Beginne des zweiten peloponnesischen Krieges die Korinther, die den Athenern Megara entrissen hatten, mit dem sie seitdem im engsten Vernehmen standen, die mit den Peloponnesiern Athen gezwungen, im dreißigjährigen Frieden auf

Nisaea, Pagae und Achaïa zu verzichten. War dann Athens Bündniß mit den Akarnanen auf Kosten der Ambrakioten ein erster Akt erneuter Feindseligkeit Athens gegen Korinth, so sahen jetzt zweifellos die Korinther in jeder Hülfsleistung Athens für Kerkyra nicht nur die Absicht, ihnen die Vergeltung an Kerkyra zu rauben, sondern auch den wohlbedachten Plan, auf die Akarnanen und diese Insel gestützt, Ambrakia und Leukas ihnen zu entreißen, sie in den korinthischen Busen einzusperren, ihnen die Verbindung mit dem Westen, mit Syrakus abzuschneiden, Korinths Verkehr auf dem Westmeere ebenso gut, wie es im aegaeischen Meere geschehen, zu schmälern, zu ersticken und damit Korinths Zukunft zu erdrücken. Wenn Korinth Alles daran setzte, solchen Gefahren für sich vorzubeugen, die zu fürchtende Untergrabung seiner Existenz abzuwenden, so konnte sich niemand in Athen verhehlen, daß der mit Unterstützung Kerkyra's gegen Korinth eintretende Bruch nicht der Bruch zwischen Korinth und Athen bleiben werde. Korinth stand in nächster Verbindung mit Megara, in naher Verbindung mit Elis, Phlius, Epidauros, Troezen, in freundlichster Beziehung zu Theben. Die Feindschaft, der Krieg mit Korinth bedeuteten für Athen auch die Feindschaft dieser Freunde Korinths und nicht nur dieser. Korinth war Mitglied der Symmachie Sparta's, ein angesehenes und einflußreiches Mitglied dieser Symmachie, die Seemacht des spartanischen Bundes. Seine Stimme fiel auf der Bundesversammlung um so schwerer ins Gewicht, als Elis, Sikyon, Phlius, Epidauros, Troezen und Hermione unbedingt mit Korinth stimmten. Brach Athen mit Korinth über Kerkyra, ließ es Korinth Kerkyra gegenüber scheitern, so brach es auch mit Sparta und den Peloponnesiern. Hatte Korinth während des samischen Aufstandes die Waffenerhebung Sparta's, des Peloponnes gegen Athen durch sein Gewicht auf der Bundesversammlung verhindert, tödtlich gereizt würde sein Gewicht gegenwärtig sicherlich ausreichen, den Peloponnes gegen Athen in die Waffen zu bringen. Und selbst wenn Korinths Einfluß dazu nicht ausreichen sollte, Athen stand vor einem drohenden Kriege im Norden, vor dem Kriege mit Perdikkas von Makedonien, wenn es dessen Gegner, mit welchen es bereits in Bündniß war (S. 299), den Philippos und Derdas, nicht unterliegen lassen wollte. Was das Gewicht Korinths in Sparta allein nicht vermochte, konnte den vereinten Bemühungen Korinths und des Königs von Makedonien dort schwerlich mißlingen.

War es gerathen, war es zu verantworten, den Krieg mit Korinth, weiterhin mit den Peloponnesiern gerade in diesem Augenblicke herauf-

zubeschwören? Und um welches Gewinnes willen sollte Athen sich in solche Wagnisse, in Gefahren unabsehbarster Tragweite stürzen? Hatte Thurii Athen nicht eben mit dem schnödesten Undank belohnt? Was verlor denn Athen, wenn Korinth in der That Kerkyra unterwarf und die Vormacht im ionischen Busen, in der Westsee gewann? Neben Handelsvortheilen doch nicht viel mehr als Aussichten höchst ungewisser Art, Nebelbilder und Zukunftsträume. Die Herrschaft auf dem aegaeischen Meere war schwer genug, schwerer als zuvor zu behaupten, denn dies war jetzt rings von starken Mächten umgeben, von Persien, den Makedonen, den Odrysen, den Peloponnesiern; war es ein zu schweres Opfer, für sichere Aufrechterhaltung dieser Herrschaft auf weitere Erwerbungen, auf den Westen zu verzichten?

Neigte man wohl in Athen dazu, den schweren Entschluß hinauszuschieben, die Ereignisse abzuwarten — den Kerkyraeern konnte das Glück des Krieges günstig fallen, sie vermochten vielleicht mit eigener Kraft sich zu behaupten —, die schwere Besorgniß, welche die gewaltige Rüstung der Korinther und ihrer Verbündeten in Kerkyra erweckte, während Kerkyra selbst nur auf den Beistand der Insel Zakynthos zählen durfte[1]), trieb die Kerkyraeer, da Hülfe zu suchen, wo solche allein zu finden war, in Athen. Hatten sie doch den Korinthern bereits vor der Schlacht bei Leukimme gedroht, daß, wenn Korinth sie zum Aeußersten treibe, ihnen nichts Anderes übrig bleiben werde[2]). Damit war Athen sich zu entscheiden gezwungen. Die Rüstungen Korinths waren nahezu vollendet; Aufschub des Entschlusses war demnach gleichbedeutend mit Abweisung des Gesuches der Kerkyraeer. Den nicht zu umgehenden Entschluß waren die Athener in der Lage nach reiflichster Erwägung zu fassen. Die Unterhandlung, welche Kerkyra in Athen begann, ließ die Korinther fürchten, um die Frucht ihrer langen Mühen, ihrer großen Rüstung, um die Vergeltung an Kerkyra zu kommen. Nahm Athen die Insel in Schutz, so war für Korinth jede Aussicht auf irgend einen Erfolg dahin. Den Kerkyraeern in Athen entgegenzuarbeiten, wurde eine Gesandtschaft Korinths nach Athen abgeordnet.

Vor die Gemeindeversammlung geführt, läßt Thukydides die Gesandten der Kerkyraeer ohne Weiteres den Krieg zwischen Athen und dem Peloponnes voraussetzen; der Machtzuwachs, den Kerkyra bringe, werde Athen den Sieg sichern. Sie beginnen damit, den Einwand abzuwehren, daß Kerkyra

1) Thukyd. 1, 47. — 2) Ob. S. 285.

Athens Bundesgenossenschaft früher hätte nachsuchen sollen. Mit keinem Staate seien sie bisher in solche Gemeinschaft getreten, um nicht nach Anderer Willen Schaden zu leiden und in Gefahr zu kommen. Diese Weisheit erscheine nun freilich als Thorheit; aber was hierin gefehlt sei, das sei nicht aus bösem Willen, sondern aus irriger Meinung gefehlt. Jetzt sähen sie freilich sich gezwungen, Helfer zu suchen, da sie zwar die Korinther zuvor allein abgewehrt; nun diese aber mit größerer Rüstung aus dem Peloponnes und dem übrigen Hellas heranzögen, wären sie außer Stande, mit ihrer Macht allein zu widerstehen nnd der schweren Gefahr, deren Unterthanen zu werden, zu entgehen. Für Kerkyra stehe das Größte auf dem Spiele, und so werde Athen nicht nur der Ruhm, Unrecht Erleidenden zu helfen, sondern auch die unauslöschliche Dankbarkeit der Kerkyraeer zu Theil werden. Wer da glaube, daß der Krieg zwischen Athen und dem Peloponnes nicht entbrennen werde, befinde sich im Irrthume. Die Lakedaemonier würden ihn aus Furcht vor der Macht Athens unternehmen, die Korinther seien bei ihnen einflußreich und Athen feindlich gesinnt. „Zur Vorbereitung des Angriffes gegen Euch wollen sie uns vorwegnehmend bezwingen, damit wir nicht späterhin mit Euch gegen sie zusammenstehen, und sie von zweien wenigstens Eines erreichen, entweder uns zu schädigen, oder sich selbst zu stärken. Eben darum müssen wir ihnen zuvorkommen, wir, indem wir das Bündniß beantragen, Ihr, indem Ihr es gewährt. Selbst zuvorkommen ist besser als sich zuvorkommen lassen. Wenn die Korinther einwenden, daß Ihr nicht im Rechte seid, ihre Pflanzung in Schutz zu nehmen, so mögen sie wissen, daß jede Pflanzstadt, sofern sie Gutes erfährt, die Mutterstadt ehrt, wenn sie mißhandelt wird, sich dieser entfremdet. Denn nicht um Sklaven zu werden, sondern den Zurückbleibenden gleichberechtigt zu sein, werden die Kolonisten ausgesandt. Wir haben richterliche Entscheidung über Epidamnos verlangt; sie haben es vorgezogen, ihre Ansprüche statt auf dem Rechtswege mit den Waffen geltend zu machen; und was sie uns, ihren Stammesgenossen, gethan, möge Euch warnen, nicht von ihnen getäuscht zu werden. Den Frieden mit den Lakedaemoniern brecht Ihr nicht, wenn Ihr uns in Euren Bund aufnehmet, denn der Vertrag bestimmt, daß den hellenischen Gemeinden, welche weder in dem einen noch in dem anderen Bunde sind, freisteht, in diesen oder jenen, welcher ihnen zusagt, zu treten. Und während die Korinther aus den Gemeinden, welche in dem Friedensvertrage begriffen sind, Bemannungen für ihre Trieren und dazu aus dem übrigen Hellas und nicht die wenigsten

aus Euch unterthänigen Orten beziehen, wollen sie uns von einer Allen geöffneten Bundesgemeinschaft fernhalten, wie von aller außerhalb unseres Gebietes zu findenden Hülfe, und werden Euch als Unrecht vorwerfen, wenn Ihr unser Ansuchen erfüllen solltet. Mit besserem Grunde könnten wir Euch, wenn Ihr uns abweiset, vorhalten, daß Ihr uns, die wir in Gefahr und nicht Eure Feinde sind, zurückstoßt, jenen aber, welche Euch feindselig und Angreifer sind, nicht entgegentretet. Entweder müßt Ihr sie hindern, sich aus Euern Gebieten zu verstärken, oder auch uns, unter welchen Bedingungen wir uns einigen mögen, Hülfe zukommen lassen, am besten dadurch, daß Ihr uns offen Schutz gewährt. Zeigt Ihr Besorgniß, die Verträge zu verletzen, so wird das Eure Gegner nur kühner machen; denn nicht in höherem Maße um Kerkyra als um Athen selbst handelt es sich. Der würde nicht zum besten für Athen sorgen, der, nur die Gegenwart im Auge, es unterließe, für den kommenden Krieg ein Land zu gewinnen, dessen Freundschaft oder Feindschaft von den gewichtigsten Folgen ist. Es liegt auf der Fahrt nach Italien und Sicilien; von ihm aus kann verhindert werden, daß Flotten von dort her den Peloponnesiern zu Hülfe kommen, den Schiffen aber, welche für uns dorthin gehen, bei ihm gute Station gewährt werden. Drei namhafte Seemächte giebt es in Hellas: die Euere, die unsere und die der Korinther. Gebt Ihr zu, daß zwei von diesen sich vereinigen, daß die Korinther uns vorweg unterwerfen, so werdet Ihr gegen die Seemacht der Peloponnesier und die der Kerkyraeer zu kämpfen haben; nehmt Ihr uns in Euern Bund, so werdet Ihr den Krieg mit einer durch unsere Schiffe verstärkten Seemacht führen."

Die Ausführungen der Gesandten Kerkyra's zu widerlegen, fehlten den Abgeordneten Korinths gute Gründe nicht. Sie hoben hervor, daß Kerkyra sich Korinth gegenüber in gleicher Lage befinde, wie aufständische Bündner Athens Athen gegenüber, daß Athen dem Grundsatze, daß jeder seine Rebellen zu strafen das Recht habe, nicht zuwiderhandeln könne ohne seine eigene Herrschaft schwer zu erschüttern, daß Korinth durch die Vertretung dieses Grundsatzes Athen während des Aufstandes der Samier einen großen Dienst geleistet, welchen Athen nun zu erwiedern habe, daß der dreißigjährige Friede weder Athen noch Sparta erlaube, Gemeinden aufzunehmen, welche bereits mit jenseitigen Bundesgliedern im Kampfe ständen, endlich daß die Gefahr eines neuen Krieges mit den Peloponnesiern von den Kerkyraeern nur vorgeschoben werde, Athen für sich zu gewinnen, daß Athen seine Macht

durch Korinths Freundschaft besser als durch die Flotte Kerkyra's sichern werde. Nicht weisen Maßhaltens willen seien die Kerkyraeer, so sagten die Gesandten Korinths in der Volksversammlung den Athenern, außerhalb jeder Bundesgemeinschaft geblieben, sondern um Unrecht auf eigene Hand thun zu können, und nicht durch Zeugen desselben beschämt zu werden. Die Lage ihrer Insel, welche allem Bedarfe genüge, setze sie in den Stand, da, wo sie Schaden verüben, sich selbst zu Richtern zu machen, was Verträge, wenn sie sich darauf eingelassen hätten, verhindert haben würden. So hätten sie sich gegen Andere und gegen Korinth erwiesen. „Sie sind unsere Absiedler und waren uns trotzdem stets feindlich gesinnt und führen jetzt Krieg gegen uns, indem sie behaupten, daß sie nicht ausgesandt seien, um mißhandelt zu werden. Wir aber sagen, daß wir sie nicht ausgesandt haben, um von ihnen vergewaltigt zu werden, sondern ihre Führer zu bleiben und die gebührende Achtung zu empfangen. Ehren uns doch unsere übrigen Pflanzstädte und lieben uns, und wenn wir uns der Mehrzahl zu Dank verhalten, so mißfallen wir diesen gewiß zu Unrecht. Auch würden wir nicht mit hervorragender Rüstung gegen sie auftreten, wenn sie sich nicht in hervorragender Weise gegen uns vergangen hätten. Selbst Falls wir gefehlt hätten, wäre es ihnen rühmlich gewesen, unserer Erregung nachzugeben, uns dann aber eine Schande, ihrer Mäßigung gegenüber Gewalt zu üben. Dagegen haben sie vielmehr in ihrem Hochmuthe, auf ihren guten Stand gestützt, schwer gegen uns gefehlt und unsere Stadt Epidamnos, nach welcher sie nicht verlangten, als sie in Noth war, sobald wir dorthin, Hülfe bringend, gingen, mit Gewalt genommen und behauptet. Wohl sagen sie, daß sie sich zu richterlicher Entscheidung erboten (S. 285); aber sie haben das nicht vor dem Kampfe, als Werk und Wort noch gleichstanden, sondern erst dann gethan, als sie die Stadt eingeschlossen hielten; und als sie nun erachteten, daß wir den Vorschlag in solcher Lage nicht annehmen würden, da deckten sie sich durch die Ziemlichkeit des Rechtsspruches. Und jetzt kommen sie hierher, nachdem sie dort gefrevelt nicht zur Gemeinschaft des Kampfes, sondern zur Gemeinschaft des Rechtsbruches Euch zu verleiten. Ihr sollt sie in Schutz nehmen, nachdem sie mit uns gebrochen. Als sie noch ungefährdet waren, hätten sie kommen sollen, nicht, nachdem sie gegen uns gefehlt haben und nun in Noth sind. Ihr aber sollt, ohne daß sie Euch vordem nützlich gewesen wären, und ihrem Unrechte fremd, nun die Anklagen, welche wir gegen sie erheben, zu gleichem Theile auf Euch nehmen.

Nur wenn sie mit Euch seit Alters Gemeinschaft gehalten, wären die Folgen gemeinsamer Thaten gemeinsam zu tragen. Haben wir guten Grund zur Beschwerde gegen sie, ist bewiesen, daß sie Gewalt und Raub verübt, so würdet Ihr sie auch nicht mit Recht in Euern Bund aufnehmen. Denn wenn es im Vertrage heißt, daß die nicht eingeschriebenen Städte hier oder dort eintreten können, so ist diese Bestimmung doch nicht für die getroffen, welche auf Schädigung des anderen Theiles ausgehen und, sich selbst Anderen entziehend, des Schutzes bedürfen; nicht für die, welche dem, der sie aufnimmt, den Krieg statt des Friedens bringen, was Euch Athenern begegnen würde, wenn Ihr nicht auf uns hören solltet; denn Ihr würdet, indem Ihr diesen zu Hülfe kämet, uns gegenüber statt vertragsmäßig Befriedeter Feinde. Geht Ihr mit jenen, so können wir nicht gegen sie kämpfen, ohne zugleich gegen Euch zu kämpfen. Demnach ist Rechtens, daß Ihr weder für die eine noch für die andere Seite Partei nehmt. Wollt Ihr das nicht, so müßt Ihr vielmehr mit uns, denen Ihr vertragsmäßig verbunden seid, gegen jene gehen, mit welchen Ihr niemals, auch nicht einen Augenblick in Beziehung gewesen seid. Den Grundsatz, die von Anderen abgefallen sind, in Schutz zu nehmen, dürft Ihr nicht aufstellen. Als die Samier von Euch abgefallen und die Meinungen der Peloponnesier getheilt waren, ob für sie einzutreten sei, haben wir nicht nur nicht gegen Euch gestimmt, vielmehr offen ausgesprochen, daß es jedem zustehe, seine Bundesgenossen zu strafen. Wenn Ihr nun aber die, welche übel verfahren, aufnehmt und schützt, so werden sich nicht wenige unter Euren Bündnern finden, welche zu uns übergehen, und Ihr werdet diesen Grundsatz mehr zu Eurem als zu unserem Schaden aufstellen."

„Sind dies die nach hellenischen Gesetzen ausreichenden Rechtsgründe, welche wir Euch vorhalten, so dürfen wir, die wir Euch weder so verfeindet sind, um Euch zu schädigen, noch so befreundet, um Euch zu mißbrauchen, Euch in dem gegenwärtigen Falle auch zu Erkenntlichkeit mahnen und solche in Anspruch nehmen. Denn als Ihr einst vor dem medischen Kriege im Kampfe gegen die Aegineten Mangel an Kriegsschiffen hattet, habt Ihr deren zwanzig von uns empfangen (6, 584), und dieser Dienst so wie der, welchen wir Euch gegen die Samier geleistet, daß diesen die Hülfe der Peloponnesier nicht zu Theil wurde, verhalfen Euch, jener zum Siege über die Aegineten, dieser zur Niederwerfung der Samier, und dies ist unter Umständen geschehen, in denen nur des über den Gegner zu gewinnenden Ueber-

gewichtes gedacht zu werden pflegt." „Erwägt dies wohl — wer etwa jünger ist, möge sich darüber von den Aelteren belehren lassen — und erwiedert Gleiches mit Gleichem und meint nicht, daß dies zwar billig und recht sei, der Vortheil aber, wenn es zum Kriege komme, Anderes verlange. Der beste Vortheil liegt darin, am wenigsten zu fehlen. Ob der Krieg, vor welchem die Kerkyraeer Euch besorgt machen, um Euch zum Unrecht zu verleiten, kommen wird, liegt im Dunkel; durch diese Besorgniß erregt, die gewisse und nicht zukünftige Feindschaft Korinths auf sich zu nehmen, ist nicht gleichwerthig, vielmehr weise, die vordem vorhandene Mißstimmung wegen Megara's" (die zur Einleitung des zweiten Krieges der Peloponnesier gegen Athen von Korinth herbeigeführte und unterstützte Erhebung Megara's ist gemeint[1]), „fallen zu lassen; der spätere Dienst, auch wenn er geringer wäre, kann, zu rechter Zeit geleistet", der Dienst gegen die Samier nämlich, „auch die schwerere Anklage aufwiegen. Laßt Euch endlich nicht dadurch verlocken, daß sie Euch die Hülfe einer großen Flotte darbieten. Die Macht wird durch Nichtverletzung der Gleichgestellten sicherer befestigt, als durch das Streben, sich im Augenblicke auf gefährlichen Wegen in Vortheil zu setzen. Wir selbst sind nun in die Lage gekommen, von welcher wir in Lakedaemon erklärten, daß jeder seine Bundesgenossen zu strafen im Rechte sei, und fordern von Euch, dasselbe zu erlangen, uns aber, da Ihr von unserem Votum Nutzen gezogen, jetzt nicht durch Euer Votum zu schädigen. Erwiedert Gleiches mit Gleichem und bedenket wohl, daß die Zeit gekommen, da der Fördernde der wertheste Freund, der Hemmende der verhaßteste Feind wird. Darum nehmt die Kerkyraeer nicht, unser Recht mißachtend, in Euern Bund auf, noch gewährt ihnen in ihrem Unrechte Euern Schutz; dann werdet Ihr nicht nur, was Euch oblag, gethan, sondern auch Euch selbst am besten berathen haben."

Die Athener hatten die Reden der Kerkyraeer und der Korinther vernommen. Der Beschluß war von größter Tragweite. Perikles vertrat das Bündniß mit Kerkyra[2]. Die Bedeutung dieser Entscheidung hatte bereits seit Beginn der Verhandlungen mit den Kerkyraeern die Gegner des Perikles, die konservative Partei, dazu getrieben, sich aufzuraffen; es waren die ersten Versuche, welche sie seit der

1) Ob. S. 65 ff. — 2) Plutarch (Pericl. 29) bezeichnet den Perikles bestimmt als den, welcher das Bündniß zur Annahme gebracht, worüber auch sonst kein Zweifel bestehen kann, wenn auch Thukydides darüber schweigt.

Ostrakisirung des Thukydides machte, nicht nur zu widersprechen, sondern auch durchzudringen. Alle Freunde des Friedens mußten ihr zufallen, wenn sie den Perikles zu hindern versuchte, das Bündniß mit den Kerkyraeern zum Abschluß zu bringen, Athen damit in unabsehbare Verwickelungen, voraussichtlich in den schwersten Krieg zu stürzen. Bei den Wahlen der Strategen für das nächste, Ende Juli beginnende Amtsjahr, welche im Munychion, Mitte April — nach dem Stande des attischen Kalenders endete der Munychion in diesem Frühling erst gegen Ende April —, stattgefunden[1]), war es gelungen, Gegner des Perikles in das Feldherrnamt zu bringen; wenigstens befand sich des Kimon Sohn Lakedaemonios unter den Feldherren des nächsten Jahres, wenn auch Perikles nicht nur seinen Platz im Kollegium der Strategen, sondern auch an der Spitze desselben behauptete. Neben Perikles und Lakedaemonios waren Diotimos, Glaukon, Proteas, Archestratos und Drakontides gewählt worden[2]); die Namen der drei übrigen sind nicht überliefert. Als nun die Volksgemeinde zusammen-

1) Das attische Jahr 433/32 begann nach Boeckh, Mondcyclen S. 27, mit dem 24. Juli, der Munychion endete demnach vor der letzten Aprilwoche. — 2) Plut. Pericl. 29. Thukyd. 1, 45. Bei Thukyd. 1, 51 ist, wie C. I. A. I, 179 zeigt, *Ἀνδοκίδης ὁ Λεωγόρου* verwechselt mit *Λραχοντίδης ὁ Λεωγόρου*. Ob Drakontides, des Leogoras Sohn, identisch ist mit dem Epistates der Prytanen bei den Beschlüssen über Chalkis (S. 89) C. I. A. IV, 27, ist nicht unwahrscheinlich, aber doch nicht zu entscheiden. Wenn es Vitt. dec. oratt. bezüglich des jüngeren Andokides heißt: *Ἀνδοκίδης Λεωγόρου — τῶν δήμων Κυδαθήναιος ἢ Θορεὺς*, so folgt daraus doch wohl, daß es Häuser, in denen der Name Leogoras erbte, in diesen beiden Demen gab. *Θορεὺς* lautet bei Stephanos *Θωραιεὺς* und ebenso C. I. A. I, 186. 223. Danach wird, wie Stahl (Rhein. Museum 1885 S. 439) vorschlägt, in die Lücke C. I. A. I, 179 *Θωραιεῖ* zu setzen sein. Des ersten Leogoras Sohn, der ältere Andokides, der Unterhändler des dreißigjährigen Friedens und Mitfeldherr des Perikles im Kriege gegen Samos (S. 202), war *Κυδαθήναιος*, wie die Scholien zu Aristeides (p. 485 D.) bezeugen, sein Enkel war ebenfalls *Κυδαθήναιος*, wie C. I. Gr. Nr. 213 zeigt. Ist nun aber bei Thukydides nicht nur der Name Andokides, sondern auch der hinzugefügte Name des Vaters (*ὁ Λεωγόρου*) falsch, so hat Drakontides nichts zu thun, weder mit den Leogoras von Thorae, noch mit denen von Kydathen. Für die Geschlechtsfolge derer von Kydathen, der Hierokeryken, ist es gleichgültig, ob der ältere Andokides 433 noch das Feldherrnamt bekleidet hat oder nicht. Sein Enkel, der jüngere Andokides, stand zur Zeit der Hermenzertrümmerung in jungen Jahren (Andoc. de red. 7) und soll 399 vierzig Jahre gezählt haben; Lysias c. Andoc. 46. War der ältere Leogoras, welcher mit den Spartanern, dem Kleisthenes und dem älteren Alkibiades gegen den Hippias kämpfte, gegen 535 geboren, so kann der ältere Andokides um 495, der zweite Leogoras um 465, der Redner Andokides um 440 geboren sein.

trat, über die Anträge der Kerkyraeer und Korinther zu befinden, war es an den Gegnern des Perikles, mit dem entschlossensten Nachdrucke für die Abweisung der Kerkyraeer einzutreten. Mochte sich immerhin behaupten lassen, daß Athen das formelle Recht, Kerkyra in seinen Bund aufzunehmen, nicht bestritten werden könne, so unterlag doch keinem Zweifel, daß dessen Aufnahme den Krieg mit Korinth und dessen gegenwärtigen Bundesgenossen, mit Elis und Megara, herbeiführen werde. Athen stehe bereits vor dem Kriege mit Makedonien, dem man damit Korinth und dessen Bündner zu Kampfgenossen gebe. Weiter aber werde der Krieg Athens gegen Korinth die Peloponnesier etwas früher oder etwas später ebenfalls zum Kriege gegen Athen bringen, welchem dann Theben, die Boeoter keinenfalls unthätig zusehen würden. Diese Wolke von Feinden ziehe Athen selbst gegen sich herauf, wenn es für Kerkyra eintrete. Der Ausgang des Krieges zwischen Korinth und Kerkyra sei nicht vorauszusehen; Kerkyra könne sich ja vielleicht behaupten, und wenn es sich nicht behaupte, was verliere denn Athen an diesen Dorern von Kerkyra? Die Verbindungen mit Italien und Sicilien! Immerhin; aber sei es denn nach Thurii's Abfall für Athen nicht das Gerathenste, sich dort nicht in neue Abenteuer zu stürzen, seine Kräfte zusammenzuhalten, um an der makedonischen, an der thrakischen Küste Wacht zu halten, die Bundesorte auf den Halbinseln der Chalkidike, am strymonischen Busen, welche dem Angriff wie der Einwirkung des Perdikkas so nahe lägen, im Auge und in der Hand zu haben? Wenn das Bündniß mit Kerkyra zur Stärkung Athens für den bevorstehenden Krieg mit den Peloponnesiern als unerläßlich erklärt werde, so werde dieser Krieg zwar gewißlich kommen, wenn Athen den dreißigjährigen Frieden breche, indem es gegen Glieder der spartanischen Symmachie im Bündniß mit Kerkyra kämpfe; — halte Athen aber die Eide, welche es auf dem Frieden geschworen, so sei der Krieg mit den Peloponnesiern zwar nicht ausgeschlossen; aber er liege doch nur im Bereiche des Möglichen. Solle Athen, um einem möglichen Kriege zu begegnen, den Krieg, — und welchen Krieg! — thatsächlich auf sich nehmen?

Mit diesen oder ähnlichen Gründen, vor Allem gewiß mit der Forderung, die geschworenen Eide, den Frieden zu halten, trugen die Gegner des Perikles in der Volksversammlung, in welcher die Gesandten von Kerkyra und Korinth ihren Vortrag gehalten, den Sieg davon; der Beschluß ging durch, das Gesuch Kerkyra's abzulehnen. Perikles gab sich nicht geschlagen; noch ein Mal versuchte er, trotz dieses Beschlusses, den

Ausgang zu wenden. Ihm, der den Sieg Athens im Entscheidungskampfe gegen Sparta und die Peloponnesier nur von der Ueberlegenheit zur See erwartete, waren die hundertundzwanzig Trieren der Kerkyraeer von unschätzbarem Werthe. An den Krieg mit den Peloponnesiern, so meinte er, wollten Lakedaemonios und seine Partei nicht glauben, weil sie ihn ebenso wenig wollten, wie ihn Kimon gewollt. Er sei unvermeidlich, und die vornehmste Pflicht jedes attischen Staatsmannes, dafür zu sorgen, daß ihn Athen unter den besten Bedingungen führen könne; dazu gehöre, daß Athen sich der Seemacht der Kerkyraeer versichere. Sie gehe Athen verloren, wenn Athen Kerkyra den Korinthern preisgebe. Der Kampf Kerkyra's gegen Korinth, von Athen unterstützt, könne die Seemacht Korinths und die seiner Verbündeten, der Megarer und Eleer, nur schwächen, so daß Athen auch dadurch nur unter günstigeren Aussichten in den großen Krieg eintreten werde. Für Italien und Sicilien sei Kerkyra ohnehin nicht zu entbehren, wenn auch nur verhindert werden solle, daß die Dorer Siciliens ihre Trieren den Peloponnesiern zu Hülfe schickten[1]). In der von Neuem berufenen Versammlung drang Perikles mit diesen Gründen und einem vermittelnden Antrage durch. Es wird in dieser Rede gewesen sein, daß er die von Plutarch erwähnte Wendung gebrauchte: „er sähe den Krieg bereits vom Peloponnes heranziehen[2])." Nicht in seine Bundesgenossenschaft sollte Athen die Kerkyraeer aufnehmen, nicht ein Offensiv- und Defensivbündniß mit ihnen abschließen, nur ein Defensivbündniß. Durch solches werde der direkte Bruch des Friedens vermieden, Athen setze sich nicht in die Lage, Glieder der Symmachie Sparta's zu Gunsten Kerkyra's angreifen zu müssen; es begnüge sich, die Verpflichtung auf sich zu nehmen, das Territorium Kerkyra's, die Insel Kerkyra. schützen zu helfen, wie Kerkyra damit dann seinerseits gehalten sei, Angriffe auf Athen

---

1) Thukyd. 1, 44. — 2) Plut. Pericl. 8. Thukydides nennt den Perikles nicht als den, der den ersten, die Kerkyraeer abweisenden Volksbeschluß beseitigt und die Epimachie mit Kerkyra durchgesetzt hat, so wenig er die darauf folgenden Abschlüsse mit Leontini und Rhegion erwähnt. Der Grund ist der, den Perikles nicht als den Urheber der Verwickelungen, die Athen nach Sicilien führten, erscheinen zu lassen, um dem attischen Volke diesen Vorwurf zufallen zu lassen. Wie konnte Thukydides den Perikles nach Ausbruch des Krieges mit den Lakedaemoniern den Athenern ans Herz legen lassen, sich ruhig zu verhalten, nicht weiter auszugreifen (2, 65), wenn er vorher erzählt hätte, daß Perikles selbst Athen verpflichtet, Leontini und Rhegion zu schützen?

und dessen Bundesgenossen abzuwehren. Mit dieser Abschwächung stimmte Perikles die Mehrheit um, er drang in dieser zweiten Gemeindeversammlung durch; die Defensivallianz, die Epimachie zwischen Athen und Kerkyra wurde beschlossen und abgeschlossen (Juni 433 v. Chr. [1]).

Es war ein gewagter Schritt, welchen Athen mit diesem Abschluß that; auch der Mittelweg, welcher mit diesem betreten wurde, konnte zu schweren Konflikten führen. Korinth mußte in dieser immerhin defensiven Allianz den wohlüberlegten Willen Athens erkennen, Kerkyra aufrechtzuhalten, ihm selbst die Seestraße nach Westen zu verlegen, ihm seine Handelsverbindungen im Westmeere ebenso zu unterbinden, wie Athen ihm bereits seine Pflanzung im Nordosten, Potidaea, entrissen, Korinths Handel auf dem aegaeischen Meere erdrückt hatte. Es war Lebensfrage für Korinth, die Verbindung mit Leukas und Ambrakia, mit Syrakus nicht einzubüßen. Aber noch war es möglich, daß die Allianz zwischen Athen und Korkyra wenigstens nicht den schärfsten Stachel gegen Korinth erhielt, wenn den Kerkyraeern die Abwehr aus eigener Kraft gelang, ohne daß die Streitkräfte Athens aktiv einzugreifen in die Lage kamen.

Als die Rüstungen Korinths sich der Vollendung näherten, mußten attische Streitkräfte in Bewegung gesetzt werden, der eben übernommenen Verpflichtung gemäß Kerkyra schützen zu helfen. In der ersten Hälfte des Monats August (433 v. Chr.) ging demnach ein kleines Geschwader, nur zehn Trieren, welches von des Kimon Sohne Lakedaemonios, von Proteas und Diotimos geführt wurde, nach Kerkyra in See [2]). Plutarch erzählt, Perikles habe dem Lakedaemonios

---

1) C. I. A. 1, 179 zeigt, daß die ersten zehn Schiffe der Athener für Kerkyra bald nach dem 5. August dieses Jahres abgegangen sind. Das Jahr des Apseudes beginnt nach Boeckh (Mondcyclen S. 27) am 24. Juli 433; am dreizehnten Tage der ersten Prytanie erhalten Lakedaemonios und seine Mitfeldherren die erforderlichen Gelder. Da nun Thukydides (1, 45) sagt: „Die zehn Schiffe sind nicht lange nach dem Abschlusse der Allianz abgegangen", so wird diese in den Juni zu setzen sein. Jedenfalls ist der Abschluß noch unter dem Archontat des Krates, d. h. vor dem 24. Juli 433 erfolgt. — 2) Die Schatzmeister der Athena haben nach C. I. A. 1, 179 am 13. Tage der ersten Prytanie des Jahres 433/32 den drei Feldherren, „welche zuerst nach Kerkyra schifften," Zahlung geleistet, soviel sich aus den Resten der Zahlen ersehen läßt, etwa 16 Talente (6 sind deutlich erhalten). Da, wie bemerkt, der Anfang dieses attischen Jahres auf den 24. Juli fiel, so führen dreizehn Tage von diesem ab auf den 5. August als den Tag der erfolgten Zahlung. Bald nach Empfang der erforderlichen Gelder, wenn nicht unmittelbar nach diesem, werden die Schiffe in See gegangen sein; Boeckh Abh. d. Berl. Akad. 1846 S. 363.

nur zehn Trieren gegeben, damit er nichts ausrichten könne und dadurch um so mehr dem Verdachte des Lakonismos verfalle. Mag diese Anklage dem Stesimbrotos von Thasos oder wem sonst entlehnt sein, sie gehört der Klatschgeschichte Athens an. Nicht auf Kriegsthaten war es bei dieser Mission abgesehen, am wenigsten auf große. Perikles hatte Bedacht genommen, den Korinthern das Spiel in Sparta nicht zu leicht zu machen, Athen von dem Vorwurfe offenen Vertragsbruches freizuhalten. In diesem Sinne hatte er sich mit einer Defensivallianz begnügt, in diesem Sinne versuchte er, den Kerkyraeern die Abwehr zu überlassen, Athen, wenn möglich, auf der schmalen Linie zu halten, welche es nach diesem Abschluß noch von dem Bruche des dreißigjährigen Friedens trennte. Nur im äußersten Nothfalle sollten die Schiffe Athens in Aktion treten. Von diesem Gesichtspunkte aus war die Zahl der Trieren so knapp wie möglich bemessen, lautete die Instruktion der drei Feldherren sehr bestimmt: nicht zu schlagen, an den Seegefechten der Korinther und Kerkyraeer nicht Theil zu nehmen, vielmehr nur Landungen der Korinther auf Kerkyra nach Kräften zu hindern[1]). Es war mehr auf demonstrative als effektive Hülfe abgesehen, und wer war geeigneter, vertrauenswürdiger, solcher Zurückhaltung gerecht zu werden, als der Mann, dessen Partei dem Bruche des dreißigjährigen Friedens widersprochen hatte, den Krieg mit Sparta verabscheute? In diesem Sinne hat Perikles, indem er als Vorsitzender des Strategenkollegiums dem Lakedaemonios diesen schwierigen Auftrag gab oder geben ließ, im Interesse Athens wie in seinem eigenen, umsichtig und klug genug, wenn auch nicht weitsichtig, gehandelt. Ging Lakedaemonios über seine Instruktion hinaus, mußte er darüber hinausgehen, so war es nicht ein Anhänger des Perikles, auf welchen die Folgen zurückfielen, so war auch die Gegenpartei zu deren Abwehr verpflichtet. Andererseits ist unbestreitbar, daß ein Zusammenstoß mit Korinth ungleich sicherer vermieden wurde, wenn Perikles hundert attische Trieren statt zehn nach Kerkyra entsendete. So gewaltiger Uebermacht gegenüber hätten die Korinther einen Angriff wohl unterlassen[2]), wären die Dinge auf den Weg der Verhandlungen hinübergeleitet worden.

Korinth hatte nicht weniger als neunzig Trieren gerüstet, welche nun unter Xenokleides' Oberbefehl mit zwölf Trieren der Megarer und zehn der Eleer gegen Kerkyra ausliefen. Die Schiffe waren stark

1) Thukyd. 1, 45. — 2) Pflugk-Hartung Perikles als Feldherr S. 53.

bemannt; neben den Ruderern hatten sie Hopliten, Speerwerfer, Bogenschützen in ungewöhnlicher Zahl an Bord. Sie steuerten nach Leukas an der Einfahrt in den ambrakischen Busen. Der Unterstützung der Thesproter von ihrer Küste her war Korinth sicher (S. 287). Die Ambrakioten hatten ihre Rüstung beinahe auf den dritten Theil der korinthischen gebracht — die Aussicht auf einen Konflikt mit Athen, auf Vergeltung an Athen, welches ihnen ihren Besitz, die Stadt Argos entrissen und ihre Verwandten in die Sklaverei verkauft, wird ihren Eifer verdoppelt haben —; siebenundzwanzig Trieren von Ambrakia[1]), zehn von Leukas und eine Triere von Anaktorion stießen zur Flotte. Voll hundertundfünfzig Trieren, segelte dieselbe von Leukas aus längs der Küste von Epeiros in die Bucht von Cheimerion, in welcher die Wachtschiffe Korinths gegen die Kerkyraeer geankert hatten. Ephyra, die Stadt der Thesproter, lag dem Gestade der Bucht nahe, und die Mannschaften der Thesproter waren versammelt, die Operationen der Flotte von der Küste her zu unterstützen. Die Kerkyraer gedachten dem Angriffe wiederum auf der Höhe ihrer Insel, wie vor zwei Jahren, zu begegnen. Ihre Landmacht, durch tausend Hopliten der Insel Zakynthos verstärkt, lagerte am Vorgebirge Leukimme; ihre Flotte ankerte jenseits, der Küste von Epeiros nahe, weiter südwärts bei einer von den kleinen hier belegenen, Sybota d. i. Sauweiden genannten, Inseln. Sie zählte hundertzehn Trieren, ebenfalls mit Hopliten, Speerwerfern und Bogenschützen stark besetzt; aber die Rudermannschaft bestand zu nicht geringem Theile aus Sklaven. Die zehn Trieren des Lakedaemonios waren zur Stelle. Nachdem die Korinther in der Bucht von Cheimerion Lebensmittel auf drei Tage an Bord genommen, stießen ihre Schiffe, zur Schlacht gerüstet, bei Nacht vom Lande. Ging die Absicht dahin, die Kerkyraeer zu überfallen, so fand sich diese vereitelt; sobald der Tag heraufkam — es war im ersten Drittheil des September — erblickte man die Trieren der Kerkyraeer heransegelnd in See. Beide Geschwader, so stark wie sie die Hellenen einander bis dahin kaum entgegengestellt, ordneten sich zur Schlacht[2]).

1) Dieser Seerüstung von Ambrakia entspricht die Zahl ihrer Hopliten; sie konnten dreitausend stellen; Thukyd. 3, 105. — 2) Thukydides (1, 50) sagt dies positiv. Indessen können doch in den Schlachten von Kekryphaleia und Aegina die attischen Flotten nicht unter 120 Trieren angenommen werden. In der Schlacht von Aegina nehmen die Athener nach des Thukydides Angabe siebzig Trieren; die Aegineten allein müssen danach doch wenigstens achtzig oder neunzig Trieren stark gewesen sein, außer denen von Korinth, Sikyon und Epidauros; Bd. 8, 279.

Die Korinther nahmen ihre Front nach Westen, damit die beschädigten Schiffe Zuflucht an der Küste von Epeiros suchen könnten und den Schutz der Streitmacht der Thesproter fänden, welche am Ufer nachrückte; die Linie der Kerkyraeer vor der Küste ihrer Insel und ihrer dort versammelten Landmacht hatte die Front nach Osten. Die Schiffe der Megarer und die der Ambrakioten, zusammen vierzig Trieren, waren auf dem rechten Flügel Korinths, die Trieren der Eleer und Leukadier bildeten mit korinthischen Schiffen die Mitte, die besten Schiffe Korinths hatten den linken Flügel. Diesem gegenüber ordneten sich die zehn attischen Schiffe sammmt einem Drittheile der kerkyraeeischen Trieren auf dem rechten Flügel, die beiden anderen Drittheile der kerkyraeischen Flotte in der Mitte und auf dem linken Flügel. Das Signal zum Angriff, der Schlachtruf erfolgte von beiden Seiten, der Kampf entbrannte und wurde hitzig geführt. Die geringe Uebung der Mannschaften in der Handhabung der Schiffe trat hüben und drüben zu Tage. „Es war mehr ein Landkampf," bemerkt Thukydides, „als eine Seeschlacht; die Schiffe suchten nicht durch das Manöver ihren Vortheil, sie hingen an einander fest, sobald sie zusammengeriethen, und kamen nicht leicht wieder auseinander. Sie vertrauten den Hopliten auf den Decken und rangen mehr durch Muth und Stärke als durch Geschick." Dem gewaltigen Getümmel und Tosen des Kampfes hielten die attischen Schiffe sich nahe, ohne einzugreifen, um den Gegnern Besorgniß zu geben Falls die Kerkyraeer stark gedrängt würden. Auf ihrem linken Flügel kamen diese in Vortheil; die Kerkyraeer umgingen hier mit zwanzig Trieren den rechten Flügel der Gegner, die Megarer und Ambrakioten, und trieben diese dann in die Flucht, verfolgten sie bis zur Küste; ja, einige Trieren der Kerkyraeer setzten den flüchtigen Megarern und Ambrakioten bis zur Bucht Cheimerion nach, landeten, verbrannten die hier stehen gebliebenen Zelte und plünderten. Dagegen gewannen die Korinther auf dem linken Flügel die Oberhand über den rechten der Kerkyraeer, und da die zur Umgehung verwendeten siegreichen Trieren ihres anderen Flügels sich auf jene blinde Verfolgung eingelassen, fiel hier eine Triere der Kerkyraeer nach der anderen den Korinthern in die Hand. Die Strategen der Athener mußten sich endlich entschließen, einzugreifen. Zunächst hielten sie ihre Schiffe noch vom Anrennen zurück; als aber die Flucht der Kerkyraeer entschieden war und die Korinther nachdrängten, war längeres Zaudern unmöglich; die attischen und korinthischen Schiffe trafen auf einander. Dennoch ließen die Korinther

nicht nach, sondern standen erst von der Verfolgung ab, als der Rest der Trieren der Kerkyraeer auf das Gestade der Insel zurückgetrieben war. Nun wendeten sie sich zur Bergung ihrer beschädigten Schiffe und der Todten und führten diese in die Bucht bei den Sybota-Inseln zurück. Die Thesproter waren von Cheimerion, wo die Korinther vor der Schlacht geankert hatten, bis zu dieser Bucht vorgerückt. Nachdem sich die Trieren der Korinther hier wieder gesammelt und geordnet, gingen sie siegesgewiß — sie hatten den Kerkyraeern nicht weniger als siebzig Trieren, d. h. die größere Hälfte ihrer Flotte, zum Sinken gebracht oder genommen, von der eigenen Flotte nicht mehr als gegen dreißig Trieren verloren — nochmals gegen die Küste der Insel vor. In der Besorgniß, daß die Korinther landen und auf der Insel Fuß fassen könnten, eilten die Kerkyraeer mit allen Trieren, welche noch kampffähig waren, ebenso die attischen Schiffe ihnen entgegen. Das Dunkel des Abends kam herauf. Bereits war der Paean zum Angriff auf beiden Seiten gesungen, als die Trieren der Korinther plötzlich, ohne zu wenden, rückwärts ruderten. Die Kerkyraeer staunten. Danach gewahrten einige von ihnen, daß ein Geschwader von Süden her steuere; es konnte ein feindliches sein, und da die Nacht hereinbrach, gingen auch sie an das Gestade beim Vorgebirge Leukimme zurück. So endete dieser Tag [1]).

Die Nacht brachte den Kerkyraeern vorerst noch keine Ruhe. Ruderschlag herankommender Schiffe wurde hörbar, er schien einen Ueberfall des Feindes anzukündigen, zu bringen, bis man erkannte, daß die nahenden Schiffe attische waren, und nun auch klar ward, was den plötzlichen Rückzug der Korinther veranlaßt. In Athen hatte man besorgt, daß die Zahl von zehn Trieren, wenn dieselben ernsthaft thätig werden müßten, unmöglich ausreichen könne, und demgemäß beschlossen, zwanzig Trieren unter den beiden Strategen Drakontides und Glaukon, des Leagros Sohn, nachzusenden. Zweiundzwanzig Tage, nachdem dem Lakedaemonios die nöthigen Gelder zur Fahrt nach Kerkyra behändigt worden waren, erhielten Glaukon und Drakontides die erforderliche Zahlung (am 26. August) [2]). Sie werden unmittelbar darauf in See gegangen sein. Eben als am Abend die Korinther zum zweiten

1) Thukyd. 1, 49. 50. — 2) C. I. A. 1, 179. Die Zweifel, ob Zeile 10 statt *Αἰα|ντίδος* nicht *Λεοντίδος* zu ergänzen sei und Zeile 21 statt *πρώτης τρίτης πρυτανευούσης*, erledigen sich dadurch, daß, wenn erst am letzten Tage der dritten Prytanie die Zahlung erfolgt wäre, die zweite Flotte nicht vor dem 5. November abgegangen sein könnte, was anzunehmen unmöglich ist, da die große Flotte der

Male vorgingen, erreichten sie die Höhe der Insel. Zuerst den Korinthern sichtbar, war es die Annäherung ihres Geschwaders, welches von den Korinthern für die Vorhut einer größeren Flotte gehalten, deren Rückzug bewirkt hatte. Danach waren ihre Trieren, im Dunklen durch Todte, Wracke und Schiffstrümmer hindurchrudernd, an das Gestade bei Leukimme herangekommen.

In so erwünschter Weise verstärkt, gingen die Kerkyraeer am folgenden Tage von Leukimme gegen die Bucht von Sybota vor, den Korinthern die zweite Schlacht zu bieten. Diese kamen auf hoher See entgegen, ordneten sich zum Gefecht, griffen aber nicht an. Die von Athen neu eingetroffenen Trieren, die Unmöglichkeit, in der öden Bucht von Sybota die Schiffe herzustellen, die Gefangenen, welche sie auf ihren Schiffen hatten — es waren über tausend — ließen räthlich erscheinen, dem Gegner, insbesondere den Athenern, den Angriff zu überlassen, wo möglich ohne Schlacht den Rückzug anzutreten. Aber man war ungewiß, ob nicht die attischen Trieren denselben verlegen würden. In dem Zustande, in welchem sich die Flotte befand, war ein Kampf mit intakten Schiffen, von so seegewohnter und geübter Mannschaft wie die attischen besetzt, bedenklicher Art. Sich hierüber zu vergewissern, sendeten Xenokleides und seine vier Unterstrategen den Athenern Botschaft, und zwar ohne Herold, da Korinth doch im Frieden mit Athen stand. Vergriffen sich die Athener an den Abgeordneten, so wollte Athen den Krieg mit Korinth, ließen seine Feldherren sie festnehmen, so erklärte es ihn; dann war der Rückzug ohne Kampf nicht möglich. Es fanden sich Männer bereit, die gefährliche Mission zu übernehmen. In einem Boote wurden sie hinübergerudert und hielten hier den Feldherren der Athener vor: „Ihr seid im Unrecht; Ihr beginnt Krieg und brecht die Verträge. Ihr stellt Euch uns in den Weg, die wir unsere Feinde bekämpfen, und erhebt die Waffen gegen uns. Geht Euere Absicht dahin, uns zu hindern, nach Kerkyra, oder wohin wir sonst wollen, zu steuern, so brecht den Frieden sogleich, haltet Euch an uns und behandelt uns als Feinde.“ Die

Korinther jedenfalls vor dem September ausgelaufen ist Ging die attische Flotte am 26. August oder unmittelbar darauf ab, so konnte sie vor dem 10. September die Höhe von Kerkyra erreichen. In den kürzesten Linien gemessen sind, vom Peiraeeus bis zur Südspitze Kerkyra's gegen 100 deutsche (geograph.) Meilen, 4000 Stadien, zurückzulegen, mithin vier Tag- und Nachtfahrten bei günstigstem Winde; Herod. 4, 86. Da Glaukon und Drakontides am Abende des Schlachttages angekommen sind, ist dieser oben (S. 319) im Texte vor Mitte September angesetzt.

Kerkyraeer, so viele ihrer die Verhandlung vernahmen, riefen: die Boten festzuhalten und zu tödten; je weiter sich die Kluft zwischen Athen und Korinth aufthat, um so besser für Kerkyra. Die attischen Feldherren hüteten sich wohl, so weit zu gehen. Ihre Antwort lautete: „Wir beginnen weder Krieg, noch brechen wir die Verträge; wir sind den Kerkyraeern, unseren Verbündeten, zu helfen gekommen. Wollt Ihr anderswohin schiffen, wir hindern es nicht; schifft ihr gegen Kerkyra oder einen Platz der Kerkyraeer, werden wir uns nach Kräften widersetzen."

Den Korinthern war höchst willkommen, den Rückzug ohne Schlacht antreten zu können. Sobald das Tropaeon am Gestade der Bucht von Sybota errichtet war — in der That waren sie bis zum Einbruch der Nacht im Siege gewesen und hatten den größten Theil der Wracke ihrer Schiffe und ihre Todten bergen können —, segelten sie heimwärts. Auf der Fahrt längs der Küste wurde noch ein Racheakt verübt. Zu Anaktorion, wo von Alters her, aus der Zeit der Herrschaft des Periandros über Korinth und Kerkyra neben den korinthischen Kolonisten Kerkyraeer ansässig waren (6, 49), wurden die Kerkyraeer vertrieben, Korinther an deren Stelle gesetzt.

Wie die Korinther wollten die Kerkyraeer bei Sybota gesiegt haben; hatten sie den Korinthern doch auch Schiffe versenkt, waren doch die Korinther am Abend gewichen, hatten sie dann selbst ihre Wracke und Todten sammeln können, so weit der in der Nacht nach der Schlacht aufsteigende Wind und die Strömung ihnen solche zugetrieben, hatten die Korinther doch am zweiten Tage die Schlacht nicht anzunehmen gewagt. Auf einer der Sauinseln errichteten sie ihr Tropaeon. Aber die Hülfe Athens war höchst nöthig gewesen, sie hatte Kerkyra gerettet. Wie genau die Strategen der Athener am Tage der Schlacht ihre Instruktion inne gehalten, ohne deren zehn Schiffe hätte die Verfolgung der geschlagenen Kerkyraeer die Korinther in einem Zuge zur Landung auf der Insel geführt; ohne das Erscheinen der zweiten zwanzig attischen Trieren hätte die Schlacht am Abende voraussichtlich mit einem neuen Siege der Korinther geendet. Es war Athen, welches den Frieden mit Korinth gebrochen, welches den Korinthern zwei Jahre nach ihrem ersten Zusammenstoße mit Kerkyra (S. 286) die Frucht der eben diese beiden Jahre hindurch betriebenen Rüstung verdorben, welches ihnen den bereits gewonnenen Sieg aus der Hand gerissen, ihnen die Vergeltung an ihren treulosen Söhnen vereitelt, welches ihnen nicht nur den Gewinn der Insel, sondern auch den von Epidamnos

verlegt hatte, welches nunmehr in gesicherter Verfügung über Kerkyra im ionischen Meere gebot und damit die Seestraße nach Westen hin in seine Gewalt gebracht hatte. In Athen mußte man sich hiernach der stärksten Rückwirkungen von Seiten Korinths gewärtig halten. Die Ereignisse hatten über die mittlere Linie hinausgedrängt, die Athen inne zu halten vorgezogen hätte (S. 318). Daß die möglichste Zurückhaltung der attischen Streitkräfte, der unbehelligte Abzug, welchen die Strategen der korinthischen Flotte gewährt, gegen die Empörung der Korinther, sich den sicheren Sieg entrissen zu sehen, nicht ins Gewicht fallen würde, darüber konnte man sich in Athen kaum täuschen, durfte man sich um so weniger täuschen, als Athen auf den Wegen, welche man in offenem Gegensatze zu Korinth betreten, inzwischen noch einen starken Schritt weiter gegangen war oder diesen zu thun sich eben anschickte.

Zugleich mit Kerkyra war die Insel Zakynthos, mit welcher Athen schon früher in Verbindung gewesen, in das attische Bündniß getreten [1]), eine erwünschte Verstärkung der Stellung Athens im ionischen Meere, und weiter im Westen bot sich für Thurii, welches Athen die Kindespflichten gekündigt, sich offen von Athen losgesagt (S. 302), ein unverächtlicher Ersatz. Gesuche aus Unteritalien und Sicilien trafen ein, welche den Abschluß von Bündnissen mit Athen erbaten. Es waren Gesandte Rhegions, welches, mit dem benachbarten Lokri verfeindet, um die Unterstützung Athens warb [2]); es waren die Leontiner, welche, durch die wachsende Macht der Syrakusier erschreckt (S. 279), unter Athens Schutz zu treten begehrten. Sollte Athen solche Stützpunkte im Westen, welche sich ihm freiwillig anboten, zurückweisen? Wollte man nicht auf halbem Wege stehen bleiben, so mußte man zugreifen. Hatte Athen denn nicht das von Gefahren schwangere Bündniß mit Kerkyra auch besonders darum geschlossen, den Zuzug von Westen her den Korinthern und Peloponnesiern zu verlegen, sich selbst den Westen offen zu halten, und war es demnach nicht folgerecht, sich hier Anhänger und Stützen zu sichern? Des Perikles Gegner werden nicht unterlassen haben, auf die Steigerung der Zahl der Feinde hinzuweisen, welche Athen damit auf sich ziehe, und auf die Stärke einer Stadt wie Syrakus, welche man sich zum Feinde mache, indem man ihr in den Weg trete; sie werden vor dieser immer weiter greifenden Ausdehnung, vor Ueberspannung der eigenen

1) Ob. Bd. 8, 341. Thukyd. 2, 7. 9. 66. 80; 4, 8. 13; 7, 31. 57. — 2) Thukydides 4, 1. 24.

Kräfte, vor neuen, schweren Verpflichtungen, welche Athen leichthin auf sich nehmen wolle, vor waghalsigen, abenteuerlichen Unternehmungen nachdrücklichst zu warnen nicht unterlassen haben. Der Bruch mit Korinth war da — sollte man sich nun selbst kleinmüthig der Früchte berauben, welche mit diesem erkauft werden sollten, ja Athen bereits zufielen? Man war in Athen im Zuge; der Abschluß mit Rhegion und Leontini erfolgte.

Unsere Kunde von diesen Bündnissen beruht auf späteren Berufungen der Leontiner und ihrer Verbündeten auf das Bündniß, welches sie früherhin mit Athen verknüpft[1]), und zwei fragmentirten Inschriften, deren lesbare Reste ergeben, daß unter dem Archontate des Apseudes (433/32 v. Chr.) Kleandros und Silenos von Rhegion in Athen waren, daß Rath und Volk unter der Prytanie der Akamantis — Charias führte das Protokoll, Timoxenos hatte den Vorsitz — auf den Antrag des Kallias beschlossen: „Zwischen den Athenern und Rheginern soll Bündniß bestehen, und die Athener sollen folgenden Eid schwören: Alles, was den Athenern gegen die Rheginer obliegt, soll in Treuen, ohne Trug und ehrlich geschehen; wir werden treue, gerechte, zuverlässige und Schaden verhütende Bundesgenossen sein und Dienste leisten" — hier bricht die Inschrift ab. Von den Leontinern waren nach Athen gesandt: Timenor, des Agathokles Sohn, Sosis, des Glaukias Sohn, Gelon, des Exekestes Sohn und Theotimos der Schreiber: „das Bündniß zu schließen und den Eid zu leisten". Unter dem Archon Apseudes, der Prytanie der Akamantis, da Charias das Protokoll führte und Timoxenos den Vorsitz hatte, beschlossen Rath und Volk auf den Antrag des Kallias: „Zwischen den Athenern und den Leontinern soll Bündniß bestehen und der Eid geleistet und entgegengenommen werden. Die Athener sollen schwören: Wir werden treue Verbündete sein . . .[2])."

In dem Abschlusse der Bündnisse Athens mit Rhegion und Leontini konnten die Korinther nur die Bestätigung, nur einen neuen, dreisten Zug der Politik erblicken, welche mit vollem Nachdrucke darauf ausging, ihnen ihre westlichen Pflanzungen und ihre Beziehungen zum Westen definitiv zu entreißen, ihrer Stadt die Früchte, welche sie aus

1) Thukyd. 3, 86. 6, 6. — 2) C. I. A. IV, 33. 33a. Das Jahr steht durch die Inschriften fest. Die Reihe der Prytanieen des Jahres kennen wir nicht; die der Akamantis kann die zweite, sie kann eine spätere gewesen sein. Danach kann der Abschluß zur Zeit der Schlacht von Sybota oder nach derselben im Herbste erfolgt sein, aber gewiß noch vor dem Ende des Jahres 433, da im Frühjahr 432 der Aufstand der thrakischen Städte zeitig losbrach und man nach dessen Ausbruch neben dem Kriege gegen Makedonien doch wohl schwerlich auf diese Bündnisse eingegangen wäre.

diesen zog, und mit ihnen die Lebensluft abzuschneiden. Hatte Athen durch seine Intervention ihnen vorerst Kerkyra und Epidamnos mehr als vorenthalten, im Grunde entrissen, vermochte Athen nunmehr ihnen auch den Weg nach Leukas, nach Ambrakia zu verlegen, so griff es jetzt sogar nach Sicilien hinüber und stützte dort die Gegner ihrer Pflanzung Syrakus. Nahm Athen den Korinthern ihre Pflanzungen, sollte Korinth nicht versuchen, den Athenern als Gegenzug die korinthische Kolonie, welche im Osten lag, welche Glied des attischen Bundes war, Potidaea, zu entreißen?

Die Gründung des Periandros, Potidaea, war die bedeutendste und waffenstärkste Stadt der chalkidischen Halbinseln. Dem Heere des Artabazos hatte sie vordem ausdauernden, erfolgreichen Widerstand geleistet (7, 323), danach mit den Hellenen bei Plataeae gefochten. Trotz ihres vor mehr als vier Jahrzehnten erfolgten Eintritts in den attischen Bund hatte Potidaea die Bande, welche es an seine Mutterstadt Korinth knüpften, nicht zerrissen (6, 50); die Aufsichtsbeamten, welche Korinth jährlich nach Potidaea sandte, die Epidemiurgen, fungirten hier wie vor so nach dem Eintritte Potidaea's in den attischen Bund. Diese engen Beziehungen Potidaea's zu Korinth neben und unter dem Bundesverhältnisse Potidaea's zu Athen ließen voraussehen, daß das Scheitern der Korinther vor Kerkyra lebhaftes Mitgefühl in Potidaea finden und starke Mißstimmung gegen Athen, welches dieses Scheitern herbeigeführt, erwecken werde; die dort anwesenden Aufsichtsbeamten Korinths hatten es zudem in der Hand, solche Mißstimmung amtlich zu steigern. Hierin lag eine um so größere Gefahr für Athen, als nach dem Abschlusse des Bündnisses Athens mit dem aus seinem Reichstheile vertriebenen Bruder des Königs Perdikkas, dem Philippos, und mit dem Fürsten der Eleimioten, welche gegen Perdikkas im Kampfe standen, ein gemeinsamer Feldzug verabredet war[1]): Philippos und Derdas

1) Die Athener konnten doch nicht, wie Thukydides angiebt (1, 56. 57): *εὐθὺς μετὰ τὴν ἐν Κερκύρᾳ ναυμαχίαν*, d. h. also in der zweiten Hälfte des September oder im Oktober, fürchten, daß die Potidaeer abfallen *ὑπό τε Περδίκκου πειθόμενοι καὶ Κορινθίων* (1, 56), wenn sich Athen und Makedonien nicht bereits im Kriegszustande befanden; „unmittelbar", wie Thukydides zweimal wiederholt, „nach der Seeschlacht bei Sybota" werden auf Grund dieser Befürchtung die betreffenden Aufforderungen an die Potidaeer gestellt. Das Bündniß Athens mit Philippos und Derdas muß demnach schon geschlossen gewesen sein (S. 299 N.). Eben für diese Zeit spricht auch die Wendung bei Thukydides (1, 57): „Die Athener schickten gerade ein Geschwader gegen Makedonien ab" — Frühjahr 432, unt. S. 351 — „und trugen diesem nun auf, dem Abfalle Potidaea's und der übrigen thrakischen Städte zuvor-

sollten von Eleimiotis aus in Makedonien einbrechen, die Athener, von der Küste her vordringend, sich mit ihnen vereinigen. Ließ sich Potidaea bei dieser Spannung zwischen Athen und Makedonien von den Korinthern bewegen, Athen den Gehorsam zu kündigen, so setzte ihre Nachbarschaft mit Makedonien die Potidaeer in die Lage, die Unterstützung des Perdikkas in jedem Augenblicke zu suchen und zu finden, eine um so bedrohlichere Eventualität, als die Erhebung Potidaea's gegen Athen, welche die Epidemiurgen Korinths den Potidaeern sogar zu befehlen in der Lage waren, auch andere Bundesorte der chalkidischen Halbinsel zu gleichem Beginnen fortreißen konnte.

Durfte Athen sich über Potidaea in keiner Weise zu beklagen — der Renitenz der chalkidischen Städte während des samischen Aufstandes hatte Potidaea sich nicht angeschlossen [1]), die Stadt zahlte ihre vor drei Jahren von sechs auf fünfzehn Talente erhöhte Steuer [2]) —, man beschloß trotzdem in Athen, unmittelbar nachdem die Kunde von der Schlacht bei Sybota und den Ereignissen, welche dieser gefolgt, eingetroffen war, der Gefahr eines möglichen Abfalles vorzubeugen, die Forderung an die Stadt Potidaea zu richten, die Epidemiurgen Korinths auszuweisen und solche in Zukunft nicht mehr aufzunehmen (Oktober 433 v. Chr.). Der direkten Einwirkung Korinths auf die Potidaeer zum Abfall mußte zuvorgekommen werden. Aber diese Ausweisung der Epidemiurgen genügte doch nicht, die Treue der Potidaeer zu verbürgen: Potidaea konnte aus eigenem Antriebe abfallen. So kam man auch hier bei der Entfestigung an. Potidaea solle Geiseln für seine Treue stellen und die südliche Front seiner Stadtmauer niederlegen. Potidaea lag auf dem schmalen Halse, welcher die Halbinsel Pallene mit dem Festlande verbindet; ihre Mauern füllten die ganze Breite dieses Halses von Meer zu Meere; kein Feind, der landwärts von Norden kam, vermochte in die Halbinsel zu dringen, bevor er Potidaea belagert und genommen, was um so schwieriger war, als er die Stadt eben nur an ihrer Nordfront anzugreifen vermochte (7, 324). Die Stadt sollte Bollwerk der Halbinsel gegen Norden für die auf derselben südwärts von Potidaea gelegenen Bundesorte Athens: Mende, Skione, Aphytis, gegen Angriffe des Perdikkas bleiben, den Athenern aber, welche auf

zukommen." Die Absendung dieses Geschwaders war danach bereits zuvor beschlossen und mußte erfolgen, wie sich denn auch aus dem Hergange des Feldzuges gegen Perdikkas ergiebt, daß bestimmte Verabredungen mit Philippos und Derdas bestanden, welche längere Zeit zuvor getroffen sein mußten. — 1) Busolt Rhein. Museum 1883 S. 308. — 2) C. I. A. I, 244.

der Halbinsel landeten, von Süden her zugänglich, offen sein. Die Forderungen Athens waren härtester Art und enthielten zugleich eine neue Provokation Korinths; die Autorität der Mutterstadt über Kerkyra herzustellen, hatte Athen dort gehindert; hier zerriß es nun das bestehende Band zwischen Mutter- und Tochterstadt. Indem man solche Forderungen stellte, mußte man auf Widerstand gefaßt sein, gefaßt sein, durch dieselben hervorzurufen, was verhütet werden sollte. Die Potidaeer versuchten so schwere Gebote abzuwenden, wenigstens Zeit zu gewinnen; sie schickten Abgeordnete nach Athen, zu bewirken, daß es Athen mit ihnen beim Alten belassen, keine Aenderung belieben möge. Trotz langer und eifriger Bemühungen in Athen vermochte diese Gesandtschaft hier um so weniger auszurichten, als zu derselben Zeit den Athenern einige Kunde von den Umtrieben, welche Perdikkas in und mit den chalkidischen Städten spann (S. 300), zukam.

Als ob in dem Zusammenstoß zwischen Athen und Korinth bei Sybota, in den Forderungen, welche Athen den Potidaeern gestellt, nicht ausreichender Zündstoff liege, gerieth Athen überdies noch mit einem Grenznachbar, mit Megara, gerade jetzt in Streit. In Athen war unvergessen, daß dieses Megara, welches die attischen Waffen vor den Korinthern gerettet, welchem Athen die langen Mauern nach Nisaea gebaut, welches dann vierzehn Jahre hindurch auf der Seite Athens gestanden (8, 274), durch seinen Parteiwechsel, durch den perfiden Ueberfall der attischen Besatzungen in der Stadt Megara, in Nisaea und Pagae mitten im Bündniß, Attika den zweiten Krieg mit den Peloponnesiern zugezogen, dessen Folge der verlustreiche Frieden mit Sparta gewesen war[1]). Nun hatten es diese Megarer gewagt, unter den Augen Athens den Korinthern nicht blos zur Schlacht bei Leukimme ihre Trieren zu senden, selbst nach dem Abschluß Athens mit Kerkyra hatten sie Korinth zwölf Trieren gestellt, eine Mißachtung der Macht Athens, welche hier die Erbitterung gegen Megara steigerte, die dann auch Beschwerden anderer Art zu finden wußte. Die Megarer sollten den neutralen Grenzstreifen zwischen ihrem Gebiete und der Gemarkung von Eleusis nicht respektirt, Theile desselben unter den Pflug genommen haben; ja, selbst an dem den Göttinnen von Eleusis geheiligten Lande hätten sich Megarer durch Aberntung desselben vergriffen. Noch anderen Unrechtes beschuldigte man sie in Athen; statt attische, nach Megara entlaufene Sklaven zurückzugeben, gewährten die Megarer solchen vielmehr Zuflucht und Schutz[2]). Athen forderte Genugthuung für die

1) Ob. S. 65. 68. 70. — 2) Thukyd. 1, 139.

Göttinnen von Eleusis, für die Aberntung geweihter Aecker, Abstellung der Bebauung des Grenzstreifens, Herausgabe der entlaufenen Sklaven. Als diese Forderungen nicht erfüllt wurden, verbot Athen als Repressalie den Verkehr auf der Grenze, die Einfuhr aus Megara nach Attika bei Strafe der Konfiskation des Eingeführten. Megara's Import bestand in Salz, Wollengeweben, Gemüsen, Knoblauch und Schweinen. Es fragte sich, ob dieses Verbot mit der Festsetzung des dreißigjährigen Friedens, welche freien Verkehr zwischen Athen und Sparta, zwischen den beiderseitigen Bundesstaaten verfügte (S. 78), zu vereinbaren sei. Gerade zu Gunsten Megara's und Korinths, um die Rückkehr Megara's in den Schooß der spartanischen Symmachie zu belohnen, hatte Sparta diese Bestimmung durchgesetzt. Athen wollte den Megarern zeigen, daß sie sich nicht Alles ungestraft erlauben dürften (November 433 v. Chr.[1]).

1) Aristoph. Acharn. 511—522. 731 sqq. Xenoph. Memor. 2, 7, 6. Die Zeit der attischen Beschlüsse gegen Megara bestimmt sich dadurch, daß Korinth bei den Verhandlungen in Athen über Kerkyra noch in unbefangenem und freundschaftlichem Verhältnisse zu Athen steht; die Gesandten erinnern an die Dienste, welche Korinth Athen geleistet; sie erwarten eher die Hülfe Athens gegen Kerkyra als das Gegentheil, sie bitten, die Mißstimmung gegen Korinth wegen Megara's Losreißung über den Dienst Korinths gegen Samos zu vergessen. Hätte bereits im Sommer 433 eine feindselige Spannung zwischen Megara und Athen bestanden, so wäre die Stimmung in Korinth schon damals Attika entfremdet gewesen; keinenfalls konnte Thukydides, wenn Seitens Athens schon eine Verletzung des dreißigjährigen Friedens Megara gegenüber begangen war, die Gesandten der Korinther zu den Athenern so sprechen lassen, wie sie bei ihm sprechen. Außerdem schließt er ausdrücklich (1, 55) die Erzählung der Ereignisse bei Sybota mit der Bemerkung: „Und das wurde den Korinthern die erste Ursache des Krieges gegen Athen, daß sie im Frieden mit den Kerkyraeern gegen sie gefochten." Danach bestand ein megarisches Psephisma weder im Frühjahr 433 noch im September dieses Jahres, als bei Sybota gefochten wurde (S. 319). Als dann aber etwas mehr als ein Jahr darauf das Treffen bei Potidaea geschlagen war (Mitte Oktober 432), Potidaea danach von den Athenern eingeschlossen wurde, da berufen die Korinther sofort (εὐθύς) die Bundesgenossen nach Lakedaemon (1, 67), und hier bringen nun die Megarer ihre Beschwerden vor. Demnach liegen die megarischen Beschlüsse Athens zwischen dem Oktober 433 und dem November 432. Plutarch (Pericl. 30; Praecept. ger. reipubl. 15) spricht von zwei Dekreten gegen Megara. „Perikles habe zuerst die Abordnung eines Heroldes nach Megara beschließen lassen, über deren Uebergriffe hier und dann in Sparta Klage zu führen. Dieser Herold (Anthemokritos) nun sei umgebracht worden, wie es scheine durch die Megarer, und da habe Charinos ein Psephisma beantragt, daß unversöhnliche und unaustragbare Feindschaft gegen Megara bestehen, und jeder in Attika ergriffene Megarer des Todes sein solle, und die Strategen, wenn sie den hergebrachten Eid leisteten, schwören sollten, jedes Jahr zwei Mal

15. Perikles und die neue Opposition.

Ein Sommer, schwer an Entscheidungen, lag hinter Athen. Das Bündniß mit Kerkyra hatte trotz der Defensivformel zum Waffenkampfe gegen die Korinther geführt; der Abschluß mit den Gegnern des Königs Perdikkas von Makedonien, dem Philippos und dem

in Megara einzufallen, und daß Anthemokritos am thriasischen Thore begraben werden solle." Daß in Athen ein solcher Beschluß vor dem Ausbruche des offenen Krieges mit den Peloponnesiern nicht gefaßt werden konnte, liegt auf der Hand, und ebenso deutlich ist, daß die zweimaligen Einfälle in jedem Jahre aus den thatsächlich in den ersten Jahren des archidamischen Krieges erfolgten alljährlichen Einfällen der Athener in Megaris (Thukyd. 2, 31; 4, 66) sammt dem betreffenden Schwure erfunden sind. Trotz der Unhaltbarkeit dieser Angaben ist es richtig, daß eine Steigerung der Beschlüsse Athens gegen Megara stattgefunden hat. Nach Thukydides führen die Megarer November 432 in Sparta gegen Athen ἕτερα οὐκ ὀλίγα διάφορα auf, vornehmlich aber den Ausschluß vom Verkehre mit Attika und allen Unterthanen Athens. Megara hatte demnach Beschwerden außer diesem Ausschluß. Hiernach müssen wir annehmen, daß die ἕτερα διάφορα durch den vollständigen Ausschluß der Megarer von allem Verkehre mit Athen und den attischen Bundesstädten gesteigert worden sind. Diese Steigerung findet sich beim Aristophanes ausgeführt. „Nichtsnutzige Männerchen", heißt es in den Acharnern (515 sqq.), „denuncirten der Megarer Hemdlein; wenn sie eine Melone sahen, oder ein Häschen, oder ein Ferkelchen, oder Knoblauch, oder ein Korn Salz, gleich war es megarisch und ward selbigen Tages verkauft. Aber dies waren kleine, einheimisch nachbarliche Dinge." Dann folgt die Verstärkung; erzürnt über die Beraubung der Aspasia „blitzte und donnerte der Olympier Perikles und schüttelte Hellas durcheinander und gab im Tone der Skolien geschriebene Gesetze: die Megarer dürften weder auf dem Festlande, noch auf dem Markt, noch auf der See geduldet werden. Da baten die Megarer, weil sie zu hungern begannen, die Lakedaemonier u. s. w." Diese Verstärkung der ersten Beschlüsse würde somit dem Antrage des Charinos entsprechen, dem bei Plutarch feierlich poetische Form gewiß nicht fehlt. Die Schärfung des ersten Beschlusses wurde ohne Zweifel dadurch herbeigeführt, daß die Megarer, auf Korinth gestützt, den Beschwerden Attika's nicht gerecht wurden, und griff nun so weit, die Megarer nicht nur von dem attischen Markte, sondern von allem Verkehre mit Attika und den attischen Bundesorten auszuschließen und die Megarer, welche sich auf attischem oder unter attischer Obmacht stehenden Gebieten aufhielten, auszuweisen. Nach Xenophons Angabe (a. a. O.) lebten die meisten Megarer ἀπὸ ἐξωμιδοποιίας. Der Felsboden Megara's erzeugte nicht das zur Ernährung der Bevölkerung ausreichende Korn. Megara deckte seinen Bedarf auf dem attischen Kornmarkte; von diesem ausgeschlossen, hungerte Megara. Ich glaube hiernach den ersten attischen Beschluß: das Einfuhrverbot und die Grenzsperre in den Spätherbst 433, die Verschärfung, die Verkehrssperre und die Ausweisung der Megarer, den zweiten Beschluß, in das Frühjahr 432 legen zu dürfen. Die weiteren Beweise hierüber unt. S. 350 N. 3.

Fürsten der Eleimioten, brachte Athen den Krieg mit Makedonien, welcher die Bundesorte auf der Halbinsel der Chalkidike gefährden, oder, noch schlimmer, sie zum Uebertritt zum Perdikkas verlocken konnte; die mit Rhegion und Leontini getroffenen Vereinbarungen legten Athen kaum übersehbare, jedenfalls weitgreifende Verpflichtungen auf; für den Augenblick war zu besorgen, daß die Uebernahme des Schutzes Leontini's gegen Syrakus' wachsende Macht (S. 279) Syrakus veranlassen könne, sich Athen gegenüber aktiv und energisch auf die Seite seiner Mutterstadt, Korinths, zu stellen. Im vertragsmäßig bestehenden Frieden hatten attische Trieren die Trieren Korinths nicht nur mit Feindseligkeit bedroht, thatsächlich waren sie diesen kämpfend entgegengetreten; daß Korinth, welchem Athen die Vergeltung an Kerkyra vereitelt und die sichere Beute aus der Hand gerissen, hierauf hin bei der Symmachie Sparta's Klage wegen Bruches des dreißigjährigen Friedens erheben würde, war außer Zweifel. Die Schritte, die Athen eben weiter im Westen gethan, ließen mit gesteigerter Erbitterung der Korinther die nachdrücklichsten Einwirkungen Korinths und seiner Genossen auf Sparta voraussehen. Fand die Mehrheit der Bündner, fand Sparta die Anklage begründet, so war Athen nicht nur im Kriege mit Korinth, so stand es nicht nur vor dem Kriege mit Makedonien, sondern auch vor dem Kriege mit den Peloponnesiern.

Je drohender sich die Wolken gegen Athen zusammenzogen, um so größere Anstrengungen mußten die Gegner des Perikles, mußte die konservative Partei machen, dem Hereinbrechen so schwerer Gefahren vorzubeugen. Hatten sie sich seit Beginn dieses Jahres (433 v. Chr.) vergebens bemüht, Athens Verwickelung in gewagte Abenteuer, das Einlenken auf verderbenbringende Wege zu hindern — sie hatten nur einen rasch vorübergehenden Erfolg erzielt —, so mußten sie jetzt, da Athen am Vorabend des Bruches mit Sparta stand, ihre Anstrengungen verdoppeln, mit voller Kraft für eine Wendung eintreten. Was hatte dieser muthwillige Bruch mit Korinth Athen eingetragen? Perikles hatte die Flotte der Kerkyraeer für Athen gewinnen wollen, und die Korinther hatten sie angesichts der attischen Trieren vernichtet. Was bedeutete Kerkyra jetzt noch nach dem Verluste von siebzig Trieren und seiner besten Mannschaft? Dazu wurde noch weiter nach Westen hin ausgegriffen, Korinths Feindschaft damit gesteigert; unrettbar trieb Athen dem Kriege gegen Sparta zu, wenn Perikles die Mehrheit behielt, wenn ihm die Leitung, wenn er an der Spitze des Staates blieb. Aber reichten die Kräfte, die Mittel aus, ihn um sein Gewicht zu bringen,

ihn zu stürzen? Wohl stand ihm die vormalige Partei Kimons, die alt-aristokratische Partei nicht mehr allein gegenüber, welche Athens Politik auf den Wegen des Gegensatzes gegen Persien, der Verständigung mit Sparta gehalten wissen, welche dem Grundbesitze, dem großen wie dem bäuerlichen Besitze die entscheidende Stimme im Staate zurückgegeben wissen wollte — ob Thukydides, des Melesias Sohn, nach Ablauf der zehnjährigen Frist der Ostrakisirung nach Athen heimkehrte, sagt uns die Ueberlieferung nicht —, die Durchführung der Reform des Perikles, welche den Unvermögenden das Heft in die Hand gegeben, hatte aus dem Kreise des begüterten und des mittleren Bürgerstandes eine sicher nicht unerhebliche Anzahl von Genossen den alten Gegnern zugesellt. Dazu erhob sich von unten her, in konsequentem Fortschritte auf der von Perikles betretenen Bahn eine demokratische Partei, welche über ihn hinausgehend noch weitergreifendes Gewicht für die unteren Klassen, noch bessere Ausstattung derselben auf Staatskosten in Aussicht nahm. Zunächst handelte es sich auch für diese Partei darum, den Perikles zu beseitigen. Er hatte dem Volke Freiheit und Selbstregierung versprochen; nicht die Freiheit herrschte, sondern er an ihrer Stelle. Athen hieß Demokratie; aber es war keine Herrschaft des Volkes, sondern die Herrschaft Eines Mannes durch das Volk, immerhin für das Volk. Die Demokratie mußte zur Wahrheit gemacht werden. Diese radikale Demokratie hatte in einem Manne aus dem mittleren Bürgerstande, dem Besitzer einer Gerberei, einen Führer gefunden, dessen heftig anstürmende Beredtsamkeit nicht ohne Einfluß auf die Menge war. Es war Kleon, des Kleaenetos Sohn. War die konservative Partei keineswegs gemeint, die Forderungen dieser neuen radikalen Demokratie zu unterstützen, dachte sie nicht wie diese daran, den Perikles in Bestechung der Menge durch neue Concessionen, welche schließlich doch nur auf Kosten der Vermögenden gemacht werden konnten, zu überbieten, so war deren Mithülfe dem Perikles gegenüber doch nicht zu verschmähen, das Zusammengehen mit ihr zum Sturze des Perikles nicht abzuweisen. Aus der Coalition der konservativen und der radikalen Partei erwuchs dem Perikles wiederum eine Opposition von Bedeutung.

Perikles verkannte das Wagniß des Weges, welchen Athen unter seiner Führung eben verfolgte, schwerlich. Seine Tendenz, dem gesammten Umkreise der Kolonieen der Hellenen in Ost und West Athen zum Mittelpunkte zu geben, Athens Seeherrschaft auf diesem Wege zu sichern, seine Ueberzeugung, daß dem Entscheidungskampfe mit

Sparta nicht auszuweichen sei, ließen ihn die Gefahren jedoch kaum in vollem Umfange schätzen. Er glaubte die Finanzen Athens wohlgeordnet, die Streitkraft Athens wohlgeübt und gerüstet, die Bundesgenossen in feste Abhängigkeit gebracht; er meinte, daß Athen im Norden durch das Bündniß mit den Thessalern, mit dem Philippos und Perdas, durch die mit Sitalkes angeknüpften Beziehungen gesichert sei, er hoffte das Uebergewicht Athens zur See durch das Bündniß mit Kerkyra über jeden Wechselfall hinausgehoben und den Kräften, welche Korinth, welche die Peloponnesier aus Syrakus und den dorischen Städten Siciliens heranziehen könnten, in den Bündnissen mit Rhegion und Leontini ausreichende Gegengewichte gegeben zu haben, endlich von Persien unter dem Regimente des alternden Artaxerxes nichts fürchten zu dürfen. Der Sorge über den ungewissen Ausgang der Dinge war er damit nicht überhoben, und ebenso wenig wird er die Anzeichen wachsender Opposition gegen seine Staatsleitung verkannt haben. Volle zehn Jahre nach der Ostrakisirung des Thukydides waren vergangen, als sie sich in den Berathungen über das Bündniß mit Kerkyra zum ersten Male wieder Geltung verschafft und und einen, wenn auch bald wieder verlorenen Erfolg davongetragen hatte. Verstärkte Angriffe der Komoedie deuteten auf einen von dieser Seite her gegen ihn heranziehenden Sturm. Dazu kamen Sorgen und Zwist in seiner Familie. Seine beiden Söhne Xanthippos und Paralos entwickelten sich trotz des vortrefflichsten Unterrichtes, den er ihnen in der Musik, in der Gymnastik, den ritterlichen Künsten hatte ertheilen lassen, nicht glücklich[1]). Xanthippos soll unzüchtig gelebt haben, und nachdem ihn Perikles einer jungen Frau, der Tochter des Tisandros, des Sohnes des Epilykos, vermählt, wurde der junge Ehemann, selbst zur Verschwendung geneigt, von der prunkliebenden Frau auf diesem Wege weiter getrieben. Die ökonomische Genauigkeit seines Vaters (S. 14), welcher ihm das Geld nach seiner Meinung kärglich und dabei immer nur in kleinen Beträgen zukommen ließ, empörte ihn. Im Auftrage seines Vaters, wie er vorgab, entlieh er bei einem Freunde eine Summe. Als der Freund das Darlehen nicht zurückerhielt, stellte dieser die Forderung der Rückzahlung bei Perikles. Perikles verweigerte die Erstattung und ließ es auf den Proceß ankommen. Xanthippos, über diese Bloßstellung entrüstet, urtheilte laut abfällig über seinen Vater, erzählte,

1) Platon. Meno p. 94; Protag. p. 320. 328; Alcib. I p. 118. Antisthenes bei Athenaeos p. 220.

wie es in dessen Hause zugehe, machte dessen „Wortgefechte" mit den Sophisten lächerlich und soll noch schlimmeren Leumund über seinen Vater in Umlauf gebracht haben. Auch Paralos verkehrte viel mit bösen Zungen[1]). Bei wachsender Sorge um den Staat, um die Behauptung seiner Stellung gegen Konservative und Radikale, welche ihm durch die Entzweiung mit seinem Sohne nicht erleichtert wurde, sah man den Perikles gedrückter und nachdenklicher als sonst. „Mit emporgezogenen Brauen, feierlich", schildert Kratinos den Perikles und fragt: „Was sinnst du, größte aller Zungen der Hellenen[2])?" „Beschwerten Hauptes durch die Geschäfte", so heißt es bei Telekleides, „sitzt er da; jetzt weiß er nicht, was zu thun ist; jetzt läßt er aus seinem elfschläfrigen Kopfe (sein Kopf ist so groß, daß er elf Ruhekissen bedarf) mächtiges Getümmel emporsteigen[3])."

Ein Angriff, unmittelbar gegen den Perikles gerichtet, versprach den Gegnern keinen Erfolg. Wie, um den Angeklagten zu stürzen, des Perikles Vater den Miltiades, Leobotes den Themistokles, Perikles selbst den Kimon auf Tod und Leben angeklagt hatte, — in dieser Weise war gegen Perikles nicht vorzugehen. Aussichtslos war auch nach der Erfahrung des vergangenen Sommers, ihn in der auswärtigen Politik zu treffen oder zu hemmen, obwohl er den Staat tiefer und tiefer verwickelte und daneben zugleich den Schatz des Staates, welcher jetzt am sorgfältigsten als Anker des Heils gehütet werden mußte, durch sein Bauwesen immer noch weiter vergeudete, nur um der städtischen Menge ihren guten Erwerb zu sichern und sie für die Tollkühnheiten seiner auswärtigen Absichten stimmen zu lassen. Wie sollte die blöde Menge der Volksgemeinde, auch unbestochen, die Tragweite ihrer Beschlüsse erwägen und übersehen, zumal da seine Rede sie über die stärksten Gegengründe hinwegriß? Aber vielleicht konnte man sich gerade von einem Angriffe in der Richtung des Bauwesens Erfolg versprechen, wenn derselbe, nicht ostensibel auf Perikles gezielt, die Leidenschaften der Menge zu erregen geeignet war. Perikles war Vorsteher der Baukommission des Parthenon gewesen; der Parthenon hatte viel Geld gekostet, und Perikles hatte, wie es scheint, dem Pheidias dabei viel anvertraut. Eine Anzeige auf Veruntreuung von Staatsgeldern konnte auf den Beifall der Menge so gut wie gewiß zählen; half deren dadurch geweckte Erregung dann den Proceß durchführen, so diente solcher Erfolg, indem er den Perikles schwer beschädigte, vielleicht auch

1) Plut. Pericl. 26. Antisthenes bei Athenaeos p. 220. — 2) Aristid. 2, p. 23. 173 Dind. — 3) Plut. Pericl. 3.

dazu, gegen den Vortheil der Menge dem Fortgange dieses Bauwesens Einhalt zu thun; wenigstens noch einen Theil der für dasselbe bestimmten großen Summe (S. 297) dem Staatsschatze zu retten. Man trat für das Gemeinwesen ein, man zeigte dem Volke, daß man für die Staatskasse Sorge trage. Eine Anklage gegen Pheidias[1]) traf mit diesem zugleich den Perikles. Pheidias war nach Vollendung des Standbildes der Athena für den Parthenon mit Kunstgenossen und Schülern[2]) nach Elis gegangen, um hier die größte Aufgabe, welche ihm bisher gestellt war, zu lösen, das Kolossalbild des Zeus im Auftrage der Eleer für dessen Tempel zu Olympia zu schaffen; seit etwa fünf Jahren war er vornehmlich mit dieser Arbeit beschäftigt. Wurde nun gegen Pheidias die Anklage erhoben, bei der Rechnungslegung über die Bildwerke des Parthenon den Staat durch falsche Angaben betrogen zu haben, so war das nicht nur eine der Beschuldigungen, auf welche die Menge leicht einzugehen bereit war, es handelte sich dann hier auch um Unterschlagung von Geldern, welche zum Tempelbau, zur Ehre der Göttin bestimmt waren, also um Veruntreuung des Eigenthums der Göttin, um Tempelraub. Daß Pheidias für die Eleer arbeitete, welche Freunde der Feinde Athens geworden, die ihre Trieren den Korinthern zur Verfügung gestellt, konnte der Anklage gegen ihn beim attischen Volke nur förderlich sein. Noch wirksamer war, wenn die Anzeige in möglichst auffallender, sensationeller, die Phantasie der Menge erregender Weise eingebracht wurde. Es gelang, einen der Mitarbeiter des Pheidias, des Namens Menon, zur Uebernahme der Denunciation zu bestimmen. Schutzflehend setzte sich derselbe an den Altar der zwölf Götter auf dem Markte und erbat von heiliger Stätte aus Straflosigkeit und Sicherstellung für das, was er anzuzeigen habe. Auf des Glykon Antrag beschloß die Volksversammlung Gewährung der Straflosigkeit, und

1) Die Processe des Pheidias, des Anaxagoras, der Aspasia werden mit Unrecht auf Grund der ersten Worte des achtunddreißigsten Kapitels des zwölften Buchs Diodors unter Euthydemos, d. h. 431/30 gesetzt. Diodor setzt vielmehr, wie er Kap. 41 selbst rekapitulirend sagt, unter diesem Jahre (in Kap. 38. 39. 40) die Ursachen des peloponnesischen Krieges nach Ephoros auseinander. Da nun Aristophanes den Proceß des Pheidias dem megarischen Psephisma vorangehen läßt, dieses aber, d. h. das zweite entscheidende, nicht vor dem Frühjahr 432 gefaßt ist (S. 329 N. S. 350 N. 3), auch Diodor und Plutarch angeben, daß die Angriffe auf den Pheidias, Anaxagoras, die Aspasia den Perikles bewogen hätten, die Forderung auf Aufhebung des megarischen Beschlusses abzuweisen, so müssen diese Processe im Winter 433/32, der der Aspasia spätestens im Frühjahr 432 stattgefunden haben. — 2) Strabon p. 354. Plinius H. N. 35. 54. 36. 177.

beauftragte die Strategen, für die Sicherheit des Menon Sorge zu tragen; eine bei Anzeigen und Anklagen in Staatsproceſſen nicht ganz ungewöhnliche Maßnahme. Damit war erreicht, daß die Denunciation auch gegen den erſten Mann im Staate nicht nur ſtraflos, ſondern auch unter amtlichem Schutze eingebracht und begründet werden konnte. Auf weiteren Volksbeſchluß wird dann der Proceß gegen Pheidias eingeleitet worden ſein. Nach Eröffnung des Verfahrens erfolgte die Vorladung und Verhaftung des Pheidias[1]). Die Anklage, den Staat und die Göttin mittelſt falſcher Rechnungspoſten betrogen und übervortheilt zu haben, durch den Beweis des Gegentheils zu entkräften, wird nicht leicht geweſen ſein; handelte es ſich doch um ein zurückliegendes, nicht wenige Jahre umfaſſendes und ſehr verwickeltes Rechnungsweſen. Schwere Stunden und Sorgen müſſen dem Perikles neben dem Kummer, den Freund in Haft zu ſehen, aus dieſem Handel erwachſen ſein, der ſicherlich nicht in wenigen Tagen zu Ende kam. Aber der Gegenbeweis wurde endlich erbracht, die Freiſprechung erfolgte; Pheidias kehrte nach Elis zurück, um Athen nicht wiederzuſehen. Auch ſeine Nachkommen behielten ihren Wohnſitz in Olympia[2]).

---

1) In Plutarchs Erzählung widerſpricht der Tod des Pheidias im Gefängniß ſeiner eigenen Angabe: „κλοπαὶ μὲν οὐκ ἠλέγχοντο“, ebenſo der Angabe des Philochoros und anderen Indicien (S. 337 N.). Dieſe Verſion will den tragiſchen Tod des Unſchuldigen und die Belohnung des falſchen Angebers ins Licht ſtellen. Der Angeber konnte doch nur belohnt werden, wenn die Verurtheilung erfolgte. Ich nehme an, daß bei Krateros nicht ἀτέλεια, ſondern ἄδεια geſtanden hat und der Beſchluß zur προβολή des Proceſſes gehört. Als des Pheidias Proceß und Ende zum Gegenſtande der Deklamation geworden war, wurde dieſer Beſchluß dem Ende des Pheidias im Gefängniß gegenübergeſtellt, wie in der Geſchichte von dem Geſetze gegen die Ehen mit nichtattiſchen Weibern des Perikles Strafe illuſtrirt wurde. Wie dieſe, erſt aus dem Ende des dritten Jahrhunderts ſtammende Verſion (S. 101 N.), wird Plutarch auch die deklamatoriſch zugeſpitzte Erzählung von dem Ausgange des Pheidias aufgenommen haben. — 2) Pauſanias 5, 15, 1. 5, 14, 5. Müller-Strübing (Jahns Jahrb. 1882 S. 290 ff.) hat meines Erachtens bewieſen, daß Pheidias weder in Athen der Unterſchlagung für ſchuldig befunden nach Elis gegangen, noch daß er in Elis wie in Athen betrogen und von den Eleern umgebracht worden ſei; er hat bewieſen, daß in dem wirren Konvolute der Scholien zum Ariſtophanes (Pax 605) nicht viel mehr auf Philochoros zurückgehen könne als die Notiz: „freigeſprochen (ἀποφυγὼν ſtatt καὶ φυγὼν) ſei Pheidias nach Elis gegangen.“ Sicher zutreffend iſt Müller-Strübings Nachweis, daß die Anklage nicht auf Unterſchlagung an dem an der Statue der Parthenos angebrachten Golde gerichtet ſein konnte, auch nicht auf die beiden Figuren auf dem Schilde der Parthenos — welche ich freilich gegen Müllers Meinung für Portraits des Pheidias und Perikles halte —, was auch Plutarch gar nicht behauptet, ſondern nur auf: παραλογίσασθαι τὸν δῆμον. Daß

So gut der Anschlag ersonnen und eingeleitet war, den Perikles durch die Anklage gegen den Pheidias zu treffen, er war mißlungen. Vielleicht wirkte ein Angriff von anderer Seite her. Perikles war ein Gönner und Beschützer der Philosophie. Von dieser ausgehende Lehren, die

Anklage gegen Pheidias stattgefunden, beweisen zunächst des Aristophanes Verse im „Frieden" 605—608: „*πρῶτα μὲν γὰρ ἦπτεν αὐτῆς* (wie Müller gewiß richtig für *ἠρξεν ἄτης* emendirt) d. h. zuerst vergriff sich an der Eirene „*Φειδίας πράξας κακῶς· εἶτα Περικλέης φοβηθεὶς, μὴ μετάσχοι τῆς τύχης, τὰς φύσεις ὑμῶν δεδοικὼς καὶ τὸν αὐτοδὰξ τρόπον, πρὶν παθεῖν τι δεινὸν αὐτὸς ἐξέφλεξε τὴν πόλιν.*" Weiteren Beweis giebt Ephoros, denn aus diesem stammt die Erzählung bei Diodor, wie Diodor dies ausdrücklich (12, 41) bezüglich der drei vorhergehenden Kapitel 38, 39, 40 angiebt. Diodors Auszug aus Ephoros lautet: „Einige Mitarbeiter des Pheidias setzten sich, aufgereizt von den Gegnern des Perikles, an den Altar der Götter. In Folge des auffallenden Schrittes zur Erklärung aufgefordert, geben sie an, daß sie beweisen könnten, Pheidias habe viel von den heiligen Geldern, und zwar unter Mitwissen und Mithülfe des Perikles an sich genommen. Hierüber wurde eine Volksversammlung berufen, und die Gegner des Perikles überredeten das Volk, den Pheidias festzunehmen, und beschuldigten den Perikles selbst des Tempelraubes;" 12, 39. Ferner spricht für die stattgefundene Anklage die aus Philochoros erhaltene Notiz, endlich Plutarchs ausführliche Erzählung; Pericl. 31. In der Angabe der Art der Anzeige stimmen Diodor und Plutarch überein. Da Plutarch den Namen des Denuncianten und das betreffende Psephisma sammt dem Namen des Antragstellers, welche aus Krateros stammen werden, giebt, dürfen wir diese als Ergänzung zu dem Auszuge Diodors aus Ephoros unbedenklich mit der oben (N. 1) bemerkten Restriktion acceptiren. Des Aristophanes Worte: „*Φειδίας πράξας κακῶς*" sagen nicht mehr, als daß Pheidias in übler Lage war; Diodors Auszug erwähnt des Ausgangs des Processes nicht; Plutarch giebt in den Worten: „*κλοπαὶ μὲν οὐκ ἠλέγχοντο*" die Freisprechung. Wenn des Perikles Autorität noch ausreichte, den Anaxagoras und die Aspasia gegen die erhobenen Anklagen zu decken, warum sollte ihm dies bezüglich des Pheidias nicht gelungen sein, wenn nicht evidente Beweise von Veruntreuungen gegen ihn sprachen? Wäre Pheidias verurtheilt worden, auf Perikles demgemäß mindestens Verdacht der Betheiligung gefallen, so durften sich die Gegner die Anklagen gegen Anaxagoras und die Aspasia sparen, so konnte, wie Müller-Strübing bemerkt, Perikles sich im Frühjahr 429 nicht selbst als „*χρημάτων κρείσσων*" bezeichnen und nachdrücklich betonen, daß nur ein unbestechlicher Mann die Stadt gut zu berathen vermöge, Worte, welche Thukydides (2, 60) dem Perikles doch nicht in den Mund legen konnte, wenn Pheidias unter des Perikles Aufsicht begangenen Unterschleifes für schuldig befunden und deshalb verurtheilt gewesen wäre. Abweichend von Müller-Strübing erachte ich, daß die übereinstimmend bei Diodor und Plutarch, bei letzterem ausgeführter vorliegenden Angaben über die Anklage, den Ankläger, die Haft des Pheidias festzuhalten sind; abweichend bin ich ferner der Ansicht, daß der Proceß nicht, wie Müller-Strübing meint, gleich nach der Enthüllung des Standbildes habe stattfinden müssen. Gewiß war über diese Kosten gleich 438/37 Rechnung gelegt worden. Daß nicht alle Bildwerke des Parthenon damals vollendet gewesen sind, fällt dagegen zwar nicht ins Gewicht; aber die

beauftragte die Strat-
tragen; eine be-
ungewöhnliche
auch gegen
auch unte-
Auf w-
eingel-
Vor
u-

gewannen eben jetzt eine Aus-
, die Besorgniß erregen konnten.
Stoffe in ihrer Scheidung und Ver-
Entstehen und Vergehen von der
Vernunft beherrscht werden ließ (8, 469),
kecken Skepticismus überboten, der die ge-
durch einen
in Frage stellte. Auf des Herakleitos Lehre gestützt,
und Bleibendes gebe, daß nur die Veränderung
für die Vorstellung selbst nichts fest bleibe, mithin

Form der Anklage, die Denunciation beweist, daß Rechnung gelegt und Decharge ertheilt worden war; die Denunciation ging eben davon aus, daß die Decharge auf Grund falscher Rechnungsangaben ertheilt worden sei. Wenn Müller-Strübing die Verwunderung des Trygaeos und des Chors darüber: sie hätten gar nicht gewußt, daß des Pheidias üble Lage den Perikles zur Einbringung des Psephisma gegen Megara bewogen habe, dafür anführt, daß danach der Proceß des Pheidias lange vor diesem Psephisma d. h. 438/37 stattgefunden haben müsse, so erklärt sich diese Verwunderung viel natürlicher daraus, daß kein Mensch bis auf diese Verse des Aristophanes daran gedacht hatte, das Motiv des megarischen Psephisma in dem Processe des Pheidias zu suchen. Daß diese Motivirung dann durch die Komoedie und aus der Komoedie in die Tradition übergegangen ist, erhellt aus Plutarchs Erzählung, hebt ausdrücklich das Buch von der Bosheit Herodots hervor: „Die Gründe und die Absichten, aus welchen gehandelt wird, sind nicht offenkundig; wer schlechte vermuthet, ist boshaft wie die Komiker, welche zeigen, daß Perikles den Krieg wegen des Pheidias und der Aspasia habe entbrennen lassen" (c. 6); beweist Diodor 12, 40, welcher selbst die betreffenden Verse aus des Aristophanes Frieden anführt, welche er bereits in seiner Vorlage gefunden haben muß, da er die weiter bei ihm folgenden Verse aus den Acharnern (530—532) als von Eupolis herrührend bezeichnet, dem nur die drei letzten gehören. Auch Plutarch (Pericl. 30) citirt die Acharner, kommt dann auf des Pheidias Proceß, den er als die schlechteste Motivirung dieses Psephisma und des Festhaltens des Perikles an demselben erklärt, welche aber dennoch „die meisten Zeugen" habe (l. c. 31). Eben deshalb wiederholt er, nach Erwähnung der Processe der Aspasia und des Anaxagoras, diese Motivirung durch den Proceß des Pheidias noch einmal (c. 32), indem er hinzufügt: „Dies sind die Gründe, welche dafür angeführt werden, daß Perikles die Athener abgehalten, den Lakedaemoniern nachzugeben (d. h. das Psephisma gegen Megara aufzuheben); die Wahrheit aber ist unbekannt." Aus der Haft des Pheidias während des Processes ist dann sicherlich die Sage von seinem Tode im Gefängniß zu Athen entstanden, von welcher Diodor nichts sagt, die Plutarch aufgenommen hat. Des Pheidias Geschick erhielt damit einen dramatischen Abschluß und nahm sich tragischer aus, wozu dann weiter, um des Pheidias und Perikles böse Gegner noch schwärzer zu malen, in jenen Deklamationen (S. 336 N. 1) diese Gegner, welche Menons Atelie durchgesetzt hatten, beschuldigt wurden, daß sie auch verbreitet hätten: Perikles selbst habe ihn im Gefängniß vergiften lassen, um einen lästigen Mitwisser zu beseitigen. Um so schöner ließ sich darüber deklamiren. Ich stimme Müller-Strübing zu, daß Pheidias in Ehren bei den Eleern, zu Olympia gestorben sein wird.

diese selbst fließe[1]), dann durch des Zenon einschneidende Dialektik ergriffen, der die gesammte Sinnenwelt Täuschung, nur unsere Meinung, nicht Wahrheit war, kam Protagoras von Abdera, den wir bereits vor dem Jahre 440 v. Chr. in Thurii und danach zu Athen fanden, der sich jetzt seit ein paar Jahren dauernd hier aufhielt[2]), ein Mann von beweglicher Reflexion und gewandtem Scharfsinn, dem sich die verschiedenen Seiten derselben Vorstellung leicht darboten, zu der Ueberzeugung, daß, wie es in der Natur nichts Festes gebe, so auch des Menschen Geist zu keiner feststehenden objektiven Ueberzeugung zu gelangen vermöge. War nach Herakleitos alles Feste Täuschung und die Veränderung das Bleibende, so war den Eleaten die Veränderung Täuschung und nur das Eine, welches das Ganze ist, fest. Mit den Schlußreihen, mit denen Zenon und Melissos bewiesen, daß die vielen Dinge, die wir wahrnehmen, nicht seien (S. 23. 200), konnte man doch auch beweisen, daß das Eine Sein nicht sei. Giebt es keine zu unantastbarem Ergebniß, keine zu feststehender Wahrheit führende Erkenntniß, ist Alles Schein, was wir zu erkennen glauben, kann ich Gründe und Gegengründe für Alles finden, so kommt es nur darauf an, die für mich und meinen Zweck scheinbarsten zu finden, mir durch Nachdenken und Uebung den Besitz derselben zu sichern. Wenn nichts Festes und Sicheres besteht, Alles fließt, warum soll die geltende Sitte, das geltende Recht feststehen? „Was einem Gemeinwesen recht und schön erscheint," so läßt Platon den Protagoras behaupten, „ist schön und gerecht, so lange es für schön und gerecht gehalten wird[3])." Das Bestehende habe ich mit meinem Verstande zu prüfen, mit Gründen und Gegengründen zu untersuchen, ob diese Einrichtungen oder andere die besseren sind. „Der Mensch", sagte Protagoras, „ist das Maß aller Dinge, des Seienden wie es ist, des Nichtseienden wie es nicht ist." „Was mir richtig zu sein scheint, ist meine Wahrheit, was dir richtig zu sein scheint, deine Wahrheit[4]);" und wie für jeden wahr ist, was er für wahr hält, so ist auch für jeden Recht, was er für Recht hält[5]). So konnte Protagoras seinen Schülern versprechen, sie zu lehren, „die schwächere Sache zur stärkeren zu machen[6])." Es war seine Meinung nicht, seinen Skepticismus systematisch im Kreise der Schule durchzuführen; vielmehr ließ er die gesammte Naturlehre bei Seite, begnügte er sich, über den

1) Platon. Theaet. p. 156. — 2) Ob. S. 24 N. 4. 25. 299. 303. — 3) Plato l. c. p. 167. — 4) Plato l. c. p. 152. Cicer. Acad. pr. 2, 46, 142. Diogen. Laert. 9, 51. — 5) Plato l. c. p. 160. 170. — 6) Aristot. Rhet. 2, 24, 10. 11.

Himmel zu behaupten, „ob die Götter seien oder nicht seien, wisse er nicht[1]," um die Philosophie von dem Himmel auf die Erde herabzuführen, um sie mit den Aufgaben des praktischen Lebens, des Staatslebens zu beschäftigen. Auch hier wollte er nicht das Bild des idealen Staates aufrichten, vielmehr nur für jede Entscheidung die „stärksten Gründe" ausfindig zu machen. Die Disputirkunst wollte er lehren; nur auf diese komme es an; im Besitz derselben könne man über die Natur, das Ringen, jede andere Kunst reden und urtheilen, ohne etwas davon zu verstehen, und den Geometer überwinden, ohne Geometer zu sein[2].

Systematischer, consequenter noch als Protagoras suchte ein ionischer Landsmann des Westens, Gorgias von Leontini, das geltende Weltbild, die hergebrachten Vorstellungen, die Tradition über den Haufen zu werfen. Zuerst Schüler des Empedokles, ließ er sich — so viel er von des Empedokles Naturlehre und dessen Redekunst gelernt hatte[3] — durch des Zenon Argumentationen überführen, daß die Sinnenwelt nur Täuschung und Schein sei, daß nur das All-Eins existire. Aber dieselben Schlußfolgen führten ihn weiter, dieselbe Dialektik überzeugte ihn, daß auch das All-Eins nicht sei. „Er wagte zu behaupten," so sagt Isokrates von ihm, „daß das Seiende nicht sei, daß überhaupt nichts sei[4]." In seiner Schrift „Von der Natur oder dem Nichtsein", mit der er etwa ein Jahrzehnt, nachdem Anaxagoras sein Buch „von der Natur" herausgegeben hatte (8, 469), um das Jahr 440 v. Chr., hervortrat[5], unternahm er zu beweisen, daß nichts sei, daß nichts erkennbar, endlich daß nichts lehrbar sei. Er deducirt mit den Waffen der Eleaten, die er nun gegen deren eigene Ergebnisse wendete. Wäre Etwas, so wäre es entweder ein Seiendes oder ein Nichtseiendes, oder zugleich ein Seiendes und Nichtseiendes. Ein Seiendes kann Etwas nicht sein; denn als Seiendes müßte es entweder entstanden oder nicht entstanden, entweder Eines oder Vieles sein. Was nicht entstanden ist, hat keinen Anfang, ist unendlich. Das Unendliche ist aber nirgend; denn es kann nicht in einem Andern sein — in einem Andern wäre es eben nicht unendlich —, noch in sich selbst, da das Umfassende ein Anderes ist als das Umfaßte.

1) Diogen. Laert. l. c. — 2) Platon. Soph. p. 232. — 3) Diels Sitz.-B. Berl. Akad. 1884 S. 344. — 4) Laudat. Helen. 3; de permutat. 268. — 5) Diesem, auf des Isokrates Gleichstellung des Gorgias mit Protagoras, Zenon und Melissos (Laud. Helen. 3) gegründeten Ansatze Diels (a. a. O. S. 367), kann ich nur zustimmen.

Was nirgend ist, ist nicht; Zenon hatte deducirt, wenn alles, was ist, im Raum ist, so muß der Raum wieder in einem Raume stecken, und da dies undenkbar, ist das Seiende überhaupt nicht im Raum[1]). Wäre das Seiende aber entstanden, so müßte es aus dem Seienden oder dem Nichtseienden entstanden sein. Aus dem Seienden kann nichts werden, denn wenn das Seiende ein Anderes wird, ist es nicht mehr das Seiende, und andererseits kann ebenso wenig das Seiende aus dem Nichtseienden entstanden sein, denn aus dem Nichts wird Nichts. Auch Eines kann das Seiende nicht sein, denn was wirklich Eins ist, kann keine Größe im Raum haben; was aber keine Größe hat, ist nicht; und ebenso wenig ist das Seiende Vieles: die Vielheit besteht aus Einheiten; da Eines nicht ist, kann auch das Viele nicht sein.

Ist hiermit bewiesen, daß Etwas nicht ein Seiendes sein kann, so kann es noch weniger ein Nichtseiendes sein; denn wie könnte das Nichtseiende ein Seiendes sein?. Das Nichtseiende kann nicht sein; wer behaupten wollte, das Nichtseiende sei, würde ihm damit das Sein beilegen, das ihm nicht zukommen kann. Ebenso wenig kann Etwas ein Seiendes und ein Nichtseiendes zugleich sein. Wäre das der Fall, so würde Seiendes und Nichtseiendes in Bezug auf das Sein dasselbe sein, demnach das Seiende dasselbe wie das Nichtseiende; das Nichtseiende ist aber nicht, und wenn beide dasselbe sind, so ist auch das Seiende nicht. Wären beide, Seiendes und Nichtseiendes, dasselbe, so könnten sie nicht zwei sein, sondern wären Eins und dasselbe. Hiernach hält Georgias erwiesen: erstens, das Seiende ist nicht, zweitens, das Nichtseiende ist nicht, drittens, Nichtseiendes und Seiendes ist nicht zugleich, folglich ist überhaupt Nichts.

Könnte das Seiende erkannt, d. h. gedacht werden, so wäre das Gedachte dem Seienden gleich und demnach das Seiende selbst; denn andernfalls wäre nicht das Seiende gedacht. Aber das Gedachte ist nicht, sonst müßte alles, was jemand gedacht hat, auch existiren, und jede Vorstellung, auch die falscheste, wäre ein Sein. Mithin ist das Seiende kein Gedachtes und der Gedanke kein Seiendes. Ist aber das Seiende weder gedacht noch zu denken, so ist es nicht erkennbar, und selbst wenn es erkennbar wäre, so wäre diese Erkenntniß nicht mittheilbar, nicht lehrbar. Bei den Worten des Sprechenden denkt und kann der Hörende nicht das Gleiche denken wie der Sprechende,

1) Zeller Gesch. d. Philos. der Griechen 1^4, 544.

da Ein und dasselbe nicht in Verschiedenem sein kann. Demnach kann unser Denken nur Scheinbares, nicht Wahres hervorbringen[1]).

Mit solchen Spitzfindigkeiten, mit so keckem Vertrauen auf die Untrüglichkeit formalistischer Schlußfolgen aus abstraktesten Prämissen suchte Gorgias die gesammte bisherige Naturphilosophie, das System seines Meisters, das des Anaxagoras und der Eleaten, über den Haufen zu werfen, um zu dem glänzenden Ergebniß des Nihilismus zu kommen. War es nichts mehr mit der Natur, nichts mehr mit dem wahren All-Eins in der Welt des Scheins, war das All-Eins auch nur Schein, so blieb freilich nichts übrig, als die Dialektik, die das Nichts deducirte, und die Rhetorik, die Gorgias dem Empedokles verdankte, deren Macht und Zauber er in dessen Wirken und Einfluß kennen gelernt. Des Weisen Streben kann nach diesen Ergebnissen nicht mehr darauf gerichtet sein, Erkenntniß zu gewinnen und anderen mitzutheilen, denn das Wahre ist nicht und wird nicht gefunden, sondern nur darauf, Scheinbares hervorzubringen, d. h. die Vorstellungen in den Menschen zu erwecken, die zu erwecken wünschenswerth scheint. Der Peitho, der Ueberredungskunst, trachtete Georgias, wie er uns selbst verräth, seitdem eifrigst nach, als dem großen Werkzeug und Mittel, alle Anderen abhängig zu machen. Nicht ein Mann der Weisheit, ein Sophist, sondern ein Redner rühmte er sich zu sein[2]). Demgemäß behielt Gorgias nach des Empedokles Vorgang, des Eindrucks wegen die Zuversicht des Auftretens, das Gewählte und Glänzende in der Kleidung, den poetischen Schwung und Klang der Rede bei, die sich nun bei ihm in gleichlangen, gleichmäßig auslaufenden Sätzen, pointirten Antithesen, kühnen Bildern, gesuchtem Schmucke bewegte[3]).

Weniger selbstbewußt und weniger einschneidend, die letzten Consequenzen der neuen Weisheit eher verdeckend als betonend trat Prodikos von Keos auf. Von dem Himmel meinte er, daß die Menschen der Vorzeit für Götter gehalten, was dem Leben der Menschen nütze, die Quellen, die Flüsse, die Sonne und den Mond, wie die Aegypter den Nil[4]). Mit der Natur beschäftigt auch er sich sonst nicht weiter; die Menschen will er aufklären, er will ihnen zeigen, daß sie sich in unhaltbaren Vorstellungen bewegen, daß es darauf ankommt, in der Behauptung wie in der Folgerung, im Vordersatze wie im Schlußsatze überlegen zu sein. Seine Art des Schließens läßt uns

1) Sext. Emp. adv. Mathem. 7, 65 sqq. Zeller Gesch. d. Philos. 1⁴, 984 ff. — 2) Platon. Phileb. p. 58. — 3) Diels a. a. O. S. 361. — 4) Cicer. nat. deor. 1, 42, 118. Sext. l. c. 9, 18. 39. 52.

ein uns erhaltener Syllogismus, den er in einer Betrachtung über Leben und Tod zur Beschwichtigung der Todesfurcht anbrachte, erkennen: „Der Tod trifft weder die Lebenden noch die Todten; denn so lange wir da sind, ist der Tod nicht da; wenn aber der Tod da ist, sind wir nicht mehr da[1])." „Protagoras der Abderit," so sagt uns Platon, „und Prodikos der Keer verstehen ihre Freunde zu überreden, daß sie weder ihr Haus noch den Staat zu verwalten im Stande sein werden, wenn sie sich nicht bei ihnen der Ausbildung unterziehen[2])." Sie rühmten sich beide, ihren Schülern die Tugend zu lehren; sie verstehen unter Tugend die Wirkung, den Erfolg im Staatsleben. Sich auf die Staatsgeschäfte zu verstehen, im Stande zu sein, den Freunden Gutes, den Gegnern Schlechtes zu erweisen und selbst nichts Uebles zu erleiden, das ist die Summe der Tugend[3]). Wohl empfiehlt Prodikos, indem er den Herakles zwischen die schwelgende Wollust (die κακία) und die Tüchtigkeit (ἀρετή) stellt, diese; die Tüchtigkeit fordere Uebung und Anstrengung, bringe aber auch guten Lohn. Nicht um ihrer selbst willen werden hier Arbeit und männliche Tüchtigkeit unter dem Namen der Tugend empfohlen, sondern weil sie guten Schlaf, guten Appetit, guten Ruf unter den Menschen und guten Nachruhm bewirken. Sich selbst machte Prodikos das Leben nicht zu schwer; auf weichen Fließen liegend, ließ er seine Baßstimme ertönen und nahm gute Bezahlung von seinen Schülern[4]). Gorgias lachte über den Protagoras und den Prodikos, daß sie vorgäben, die Tugend zu lehren; er wolle nichts als seine Schüler zu gewaltigen Rednern machen; die wahre Tugend bestehe darin, im Stande zu sein, die andern Menschen zu beherrschen[5]).

Des Protagoras, des Prodikos Lehren schlossen dem beweglichen, leicht erregten, lernbegierigen Geiste der Athener eine neue Welt auf, und fanden um so rascher und leichter Eingang, als sie unter den Augen, unter der Gunst der ersten Männer des Staates, des Perikles selbst, des jüngeren Kallias, des Sohnes des Hipponikos, verkündet wurden[6]). Alles, was bisher als fest und unantastbar gegolten, war es nicht mehr. Religion, Herkommen, Sitte, Gesetz, die bisher das Leben geregelt, waren in Frage gestellt. Giebt es keine an sich seiende Wahrheit, so können wir über den Himmel und die Götter nichts wissen, so giebt es auch kein

1) Ps.-Platon. Axioch. p. 369. Auf diesen Satz des Prodikos geht doch wohl Aristophanes Scherz Aves 692. — 2) Platon. Resp. p. 600. — 3) Platon. Meno p. 71. — 4) Platon. Protag. p. 315. — 5) Platon. Meno p. 73. 95. — 6) Platon. Protag. p. 315.

bindendes Sittengesetz, keine unantastbare Rechtsordnung mehr. Waren es die Vorstellungen der Menschen, die ihnen die Götter gesetzt, die ihnen Recht und Ordnung gegeben, sind die Vorstellungen des Menschen das Maß der Dinge, so sind sie auch das Maß seines Thuns. Wenn allein wahr ist, was jedem wahr zu sein scheint, so wird auch gut und recht sein, was jedem gut und recht scheint. Der Glaube und die Dichter konnten ihren Abschied nehmen; nur auf Reflexion über die bisherige Thorheit und das bisherige Vorurtheil, auf klare Einsicht des Nichtseins der Wahrheit, auf Gründe und Gegengründe, auf rationelles Erkennen des Zweckmäßigen, vor Allem des mir Zweckmäßigen kam es jetzt an. Und diese neue Lehrerschaft versprach, durch ihren Unterricht in den Stand zu setzen: „die schwächere Sache zur stärkeren zu machen," den Erfolg im Staatsleben durch überlegenere, gewandtere Einsicht, durch Unterweisung im Disputiren, im Folgern, im Reden dem Schüler in die Hand zu drücken! Wie hätte die wißbegierige Jugend der oberen Klassen Athens sich dieser Aufklärung über die Welt, in der sie bisher unbewußt gelebt, deren Vorschriften sie unbefangen gefolgt war, dieser Beseitigung ihrer bisherigen Vorurtheile verschließen, wie hätte sie diesen Lehrern nicht zueilen sollen, die ihr den Zwang der Sitte lösten, ein Leben nach Lust und Neigung in Aussicht stellten, — „hat ihn Prodikos, ein Buch oder ein anderer Schwätzer verdorben?" so fragt Aristophanes[1]) — die ihr Erfolge ihrer Reden vor Gericht, der Vorschule für den Rath und die Volksgemeinde, Erfolge vor dieser selbst, Erfolge im Staatsleben Emporkommen durch überlegene Klugheit und überlegene Gewandheit verhießen. Die Herrschaft der Aufgeklärten über die gläubigen Thoren, der im Disputiren Geschulten über die Ungeschulten, der Klugen über die Einfältigen — solche Aussicht bot dieser Jugend Ersatz für den Verlust des Gewichts, das des Perikles Reformen den Vermögenden entzogen, den Unvermögenden zugeschoben hatte. Auf diesem neuen Wege konnte eine Aristokratie wieder aufleben, winkte eine glänzende Schadloshaltung. Die praktischen Consequenzen der neuen Volkslehrer schufen ihren Einfluß.

Mußte jedem ernsten Manne diese Richtung, in der die Philosophie auszulaufen drohte — von dem Urstoff der Milesier, der Harmonie und den Zahlen des Pythagoras, den Elementen des Empedokles, der Vernunft des Anaxagoras war sie durch die Lehren des Herakleitos und der Eleaten hindurch rasch genug zum Nihilis-

1) Suidas *Πρόδικος*. Schol. Aristophan. Nub. 360.

mus und damit zum Rechte des Egoismus gekommen —, bedenklich erscheinen, um so bedenklicher als sie offenbar von Perikles begünstigt wurde; schien bei dem beweglichen Geiste der Athener gefährlich, daß die Neologen hier ihr Hauptquartier aufgeschlagen; war mit ihrem Auftreten, mit dem Anklang, den ihre Lehren fanden, die Aufgabe gestellt, diese Trugschlüsse auf ihrem eigenen Boden, mit ihren eigenen Waffen zu bekämpfen; die konservative Partei trachtete selbstverständlich nach Unterdrückung von Staatswegen, die Gegner des Perikles, konservative wie radikale, gedachten in den neuen Lehren deren Beschützer zu treffen. Der Staat war verpflichtet, die Angriffe gegen den Glauben abzuwehren, die Duldung der Gottesleugner mußte dem Lande die Strafe des Himmels zuziehen, und das attische Volk war gläubig genug, nachdrücklich für die Götter und den Kultus einzutreten. Nicht nur die Koalition der Konservativen und Radikalen, die gesammte Bürgerschaft hatte Perikles gegen sich, wenn dem Treiben der Philosophen entgegengetreten wurde und er sich ihrer annahm. Der Angriff wurde zwar nicht namentlich, war aber doch vornehmlich auf den Philosophen gemünzt, der an dem Nihilismus sehr unschuldig war, dem vielmehr die Vernunft das weltordnende Prinzip war, gegen den Anaxagoras. Protagoras und Prodikos hielten sich vorsichtig in dieser Richtung; jener beschränkte sich für den Himmel, wie bemerkt, auf das Nichtwissen, Prodikos meinte, daß die Menschen die Gaben, die ihnen die Natur spende, zu Göttern gemacht; sie hatten ihre zurückhaltenden Meinungen wohl ausgesprochen, aber nicht schriftlich niedergelegt; Anaxagoras war in seinem Buche „von der Natur" auf diese Fragen näher eingegangen[1]): er hatte hier die Sonne und die Sterne für glühende Steinmassen, die Verfinsterung der Sonne aus dem Durchgange des Mondes zwischen Sonne und Erde, das Licht des erdartigen Mondes aus dem Abglanze des Sonnenlichtes erklärt. Das waren sehr handgreifliche Widersprüche gegen den Glauben, Widersprüche gegen den Kultus des Staates; in der vielgelesenen Schrift des Anaxagoras, welche Jedermann für eine Drachme oder etwas mehr in der Orchestra kaufen konnte[2]), lagen diese Lehren vor, und Anaxagoras stand von den Philosophen dem Perikles am nächsten. In dem Anaxagoras war Perikles zu treffen. Wurde Anaxagoras der Gottesleugnung schuldig befunden, so war auch Perikles verurtheilt; wie konnte die Stadt forthin einem Manne vertrauen, wie die Leitung

1) Ob. Bd. 8, 469. — 2) Xenoph. Mem. 4, 2, 1. 8. Platon. Apolog. p. 26.

des Staates in den Händen eines Mannes bleiben, welcher den Zorn und die Rache der Götter über sie bringen mußte?

Waren Anaxagoras und Perikles getroffen, so waren wohl auch Protagoras und Prodikos beseitigt, oder mit ihnen nicht schwer fertig zu werden; den Politikern kam es auf diese nicht an. Der Angriff, allgemein formulirt, sollte Alle treffen, die die Götter leugneten; jeder konservativ Gesinnte, jeder gute, jeder fromme Athener mußte zustimmen. Die Stellung des Antrags übernahm Diopeithes, ein dem reichen und frommen Nikias befreundeter Mann[1]), welcher an Kunde des Opferbrauches und der göttlichen Dinge, an Kenntniß der gangbaren und ungangbaren Orakel und Orakelbücher wie in Auslegung derselben sich mit dem Lampon messen konnte. Kam er diesem vielleicht in der Weissagungskunst nicht gleich, er war ein Redner wie Lampon; selbst von erregter Leidenschaft, wußte er durch seine Rede die Leidenschaften wachzurufen. Phrynichos, der Komiker, läßt in seinem „Kronos", nachdem das Opfer bereitet ist, die Frage stellen: „Soll ich den Diopeithes holen und die Pauken[2])?" Bei Ameipsias heißt es im „Konnos": „Die Orakelsprüche, welche sie selbst gemacht, gaben sie dem halbrasenden Diopeithes zum Vorsingen[3])." Telekleides schildert den Diopeithes in seinen „Amphiktionen" als einen wüthenden Redner, Aristophanes läßt in den „Wespen" dem Philokleon, welcher ein Wagstück unternehmen soll, zurufen: „Erfülle deine Seele mit Diopeithes!" In den „Rittern" deutet er an, daß Diopeithes bei den Opfern und Orakeln die Hand zum Gabenempfang hinzustrecken verstehe[4]), und in den „Vögeln," als sich bei der Gründung ihrer Stadt der Orakeldeuter meldet, verkündet ihm Peisthetaeros das Gegenorakel: „Drängt sich unberufen ein Thor zu Opfernden, sie zu belästigen und vom Mahle zu schmecken, so gieb ihm Schläge auf den Rücken und übe nicht Schonung, selbst wenn Lampon es wäre, selbst wenn der große Diopeithes es wäre[5])." Anerkannt der heiligen Dinge und der Götterspräche kundig, der Einsicht theilhaftig, was zu thun und zu lassen sei, dem attischen Lande die Gunst und Gnade der Götter zu erhalten oder diese zu verwirken, und was ihm am Herzen lag, nachdrücklich zu vertreten im Stande, stellte Deopeithes den Antrag: „Das Volk möge beschließen, daß auf dem Wege der

1) Schol. Aristoph. Eqq. 1085. — 2) Schol. Aristoph. Aves 988. — 3) Der Konnos des Ameipsias ist gleichzeitig mit den Wolken des Aristophanes, d. h. 423 v. Chr. aufgeführt worden; Argum. Nub. Athenaeos p. 316. — 4) Equites 1085. — 5) Aves 983 sqq.

Eisangelie gegen die eingeschritten werde, welche die Götter leugneten oder Lehren über die Himmelserscheinungen verbreiteten[1]." Der Antrag war weit genug gefaßt, um alle heterodoxen Philosophen und mit ihnen den Perikles zu treffen, das Verfahren der bedenklichsten Art. Die Eisangelie fand statt bei Verbrechen gegen den Staat; über die auf solche angebrachte Anzeige beschloß das Volk, ob der Proceß einzuleiten sei, und es saß, wenn diese Frage bejaht war, die Volksgemeinde dann entweder selbst zu Gericht oder bestimmte anderenfalles den Gerichtshof[2]. Angenommen, mußte der Antrag des Diopeithes Denunciationen provociren; die, gegen welche Anzeige gemacht wurde, waren mit diesem Beschluß von vornherein zu Verbrechern gegen den Staat gestempelt. War die Frage einmal aufgeworfen, der Antrag Beschluß geworden, wie hätte die Gemeinde irgend welche und gegen irgend wen gerichtete Anzeige von solchem Gewichte für Heil oder Verderben des Staates nicht zu gerichtlichem Verfahren weisen sollen? Die Annahme des Antrags erfolgte, und die Anzeigen gegen Anaxagoras blieben nicht aus.

Als Ankläger des Anaxagoras nennt Sotion den Kleon, Andere andere. Des Angeklagten Verhaftung war selbstverständlich; es handelte sich für Anaxagoras um Leben und Tod. Perikles mußte seine volle Autorität einsetzen, ihn zu retten. Nach des Hermippos von Smyrna Angabe hätte Perikles auf sein eigenes Leben, d. h. sein religiöses Verhalten, hingewiesen. Dem Diopeithes mochte Perikles die Autorität des Lampon gegenüberstellen — gab es einen Mann in Athen, welcher in näherem Verhältnisse zu Lampon, dem Opferer und Weissager, stand, als er selbst, einen Staatsmann neben oder vor ihm, dem Perikles, welcher mehr für die Ehre und den Dienst der Götter, ihre Feste und ihre Tempel gethan, als er? Waren das sein Trachten und seine Werke, wie wollte man den verurtheilen, dessen Lehren er gehört zu haben und zu hören zugab? Hatte Anaxagoras ihn zur Gottesverachtung verleitet oder zum Gottesdienste geführt? Perikles erreichte, wenn nicht des Anaxagoras Freisprechung, doch wenigstens ein gelindes Strafmaß; eine Geldbuße von fünf Talenten wurde, wie Sotion meldet, verhängt. Sobald der Spruch erfolgt war, trug Perikles Sorge, allem Weiteren durch Entfernung des Anaxagoras vorzubeugen. Anaxagoras zog nach Lampsakos, wo ihn vier Jahre darauf der Tod ereilte. Zur Bestrafung undankbarer Athener aufgefordert, sagt Zeus

1) Plut. Pericl. 32. — 2) Ob. Bd. 8, 177.

beim Lukianos: er werde sie treffen, sobald er nur erst seinen Blitz reparirt habe; die beiden besten Strahlen seien zerbrochen und stumpf geworden, indem er ihn neulich gegen den Anaxagoras geschleudert. „Ich habe ihn gefehlt, da Perikles die Hand über ihm hielt; der Blitz ging vorbei in das Anakeion (8, 220) und setzte es in Brand, zerrieb sich aber fast ganz an den Steinen[1])."

Es war immer ein halber Erfolg, daß Anaxagoras aus Athen entfernt war; weitere Angriffe versprachen weiteren Erfolg. Der Volksbeschluß des Diopeithes hatte Anzeigen auf Mißachtung der Götter nicht nur legalisirt, er forderte dazu auf. Zu den Dichtern der Komoedie, welche den Perikles am grimmigsten angriffen, gehörte Hermippos. Empfindlicher konnte Perikles nicht getroffen werden als in der Hausgenossin, an welcher sein Herz hing. Gegen diese brachte Hermippos die Anzeige ein: „Aspasia mißachte die Götter." Da dem Perikles durch den Hinweis auf seine Leistungen für den Kultus der Athena und die Häuser der Götter ein schärferes Urtheil von Anaxagoras abzuwenden gelungen war, da er mit gleichen Gründen auch für die Aspasia eintreten konnte, fügte Hermippos seiner Anzeige auf Mißachtung der Götter gleich eine weitere Anklage und zwar auf Kuppelei hinzu: „Aspasia führe dem Perikles freie Frauen zu." Rettete Perikles die Aspasia vor der Verurtheilung wegen Gottesverachtung, so sollte der zweite Klagepunkt sie verderben. Gingen doch Gerüchte in der Stadt von einem Verhältniß des Perikles zur Frau des Menippos und von noch schlimmeren Dingen um[2]). Perikles vertrat die Angeklagte vor dem Gerichtshofe. Zwei Schüler des Sokrates, Aeschines

1) Lucian. Timon 10. Auch für den Proceß des Anaxagoras stimmt die kurze Angabe Diodors aus Ephoros mit den etwas ausgeführteren Notizen bei Plutarch (Pericl. 32. Nicias 23). Bei beiden ist die Absicht, den Perikles durch die Anklage des Anaxagoras zu treffen, betont. Die Angaben des Sotion und Hermippos finden sich bei Diogenes 2, 12. Gegen die bei diesem ebenfalls angeführte Angabe des Satyros, Thukydides, des Melesias Sohn, sei des Anaxagoras Ankläger gewesen, ist insofern nichts einzuwenden, als die Zeit des Ostrakismos abgelaufen war; verdächtig wird die Angabe dadurch, daß die Anklage auch auf Medismos gelautet haben und Todesstrafe erfolgt sein soll (ob. S. 186 N.). Die erfolgte Freisprechung, wenigstens von schwerer Strafe, liegt bei Plutarch (Nicias 23) in den Worten: „*Ἀναξαγόραν εἱρχθέντα μόλις περιεποιήσατο Περικλῆς*;" nach Hermippos und Hieronymos wurde er freigesprochen (Diogen. 2, 14); aber gegen völlige Freisprechung spricht das Verlassen Athens, und wäre mehr als Verurtheilung zu Geldbuße, wie Sotion angiebt, erfolgt, so hätte Anaxagoras nicht Aufenthalt in einer attischen Bundesstadt nehmen können. — 2) Plut. Pericl. 13. 36.

und Antisthenes berichten, daß Perikles Thränen bei dieser Vertheidigungsrede vergossen, als wenn es sich um sein eigenes Leben und Vermögen gehandelt. Der Ueberlieferung galt die Rede des Perikles für die Aspasia als eine der feurigsten, welche er je gehalten. Er erreichte die Freisprechung[1]).

16. Der Aufstand der chalkidischen Städte.

Perikles hatte eben die heftigen, gegen Pheidias, gegen Anaxagoras und die Aspasia gerichteten, auf ihn persönlich gemünzten Angriffe weder ohne Mühe noch so durchgreifend abgewehrt, daß nicht Stacheln zurückgeblieben wären, als steigende Zerwürfnisse in der Nähe und schwere Kämpfe in der Ferne gegen Athen ausbrachen. Das im Spätherbst des vorigen Jahres (433 v. Chr.) erlassene Einfuhrverbot der megarischen Landesprodukte nach Attika (S. 329), verbunden mit der Androhung, daß trotzdem eingeführte megarische Waare, auch bereits an Athener verkauft, zu konfisciren sei, hatte die Megarer nicht zum Einlenken, nicht dazu bewogen, den Beschwerden Athens gerecht zu werden, den Göttinnen von Eleusis für Aberntung des heiligen Landes Genugthuung zu geben, die Bebauung des neutralen Grenzstreifens zu unterlassen, die nach Megara entlaufenen attischen Sklaven zurückzustellen und solchen nicht mehr Zuflucht zu gewähren[2]). Die enge Verbindung, in welcher Megara mit Korinth stand, der Umstand, daß die attischen Trieren auch den megarischen bei Sybota entgegengetreten, die Meinung, daß Athen den dreißigjährigen Frieden damit gebrochen, endlich die Aussicht auf den Erfolg der Bemühungen Korinths in Sparta, der vorauszusehende Konflikt zwischen Athen und der gesammten Symmachie Sparta's werden die Gründe gewesen sein, welche die Megarer in ihrem Widerstande beharren ließen. Den Megarern wie den Korinthern mochte ganz erwünscht sein, einen Grund mehr zur Beschwerde über Athen zu haben, da jenes Einfuhrverbot, welches

1) Plut. Pericl. 32. Lucian. Amor. 30. Die Thränen und Bitten des Perikles referirt Plutarch aus Aeschines, Athenaeos (p. 589) aus Antisthenes, welcher wie Aeschines einen Dialog Aspasia geschrieben hat; Diogen. Laert. 6, 16. Im Widerspruche mit diesen Thränen (Kap. 32) sagt Plutarch Kap. 36: zum ersten Male habe Perikles beim Tode des Paralos geweint, und nach Protagoras, den Plutarch anführt, hat auch beim Tode des Paralos Perikles nicht geweint; Cons. ad Apoll. 32. — 2) Thukyd. 1, 139.

Athen gegen Megara erlassen und durchführte, nicht im besten Einklange mit den Bestimmungen des dreißigjährigen Friedens stand. In Athen empörte der Trotz des kleinen Megara. Dazu kam ein Vorfall, welcher den Zorn der Athener zu hellen Flammen auflodern ließ. Ein attischer Herold, welcher eben jetzt (im Frühling 432 v. Chr.) die Forderung Athens, den Grenzstreifen nicht von Neuem zu bestellen und sich nicht wieder an dem heiligen Lande zu vergreifen, nach Megara, erforderlichen Falles nach Sparta an den Vorstand des Bundes, dem Megara angehörte, bringen sollte, wurde erschlagen [1]). In Athen gab man diesen Mord den Megarern Schuld; in Megara leugnete man, sicherlich mit Recht, jeden Antheil an demselben. Heftig erregt, beschloß das attische Volk auf den Antrag des Charinos, der dem Perikles nahe stand (S. 14), die Bestattung der Leiche des Heroldes vor dem thriasischen Thore an der heiligen Straße nach Eleusis, die Ausschließung der Megarer von den Mysterien zu Eleusis, das Verbot des attischen Marktes, des Verkehres mit Attika und allen attischen Bundesorten für die Megarer, die Ausweisung jedes Megarers aus Attika und dem gesammten Gebiete der attischen Herrschaft. Weder auf dem attischen Markt, noch in den Grenzen Attika's, weder auf den Inseln noch auf dem Festlande solle ein Megarer geduldet, noch weiterhin zugelassen werden. Aristophanes sagt, im Stile der Skolien, d. h. in ungewöhnlichen, poetischen Wendungen, seien diese Beschlüsse abgefaßt; wie es scheint, wurde durch einen zweiten Beschluß jeder Antrag auf Aufhebung des ersten untersagt oder mit Strafe bedroht [2]). Der Hauptbeschluß bedeutete nicht mehr und nicht weniger als die Aushungerung der Megarer. Auf dem attischen Kornmarkte deckten die Megarer ihren Bedarf; sie waren nun nicht nur von diesem, sie waren von jedem Markte im Bereiche der attischen Macht, welcher Aushülfe bieten konnte, ausgeschlossen. Dem Zorne der Athener war Genugthuung geschehen; aber der Beschluß stand in verschärftem Widerspruche zu den Bestimmungen des dreißigjährigen Friedens und damit trat ein neuer Konflikt nicht nur mit den Megarern in Aussicht [3]).

---

1) Pausan. 1, 36, 6. Plut. Pericl. 30. Harpacration *Ἀνθεμόκριτος* aus Isaeos. — 2) Aristoph. Achar. 532—535. Plut. Pericl. 30. — 3) Oben (S. 329 N.) habe ich ausgeführt, daß zwei Beschlüsse gegen Megara stattgefunden haben; den verschärften zweiten, des Olympiers Perikles Donner und Blitz, läßt Aristophanes im Frieden (605) dem Proceß des Pheidias folgen und setzt ihn mit diesem in Verbindung, woran die Athener bis dahin nicht gedacht haben und sich nun verwundern, eine Motivirung, welche dann von diesen Versen aus in die Tradition übergegangen ist; vier Jahre früher

Den Verabredungen gemäß, welche mit Philippos und dem Fürsten der Eleimioten, mit Derdas, getroffen waren (S. 326), sollten in diesem Frühjahr dreißig Trieren unter des Archestratos Befehl, mit einem Landungscorps von tausend Hopliten an Bord, die Küsten Makedoniens

---

hatte Aristophanes in den Acharnern den verschärften Beschluß durch den Hurenraub motivirt. Wenn Aristophanes den Proceß des Pheidias als Grund des Beschlusses für den Perikles hinstellen konnte, so muß dieser Proceß doch wohl dem zweiten megarischen Beschlusse vorangegangen sein. Ebenso giebt Diodor (nach Ephoros, wie er selbst sagt) die Feindseligkeit, welche sich in dem Proceß des Pheidias und Anaxagoras gegen ihn ausgesprochen habe, als Grund an, warum Perikles das megarische Psephisma nicht zurückgenommen (12, 39); ebenso referirt Plutarch die Behauptung, die drei Processe gegen Pheidias, Anaxagoras und die Aspasia seien die Ursache, daß Perikles auf jenen Psephismen beharrte. Selbstverständlich muß der scharfe Beschluß, die Ausschließung nicht nur vom attischen Markte, sondern von allen unter attischer Herrschaft stehenden Orten, sowie die Ausweisung der Megarer aus Attika und den attischen Bundesorten, vor der Beschwerde gefaßt sein, welche die Megarer im November 432 in Sparta über denselben erhoben; er hat bereits seine Wirkung geäußert: die Megarer hungerten bereits, ehe sie sich in Lakedaemon beschwerten, d. h. sie haben ihre Ernte nicht auf dem attischen Markte zu ergänzen vermocht; danach muß das zweite megarische Psephisma im Frühjahr 432 gefaßt sein. Der Mord des Herolds ist festzuhalten, obwohl weder Aristophanes noch Thukydides desselben erwähnen. Des Aristophanes Aufgabe war, den Scherz, ein lustiges Motiv, den Hurenraub, oder einen Griff des Pheidias in die Tasche des Staates an die Stelle des Ernstes zu setzen. Außerdem glaubte er sicher nicht, und ebenso glaubte Thukydides, daß der Mord den Megarern zur Last falle. Auf gewaltsame Weise ist Anthemokritos umgekommen. Pausanias hat das Grabdenkmal des Anthemokritos an der heiligen Straße nach Eleusis noch gesehen (1, 36, 6); noch schwerer wiegt das Zeugniß des Königs Philippos von Makedonien in einer Urkunde aus dem Jahre 340 v. Chr., dem Manifeste oder Mémoire raisonné, in welchem er die Gründe auseinandersetzt, welche ihn zum Kriege gegen Athen bestimmten. Philippos sagt den Athenern: „Ihr habt Nikias, den Herold, auf meinem Gebiete aufgegriffen, ihr habt die Schuldigen nicht vor Gericht gestellt, ihr habt den Mißhandelten zehn Monate im Gefängniß gehalten und unsere Briefe, welche er trug, von der Rednerbühne verlesen lassen. Diopeithes ist in das Land Krobyle und Tiristasis eingebrochen und hat die Bewohner zu Sklaven gemacht, und den Gesandten Amphilochos, welcher wegen der Gefangenen kam, hat er verhaftet, mit der äußersten Härte behandelt, ihn dann gegen neun Talente freigelassen, und eure Gemeinde hat das gebilligt. Und doch erachtet Jedermann, und Ihr am meisten, die Verletzung eines Herolds und Gesandten für gottlos. Das attische Volk ging gegen die Megarer, welche den Anthemokritos getödtet, soweit, sie von den Mysterien auszuschließen und ihm eine Bildsäule zum Gedächtniß vor den Thoren zu setzen. Ist es nicht empörend, daß Ihr nun selbst offen thut, was Ihr von Anderen gethan mit solchem Hasse vergolten habt?“; Demosth. p. 159. 175 R. Ueber die Aechtheit des Manifestes Blaß Beredtsamkeit 3, 1, 348. Suidas Ἀνθεμόκριτος und ὀργάς. Pollux 1, 10.

angreifen, während Philippos und Perdas von Nordosten, von Eleimiotis her, in Makedonien einbrächen. Gegen die Forderungen, welche Athen im vorigen Herbste an Potidaea gestellt, die Epidemiurgen Korinths auszuweisen und die Südmauer ihrer Stadt niederzureißen (S. 327), waren die Potidaeer durch eine Abordnung nach Athen vorstellig geworden. Ungeachtet aller Mühe und langer Verhandlungen in Athen hatten die Abgeordneten die Zurücknahme jener Forderungen nicht herbeizuführen vermocht[1]). Trotzdem zögerte Potidaea, dieselben zu erfüllen. Da man zudem Kunde in Athen hatte, Perdikkas suche die chalkidischen Städte gegen Athen zu erregen, erhielt Archestratos Befehl, zunächst in Potidaea Geiseln für die Treue der Stadt auszuheben, die Südmauer niederzulegen, einer Erhebung der benachbarten Städte vorzubeugen und sich dann erst gegen Makedonien zu wenden.

Möglich, daß durch die Reihe der Processe, welche die Opposition dem Perikles erregt, möglich auch, daß durch die Verhandlungen über den Kriegsplan mit dem Philippos und Perdas die Entschlüsse Athens aufgehalten worden waren, jedenfalles hatte Athen zu lange gezögert: Archestratos fand, als er an der Halbinsel Pallene vor Anker ging, Potidaea in Waffen gegen Athen, die Städte auf Pallene wie die benachbarten Bundesorte in der Landschaft Bottiaea in hellem Aufstande. Es war eine sehr bittere Ueberraschung. Der Same, welchen Perdikkas hier gestreut, seitdem Athen mit seinem Bruder und dem Perdas abgeschlossen, war aufgegangen. Die Bundesstädte auf den Küsten der Chalkidike waren auf jenen Rath eingegangen, Mauern und Häuser, welche sie gegen die attische Flotte doch nicht halten könnten, zu verlassen und nach Olynthos zusammenzusiedeln, oder, soweit dies nicht zu bewerkstelligen sei, auf dem Gebiete des Perdikkas am See Bolbe für die Dauer des Kampfes mit Athen Zuflucht zu nehmen[2]). Nicht begnügt, die Chalkidier gegen Athen in die Waffen zu bringen, hatte Perdikkas insgeheim nach Sparta gesandt, Sparta und die Peloponnesier zum Kriege gegen Athen zu bewegen, die Streitkraft Athens von Makedonien abzuziehen, und als der Zwist zwischen Athen und Korinth im vorigen Herbste zum Konflikte bei Sybota geführt, war er sofort auch mit Korinth in Verbindung getreten, mit ihm gemeinsam den Abfall Potidaea's zu bewirken: seine Hülfe werde den Potidaeern nicht fehlen. Korinth, welches in Potidaea ein Werkzeug der Vergeltung gegen Athen sah und jetzt am wenigsten geneigt sein konnte, diese seine

1) Thukyd. 1, 58. — 2) Ob. S. 300. 301.

Tochterstadt Athen auszuantworten, war selbstverständlich darauf eingegangen. Die von langer Hand sorgsam gelegten Minen kamen um so vollständiger zur Wirkung, als die Potidaeer selbst, nicht gewillt, sich Athen bedingungslos zu überliefern, sobald sie gewahrten, daß ihre Remonstration in Athen fruchtlos bleibe, und voraussahen, daß die Flotte, welche gegen Makedonien gerüstet wurde, zu gewaltsamer Durchführung der Forderungen Athens gegen sie verwendet werden würde, insgeheim nach Sparta gesandt hatten, um hier, von den Korinthern unterstützt, um Schutz und Hülfe zu bitten, Falls sie deren bedürften. Sie erhielten die Zusage der Behörden, d. h. der Ephoren, wenn die Athener die Potidaeer mit Krieg überzögen, werde Sparta in Attika einbrechen.

Die Bestürzung in Athen auf die schleunigst hier eintreffende Kunde[1]), daß nicht nur Potidaea, daß alle Bundesorte der Chalkidike, neben Makedonien und auf Makedonien gestützt, im Aufstande seien, kann nicht gering gewesen sein. Kannte man auch den ganzen Umfang des Unheils noch nicht, wußte man nichts von den Verhandlungen des Perdikkas und der Potidaeer in Sparta, von der Zusage, welche die Potidaeer hier erhalten, Einverständniß zwischen Potidaea und Korinth war vorauszusetzen. Nur zu klar lag vor, daß ein schwerer Fehler begangen war, indem man die härtesten Zumuthungen an Potidaea gestellt hatte, ohne zugleich eine Streitmacht, welche deren Durchführung auf der Stelle zu erzwingen vermochte, auszusenden; auf der Hand lag weiter, daß die dort befindlichen Streitkräfte, von vorn herein viel zu schwach bemessen, jetzt unmöglich gegen Makedonien, Potidaea und die abgefallenen Bundesorte genügten. Trotzdem wurde ein neuer Fehler gemacht, welcher sich bitter rächen sollte. Auch jetzt noch — die Ueberlieferung giebt uns keinen Aufschluß weshalb — wurde in Athen mit der Absendung von Verstärkungen gezögert, bis man erfuhr, daß Korinth eine ansehnliche Streitmacht nach Potidaea geworfen, sechszehnhundert Hopliten und vierhundert Leichtbewaffnete. Erst nunmehr, d. h. mindestens zwei Monate, nachdem Potidaea die Waffen ergriffen, in der zweiten Hälfte des Juli 432 v. Chr., ging Kallias, des Kalliades Sohn, als Oberfeldherr mit vier anderen Strategen, vierzig Trieren und zweitausend attischen Hopliten — unter ihnen des Kleinias Sohn, Alkibiades, welcher seinen ersten Dienst im Felde that, und Sokrates, des Sophroniskos Sohn (S. 26) —, mit

1) Ἦλθε δὲ καὶ τοῖς Ἀθηναίοις εὐθὺς ἡ ἀγγελία τῶν πόλεων, ὅτι ἀφεστᾶσι; Thukyd. 1, 61.

mindeſtens ebenſo vielen Hopliten aufgebotener Bundesgenoſſen, ſo viel wir ſehen können aus den ioniſchen Städten und Inſeln, nach dem thermaeiſchen Buſen in See[1]). Mochte das Aufgebot der Bündner die Rüſtung aufgehalten haben; in einem ſo dringenden Falle waren die Athener vorab verpflichtet, mit eigener voller Kraft einzutreten; das Contingent der Bündner konnte weiterhin folgen. Archeſtratos hatte ſich, in Erwägung, daß es unmöglich ſei, mit der ihm anvertrauten Macht zugleich die aufgeſtandenen Städte und den Perdikkas zu bekämpfen, in Erwägung, daß ſeine Hauptaufgabe der Krieg gegen Perdikkas ſei, daß die mit dem Philippos und Derdas getroffenen Vereinbarungen erfüllt werden müßten, gegen Makedonien gewandt. Er hatte Therme belagert und genommen und war dann nach dem Weſtufer des thermaeiſchen Buſens übergegangen, um Pydna zu belagern. Als das Geſchwader des Kallias eintraf, lag er vor Pydna. Pydna wurde nun mit vereinten Kräften berannt — ob die Einnahme der Stadt erfolgte, erhellt nicht; wir erfahren nur, daß die attiſche Streitmacht ſich von hier in das Innere Makedoniens wandte, um mit den von Oſten her einbrechenden Eleimioten zuſammenzutreffen, daß die Vereini-

1) Auf „τρισχιλίους μὲν ὁπλίτας ἑαυτῶν χωρὶς δὲ τῶν ξυμμάχων πολλούς“ giebt Thukydides (1, 61) die Streitmacht der Athener nach der Vereinigung des Archeſtratos und Kallias an. Bezüglich der Jonier im Heere Platon. Sympos. p. 220. Der Aufſtand Potidaea's und der Chalkidike erfolgte nach des Thukydides Erzählung kurz bevor Archeſtratos vor Potidaea erſcheint, d. h. auf die Kunde von der bevorſtehenden Ankunft einer attiſchen Streitmacht; in Athen erfuhr man den Aufſtand erſt nach der Ankunft deſſelben vor Potidaea. Danach kann die Erhebung nicht viel früher als etwa zehn Tage vor des Archeſtratos Ankunft offen erklärt worden ſein. Vierzig Tage nach dem Ausbruche des Aufſtandes iſt Ariſteus auf der thrakiſchen Küſte (Thukyd. 1, 60). Die Nachricht davon war doch gewiß binnen zehn Tagen in Athen, und nun erſt, d. h. alſo etwa ſechzig Tage nach dem Ausbruche des Aufſtandes, ſenden die Athener eine zweite Flotte; wahrſcheinlich aber verging noch längere Zeit zwiſchen dem Abfall Potidaea's und der Ausfahrt des Kallias, da er und ſeine vier Mitfeldherren zu den im Mamykhion neu gewählten Strategen, welche am 14. Juli 432 (Unger Attiſcher Kalender S. 5) ihr Amt antraten, gehören. Die Einwendungen Müller-Strübings gegen Kirchhoffs Meinung, der C. I. A. IV, 179a als στρατηγὸς ἐς Μακεδονίαν genannte Εὐκρά[της] ſei einer der Mitfeldherren des Kallias geweſen, ſind nicht ſtichhaltig. Müller-Strübings Bemerkung, Kallias und ſeine Kollegen ſeien ausgeſandt πρὸς τὰ ἀφεστῶτα, Kallias könne darum nicht Feldherr gegen Makedonien ſein, trifft um ſo weniger zu, als Kallias und ſeine Kollegen nach Pydna ſegeln und von hier aus in Makedonien eindringen, bevor ſie ſich gegen Potidaea wenden. Da die Zahlung nach der Inſchrift im Jahre des Pythodoros, wie es ſcheint in der zweiten Prytanie deſſelben, erfolgte, ſo geht auch hieraus hervor, daß Kallias nicht vor Ende Juli 432 abgeſegelt iſt.

gung der Athener mit dem Philippos und des Perdas Bruder Pausanias vor Beroea (Werria), fünf Meilen von der Küste, erfolgt ist. Die Trieren konnten auf dem Haliakmon sich der Stadt bis auf zwei Stunden nähern[1]). Beroea zu nehmen, wollte nicht gelingen. Von der weiteren Aufgabe, Potidaea niederzuwerfen, bevor die Vertheidigung noch besser gerüstet und verstärkt, der Aufstand der chalkidischen Städte noch weiter um sich gegriffen, gedrängt durch den Widerstand Beroea's augenscheinlich überzeugt, daß mit dem Perdikkas nicht rasch zum Ziele zu kommen sei, versuchten die Strategen der Athener, mit ihm zu einem Abkommen zu gelangen, ohne die Verbündeten Athens, den Philippos und Perdas, zu opfern, demnach zu einem Waffenstillstande. Dem Perdikkas, welcher sich auch seinerseits den Gegnern nicht überlegen fühlen mochte, mußte daran liegen, das attische Heer von Beroea zu entfernen, aus seinem Lande zu bringen. Er schloß auf die Bedingung des gegenwärtigen Besitzstandes Waffenruhe. Therme blieb in der Gewalt Athens, Philippos und Pausanias schlossen sich mit sechshundert Reitern dem attischen Heere an, zogen mit an die Küste herab und lagerten dann mit ihm zwei Märsche von Potidaea am Gestade zu Gigonos[2]).

---

1) Niceph. Greg. 13, 8, 3. Cantacuz. hist. 4, 18. — 2) Der Text des Thukydides (1, 64) ist durch Verschiebung der Zeilen arg verwirrt. Brea oder Strepsa oder Skapsa für Beroea zu setzen, bringt keine Hülfe, sondern mehrt die Verwirrung. Hülfe bieten nur anderweit feststehende Haltpunkte. Daß die Vereinigung der Athener von der Küste her, d. h. von Westen her, mit den von Osten kommenden Eleimioten erfolgt ist, zeigt deren Anwesenheit im attischen Heere beim Marsche auf Gigonos und weiter. Wo könnte sie natürlicher erfolgt sein, als halbwegs zwischen Eleimiotis und Pydna, zu Beroea? Daß sie vor der Abkunft der Athener mit Perdikkas erfolgte, ist ebenso klar; wie hätte sie erfolgen können, wenn die Athener vorher die Front gewechselt hätten? Diese Punkte stehen somit fest. Weiter war die Lage die, daß die attischen Truppen eilen mußten, gegen Potidaea und die Chalkidier vorzugehen, sobald sich zeigte, daß es unmöglich sei, mit dem Perdikkas durch einige rasche Schläge zu Ende zu kommen. Die Bundesgenossen Athens, Philippos und Perdas, aufzuopfern, mit dem Perdikkas Bündniß zu schließen, waren die Strategen keinenfalls befugt, und daß sie mit ihm keine Symmachie geschlossen, daß sie den Philippos und den Perdas nicht geopfert, zeigt sowohl Therme, welches in den Händen der Athener blieb, als das Verbleiben des Philippos und des Pausanias mit ihren Reitern beim attischen Heere. Demnach kann nur ein Waffenstillstand geschlossen worden sein, welcher das attische Heer zum Abzuge aus den Grenzen Makedoniens verpflichtete. Seinerseits hatte Perdikkas allen Grund, das attische Heer festzuhalten, um den Chalkidiern, seinen Bundesgenossen, möglichsten Raum zur Organisation und Rüstung zu schaffen. Wenn er trotzdem auf einen Waffenstillstand einging, so müssen die Athener eben im Lande, müssen sie bei Beroea

Die Hülfstruppen der Mutterstadt Korinth hatte Aristeus den Potidaeern zugeführt. Er war der Sohn jenes Adeimantos, der die Trieren Korinths am Artemision und bei Salamis befehligt, der sich damals, vor nunmehr achtundvierzig Jahren, im Rathe der Strategen dem Themistokles am heftigsten widersetzt[1]), der selbst das Beste im Kampfe gegen die Perser gethan zu haben meinte — „durch seinen Rath habe Hellas den Kranz der Freiheit gewonnen", las man auf seinem Grabsteine. In überkommenem Haß gegen Athen aufgewachsen, angesehen und beliebt bei seinen Mitbürgern, mit den Potidaeern in alten Beziehungen, war Aristeus der geeignetste Befehlshaber, den Korinth für diesen Zug an die Spitze stellen konnte. Die Mehrzahl der sechzehnhundert Hopliten, welche er hinüberführte, waren Korinther, die sich ihm freiwillig angeschlossen hatten, die kleinere Zahl derselben sammt den vierhundert Leichtbewaffneten Söldner aus dem Peloponnes. Die Chalkidier hatten den von Perdikkas ihnen ertheilten Rath (S. 300) wenigstens soweit befolgt, ihre Streitkräfte zu Olynthos, zwei Stunden nordostwärts von Potidaea im Binnenland, zu sammeln. Auf zwei so starke Punkte, wie Olynthos und Potidaea, auf den Zuzug, den Potidaea erhalten, gestützt, konnte man ohne Ueberhebung den Kampf gegen das attische Heer aufnehmen. Dazu hatte man volle Zeit, drei Monate und darüber, gehabt, alle Vorbereitung auch für den Fall zu treffen, daß der Kampf im Felde nicht durchzuführen sei;

---

gestanden haben, so muß er sich den vereinigten Gegnern doch nicht gewachsen gefühlt haben, so wollte er sie wenigstens aus seinem Lande entfernt haben, mit dem Hintergedanken, den Waffenstillstand zu gelegener Zeit wieder zu brechen, sich den Aufständischen wieder zu gesellen, um deren Niederwerfung durch Athen zu hindern, sobald der Feind aus dem Lande war, was er dann, wie wir wissen, auch wirklich ausgeführt hat. Demnach kann also nicht eine *ξυμμαχία ἀναγκαία*, sondern nur eine *ξύμβασις ἀναγκαία* geschlossen sein — so braucht Thukydides *ξύμβασις* z. B. auch 3, 66 und 6, 10 —: auf Räumung des Landes und Waffenstillstand, auf den status quo für eine bestimmte Zeit, welche Perdikkas dann nicht eingehalten hat. Der dreitägige Marsch der Athener unter Begleitung der Flotte ist von der Strecke zu verstehen, welche das Heer, nachdem es auf dem Rückmarsche die Mündung des Haliakmon erreicht oder von hier nach Therme übergeschifft war, bis nach Gigonos zurückzulegen hatte. Daß das Heer des Kallias, welches, wie oben (S. 354 N.) gezeigt ist, am Schlusse des Juli bei Pydna ankam, hier und zu den Operationen in Makedonien bis zur Ankunft bei Gigonos zwei volle Monate, August und September, gebraucht hat, folgt aus des Thukydides Angabe (2, 1): „Der Ueberfall Plataeae's geschah im sechsten Monate nach der Schlacht bei Potidaea." Da dieser Ueberfall an den beiden ersten Apriltagen 431 stattfand (Unger Attischer Kalender S. 11; Boeckh Mondcyclen S. 75), so kann die Schlacht bei Potidaea erst um Mitte Oktober geschlagen sein. — 1) Ob. Bd. 7, 272 ff.

Olynthos und Potidaea waren gut genug versorgt, um selbst sehr langer Einschließung zu trotzen. Höchst ermuthigend für die Korinther und Chalkidier trafen, noch bevor das attische Heer auf dem Zuge gegen Potidaea bei Gigonos anlangte, zweihundert Reiter des Perdikkas bei Olynthos ein, mit den Korinthern und den Abgefallenen gegen Athen zu kämpfen. So bewies Perdikkas, sobald er das attische Heer und dessen Verbündete, die Mannschaft des Philippos und des Derdas, mittels jenes Abkommens aus den Grenzen Makedoniens gebracht, den Athenern seine Vertragstreue. Er deckte sich wohl damit, daß, wenn Philippos und Derdas das Recht hätten, während des Stillstandes die Athener zu unterstützen, ihm das Recht zustehe, deren Gegnern zu helfen. Jene Reiter sollten den Potidaeern, den Korinthern und den Chalkidiern zeigen, daß sie trotz des Stillstandes auf ihn und seine Hülfe zu zählen hätten, daß er sie nicht verrathen. Eine so werthvolle Hülfe, auf der doch der günstige Ausgang des Kampfes beruhte, sich zu sichern, fest zu machen, wählten Korinther und Chalkidier trotz der schwachen Reiterschaar, die Perdikkas gesendet, den König zum Befehlshaber der Reiterei, den Aristeus zum Befehlshaber des Fußvolkes. Die Absicht des Aristeus war, mit den Korinthern und Potidaeern den Angriff der Athener hart vor den Mauern Potidaea's auf dem schmalen Halse der Halbinsel zu erwarten. Während er die Athener hier festhielt, sollten, sobald das verabredete Signal in Potidaea aufgezogen wäre — man konnte von Olynthos her in Potidaea aufgesteckte Signale deutlich erblicken —, die Chalkidier mit den Reitern des Perdikkas aus Olynthos vorbrechen, den Athenern je nach Lage der Dinge in die linke Flanke oder in den Rücken fallen, so daß diese jedenfalls von zwei Seiten gefaßt würden.

Mit dreitausend attischen Hopliten, zahlreichen Hopliten der Bündner und den sechshundert Reitern, welche Philippos und des Derdas Bruder Pausanias führten, brach Kallias von Gigonos gegen Potidaea auf. Gleich im Vormarsch kreuzte er den Plan des Aristeus, indem er einen Theil der Bündner und die Reiter des Philippos und Pausanias zur Beobachtung von Olynthos, zur Deckung seiner linken Flanke abschickte. Als er dann den Aristeus, die Korinther und Potidaeer nicht allzu weit vor den Thoren der Stadt zur Schlacht geordnet vor sich fand, schritt er alsbald zum Angriff (Mitte Oktober 432 v. Chr.). Auf dem linken Flügel des Feindes, auf welchem Aristeus selbst mit erlesener Mannschaft von Korinthern und Potidaeern focht, kam dieser in Vortheil, warf den ihm gegenüber-

stehenden Flügel der Athener — auf das tapferste kämpfend wurde Alkibiades hier verwundet; sein Zeltgenosse Sokrates rettete ihn und seinen Schild[1]) — und verfolgte die Athener, welche er überwältigt, weit hinaus. Aber inzwischen schlugen die Athener des linken Flügels und der Mitte den rechten Flügel und das Centrum der Potidaeer und Korinther und trieben diese in die Stadt zurück. Die Chalkidier und des Perdikkas Reiter, welche auf das gegebene Signal von Olynthos aufbrachen, trafen die attischen Bündner, des Philippos und Pausanias Reiter zur Abwehr bereit. Aber bevor sie zum Angriffe kamen, wurde das Signal in Potidaea gestrichen; der Kampf war rasch entschieden worden; sie gingen nach Olynthos zurück. Als Aristeus in der Verfolgung des rechten Flügels der Athener inne hielt und umwendend die Niederlage seines Heeres gewahrte, schwankte er einen Augenblick, ob er sich nach Olynthos werfen oder versuchen solle, sich nach Potidaea durchzuschlagen. Er beschloß, seine Leute in gedrängtem Haufen im Laufe nach Potidaea zurückzuführen, sich den Weg dahin mit den Waffen zu öffnen. Heftig beschossen, gelang es ihm, hart am Ufer, längs des Meeres ohne erheblichen Verlust die Stadt zu erreichen. Zur Abholung ihrer Todten — gegen dreihundert — gewährten die Athener den Potidaeern und Korinthern Waffenstillstand; die Athener hatten hundert und fünfzig Mann verloren, darunter den Oberfeldherrn Kallias.

---

1) Was Platon den Alkibiades im Symposion von seiner Rettung durch den Sokrates erzählen läßt (p. 219 sqq.), kann nur auf dieses Treffen bezogen werden. Eine Schlacht bei Potidaea setzt auch die Einleitung des Charmides voraus, in welcher Sokrates, von Potidaea zurückgekehrt, gefragt wird, wie er davongekommen, da doch ansehnliche Leute gefallen. In der Apologie läßt Platon den Sokrates seinen Richtern sagen: „Ich habe bei Potidaea gestanden, wo mich die Feldherren hingestellt, und habe es auf den Tod gewagt"; p. 28. Von einem anderen Treffen vor Potidaea wissen wir nichts; bei dem Ueberfall, welchen Aristeus auf der Halbinsel Sithonia macht, ist von Sermylia, nicht von Potidaea die Rede; Thukyd. 1, 65. Wenn Isokrates (de biga 29.) den Alkibiades erst mit dem Phormion und tausend ausgewählten Athenern ausziehen läßt, so giebt Thukydides dessen Streitmacht auf sechzehnhundert an, läßt ihn vor Potidaea keinen Widerstand finden und erwähnt keines nennenswerthen Zusammenstoßes des Phormion mit den Chalkidiern. Ueberdies kehrte Phormion mit seiner Mannschaft Frühjahr 431 zurück. Isokrates pointirt darauf, daß Alkibiades unter den Besten der beste gewesen; seine Angabe fällt darum nicht ins Gewicht. In dem Treffen vor Potidaea aber konnte von Rettung Verwundeter und ihrer Waffen selbstverständlich nur auf dem Flügel die Rede sein, auf welchem die Athener geschlagen und weit hinaus verfolgt wurden. Des Antisthenes Angaben bei Athenaeos p. 216 fallen noch weniger ins Gewicht als die des Isokrates.

Es war ein Erfolg Athens, dem jedoch viel dazu fehlte, die Entscheidung zu geben. Die Chalkidier standen ungeschlagen bei Olynthos, man mußte auf hartnäckigen Widerstand Potidaea's gefaßt sein. Die Stadt zu überwältigen, war nur möglich, wenn sie vollständig, nicht nur von der Nordseite, nicht nur von den attischen Trieren auf beiden Seeseiten, vom thermaeischen und toronaeischen Busen her, eingeschlossen, sondern auch von der Südseite her blockirt wurde. Dies war nicht ganz leicht zu bewirken. Die Mauern der Stadt nahmen die ganze Breite des Halses der Halbinsel Pallene ein. Die Athener mußten ihre Streitmacht theilen, um die Einschließung auch von Süden her zu bewirken. Aber wenn man dazu schritt, stand in Frage, ob die Belagerer in zwei Hälften, welche einander zu unterstützen außer Stande waren, getheilt, den Potidaeern und Korinthern, welche mit gesammter Macht nach Norden oder nach Süden hin auszufallen in der Lage waren, zu widerstehen im Stande sein würden, zumal die nordwärts lagernde Hälfte zugleich gegen die Chalkidier, welche von Olynthos her vorbrechen konnten, Front machen mußte, eine um so bedenklichere Aufgabe, als die Chalkidier dort unzweifelhaft Verstärkungen aus Makedonien zu erwarten hatten, als König Perdikkas mit gesammter Macht zu ihnen stoßen konnte.

Nicht lange vor der Kunde des glücklichen Treffens vor Potidaea wird in Athen die Nachricht eingetroffen sein, daß Perdikkas das soeben abgeschlossene Abkommen gebrochen, daß er sich den Aufständischen gesellt. Damit trat ein mindestens sehr langwieriger, schwer absehbarer Krieg auf den chalkidischen Halbinseln in Aussicht; die Niederwerfung der Rebellen, die Behauptung der Stellung Athens in diesen Gebieten wurde sehr ungewiß, wenn jenen die Unterstützung Makedoniens sicher war; und wie dieser Krieg schwere Gefahren heraufführen konnte, so rückte andrerseits zugleich mit der unzweifelhaften Steigerung der Bemühungen Korinths um Sparta's Einschreiten zur Rettung Potidaea's der Konflikt vom Süden her, der Ausbruch des Krieges mit den Peloponnesiern in größere Nähe. In dieser bedrohlichen Lage hatte Perikles nach zwei Seiten hin zu wirken: um Zeit für den Kampf im Norden zu gewinnen, die Beschlüsse, deren Fassung am Eurotas zur Frage stand, zu retardiren, konnte er Sparta Athens aufrichtigster Absicht, Frieden zu halten, versichern lassen, andererseits machte er die ernstlichsten Anstrengungen, die Verbindungen, welche er am Hofe des Königs der Odrysen, des Sitalkes, mit dessen Schwager, dem Abderiten Nymphodoros — die Schwester des Sitalkes war des Nymphodoros

Frau[1]) — angeknüpft hatte, zu Gunsten Athens gegen die von Makedonien heraufziehenden Gefahren zu verwerthen. Der Odrysen Streitkräfte gedachte er, wenn möglich, gegen Makedonien in Bewegung zu setzen, den König von Makedonien durch den König der Odrysen im Zaume zu halten. Demgemäß gingen im Herbste des Jahres 432 v. Chr. Anträge Athens auf ein Bündniß zwischen Athen und König Sitalkes an den Nymphodoros, welcher mittels Gemeindebeschlusses zugleich zum Proxenos Athens, d. h. zum Vertreter Athens im Reiche der Odrysen, ernannt und eingeladen wurde, zur Erleichterung und Beschleunigung des Abschlusses nach Athen zu kommen[2]). Welche Aufnahme die Anträge Athens bei Sitalkes finden würden, stand dahin. Im Augenblicke war es für Athen von dringendstem Interesse, mit Potidaea so schnell wie möglich zu Ende zu kommen; so lange sich die Stadt hielt, konnten die Korinther nicht nachlassen, den Peloponnes zur Rettung Potidaea's gegen Athen in die Waffen zu drängen; die Belagerung hatte aber, wie erwähnt, nur dann Aussicht, zu Ende zu kommen, wenn die Stadt vollständig eingeschlossen wurde. Mit gutem Grunde wurde deshalb von Athen noch im Spätherbst eine ansehnliche Streitmacht zur Einschließung Potidaea's von Süden her entsendet. Phormion, des Asopios Sohn, landete mit sechzehnhundert attischen Hopliten auf der Ostküste der Halbinsel Pallene bei Aphytis und rückte von hier aus, die Gemarkungen der abgefallenen Städte verheerend, langsam gegen Potidaea heran. Aristeus wagte nicht, ihm im offenen Felde entgegenzutreten; er ließ die Einschließung der Stadt von Süden her geschehen. Bald schnitt eine starke Befestigungslinie der Stadt jede Verbindung mit der Halbinsel ab.

Die Hoffnungen, in denen Potidaea und die Chalkidier den Aufstand erhoben hatten, waren tief gesunken, Aristeus selbst hielt Potidaea ohne ein unvorherzusehendes Ereigniß oder Hülfe vom Peloponnes für verloren. Aber die Potidaeer waren bereit, auszuharren. Aristeus schlug vor, um die Lebensmittel recht lange ausreichen zu lassen, zur Vertheidigung der Mauern die besten Streiter auszuwählen[3]): mit diesen wolle er selbst zurückbleiben — die gesammte übrige streitfähige Mannschaft solle

1) Ob. S. 268. 289. 299. — 2) Die Anträge Athens können erst nach dem Parteiwechsel des Perdikkas gestellt worden sein und nicht nach dem Spätherbst 432, da bereits Frühjahr 431 die Vermittelung des Nymphodoros den Perdikkas auf die Seite Athens zurückführt. — 3) 500, sagt der Text des Thukydides; die Zahl kann nicht richtig sein, sie genügte nicht zum Wachtdienst auf den beiden langen Fronten der Stadt im Süden und Norden; die geringste Zahl wären doch 1500 Streiter.

die Schiffe besteigen, um, sobald widrige Winde die attischen Trieren zurücktrieben oder fernhielten, die Blokade zu brechen und dann, zu den Chalkidiern stoßend, mit diesen vereinigt, der Stadt von Olynthos her Luft zu machen. Da sein Vorschlag kein Gehör fand, beschloß Aristeus, selbst Potidaea zu verlassen, um Hülfe vom Peloponnes her zu schaffen und die Chalkidier zu nachdrücklicherer Kriegführung, den Perdikkas zu wirksamerer Unterstützung zu bringen. Es gelang ihm, durch die attischen Kriegsschiffe zu kommen und das Lager der Chalkidier zu erreichen. Aber er vermochte auch von hier aus nicht, den Belagerten Erleichterung zu bewirken, geschweige die Dinge zu wenden. Phormion brachte im Laufe des Winters die abgefallenen Städte auf der Halbinsel Pallene zum Gehorsam zurück oder doch so weit herab, daß die Belagerer vom Süden her keinen Angriff mehr zu besorgen hatten, so daß er nunmehr den Mannschaften der Blockadeflotten, den Epibaten der siebzig Trieren, welche theils im thermaeischen, theils im toronaeischen Meerbusen Potidaea bewachten, die Festhaltung der südlichen Einschließung überlassen und das Blockadekorps im Norden durch seine Hopliten verstärken konnte. Vor der nun vereinigten attischen Streitmacht wichen die Chalkidier von Olynthos; Phormion verwüstete die Gemarkungen der abgefallenen Bundesorte in der Landschaft Bottiaea und ging gegen die Halbinsel Sithonia vor. Aristeus mußte sich bis gegen Sermylia hin zurückziehen, und dazu trat nun hiermit dem Frühlinge des Jahres 431 v. Chr. eine völlig veränderte Lage ein, die den Athenern die günstigsten Aussichten eröffnete.

17. Berathungen in Sparta.

Die führende Stellung in Hellas, welche Sparta nach den Schlachten von Plataeae und Mykale definitiv zugefallen schien, war ihm dennoch wieder entgangen. Die Unternehmungen, welche damals Sparta's Macht im Norden des Peloponnes befestigen sollten, schlugen fehl; die Hellenen im Osten schaarten sich, Aeoler und Jonier, um Athen, welches kühn die Vorkämpferschaft gegen Persien auf sich nahm, diesem die thrakische Küste, die Meerengen, die kleinasiatische Küste entriß und im Glanze dieser seiner Thaten gegen die Barbaren rasch emporstieg, während die Grundlagen der Macht Sparta's wankten, während Sparta, von den schwersten Gefahren bedroht, um seine

Existenz ringen mußte. Argos hatte sich wieder aufgerichtet, der mächtigste Kanton Arkadiens, Tegea, war abgefallen, Mantineia demokratisirt, Elis Sparta entfremdet; Sparta's Wachtposten gegen Argos, Mykene und Tiryns wurden überwältigt; endlich stand das gesammte Arkadien gegen Sparta in Waffen. Wie hätte Sparta sich unter solchen Umständen der Gründung der attischen Macht zu widersetzen vermocht? Genug, daß Pausanias auf eigene Hand im Bunde mit Persien Athen an den Meerengen hinderte, so viel er vermochte. Von Sparta selbst zurückgerufen, um Athen nicht auf die Seite von Argos zu drängen, war er im Einverständniß mit Xerxes gekommen, Sparta gegen Athen zu führen. Man hatte ihn fallen lassen müssen, weil er sich zugleich zum Herrn Sparta's zu machen, seine Tyrannis über Sparta an der Spitze der Heloten zu gründen trachtete. Aber es war gelungen, den Themistokles in seinen Fall zu verwickeln. Erst als der Ostrakisirte Athens aus Argos entfernt war, hatte Arkadien sich wieder beruhigt, hatte die Bündnerschaft Arkadiens und damit die Verbindung mit den treu gebliebenen Gliedern der Symmachie auf der Nordostküste des Peloponnes hergestellt, der alte Bund, welcher Elis und Sparta verknüpfte, erneuert werden können. Kaum waren nach so schweren Krisen die Grundlagen der alten Machtstellung wieder gefestigt, eben schickte Sparta sich an, die ersten Risse, welche sich im attischen Bunde zeigten, zu benutzen, die Erhebung der Thasier zu unterstützen, da brach mit dem Erdbeben, dem Aufstande der dorischen und achaeischen Heloten erneutes Unheil über Sparta herein. Von den Heloten, welche vor Sparta lagerten, bedrängt, mußte Sparta Die um Rettung anflehen, welche es eben zu verderben gedacht. Die Rettung erfolgte; aber die voreilige Heimsendung der Retter führte zum Bruche. Trotz des fortgehenden Kampfes gegen Persien nahm Athen den Krieg gegen Sparta auf. Achaemenes erlag am Nil den Athenern, Memphis war in ihrer Hand, sie berannten hier die Citadelle, während sie daheim die Seemacht Korinths und Aegina's, die Flotten der Peloponnesier vernichteten. Wiederum begegneten die Interessen Sparta's und Persiens einander. Da Themistokles dem Artaxerxes nicht leistete, was er von ihm erwartete, erschien an Stelle des Pausanias Megabazos mit den Geldern des Königs am Eurotas: die Spartaner sollten Attika angreifen, um die Athener von Memphis zu entfernen; den Spartanern erschien noch dringender, Aegina dadurch zu retten. Aber die Niederlage der Thebaner bei Oenophyta machte den Sieg von Tanagra wett; Aegina fiel, und Tolmides verbrannte Gytheion. Erst der be-

täubende Schlag, welchen Megabyzos den Athenern und ihren Bündnern am Nil beibrachte, der Fall Ithome's nach sechsjähriger Einschließung machten den Spartanern Luft. Dennoch behaupteten die Athener im Frieden Megara, Troezen, Achaïa. Aber dieser Abschluß erlaubte andererseits doch den Spartanern, nicht nur sich von den Wunden des Helotenkrieges zu erholen, sondern auch das Bündniß zwischen Athen und Argos zu lösen. Fortan auf dem Peloponnes nicht mehr gehindert, setzten die Aufrichtung Thebens, die Herstellung des boeotischen Bundes unter Thebens Führung, der Abfall Megara's von Athen und der Aufstand Euboea's gegen Athen Sparta in den Stand, im zweiten peloponnesischen Kriege Athens wachsender Macht Halt zu gebieten, das Uebergewicht Athens wenigstens in Hellas zu brechen. Der dreißigjährige Friede sicherte Thebens starke Stellung neben Athen, führte Megara und Troezen in den Bund Sparta's zurück, entriß den Athenern Achaïa, gab den Seestädten des Peloponnes freien Verkehr mit Attika und seinen Bündnern und sicherte den Aegineten wenigstens municipale Selbständigkeit[1]).

Sparta durfte zufrieden sein. Dem kühn emporgestiegenen Gegner waren auf dem Festlande starke Schranken gezogen. Athen vermochte nur noch zur See Fortschritte zu machen, und es war fraglich, ob solche, d. h. die Ausdehnung des attischen Machtbereiches über das aegaeische Meer hinaus nach Osten und Westen, im Pontos, im ionischen, im sicilischen Meere, Athen zur Stärkung oder zur Schwächung gereichen würden. Das Projekt des panhellenischen Kongresses brachte Sparta ohne Mühe zu Falle — wie hätte es sich in den Gegensatz gegen Persien drängen lassen und Athen an die Spitze von Hellas stellen sollen? Nach jenem ersten mißlungenen Versuch, den Einfluß Athens auf das delphische Orakel wieder zu beseitigen, führte die Erneuerung des Bündnisses zwischen Thessalien und Athen die Phokier und damit die Weissagung des Apollon aus dem attischen Lager in das der Spartaner; Sparta gebot über Phokis wie über Elis und damit wie über Olympia auch über Delphi[2]). Als der Aufstand der Samier sich hartnäckig behauptete, Athens Seeherrschaft in Frage zu stellen schien, wurde in Sparta die Frage ernsthaft erwogen und mit den Bundesgenossen berathen, ob der Moment gekommen sei, den Krieg gegen Athen wieder aufzunehmen, seiner Macht, welcher mit so gutem Erfolge in Hellas Halt geboten worden war, einen weiteren

1) Ob. S. 78 ff. — 2) Thukyd. 1, 118. 121.

Schlag zu versetzen. Aber den Samiern war wirksam nur durch einen Seezug zu helfen, und Korinth, dessen Trieren allein den Kern einer peloponnesischen Flotte bilden konnten, widersprach. Auch nach der Niederwerfung von Samos konnte in Sparta kein Zweifel bestehen, daß Athen nicht auf alle seine Bündner mit Sicherheit zählen könne; eines der stärksten, nach dem Falle von Samos das stärkste Bundesglied Athens, die Mytilenaeer, ließen in Sparta wissen (um 435 v. Chr.[1]): sie seien bereit, die Waffen gegen Athen zu erheben, wenn sie auf Sparta's Hülfe rechnen dürften. Sparta lehnte ab, während es andererseits, um Korinth nicht zu kränken, die Bitte der Kerkyraeer, ihren Streit mit Korinth beizulegen, wohl nur lau unterstützte (S. 285). So standen die Dinge, als Aufforderungen von allen Seiten an Sparta kamen, die Waffen gegen Athen zu nehmen. Zuerst, als die Athener mit dem Philippos und dem Perdas abgeschlossen, waren die Botschaften des Königs von Makedonien gekommen, welcher Athens Streitkraft durch die Peloponnesier beschäftigt zu sehen wünschte, danach, im Sommer des folgenden Jahres (433 v. Chr.), als Athen für Kerkyra Partei genommen, die Klagen Korinths, welche sich nach der Schlacht von Sybota im Herbste zu Anklagen gegen Athen wegen Bruches des dreißigjährigen Friedens verstärkten. Um dieselbe Zeit werden die Beschwerden Megara's gegen das Einfuhrverbot, welches Athen gegen dessen Erzeugnisse und Waaren erlassen, den Ephoren vorgetragen worden sein. Weiter kamen in aller Heimlichkeit Agenten der Aegineten: Athen halte die Festsetzung des Friedens, welche der Insel Autonomie für ihre Sonderangelegenheiten innerhalb der attischen Symmachie zusichere, nicht; sie erbaten die Intervention Sparta's zu ihren Gunsten[2]. Ebenso heimlich erschienen dann im Winter (433/32) Abgeordnete Potidaea's: sie, die Stammesgenossen, gegen die erdrückenden Zumuthungen Athens zu schützen (S. 353). Als sich dann im Frühling des Jahres 432 v. Chr. Potidaea, die chalkidischen Städte gegen Athen erhoben, Korinth seine Mannschaften unter Aristeus nach Potidaea geworfen, drängten die Korinther ungeduldigst auf Hülfeleistung Sparta's, der spartanischen Bundesgenossenschaft für ihre Tochterstadt, für ihre Leute, für die Aufständischen in jenen Gebieten. Mit der nach dem Treffen vor Potidaea, nach der Einschließung der Stadt von Norden, von den Seeseiten, dann auch von Süden her steigenden Gefahr für die Stadt und die Besatzung steigerten die Korinther ihre An-

1) Ob. S. 243 N. 1. — 2) Thukyd. 1, 67. Ob. S. 78.

ſtrengungen, dem Zögern Sparta's ein Ende zu machen; ſie forderten von ſich aus die Genoſſen der ſpartaniſchen Symmachie auf, Abordnungen nach Sparta zu ſenden, ihre Bemühungen hier zu unterſtützen, die eigenen Klagen gegen Athen den Spartanern vorzutragen. So trafen im Spätherbſte Vertreter mehrerer Bundesſtaaten in Sparta ein (Ende November 432 v. Chr.[1]).

Sparta ſtand vor einer folgenſchweren Entſcheidung. Ungerufen waren die eifrigſten der Bundesgenoſſen zur Stelle, auf Sparta's Entſchlüſſe einzuwirken; auch die Stimmung der übrigen Glieder der ſpartaniſchen Symmachie war meiſt gegen Athen, und die Ereigniſſe im Norden drängten. Nach den harten und ſchweren Kämpfen, welche Sparta, zuerſt mit Argos und Tegea, dann mit allen Kantonen Arkadiens, nach dem großen Erdbeben mit den Heloten, mit Argos und Athen fünfundzwanzig Jahre faſt ununterbrochen in Anſpruch genommen hatten, war ihm in den beiden letztvergangenen Jahrzehnten eine ſtattliche Friſt zur Erholung und Stärkung beſchieden geweſen, welche durch die beiden kurzen Züge nach Phokis und nach Attika eine kaum nennenswerthe Unterbrechung erfahren hatte. Auf dem Peloponnes hatte ſich Sparta's Führung konſolidirt, mit Argos war man im Frieden, im Norden gewährten Theben und Phokis unverächtliche Stützpunkte. Nur in Sparta ſelbſt waren die Lücken, welche jene Kriege in den Herrenſtand geriſſen, immer noch nicht vollſtändig gefüllt. Die ſtarre Gebundenheit der Lebensordnung, die Aufhebung des Familienlebens durch den Zwang der Syſſitien, durch die gemeinſame Erziehung der Jugend von Staatswegen hinderten reichlicheren Nachwuchs. Hatte der Herrenſtand zur Zeit des Zuges des Xerxes achttauſend Hopliten ſtellen können, ſo vermochten gegenwärtig kaum noch ſechstauſend ins Feld zu ziehen. Dazu hatten ſich nicht alle Familien des Herrenſtandes im Beſitze der ihnen zugewieſenen Erbgüter im Eurotasthale und in Meſſenien zu behaupten vermocht. Sie waren damit außer Stand gerathen, die vorgeſchriebenen Beiträge zu dem gemeinſamen Tiſch der Korporalſchaften, zur Meſſe zu liefern. Die Nichtlieferung der Beiträge zog die Ausſchließung aus der zuſammenſpeiſenden Zeltgenoſſenſchaft, aus der Korporalſchaft und damit

1) Oben (S. 356 N.) iſt erwieſen, daß die Schlacht bei Potidaea Mitte Oktober geſchlagen wurde; die Einſchließung vom Süden her durch Phormion kann erſt im November erfolgt ſein. Erſt nach dieſer Einſchließung erläßt Korinth nach Thukydides (1, 64—67) ſeine Aufforderung an die Bundesglieder. Der Zuſammentritt derſelben kann ſomit nicht vor Ende November 432 erfolgt ſein.

aus dem vollen Bürgerrechte, aus der Klasse der vollberechtigten Bürger nach sich. Auf diesem Wege hatte sich der Herrenstand in zwei Theile geschieden, in den der Gleichberechtigten (ὅμοιοι) und den der Geringeren (ὑπομείονες), welche das Stimmrecht in der Versammlung des Herrenstandes, Wahlrecht und Wählbarkeit zum Ephorate nicht mehr besaßen. Die mäßige Zahl der Spartiaten[1]) im Verhältniß zu dem großen Gebietsumfange, zu der starken Zahl der Perioeken, insbesondere aber der hellenischen Knechte, der Heloten, welche nur durch den äußersten Terrorismus in Gehorsam zu halten waren, war ein schweres, mit zunehmender Verminderung des Herrenstandes wachsendes Hinderniß für die auswärtige Aktion Sparta's, und mußte den Eintritt in weitaussehende Kriege noch bedenklicher als früherhin erscheinen lassen. Ein nicht unerheblicher Theil der Spartiaten mußte bei Angriffskriegen im Lande zurückbleiben, und so lange die Flüchtlinge des dritten messenischen Krieges unter Athens Schutz in Naupaktos saßen, war von hier aus, sobald Kriegsläufte eintraten, Erregung, Anzettelung und Unterstützung einer neuen Erhebung Messeniens zu besorgen.

Wer am Eurotas nicht meinte, daß Sparta an die Spitze von Hellas gebracht und Athen niedergeworfen werden, daß Athen vergolten werden müsse, was es gethan, als Sparta dies zu hindern außer Stande war; wer nicht glaubte, daß Athen entrissen werden müsse, was es gewonnen, daß dem Entscheidungskampfe zwischen Athen und Sparta nicht auszuweichen sei; wer nicht der Furcht lebte, Athen werde weiter und weiter greifen und gedenke auch den Peloponnes sich unterthan zu machen — der hatte gute Gründe, von einem neuen Kriege mit Athen abzurathen. Die Furcht vor einem Angriffe Athens auf Sparta und den Peloponnes war Chimaere. Seit dem dreißigjährigen Frieden war Athen in Hellas unvergleichlich schwächer als zuvor. Wie konnte Athen, zwischen die Wucht und Ueberzahl der Hopliten des Peloponnes und die in Thebens Hand vereinigte Streitmacht Boeotiens gestellt, an die Eroberung des Pelo-

1) Ueber die Zahl der dienstthuenden Spartiaten Herodot 7, 234. In der Schlacht bei Mantineia, wo die Gesammtheit der Spartiaten unter Zurücklassung nur eines Sechstheiles, und zwar der ältesten und der jüngsten, kämpfte, fochten nicht voll viertausend Mann. Die Zahl der Spartiaten kann danach 431 kaum sechstausend betragen haben; Thukyd. 5, 64. 68. Ueber die Homoeen Aristoteles Pol. 2, 6, 21. Die Söhne der Hypomeiones sind vielleicht von vorn herein, vielleicht aber auch erst weiterhin von der Staatserziehung ausgeschlossen worden; Xenoph. Anab. 4. 6, 14. Resp. Laced. 10, 7.

ponnes denken wollen? Der boeotische Bund allein war den Hopliten Athens an Zahl fast gewachsen. Was Athen seitdem gewonnen, war seiner Seeherrschaft zu Gute gekommen; aber alle diese Ansiedelungen und Kleruchieen, die weitausgestreckten Verbindungen hatten doch zugleich seine Streitmacht zerstreut und vereinzelt. Seine Fortschritte in den letzten sieben Jahren, die Bündnisse Athens mit Akarnanien, mit Kerkyra, mit Zakynthos, mit den Messapiern, Rheginern und Leontinern schädigten im Grunde allein Korinth und dazu im wesentlichen doch nicht viel mehr als dessen Handel; und mehr als die Ehren der Mutterstadt büßte Korinth doch auch nicht ein, wenn es Potidaea verlor. Was lag Sparta an der größeren oder geringeren Blüthe des korinthischen Seehandels? Um drohende Gefahren von sich selbst und von dem Peloponnes abzuwenden, hatte Sparta gewiß nicht nöthig, die Waffen zu ergreifen; anders lagen die Dinge, wenn Athen einmal sich anschickte, den boeotischen Bund wieder zu sprengen. Das war dann unbedingt für Sparta Kriegsfall mit Athen. Trat man aber jetzt in den Kampf, so konnte dessen Zweck kein anderer sein, als die Vernichtung des attischen Bundes, als die Erweiterung der Vormacht Sparta's über die Gesammtheit der Hellenen. Vermochte Sparta, wie es die Gemeinwesen des Peloponnes außer Argos um sich gesammelt, auch die Hellenen der Inseln und der jenseitigen Küsten um sich zu sammeln, wenn es Sparta bleiben wollte? Vermochte es alle diese Städte gegen die Perser, die Odrysen, die Makedonen zu schützen, konnten Zahl und Kraft seines Herrenstandes ausreichen, solche Herrschaft nicht nur zu gewinnen, sondern auch zu erhalten, selbst wenn es gelang, diesen bäuerischen Grundadel, diese zum geschlossenen Landkampfe gedrillte und organisirte Kriegerkaste auf der See heimisch zu machen? Selbst wenn dies gelang, selbst wenn das Ziel erreicht wurde, wenn man Athen niederwarf, die Kräfte Sparta's reichten zur Behauptung des Sieges sicher nicht aus. Sollte man sich, einen nicht zu behauptenden Preis zu gewinnen, in unabsehbaren Kampf stürzen? Unabsehbar, weil Sparta die Athener, die Athener Sparta schädigen konnten; aber Sparta war außer Stande, Athen entscheidend zu treffen, Athen außer Stande, Sparta entscheidend zu treffen. Gesetzt, die Athener wurden auf dem Festlande vollständig geschlagen, in ihre Mauern eingeschlossen, wie wollte man sie bezwingen, so lange sie das Meer beherrschten? Um ihnen diese Herrschaft zu nehmen, konnte man zwar die Bündner Athens zur Freiheit rufen; aber Sparta vermochte ohne Flotte nicht, sie zu befreien, und wenn man die Perserflotte und das

Geld des Königs zu Hülfe nehmen wollte, so mußten diesem dann doch mindestens die ionischen Städte und die Inseln ausgeliefert werden. Oder welchen anderen Preis konnte Sparta Persien bieten, wenn Sparta Persien brauchte, Persien Sparta nicht brauchte? Die Bündner befreien und dabei Persien zu Hülfe nehmen, war ein sich selbst aufhebender Widerspruch. So konnte, wer in Sparta dem Frieden geneigt war, mit gutem Grunde behaupten: Wir haben im letzten Kriege den Athenern genommen, was ihnen zu nehmen war — Euboea ist ohne Flotte weder zu haben, noch zu halten, — wir haben auf dem Peloponnes nichts zu fürchten, wie sollten wir nun, um Korinths und Megara's willen einen schweren Kampf auf uns nehmen? Die Athener werden übrigens schon Einiges nachgeben, wenn wir Abstellung der Beschwerden unserer Bundesgenossen ernsthaft von ihnen fordern und diese Forderung durch eine drohende Haltung unterstützen.

Gegen diese Politik der Enthaltung fiel neben der Wahrung der Ehre und des Ruhmes Sparta's, des dorischen Namens am schwersten der Einwand ins Gewicht, daß Sparta seine Bündner nicht ohne nachdrücklichen Schutz lassen dürfe: es werde auch die Führung des Peloponnes verlieren, wenn es Korinth und Megara nicht gegen Athen schütze. Lassen wir Korinth von Athen zu Boden drücken, lassen wir Korinth und Megara fallen, konnten die Gegner der Enthaltung sagen, so geben wir damit nicht nur jede Aussicht, jede Möglichkeit auf, dem Peloponnes eine Seemacht zu schaffen, die Aufstände attischer Bundesgenossen zu unterstützen, wir vernichten unseren Bund mit eigener Hand. Unsere Bündner verlassen uns; wenn sie inne werden, daß Athen Alles durchsetzt, was es beginnt, daß dort allein Kraft, bei uns Schwäche ist, werden sie sich dahin wenden, wo sie die Macht sehen und erwarten dürfen, nachdrücklichen Schutz zu finden. Noch hält sich Potidaea, noch halten sich die Chalkidier, noch steht Perdikkas gegen sie in Waffen, mit Argos sind wir noch auf zehn Jahre hinaus im Frieden, — diese Gunst der Umstände wird niemals wiederkehren —; der Fehler, welcher während des samischen Aufstandes gemacht wurde, darf nicht wiederholt werden; der Moment des Handelns ist gekommen, jetzt oder nie haben wir Aussicht, Athen niederzuwerfen.

Die Berathung mit den Vertretern der Bündner, welche sich auf Korinths Aufforderung eingefunden hatten, wurde nicht zurückgewiesen. Aber sie sollte das vollständige Material an Klagen gegen Athen zur Grundlage haben. Sparta berief demgemäß zu den ungerufen Ge-

kommenen noch alle Bundesglieder, die Beschwerden gegen Athen hätten [1]). Vor der Gemeindeversammlung Sparta's, in Gegenwart des Königs Archidamos und des Kleomenes, welcher die Regentschaft für den unmündigen Sohn des seit dreizehn Jahren aus Sparta flüchtigen Königs Pleistoanax, den Pausanias, führte — Kleomenes war des Pleistoanax jüngerer Bruder —, sollten die Vertreter dieser Bundesorte ihre Klagen gegen Athen artikuliren, die Gemeinde Sparta's sodann Beschluß fassen. Den Vorsitz im Kollegium der Ephoren, welche unlängst (Ende September) das Amt angetreten, führte Aenesias [2]); dieser Versammlung Leitung hatte dessen Kollege Sthenelaïdas. Er forderte die Vertreter der Bundesorte auf, das Wort zu nehmen. Die Korinther votirten dahin: Athen habe, indem es ihnen mitten im Frieden vor Kerkyra, Korinths Tochterstadt, mit den Waffen entgegengetreten sei und jetzt Potidaea, ebenfalls Korinths Tochterstadt, belagere, obwohl sich Korinther und Peloponnesier in deren Mauern befänden, die Verträge gebrochen; die Peloponnesier würden von Athen vergewaltigt. Auf die Frage des Vorsitzenden, wer sonst noch von den Bündnern Beschwerde gegen Athen habe, brachten die Vertreter der anwesenden Bundesorte nach der Reihe Anschuldigungen vor. Die Megarer entwickelten alle Punkte ihrer Streitigkeiten mit Athen; die Hauptbeschwerde war die Ausschließung vom attischen Markte und allen Häfen des attischen Bundes; auch damit habe Athen den Friedensvertrag gebrochen. Nachdem die Abordnungen der Bündner die Spartaner durch diese Anklagen erregt, nahmen die Vertreter Korinths das Wort zu zusammenfassender Schlußbetrachtung und Folgerung. In der Rede, die ihnen Thukydides in den Mund legt, heben sie hervor: wie oft sie (die Korinther) den Lakedaemoniern vorausgesagt, daß sie von den Athenern Schaden erleiden würden, und wie sie niemals Glauben gefunden. So sei es denn gekommen, daß, nicht bevor Schaden erlitten, sondern erst, nachdem Schaden geschehen, diese Berathung stattfinde, in welcher sie vor Allen das Wort zu führen berufen seien, da Korinth die schwersten Vergewaltigungen, die Sparta bisher unbeachtet gelassen, von den Athenern erfahren habe. „Es bedarf keiner langen Rede; denn Ihr seht, wie die Athener diese bereits zu Knechten gemacht, jene zu Knechten zu machen sich anschicken und nicht zuletzt unsere Bundesgenossen. Von langer Hand her haben sie sich zum Kriege vorbereitet, sonst hätten sie uns Kerkyra nicht mit hinterlistiger Gewalt entrissen, sonst belagerten sie

1) Thukyd. 1, 67. 68. — 2) Thukyd. 2, 1. Xenoph. Hellen. 2, 3, 9.

Potidaea nicht; Kerkyra hätte den Peloponnesiern die stärkste Flotte gegeben, und Potidaea ist der beste Punkt, die thrakische Küste zu beherrschen. Ihr selbst seid Schuld an allem dem. Ihr habt die Befestigung Athens nach dem Abzuge der Meder zugelassen und den Bau der langen Mauern und damit nicht nur Die der Freiheit beraubt, welche jene zu Knechten gemacht haben, sondern nun auch schon Eure Bundesgenossen; denn nicht der ist in Wahrheit der Unterdrücker, welcher Unterdrückung ausübt, sondern im Grunde der, welcher jenen hindern kann und zuschaut. Nicht darum handelt es sich, noch zu untersuchen, ob wir Unrecht leiden, sondern darum, wie wir uns vertheidigen; denn jene gehen mit entschlossener That gegen Zögernde und Unschlüssige vor. Ihr, Lakedaemonier, allein von den Hellenen vertheidigt Euch nicht durch die That, sondern durch Zögern, und nicht das Emporwachsen des Feindes, sondern dessen verdoppelte Macht bekämpft Ihr. Der Meder kam von den Enden der Erde zum Peloponnes, bevor Ihr genügend gerüstet waret, ihm zu begegnen, und jetzt achtet Ihr nicht auf die Athener, welche nicht fern, sondern nahe sind, und statt sie anzugreifen, zieht Ihr es vor, ihren Angriff zu erwarten, auf die Gefahr hin, dann gegen einen viel mächtigeren Feind kämpfen zu müssen, obwohl Ihr wißt, daß den Barbaren seine eigenen Fehler am meisten geschädigt, daß uns vor den Athenern oftmals mehr deren Fehler als Euer Schutz gerettet, und daß das auf Euch gesetzte Vertrauen manche nicht ausreichend Gerüstete ins Verderben gebracht hat. Ihr scheint niemals bemerken und erwägen zu wollen, welcher Art und wie ganz verschieden die Athener von Euch sind, mit denen Ihr zu thun habt. Diese sind Neuerer, rasch im Bedenken und rasch im Ausführen dessen, was sie beschlossen haben; Ihr wollt bewahren, was Ihr habt, und darüber hinaus nicht einmal das Unerlaßliche erwägen und ins Werk richten. Sie wagen über ihre Kraft hinaus und suchen unverständig die Gefahr und sind voll guter Hoffnung, auch wenn es übel steht. Eure Art ist, hinter Eurer Macht zurückzubleiben, selbst der sichersten Meinung nicht zu trauen und anzunehmen, daß die Schwierigkeiten niemals aufhören. Sie sind rastlos, Ihr seid Zauderer, sie begierig, draußen zu sein, denn sie meinen, draußen zu gewinnen; Ihr glaubt durch einen Kriegszug draußen zu schädigen, was Ihr besitzt. Haben sie ihren Feind besiegt, so verwerthen sie ihren Erfolg soweit wie möglich; sind sie geschlagen, so weichen sie möglichst wenig zurück. Leib und Leben setzen sie für ihren Staat ein, als ob sie ihnen nicht gehörten; den Verstand aber brauchen sie als eigensten Besitz, dem

Staate zu nützen. Und wenn sie ihr Vorhaben nicht erreichen, glauben sie eigenen Gutes beraubt zu sein, und was sie erreichen, scheint ihnen gering gegen das, was sie in Zukunft zu gewinnen hoffen. Scheitern sie in einem Versuche, sie füllen die Lücke durch neue Hoffnungen; sie haben und hoffen zugleich, wonach sie trachten, weil sie sofort ausführen, was sie beabsichtigen. Und so mühen sie sich ununterbrochen, alle Zeit in Arbeit und Gefahr und genießen am wenigsten dessen, was sie gewonnen, weil sie immer wieder erwerben und kein anderes Fest kennen, als die vorliegenden Aufgaben erfüllen, und thatlose Ruhe für kein kleineres Uebel halten als arbeitsvolle Unruhe. Wer Alles zusammenfassend behauptet, ihre Art sei die, weder selbst Ruhe zu halten noch anderen Menschen Ruhe zu lassen, trifft das Rechte. Und einer Stadt dieser Art gegenüber fahrt Ihr fort zu zögern und glaubt die Ruhe am besten zu bewahren, wenn Ihr nur Andere nicht kränkt und Euch nicht durch Abwehr in Schaden bringt. Kaum einem gleichgesinnten Nachbar gegenüber würde dies gelingen. Jenen gegenüber ist Euer Verfahren veraltet. Die Neuerung gewinnt in allen Fertigkeiten nothwendig das Uebergewicht, und wenn unverrückte Gesetze einem Gemeinwesen, welches in Ruhe ist, am besten frommen, so bedarf ein Gemeinwesen, das Vielem zu begegnen hat, mannigfacher Nachbesserung, wie denn auch die Verfassung der Athener in Folge vielfacher Erfahrungen ungleich mehr als die Eurige umgewandelt ist. So setzt denn endlich hier Eurer Schwerfälligkeit die Grenze und helft den Anderen, vornehmlich den Potidaeern, durch einen schleunigen Einbruch in Attika, wie Ihr Ihnen versprochen, und gebt nicht Freunde und Stammverwandte den Feindseligsten preis und zwingt uns nicht, in Verzweiflung eine andere Bundesgenossenschaft zu suchen. Zwar würden wir damit weder den Göttern der Eidschwüre noch verständigen Menschen gegenüber fehlen. Denn nicht Die brechen den Bund, welche, verlassen, sich Anderen anschließen, sondern Die, welche denen nicht helfen, denen zu helfen sie eidlich verbunden sind. Zeigt Ihr Euch willfährig, so bleiben wir bei Euch, denn dann würde unsere Abwendung heilige Pflichten verletzen, und gleichgesinntere Verbündete würden wir ohnehin nicht finden. Erwägt dies Alles wohl und seid bedacht, den Peloponnes durch Eure Führung nicht geringer zu machen, als die Vorfahren ihn Euch übergeben haben."

„Zufällig war", so fährt Thukydides fort, „eine Gesandtschaft der Athener wegen anderer Angelegenheiten schon zuvor in Lakedaemon anwesend, und als diese von den Reden vernahm, hielten die Gesandten

es für gerathen, die Lakedaemonier anzugehen, nicht zur Widerlegung der Beschuldigungen, welche die Städte erhoben, sondern um im Allgemeinen darauf hinzuweisen, nicht eilig zu beschließen, sondern weiter zu erwägen. Zugleich beabsichtigten sie, die Macht Athens bemerklich zu machen, die Aelteren daran zu erinnern, was sie wußten, und den Jüngeren auseinanderzusetzen, was sie nicht kannten, in der Meinung, sie durch ihre Vorstellungen mehr dem Frieden als dem Kriege zuzuwenden. So ersuchten sie die Lakedaemonier, auch sie vor der Versammlung sprechen zu lassen, wenn dem nichts im Wege stehe. Diese hießen sie eintreten, und die Athener nahmen nun hier das Wort: „Unsere Abordnung ist nicht zur Widerlegung Eurer Bündner erfolgt, sondern um dessen willen, weshalb uns der Staat gesendet. Aber da wir vernommen, daß nicht geringe Beschwerden erhoben sind, treten wir vor, nicht um dagegen zu sprechen, denn nicht vor Euch als Richtern über uns oder deren Anschuldigungen gedenken wir zu reden, sondern damit Ihr nicht, von den Bündnern überredet, in großen Dingen einen übelen Beschluß fasset, und zugleich in der Absicht, bezüglich der gesammten Anklage, welche gegen uns erhoben ist, nachzuweisen, daß wir nicht zu Unrecht besitzen, was wir erworben haben, und unsere Stadt der Beachtung wohl werth ist."

Nach diesem Eingange betonten die Gesandten, was Athen in dem großen Kriege gegen die Perser auch für die Peloponnesier durch unbeirrte Hingabe, Tapferkeit und Führung geleistet, und fuhren dann fort: „Ist es denn nun um unseres Eifers und des einsichtigen Entschlusses in jenen Tagen willen billig, daß die Herrschaft, welche wir besitzen, bei den Hellenen solche Mißgunst erfährt? Wir haben die Herrschaft nicht durch Gewalt erworben, sondern Ihr wolltet in dem, was gegen die Barbaren noch zu thun war, nicht ausharren; zu uns aber kamen die Bundesgenossen und ersuchten uns, die Führung zu übernehmen. Durch die Lage der Dinge selbst wurden wir gezwungen, unsere Herrschaft zu der gegenwärtigen fortzuführen, vornehmlich aus Besorgniß, dann der Ehre und des Vortheils wegen. Denn es schien mit unserer Sicherheit unverträglich, da wir den meisten verhaßt und manche, abgefallen, wieder bezwungen waren und Ihr uns nicht mehr wie vordem befreundet, sondern argwöhnisch und feindlich waret, durch Nachlassen der Bande Gefahr zu laufen, da sich die gegen uns Empörten Euch angeschlossen hätten. Den größten Gefahren gegenüber das Zweckdienliche richtig vorauszusehen, gereicht Niemandem zum Vorwurfe. Ihr wenigstens, Ihr Lakedaemonier, habt

ebenfalls die Städte im Peloponnes behufs eurer Führung eurem Vortheile entsprechend eingerichtet, und wäret Ihr damals in der oberen Leitung geblieben, so wäret Ihr sicherlich so verhaßt geworden wie wir, und den Bundesgenossen gewiß nicht weniger beschwerlich, und gezwungen, entweder nachdrücklich zu regieren oder selbst Gefahr zu laufen. So haben denn auch wir weder etwas Verwunderliches noch menschlicher Art Fremdes gethan, indem wir die uns angetragene Herrschaft annahmen und diese, durch die stärksten Gründe, die Ehre, die Sorge und den Vortheil gezwungen, nicht erschlaffen ließen. Auch sind wir in solchem Unterfangen nicht vorangegangen, denn es steht fest, daß der Schwächere von dem Stärkeren eingeschränkt wird, und wir hielten uns dessen auch würdig und schienen es auch Euch, bis Ihr jetzt, den Vortheil erwägend, Rechtsgründe zur Anwendung bringt, durch welche noch niemals, wer durch seine Macht vorwärts zu kommen vermochte, sich von der Verfolgung seines Vortheiles hat abhalten lassen. Diejenigen verdienen Lob, welche, der Menschen Art gehorsam, über Andere herrschen, diese Herrschaft aber billiger üben, als die vorhandene Macht gestattet. Andere an unserer Stelle würden am besten erweisen, wie gemäßigt wir uns halten; uns aber entspringt aus diesem billigen Verhalten unbilliger Weise mehr Tadel als Lob. Wenn wir im Rechtsstreite über eingegangene Verpflichtungen mit unseren Bundesgenossen unterliegen und sie und uns nach gleichen Gesetzen richten lassen, so gelten wir für händelsüchtig, und niemand kümmert sich darum, daß die, welche anderswo gebieten und gegen ihre Unterthanen geringere Mäßigung üben, nicht geschmäht werden. Nöthig ist der Rechtsspruch denen nicht, welche zu zwingen vermögen. Gewohnt, mit uns auf gleichem Fuße zu verkehren, wissen unsere Unterthanen, wenn ihnen, sei es durch einen Beschluß oder durch einen thatsächlichen Akt im Interesse der Oberleitung, welchen sie nicht für erforderlich halten, auch nur das Geringste entzogen wird, uns nicht Dank dafür, daß sie nicht des Größeren beraubt sind, sondern empfinden die Entziehung schwerer, als wenn wir von vornherein, die Gesetze bei Seite lassend, ganz offen zugegriffen. Dann könnten sie auch nicht behaupten, daß es dem Schwächeren nicht zieme, dem Stärkeren zu gehorchen. Wie es scheint, zürnen die Menschen mehr, wenn ihnen Unrecht geschieht, als wenn sie vergewaltigt werden; jenes gilt als Uebergriff Gleichgestellter, dies als Zwang durch den Stärkeren. Wenigstens von dem Meder haben sie Schlimmeres ausgehalten; unsere Herrschaft aber dünkt ihnen schwer; wohl begreiflich, da die gegenwärtige Last

den Unterthanen stets drückend ist. Ihr aber, wenn Ihr uns niederwerfend zur Herrschaft gelangtet, würdet bald die Gunst, welche Euch die Furcht vor uns erworben, verlieren, wenn Ihr die Haltung, welche Ihr damals in der kurzen Führung gegen die Meder gezeigt, wiederum befolgtet. Denn Ihr habt bei Euch von denen der Anderen abweichendes Herkommen, und dazu folgt jeder, der von Euch hinauskommt, weder diesem noch dem des übrigen Hellas. Ueberlegt demnach reiflich, denn es handelt sich nicht um Kleines, und legt Euch nicht, durch Meinungen und Anschuldigungen Anderer bestimmt, eigene Lasten auf. Bedenkt die Unberechenbarkeit des Krieges, bevor Ihr in ihn gerathet. Ein Krieg, welcher sich in die Länge zieht, pflegt Wechselfälle herbeizuführen, denen wir gleichmäßig fern stehen, und deren Ausgang im Dunklen liegt. Wenn die Menschen in den Krieg gehen, geschieht es, daß sie zu Thaten schreiten, welche später kommen sollten, und erst, wenn es schlecht geht, beginnen sie zu überlegen. Da wir noch niemals solchen Fehler begangen, noch an Euch solchen kennen, rathen wir, da beiden Seiten heilsamer Entschluß offen ist, den Vertrag nicht zu brechen und die Eide nicht zu verletzen, sondern den Bestimmungen des Vertrages gemäß die streitigen Punkte auf rechtlichem Wege zu erledigen. Wenn aber nicht, so werden wir die Eidesgötter zu Zeugen anrufen und, wenn Ihr den Krieg beginnt, uns so zu vertheidigen suchen, wie Ihr vorangeht."

„Nachdem die Lakedaemonier," so lautet des Thukydides Bericht, „die Beschwerden der Bundesgenossen gegen die Athener vernommen, ließen sie diese insgesammt abtreten und beriethen nun für sich über das, was vorlag. Die Meinung der meisten, die das Wort nahmen, ging dahin, daß die Athener im Unrecht und der Krieg schleunig zu beginnen sei, als König Archidamos, welcher für einen einsichtigen und besonnenen Mann galt, sich erhob." Er habe selbst viele Kriege mitgemacht und ebenso die, welche mit ihm gleichen Alters seien. Von diesen werde keiner aus Mangel an Erfahrung den Krieg für eine gute und sichere Sache halten. Den Nachbarn und den Peloponnesiern sei Sparta freilich ausreichend gewachsen; aber die Athener, deren Land entfernter liege, die des Meeres kundig und auch sonst wohlausgerüstet, dazu wohlhabend seien, sowohl die Einzelnen als das Gemeinwesen, die Pferde und Waffen besäßen und eine so starke Bevölkerung, wie kein anderes Land der Hellenen, und außerdem viele tributpflichtige Bündner, die könne man nicht leichten Sinnes und unvorbereitet angreifen. „An Schiffen stehen wir zurück, noch mehr an

Geldmitteln; weder besitzt der Staat solche, noch geben wir solche gern; aus eigenem Vermögen her. Wohl sind wir ihnen an Zahl der Bewaffneten überlegen, wir können ihnen ihr Land verwüsten; aber sie werden vom Meere her einführen, was sie brauchen, und wenn wir ihnen die Bundesgenossen abwendig machen wollen, so ist dazu eine Flotte erforderlich, und sind wir hier nicht die Stärkeren und entziehen ihnen die Einkünfte, durch welche sie ihre Flotte unterhalten, nicht, so werden wir meist im Nachtheile sein. Mit der Verwüstung des Landes bringen wir den Krieg nicht zu Ende, sondern können ihn sogar unseren Kindern hinterlassen. Deswegen rathe ich aber doch nicht, die Bundesgenossen schädigen zu lassen und die bösen Absichten nicht bloßzulegen, sondern Beschwerde zu führen, den Krieg nicht zu laut anzukündigen, jedoch zu zeigen, daß wir nicht Alles hinnehmen, inzwischen aber uns selbst zu rüsten und Bundesgenossen zu gewinnen, Hellenen und Barbaren; denn wer, wie wir, den Angriff der Athener zu fürchten hat, dem gereicht es nicht zum Vorwurfe, nicht durch Hellenen allein, sondern auch durch Hülfe von Barbaren sich zu vertheidigen. Gehen sie auf unsere Forderungen ein, so wäre das am besten; wenn aber nicht, so können wir sie gerüstet in zwei, drei Jahren oder, wenn es uns gut scheint, noch früher angreifen. Der Krieg ist zumeist nicht ein Krieg der Waffen, sondern des Geldes, durch welches die Waffen wirksam werden, zumal wenn ein Binnenstaat gegen einen Seestaat zu kämpfen hat. Verschaffen wir uns also zunächst Geld, bevor wir uns durch die Bündner vortreiben lassen. Wenn wir uns übereilen, werden wir desto später zum Ziele kommen, weil wir unvorbereitet begonnen. Nicht auf die Fehler, welche unsere Feinde begehen werden, dürfen wir unsere Hoffnung setzen, sondern darauf, daß wir Alles vorsichtig im Voraus bedacht haben. Der Mensch ist vom Menschen nicht allzu sehr verschieden, der Stärkste aber der, welcher in der Schule des Müssens erzogen wird. Diese von den Vätern überkommene Uebung, die wir stets zu unserem Vortheile festgehalten haben, wollen wir auch jetzt nicht bei Seite lassen und über Vieler Leib und Gut, und über viele Städte und über die Ehre nicht in der kurzen Spanne eines Tages beschließen, sondern in Ruhe. Wir dürfen dies um so mehr, als wir stark sind. Sendet darum nach Athen wegen Potidaea's, wegen der Punkte, in welchen die Bundesgenossen behaupten, Unrecht erfahren zu haben, da jene ja auch bereit sind, Recht zu nehmen. Wer dazu bereit ist, darf nicht mit Fug als Rechtsverletzer angegriffen werden. Rüstet aber zugleich den Krieg, so werdet Ihr den

besten Beschluß und zugleich den, welchen die Gegner am meisten zu fürchten haben, fassen."

Nach dem Könige erhob sich der vorsitzende Ephor Sthenelaïdas: „Die langen Reden der Athener verstehe ich nicht; sie haben viel Rühmens von sich gemacht, aber mit keinem Worte widerlegt, daß sie unsere Bündner und den Peloponnes vergewaltigen. Waren sie einst gegen die Meder brav und handeln sie jetzt schlecht gegen uns, so haben sie doppelte Strafe verdient, weil sie aus Guten Böse geworden sind. Wir sind dieselben damals und jetzt und werden, wenn wir gescheut sind, die Schädigung unserer Bundesgenossen nicht hinnehmen und unsere Bündner zu schützen nicht zögern, die sonst bald genug Uebles erfahren würden. Haben jene viel Geld, viele Schiffe und Rosse, wir haben gute Mitkämpfer, welche wir den Athenern nicht ausliefern dürfen. Da jene uns nicht mit Reden schädigen, ist nicht mit Rechtsspruch und Reden zu entscheiden, sondern schleunig und mit ganzer Kraft Hülfe zu leisten. Niemand aber belehre uns, daß uns, den Verletzten, zu erwägen zieme; denen, die Unrecht begehen wollen, denen ziemt es, sich Zeit zum Erwägen zu nehmen. Beschließt nun Sparta's würdig, Ihr Lakedaemonier, den Krieg, laßt die Athener nicht noch größer werden und verrathet die Bundesgenossen nicht; gehen wir vielmehr mit den Göttern auf die Rechtsbrecher los!"

„Nach diesen Worten schritt er zur Abstimmung, und da nun der Ruf für und wider erhoben wurde (5, 279), sprach Sthenelaïdas, um den Beschluß für den Krieg recht deutlich hervortreten zu lassen, er könne den stärkeren Ruf nicht unterscheiden und gebot: Wer von Euch die Verträge für gebrochen und die Athener im Unrechte erachtet, der trete dorthin (er wies auf einen Platz), wer das Gegentheil erachtet, auf jene Seite! Sie traten auseinander, und es zeigte sich, daß die große Mehrzahl die Verträge für gebrochen erachtete. Den anwesenden Vertretern der Bundesorte wurde mitgetheilt, daß die Athener nach Meinung der Spartaner die Verträge gebrochen hätten; Sparta werde nunmehr die Gesammtheit der Bundesgenossen berufen nnd abstimmen lassen, und nach gemeinsamer Berathung den Krieg führen, wenn er beschlossen würde."

Thukydides sagt von den Reden, welche er in seinem Geschichtswerke giebt: „Es war schwierig, die genaue Fassung des Gesprochenen im Gedächtniß zu behalten, sowohl der Reden, welche ich selbst gehört, als derer, welche mir anderswoher mitgetheilt wurden. Darum sind

dieſelben ſo niedergeſchrieben, wie nach meinem Ermeſſen über die jedesmal vorliegende Frage das am meiſten Sachgemäße zu ſagen war, indem ich mich ſo nahe als möglich an die Geſammtheit der thatſächlich geäußerten Meinung hielt[1])." Damit hat uns Thukydides das Recht gegeben, danach zu fragen, ob die Korinther, Athener, Archidamos und Sthenelaïdas bei dieſer Verhandlung in Sparta in der That ſo geſprochen haben können, wie Thukydides ſie ſprechen läßt. Mochte der Redner der Korinther die lebhafte Thätigkeit, die unruhige Lebendigkeit, das Ausgreifen, den Gemeinſinn, den Patriotismus, die Aufopferungsfähigkeit und Raſtloſigkeit der Athener dem ſchwerfälligeren und langſameren, erwägenderen Weſen der Lakedaemonier gegenüberſtellen, in den Farben, welche Thukydides dieſem Gegenſatze im Munde des Korinthers giebt, wird er zur Lobrede Athens und zur Herabſetzung Sparta's, welche ſich die Korinther in der gegebenen Lage doch ſicher nur zu ihrem Nachtheile geſtattet hätten. Mochte Korinth die Spartaner immerhin daran erinnern, daß ſie, als der Meder kam, viel zu ſpät gerüſtet hätten und auch jetzt nicht gerüſtet wären, während Athen längſt vorbereitet ſei und eben behufs ſeiner Vorbereitung immer weiter ausgreife; aber ſelbſt nicht mit einem Scheine von Begründung konnte Sparta Schuld gegeben werden, daß es die Macht Athens, die Unterdrückung der Hellenen verſchuldet, indem es, ſtatt rechtzeitig einzugreifen, unthätig zugeſehen. Sparta hatte Athen gehindert, ſoweit es daſſelbe irgend zu hindern vermochte: es war ihm entgegengetreten, ſobald es nur halbwegs dazu im Stande war, und hatte Athen erfolgreich zurückgedrückt. Die Zulaſſung der Befeſtigung Athens, welche der Korinther den Spartanern vorwirft, hatte Themiſtokles ihnen abgewonnen, indem er ſie vor eine vollendete Thatſache und den Krieg gegen Athen ſtellte, welchen Sparta, ſo lange ein erneuter Angriff Perſiens in Ausſicht ſtand, nicht unternehmen konnte. Sparta war bereit geweſen, den Thaſiern zu helfen, während Korinth Megara den Athenern in die Arme getrieben und damit den Spartanern den Angriff auf Athen verlegt hatte[2]). Trotzdem und trotz des Kampfes mit Argos und Meſſenien hatte Sparta, den Fall Aegina's und die Vollendung der langen Mauern zu hindern, einen ſehr gewagten Zug gegen Athen unternommen. Noch mitten im Frieden hatte es dann wieder die Offenſive gegen Athen durch den Zug gegen Phokis ergriffen, und ebenſo, auf der Stelle entſchloſſen und bereit, hatte es danach den Abfall Megara's

1) Thukyd. 1, 22. — 2) Bd. 8, 240. 274. 275.

und Euboea's von Athen nachdrücklichst unterstützt. Wenn Korinth unzufrieden war, daß Sparta nach dem Abschluß des dreißigjährigen Friedens still gesessen, so hatte es sich selbst anzuklagen. Das Votum der Korinther war es, welches die Hülfsleistung Sparta's, der Peloponnesier für Samos vereitelt, dessen sich ja die Korinther selbst bei Thukydides an einer anderen Stelle mit nicht geringem Nachdrucke berühmen.

Ebenso unbegründet ist der weitere Vorwurf: die Verfassung Sparta's reiche für die neuen Verhältnisse und einem Gegner wie Athen gegenüber nicht aus, wenn er gemacht wurde, um von den Spartanern zu erlangen, ihre Verfassung zu ändern. Minderung der Herrschaft des Herrenstandes über Perioeken und Heloten, konnte den Edelleuten und Kaufherren von Korinth, dem Grundadel Sparta's gegenüber weder in den Sinn kommen noch weniger angerathen werden. Ueberdies besaß Sparta in der Diktatur der jährlich erwählten Ephoren eine beschlußfähige Behörde, welche ungleich geeigneter war, eine vorblickende, minirende, in der Stille vorbereitende, geschickte und rasch handelnde auswärtige Politik zu führen, als die Volksgemeinde Athens. Mit den Neuerungen im Staatswesen, welche die Korinther den Spartanern empfehlen, könnte somit doch etwa nur die Anlegung eines Kriegsschatzes und eine etwaige Verstärkung ihrer Trieren gemeint sein; aber die letzteren konnten für Sparta nie recht wirksam werden, da sie selbst keine Seeleute waren und ihnen als Rudermannschaft nur Heloten zur Verfügung standen. Die Drohung der Korinther am Schluß ihrer Rede bei Thukydides, sich andere Bundesgenossen zu suchen, Falls Sparta ihnen nicht zu Willen sei, wird schwerlich erfolgt, oder, wenn sie erfolgte, ohne die gewünschte Wirkung geblieben sein. Es gab für Korinth andere Bundesgenossen gegen Athen außer Sparta nicht; Korinth allein wog in Susa bei weitem nicht schwer genug, um die Ermattung des Perserreiches in Bewegung zu setzen.

Athen hatte nach dem samischen Kriege nur gegen Korinth weiter gegriffen; nur hierauf hin waren die Korinther in der Lage, Vorwürfe gegen Sparta zu erheben, nur deren Zulassung konnten sie tadeln, insbesondere, daß Sparta ihren Vorstellungen seit Abschluß des attischen Bündnisses mit Kerkyra, seit der Schlacht bei Sybota nicht gerecht geworden sei, die in Aussicht gestellte Hülfe für Potidaea nicht geleistet habe. Diese Hülfe hatten sie auf das dringlichste zu verlangen, und wenn sie durchaus eine Drohung hinzufügen wollten, so konnten sie doch nur sagen: Laßt Ihr uns im Stich, so müssen wir uns trotz des Verlustes von Epidamnos, von Kerkyra und Potidaea mit Athen,

so gut wir können, vertragen; der Peloponnes hat dann keine Seemacht mehr, und Athen ist der Herr von Hellas!

Nach dem Berichte des Thukydides befand sich zufällig zur Zeit dieser Berathung eine Gesandtschaft Athens in Sparta „zu einem anderen Geschäfte." Zu welchem Geschäfte sie abgeordnet worden war, giebt Thukydides nicht an, so unbequem dem Erzähler im Eingange der Rede des Atheners die Vermeidung der Angabe dieses Zweckes, so auffallend dieses Verschweigen dem Leser ist. Oder wäre das unaufgeklärte Zusammentreffen dieser Gesandtschaft unbekannten Zweckes mit einem Kongresse, welchem die schwerwiegendsten Fragen gegen Athen zur Berathung vorlagen, nicht verwunderlich? Ebenso schwer oder noch schwerer als dieses Räthsels Lösung sind die Gründe zu finden, welche die Spartaner bestimmen konnten, diese zu anderem Zwecke gesandte, mithin über diese Fragen gar nicht instruirte und bevollmächtigte Gesandtschaft in der Mitte der anwesenden Bündner und ihrer eigenen Gemeinde auftreten und reden zu lassen. Unerklärlicher noch erscheint der Inhalt der Rede, welche Thukydides dem Führer der Gesandtschaft in den Mund legt, am unerklärlichsten endlich der Schluß, welchen er dieser Rede giebt.

Auf die Beschwerden, welche die Bündner wegen Vertragsbruches erhoben haben, geht die Rede gar nicht ein, nicht, wie der Gesandte hier sagen mußte, weil wir in dieser Beziehung nicht instruirt sind, sondern, wie er sagt, weil wir die Lakedaemonier hierüber als Richter nicht anerkennen können. In den Anklagen der Megarer und Korinther gegen Athen bei Thukydides fehlt jede Andeutung über das Verhalten Athens zu seinen Bündnern; nicht einmal die Forderungen Athens an Potidaea, welche dessen Aufstand hervorgerufen, erwähnt der Vertreter Korinths bei Thukydides, nur der Belagerung Potidaea's, der Hülfe für diese Stadt gedenkt er im Vorübergehen; von Anfang bis zu Ende hat er lediglich von den Uebergriffen Athens gegen Nichtbündner, keineswegs von der Behandlung, welche Athen seinen Bündnern angedeihen lasse, gesprochen. Trotzdem nimmt der Athener bei Thukydides die Ungunst, welche gegen Athen bei den Hellenen herrsche, zum Ausgangspunkte seiner Rede; diese will er als unverdient und unbegründet verweisen; die Gunst, in welcher die Spartaner ständen, erklärt er lediglich aus der Furcht, welche Athen einflöße. Er rechtfertigt die Herrschaft Athens, die in der Versammlung als Anfang der Unterdrückung aller Hellenen bezeichnet war. Athen habe sie durch seine Thaten gegen Persien verdient, sie sei ihm angetragen worden; freilich, nachdem man verhaßt geworden und Ab-

fälle stattgefunden, habe man die Bande schärfer anziehen müssen; aber man regiere viel mäßiger als Andere. Persien habe vordem die gegenwärtigen Bündner Athens schlimmer behandelt, und Sparta würde sie schlimmer behandeln, wenn es an Athens Stelle träte. Die Kritik, welche Sthenelaïdas bei Thukydides dieser Rede angedeihen läßt, ist ganz zutreffend, indem er sagt: „Die Athener haben sich selbst eine große Lobrede gehalten; daß sie unsere Bündner und den Peloponnes schädigen, dem haben sie mit keinem Worte widersprochen.“ Wie der Redner Athens begonnen, endet er mit der Warnung vor übereilten Beschlüssen, mit der Betonung des Gewichtes der Frage, welche zur Entscheidung stehe; er fügt den Hinweis auf die Wechselfälle des Krieges hinzu und die Mahnung, die Verträge nicht zu brechen, um schließlich die Bereitschaft Athens zu erklären, die streitigen Punkte, der Bestimmung des dreißigjährigen Friedens gemäß, auf dem Rechtswege austragen zu lassen.

Wie durfte eine Gesandtschaft Athens, zu ganz anderem Zwecke ausgesandt, wie Thukydides zwei Mal sagt, und die Gesandten noch ein drittes Mal versichern läßt, ohne Instruktion und Vollmacht überhaupt auf die Frage, ob Krieg, ob Friede, eintreten und nicht nur eintreten, sondern eine sehr bestimmte Stellung zu derselben und zwar gegen den Krieg nehmen, ja noch weiter gehend im Namen Athens dessen Bereitschaft erklären, sich einem Rechtsspruche über die streitigen Fragen zu fügen? Wußten die Gesandten denn, ob die zur Zeit in Athen maßgebende Partei den Krieg mit den Peloponnesiern nicht herbeigeführt sehen wollte, und wenn sie darüber Gewißheit zu haben glaubten, wie konnten sie durch unbefugte Erklärungen im Namen des Staates dessen Politik zu binden unternehmen? Wollte die maßgebende Partei den Krieg, wie mochten die Gesandten sich herausnehmen, ihn zu hindern, indem sie die Spartaner von demselben abmahnten, und selbst wenn man in Athen den Krieg nicht wollte, war dieser Politik förderlich und angemessen, Scheu Athens vor dem Kriege zu zeigen? Waren die Gesandten denn sicher, ob Athen in der That sich dem Rechtsspruche zu fügen gedachte, und wenn sie es zufällig erfahren hatten oder zu wissen glaubten, konnten sie ermessen, ob es förderlich oder zweckmäßig sei, schon jetzt diese Erklärung abzugeben? Wie schlecht oder gut diese Gesandten über die Intentionen der attischen Politik unterrichtet waren oder zu sein glaubten, ihre völlig unbefugten Erklärungen setzten sie der schwersten Verantwortung aus, welche sie um so sicherer erdrücken mußte, wenn die Fragen, die sie hier im Namen Athens

vorweg entschieden, in der souveränen Volksgemeinde dort noch gar nicht diskutirt waren.

Danach scheint nur die Wahl frei zu stehen zwischen der Annahme, Athen habe in der That eine Gesandtschaft nach Sparta mit dem Haupt- oder Nebenauftrage entsendet, einem Kriegsentschluß der Spartaner entgegenzuarbeiten, und der Hypothese, Thukydides habe die Gesandtschaft und ihre Rede frei eingelegt, um den Hellenen im Eingange seiner Geschichte zu zeigen, wie falsch und unbillig sie Athen damals beurtheilt hätten. Für diese Seite der Alternative sprechen die breiten Ausführungen der attischen Gesandten über die Entstehung des attischen Bundes, die lebhafte Schilderung der Art der Athener in der Rede der Korinther und wiederholte, scharf accentuirte Bezugnahmen des Thukydides auf die gegen Athen vor und im Beginn des Krieges herrschende Stimmung in Hellas; gegen die Supposition der freien Erfindung dieser Gesandtschaft spricht das historische Gewissen des Thukydides und das schwerwiegende oben (S. 359) hervorgehobene Interesse Athens, den Ausbruch des Krieges in diesem Augenblicke, da Perdikkas wieder Feind geworden, die chalkidischen Städte im Aufstande, Potidaea noch unbezwungen war, zu verhüten, den Krieg mindestens hinauszuschieben, bis die chalkidischen Städte und Potidaea überwältigt wären. Wie Perikles in diesem Winter mit dem Odrysenkönige Unterhandlungen gegen Perdikkas und die Chalkidier anknüpfte, wird er sicherlich auch nach Sparta gesendet haben, dem Drängen der Korinther und Megarer entgegenzuarbeiten, schließlich mit dem Hinweise auf schiedsrichterlichen Ausgleich der streitigen Punkte. Gewiß nicht offen zu diesem Zwecke durfte Athen nach Sparta senden, gerade in dem Augenblicke, als alle Bündner Sparta's, die Klagen gegen Athen hatten, hierher gerufen waren — dies hätte Besorgniß vor dem Kriege verrathen und die Gegner ermuthigt —; die Abordnung mußte mithin durch einen plausiblen Vorwand gedeckt werden; solcher konnte sicher nicht fehlen; vielleicht hatten die Gesandten Athens dem Bundeshaupte die Beschwerde Athens über Megara zu bringen, mit der Anthemokritos beauftragt gewesen war: die Megarer hätten sich wiederum an dem Lande der Göttinnen vergriffen (S. 350). Nur Annahmen dieser Art können die „zufällige" Anwesenheit und das Auftreten der Gesandten auf dem Kongresse zu Sparta, ihren Antrag auf Zulassung zu den Berathungen desselben, ihre Mahnungen, nichts zu übereilen, und das Erbieten zu rechtlichem Austrage erklären, welches Athen dann späterhin förmlichst abgegeben hat. Die Abordnung hat zweifellos zu jenem Zwecke, gleichviel unter welchen Vorwande statt-

gefunden. Die breiten Ausführungen der Rede der attischen Gesandten über die Entstehung des attischen Bundes und die Behandlung der attischen Bündner, wie die Rede der Korinther, die, statt ihre Beschwerden gegen Athen eindringlichst klar zu legen und die Spartaner zu beschwören, Potidaea zu retten, die Gemüthsart der Athener und ihre Institutionen mit denen Sparta's kontrastirt, verbleiben der Komposition des Thukydides.

Niemand war berufener, den Spartanern ans Herz zu legen, sich nicht leichtsinnig in einen großen und schweren Krieg zu stürzen als König Archidamos. Dem siebenzigsten Lebensjahre nahe, wenn er dasselbe nicht schon überschritten[1]), hatte er die schweren Zeiten der Kämpfe mit Argos, Tegea, den Arkadern durchgemacht. Ihm verdankte Sparta, soweit wir zu sehen vermögen, daß die Mantineer am Tage von Dipaea in der Schlachtreihe der Arkader fehlten[2]); ihm verdankte Sparta den rettenden Sieg dieses Tages, seiner Besonnenheit, daß die Heloten nicht unmittelbar nach dem großen Erdbeben die Stadt genommen und den Staat ihrer harten Herren mit einem Streiche ins Grab gelegt hatten. Die Wechselfälle des folgenden Kampfes mit den Messeniern, Argivern und Athenern, die lange Belagerung Ithome's, den Fall Aegina's, die Niederbrennung Gytheions, die Verheerung der lakonischen Küsten, den Versuch Athens, sich auf der Küste Messeniens festzusetzen — das alles hatte er erlebt und erfahren, war er in hervorragender Stellung abzuwenden berufen gewesen. Zudem waren ihm die Verhältnisse und Hülfsmittel Athens besser bekannt als wohl sonst einem anderen Spartaner. Mit dem Erben Kimons, dem Führer der Opposition gegen Perikles, dem Thukydides, war er in persönlichem Verkehr gewesen (S. 184); mit dem Perikles selbst stand er in Gastfreundschaft[3]). Den Zug des Pleistoanax und Kleandridas vor Augen, wie im Hinblicke auf Sparta's Verfügung über Megara sagt er in seiner Rede bei Thukydides: Sparta habe es in der Hand, Attika zu verheeren; aber damit würde keine Entscheidung zu erreichen sein, vielmehr ein höchst langwieriger Krieg erwachsen. Vollkommen richtig erkennt er, daß mit den Athenern nicht zu Ende zu kommen sei, wenn man ihnen nicht die Mittel zum Kriege entziehen, d. h. ihnen nicht die tributpflichtigen Bündner entreißen könne, was ohne Flotte nicht zu erreichen, und diese wieder ohne Geld nicht zu beschaffen sei.

---

1) Ob. Bd. 8, 68. 69 N. — 2) Xenophon. Hellen. 6, 5, 4. Ob. Bd. 8, 134. 135. — 3) Thukyd. 2, 13. Bd. 6, 492. 555.

Folgerichtig verlangt er, daß Sparta sich vor allen Dingen in Besitz der Mittel zu diesem Kriege setzen müsse. Dazu bedürfe Sparta weiterer Bundesgenossen. Er läßt die Voraussetzung zu, an welche er schwerlich glaubte, daß der Peloponnes früher oder später Angriffe der Athener zu befahren haben werde, oder stellt diese Voraussetzung auf, um den Rath, auch mit Barbaren Bündnisse zu schließen, den er ertheilt, zu rechtfertigen. Unter Barbaren versteht er hier gewiß nicht den Perdikkas, welcher kaum für solchen gelten konnte, wohl aber den Sitalkes, wie der spätere Versuch Sparta's bei diesem zeigt — vor Allen aber sicherlich den König der Perser; nur von diesem waren die Geldmittel zu erhalten, welche die Beschaffung einer Flotte gegen Athen möglich machen konnten. Archidamos wußte wohl, was Pausanias in den Meerengen mit persischem Gelde geleistet, was er dann in Sparta mit solchem versucht; ihm am wenigsten konnte unbekannt geblieben sein, welche Summen Megabazos vor sechzehn Jahren, als es sich um die Abziehung der Athener von Memphis handelte, nach Sparta gebracht hatte. Nach allen diesen Erwägungen für die Nothwendigkeit umfassender Vorbereitungen, welche zwei bis drei Jahre in Anspruch nehmen würden, kam Archidamos zu dem Schlusse: friedlicher Ausgleich durch Rechtsspruch ist der erwünschteste Ausgang; fordern wir Abstellung der Beschwerden, unterstützen wir diese Forderung durch Rüstungen, setzen wir uns Athen gegenüber in eine Achtung gebietende Stellung.

Des Archidamos Argumentation für Zögerung, Unterhandlung, Rüstung war verständigster Art, höchst begründet und konkludent; sie traf nur die brennend vorliegende Frage mit keinem Worte. Die Frage war, ob man Potidaea fallen lassen, ob man den Krieg mit Athen wolle, so lange Athen durch den Aufstand der chalkidischen Städte, durch den Perdikkas und die Berennung Potidaea's in Anspruch genommen sei, oder aber Athen Zeit lassen wolle, diese Wunden zu schließen, um dem Peloponnes, wenn er dann den Krieg noch beginnen sollte, mit gesammter Kraft entgegenzutreten. Darum handelte es sich, und darauf stellte Sthenelaïdas seine Rede; offenbar sah er, gewiß zutreffend, voraus, daß, wenn Athen dort fertig war, weder Archidamos noch die Mehrzahl der Spartaner, noch die Mehrzahl der Bündner den Angriffskrieg gegen Athen beschließen würden. Mehr als einmal hatte Sparta seine Bündner zum Kriege aufgeboten, ohne daß sie denselben zuvor mit ihm beschlossen hatten; Sthenelaïdas war in der Lage, ihn wenigstens durch die Vertreter der anwesenden Bundesglieder

auf der Stelle angerathen zu sehen. Er muß trotzdem, trotz eigenen Kriegseifers keineswegs sicher gewesen sein, in der Gemeinde der Spartaner die Mehrheit für sofortigen Beschluß des Krieges zu finden; seine Rede bei Thukydides geht direkt auf diesen Beschluß; dennoch läßt er nicht über Krieg oder Nichtkrieg, vielmehr darüber abstimmen, ob Athen den Frieden gebrochen habe (S. 376). Diese Frage wird mit großer Mehrheit bejaht. War damit eine Basis für weitergehende Beschlüsse gewonnen, so schloß diese andererseits die von Archidamos empfohlene Unterhandlung in keiner Weise aus; jedenfalls aber war die Hülfe für die Chalkidier, die Potidaeer und den Perdikkas vertagt, bis der allgemeine Kongreß des Bundes zusammenberufen und in gemeinsamer Berathung beschlossen worden, ob Krieg geführt werden solle oder nicht. Der Kriegsbeschluß war demnach ausgesetzt und der Entscheidung des Gesammtbundes anheimgestellt [1]).

Wie dringend die Hülfsleistung für Potidaea war, wie nachdrücklichst Korinth diese sicherlich verlangte, wie schwer das Versprechen wog, welches im vorigen Winter die Behörden Sparta's, d. h. doch die Ephoren, welche damals im Amte waren, den Potidaeern gegeben, in Attika einzubrechen, wenn die Athener Potidaea angriffen — auch nach den Verhandlungen auf dem Vorkongresse mit den Bündnern, auch nach dem Beschlusse der spartanischen Gemeinde, daß Athen die Verträge gebrochen habe, ging Sparta ungemein zögernd, im langsamsten Schritte weiter. Diese Art des Vorgehens beweist hinlänglich, daß die Partei des Friedens in Sparta, deren Führer kein Geringerer als König Archidamos war [2]), sich stark genug fühlte, um selbst dem Kriegseifer eines Sthenelaïdas und dem gebieterischen Drängen der Lage das Gegengewicht zu halten.

---

1) Die Rekapitulation dieses Beschlusses im Kap. 88, mit welchem das Summarium einsetzt: „ἐψηφίσαντο δὲ οἱ Λακεδαιμόνιοι τὰς σπονδὰς λελύσθαι καὶ πολεμητέα εἶναι", widerspricht mit diesem (meines Erachtens eingeschobenen) Zusatze vollkommen dem im vorangehenden Kapitel gegebenen Wortlaute der Abstimmung der Spartaner, wie dem der weiteren Angabe in demselben Kapitel, die dem erfolgtem Beschlusse angeschlossen ist: „Sie zeigten nun den (anwesenden) Bundesgenossen an, daß zwar nach ihrer Meinung die Athener die Verträge gebrochen, daß sie aber alle Bündner zusammenrufen würden, um abstimmen zu lassen und nach gemeinsamer Berathung Krieg zu führen, wenn dies beliebt würde", endlich den Hergängen, welche weiterhin Kap. 118. 119 ff. erzählt werden. Ebenso unhaltbar ist die Kap. 88 alsbald folgende Behauptung, „der größte Theil von Hellas sei den Athenern unterthan," gegenüber den Angaben über die gegenseitigen Bundesgenossen auf der Halbinsel Kap. 2, 9. — 2) Plut. Pericl. 29.

So kam es zunächst nicht weiter als zu einer Sendung zum Gotte nach Delphi, ob Sparta Krieg führen oder Frieden halten solle. Die Antwort lautete — die Phokier standen auf Sparta's Seite —: der Sieg würde den Spartanern zufallen, wenn sie den Krieg mit vollem Nachdruck führten, und der Gott werde gerufen und ungerufen an ihrer Seite sein. Das war willkommenste Hülfe für die Kriegspartei; der Gott von Delphi selbst forderte den Krieg und verhieß seinen Beistand. Der in Aussicht genommene Kongreß aller Bundesglieder Sparta's wurde berufen (December 432 v. Chr.). Schon zuvor, gleich nach der ersten Zusammenkunft, hatten die Korinther in der Besorgniß um Potidaea sämmtlichen Bundesgliedern durch besondere Botschaften das Ansuchen zugehen lassen, für den Krieg zu stimmen. Als sich nun die Abordnungen aller Bundesorte in Sparta eingefunden und ihre Meinung, die Mehrzahl für den Krieg geäußert, nahmen wiederum zuletzt die Vertreter Korinths das Wort, um, wenn möglich, Alle fortzureißen. Sparta habe bereits für sich den Krieg beschlossen — mit dieser Behauptung beginnt die Rede der Korinther bei Thukydides, während jener Gemeindebeschluß doch nur den Bruch der Verträge Seitens Athens festgestellt hatte —; dann wird zunächst für die Arkader ausgeführt, daß die Glieder des Bundes, welche mit den Athenern in Berührung gekommen, keiner Belehrung, auf ihrer Hut zu sein, bedürften, die aber im Binnenlande wohnten, müßten sich überzeugen, daß, wenn sie die Abwehr derer auf den Gestaden nicht unterstützten, sie sich die Ausfuhr ihrer Ernten und die Einfuhr von der See her erschwerten; sie würden schlecht urtheilen, wenn sie die gegenwärtige Berathung als sie nicht betreffend erachteten; vielmehr hätten sie zu erwarten, wenn sie die Küstengebiete preisgäben, daß das Unheil auch zu ihnen vorschreiten werde; die Frage träfe sie selbst nicht minder als jene, und so hätten auch sie ohne Zögerung den Krieg statt des Friedens zu wählen. „Hätten wir einzeln gegen gleich starke Gegner Streit um die Grenzen, so wäre es wohl erträglich. Nun aber sind die Athener uns allen gewachsen und jeder einzelnen Stadt überlegen, so daß, wenn wir sie nicht alle zusammengeschaart und jede Stadt in gleicher Gesinnung abwehren, sie uns getheilt mit leichter Mühe niederwerfen würden. Die Niederlage aber, darüber täusche sich Niemand, wenn das auch übel lautet, bringt uns nichts Anderes als einfache Knechtung. Dies auch nur zweifelnd in der Rede anzunehmen, daß so viele Städte von einer ins Elend gebracht würden, wäre schimpflich

für den Peloponnes. Entweder würde man sagen, wir hätten es verdient, oder wir trügen es aus Feigheit; wir zeigten uns schlechter als unsere Väter, welche Hellas befreit, während wir die eigene Freiheit nicht aufrecht halten könnten, vielmehr eine Stadt als Tyrannen aufstehen ließen, während wir die Alleinherrscher in den Städten stürzen." „Es frommt nicht, über vergangene Dinge weiter zu klagen, als der Gegenwart nützen kann; um der Zukunft willen gilt es heute, eingreifen und Mühsal auf sich nehmen. Uns ist es hergebracht, durch Anstrengung Tugend zu erwerben, und unsere Art dürfen wir nicht ändern, wenn wir auch an Vermögen und Mitteln etwas vorangekommen sind —, es ist ungerecht, was im Mangel gewonnen wurde, im Ueberflusse zu verlieren." „Die Oberhand zu gewinnen, haben wir aus vielen Gründen Aussicht. An Zahl und Kriegserfahrung sind wir überlegen; gleichmäßig befolgen wir, was befohlen wird. Die Seemacht, in welcher ihre Kraft liegt, werden wir aus dem rüsten, was jedem von uns zur Verfügung steht, und aus den Schätzen zu Olympia und Delphi. Machen wir dort Anleihen, so werden wir im Stande sein, den Athenern ihr nicht heimisches Schiffsvolk durch höheren Sold zu entziehen; die Macht der Athener ist eine mehr erkaufte als eigene. Die unsrige würde durch solche Entziehung weniger einbüßen, denn sie beruht mehr auf uns selbst als auf Geldmitteln. Vermuthlich werden sie nach einer Niederlage zur See unterliegen; wenn sie aber gegenhalten, so werden wir durch solche Frist Uebung auf der See erlangen, und sobald unsere Geschicklichkeit der ihrigen gleich geworden, werden wir ihnen durch unseren tapferen Muth überlegen sein. Was in unserer Art Treffliches liegt, können sie nicht lernen; was sie aber an Kunde voraushaben, können wir durch Uebung erlangen. Die Mittel zu solcher werden wir aufbringen. Es wäre doch wahrlich schlimm, wenn jener Bundesgenossen zu ihrer eigenen Knechtung zu leisten nicht ermüden, während wir zur Abwehr unserer Feinde und Erhaltung unserer eigenen Rettung kein Geld hergeben wollten, daß unser eigenes Gut uns nicht von jenen entrissen und dann uns selbst zum Verderben werde. Aber auch andere Wege stehen uns für den Krieg offen, Abfall ihrer Bündner und damit Wegfall der Einnahmen, welche ihre Stärke ausmachen, Anlage von Befestigungen im Lande, und vieles Andere, was nicht vorauszusehen ist." „Gehen wir denn, durch Vieles und besonders durch den Ausspruch des Gottes, der uns seinen Beistand versprochen hat, ermuthigt in den Krieg; das gesammte übrige Hellas wird theils aus Furcht, theils des Vortheils wegen mit uns kämpfen.

Ihr aber brecht die Verträge nicht, welche der Gott für gebrochen erklärt hat, indem er uns den Krieg befiehlt, Ihr helft vielmehr den gebrochenen Verträgen; nicht die, welche sie vertheidigen, brechen sie, vielmehr die, welche sie zuerst überschritten. So steht es denn von allen Seiten gut, den Krieg zu unternehmen. Wir rathen gemeinsam dazu, weil unzweifelhaft damit den Städten wie dem Einzelnen am besten gedient wird. Zaudert nun nicht, den Potidaeern Hülfe zu bringen — es sind Dorer, welche von Joniern bedrängt werden; früherhin fand das Gegentheil statt —, und schafft den Anderen die Freiheit. Es ist nicht gestattet, zuzusehen, daß jene unterliegen, die Anderen aber, wenn sie von der Zusammenkunft erfahren und wir nicht wagen zu schützen, dasselbe Schicksal erwarten. Bedenkt, Ihr Bundesgenossen, daß es zum Aeußersten gekommen ist, daß wir zum Besten rathen, und beschließt den Krieg! Fürchtet das Uebel des Augenblickes nicht, sondern habt den dauernden Frieden im Auge, welcher aus diesem hervorgehen wird. Durch den Krieg wird der Friede gesichert; aus Liebe zur Ruhe den Krieg meiden, bringt Gefahr. Erwägt, daß die Stadt, welche sich in Hellas zum Tyrannen aufgeworfen hat, Alle gleichmäßig bedroht; die Einen beherrscht sie, die Anderen gedenkt sie zu beherrschen. Greifen wir sie an und bewältigen wir sie, damit wir selbst in Zukunft sicher wohnen und die geknechteten Hellenen befreien."

Thukydides hat auch hier die Korinther sagen lassen, was am Einleuchtendsten für den Krieg sprach, nicht was sie wirklich gesprochen. Die Rede geht von angeblicher Bedrohung des gesammten Hellas durch die Athener aus, um dann vornehmlich die Art zu zeigen, wie der Krieg geführt werden müsse, um siegreich zu enden. Sie empfiehlt, nicht ohne sich hierin selbst zu widersprechen, behufs Aufbringung der Geldmittel Maßnahmen, die nicht getroffen worden sind, und ohne Anstoß zu erregen nicht vorgeschlagen werden durften, und stellt Wendungen des Krieges in Aussicht, die nicht vorausgesehen werden konnten.

Nachdem sämmtliche Bundesmitglieder ihre Meinung vorgetragen und motivirt hatten, schritten die Spartaner zur Abstimmung. Jede Stadt, groß oder klein, sollte ihre Stimme abgeben. Die Korinther hatten doch nicht Alle zu überzeugen vermocht, aber die große Mehrzahl stimmte für den Krieg. Trotzdem und trotz der Bedrängniß Potidaea's — die Stadt konnte jeden Tag fallen, die Chalkidier sämmtlich binnen Kurzem unterliegen —, trotz jener Zusage, die Spartaner würden in Attika einfallen, wenn Athen Potidaea angreife,

zögerten die Spartaner: — sie wären nicht gerüstet. Sie waren sehr wohl im Stande, binnen wenigen Tagen ihre eigene gesammte, stets kriegsbereite Mannschaft ins Feld zu schicken; die Korinther und Megarer hätten sich auf der Stelle angeschlossen, in längstens drei Wochen konnte das Aufgebot des gesammten Bundes in ansehnlicher Stärke an der Grenze Attika's stehen. Aber man war mitten im Winter und die Partei für den Frieden stark in Sparta; die Bundesgenossen wurden lediglich angewiesen, alles Erforderliche ohne Säumen bereit zu machen. Sparta selbst aber rüstete nicht, sondern trat, den Beschwerden der Bündner auf friedlichem Wege Abhülfe zu schaffen, mit Athen in Unterhandlung[1]). Das Votum der Gemeinde der Spartiaten: der dreißigjährige Friede sei gebrochen, das Votum der großen Mehrzahl der Bündner für den Krieg waren wohl geeignet, den bezüglichen Forderungen Sparta's Nachdruck in Athen zu geben.

18. Die Entscheidung.

Vor nunmehr achtzig Jahren hatten die Spartaner die Emigration des attischen Adels, an deren Spitze die Alkmaeoniden, die Eurysakiden, die Hierokeryken standen, deren Waffen allein nicht stark genug gewesen waren, die Peisistratiden zu stürzen, nach Attika zurückgeführt, mit den Emigranten die Peisistratiden niedergeworfen. Kaum war der Zwingherr vertrieben, als unter dem attischen Adel der Zwist entbrannte, welcher Gruppe desselben die erledigte Regierungsgewalt nunmehr gehöre. Die Macht der ihm entgegenstehenden Adelspartei zu brechen, hatte Kleisthenes, das Haupt der Alkmaeoniden, sich an die Spitze des Volkes gestellt und dasselbe durch Anbahnung einer großen Reform

1) Zu Rüstungen wurde auch nach dieser Versammlung nicht geschritten, denn weiterhin erhellt, daß die Rüstungen erst später begonnen worden sind. „Nachdem die That zu Plataeae geschehen — rüsteten sich die Athener. Es rüsteten sich aber auch die Lakedaemonier und ihre Bundesgenossen," sagt Thukydides 2, 7. Und noch bestimmter heißt es 2, 10: „Nach den Ereignissen in Plataeae sandten die Lakedaemonier im Peloponnes umher und an die Bündner außerhalb desselben, das Heer zu rüsten und das zum Feldzuge außer Landes Nothwendige bereit zu machen." Danach haben nicht schon im Winter 432/31, sondern erst im April/Mai 431 Rüstungen Sparta's und der Peloponnesier stattgefunden. Die Bemerkung am Schlusse des Kapitels 1, 125 bei Thukydides: „trotz des Beginns der Rüstungen sei doch noch nicht ganz ein Jahr bis zum Einfall in Attika verstrichen" halte ich für eine Einschiebung wie das Kapitel 1, 88; ob. S. 384 N.

gewonnen. Nicht um der Demokratie in Athen zum Siege zu helfen, war Sparta gegen die Peisistratiden eingeschritten; die Adelspartei Athens, welche zu Sparta hielt, zur Regierung zu bringen, des Kleisthenes Undank zu strafen, hatte Sparta damals die Ausweisung „der Nachkommen der Fluchbeladenen" aus Attika verlangt. Auf Kleisthenes und seinem Bruder Hippokrates lag jene Blutschuld, welche ihr Urgroßvater, der erste Megakles, auf sich geladen, als er die Genossen des Kylon aus dem Heiligthume der Athena gelockt, um sie dann an den Altären der Erinnyen niederstoßen zu lassen[1]). Jetzt, im Beginn des Jahres 431 v. Chr., erschien eine Gesandtschaft Sparta's in Athen, welche die gleiche Forderung wiederholte, im Namen Lakedaemons das Verlangen stellte: „die mit dem Frevel gegen die Göttin Beladenen auszuweisen." Perikles war des Hippokrates Enkel, die alte Schuld war ein ihm von der Mutter, des Hippokrates Tochter, zugefallenes Erbtheil. Es galt, Athen seines Führers zu berauben. Die Friedenspartei in Sparta, an deren Spitze König Archidamos stand, zählte darauf, daß, wenn mit der Entfernung des Perikles aus Athen der Kriegspartei das Haupt entzogen wäre, mäßige Forderungen in Athen zugestanden werden würden und damit der Friede erhalten bliebe. Beide Parteien in Sparta, die des Krieges wie die des Friedens, hofften, daß die Gegner des Perikles in Athen nicht unterlassen würden, die Forderung Sparta's zu unterstützen; hatten doch die Gegner des Themistokles dessen Anklage durch die Spartaner aufgenommen und zum Ziele geführt. Aber selbst wenn trotz dieser Helfer in den Mauern Athens die Forderung nicht durchdrang, war doch sicherlich eine Schwächung der Stellung des Perikles dadurch zu erreichen; die Erhebung der Forderung genügte, den Athenern zu zeigen, daß, wenn es zum Kriege komme, dieser doch zumeist um dieses Mannes, um dieses Schuldbeladenen willen ausgebrochen, daß diesem die Leiden des Krieges zur Last zu legen seien[2]).

Niemand scheint in Athen sich bereit gefunden zu haben, auf Befehl Sparta's gegen Perikles vorzugehen. Auf dem Gebiete des sacralen Rechtes, auf welches die Frage hinübergespielt war, den Spartanern mit gleicher Münze zu begegnen, fiel nicht schwer. Es war unnöthig, auf die formale Seite Gewicht zu legen, zu betonen, daß den Spartanern nicht zustehe, religiöse Aufsicht und Polizei im Hellas zu üben. Wenn nicht ärgere Frevel dieser Art, doch viel jüngeren Datums als vor hundert und achtzig Jahren begangene lagen

1) Ob. Bd. 6, 567. — 2) Thukyd. 1, 127.

auf Sparta. Meinten die Spartaner, daß die Blutschuld des Megakles wegen Tödtung unter den Schutz der Athena Geflüchteter Athen belaste — hatten sie selbst nicht den Pausanias, welcher in das Heiligthum, das Erzhaus der Athena, geflohen war, in demselben verhungern lassen[1])? Hatte der Gott von Delphi nicht die Sühnung dieser schweren Schuld von Sparta verlangt; hatten die Spartaner nicht die Heloten, welche sich mit dem Pausanias verschworen, welche sich schutzflehend in das Heiligthum des Poseidon am Taenaron gerettet, dort von dem Altare des Gottes weggelockt, um sie zu tödten, oder an dem Altare des Gottes selbst niedermachen lassen, und hatte der Gott diese Schandthat an Sparta nicht durch das gewaltige Erdbeben heimgesucht[2])? Athen stellte die Gegenforderungen: „die an dem Tode des Pausanias im Heiligthume der Athena und die an dem Blutbade vom Taenaron Schuldigen oder deren Nachkommen auszuweisen[3])."

War auf dem Gebiete der religiösen Frevel, des heiligen Rechtes nicht durchzudringen, so mußte auf diese Einleitung verzichtet werden, so mußten die profanen Interessen und das Vertragsrecht ohne Umschweif geltend gemacht werden. Eine zweite Gesandtschaft Sparta's verlangte: Athen habe den Aegineten die Autonomie zurückzustellen, von der Belagerung Potidaea's (die Stadt war seit vier Monaten eingeschlossen) abzustehen, das die Ausschließnng der Megarer vom attischen Markte, von denen der Bundesgenossen verfügende Psephisma rückgängig zu machen. Die Gesandten ließen keinen Zweifel darüber, daß, Falls Athen auch nur die dritte Forderung zugestehe, den Beschluß gegen Megara aufhebe, der Friede gesichert sei, Sparta die Waffen nicht erheben werde[4]). Nach Plutarchs Angabe war es König Archidamos, welcher die Verhandlung in diesen Weg geleitet[5]). Man war somit in Sparta bereit, sowohl Potidaea den Athenern zu überlassen, als auf die Verbesserung der Lage der Aegineten zu verzichten, wenn Athen nur den Megarern gegenüber nachgab. Der Megarer Abfalle von Athen verdankte Sparta die Erfolge des zweiten Krieges gegen Athen; die Pflicht der Dankesschuld forderte: die Megarer nicht aushungern zu lassen. Nicht mit ganz leerer Hand, nicht ohne wenigstens auf einem Punkte durchzudringen, konnte Sparta seinen Bündnern nach allem was geschehen war, wieder gegenübertreten. Einem der Gesandten Sparta's, dem Polyalkes, welcher den entscheidenden Punkt, die megarische Frage, mit dem Perikles besprach, sagte Perikles nach Plutarchs Angabe: ein Gesetz verbiete, die

1) Ob. Bd. 8, 166. — 2) Ob. Bd. 8, 169. — 3) Thukyd. 1, 128. — 4) Thukyd. 1, 139. — 5) Plut. Pericl. 29.

Tafel, auf welcher der Volksbeschluß gegen Megara geschrieben stehe, umzustürzen — es war damit wohl die Formel des Verbotes, auf dessen Aufhebung anzutragen, gemeint (S. 350); worauf der Spartaner schlau erwiedert habe: „Wirf die Tafel nicht zu Boden, drehe sie um, das hindert das Gesetz doch nicht[1])!" Die drei Forderungen Sparta's wurden abgelehnt; die Megarer hätten den Grenzstreifen und das heilige Land bestellt und die entlaufenen Sklaven aufgenommen (der Ermordung des Heroldes geschah, wenigstens nach des Thukydides Bericht keine Erwähnung, woraus denn folgt, daß keine Beweise für Megara's Schuld vorlagen); dieser Ablehnung jedoch nunmehr die förmliche Erklärung hinzugefügt: Athen sei bereit, nach Maßgabe des dreißigjährigen Friedens die Streitfragen durch Schiedsspruch entscheiden zu lassen und sich solchem zu unterwerfen; bis derselbe erfolgt sei, bleibe nach demselben Vertrage jede der beiden Parteien im Besitze dessen, was sie inne habe[2]).

Mit diesem Erbieten war Sparta wenig geholfen, der Friedenspartei in Sparta ihre Aufgabe kaum erleichtert. Bis der Schiedsspruch zu Stande kam, konnte Potidaea längst gefallen, die Noth in Megara viel höher gestiegen sein. Das Anerbieten des Austrages durch Schiedsspruch war völlig illusorisch, wenn Athen sich nicht mindestens entschloß, den Beschluß gegen Megara bis zu erfolgtem Rechtsspruche zu suspendiren. Sparta konnte die Aushungerung eines Bundesstaates unter seinen Augen nicht weiter gehen lassen. Trotzdem wurde in Sparta die Abordnung einer dritten Gesandtschaft nach Athen beschlossen; ihre Instruktion ging dahin, den drei früheren Forderungen die weiter gefaßte hinzuzufügen: „Sparta wolle den Frieden und werde ihn halten, wenn Athen den Hellenen die Autonomie zurückgebe[3])." Rhamphias, Melesippos, des Diakritos Sohn[4]), und Agesandros brachten die Botschaft nach Athen. Auch sie verbargen nicht, daß die Aufhebung des Beschlusses gegen Megara genügen werde, den Ausbruch des Krieges zu verhüten, den Frieden zu erhalten[5]).

1) Plut. Pericl. 30. — 2) Thukyd. 1, 140. — 3) Wenn Thukydides sagt: „Die Spartaner hätten jetzt nur dies Eine, die Anerkennung der Autonomie der Hellenen, verlangt", so widerspricht dem der sofort folgende Satz: „Die Athener hätten beschlossen, auf Alles," d. h. auf alle Forderungen, „zugleich zu antworten," wie die alsbald folgende Angabe von den Rednern, welche für Aufhebung der megarischen Beschlüsse sprachen, sowie die Rede des Perikles selbst, welche die Forderungen wiederholt (1, 140) und das Gewicht auf das megarische Psephisma, nicht auf die Freilassung der Bündner legt. — 4) Thukyd. 2, 12. — 5) *τὸ Μεγαρέων ψήφισμα — ὅπερ μάλιστα προὔχονται, εἰ καθαιρεθείη μὴ ἂν γενέσθαι τὸν πόλεμον.*

Die beiden anderen Forderungen für Korinth und Aegina waren demnach nur scheinbare; die neu erhobene, die Freilassung der Bundesgenossen, sollte wie zur Fortsetzung der Verhandlung, so zugleich als ernste Drohung dienen, in welchem Sinne Sparta den Krieg führen werde; zugleich aber sollte sie, Falls es zum Kriege komme, die attischen Bündner gewinnen.

In der Volksgemeinde Athens wurden die vier von Sparta gestellten Forderungen, Autonomie für die Aegineten, Aufhebung der Belagerung von Potidaea, des megarischen Psephisma, Freiheit der Bündner, zugleich und mit ihnen die darin liegende Entscheidung über Krieg und Frieden diskutirt. Nicht wenige Redner traten, wie uns Thukydides sagt, in der Volksversammlung auf. Die Einen sprachen für den Krieg, die Anderen führten aus, das Psephisma gegen Megara dürfe kein Hinderniß des Friedens sein, und stellten den Antrag auf dessen Aufhebung. Perikles sagte: „Wie immer beharre ich bei der Meinung, den Peloponnesiern nicht zu weichen, obwohl ich weiß, daß die Menschen nicht mit derselben Erregung, in welcher sie sich zum Kriege bestimmen lassen, in demselben ausharren, daß die Meinungen mit den Ereignissen wechseln. Dennoch sehe ich mich gezwungen, Euch dem Aehnliches und Gleiches anzurathen, bin aber dann auch von denen, welche diesem Rathe zustimmen, zu erwarten berechtigt, daß sie für den gemeinsamen Beschluß einstehen, selbst dann, wenn wir Unfälle erleiden sollten. Die Lakedaemonier haben offenbar längst feindselige Absichten gegen uns und jetzt mehr als sonst. Denn obwohl festgesetzt ist, daß bei Streitigkeiten Recht zu geben und zu nehmen ist, jeder aber bis dahin behalte, was er habe, haben sie weder Schiedsspruch gefordert noch ihn auf unser Erbieten angenommen. Sie ziehen es vor, die Beschwerden nicht durch Gründe, sondern durch die Waffen zu erledigen. Sie fordern, daß wir von Potidaea abstehen, Aegina sich selbst regieren lassen und den Beschluß gegen Megara aufheben; ja, die, welche zuletzt gekommen sind, erklären, daß wir den Hellenen Selbständigkeit zugestehen sollen. Niemand von Euch möge wähnen, daß wir um kleiner Dinge willen Krieg führen, wenn wir den Beschluß gegen Megara nicht aufheben, obwohl sie vornehmlich behaupten, daß dessen Aufhebung den Krieg verhindern werde; und laßt bei Euch selbst den Vorwurf nicht haften, daß Ihr wegen Geringfügigem zu den Waffen gegriffen. Dies Geringe trägt die Festhaltung und die Probe Eueres Verhaltens in sich. Weicht Ihr hierin, so wird Euch bald Größeres abverlangt werden, als ob Ihr jenes aus Furcht nachgegeben hättet. Bleibt Ihr dagegen fest, so gebt Ihr ihnen einen

deutlichen Beweis, daß sie sich gegen Euch wie Gleiche zu Gleichen zu verhalten haben. Demnach beschließt auf der Stelle, ob wir gehorchen wollen, ehe wir Schaden erlitten, oder ob wir Krieg führen wollen, was ich für richtig halte, und weder auf großen noch auf kleinen Anlaß hin zu weichen, sondern was wir besitzen, furchtlos zu behaupten gemeint sind. Die von Gleichgestellten den Nachbarn unter dem Vorwande des Rechtes auferlegte große oder kleine Folgeleistung anstatt des Rechtsspruches hat die Bedeutung der Knechtung."

„Was aber den Krieg selbst und die auf beiden Seiten vorhandenen Streitmittel angeht, so werden wir nicht den Kürzeren ziehen, wie Ihr sogleich vernehmen und einsehen werdet. Die Peloponnesier leben von ihrer Arbeit, so daß weder die Einzelnen noch die Gemeinden Vermögen besitzen; sie kennen weder langwierige noch überseeische Kriege, da sie ihrer Armuth wegen unter einander nur kurze Kriege führen. So Gestellte vermögen weder Schiffe zu bemannen noch oftmals Landheere auszusenden, fern von ihrer Heimath, von ihrem Eigen zehrend und dazu von der Seefahrt ausgeschlossen. Geldvorräthe viel mehr als durch die Noth erzwungene Steuern bewirken die Bestehung des Krieges. Dazu sind selbstarbeitende Männer eher bereit, Mann gegen Mann als mit Ausgaben zu kämpfen, da sie wohl Gefahren zu überstehen sich zutrauen, aber befürchten müssen, ihre Habe aufzuzehren, besonders wenn sich der Krieg, wie es wahrscheinlich ist, in die Länge zieht. Den gesammten Hellenen in Einer Schlacht zu begegnen, sind die Peloponnesier und ihre Bundesgenossen wohl im Stande, aber nicht, gegen einen vollständig anders gerüsteten Gegner Krieg zu führen, da sie Einer Rathsversammlung entbehren und deswegen nicht in der Lage sind, auf der Stelle und nachdrücklich zu handeln; dazu besitzen sie gleiches Stimmrecht, und da sie nicht gleiches Stammes sind, hat jeder seine Sache im Auge, woraus sich denn nicht viel Förderliches zu ergeben pflegt. Die Einen wünschen vornehmlich an diesem oder jenem Rache zu nehmen, Andere fürchten vornehmlich, was sie besitzen, zu verlieren. Und wenn sie dann endlich einmal zu Berathungen zusammenkommen, dann werden die gemeinsamen Angelegenheiten in der Kürze erwogen; desto länger beschäftigt sich jeder mit seinen eigenen. Keiner glaubt, durch eigene Lässigkeit in Schaden zu kommen: ein Anderer werde schon für ihn sorgen und vorsehen, und jeder von ihnen, in demselben Wahne befangen, übersieht, daß die gemeinsame Sache Schaden leidet."

„Am schwersten fällt ins Gewicht, daß der Geldmangel sie hindern wird. Sie beschaffen Geldmittel langsam und zögernd; aber die

günstigen Momente im Kriege warten nicht. Weiter ist weder die Anlage von Festungswerken von ihrer Seite noch ihre Seemacht zu fürchten. Denn wenn es schon im Frieden schwer hält, eine Gegenfestung zu errichten, wie viel schwerer in Kriegszeiten und namentlich, wenn wir unsererseits Befestigungen dagegen erbauen. Wenn sie aber auch ein Kastell zu Stande brächten und einen Theil unseres Gebietes durch Streifzüge und Ueberlaufen von Sklaven schädigten, sie können uns doch nicht umwallen und uns nicht hindern, gegen ihre Gebiete zu schiffen und mit dem, worin wir stark sind, mit der Flotte Vergeltung zu üben. Wir haben aus unserer Uebung zur See mehr Erfahrung für den Landkrieg als sie aus ihrer Uebung im Landkriege für den Seekrieg. Der See kundig zu werden, wird ihnen nicht leicht gelingen. Ihr selbst seid darin noch nicht vollkommen, obwohl Ihr seit der Väter Zeit daran gearbeitet; wie sollten Bauern und nicht einmal Uferbewohner, welche wir übrigens, stets mit zahlreichen Schiffen einhersegelnd, nicht zur Uebung kommen lassen würden, auf der See Nennenswerthes ausrichten? Gegen eine geringe Schiffszahl würden sie es, der Menge vertrauend, wohl wagen; vor Vielen sich zurückhaltend, werden sie durch Nichtübung nur ungeschickter und zaghafter werden. Wenn irgend etwas, so ist die Seefahrt Sache der Geschicklichkeit, welche nicht zufällig und nebenher erworben werden kann; vielmehr darf daneben keine andere Beschäftigung getrieben werden."

„Selbst wenn sie die Schätze zu Delphi und Olympia angriffen und uns unsere nicht einheimischen Seeleute durch höheren Sold zu entziehen suchten, so wäre das freilich eine Gefahr, wenn wir nicht stark genug wären, um selbst mit den Metoeken unsere Schiffe zu bemannen. Dies aber vermögen wir, und was das Vornehmste ist, unsere Steuerleute sind Bürger, und wir besitzen zahlreicheres und besseres Schiffsvolk als das gesammte übrige Hellas zusammen."

„So, oder etwa so, scheint mir die Lage der Dinge bei den Peloponnesiern, die unsrige aber frei von den Mängeln, welche ich bei jenen gerügt, und daneben haben wir manches Andere und Großes vor ihnen voraus. Wenn sie zu Lande gegen uns ausziehen, werden wir gegen ihre Gebiete schiffen, und der Schade der Verwüstung Attika's und der eines Theils des Peloponnes steht nicht gleich. Sie können dafür kein anderes Land ohne Kampf in Besitz nehmen; wir haben viel auf den Inseln und auf dem Festlande. Denn groß ist die Kraft des Meeres. Seht nur zu: Wären wir Inselbewohner, wem wäre

dann schwerer beizukommen? Demnach müssen wir darauf denken, dieser Lage möglichst nahe zu kommen, unser Land und unsere Häuser verlassen, das Meer und die Stadt wohl bewachen, uns aber nicht im Zorn über Schädigung des Landes hinreißen lassen, mit der Ueberzahl der Peloponnesier entscheidend zu schlagen. Auch wenn wir siegten, würden wir bald mit nicht Wenigeren zu kämpfen haben; wenn besiegt, würden wir die Bundesgenossen, welche unsere Stärke ausmachen, dazu verlieren; sie würden nicht ruhig bleiben, wenn wir nicht mehr mit ausreichender Streitmacht gegen sie zu ziehen im Stande wären. Um Häuser und Aecker dürfen wir nicht klagen, sondern um Leib und Leben; jene geben keine Männer, wohl aber gewinnen diese jene. Und wenn ich glaubte, Euch überreden zu können, so würde ich Euch auffordern, hinauszuziehen, Haus und Acker selbst zu zerstören, um dadurch den Peloponnesiern zu beweisen, daß Ihr um solcher Dinge willen den Lakedaemoniern nicht gehorchen werdet. Noch vieles Andere habe ich für die Hoffnung des Obsiegens anzuführen [1]); unsere eigenen Fehler fürchte ich mehr als die Anschläge der Feinde."

„Jetzt aber wollen wir die Gesandten mit folgender Antwort heimsenden: Den Megarern werden wir Markt und Häfen gestatten, Falls die Lakedaemonier Ausländer, Athener und attische Bundesgenossen, nicht mehr ausweisen — denn weder jener noch dieser Ausweisung steht der Vertrag entgegen —, und den Städten, welche selbständig waren, als sie mit uns abschlossen, werden wir die Selbständigkeit geben, wenn jene ihren Städten gestatten, sich nicht nach dem Sinne der Lakedaemonier, sondern ihrem eigenen gemäß selbst zu regieren. Ferner wollen wir uns dem Vertrage gemäß dem Rechtsspruche unterwerfen und den Krieg nicht beginnen, die aber, welche ihn beginnen, abwehren. Diese Antwort entspricht dem Rechte und ist zugleich dieser Stadt geziemend. Denn wir müssen uns überzeugt halten, daß der Krieg unvermeidlich ist, und je entschlossener wir ihn auf uns nehmen, mit um so geringerem Muthe werden unsere Gegner auf uns losdringen, und aus den größten Gefahren erwächst schließlich der Stadt und den Bürgern der größte Ruhm. Unsere Vorfahren haben nicht nur mit weit geringeren Kräften, sondern auch das, was sie besaßen, aufgebend, den Medern widerstanden und mehr durch Einsicht als Glück, mit größerer Kühnheit als Macht die Bar-

1) Die nachfolgende Verweisung auf die weitere Rede, wenn es zu den Kriegsthaten gekommen sei, gehört ersichtlich der Disposition des Thukydides; die Ermahnung während des Krieges nicht weiter auszugreifen, ist unten (Kap. 24) zu beleuchten.

baren zurückgeworfen und Athen hoch emporgebracht. Hinter ihnen dürfen wir nicht zurückbleiben, vielmehr müssen wir die Feinde in jeder Weise abwehren und danach trachten, den Nachkommen die vorhandene Macht ungeschmälert zu übergeben."

Mag Perikles genau so oder etwas abweichend gesprochen haben, die Fassung seiner Rede bei Thukydides giebt Antwort auf die zweite Rede der Korinther in Sparta[1]), und ladet die Gegner zu unbehelligter Invasion Attika's ein, — seine Anträge wurden gegen eine starke Opposition angenommen. Die Deduktion, durch welche er das megarische Psephisma aufrecht zu halten suchte, war nicht sehr schlagend. Er ging nur auf die eine Seite desselben, die Ausweisung der Megarer aus den attischen Gebieten, ein und stellte ihr die Fremdenausweisung Sparta's gegenüber. Diese wie jene verbot der Friedensvertrag nicht; die wesentlichere Seite war das Verbot der attischen Märkte. Thukydides giebt uns nur die Formulirung der attischen Antwort auf diese und die letzte Forderung Sparta's auf Freilassung der Bündner, nicht auch die, welche auf Freilassung der Aegineten und Aufhebung der Belagerung Potidaea's gerichtet waren. Den Lakedaemoniern wurde eröffnet: die Megarer werden zugelassen werden, wenn Sparta auf Ausweisung attischer Angehöriger verzichte, die beim Eintritte in den attischen Bund autonomen Orte werde Athen frei geben, wenn Sparta seine Bundesstädte frei gäbe; dem wurde die allgemeine Erklärung hinzugefügt: Athen sei bereit, dem Vertrage gemäß alle Beschwerden durch rechtliche, unter gleichen Bedingungen für beide Theile zu treffende Entscheidung erledigen zu lassen.

Bei dieser Heimsendung der Gesandten Sparta's blieb Perikles nicht stehen. Er war im Vortheil und besorgte, diesen wieder einzubüßen; er fürchtete, daß die Gemeinde, wenn das Kriegswetter nun heranziehe, auf die gefaßten Beschlüsse zurückkommen und dieselben ändern könnte. Eben hieraus folgt, daß die Minderheit nicht schwach gewesen sein kann. Um alle Brücken abzubrechen, brachte er den weiteren Antrag ein: „Keinen Herold und keine Gesandtschaft der Lakedaemonier zuzulassen, sobald diese ins Feld rückten." Es war der Nachdruck, welchen das gesammte Heer des Peloponnes erneuten Friedensvorschlägen geben, noch mehr der Eindruck, welchen die dann unmittelbar drohende Verwüstung Attika's auf die gesammte Grundbesitzerschaft, auf die Bauern Attika's machen könnte, den er fürchtete[2]). Auch dieser Antrag wurde angenommen.

1) Ob. S. 385 ff. — 2) Thukyd. 2, 12.

„Der Megarer wegen", so sagte der jüngere Andokides vierzig Jahre später den Athenern[1]), „führten wir wiederum mit den Lakedaemoniern Krieg." Indem Perikles die Mehrheit für seine Ansicht gewann, hat er den Krieg, welchen er wollte, in der That herbeigeführt. Die Friedenspartei in Sparta wurde durch Abweisung jedes Zugeständnisses geschlagen, wenn sie sich auch trotzdem immer noch nicht ganz geschlagen gab. Was konnte Perikles bewegen, gerade in diesem Augenblicke die Dinge zum Aeußersten zu treiben, nachdem er zwei oder drei Monate zuvor, wie sich oben deutlich ergab, eine Gesandtschaft nach Sparta geschickt, den Ausbruch des Krieges mindestens zu verzögern? Die Annahme, daß Perikles gemeint hätte, durch eine stolz abweisende Haltung Sparta vom Kriege zurückzuschrecken, ist sowohl Inhalts seiner Rede beim Thukydides, welche den Krieg für unvermeidlich erklärt, als gegenüber den Pflichten Sparta's gegen Megara, unmöglich. Mochte der Krieg an sich vermeidlich oder unvermeidlich sein, daß er in diesem Augenblicke zu vermeiden war, darüber ließen die wiederholten Sendungen Sparta's, die Haltung des Königs Archidamos, die Versicherungen der spartanischen Gesandten keinen Zweifel. War es denn nicht aus allen Gründen für Athen gerathener, den Kampf mit den Peloponnesiern selbst um einen größeren Preis hinauszuschieben, bis Potidaea gefallen, die Chalkidier unterworfen waren? Woher dies ungestüme Verlangen, zu einem nicht leichten Kriege einen noch schwereren zu gesellen, selbst wenn nur eine schwache Aussicht bestanden hätte, den Ausbruch des neuen Kampfes verzögern zu können? Auch unter der Voraussetzung, daß Perikles bei Einbringung seiner Anträge von der günstigen Aufnahme Kunde hatte, welche die Anerbietungen Athens am Hofe des Sitalkes gefunden, daß sichere Aussicht auf Unterstützung seitens der Odrysen bestand, immerhin war es doch klüger wie vorsichtiger, den Abschluß dieser Unterhandlung, deren Wirkung auf Makedonien, den Fall Potidaea's, gegen welches die Athener, trotz der nun schon fast sechs Monate währenden Einschließung, noch keinen Schritt vorwärts gemacht, die Unterwerfung der übrigen Städte Bottiaea's, der auf den Landzungen, die Herstellung der Herrschaft Athens in diesen Gebieten und deren Beruhigung abzuwarten, bevor man sich in den Krieg mit den Peloponnesiern stürzte. Was bedeutete die Aufhebung des Beschlusses gegen die Megarer einem Vortheil so schwerwiegender Art gegenüber? Die Behauptung des Perikles bei Thukydides, diese Aufhebung sei der Beginn der Knechtschaft Athens, ist nicht mehr als eine rhe-

1) De pace 8.

torische Wendung ohne Gehalt, ja, Falls Perikles dieselbe wirklich gebraucht hat, in seinem Munde leichtfertiger als in dem eines anderen Redners. Ganz andere Demüthigungen hatte er selbst Athen im dreißigjährigen Frieden auf sich nehmen lassen, ohne daß Athen darum der Sklave Lakedaemons geworden wäre, und wenn Perikles in Aussicht stellte, daß dem Zugeständniß der ersten Forderung bald andere Forderungen folgen würden, so konnte man diese füglich erwarten. Eben auf Zeitgewinn kam es in der gegenwärtigen Lage Athens vor Allem an. Wurden dann weitere Forderungen gestellt, so war man ja doch stets in der Lage', dieselben nach Befinden abzulehnen. Der Krieg kam sicher immer noch früh genug.

Des Perikles Politik war eigener Art und nicht leicht zu verstehen. Durch die Parteinahme für Kerkyra, motivirt durch die Nothwendigkeit, für den kommenden Krieg mit den Peloponnesiern Athen die Trieren Kerkyra's zu sichern, durch die in Folge des damit eingetretenen Confliktes mit Korinth den Potidaeern gestellten Forderungen, durch das gegen Megara gerichtete Psephisma provocirt er den Ausbruch des Krieges, welchen er für unvermeidlich hält. Er verschmäht es, durch eine wenig erhebliche Concession sich die Zeit zu sichern, welche Athen nöthig hat, um mit den Aufständischen an der makedonisch-thrakischen Küste zu Ende zu kommen. Dabei aber soll Athen den Krieg doch nicht auf der Stelle beginnen; d. h. während die gegnerischen Forderungen, deren Zugeständniß den Frieden erhalten kann, abgewiesen werden, soll Athen zugleich diesen seinen Gegnern Zeit lassen, sich in aller Muße zu rüsten, um den Krieg zu beginnen, wann und wo es ihnen paßt. Der Krieg war nicht unvermeidlich, erst die Abweisung der Spartaner machte ihn unvermeidlich. Hatte Athen ihn unvermeidlich gemacht, so hatte es sich damit zugleich die Aufgabe gestellt, nicht den Gegnern das Weitere, die Initiative zu überlassen, vielmehr den großen Vortheil zu verwerthen, welchen Athen die Einheit und Concentration seines Staatswesens gewährte, ja diesen auf das schleunigste zu verwerthen, indem man den Gegnern zuvorkam. Die Entschlossenheit, die gestellten Forderungen abzulehnen, genügte doch nicht, wie Perikles bei Thukydides den Athenern sagt, die Energie der Gegner zu brechen; dazu war erforderlich, daß der entschlossenen Ablehnung auch die entschlossene That auf dem Fuße folgte.

Anderer Ansicht über den in kritischen Momenten dem Gegner gegenüber einzuschlagenden Weg als Perikles waren die leitenden Männer Thebens, an deren Spitze Eurymachos, des Leontiades Sohn,

stand[1]). Daß es gelungen war, Theben wieder aufzurichten, den boeotischen Bund Athen gegenüber fest zu organisiren, hatte die althergebrachte Abneigung ebensowenig wie die althergebrachte Besorgniß der Thebaner vor Athen beseitigt; Neid, Haß, Eifersucht gegen die Athener waren in Theben intensiver und radikaler als in Sparta. Als die Kriegswolken heraufzuziehen begannen, stand in Theben sehr fest, daß Boeotien nicht der letzte Bundesgenosse Sparta's sein, daß Athen die Wucht der neuen Macht fühlen solle. Der Stachel, Plataeae an Athen verloren zu haben, der Theben zur Zeit des alten Bundes nicht hatte ruhen lassen, saß den Führern des neuen Bundes ebenso tief im Herzen. Diese verrätherischen Stammesgenossen, die Plataeer, welche vor achtzig Jahren unter den Schutz Athens geflüchtet[2]), welche der Vertrag mit Athen nach der Schlacht bei Koroneia den Athenern gelassen, welche unter den Augen Thebens Theben zu trotzen wagten — Plataeae lag kaum zwei Meilen von Theben —, sollten vorab bestraft, Plataeae in den Schooß des boeotischen Bundes zurückgeführt, und mit Plataeae schon vor dem Kriege den Athenern eine Festung entrissen werden, welche, vor der Kette des Kithaeron gelegen, die Ausfallpforte Attika's gegen Boeotien war, im anderen Falle vor den Pässen des Kithaeron den Athenern einen Vertheidigungsposten gewährte, welcher den Angriff Boeotiens auf Attika in die Flanke nahm. Wie treu und gut attisch gesinnt die Mehrheit der Plataeer war, es gab doch auch hier Parteigänger Thebens, welchen der Anschluß Plataeae's an den boeotischen Bund die Aussicht eröffnete, an die Spitze Plataeae's zu kommen, die Regierung der Stadt in ihre Hand zu bringen; nach der Behauptung der Thebaner waren es die an Abkunft und Vermögen hervorragendsten Männer[3]). Mit diesen Aristokraten, deren Haupt Naukleides war, verhandelte Eurymachos im tiefsten Geheimnisse. Als Perikles die dritte Gesandtschaft Sparta's heimgesendet, die Aufhebung des megarischen Psephisma verweigert, erachteten die Thebaner die Frage für den Krieg entschieden. Unbekümmert um den Vertrag, der Plataeae den Frieden verbürgte, wurde verabredet, daß Naukleides in einer bestimmten Nacht den Thebanern ein Thor der Ringmauer Plataeae's öffnen solle, was nicht schwer fallen konnte, da man mitten im Frieden war, die Thore zur Nachtzeit zwar

1) Herodot (7, 233) nennt den Leontiades als Anführer der Thebaner im Heere des Leonidas; boeotischer Seits wurde dies bestritten und Anaxandros an dessen Stelle genannt; ob. Bd. 7, 257 N. — 2) Ob. Bd. 6, 557 ff. — 3) Thukyd. 3, 65.

geschlossen gehalten, aber nicht mit Wachtposten besetzt wurden. Der Plan der Thebaner war, daß Eurymachos und zwei Boeotarchen an der Spitze von dreihundert erlesenen Thebanern in Waffen[1]) auf diese Weise in Plataeae eindringen und den Markt besetzen sollten. Der Vorhut dieser Dreihundert sollte die Gesammtmacht Thebens nachrücken; dann sollten am Morgen die Plataeer aufgefordert werden — die Thebaner in der Stadt und vor den Thoren, das Messer an der Kehle —, das Bündniß mit Athen fallen zu lassen, sich dem Bunde der Boeoter anzuschließen. Nach dem Neumondfeste, um die einbrechende Nacht vom ersten zum zweiten April des Jahres 431 v. Chr.[2]), durchschritten im Dunkel des Abends dreihundert und einige Thebaner still und unbemerkt die Gemarkung Plataeae's vom Asopos her. Um die Zeit des ersten Schlafes wurde die Stadt erreicht, das Thor war offen, die Nacht stürmisch, regnerisch. Die Thebaner standen bereits auf dem Markte, und noch lag, die Verräther ausgenommen, ganz Plataeae unbesorgt im Schlafe. Naukleides rieth, sofort weiter zu gehen, in die Häuser der Führer der attischen Partei einzubrechen und diese zu beseitigen. Eurymachos und die beiden Boeotarchen hielten dies für nicht mehr erforderlich. Man hatte Plataeae in der Hand, der Anschluß war somit gewiß durch einfachen Druck ohne Blutvergießen zu erreichen. Auf der Stelle wollten sie sich zu erkennen geben, die Stadt sollte mit der Kunde, daß sie in der Gewalt Thebens sei, erwachen. So ließen sie die Herolde durch die Straßen rufen[3]): „Wer nach dem Herkommen von den Vorfahren her dem Bunde der Boeoter beitreten wolle[4]), möge die Waffen auf dem Markte bei den Thebanern niederlegen." Von ihren Gegnern selbst aus dem Schlafe geweckt, gewahrten die Plataeer mit Schrecken, was geschehen war. Was war zu thun? Eiligste Botschaft ging nach Athen ab[5]). Die Stadt war in der Gewalt der Thebaner, man hatte Alles zu fürchten, und so fanden sich nicht Wenige, welche der Weisung des Feindes nachkamen[6]). In-

1) Herodot 7, 233 sagt 400 Thebaner. Ps.-Demosth. in Neaeram p. 1378 sqq. macht den Eurymachos zum Boeotarchen, obwohl die Rede sonst hier dem Thukydides fast wörtlich folgt. Ebenso Aeneias (Pol. 2, 3—5) mit pragmatisirender Färbung. — 2) Thukyd. 3, 56. 68. Unger Attischer Kalender S. 11. Die Aenderung in den Worten des Thukydides 2, 1: *Πυθοδώρου ἔτι δύο μῆνας ἄρχοντος* in *τέτταρας* ist eine leichte, da die Handschriften *δ'* für *δύο* nehmen konnten, *ἅμα ἦρι ἀρχομένῳ* daneben steht und überdies der sechste Monat nach dem Treffen vor Potidaea für diesen Ueberfall feststeht; S. 356 N. — 3) Thukyd. 2, 6. — 4) Thukyd. 3, 66. — 5) Thukyd. 2, 6. — 6) Thukyd. 3, 66.

dem dies geschah, nahmen die Plataeer trotz der Dunkelheit wahr, daß der Thebaner Anzahl nicht stark sei. Nunmehr auf der Stelle zur Abwehr entschlossen, warfen sich die Plataeer in die Häuser, verrammelten die Straßen durch quer hinübergeschobene Lastwagen; Weiber, Kinder und Knechte eilten auf die Dächer, Ziegel herabzuwerfen, während die Zwischenmauern der Häuser eingestoßen wurden, um Verbindungswege innerhalb derselben neben den Straßen herzustellen. So begannen mit dem Anbruch der Morgendämmerung die Plataeer den Angriff auf die Eingedrungenen. Sie wurden zwei, drei Mal von den Thebanern, welche sich dicht zusammengeschaart hielten, abgewiesen. Aber die Zahl der Angreifer wuchs, wie deren Schlachtruf durch das Geschrei von den Häusern her vermehrt ward. Zugleich mit dem Hagel von Ziegeln und Steinen von den Dächern strömte der Regen herab. Die Thebaner wandten sich zur Flucht durch das Thor, durch welches sie hereingekommen. Es war gesperrt; ein Plataeer hatte seinen Wurfspieß statt des Riegels durch die Krampen geschoben. Andere Auswege suchend, irrten sie in den unbekannten Straßen umher; aber die Verfolger kannten die Wege und stießen die Flüchtigen nieder. Einige suchten über die Mauer zu entkommen; sie warfen sich von den Brustwehren herab, fanden aber meist den Tod, Andere entkamen durch ein Thor, dessen Riegel sie durchhieben, welches aber gleich darauf wieder gesperrt wurde. Die Mehrzahl gelangte zusammengeschaart an ein großes Gebäude, welches an die Stadtmauer stieß, dessen Thür offen stand. Sie glaubten sich gerettet, in der Hoffnung, dieser gegenüber eine durch die Mauer führende Pforte zu finden. Die Mauer war geschlossen. Sie ergaben sich auf Gnade und Ungnade wie die, welche noch einzeln in den Straßen umhergejagt wurden. Glücklich hatten die Plataeer mit raschestem Entschlusse den perfidesten Ueberfall abgewendet; hundertundachtzig Thebaner waren gefangen in ihrer Hand. Ein zweiter Bote meldete die Ueberwältigung der eingedrungenen Thebaner nach Athen.

Den Marsch der aufgebotenen und in Bereitschaft gehaltenen Gesammtmacht Thebens verzögerten die herabströmenden Regengüsse, die Aufweichung der Wege. Sie hatte den Asopos noch nicht erreicht, als Botschaft von der Vorhut einlief, daß die Plataeer zu den Waffen gegriffen. Wie sehr der Marsch beeilt wurde, der Asopos, sonst leicht zu durchwaten, war durch die Regengüsse so angeschwollen, daß dessen Ueberschreitung nicht ohne Schwierigkeiten und Zeitverlust zu bewerkstelligen gelang. Kaum diesseits angelangt, meldeten fliehend Entgegen-

kommende, daß die Vorhut theils niedergemacht, theils gefangen sei. Der erste Gedanke war, in der Gemarkung Plataeae's, welche eben beschritten war, Menschen und Habe, die hier zu finden seien — in tiefem Frieden war die Wirthschaft überall im Gange, die Höfe bewohnt —, aufzugreifen, um sich in Besitz von Geiseln und Unterpfändern für die gefangenen Landsleute zu setzen. Noch beriethen die Führer hierüber, als ein Herold der Plataeer eintraf: „Theben habe durch den Ueberfall mitten im Frieden die heiligsten Rechte verletzt; wenn dazu Plataeer und plataeisches Eigenthum außerhalb der Mauern vergewaltigt würden, so seien die in Plataeae gefangenen Thebaner des Todes. Ziehe das thebanische Heer nach Theben zurück, so seien die Plataeer bereit, die Gefangenen herauszugeben." Die Thebaner nahmen das Anerbieten an und erfüllten schleunigst die gestellte Bedingung. Sie gingen über den Asopos zurück, nachdem sie die Auslieferung ihrer Todten erbeten. Sobald die Plataeer ihr Gebiet geräumt sahen, beeilten sie sich, den treulosen Ueberfall durch Treulosigkeit ihrerseits zu vergelten; die gefangenen Thebaner wurden auf der Stelle, Eurymachos voran, abgeschlachtet. In Athen war auf die erste Botschaft, Plataeae sei überfallen, verfügt worden, alle in Attika sich aufhaltenden Boeoter zu verhaften. Auf die zweite Botschaft, die Eingedrungenen seien überwältigt, wurde von Athen ein Herold nach Plataeae mit der Weisung abgeordnet, über die Gefangenen nicht zu befinden, bevor die Athener hierüber Beschluß gefaßt — er kam zu spät; die Thebaner lebten nicht mehr.

Theben hatte mit dreister Hand die Verträge zerrissen, die ihm die Aufrichtung seines Bundes ermöglicht. Athen war in vollstem Rechte, sich augenblicklich auf die Thebaner zu werfen, den ihm nächsten, ihm gefährlichsten Feind niederzustoßen, ehe die Peloponnesier heran waren. Und wenn Athen selbst diesen Vortheil aus der Hand geben wollte, man durfte auf ihn nicht verzichten, wenn man Plataeae nicht daran geben wollte. Die baldige Wiederkehr der Boeoter, die Wiederholung des mißlungenen Versuches, der Rachezug für die Tödtung der Gefangenen war doch deutlich vorauszusehen; die Einschließung und Belagerung Plataeae's, falls Athen nicht energisch gegen Boeotien vorging, stand außer Zweifel. Perikles begnügte sich, in bewaffnetem Zuge Plataeae zu verproviantiren, die Räumung der Gemarkung zu decken, die zum Kampfe untauglichen Plataeer sammt den Weibern und Kindern nach Athen in Sicherheit zu bringen und Besatzung in die Stadt zu legen. Waren so schwächliche Defensivmaßnahmen gegenüber dem keckſten An-

griffe geeignet, den Kriegsmuth der Thebaner außerordentlich zu heben, sie wagten trotzdem nicht, allein gegen Plataeae vorzugehen; der Respekt vor den attischen Waffen war trotz Koroneia noch groß genug, sie zu bestimmen, die Entschlüsse Sparta's zu erwarten, um im Verein mit den Peloponnesiern weiter vorzugehen. Hielt sich Athen, statt die Boeoter zu treffen, so lange sie allein standen, hier in defensivem Abwarten, dasselbe Verfahren wurde auch dem Peloponnes gegenüber beobachtet. Selbst nach dem Attentate gegen Plataeae beharrte Perikles auf der Politik, den Krieg herankommen zu lassen. Er gewährte den Spartanern die vollste Muße, das Aufgebot an die Peloponnesier ergehen zu lassen, gestattete ihnen Rüstung und Sammlung in aller Bequemlichkeit.

War der Leitung Athens vor dem Ueberfall Plataeae's die Aufgabe gestellt, den Ausbruch des Krieges bis dahin zu verzögern, daß der Aufstand der chalkidischen Städte bezwungen wäre — Sparta's hinhaltende Politik hatte den Athenern Frist zu dessen Bezwingung für die gesammte Dauer des Winters gewährt. Wies nach der That Thebens Athen den Vortheil von sich, sofort Theben allein zu treffen, so schien es nach den von Norden her eintreffenden Nachrichten auch jetzt immer noch möglich, dort zu Ende zu kommen, bevor der Peloponnes in Waffen sei. Die Eröffnungen, welche Perikles gleich nach dem Systemwechsel des Perdikkas, der den rebellischen Chalkidiern wiederum Rückhalt und den Potidaeern Muth zur Ausdauer im Widerstande gegeben, im vorigen Herbste an den Schwager des Königs Sitalkes, den Nymphodoros, hatte gelangen lassen, waren nicht zurückgewiesen worden. Nichts konnte in diesem Augenblicke erwünschter sein als die Kunde, daß die Anträge Athens am Hofe der Odrysen günstige Aufnahme gefunden. Nymphodoros fühlte sich durch die ihm übertragene Vertretung Athens im Odrysenreiche hoch geehrt; der an ihn ergangenen Einladung, persönlich nach Athen zu kommen (S. 360), folgend, erschien er jetzt hier höchst willkommen. Er erklärte die Bereitschaft des Königs Sitalkes zum Abschlusse eines Bündnisses mit Athen, kraft dessen der König sich verpflichten wolle, den Athenern ein Hülfscorps von Reitern und Leichtbewaffneten zu stellen. Zugleich rieth er aber, mit Perdikkas Frieden zu schließen, und erbot sich, denselben zu vermitteln; Athen könne nicht nur Frieden mit Perdikkas haben und damit dessen Unterstützung den Chalkidiern entziehen, sondern sogar dessen Hülfe gegen diese gewinnen, wenn Athen darauf eingehe, den Philippos und den Derdas fallen zu lassen und dem Perdikkas die Hafenstadt Therme zurückzugeben, welche ihm Athen im vorigen Früh-

jahr entrissen hatte (S. 354). Angesichts der bedenklichen Lage in jenen Gegenden, des durch das Attentat der Thebaner herbeigeführten Krieges mit Boeotien, des bevorstehenden Krieges mit den Peloponnesiern, im Hinblick auf den großen Vortheil, die Chalkidier und den Perdikkas von einander zu trennen, in der Absicht, sich des guten Willens des Nymphodoros fest zu versichern und durch ihn des Königs Sitalkes Gunst für Athen zu binden, wurde in Athen beschlossen, den Nymphodoros zu ermächtigen, dem Perdikkas im Namen Athens den Verzicht auf weitere Unterstützung des Philippos und Derdas und die Rückgabe Therme's zu bieten, Falls Perdikkas sich verpflichte, gegen die Rebellen Bottiaea's und der Chalkidike auf Athens Seite zu treten. In der That brachte Nymphodoros, hinter welchem die Macht des Sitalkes stand, auf diese Bedingungen alsbald Frieden und Bündniß zwischen Athen und Perdikkas zu Stande. Großer Besorgniß ledig, konnte Athen nunmehr ruhiger auf jene Küsten blicken; freudig und dankbar beschlossen die Athener, dem Sohne des Königs Sitalkes, dem Sadokos, das attische Bürgerrecht zu verleihen[1]).

Sobald ihm Therme zurückgestellt war, ließ Perdikkas makedonische Truppen zu dem Corps des Phormion stoßen, der dem Aristeus und den Chalkidiern gegenüberstand. Statt der Hülfe Makedoniens sahen die Chalkidier nun den, welcher sie zum Aufstand getrieben, in den Reihen der Gegner. Außer Stande, den vereinigten Kräften Makedoniens und Athens zu widerstehen, nachdem sie bereits vor dem Phormion bis nach Sermylia gewichen (S. 361), zerstreuten sich die Chalkidier. Ihr Führer, Aristeus von Korinth, mußte das Spiel verloren geben; er ging nach dem Peloponnes zurück, um von hier aus Hülfe für die Bedrängniß Potidaea's zu suchen und zu betreiben. Diese Wendung der Dinge mußte auch den Muth der Potidaeer zu Boden drücken und schien den Fall der Stadt in kurzer Frist herbeiführen zu müssen; jedenfalls genügte die Streitmacht, welche vor Potidaea lag — es war die, welche Archestratos und nach ihm Kallias dorthin geführt —, dreitausend attische Hopliten, mit dem Aufgebote der bündischen Hopliten und den Trieren, die Stadt zur Uebergabe zu bringen; Phormion konnte mit dem Verstärkungscorps zurückbeordert werden; vor Mitsommer war er wieder in Attika[2]).

---

1) Thukyd. 2, 29. 31. Aristoph. Acharn. 136—150. — 2) Nach Thukydides 2, 31 waren im August 431 nur dreitausend attische Hopliten, d. h. die Zahl der mit Archestratos und Kallias im Mai und Juli 432 ausgesandten, von Athen ab-

Trotz so günstiger Gestaltung der Lage im Norden, beharrte Athen bei dem angenommenen Systeme vollständigster Passivität, während Sparta nach dem Ereigniß von Plataeae Entschluß und Umsicht zeigte. Man war hier im Augenblick darüber klar, daß mit diesem die Würfel gefallen seien, daß Sparta Theben nicht allein lassen, nicht fallen lassen dürfe. Sofort ergingen die Weisungen an die Bündner, die Streitkräfte und was sonst zum Feldzuge außer Landes erforderlich bereit zu machen, zwei Dritttheile der Hopliten auf den Isthmos zu senden; das letzte Dritttheil solle zur Deckung der Gebiete gegen attische Landungen zurückbleiben. Der Tag, an dem die Kontingente auf dem Isthmos eintreffen sollten, war bestimmt. Es war eine kaum mißzuverstehende Einladung an Athen, vor diesem Tage auf dem Isthmos zu sein und die Geraneia zu besetzen. Sie blieb in Athen unbeachtet. Die Spartaner ließen es bei dem Aufgebot der Bündner nach dem Isthmos nicht bewenden, sie faßten auch sofort die Bildung einer Flotte ins Auge. Den Hafenstädten wurde außer dem Auszug und der Bereitstellung ihrer Hopliten eine bestimmte Anzahl von Trieren zu rüsten und bestimmte Geldbeträge einzuzahlen, je nach Vermögen auferlegt. Aufforderungen, Trieren zu senden, ergingen an die dorischen Städte Italiens und Siciliens, an Tarent und Syrakus, an die dort sonst für Lakedaemon und Korinth gegen Athen zu gewinnenden Städte; man rechnete in Sparta höchst sanguinisch auf nicht weniger als zweihundert Trieren der sicilischen und italischen Städte. Inzwischen wurden alle Bündner angewiesen, sich ruhig zu verhalten, bis die Rüstung vollendet sei, mit Athen nicht zu brechen, die Häfen einzelnen attischen Schiffen nicht zu sperren [1]). Auch um weitere Bündnisse gedachte man in Sparta sich thätig zu bemühen: die Molosser, die Chaonen, die Thesproter, die Atintanen und Parauaeer in Epeiros gegen die mit den Athenern verbündeten Akarnanen in Bewegung zu bringen, mit den Fürsten der Makedonen, der Odrysen in Verhandlung zu treten, endlich eine Gesandtschaft an den großen König zu schicken [2]). Bei den Hellenen fanden die Aufforderungen Sparta's nicht nur offene Ohren, sondern bereitestes Entgegenkommen. „Das gesammte Hellas," sagt Thukydides, „war in gespannter Erwartung. Aus Abneigung gegen Athen für Sparta gestimmt, wünschte

wesend vor Potidaea; Phormion muß demnach im Frühjahr, gleich nachdem des Perdikkas Truppen zu den attischen gestoßen waren, nach Athen zurückberufen worden sein. Thukydides selbst hat die Rückkehr des Phormion erst weiter unten (2, 58) bei den Potidaea betreffenden Ereignissen des Sommers 430 ausdrücklich angemerkt. — 1) Thukyd. 2, 7. 3, 8. Diodor 12, 41. — 2) Thukyd. 2, 7. 80.

es den Peloponnesiern Erfolg." „Jeder Einzelne, jede Gemeinde bemühte sich, die Lakedaemonier mit Wort und That zu unterstützen, und Jedermann sah einen Nachtheil darin, nicht selbst dabei betheiligt zu sein. So stark war der Unwille der Mehrzahl gegen die Athener, deren Obmacht die Einen entledigt sein wollten, deren Herrschaft die Anderen zu verfallen fürchteten[1])."

Vierzehn Tage nach dem Ueberfall von Plataeae feierte Athen die großen Dionysien. Des Aeschylos Sohn Euphorion (8, 447), Sophokles und Euripides rangen um den Preis des tragischen Chores. Euripides trat mit der Medeia, dem Philoktetes, dem Diktys (des Perseus Erzieher auf Seriphos[2]), und dem Satyrdrama Die Schnitter auf[3]). In der Medeia gab er seiner Tendenz psychologischer Motivirung und Individualisirung breiten Raum und stützte diese durch zahlreiche Sentenzen, welche er der Schule des Anaxagoras, des Protagoras, des Prodikos verdankte. In anderen Tönen, in anderem Geiste hatte Aeschylos während des ersten peloponnesischen Krieges gesungen. Wenigstens Athens Verherrlichung fehlte auch bei Euripides nicht. Der von dem Herrscher Korinths geschädigten, ausgewiesenen Medeia verheißt der König Athens, Aegeus, den unverbrüchlichsten Schutz, wofür Medeia dann ihrerseits dem attischen Lande Kindersegen zu schaffen verspricht, und der Chor der korinthischen Frauen preist „des Erechtheus Söhne, von Alters her beglückt, die Kinder seliger Götter, welche in heiligem, unverwüstetem Lande der herrlichsten Weisheit Nahrung empfangen, sanft hinwandelnd im hellsten Lichte des Aethers, wo einst, wie sie sagen, die blonde Harmonia die hehren neun pierischen Musen auferzog, wo die Kypris, so heißt es, von des schönströmenden Kephissos Wellen schöpfte und milde, sanft wehende Lüfte über das Land ausgoß und sich den Kranz duftig blühender Rosen in das Haar flocht, und der Weisheit Genossen, die Eroten, sandte, die Helfer zu mannichfacher Tugend." Dann warnt derselbe Chor die Medeia vor dem Morde der Söhne: die heiligen Ströme, die reine Stadt Athen würden sie dann nicht aufnehmen können[4]). An Klagen über das traurige Loos der Frauen, aber auch an Ruhm ihrer Klugheit (womit wohl die der Aspasia gemeint war) läßt es der Dichter nicht fehlen. Auf die Anklagen, die Processe, welche gegen Anaxagoras und gegen die Aspasia unlängst stattgefunden, scheint er in den Worten der Medeia anzuspielen: „Nie

1) Thukyd. 2, 7. 11. — 2) Od. Bd. 5, 60. — 3) Argum. Medeae. — 4) Eurip. Medea 824 sqq.

strebe ein Vater, welcher verständig ist, die Kinder zu überragender Weisheit zu erziehen. Den Weisen trifft zum Vorwurfe des Müßigganges auch Haß und Feindschaft, welche er sich bei den Bürgern zuzieht. Denn trägst Du neue Weisheit ihnen vor, so giltst Du nicht für weise, sondern für verkehrt, und wirst Du denen, welche vielerlei zu wissen glauben, überlegen erachtet, so scheinst Du in der Stadt vom Uebel. Auch ich trage meinen Theil an diesem Geschick — da klug ich bin, beneiden mich die Einen, den Anderen bin ich lästig, obwohl nicht zu klug[1])." Auf das Attentat gegen Plataeae hindeutend, läßt Euripides den Chor singen: „Der heiligen Ströme Quellen fließen rückwärts, das Recht, ja Alles ist ins Gegentheil verkehrt, der Männer Rathschlag ist Betrug, die bei den Göttern gelobte Treue hält nicht mehr. Der Eide Kraft ist dahingegangen, die heilige Scheu weilt nicht fürder in dem großen Hellas, sie ist zum Aether hin entflogen[2])."

Des Aeschylos Sohn Euphorion erhielt den ersten Preis, Sophokles den zweiten, Euripides den dritten. In denselben Tagen schilderte des Perikles Gegner, der Komiker Hermippos, in den „Moeren" den herankommenden Krieg. „Die Rüstung wird angethan, und das Spiel eingestellt. Die weichen Wollenkleider werden abgelegt, jedermann schnallt den Panzer fest und legt die Beinschienen um die Knöchel; niemand begehrt mehr nach weißen Schuhen. Des Kottabos Ruthe wirst Du in Spreu sich umhertreiben sehen, die Tragstange hört den Klang der Tropfen nicht mehr, die unglückliche Waage magst Du an der Angel der Gartenthür im Kehricht erblicken." „Führten ein großer gebratener Rochen und eine Speckseite das feindliche Heer, so könnten Alle daheim bleiben; Nothippos, welcher dann gern ginge, müßte hinaus; er würde allein den ganzen Peloponnes verschlingen!" Es ist das Geräth des Kottabos, des Gesellschaftsspieles der Athener beim Trinkgelage, welches vor dem heranziehenden Kriege in den Winkel geworfen wird[3]). Von Nothippos wissen wir nur, daß er Tragoedien gedichtet, und des Hermippos Scherz zeigt, daß er im Rufe eines starken Essers gestanden haben muß[4]).

1) Eurip. Med. 295 sqq. — 2) l. c. 410—414. 439. 440. — 3) Auf der Tragstange war ein Wagebalken mit Schalen befestigt; in diese mußten die Neigen der Becher geworfen werden; wohl getroffen schlugen diese dann an den Träger. — 4) Athenaeos p. 668. Diese beiden wie die übrigen bei Athenaeos befindlichen Fragmente der Moeren athmen die Stimmung vor dem Kriege. Das Fragment, welches Plutarch (Pericl. 33) anführt, ohne Nennung des Stückes, geht auf des Perikles Stillsitzen im ersten Feldzuge; dessen Inhalt läßt hieran keinen Zweifel und kann demnach erst im Frühjahr 430 aufgeführt sein.

19. Kriegsmittel und Kriegspläne.

Allen Hoffnungen und Zögerungen der Friedenspartei in Sparta, die sie selbst nach Ablehnung der in Athen gestellten Forderungen nicht ganz aufgegeben, hatte der kecke, treulose Griff der Thebaner nach Plataeae ein jähes Ende bereitet; die Verträge waren zerrissen, der Krieg, den Perikles gewollt, war da. Athen hatte ihn nicht zu fürchten; es war im Besitze ausreichender Kräfte, seinen Gegnern zu stehen. Wohl war ihm nicht, wie den Spartanern, beschieden, durch einen zwanzigjährigen, kaum unterbrochenen Frieden ausgeruht, in den Kampf zu treten — auch in den vierzehn Jahren, welche seit Abschluß des dreißigjährigen Friedens verlaufen, war Athen in mannigfacher Kriegsarbeit und beständiger Anspannung geblieben. Aber doch waren seiner Bürgerschaft Verluste, wie sie die Schläge von Drabeskos, Tanagra und Prosopitis gebracht, erspart geblieben, die jüngere Generation hatte undecimirt heranwachsen können, und neben dem samischen Kriege hatten jene Unternehmungen, Pflanzungen und Seezüge sowie die alljährlich in die See gesandten Geschwader die seemännische Uebung der attischen Bevölkerung stattlich gesteigert, während freilich Taktik und Disciplin des Hoplitenheeres unter Perikles über Gebühr vernachlässigt worden waren. Trotzdem ließen weder Zahl noch guter Wille der Hopliten zu wünschen übrig. „Niemals zuvor," sagt Thukydides, „war Athen besser gerüstet, und seine Jugend war zahlreich[1])." Die drei oberen Vermögensklassen waren (unter Einrechnung der Kleruchen Euboea's) in der Lage, nicht weniger als dreizehntausend Hopliten und tausend Reiter aus den dienstpflichtigen Jahrgängen der Bürgerschaft vom zwanzigsten bis zum fünfzigsten Lebensjahre für den Felddienst zu stellen[2]). Für die Besatzungen in den Grenz- und Küstenkastellen Attika's, der Inseln Salamis und Euboea, für die Garnisonen jenseits des Meeres[3]), für den Besatzungsdienst in Athen selbst standen dem Gemeinwesen zusammen dreizehntausend Hopliten in den Epheben

1) Thukyd. 2, 20. — 2) Lycurg. c. Leocr. 39. Daß die dreizehntausend des Thukydides (2, 13) in der That ohne die Besatzungen gezählt sind, beweist die entsprechende Zahl des Auszuges (2, 31). Zu diesem Zuge nach Megara konnte die Besatzung von Athen, so weit sie aus den Alten und Jungen bestand, welche den Wachtdienst thaten, nicht herangezogen werden, noch weniger die der Kastelle gegen Boeotien. — 3) Thukyd. 2, 93. 94; 4, 113; 5, 39.

und den höheren Altersklassen, welche die Waffen noch zu tragen vermochten, wie in der Gesammtheit der außerhalb Attika's und Euboea's ansässigen Kleruchen zur Verfügung, denen weiter mindestens dreitausend Hopliten aus der höchstgeschätzten Klasse der Metoeken hinzutraten[1]). Die attischen Kastelle, die Stadt, den Peiraeeus zu halten, so weit

1) Thukydides sagt: „denn so viele (sechzehntausend) hielten zu Anfang Wacht, wenn die Feinde einfielen, von den Jüngsten und den Aeltesten und von den Metoeken, so viele ihrer Hopliten waren." Er giebt damit zu verstehen, daß danach, d. h. durch die Pest, eine Verminderung eingetreten sei. Von den sechzehntausend sind die Hoplitenmetoeken — nach Thukydides nicht weniger als dreitausend — abzuziehen. Danach bleiben dreizehntausend Athener. Die Zahl der Hopliten aus dreißig dienstpflichtigen Jahrgängen vom zwanzigsten bis fünfzigsten Lebensjahre, beträgt dreizehntausend, die der Aeltesten und Jüngsten ebensoviel. Wie ist das möglich? Von den dienstpflichtigen Jahresklassen fallen auf jede vierhundertdreiunddreißig Mann, und die beiden Jahresklassen des achtzehnten und neunzehnten Lebensjahres, die zwanzig Jahresklassen vom fünfzigsten bis siebzigsten Lebensalter — angenommen daß über die Sechzigjährigen hinausgegangen wurde — sollen ebensoviel stellen, wie jene dreißig Jahresklassen? Nimmt man die beiden Jahrgänge der Epheben auch sehr hoch an, jeden auf Tausend, so hätten die zwanzig Klassen von 50—70 Jahren immer noch jede über 500 Mann zu stellen. Demnach wird anzunehmen sein, daß unter den Aeltesten und Jüngsten auch die nicht Felddienstfähigen der dreißig dienstpflichtigen Jahresklassen zu verstehen sind. Rechnet man auf die Jahresklassen der Dienstpflichtigen ein Fünftel zum Felddienste Unfähiger, körperlich zum Felddienst zu schwach oder invalid geworden —, mit einhundertacht Köpfen, so beträgt die Gesammtheit der Felddienstunfähigen über dreitausend. Epheben und Felddienstunfähige auf fünftausend angenommen, hätten die angenommenen zwanzig Jahresklassen der Aeltesten noch achttausend Mann Garnisonmannschaft zu stellen gehabt, d. h. vierhundert aus jeder Jahresklasse. Auch dies ist unmöglich; die Zahl Waffenfähiger aller dieser Kategorieen konnte nicht über 6000 betragen. Man könnte annehmen, daß unter den Aeltesten auch die Jahresklassen der Theten über das fünfzigste Jahr hinaus einbegriffen zu denken sind, welche die Stadt für den Wachtdienst bewaffnet. Der Satz des Thukydides sagt jedoch, daß die Sechzehntausend Hopliten gewesen seien. Ueberdies konnten die Theten dienstpflichtigen Alters der Flotte nicht entzogen werden; während der ersten und zweiten Invasion der Peloponnesier waren mindestens einhundertfünfzig Trieren Athens in See, welche dreißigtausend Mann erforderten. Gegen die Hinzunahme der Theten spricht auch die Angabe des Thukydides von den dreitausend Hopliten für Acharnae, womit nur die Gesammtzahl der Hopliten des Stammes, dem Acharnae angehörte, gemeint sein kann. Hiernach hätte dann jeder Stamm doch durchschnittlich gegen dreitausend Hopliten, die Epheben und die Alten eingeschlossen, gestellt. Das Räthsel wird somit nur durch die Annahme zu lösen sein, daß in den 13 000 zum Besatzungsdienst verfügbaren attischen Hopliten die Gesammtzahl der nicht in Attika und Euboea domicilirten Kleruchen, deren Aufgabe vornehmlich Besatzungsdienst war, dienstpflichtigen und nichtdienstpflichtigen Alters mitbegriffen ist. Wir dürfen deren Zahl auf mindestens 7000 annehmen; ob. S. 238.

gezogen deren Mauerkreise, so lang gestreckt die Verbindungsmauern waren, genügten die von diesen Mannschaften zur Stelle befindlichen 9000 Hopliten[1]). Die Länge der Stadtmauer betrug gegen sechzig Stadien[2]); vom itonischen Thore im Süden, von da, wo die Mauer nach dem Phaleron hinlief, bis dahin, wo die nördliche Schenkelmauer, welche nach dem Peiraeeus lief, im Westen an diese ansetzte, war die Stadtmauer im Osten, Norden und Westen in einer Länge von dreiundvierzig Stadien zu bewachen; die phalerische Mauer maß fünfunddreißig Stadien, die nördliche Mauer nach dem Peiraeeus vierzig; die Umfassungsmauern des Peiraeeus, welche, vom Ansatze der nördlichen Schenkelmauer quer durch den abgeschnittenen Theil der Bucht längs der Halbinsel Eetioneia und an der ganzen Seeseite laufend, zu bewachen und zu besetzen waren, hatten eine Länge von dreißig Stadien, so daß eine Umwallungslinie von gegen einhundertfünfzig Stadien, d. h. von gegen vier deutschen Meilen zu besetzen war. Sie wurde nicht kürzer, sondern länger, wenn eine Landung des Feindes zwischen Munychia und dem Phaleron zum Aufgeben der phalerischen Mauer nöthigte; dann waren statt deren noch fünfzehn Stadien der Stadtmauer, die südliche Schenkelmauer mit vierzig Stadien und die landwärts stehende Mauer um Munychia mit mehr als fünf Stadien, d. h. vier und eine viertel deutsche Meile, zu besetzen. Aber auch für diese Ausdehnung sammt den Grenzkastellen waren 9000 Hopliten, denen die Polizeimannschaft der 1600 Schützen[3]) im Walldienst zur Seite trat, ausreichend. Die gesammte Mannschaft im dienstpflichtigen Alter war somit vollständig, d. h. mit dreizehntausend Mann schwerer Infanterie und tausend Reitern, zu denen noch zweihundert berittene Bogenschützen, nach skythischer Art ausgerüstete Söldner, wahrscheinlich selbst Skythen[4]), kamen, im Felde verfügbar, von denen freilich im Augenblicke dreitausend attische Hopliten vor Potidaea lagerten; die Verstärkung, welche Phormion im vorigen Herbste hinübergeführt, sechzehnhundert attische Hopliten, konnte alsbald in Folge der eben erfolgten Aussöhnung Athens mit dem Könige von Makedonien noch im Laufe dieses Sommers zurückgezogen werden (S. 404).

Die vierte Vermögensklasse, die Theten, stellte die Steuermänner, die Deckoffiziere, die Bootsmänner, die Segel- und Rudermeister, vor

1) Ob. S. 409 N. — 2) Ob. Bd. 8, 7. 45 ff. — 3) Thukyd. 2, 13. — 4) Thukydides sagt zwölfhundert Reiter mit den berittenen Schützen. Da nun Aristophanes (Equites 225) tausend Ritter angiebt, folgt daraus für die berittenen Schützen die Zahl zweihundert. Cf. Xenoph. Mem. 3, 3, 1; Hipp. 1, 19.

allem aber die Rudermannschaft für die Flotte, wenigstens den größten und besten Theil derselben; dazu konnten die Epibaten für die Schiffe, wenn dies erforderlich schien, den Theten entnommen werden[1]). Wir dürfen annehmen, daß gegen zwanzigtausend Theten dienstpflichtigen und rüstigen Alters für die Flotte verfügbar waren, welche freilich nur zu vollständiger Bemannung von hundert Trieren ausreichten[2]); neben ihnen wurden die nicht zum Hoplitendienste eingeschätzten Metoeken, deren Zahl wir wohl auf fünf- bis sechstausend annehmen dürfen, zum Ruderdienst herangezogen[3]). Die Schiffsmannschaft der attischen Bürger besaß erfahrene Steuermänner, tüchtige Rudermeister und Vorderdeckmänner; die große Mehrzahl war im Ruderdienst trefflich geübt, gut disciplinirt, weit folgsamer als die Hopliten und Ritter[4]). Falls nicht die zum Hoplitendienste Verpflichteten der dritten Vermögensklasse zum Ruderdienste auf den Trieren herangezogen wurden, mußten, wenn der Bedarf an Rudermannschaft 120 oder 130 Trieren überstieg, die Theten und Metoeken durch geworbene Mannschaften ergänzt werden[5]). Die Arsenale waren reichlich versehen, die Flotte im besten Stande. Nicht weniger als vierhundert Trieren, deren Trierarchen im voraus bezeichnet wurden (S. 190), standen zur Verfügung. Zu dieser Schiffszahl traten die Trieren der freien Bündner von Chios und Lesbos mit je fünfundzwanzig und, wenn nöthig, auch mit je fünzig Trieren. Und wie die Flotte, so konnten auch die Hopliten Athens, abgesehen von den Hopliten der Metoeken, gewiß durch nicht weniger als zehntausend Bündner verstärkt werden. Daß aber auch die Epheben und die älteren Jahresklassen Athens im freien

1) Thukyd. 6, 43. — 2) Wenn die Zahl der waffenfähigen Männer in den drei oberen Vermögensklassen von 18 Jahren aufwärts 27 000 betrug, so muß für die vierte Klasse als Zahl der Dienstauglichen doch wohl 25 000 angenommen werden. Wir haben für die Zahl der Theten freilich nur den Anhalt der 14 240, welche sich 445/44 zum Kornempfange als berechtigt ausweisen (S. 100). Die Gesammtzahl der stimmberechtigten Bürger wird im Beginn des Krieges nicht geringer als 40 000 angenommen werden dürfen, von denen etwa 30 000 in Athen anwesend, die übrigen im Garnisondienst und in den Kleruchieen abwesend vorauszusetzen sind. — 3) Boeckh schätzt die Zahl der Metoeken auf zehntausend Familien. — 4) Xenoph. Memorab. 3, 5, 18. — 5) Thukyd. 1, 143. Im Sommer 428, d. h. nach den beiden Pestjahren vom April 430 bis April 428, haben die Athener vierzig Trieren vor Mytilene, dreißig an der Küste des Peloponnes, d. h. eine Mannschaft von vierzehntausend Köpfen in See. Dazu bemannen sie mit Ausschluß der ersten und zweiten Vermögensklasse aus der dritten und vierten Klasse und den Metoeken wiederum hundert Trieren, welche eine Bemannung von zwanzigtausend Köpfen fordern.

Felde, selbst allein auf diesem, keineswegs unbrauchbar waren, hatten sie vor nunmehr siebenundzwanzig Jahren unter des Myronides Führung glänzend bewiesen [1]).

Nicht ganz so gut wie um die Streitkräfte war es um die Finanzen Athens bestellt. Der Staatsschatz der Athena hatte nicht mehr den Bestand, auf welchen er im Jahre 435/34 v. Chr. durch Rückzahlung von dreitausend Talenten an die Göttin gebracht worden war; vielmehr war derselbe sogar unter den Bestand herabgesunken, welchen er vor jener Rückzahlung besessen; von den neuntausend siebenhundert Talenten, welche sich nach dieser Erstattung im Schatze befunden, waren bis Ende Mai des Jahres 431 v. Chr. nicht weniger als dreitausend siebenhundert verausgabt worden, die theils für die Bauten, vornehmlich den Bau der Propylaeen, dann aber auch für die Fortarbeiten an den neuen Tempeln von Eleusis, Rhamnus und Sunion und für die Vollendung der Bildwerke in den Giebeln des Parthenon [2]), — Beträge, welche wahrscheinlich die damals für Bauten ausgeworfene Summe nicht unerheblich überschritten hatten , theils für die beiden Expeditionen nach Kerkyra, für die Belagerungen von Therme und Pydna, für den Krieg in Makedonien und mit den Chalkidiern, für die Belagerung von Potidaea erforderlich gewesen waren [3]). Immer aber war noch der höchst ansehnliche Bestand von sechstausend Talenten vorhanden. Dazu kam der Jahresertrag der Bundessteuer, welche nach des Thukydides

---

1) Ob. Bd. 8, 280. — 2) Ob. S. 239 N. 2. S. 251. — 3) Thukyd. 2, 13. Die Belagerung von Potidaea hat nach Thukydides Angabe 2000 Talente erfordert (2, 70), nach Isokrates 2400 (de permutat. 113). Hält man die Angabe des Thukydides fest und rechnet man, da die Belagerung etwas länger als zwei Jahre dauerte, seit der Einschließung der Stadt Oktober 432 bis Ende Mai 431 etwa acht Monate vergangen waren, nach dem Durchschnitte von vierundzwanzig Monaten, so würden die Ausgaben jedes Monates $83^2/_3$, die Ausgaben für acht Monate $666^2/_3$ Talente betragen, nach des Isokrates Angabe 800. Aber die Kosten dieser Periode der Belagerung werden erheblicher gewesen sein, da neben der Armee des Kallias, d. h. neben dem ständigen Blockadecorps und siebzig Trieren, die Verstärkung des Phormion mit sechzehnhundert Hopliten vom November 432 bis Ende Mai 431 in Ansatz kommt. Belochs Berechnung (Rhein. Museum 1884 S. 53 ff.) scheint mir deshalb zu niedrig, weil nur die attischen Hopliten, nicht auch die Hopliten der Bündner in Ansatz gebracht sind, deren Zahl Thukydides freilich nicht angiebt, welche aber nach seinen Worten auf nicht weniger als auf dreitausend angenommen werden können (τρισχιλίοις μὲν ὁπλίταις ἑαυτῶν, χωρὶς δὲ τῶν ξυμμάχων πολλοῖς; 1, 61). Auch hätten dreitausend attische Hopliten als ständiges Belagerungscorps unmöglich genügt, die Stadt, in welcher sich außer ihrer eigenen Mannschaft gegen zweitausend Korinther und Peloponnesier befanden, eingeschlossen zu halten. Endlich dürfen wir schwerlich

Angabe damals sechshundert Talente betrug, von denen für die Kriegführung doch mindestens vierhundert verfügbar zu machen waren. Demnach waren, die Kosten eines Feldzuges für den Sold der Hopliten und der Flottenmannschaft und deren Verpflegung, die Instandhaltung der Befestigungen und Arsenale auf fünfzehnhundert Talente angenommen, die nöthigen Mittel für fünf, auch sechs Feldzüge vorhanden. Im Nothfalle konnte man ferner zu den Festgeräthen in Gold und Silber, zu den Weihgeschenken in den Tempeln, zu den den Persern abgenommenen kostbaren Beutestücken, welche in den Tempeln der Burg aufbewahrt wurden — der Gesammtwerth dieses Tempelbesitzes wurde auf fünfhundert Talente Silbers geschätzt — endlich zu dem lauteren Golde greifen, welches sich an dem Standbilde der Parthenos befand und abzunehmen war, im Gewicht nicht weniger als vierzig Goldtalente, welche einem Silberwerth von fünfhundertsechzig Talenten entsprachen[1]); zu diesem wie zu jenem unter dem Vorbehalte der Wiedererstattung. Endlich war es thunlich, nachdem in Folge des Beschlusses des Jahres 435/34 v. Chr. die Schätze der übrigen Tempel im Parthenon vereinigt worden waren (S. 294 ff.), auch bei diesen und beim Sonderschatze der Athena Polias verzinsliche Anleihen zu machen, welche bei dem vorhandenen Bestande dieser Schätze bis zur Höhe von tausend Talenten hinaufgehen konnten[2]). Athen war somit in der Lage, den sechstausend Talenten des Staatsschatzes aus der Gesammtheit dieser anderweiten, erforderlichen Falles heranzuziehenden Bestände noch über zweitausend Talente hinzufügen zu können. Man verfügte somit über eine Geldreserve in Höhe von mindestens achttausend Talenten.

---

den gesammten Jahresertrag der Bundessteuer für Kriegszwecke verfügbar erachten; die eigenen Einnahmen Attika's reichten seit Einführung des Richter-, des Rathmannensoldes und der Diäten der Ekklesiasten nicht aus, auch diese Besoldungen zu decken, was überdies für den Richtersold die Ueberlieferung (Schol. Aristoph. Vesp. 684) und die Schatzrechnungen der Jahre 410/9 und 407/6 hinlänglich erweisen. Ich stehe darum nicht an, die für die Kriegführung von September 433 bis Ende Mai 431, d. h. für einundzwanzig Monate, erforderlichen Kosten mindestens dem vollen Aufwande eines Kriegsjahres mit 1500—1600 Talenten gleichzustellen, von denen jedenfalls tausend Talente dem Schatze zur Last gefallen sind; für die Bauausgaben bleibt dann aber auch nach dieser Berechnung die für vier Jahre enorme Summe von 2700 Talenten, d. h. von 675 Talenten jährlich. Vor 435/34 waren bereits 1700 Talente dem Staatsschatze für Bauten entliehen (S. 291); die Gesammtkosten derselben stellen sich demnach auf 4400 Talente, denen aus den Tempelschätzen und Tempeleinnahmen wohl noch 600 zuzufügen sind. — 1) Ob. S. 254. Kirchhoff Abh. Berl. Akadem. 1876 S. 25. 26. — 2) Kirchhoff a. a. O. S. 31.

Athens Kriegsmittel waren nicht auf seine eigenen Streitkräfte, auf die seiner dreihundert großen und kleinen Bundesorte, auf seinen Schatz beschränkt — die Erneuerung des alten Bündnisses, statt mit den Dynasten, nunmehr mit dem Adel Thessaliens, hatte Athen zwar das Bündniß mit den Phokiern gekostet, stellte ihm aber dafür die Unterstützung trefflicher Reitergeschwader in Aussicht, eine um so erwünschtere Hülfe, als Athens eigene Reiterei ernstlichere Proben ihrer Tüchtigkeit noch nicht bestanden. Weiter hielten zu Athen die Akarnanen, mit Ausnahme der Gemeinden von Oeniadae und Astakos; unbedingt konnte man auf die Treue der Messenier bauen, welchen Athen Naupaktos überwiesen hatte, wie auf die alte, eben neu bewährte Anhänglichkeit der Plataeer. Dazu waren vor Kurzem Zakynthos und Kerkyra, welches die attische Flotte auch nach Sybota mit fünfzig Trieren zu verstärken im Stande war, für Athen gewonnen. Bedenklicher erschienen die Aussichten Athens im ferneren Westen, im Norden und Osten. Wenn Perikles der Meinung war, Athen werde sicher obsiegen, wenn es während des Krieges nicht darauf ausgehe, die eigene Herrschaft auszudehnen, so war diese, auch nachdem Athen das Bündniß mit Perdikkas durch die Aufopferung des Philippos und Derdas und die Rückgabe Therme's erkauft, auch nachdem des Sitalkes Hülfe in Aussicht stand, auf Chalkidike immer noch erst wiederherzustellen, und welche Aufgaben die Verpflichtungen, die auf Perikles' Betrieb mit Rhegion und Leontini geschlossenen Verträge Athen stellen würden, war nicht genau vorauszusehen; jedenfalls waren dort Verwickelungen für Athen wahrscheinlicher als das Gegentheil und ohne Bruch dieser jüngst erst geschlossenen Bündnisse schwerlich zu vermeiden (S. 324. 325).

Von erheblicher Bedeutung war die Frage, welche Stellung Persien zu dem Ausbruche des Krieges in Hellas nehmen werde. Dem Könige Artaxerxes war gelungen, Kypros und Aegypten wieder in seine Hand zu bringen; er hatte jedes Abkommen mit Athen abgewiesen, und so konnte nicht außer Acht bleiben, daß der in Hellas entbrannte Kampf den König auf den Gedanken bringe, diesen zu benutzen, um die Griechenstädte der Küste Kleinasiens seinem Reiche wiederum einzuverleiben. Jedenfalls mußte man in Athen darauf gefaßt sein, daß die Gegner versuchen würden, Persien in Bewegung zu setzen. So war denn nicht auszuschließen, daß der Krieg mit den Peloponnesiern zu erneutem Kriege zwischen Athen und Persien führen könne, daß Athen wiederum, wie in den langen acht Jahren des ersten Krieges, gegen Persien und die Peloponnesier zugleich zu kämpfen hätte. Und selbst

wenn Persien unter dem alternden Könige die Waffen nicht ergriff, erreichten die Spartaner auch nur, Geldhülfe von Persien zu erhalten, so wurde damit ein großes Machtmittel, welches Athen in der Wagschale hatte, aufgewogen.

Der Landmacht Athens war Sparta mit den Gliedern seiner Symmachie sehr erheblich überlegen. Es war der gesammte Peloponnes mit Ausnahme von Argos, welches, in vertragsmäßigem Frieden mit Sparta, auch mit Athen im Frieden zu bleiben gedachte, und von elf Gemeinden der Achaeer. Alle zwölf Gemeinden waren im ersten und zweiten Kriege mit den Peloponnesiern auf Athens Seite gewesen; jetzt wollten sie neutral bleiben; nur die Nachbarn Sikyons, die Pellener, standen zu Athen. Die Streitmacht der Kantone Arkadiens, der Eleer, der Korinther, Megarer, Sikyonier, Phliusier, Epidaurier, Troezener, Hermioneer, Halieer setzte Sparta in den Stand, vierzig- bis fünfzigtausend Hopliten ins Feld zu führen, deren Kern seine eigenen Hopliten, besser geschult und auch durch schärfere Disciplin bei weitem fester gefügt als die der Athener, bildeten. Dazu kamen die Bundesgenossen im Norden, der boeotische Bund unter Thebens Führung, der zum mindesten achttausend Hopliten und stattliche Reiterschaaren stellte; neben den Boeotern standen hier die Phokier wie die Lokrer auf Sparta's Seite. Auf seine alten Bündner im Peloponnes konnte Sparta unbedingt zählen, ebenso unbedingt auf die Thebaner. Hatte Perikles auf die Schwierigkeit der Verständigung unter den Gegnern hingewiesen, welche ohne lange Berathungen nicht zu Entschlüssen kommen würden, so fiel dies Hinderniß darum weniger ins Gewicht, weil die Autorität Sparta's entschieden überwog, die Bündner meist eifrig gegen Athen waren, und Sparta in der Leitung seiner Politik durch das Ephorat den Vortheil einer ruhiger erwägenden Vorbereitung, eines konsequenteren Ganges, einer verborgeneren und darum überraschenderen Beschlußfassung besaß als Athen die Diskussionen der Volksversammlung und die Kämpfe seiner Parteien gewährten. Sagte doch Kleon selbst den Athenern, wie er oftmals inne geworden, daß die Demokratie wenig geeignet sei, Andere zu führen, zu beherrschen[1]). Für den Landkrieg befand sich Sparta in um so größerem Vortheile, als Athen das Bündniß der Argiver fehlte, als die Peloponnesier ohne Besorgniß um ihre rechte Flanke gegen den Isthmos vorgehen durften, als den Athenern die Vormauer des ersten Krieges gegen Süden, Megara,

1) Thukyd. 3, 37.

entzogen war wie die gegen Norden, die boeotischen Städte, welche damals, auf Athens Seite und von Athen gestützt, Theben im Zaume gehalten hatten. Dazu stand, wie oben schon erwähnt ist, die Meinung des gesammten Hellas auf der Seite Sparta's, und jene Forderung, welche die letzte Gesandtschaft Sparta's in Athen gestellt, als Drohung zugleich aber als Waffe für den Kriegsfall gestellt hatte: „Athen habe seinen Bündnern die Autonomie wiederzugeben", war sehr klug berechnet. Die Parole der Freiheit aller Hellenen schlug mächtig ein.

War Sparta an Streitmitteln für den Landkrieg Athen außerordentlich überlegen, so war es doch nicht leicht, dieselben schnell in Bewegung zu bringen und auf eigene Kosten ohne Sold dienende Truppen länger im Felde zu halten; noch ungleich größere Schwierigkeiten für Sparta lagen in der Aufgabe, eine der attischen gewachsene Marine zu schaffen. Was Korinth mit seinen Pflanzstädten Ambrakia und Leukas, was Megara, Elis, Sikyon, die übrigen Küstenstädte an Schiffen aufzubringen vermochten, kam nicht über hundertfünfzig Trieren hinaus, deren Vereinigung überdies nicht zu bewirken war, wenn die Athener den korinthischen Busen bei Naupaktos durch ein Geschwader sperrten. Von der Verstärkung der Marine hing wiederum die Möglichkeit ab, den Athenern ihre Bündner zu entreißen. Die Stellung jener Forderung in Athen zeigt, wie gut die Spartaner die schwache Seite Athens kannten. Aber es genügte nicht, diese Forderung zu erheben; wollte man ihr Nachdruck geben, so mußte man zu unmittelbarer Hülfsleistung für abtrünnige Bündner Athens bereit sein, so mußte man zum Besitz einer größeren Flottenmacht zu gelangen suchen. Die sicilischen und unteritalischen Städte waren denn auch sogleich zur Hülfsleistung aufgefordert worden (S. 405), und die Bündnisse, welche Athen mit den Messapiern gegen Tarent, welche es mit Leontini gegen Syrakus geschlossen, gaben Sparta gute Aussicht, die Trieren von Syrakus und Tarent, die Trieren der dorischen Städte Siciliens gegen Athen heranziehen zu können. Aber selbst im Besitz dieser Hülfe bildete die Beschaffung der Geldmittel, welche der Seekrieg erforderte, für Sparta und Korinth ein so gut wie unüberwindliches Hinderniß.

Dagegen besaß Athen durch seine Geldmittel und durch seine Flotte, weiter aber durch die Concentration seiner Macht in deren Mittelpunkt, durch größere Spannkraft, Beweglichkeit, Leistungsfähigkeit, endlich durch seine Hülfsmittel zur Ergänzung erlittener Verluste, durch seine Wohlhabenheit, Kapitalkraft und gewerbliche Thätigkeit entschiedene

Vortheile, und der Gehorsam seiner Bündner, auf dessen Unsicherheit die Spartaner zählten, war doch nicht so wankend, wie Perikles selbst ihn bei Thukydides den Athenern schildert. Jede Niederlage der attischen Hopliten, so läßt Thukydides den Perikles sagen (S. 395), werde den Abfall der Bündner zur Folge haben. Des Perikles nunmehr achtzehnjährige Staatsleitung erfährt damit aus dem Munde des Perikles selbst das härteste Urtheil. Freilich war es nicht unrichtig, wenn Perikles den Athenern sagte: „Wir besitzen die Herrschaft über die Bündner als eine Tyrannis" — er war es, welcher sie zu einer solchen umgewandelt hatte —, „und wenn es Unrecht scheint, diese zu ergreifen, so ist es gefährlich, sie aufzugeben." Und ebenso stark drückt sich des Perikles Gegner Kleon aus: „Eure Herrschaft ist eine Zwingherrschaft über solche, welche auf Abfall sinnen und unwillig gehorchen; nicht durch Nachgiebigkeit, welche Euch nur schadet, nicht durch ihre Anhänglichkeit, nur durch Eure Kraft behauptet Ihr die Herrschaft[1])." Wenigstens die Bündner im Osten waren im Ganzen durch den Gegensatz gegen Persien, durch Solidarität des demokratischen Interesses, trotz der Entfestigung ihrer Städte, fester an Athen gebunden, als Perikles und Kleon deren Anhänglichkeit schätzten, oder vielmehr als Perikles dieselbe in Vertheidigung seines Kriegsplanes, Kleon zur Durchtreibung einer Grausamkeit unterschätzte.

Nicht die Streitmittel sind es, welche im Kampfe die Entscheidung geben, wo nicht die überwältigendste Uebermacht auf einer Seite liegt, und selbst da nicht immer; es ist die Art, in welcher sie verwendet werden. Der Gebrauch, welchen Perikles von den Streitmitteln Athens zu machen gedachte, gab Athen geringe Aussicht obzusiegen. Er hatte den Krieg herbeigeführt, er hatte ihn schließlich provocirt; und er blieb auch dann noch dabei, als mit der Schilderhebung Thebens der Krieg da war, ihn nicht zu machen, sondern herankommen zu lassen. Wie er den Athenern auseinandergesetzt hatte, bestand sein Kriegsplan in Preisgebung Attika's, in dem Rückzuge des Landes in die Mauern der Hafenstadt und in die Mauern Athens. Wohl hatten die Athener vor nahezu fünfzig Jahren nicht nur Attika sondern auch Athen zweimal vor den Persern verlassen, um auf dem entscheidenden Punkte desto stärker, mit ganzer Kraft zu sein. Jetzt sollte das Land geräumt werden, um der Entscheidung aus dem Wege zu gehen. Perikles selbst war der Meinung, der Krieg werde lange Zeit dauern (S. 393), und für

1) Thukyd. 2, 63. 3, 37.

diese lange Zeit sollte das Land permanent verlassen bleiben oder, wenn sich die Peloponnesier hier nicht dauernd niederließen, so oft den Peloponnesiern die Invasion beliebte, immer wieder verlassen werden. Demnach sollten Bürger, Gutsbesitzer und Bauern von den Mauern und Thürmen der Stadt Jahr aus, Jahr ein in völliger Passivität — denn geschlagen durfte nach Perikles Kriegsplan nicht werden — zuschauen, wie der Feind das Land überschwemme, verwüste, veröde, alle Gebäude, jede Pflanzung mit Stumpf und Stiel in aller Ruhe, ungestört, in vollem Behagen niederwerfe und ausrotte. Eine wundersame Kriegführung, welche außerordentliche Entschlüsse und Maßnahmen in ständige verwandelte, welche von vornherein aufgeben wollte, was zu vertheidigen dem Staate oblag, welche die Preisgebung und Verwüstung des Landes zu einem ständigen Mittel der attischen Vertheidigung erhob. Aber diese Verwüstung Attika's sollte ja den Gegnern vergolten werden; auf dem Peloponnes sollte gelandet und hier ebenfalls verwüstet werden. Indeß der Peloponnes war groß, viel größer als Attika, und was bedeutete flüchtige Verwüstung eines Küstenstriches im Peloponnes gegen gründliche Vernichtung des gesammten attischen Anbaues! Auch zugegeben, daß diese Verwüstungen den Peloponnesiern und den Athenern gleichen Schaden brachten, war damit eine für Athen günstige Entscheidung des Krieges zu erreichen? Solche mußte Perikles doch im Auge haben, da er den Krieg herbeigeführt, ohne daß Attika faktisch angegriffen war — die Thebaner hätten sich gehütet, Plataeae zu überfallen wenn das megarische Psephisma gefallen wäre. Aber selbst von günstiger Entscheidung abgesehen, stand mit diesen Verwüstungen, vorausgesetzt, daß sie jedem gleichen Schaden brachten, eine Entscheidung überhaupt in Aussicht? Athen konnte fortfahren, auf Euboea zu ernten und Korn zu kaufen und einzuführen, und der Peloponnes konnte fortfahren, Korn zu bauen, da ihm Athen doch nicht den zehnten Theil seines Anbaues jährlich vernichten konnte. Auf diesem Wege war die Entscheidung, war das Ende des Krieges nur von der Ermüdung des Gegners zu erwarten oder von der eigenen Ermüdung. Wer aber würde zuerst ermüden? Nur Ein Ergebniß dieses Kriegsplanes, und zwar ein recht ungünstiges für Athen, stand von vornherein fest: von der ersten Räumung des Landes vor den Peloponnesiern an wurde die gesammte ländliche Bevölkerung Attika's Gegner des Krieges; die fortgesetzte Ausführung der Räumung ruinirte nicht nur den Großgrundbesitz sondern den gesammten Bauernstand Attika's, d. h. den solidesten Theil, den Kern

seiner Bevölkerung. Mochten die Bauern ihr Vieh, Rinder, Ziegen, Schafe, nach Euboea und Andros flüchten und auf fremdem Boden gegen Entgelt weiden lassen; wovon lebten sie in der Stadt mit Weib, Kind und Knecht? Wenn die endlose Verwüstung zu Ende war, wo fanden sie Geld und Arbeitskräfte, Wohnung und Stallung zu bauen, Wirthschaftsgeräth neu zu beschaffen, dem versengten oder versumpften Boden wiederum Frucht abzugewinnen? Welchen Schwung konnte das alljährliche Zuschauen der Verwüstung des Landes, mit solcher Aussicht im Hintergrunde, den Herzen der Bauern geben, welche Hingabe für das Vaterland in ihnen erwecken — mit jedem neuen Frühjahr hatten sie ihren Ruin immer deutlicher und immer vollständiger vor Augen —, und welchen Eindruck nicht nur auf die Bauern mußte eine Kriegsleitung machen, welche dem Staate die Wurzeln seiner Kraft abschnitt. Hatten des Perikles Reformen den Einfluß des Bauernstandes auf das Staatsleben Athens gebrochen, jetzt schien er ihn auch wirthschaftlich beseitigen zu wollen. Oder half er den Bauern damit, daß er ihnen rieth, nicht erst die Verwüstung der Spartaner abzuwarten, sondern diese gleich selbst zu vollziehen, oder damit, daß er seinen eigenen Grundbesitz, falls die Spartaner diesen verschonen sollten, dem Staate zu Eigenthum bot?

In der Weise, wie Perikles den Krieg provocirt und dann herankommen ließ, in der Form passiver Defensive konnte er Athen unmöglich zum Ziele, d. h. zur Obmacht über Sparta, an die Spitze des gesammten Hellas bringen; ohne dieses Ziel im Auge und ohne Aussicht, es zu erreichen, Athen in den Krieg zu bringen, wenn er zu vermeiden war — trotz Korinth und Aegina hatte Sparta ausreichend Wege zum Frieden gewiesen —, ließ sich in keiner Weise rechtfertigen oder verantworten. Aber selbst wenn der Krieg nur defensiv geführt werden sollte, durfte Athen nicht zu dieser Art der Defensive herabsinken. Jede rein defensive Abwehr verurtheilt sich von vornherein dazu, überwältigt zu werden. Auch die Defensive verlangte von Athen, die Gegner in Nord und Süd auseinanderzuhalten, zu schlagen, bevor sie sich vereinigen konnten, dem nächsten Gegner sofort auf den Leib zu gehen. Athen hatte wahrlich andere Aufgaben zu erfüllen, als den Spartanern durch eigene Verwüstung seines Landes zuvorzukommen. Perikles hatte den Krieg mit der Abweisung der Forderung, das Psephisma gegen Megara aufzuheben, entschieden; er war überzeugt, daß er damit entschieden sei, wenn die Volksgemeinde diesen ihren Beschluß nicht wieder zurücknehme, was der auf seinen weiteren Antrag

erfolgte Beschluß unmöglich machte (S. 396). Stand es aber so, dann hatte Athen keinen Augenblick zu versäumen — es mußte zuvorkommend sich auf Megara werfen, die alte Vormauer gegen die Peloponnesier wiederzugewinnen, welche jetzt doppelten Werth hatte, da Argos nicht auf der Seite Athens war. Megara mußte für seine Treulosigkeit, für den perfiden Abfall vor vierzehn Jahren, für die jüngsten Chikanen bestraft werden, den Megarern und an diesem Beispiele allen Anderen, welche Sparta anriefen, gezeigt werden, welche Antwort Athen für solche Nachbarn bereit halte. War das gleich nach Abweisung der letzten spartanischen Gesandtschaft verabsäumt, der Ueberfall Plataeae's durch die Thebaner gab Athen volles Recht, den Ueberfall eines seiner Bündner im Frieden durch den Ueberfall eines spartanischen Bündners nach eröffnetem Kriege zu vergelten. Noch hatte man Zeit vor sich; denn erst auf die Kunde von Plataeae begannen die Spartaner zu rüsten. In raschem Anzuge konnte man die Megarer in ihrer Stadt einschließen, indeß die Trieren den Hafen sperrten; die Geraneia mußte sofort besetzt und deren Pässe durch Befestigungen geschlossen werden. Mauern zogen den hellenischen Heeren fast unüberwindliche Schranken. Sicherte Athen damit seine Hauptfront nach Süden, so mußte es andererseits den Kithaeron und den Parnes gegen die Boeoter sperren. Plataeae und die Kette der attischen Kastelle Eleutherae, Oenoë, Panakton, Phyle, Aphidna, Oropos, Rhamnus gaben der attischen Vertheidigung hier ausreichende Stützpunkte. Wagte Athen das Vorgehen zur Geraneia nicht, gab man den großen Vortheil dieser Schutzmauer freiwillig aus der Hand, wollte man in den Grenzen Attika's bleiben, die Linie der Kerataberge und des Ikarion von Eleusis nach Aegosthenae hinüber maß nicht mehr als vier deutsche Meilen, sie war nicht länger als die Mauerlinien der Stadt und des Peiraeeus, und gab, gut befestigt, eine stattliche Defensivposition, welche die Vereinigung der Feinde von Süden und Norden her vereitelte und Attika nach dieser Seite auch gegen überlegene Streitkräfte deckte.

Durch den perfiden Ueberfall eines treuen Verbündeten Athens war der Friede von Theben gebrochen. Athen konnte vorziehen, direkt auf diesen frechen Griff zu antworten, unverzüglich nicht nur nicht den Ueberfall von Koroneia, sondern auch den von Plataeae zu vergelten. Vielleicht war es werthvoller, die Schlacht von Koroneia rückgängig zu machen, als sich der Geraneia zu bemächtigen. Das Aufgebot der Peloponnesier, auch wenn dasselbe sofort auf die Kunde von Plataeae erging, gab den Athenern mindestens vier Wochen Zeit bis zum Ein-

treffen desselben an der Grenze Attika's. Das Vorbild des ersten Krieges lag auch hier vor Augen. Der Verlust der Schlacht von Tanagra war zwei Monate nach dieser durch den Sieg von Oenophyta wett gemacht, der begonnene Aufbau des boeotischen Bundes damit wieder zerschlagen worden. Mit allem, was irgend zur Hand, mußte Boeotien überfluthet, die Freiheit der boeotischen Städte proklamirt, die verbündeten Thessaler aufgefordert werden, von Norden her einzubrechen. Sie zeigten gleich darauf, daß sie den Weg durch Boeotien nach Athen zu finden wußten: sie hätten ihn jetzt um so eher nach Boeotien gefunden. Mit seiner Gesammtmacht, den Rüstigen aus allen Altersklassen und den Rittern ausrückend, konnte Athen mit doppelter Zahl der Streiter überraschend erscheinen, was von den Gegnern gesammelt war, auf Theben zurückwerfen, in den boeotischen Städten die Parteigänger Athens, die Gegner Thebens wieder zur Regierung bringen. Die Thespier waren den Athenern, welche ihnen einst zum Aufbau ihrer Stadt geholfen, günstig, und noch sechs Jahre später zeigte sich, daß Athen in den Städten Boeotiens Anhänger zählte. Jetzt hatte es Athen in der Hand, mit Einem raschen Schlage den boeotischen, d. h. den thebanischen Bund zu sprengen und, wenn nicht sich des starken Gegners im Norden vollständig zu entledigen, doch seine Kraft zu brechen.

Den Krieg zu Gunsten Athens zu entscheiden vermochte nur die Sprengung des boeotischen Bundes und — ein Stoß in das Herz Sparta's. Zugegeben, daß es unmöglich war, Argos aus dem dreißigjährigen Frieden, welchen es vor zwanzig Jahren (451 v. Chr.) mit Sparta geschlossen, auf Athens Seite zu bringen, so war die Richtung des attischen Angriffes vorgezeichnet. Hatte im ersten Kriege die Einschließung Ithome's die Spartaner fünf Jahre hindurch verhindert, ihre volle Streitkraft gegen Attika zu verwenden, so mußte es gegenwärtig Athens vornehmstes Absehen sein, die Messenier von Neuem gegen Sparta in die Waffen zu bringen. Verkündete Sparta Athen gegenüber die Befreiung der Hellenen, so hatte Athen die Befreiung der lakonischen Sklaven hellenischen Blutes, dorischer wie achaeischer Abkunft, die Befreiung Messeniens auf seine Fahne zu schreiben. Saßen die Reste der Freiheitskämpfer Messeniens oder Nachkommen derselben nicht unter attischem Schutze? War Athen denn nicht in den Verhandlungen mit Sparta bereits für die Heloten durch die Forderung eingetreten, Sparta habe das Blutbad vom Taenaron zu sühnen? Gelang oder mißlang der Zug gegen Boeotien, Athen konnte dessen Miß-

lingen verschmerzen, es konnte auf die Geraneia, die Kerataberge und das Ikarion verzichten, wenn es in dieser Richtung vorging. Ein guter Hafenplatz an der messenischen Küste mußte durch Ueberfall oder einen energischen Sturm genommen werden; die Messenier von Naupaktos mußten hierher geführt werden, ihre Landsleute zur Freiheit zu rufen. Dieser Einleitung mußte die Ueberführung eines starken attischen Heeres nach Messenien, welches an dem Ernste Athens, hier Wandel zu schaffen, nicht zweifeln ließ, folgen; die Messenier und Heloten strömten diesem dann in hellen Haufen zu. Hier war die Stelle, an welcher Sparta sterblich war. Die attische Landung in Messenien hielt das spartanische Heer sammt allen Bündnern im Peloponnes fest oder rief es sicher aus Attika zurück, wenn die Invasion bereits erfolgt war. Das war der Gegenstoß, welchen Themistokles geführt hätte; in diesem Sinne war sein Rath zu verstehen, wenn Athen wieder einmal vom Festlande bedrängt würde, Stadt und Hafen zu halten, die Schiffe zu besteigen, aber nicht, um von diesen aus Plünderungen zu vollbringen, sondern entscheidende Schläge gegen den Feind zu führen. Die Landung in Messenien war der Gegenstoß, welchen Athen gegen die Invasion Attika's zu thun hatte, ein Gegenstoß, welcher nicht fehl gehen konnte und, mit auch nur leidlichem Nachdrucke verfolgt, bald zum Ziele führen mußte. Nur wenn man diesen im Auge hatte, durfte Athen die Geraneia und Boeotien bei Seite lassen, die Invasion der Peloponnesier erwarten, um desto sicherer in Messenien Fuß zu fassen.

Die Verwüstungszüge gegen die peloponnesischen Küsten, wie sie Perikles im Sinne hatte, zwangen weder die Boeoter noch die Peloponnesier, Attika zu räumen; vielmehr mußten sie positiv schädlich wirken, indem sie die attischen Hopliten des ernsten Krieges und der ernsten Schlacht durch Streifzüge entwöhnten, bei denen man auf die Schiffe zurückging, sobald der Feind sich in einiger Stärke gesammelt hatte, noch schädlicher dadurch, daß sie Athen zu einer Kriegführung des Kitzelns und Kratzens verführten, welche Führer wie Kriegsleute um ihre Energie bringen mußte. Wenn keine That gewagt, keine ernste Aufgabe gestellt wurde, keine Spannung auf große Entscheidungen eintrat, welche den vollen Einsatz der Kraft fordern, wenn nichts geschah als Flottenpromenaden und Niederbrennung von Flecken und Dörfern, während Attika vor den Augen Athens in Flammen aufging, wie sollten die Bürger und vor Allen die in die Stadt zusammengepferchten, hungernden Bauern Kriegsmuth und Kriegsfreudigkeit behalten? Dieser Kriegführung waren selbst verlorene Schlachten gegen einen doppelt

und dreifach überlegenen Feind, welche vor den Thoren Athens doch niemals in vernichtende Niederlagen übergehen konnten, bei weitem vorzuziehen. Und war es denn so gewiß, daß man geschlagen wurde, geschlagen wurde, wenn die Feldherren dafür sorgten, daß vor der Vereinigung der Peloponnesier und Boeoter geschlagen wurde? Athen besaß doch den Vortheil zwischen ihnen zu stehen. Die Bauernhopliten hätten für ihren Boden, für den heimischen Herd, für Hab und Gut sicher nicht schlechter geschlagen als ihre Väter bei Marathon. Fehlten den Athenern Themistokles, Miltiades und Kimon, welche auch in der Minderzahl zu siegen verstanden — den Boeotern, Lokrern, Phokiern vermochte Athen in gleicher Zahl entgegenzutreten. Je größere Energie die Athener in diesen Kämpfen zeigten, um so weniger waren Abfälle der Bündner zu besorgen, wie sie Perikles nach einer verlorenen Schlacht in Aussicht stellte, die viel eher in einer scheuen, Entscheidungen ausweichenden Kriegführung Athens Ermuthigung finden konnten, und je schwerer die Wunden waren, welche die Peloponnesier auch im Siege vor den Mauern Athens davontrugen, um so eher wären sie durch solche bewogen worden, vom Kriege abzustehen, als durch die jämmerliche Aengstlichkeit, jedem ernsten Waffengange aus dem Wege zu gehen, zu welcher Perikles die Athener verurtheilen wollte.

Die demoralisirenden Folgen einer Kriegsweise dieser Art konnten, ja sie durften einem vorausblickenden Staatsmanne nicht entgehen; sie konnten nur um so verderblicher wirken, als die attischen Bauern die Opfer derselben waren, und damit je länger je erbittertere Gegner des Krieges werden mußten, und als des Perikles Reformen zwar die städtische Menge und das Schiffsvolk zu eifrigsten Anhängern der nunmehr bestehenden Verfassung gemacht, welche ihnen Vortheile und Einkünfte gewährte, in demselben Maße aber die Herzen der Vermögenden den bestehenden Zuständen entfremdet hatten. Je ausschließlicher der Krieg nur auf der See geführt wurde, je weniger er hier, wo weder Sparta noch Theben ernsthaft getroffen werden konnten, zur Entscheidung zu bringen war, um so sicherer war der Verdienst für die vierte Klasse durch den Ruderdienst, welcher überdies kaum große Gefahren brachte, so lange der Feind ohne eine Flotte war, welche er der attischen entgegenstellen konnte, um so größere Lasten aber für die Vermögenden, welche Jahr aus Jahr ein die schwere Leistung der Trierarchie auf sich zu nehmen hatten. War es denkbar, daß die Vermögenden bei einem aussichtslosen Kriege, dem sie vorwerfen konnten, daß er im Interesse der Menge auf ihre Kosten fortgesponnen werde, mit vollem

Herzen blieben, daß sie willig sein würden, weiter und weiter zu leisten? Weder die Mißstände, welche eine schleppende, energielose Kriegsweise in der Haltung der Bündner herbeiführen konnte, noch die ungleich schwereren, welche diese in Attika selbst in den grollenden Herzen der Bauern, in wachsender Verstimmung der Vermögenden zur Folge haben mußte, durfte eine voraussehende Staatsleitung übersehen, selbst wenn eigenartige Aufgaben des Krieges dessen hinhaltende Führung maßgebend empfohlen hätten. Mit dem Grolle der Bauern, mit der Mißstimmung der Vermögenden wurden Keime eines Zwiespaltes ausgesäet, welche Athen nur bittere Früchte tragen konnten.

Die Kunde, welche vor und am Mittage des zweiten April des Jahres 431 v. Chr. in Athen einlief von dem frechen Ueberfalle des Helfers Athens in den Stunden der höchsten Noth, des getreusten der Bundesgenossen, dann von dem Widerstande der Plataeer auf jede Gefahr, endlich von deren Siege hatte jedes attische Herz mit Besorgniß, mit Entrüstung und Freude, dann mit zornigem Muthe erfüllen müssen, diese schnöde That blutig zu vergelten. Schwerlich gab es jemals Stunden, in denen die Gesammtmacht Athens, die junge wie die alte Mannschaft, in eifrigerer Stimmung gegen Theben geführt werden konnte, als diese. Aber der Ruf des Führers, des vorsitzenden Strategen, des Oberfeldherrn, blieb aus. Auf die erste Botschaft wurde angemessen verfügt, alle auf attischem Boden befindlichen Boeoter zu verhaften; als die zweite Botschaft einlief, die Plataeer hätten die Eindringlinge überwältigt, deren gegen zweihundert gefangen, da scheint der maßgebende Gedanke im Kollegium der Strategen gewesen zu sein, diese Gefangenen mit den in Attika Ergriffenen als Geiseln und Unterpfand zu benutzen, Theben vom Kriege zurückzuhalten. Hierauf läßt jene Sendung des Heroldes nach Plataeae schließen, die Gefangenen am Leben zu lassen, bis Athen Beschluß gefaßt habe (S. 402). Sie waren, als der Herold ankam, von den Plataeern bereits umgebracht, mithin politisch nicht mehr zu verwerthen. Angesehene Männer zu lösen oder am Leben zu erhalten, hätte Theben wohl Zugeständnisse gemacht; was an boeotischen Kaufleuten, Fischhändlern oder Handarbeitern in Attika ergriffen sein mochte, fiel dort nicht ins Gewicht. Um so nachdrücklicher hätten die Waffen Athens eingreifen müssen. Das Unglaublichste geschah. Wir sahen, wie Perikles statt Athens gesammte Mannschaft gegen Theben zu führen, sich begnügte, im bewaffneten Zuge Plataeae zu verproviantiren, die Räumung der Gemarkung Plataeae's zu decken, die zum Kampfe unfähigen Plataeer

sammt den Weibern und Kindern, nach Athen in Sicherheit zu bringen, Besatzung in die Stadt zu legen. Athen sollte sich in strikteſter Defensive halten — die Früchte so schwächlicher Kriegführung konnten nicht ausbleiben.

20. Die Invasion.

Ungestört und ungehindert sammelten sich die Contingente der spartanischen Bundesgenossen auf dem Isthmos. Mit zwei Dritttheilen ihrer Hopliten waren sie aufgeboten; das zurückbleibende Dritttheil war bestimmt, etwaige Landungen der Athener auf dem Peloponnes abzuwehren. Ungehindert schlossen die Boeoter Plataeae ein und stießen mit ihrer Reiterei und dem Theile ihres Heeres, welcher zur Berennung Plataeae's nicht erforderlich schien, auf dem Isthmos zu den Peloponnesiern. König Archidamos führte den Oberbefehl. Nach der Vereinigung mit den Boeotern stand er an der Spitze von angeblich sechzigtausend Hopliten; thatsächlich wird das Heer, auch mit den boeotischen Reitern, schwerlich über vierzigtausend Streiter und die entsprechende Zahl der Knechte betragen haben; nur den Spartiaten folgte in der Regel mehr als ein Knecht ins Feld [1]).

Dieser Macht gegenüber stand Athen doch nicht ganz allein. Dem Bündniß gemäß waren die thessalischen Ritter zur Stelle [2]); sie hatten ihren Weg durch das feindliche Phokis und Boeotien gefunden; die Geschwader von Larissa führten Polymedes und Aristonoos, die von Pharsalos Menon, die übrigen waren von Kranon, Gyrton und

1) Plut. Pericl. 33; an seni c. 2. Aristid. I p. 189 Dind. Androtion (frgm. 45 M.) giebt hunderttausend Mann, welche wir für die Gesammtzahl der Peloponnesier, Lokrer, Boeoter, Phokier mit den Knechten nehmen können. Auf sechzigtausend Hopliten wird man in Athen die Gesammtstärke der Hopliten, welche der Peloponnes mit den Boeotern, Phokiern und Lokrern aufbringen könne, veranschlagt haben. Die Ueberlieferung hat dann dem Heere des Archidamos diese Stärke ohne weiteres beigelegt. Im Peloponnes waren jedoch nur zwei Drittheile der vorhandenen Hopliten aufgeboten worden, und wenn die Boeoter auch mit ihrer ganzen Macht kamen, mindestens ein Drittheil derselben nahm die Blockade Plataeae's in Anspruch; Pausanias hatte 479 neben der damals sehr starken Rüstung Sparta's aus dem Peloponnes nicht ganz zwanzigtausend Hopliten nach Boeotien geführt. — 2) Der „thessalische Bissen", welchen Zeus bereitet, in des Hermippos Moeren (Athenaeos p. 418), ist wohl auf diese von Thessalien kommende Hülfe zu beziehen.

Pherae. Um sich mit den Athenern in die Mauern der Stadt einzuschließen, waren sie schwerlich gekommen. Aber Athen beantwortete die Vereinigung der boeotischen und peloponnesischen Schaaren mit der Räumung seines Landes. Schwerer als anderen fiel es den attischen Grundbesitzern, Haus und Hof, die lieben altgewohnten Stätten — wer nicht mußte, und wenn man nicht mußte, wohnte man nicht in der Stadt —, die Heiligthümer und Altäre der Gemarkungen zu verlassen. Die Bejahrten erinnerten sich, mit welcher Mühe und unter welchen Sorgen nach dem Abzuge der Perser vor nunmehr siebenundvierzig Jahren die Höfe aus den Trümmern wieder aufgerichtet, der Acker wieder angebaut, Oel, Obst und Wein wieder angepflanzt und gepflegt worden, was jetzt dem Feinde zu neuer Zerstörung preisgegeben wurde. Dazu mußte nun auch die eben heranreifende Ernte im Stiche gelassen werden; eine ungewohnte Lebensweise stand dem Landmanne bevor, und woher sollte er mit den Seinen in der Stadt sein Brot nehmen? Das Vieh, Schafe, Ziegen und Rinder, wurde zumeist nach Euboea und Andros hinüber-, zum Theil aber auch in die Stadt geflüchtet, die Habe, das Haus- und Wirthschaftsgeräth in die Mauern geschafft; selbst das Holzwerk von Häusern und Ställen führten einige dorthin zum künftigen Wiederaufbau. Es waren über 300 000 Menschen, welche sich nun mit Hab und Gut in die Stadt drängten, hier neben den hundertfünzigtausend Städtern Platz finden sollten[1]). Nicht Viele fanden Aufnahme bei den Verwandten und Freunden; die große Mehrzahl der Flüchtigen war schwer unterzubringen; ein Theil derselben mußte auf den freien Plätzen der Stadt, ein anderer in den Tempeln und Heiligthümern, in den Thürmen der Stadtmauern Unterkunft suchen, einem dritten Theile wurde der Raum zwischen den langen Mauern und die größere Hälfte des Raumes innerhalb der Ummauerung des Peiraeeus angewiesen, sich hier, so gut es gehen wollte, kümmerlich zu bergen. Das Pelasgikon, d. h. der Streifen zwischen der alten Ringmauer um den Burgfelsen und diesem, dessen Bebauung der Spruch des Gottes und der auf Grund desselben gefaßte Volksbeschluß streng untersagten (S. 128), wurde trotzdem von den Landleuten zur Herstellung von Baracken und Unterkünften in Besitz genommen. Das war der Beginn des Krieges für Athen.

Selbst nachdem sein Heer auf dem Isthmos versammelt, die

1) Boeckh (Staatshaush. 1^2, 49—55) schätzt die attische Bevölkerung auf 500 000 Köpfe, Bursian auf 540 000; Geograph. 1, 260.

Boeoter zu ihm gestoßen waren, zögerte König Archidamos. Er hatte die Hoffnung, den Frieden erhalten zu sehen, noch immer nicht aufgegeben. Daß die Athener angesichts seiner zahlreichen Streitmacht, unmittelbar vor die Verwüstung ihres Landes gestellt, sich zu einiger Nachgiebigkeit herbeiließen, hielt er doch nicht für unmöglich [1]). An der Spitze dieser überwältigenden Macht, welche der Unterhandlung den stärksten Nachdruck geben mußte, gedachte er solche von Neuem anzuknüpfen. Das Entgegenkommen des Gegners in dieser Stellung konnte den Athenern das Eingehen auf Verhandlungen erleichtern; den Schritt, den er that, mochte er seinem Staat und dessen Verbündeten gegenüber damit verantworten, daß Athen sich ja zur Unterwerfung unter Schiedsspruch bereit erklärt habe, daß er bereits darauf hingewiesen — und nicht er allein war in Lakedaemon dieser Meinung [2]) —, zum Austrage des Zwistes Erbötige anzugreifen, sei unstatthaft. Im Auftrage des Archidamos begab sich Melesippos, des Diakritos Sohn, welcher mit der letzten Gesandtschaft Sparta's in Gemeinschaft mit Rhamphias und Agesandros bereits dort verhandelt, auf den Weg nach Athen. Auf den Gemeindebeschluß, welchen Perikles durchgesetzt hatte, keinen Herold und keine Gesandtschaft der Spartaner zuzulassen, sobald diese ins Feld gerückt seien (S. 396), gestützt, führten die Strategen ihn nicht nur nicht vor die Gemeinde, sondern ließen ihn gar nicht in die Stadt. Er erhielt die Weisung, Attika noch selbigen Tages wieder zu verlassen; wenn die Lakedaemonier unterhandeln wollten, müßten sie zuvor das Heer in ihre Grenzen heimführen. Unter Geleit, damit er mit Niemandem unterweges verkehre, wurde Melesippos an die Grenze zurückgebracht. Als er sie wieder überschritt, sprach er: „Dieser Tag ist der Beginn großen Unheiles für Hellas!"

Archidamos konnte nicht mehr zaudern. Vor dem Aufbruche ermahnte er seine Streiter zur Vorsicht und Wachsamkeit; sie dürften sich nicht geringer erweisen als die Vorfahren und hinter ihrem eigenen Rufe nicht zurückbleiben. Die Aelteren unter ihnen seien ja des Krieges nicht unkundig. Niemals seien sie mit größerer Macht ins Feld gezogen; aber sie hätten auch einen starken Staat zum Gegner. Obwohl die überlegene Zahl, in welcher sie sich befänden, sehr wahrscheinlich mache, daß der Gegner sich nicht zur Schlacht stelle, so dürfe darum nicht sorglos und nachlässig marschirt, vielmehr müsse so verfahren werden, als ob in jedem Augenblicke Gefahr eintreten könne.

1) Thukyd. 2, 12. 18. — 2) Ob. S. 375. Thukyd. 7, 18.

Athen sei außerordentlich gut gerüstet, und wenn die Athener sich auch jetzt ruhig verhielten, so sei dennoch gar sehr anzunehmen, daß sie, die Verwüstung ihres Landes vor Augen, zu anderen Entschlüssen und zum Schlagen herauskämen, was um so wahrscheinlicher sei, da sie gewohnt seien, das Land anderer zu verheeren, nicht aber das ihrige verheert zu sehen. Vorsichtig zu sein waren auch andere Gründe vorhanden. Die vereinigten attischen und thessalischen Reiter waren den boeotischen überlegen. Wurden jene thätig gebraucht, so durfte sich kein Hoplit aus dem Zuge, aus dem Lager wagen. Pleistoanax hatte mit Belagerung der Kastelle begonnen, Archidamos wendete sich gegen die am Südfuße des Kithaeron gelegene Feste Oenoë auf der Straße von Plataeae nach Athen. Er wollte Oenoë in seine Gewalt bringen, die Verbindung zwischen dem Peloponnes und Boeotien dadurch zu sichern, den Athenern die Verbindung mit Plataeae zu nehmen, den Boeotern den Einbruch in Attika zu erleichtern, den Athenern das Vorgehen gegen Plataeae zum Entsatz der belagerten Stadt zu erschweren. Der Platz wurde eingeschlossen und der Angriff vorbereitet. Aber die Abwehr der Besatzung war zäh und glücklich, und obwohl jede Art der Berennung versucht wurde, kamen die Peloponnesier und Boeoter gegen die Mauern nicht vorwärts. Das Heer murrte gegen den Archidamos, er sei attisch gesinnt; wie er sich früher lau zum Kriege gezeigt, zeige er sich lau im Kriege; er wolle den Athenern nur Zeit geben, alles auf den Feldern noch Uebrige in die Stadt zu flüchten. So zutreffend der strategische Gedanke war, welcher ihn zur Belagerung Oenoë's geführt, mag auch zur Ausführung desselben die leise Hoffnung mitgewirkt haben, den Athenern nochmals Zeit zur Besinnung zu geben; das Heer war selbstverständlich nicht in der Lage, denselben zu begreifen, durch den Widerstand der kleinen Feste jedenfalls gelangweilt und voll Mißmuth. Der Stimmung des Heeres nachgebend, hob Archidamos die Belagerung auf und wendete sich südwärts gegen das thriasische Feld und die Ebene von Eleusis. Es war ein schöner Erfolg der attischen Besatzung, der gewaltigsten Uebermacht Trotz geboten zu haben. „Etwa achtzig Tage nach dem Ueberfall von Plataeae, als das Getreide reif war," demnach im letzten Drittel des Juni, lagerten die Peloponnesier bei Eleusis. Die Mauern der Akropolis wurden beobachtet, aber nicht berannt, die Verwüstung des Landes begonnen. Attischerseits zeigten sich nur die eigenen und die thessalischen Reiter, das feindliche Heer beobachtend, im Felde. In einem Scharmützel bei den Teichen an der heiligen Straße, halbwegs zwischen

Athen und Eleusis, wurden die attischen Reiter geworfen. Aber die attischen Hopliten rückten nicht aus. Um sie aus den Mauern zu bringen, beschloß Archidamos, sein Heer näher an die Stadt zu führen, jedoch nicht auf der Straße von Eleusis. Indem er sich von Eleusis, den Aegaleos zur Rechten, zunächst nordwärts wendete, zog er durch die Senkung zwischen dem Parnes und dem Aegaleos über Kropia nach Acharnae. Hier lagerte er am Ostfuße des Aegaleos, über der Ebene, welche sich von hier nach Athen ausbreitet, anderthalb Meilen von der Stadt. Diese Nähe, die Verheerung des Landes unmittelbar vor den Stadtthoren sollte die Athener zur Schlacht bringen. Das Ackerland um Acharnae war fruchtbar, die Weingärten ergiebig [1]), die Bevölkerung dieser Gemeinde zahlreich; die Wälder auf den Abhängen des Aegaleos und des Parnes gaben auch dem ärmeren Theile ihrer Angehörigen durch Kohlenbrennen gute Nahrung. Die Acharner standen in dem Rufe kräftigen und kriegerischen Sinnes. Pindar hatte die von Alters her berühmten, starken Männer Acharnae's gefeiert und die zahlreichen Siege, welche die Timodemiden von Acharnae daheim davongetragen, gepriesen, wie die vier Kränze, welche dieses Geschlecht zu Delphi, die acht Kränze, welche es auf dem Isthmos, die sieben, welche es zu Nemea gewonnen. Aristophanes schildert die alten Acharner als „kernfeste Greise, hart wie Eichenholz, von marathonischer Kämpfer Art [2])." Der Demos stellte einen ansehnlichen Theil der Hopliten seines Stammes, der Oenoeïs [3]).

Archidamos hoffte durch Einlagerung seiner gewaltigen Heeresmassen Erbitterung und Kriegseifer der Acharner über die Vernichtung ihrer blühenden Gemarkung so zu steigern, daß sie ihre Stammgenossen,

---

1) Lucian. Icaromenip. 18; Aristoph. Acharn. 183. — 2) Pind. Nem. 2, 25 sqq. Aristoph. Acharn. 181. 182. — 3) Die dreitausend Hopliten von Acharnae (Thukyd. 2, 20) können, wie oben schon angedeutet, nur für die Gesammtzahl der Streiter des Stammes Oenoeïs gelten — der zahlreichste und angesehenste Demos der Oenoeïs steht an Stelle des Stammes. War die Bevölkerung der Demen an Zahl sehr ungleich, die der Stämme mußte möglichst gleich gehalten werden, da sie gleiche Leistungen zu tragen hatten. Betrug die Gesammtzahl der Streitbaren der drei oberen Klassen damals 27 000 (S. 409), so konnte im Durchschnitt genommen der Stamm 2700 Schwerbewaffnete, die Epheben, die ältesten Jahrgänge, die nicht Felddienstfähigen eingerechnet, nach Abzug der Ritter 2600 Hopliten stellen. Läßt man diese Auskunft nicht gelten, so muß man bei Thukydides 3000 in 300 ändern. Dem widerspricht dann wieder des Thukydides Behauptung, Acharnae sei ein bedeutender Theil des Staates gewesen. Diese Bedeutung mußte innerhalb des Stammes um so größer sein, d. h. was Acharnae wollte, mußte die Oenoeïs wollen.

das gesammte Volk, zum Kampfe fortrissen. Er hatte nicht ganz falsch gerechnet. So lange die Peloponnesier bei Eleusis lagen, war es in Athen ziemlich ruhig. Die große Mehrzahl der Bürger und Bauern hoffte, es werde ebenso gehen, wie vor vierzehn Jahren, da König Pleistoanax nach vergeblichem Angriff auf die Grenzfesten, Verheerung der Ebene von Eleusis den Rückmarsch angetreten. Der Vormarsch nach Acharnae änderte die Stimmung; das Verlangen, der Verwüstung nicht länger unthätig zuzusehen, gegen den Feind geführt zu werden, wurde laut und nachdrücklich, am lautesten und nachdrücklichsten von den Acharnern und der jüngeren Mannschaft erhoben. Der Unwille gegen Perikles wuchs, Klagen und Anklagen gegen ihn häuften sich: er trage die Schuld an allem, was Attika treffe; seine Feldherrnpflicht, das Heer gegen den Feind zu führen, versäume er schmählich.

Die Verantwortlichkeit für den Kriegsplan, für die Führung des Krieges fiel auf des Perikles Schultern. Er war Oberfeldherr. Es lag zu Tage, daß bei der Erbitterung, von welcher die Bürgerschaft ergriffen war, die Volksgemeinde, sobald sie zusammentrat, den Auszug unzweifelhaft beschließen werde. Andererseits stand ebenmäßig fest, daß die Schlacht, nachdem die Vereinigung der feindlichen Streitkräfte zugelassen war, nachdem die der Vertheidigung günstigen Positionen nicht benutzt worden, gegen eine doppelte Uebermacht, auch wenn die gesammte streitfähige Mannschaft ausrückte, wenig Aussicht auf günstigen Ausgang bot. So ließ Perikles nur die attischen und thessalischen Ritter vor den Thoren, damit die der Stadt zunächst gelegenen Aecker nicht auch noch verheert, die Erbitterung dadurch nicht noch weiter gesteigert würde. Nach Plutarchs Angabe suchte er die Menge durch Geldaustheilungen zu beruhigen[1]), worunter wir doch wohl nur die Unterstützung Nothleidender zu verstehen haben werden, und setzte den Athenern auseinander, daß zerhackte und umgehauene Bäume bald wieder wüchsen, der Verlust an Männern aber nicht so leicht zu ersetzen sei. Mit Reden und Ermahnungen war in dieser Lage jedoch sicher nicht viel auszurichten. So machte Perikles von der diktatorischen Befugniß Gebrauch, welche die Verfassung den Strategen gab, für die Sicherheit des Landes selbst durch Untersagung der Volksversammlungen zu sorgen. Und nicht nur diese untersagte Perikles, er hinderte auch jede andere Zusammenkunft und Vereinigung. Die militärische Autorität regierte allein; der Belagerungszustand war über Athen verhängt. „Wie der

1) Plut. Pericl. 34.

Steuermann im Sturme," so sagt Plutarch, „Alles wohl in Ordnung hält, die Segel einzieht und seiner Kunst vertraut, die Thränen und Bitten der furchtsamen und seekranken Passagiere unbeachtet läßt, so hielt Perikles die Stadt geschlossen und Alles durch gute Wacht gesichert, folgte seiner Einsicht allein und kümmerte sich wenig um das Geschrei und die Schmähungen, obwohl auch viele seiner Freunde ihn mit Bitten bedrängten, und viele der Gegner ihn bedrohten und anklagten und nicht wenige Spottlieder und Schmähgedichte auf ihn sangen und seinen Oberbefehl als feig verhöhnten und ihm vorwarfen, den Staat dem Feinde preiszugeben, und Kleons Einfluß bei der Menge durch die Erbitterung gegen Perikles emporwuchs[1])."

Athen schien vorerst den Krieg lediglich zu erleiden. Wie überlegen die vereinigten attischen und thessalischen Reiter der boeotischen Reiterei waren, auch sie wurden nicht ernsthaft verwendet; statt unabläßiger Umschwärmung des feindlichen Lagers, Hinderung der Proviantirung kam es nur zu einem Gefechte bei Phrygia am Ostfuße des Aegaleos, in welchem die boeotische Reiterei geworfen wurde. Jedoch hatte Athen außer dem Heere und den siebzig Trieren vor Potidaea dreißig Trieren in See unter des Kleinias Sohn Kleopompos, welchen der Schutz Euboea's oblag, d. h. durch Kreuzfahrten im Euripos die Boeoter und Lokrer von Opus zu hindern, nach Euboea überzusetzen und hier zu vollbringen, was Archidamos in Attika vollzog. Ueberdies wurden hundert Trieren gerüstet, zu welchen fünfzig der Kerkyraeer und einige der Messenier von Naupaktos stoßen sollten[2]). Diese attischen Trieren nahmen außer den Epibaten, deren sich damals in der Regel nur zehn auf jeder Triere befanden, vierhundert Bogenschützen (S. 410) und tausend Hopliten an Bord. Mit den Epibaten der Trieren von Kerkyra konnten demnach etwa dreitausend Streiter gelandet werden. Es fragte sich, ob die Aussicht auf Bedrohung der lakonischen, der Küsten des Peloponnes durch diese Flotte den Archidamos bewegen würde, Attika zu räumen, ob bereits ihr Auslaufen wirken, oder erst Thaten ihr Erfolg geben mußten. An sich war die Rüstung an Landtruppen bei weitem nicht stark genug, entscheidende Schläge zu führen, aber gut geführt, immerhin im Stande, an verwundbaren Stellen des Feindes scharf einzugreifen.

---

1) Plut. Pericl. 33. — 2) *καὶ ἄλλοι τινὲς τῶν ἐκεῖ ξυμμάχων* (Thukyd. 2, 25) kann nur auf die Messenier von Naupaktos gehen, welche Thukydides nachher ausdrücklich erwähnt, vielleicht auch auf Zakynthos; doch wissen wir nicht, daß diese Insel sonst Trieren gestellt.

Karkinos, Proteas und Sokrates, des Antigenes Sohn, befehligten sie. Die Flotte lief gegen die Mitte des Juli aus[1]).

Kleopompos landete in Lokris, der Lokrer Parteinahme für Sparta zu strafen, verheerte das Land, nahm Thronion, hob hier Geiseln aus und schlug bei Alope die den Throniern zu Hülfe ziehenden Lokrer der übrigen Gemeinden. Dem Hauptort der Lokrer, Opus, gegenüber liegt im euboeischen Meere ein kleines Eiland, Atalante. Man beschloß in Athen, dasselbe dauernd besetzt zu halten und zu befestigen, um von hier aus Räubereien und Streifzüge der Lokrer gegen Euboea zu verhindern, wozu die Insel allerdings trefflich gelegen war[2]). Des Karkinos Fahrt schien ein glücklicher Stern zu leiten. Er landete an der Küste Messeniens bei Methone, jener Stadt, welche die Spartaner einst den von den Argivern ausgetriebenen Achaeern von Nauplia als Wohnsitz gegeben[3]). Vor fünfundzwanzig Jahren hatte Tolmides Methone angegriffen und genommen, jedoch nicht behauptet (8, 341). Die Befestigungen waren nicht stark, die Bewohnerschaft nicht zahlreich; die Schiffe der Messenier von Naupaktos und die der Kerkyraeer waren zur Stelle[4]), Karkinos schien den Punkt erkannt zu haben, an welchem der Gegenstoß Athens gegen Sparta einzusetzen habe. Allein es schien nur so; in der That zeigte sich bald genug, daß er jeder Ahnung entbehre, um was es sich handele. Die Küstenwacht in dieser Gegend hatte der Spartaner Brasidas, des Tellis Sohn. Was die Festsetzung der Athener in Methone bedeute, war ihm auf der Stelle klar, als er Kunde von ihrer Landung empfing. Mit den hundert Hopliten, welche er zur Hand hatte, brach er auf, sich in die Stadt zu werfen, es koste, was es wolle. Statt dieselbe energisch zu berennen, um sie gleich in der ersten Ueberraschung zu nehmen, war die Einschließung nachlässig, das attische Heer (wohl auf Plünderung) zerstreut. In raschem Anlaufe drang Brasidas durch die Stellungen der Athener und gelangte mit geringem Verluste in die Stadt. Diese doch nicht sehr erhebliche Verstärkung der Besatzung bewog

---

1) Die Flotte ist noch im Jahre des Pythodoros 432/31 ausgelaufen; Thukyd. 2, 23. Diodor 12, 42. C. I. A. 4, 179b belehrt uns über die Gelder, welche während der Prytanie der Hippothontis an Karkinos, Sokrates, Proteas gezahlt worden sind. Das neue Jahr 431/30 begann nach Unger (Att. Kal. S. 11) am 2. Aug. 431. — 2) Thukyd. 2, 26. 32. — 3) Bd. 6, 118. — 4) Thukydides erwähnt die Messenier erst bei den Kämpfen des Karkinos an der Mündung des Alpheios. Wenn sie hier sein konnten, so waren sie doch wohl auch bei Methone. Die Bucht von Pylos war der gegebene Vereinigungspunkt der Flotten aus der Ost- und aus der Westsee.

den Karkinos nicht etwa ernsthaftere Anstrengungen zu machen, Methone zu nehmen, vielmehr stand er, wenn nicht sofort, doch sehr bald darauf von der Belagerung ab[1]), um an anderen Punkten der Westküste des Peloponnes höchst unnütze Verwüstungen auszuführen. Er landete bei Pheia, dem Olympia nächstgelegenen Ankerplatze, nordwärts von der Mündung des Alpheios, und ging von hier aus plündernd zwei Tagemärsche in die Ebene von Elis nach Norden hin, nicht zu weit von der Küste sich entfernend vor. Dreihundert Erlesene der Eleer und die Mannschaft der benachbarten Perioekenorte der Eleer — es wird die von Dyspontion, Letrinoi, Amphidoloi gewesen sein — wurden geschlagen. Da aber stürmisches Wetter eintrat, welches die Verbindung mit den Trieren, die längs der hafenlosen Küste steuerten, gefährdete, eilten die Athener zu den Schiffen; der Sturm unterbrach die Einschiffung, ein Theil der Truppen, unter ihnen die Messenier, blieb am Lande, wandte sich nun rückwärts gegen Pheia und nahm den Hafenort, bis die Flotte, nach Süden umlegend, das Vorgebirge Ichthys wieder umschifft hatte und, sie hier aufzunehmen, herankam. Da die Eleer nun mit gesammelter Streitmacht im Anzuge waren, wurde Alles an Bord genommen und Pheia wieder geräumt. Von der Küste von Elis steuerte Karkinos an das Gestade von Akarnanien, um hier zwei Küstenorte, welche nicht, wie alle übrigen, zu Athen standen, auf Athens Seite zu bringen. Am leukadischen Busen, nicht allzuweit von Leukas selbst, der treuen Tochterstadt Korinths, entfernt, lag Solion, ebenfalls eine alte Siedelung Korinths, in welcher Akarnanen und Abkommen der Siedler Korinths zusammensaßen. Die Abkommen der Korinther wurden ausgetrieben, die Stadt den Akarnanen des benachbarten Palaeros, dessen Gemarkung südwärts an die von Solion stieß, übergeben. Noch weiter südwärts lag an der Küste Astakos[2]), dessen Dynast Euarchos auf die Seite Sparta's getreten war. Karkinos eroberte die Stadt, vertrieb den Euarchos und nahm Astakos in die attische Bundesgenossenschaft auf. Danach wendete er sich gegen Kephallenia; die Erscheinung der großen Flotte genügte, die vier Gemeinden dieser Insel zu bestimmen, in Bündniß mit Athen zu treten.

War des Perikles Absicht oder Hoffnung gewesen, daß das Auslaufen der Flotte des Karkinos, ihr Erscheinen an der messenischen oder elischen Küste den Archidamos aus Attika entfernen solle, so wurde diese Absicht nicht erreicht, so ging diese Hoffnung nicht in Erfüllung[3]).

1) Thukyd. 2, 25. Diod. 12, 43. — 2) Scyl. Peripl. 34. — 3) Diodor

Unbeweglich stand er bei Acharnae. Als selbst diese Stellung die Athener nicht aus den Stadtmauern brachte, als aufgezehrt war, was die Gemarkung und deren Umgebungen an Lebensmitteln hergeben konnten, brach Archidamos auf, das Fruchtland am oberen Kephissos zwischen Parnes und Brilessos auszupressen. Nachdem dann auch diese Gebiete erschöpft waren, wendete er sich nicht nach dem Süden Attika's, welchen das Heer noch nicht betreten, dessen Fels- und Gebirgsboden aber auch wenig herzugeben versprach, sondern weiter nach Nordosten, gegen Oropos, dessen Umgebung verheert wurde. Danach führte er gegen Ende des Juli das Heer, welches nach der vergeblichen Berennung Oenoë's etwa fünf Wochen[1]) auf attischem Boden gelagert, durch Boeotien auf den Isthmos zurück. Von einem Versuche, das von den Boeotern umschlossene Plataeae zur Uebergabe zu bringen, ist uns trotz dieses Marsches nichts überliefert. Auf dem Isthmos wieder angelangt, ging das Heer auseinander. Wie es scheint, waren die Contingente der Bündner nicht gemeint, auf anderem als feindlichem Gebiete, auf dessen Kosten sie leben konnten, auszuhalten. Mit dem Abzuge der Peloponnesier oder nicht lange nach demselben standen denn auch die Boeoter von der Belagerung Plataeae's ab. Sie wollten es wohl nicht darauf ankommen lassen, allein gegen die Athener, welche nun doch nach der Heimkehr der Peloponnesier den Entsatz Plataeae's versuchen mußten, zu schlagen.

Dem Abzuge des Archidamos ließ Perikles eine vernehmbare Antwort, jedoch leider nicht in dieser Richtung, folgen; er verlangte in der Volksversammlung „die Beseitigung der Augentrübung des Peiraeeus" — so drückte er sich aus[2]) —, die Vertreibung der Aegineten von ihrer Insel, die Besetzung derselben durch attische Kleruchen. Aegina war seit nunmehr sechsundzwanzig Jahren in der Gewalt Athens; die Mauern der Stadt waren damals niedergelegt, die Trieren ausgeliefert worden. Athen hatte dafür gesorgt, die Aegineten zu entwaffen; der Tribut, welchen sie Athen jährlich zahlten, betrug dreißig Talente[3]). Im dreißigjährigen Frieden hatte Sparta seinen Stammesgenossen auf

---

12, 42 behauptet dies freilich sehr bestimmt, dennoch mit Unrecht. Hätte dies Auslaufen oder etwa Nachrichten, daß die attischen Schiffe sich an den Küsten Lakoniens oder Messeniens zeigten, den Abmarsch hervorgerufen oder auch nur auf denselben eingewirkt, so konnte Archidamos unmöglich ostwärts nach Oropos und von hier durch Boeotien zurückgehen; er mußte dann auf dem kürzesten Wege über Eleusis marschiren. — 1) Thukyd. 2, 57. 28. — 2) Aristot. Rhetor. 3, 10, 7. Plut. Pericl. 8; Demosth. 1. — 3) Ob. Bd. 8, 331.

Aegina, die sich ihm vordem treu und ergeben erwiesen, nach dem großen Erdbeben und während des Helotenaufstandes eifrig Hülfe gewährt und dann so wacker und ausdauernd gegen Athen gekämpft hatten, einige Erleichterung durch die Bestimmung verschafft: den Aegineten solle, unbeschadet ihres Bundesverhältnisses zu Athen, d. h. ihrer Unterthanschaft unter Athen, in ihren eigenen Angelegenheiten Autonomie zustehen (S. 78). Attischerseits wird diese Bestimmung kaum allzu gewissenhaft ausgeführt worden sein. Ihrerseits hatten die Aegineten heimlich in Sparta Beschwerde geführt, Sparta in der Unterhandlung mit Athen Autonomie für Aegina gefordert (S. 364. 390). So mochte man in Athen den Aegineten nicht den geringsten Theil der Schuld am Ausbruche des Krieges zuschreiben. Wie wenig oder wie viel Schuld sie hieran trugen, war nicht entscheidend; entscheidend war die Gesinnung, die zweifellos in den Aegineten lebte, ihr Trachten, die Freiheit wieder zu erlangen, die alte Herrlichkeit der Insel, welche Pindar in so hohen Tönen gefeiert, aufzurichten. Gelang es den Peloponnesiern, Streitkräfte und Waffen auf die Insel zu werfen, so erhoben sich die Aegineten gewiß wie ein Mann, so stand der Feind in einer starken Position drei Meilen vom Peiraeeus. Die Sicherheit Athens forderte gebieterisch, mögliche Ereignisse dieser Art auszuschließen. Dies war durchgreifend nur durch Entfernung der Aegineten zu erreichen. Es war eine harte, aber durchaus gebotene Maßregel. Widerstandes der Aegineten erwähnt die Ueberlieferung nicht. Attischerseits werden unmittelbar nach dem auf des Perikles Antrag gefaßten Beschlusse zur Ausführung desselben überwältigende Streitkräfte überraschend vor und auf der Insel erschienen sein (August/September 431 v. Chr.). Auf attischen Trieren und Lastschiffen ist dann auch wohl die Auswanderung, d. h. die Ueberführung der Aegineten mit Weib und Kind nach dem Peloponnes, die Ueberfahrt an die lakonische Küste erfolgt; Sparta hatte für Aegina intervenirt, mochte es nun auch für die Aegineten sorgen. Die Spartaner wiesen den Vertriebenen die Landschaft Thyrea, welche sie vordem den Argivern entrissen, zum Wohnsitz und zur Besitznahme des dortigen Ackerbodens an, indeß die Häuser, Höfe und Aecker Aegina's attischen Kleruchen zugetheilt wurden[1]), wodurch nun doch wohl zwei- bis dreitausend besitzlose oder eben verarmte attische Bürger gute Ausstattung erhielten[2]). „Durch die Auf-

1) Thukyd. 2, 27. 4, 57; Plut. Nic. 6. — 2) Die Wegführung der Aegineten ist selbstverständlich nach dem Abzuge des Archidamos erfolgt (Thukyd. 2, 27); Plutarch (Pericl. 34) bemerkt dies ausdrücklich.

theilung der Insel", so bemerkt Plutarch, „beschwichtigte Perikles den Zorn des Volkes."

Als der Herbst herankam, führte Perikles in Person die Gesammtmacht Athens, gegen neuntausend Bürgerhopliten, dreitausend Metoekenhopliten und eine große Zahl Leichtbewaffneter, in das Gebiet der Megarer (Oktober 431 v. Chr.). Indem dieses Heer den Isthmos betrat, erreichte die heimkehrende Flotte des Karkinos eben Aegina. Auf die Kunde, daß das attische Heer in Megaris sei, wandte sich Karkinos nach dieser Küste und verstärkte des Perikles Bürgerhopliten noch durch die tausend Hopliten seiner Trieren. Unbegreiflicher Weise begnügte sich Perikles, an der Spitze einer Heeresmacht, wie sie Athen noch niemals ins Feld geschickt, an der Spitze von dreizehntausend Hopliten und hundert wohlbemannten Trieren mit der Verheerung des megarischen Landes. Die Megarer konnten nicht daran denken und dachten nicht daran, einer solchen Heeresmacht im Felde zu stehen. Ebenso wenig war das Heer der Peloponnesier, Sparta's oder der Boeoter in der Nähe oder überhaupt versammelt, und schwerlich wäre den Spartanern gelungen; ihre Bündner zum zweiten Male in diesem Jahre zum Auszuge zu bringen[1]). Perikles hatte volle Muße und verfügte über die ausreichendsten Kräfte, im Herbste nachzuholen, was er im Frühjahr versäumt, die Geraneia zu besetzen, zu befestigen und besetzt zu halten, die Stadt Megara von der See- und Landseite aus einzuschließen und, wenn er sie nicht berennen wollte, den Winter hindurch eingeschlossen zu halten und auszuhungern. Wollte er Boeotien durchaus nicht treffen, so hatte er es auch hier in der Hand, dem Kriege eine günstige Wendung zu geben; — er begnügte sich mit einer militärischen Promenade.

So endete der Feldzug. Er hatte kein Ergebniß aufzuweisen, was einer Entscheidung auch nur entfernt ähnlich sah oder zu einer solchen führen konnte. Die Peloponnesier hatten nichts ausgerichtet als die Schädigung Attika's; aber sie hatten die Festsetzung der Athener in Methone verhindert, was einem großen defensiven Erfolge gleichkam, und Athen hatte sie in derselben günstigen Position zur Fortführung des Krieges gelassen, in welcher sie sich bei dessen Ausbruch befanden. Für Athen standen die Dinge nicht gleich günstig. An Waffenthaten brachte es aus dem Feldzuge nichts heim als den wackeren Widerstand,

1) Als die Spartaner im August 428 die Peloponnesier nach der Frühjahrsinvasion zum zweiten Male zum Einbruche in Attika aufbieten, erscheinen die Aufgebote nicht, und die Spartaner stehen ab.

welchen die Besatzung von Oenoë dem Archidamos ausdauernd geleistet; Potidaea war trotz der nunmehr länger als ein Jahr währenden Einschließung immer noch nicht gefallen. Wie dauerhaft und wirksam sich das Bündniß mit dem Perdikkas hier beweisen würde, nachdem ihm dasselbe die Rückstellung Therme's eingetragen, stand nach dessen früherem Verhalten dahin; doch ließ sich hoffen, daß die Furcht vor Sitalkes ihn auf der Seite Athens halten werde. Daß die Thessaler nach den Erfahrungen dieses Feldzuges sich nicht zum zweiten Male in Attika einfinden würden, war außer Frage; die Lösung des Bündnisses, welche sich hieraus ergeben mußte, war um so empfindlicher, als die Schließung desselben den Athenern die Verbindung mit Phokis und damit den Einfluß auf das delphische Orakel gekostet hatte. Die Thessaler zu den Phokiern zu verlieren, bedeutete für Athen den Verlust jedes Einflusses im Norden von Hellas, einen Verlust, welcher sich empfindlich genug geltend machen sollte. Erreicht dagegen war eine erwünschte Befestigung der Stellung Athens im Westen, auf der Küste der Akarnanen und im ionischen Meere durch den Anschluß der Gemeinden der Insel Kephallenia neben Kerkyra und Zakynthos an Athen. Diese Befestigung war den Korinthern so empfindlich und erschien ihnen für ihre Städte in Akarnanien, Leukas und Ambrakia, sowie für sie selbst so bedrohlich, daß sie gleich im Winter die neuen Erwerbungen Athens hier rückgängig zu machen versuchten. Vierzig Trieren mit einem Landungscorps von fünfzehnhundert Hopliten liefen von Korinth aus, den Euarchos in Astakos wieder einzusetzen, Solion wieder zu nehmen, Kephallenia den Athenern zu entreißen (S. 433). Vor Astakos hatten sie Erfolg; die Angriffe auf die übrigen Küstenstädte Akarnaniens scheiterten wie der Angriff auf Kephallenia, wo die ausgeschifften Hopliten, alsbald hart bedrängt, gezwungen wurden, auf die Trieren zu flüchten[1]).

Nach dem Abzuge der Peloponnesier, welcher früher eingetreten war, als erwartet werden durfte, nach den wenn auch mäßigen Erfolgen des Karkinos im Westen, wendete sich die Stimmung in Athen wiederum zu Gunsten des Perikles. Die städtische Menge hatte von der Invasion nicht gelitten, eher Vortheil von der Zusammendrängung des Landvolkes in die Stadt gezogen, und je mehr Trieren bemannt wurden, desto mehr Sold gewann sie im Ruderdienst. So war ihr Unwille über des Perikles Zurückhaltung wohl bald verraucht. Vor dem Ein-

1) Thukyd. 2, 33.

bruche der Peloponnesier, für das im August beginnende attische Jahr (431/30 v. Chr.) wiederum, zum fünfzehnten Male hintereinander zum Strategen gewählt[1]), hatte Perikles den Feldzug durchweg nach seinem Sinne geleitet; jetzt stellte er den Antrag: „Von den im Schatze vorhandenen Geldern — im Frühjahr waren es sechstausend Talente gewesen — tausend Talente zurückzulegen. Diese sollten nicht zu den Krieg-kosten verwendet, sondern für den äußersten Nothfall aufgespart werden; wer die Verwendung derselben beantrage, oder Abstimmung über solchen Antrag eintreten lasse, es sei denn, daß eine feindliche Flotte vor dem Peiraeeus ankere, den solle Todesstrafe treffen." Ebenso sollte für die Flotte eine letzte Reserve für schwere Bedrängniß gebildet werden: „Zu diesem Zwecke seien hundert der besten Trieren auszusondern und die Trierarchen für diese alljährlich zu bezeichnen." Beide Anträge wurden angenommen. So weise die Vorsicht, dem Staate Geld- und Streitmittel für die äußersten Fälle zu sichern, war, mit unverkennbarster Deutlichkeit lassen diese Maßnahmen zugleich erkennen, daß Perikles nicht an entscheidende Schläge dachte, sondern einen sich lange hinziehenden Krieg im Auge hatte, für dessen auch weit abliegende Führung Geldmittel verfügbar bleiben sollten.

Die Vertheilung mehrerer tausend stattlicher Höfe auf Aegina sammt dem dort vorhandenen Viehstand, dem Wirthschaftsgeräth und den Baulichkeiten, die ansehnliche Beute, welche aus dem Gebiete Megara's heimgebracht wurde, wird die Stimmung in Athen für Perikles im Spätherbste weiter gehoben haben[2]), wenn auch die Opposition der konservativen Partei wie der jungen Volkspartei unter Kleons Leitung nicht verstummte. Kleons Angriffe gegen die Art der Kriegführung gingen fort, und wer möchte ihm hierin Unrecht geben? Als dann im November die Zeit herankam, in welcher die für das Vaterland Gefallenen, wie stets in Kriegsjahren, von Staatswegen feierlich bestattet, in gemeinsamem Grabmal im äußeren Kerameikos am Wege nach der Akademie beigesetzt wurden[3]), übertrug der Rath der Fünfhundert dem Perikles, die Grabrede für die Gefallenen zu halten. Die Zahl der Gebliebenen konnte nicht sehr groß sein; augenfällige Thaten der Tapferkeit, von der Vertheidigung Oenoë's abgesehen, waren wie im Westen auch auf Chalkidike wohl kaum vollbracht worden.

1) Das Ende des Munychion, d. h. der Termin der Strategenwahlen, war im Jahre 431 in den Mai gefallen, an dessen Ausgang Archidamos Oenoë erreichte (S. 428). — 2) Diodor 12, 42. — 3) Ob. S. 217. A. Mommsen setzt als den Tag dieser Feier den 7. Pyanepsion (Heortologie S. 278), welcher im Jahre des Euthydemos auf den vierten oder fünften November fiel.

Nach Ausweis der Fassung dieser Grabrede bei Thukydides, welcher zweifellos unter den Zuhörern war, zog Perikles vor, statt der Thaten der Gebliebenen Athen selbst in den Vordergrund treten zu lassen, Athens Verfassung und Einrichtungen mit denen Sparta's zu kontrastiren, die Institutionen Athens wie die Gesinnung, welche in seinen Bürgern lebe, ins Licht zu stellen. Aus dem gleichen Rechte für Alle, aus der freien Bewegung aller Kräfte, verbunden mit der Achtung und Scheu vor dem Gesetze, dem geschriebenen wie dem ungeschriebenen, sei hier in Freiheit, der volle Reichthum des Lebens erblüht und ohne Zwang eine politische und militärische Tüchtigkeit, welche es mit jedem Gegner aufzunehmen im Stande sei. Es war eine Lobrede Athens, wie es war oder nach dem Sinne des Perikles sein sollte.

Nachdem die zehn Särge für die Stämme sammt dem leeren für die nicht aufgefundenen Todten beigesetzt waren (S. 217), bestieg Perikles, wie nach dem samischen Kriege vor nunmehr acht Jahren, die hohe Bühne, und sprach: „Die Mehrzahl derer, welche von diesem Platze hier gesprochen, hat zunächst den gelobt, welcher dem Gesetze die Rede hinzugefügt, weil es eine schöne Sache sei, daß solche den im Kriege Gefallenen gehalten werde. Mir scheinen die Ehren zu genügen, die denen, die sich in Thaten bewährt haben, thatsächlich durch die Feier, welche hier um das Grab vollzogen wird, zu Theil werden, anstatt Einem Manne, welcher besser oder geringer redet, vieler Männer Tugenden auf die Gefahr hin anzuvertrauen, ob er Glauben findet. Da aber unsere Vorfahren diesen Brauch wohlgeeignet erachtet, muß auch ich, der Vorschrift gehorchend, versuchen, der Erwartung und dem Sinne eines Jeden von Euch möglichst zu entsprechen. Ich beginne mit den Vorfahren; denn es ist billig und geziemend, bei solchem Anlaß ihnen die Ehre des Andenkens zu erweisen. Stets dieselben, haben sie dieses Land bewohnt und in der Aufeinanderfolge der Generationen durch ihre Tapferkeit dessen Freiheit bewahrt und auf uns vererbt. Sind aber jene des Preises werth, so noch mehr unsere Väter; denn diese sind es, welche zu dem, was ihnen überkommen war, die Herrschaft gewannen, und nicht ohne Mühe und Kampf uns hinterlassen haben, was wir heute besitzen. Weiter aber haben wir, die wir jetzt im Mannesalter stehen, diese Herrschaft erhöht und die Stadt für Krieg und Frieden mit Allem auf das Zureichendste versehen. Die Kriegsthaten, durch welche die Herrschaft Stück für Stück errungen wurde, und wie wir selbst oder unsere Väter im Kampfe die Barbaren oder die Hellenen abgewehrt, will ich bei Seite lassen. Aber durch welches

Streben wir zu dieser Herrschaft gelangt sind, und unter welcher Verfassung und bei welcher Denkweise unsere Größe heranwuchs, das will ich zuerst auseinandersetzen; denn ich halte diese Darlegung unter den gegenwärtigen Umständen nicht für unangemessen und sie zu vernehmen der gesammten Menge der Bürger und Nichtbürger nützlich."

„Wir leben unter einer Verfassung, welche auswärtigen Gesetzen nicht nachgebildet ist; vielmehr sind wir eher ein Vorbild für Andere als Nachahmer Anderer. Sie wird mit dem Namen Demokratie bezeichnet, weil sie nicht auf der Minderzahl, sondern auf der Mehrzahl der Bürger ruht; Allen aber wird nach den Gesetzen in privatem Zwist gleiches Recht zu Theil; und in den öffentlichen Angelegenheiten wird jeder nach der Schätzung dessen, worin er sich auszeichnet, nicht sowohl durch Unterstützung einer Partei als durch seine eigene Tüchtigkeit bevorzugt; noch ist wer dem Staate in irgend einer Weise zu nützen vermag, durch Armuth oder Unscheinbarkeit seiner Stellung verhindert. Und wie wir uns freisinnig in den öffentlichen Dingen verhalten, so sind wir auch in dem täglichen Lebensverkehre ohne Arg und zürnen dem Anderen nicht, der seinem Vergnügen einmal nachgeht, und nehmen dabei auch nicht zwar unschädliche, aber doch übel lassende verdrießliche Mienen an. Harmlos im privaten Verkehre, behütet uns im öffentlichen Leben die Scheu vor Uebertretungen, die Folgsamkeit gegen diejenigen, welche im Amte sind, und die Folgsamkeit gegen die Gesetze, vornehmlich gegen die, welche Unrecht Leidende schützen und welche, ungeschrieben, dem Uebertreter nach Aller Einverständniß Schande bringen."

„Erholungen haben wir dem Geiste mehr als Andere bereitet in hergebrachten, jährlich wiederkehrenden Wettkämpfen und Opfern und durch des häuslichen Lebens gefällige Ausstattung, deren täglich erneutes Erfreuen den Trübsinn verscheucht. Die Größe unserer Stadt läßt uns Alles aus allen Landen zukommen, und so geschieht es, daß der Genuß der Güter der übrigen Menschen uns nicht minder geläufig ist, als der der Güter unseres eigenen Landes."

„Auch in der Art, das Kriegswesen zu betreiben, unterscheiden wir uns von unseren Gegnern. Wir öffnen unsere Stadt Jedermann, wir schließen Niemanden durch Ausweisungen der Fremden von einem Anblick oder einer Kenntniß aus, deren unverwehrte Betrachtung und Kunde dem Feinde Nutzen bringen könnte, weil wir Zurüstungen und Täuschungen weniger vertrauen als unserem thatkräftigen Muthe. Jene trachten der Mannhaftigkeit durch mühselige Erziehung von

frühester Jugend auf nach; wir leben ungebunden und gehen trotzdem nicht minder entschlossen mit gleich starken Gegnern in den Kampf. Dafür ist der Beweis, daß die Lakedaemonier nicht für sich allein, sondern mit Allen gegen unser Land ausziehen, wir aber für uns in Anderer Gebiet einfallend, in fremdem Lande gegen die, welche doch ihre Heimath vertheidigen, meist den Sieg davontragen. Unserer Gesammtmacht ist aber noch nie ein Feind begegnet, weil wir zugleich die Flotte versorgen und unsere Landtruppen nach vielen Orten aussenden. Und wenn jene mit einer Abtheilung der Unsrigen zusammenstoßen und die Oberhand gewinnen, so rühmen sie sich, uns Alle abgewehrt zu haben, und wenn sie besiegt sind, wollen sie von uns Allen geschlagen sein. Und wenn wir lieber in gemächlicher Lebensart als in mühseliger Uebung und lieber mit dem Muthe des Charakters als dem der Gesetzlichkeit Gefahren bestehen wollen, so entsteht uns der Vortheil, nicht schon vor dem noch nicht vorhandenen Ungemach ermattet zu sein und dem kommenden gegenüber nicht weniger Standfestigkeit zu zeigen als die, welche sich stets abgemüht haben, so daß unsere Stadt sowohl hierin als in anderen Dingen der Bewunderung werth ist."

„Wir lieben das Schöne, aber mit mäßigem Aufwande, wir lieben die Wissenschaft, aber ohne Verweichlichung; unseres Reichthums bedienen wir uns im rechten Augenblicke zu mühsamer That, nicht zu prunkendem Scheine. Seine Armuth einzugestehen, gereicht Niemandem zur Schande, wohl aber, sich nicht kräftig aus derselben emporzuarbeiten. In denselben Mauern vereinigt sich bei uns die Thätigkeit für die häuslichen und die öffentlichen Dinge, und auch denen, welche zu Anderem hingewendet leben, fehlt es nicht an Einsicht für die Staatsgeschäfte. Wir erachten den, welcher an diesen keinen Theil hat, für einen unnützen Bürger, und wir selbst sind es, die wir über die Angelegenheiten entscheiden oder sie richtig anzusehen trachten; denn wir sind nicht der Meinung, daß die Reden den Thaten zum Nachtheile gereichen, vielmehr daß es nachtheilig sei, zur That zu schreiten, bevor Berathung durch die Rede stattgefunden. Auch den Vorzug besitzen wir, daß wir sowohl am kühnsten wagen als wohl überlegen, was wir unternehmen wollen, während Anderen Unkunde Verwegenheit, Ueberlegung aber Unentschlossenheit einträgt. Für die stärksten Seelen gelten doch wohl mit Recht die, welche Beschwerde und Genuß genau kennen und dennoch vor der Gefahr nicht zurücktreten. Anderer Ansicht als die Meisten sind wir

auch im Punkte der Hülfsleistung. Nicht indem wir Wohlthaten empfangen, sondern indem wir solche erweisen, erwerben wir unsere Freunde. Wer Wohlthaten erwiesen hat, ist zuverlässiger, da er sich den schuldigen Dank für dieselben durch weiteres Wohlwollen zu sichern hat; wer sie empfangen hat, lauer, weil er weiß, daß sein Gegendienst nicht aus günstiger Gesinnung, sondern aus schuldigem Danke geleistet erscheint. Wir allein sind es, welche Unterstützung nicht so sehr in Erwägung des Vortheiles als im Vertrauen auf freie Gegenleistung unbesorgt gewähren."

„Zusammenfassend behaupte ich, daß unsere Stadt eine Schule für Hellas ist, und daß jeder einzelne Mann bei uns sich nach den verschiedensten Seiten hin zu genügender, mit Anmuth verbundener Tüchtigkeit auszubilden vermag. Daß dies nicht Redeprunk für diesen Anlaß, sondern thatsächliche Wahrheit ist, beweist die Macht der Stadt, welche wir auf diesem Wege erworben haben. Denn sie besteht. größer als ihr Ruf, die Probe; sie allein giebt dem angreifenden Feinde nicht die Beschämung, von solchem Gegner geschlagen zu sein, noch den Unterworfenen die Empfindung des Vorwurfs, von Unwürdigen beherrscht zu werden. Da wir nun solche Beweise unserer Macht gegeben und dieselbe nicht unbezeugt gelassen haben. werden wir von den Zeitgenossen und von der Nachwelt bewundert werden, ohne des Lobes des Homeros oder irgend eines anderen zu bedürfen, deren Gesang im Augenblicke erfreut, indeß die Wahrheit der Thatsachen die Ausschmückung widerlegt. Vielmehr haben wir durch unseren Wagemuth Land und Meer uns zugänglich zu werden gezwungen und überall unvergängliche Denkmale der Strafe und des Lohnes errichtet."

„Das ist der Staat, für welchen diese Männer im Kampfe gestorben sind. Mit edlem Sinne hielten sie für ihre Pflicht, ihn nicht fallen zu lassen, wie es jedem Ueberlebenden ziemt, für ihn dulden zu wollen. Ich habe länger bei ihm verweilt, um darzulegen, daß wir und die, welche keinen von dessen Vorzügen in ähnlichem Maße besitzen, nicht um gleichen Preis kämpfen, und um zugleich den Preis der Männer, von denen ich jetzt rede, durch Beweise einleuchtend zu machen. In der That ist das Beste dieses Lobes schon gesprochen; denn mit dem Ruhm, welchen ich dem Staat gesungen, mit dem haben die Tugenden dieser Männer und solcher, welche ihnen gleichen, ihn geschmückt, und nicht bei vielen Hellenen möchte sich, wie bei diesen, Wort und That gleichwiegend erweisen. Ein Ende, wie es diese gefunden, sei es die

erste, sei es die letzte bestätigende Probe, scheint mir des Mannes Tugend zu offenbaren. Wenn selbst bei denen, welche sich sonst nicht tadellos gehalten, die Tapferkeit für das Vaterland gegen die Feinde billig vorangestellt wird — denn sie lassen damit das Schlechte hinter dem Guten verschwinden und haben dem Gemeinwesen mehr genützt als im eigenen Bereich geschadet —, so ist von diesen keiner, sich den weiteren Genuß seines Reichthums zu sichern, weichlich zurückgeblieben, keiner hat in der Hoffnung, der Armuth zu entrinnen und reich zu werden, dem Tode entgegenzutreten gezögert. Sie zogen die Abwehr der Feinde vor, sie erachteten dieses Wagniß für das Ruhmvollste und gedachten in demselben die Gegner zu treffen, jener aber sich zu entledigen. Die Ungewißheit des Obsiegens stellten sie der Hoffnung anheim; für den Kampf selbst aber und das, was vor Augen lag, glaubten sie sich selbst vertrauen zu dürfen und hielten für besser, zu stehen und zu fallen, als weichend am Leben zu bleiben. So mieden sie das Uebel der Nachrede, indem sie im Kampfe Leib und Leben einsetzten, und schieden, dem Zufall den geringsten Raum gebend auf dem Gipfel des Ruhmes, nicht der Furcht, aus dem Leben.

So haben sich diese des Vaterlandes würdig verhalten. Die Ueberlebenden mögen ein gefahrloseres Geschick von den Göttern erbitten, aber nicht minder wagenden Sinnes gegen den Feind sein. Nicht aus der Rede allein, welche wohl einer von Euch, die Ihr nicht minder kundig seid, in die Länge ziehen könnte, müßt Ihr den Werth entnehmen, welcher tapferen Thaten gegen den Feind beiwohnt, vielmehr deren thatsächliche Wirkungen in der vorhandenen Macht des Staates täglich betrachten und dadurch Liebe zu derselben gewinnen und, wenn Euch diese Macht groß erscheint, wohl bedenken, daß kühne Männer, die das Richtige erkannten und im Handeln Schande davonzutragen fürchteten, diese Macht erworben haben. Selbst wenn ein Versuch mißlang, wollten sie es dem Staate doch nicht an ihrer Tapferkeit fehlen lassen, vielmehr ihm die schönste Opfergabe darbringen. Für den Staat den Leib hingebend, erwarben sie für sich nie alternden Ruhm und das glänzendste Grabmal, nicht sowohl das, in welchem sie ruhen, sondern das, in welchem bei jedem Anlaß ihr Ruhm durch Wort und That unvergeßlich aufbewahrt wird. Hervorragender Männer Grab ist die ganze Erde. Nicht nur der Denksäulen Inschrift in der Heimath bezeichnet es, auch in der Fremde lebt das ungeschriebene Andenken mehr im Geiste als in äußeren Zeichen dauernd fort. Solchen müßt Ihr nacheifern; für das wahre Glück die Freiheit, für die wahre

Freiheit den freudigen Muth erachten und nicht ängstlich auf die Gefahren des Krieges hinblicken. Nicht die, welche sich im Unheil befinden und keine Aussicht auf ein besseres Leben haben, mögen eher auf ihr Leben verzichten, als die, welchen der entgegengesetzte Umschwung im Leben noch bevorsteht, und welche das Größte zu verlieren haben, wenn sie erliegen. Denn schmerzlicher ist dem Manne von edlem Sinne die Erniedrigung, welche er durch Zagen sich zuzieht, als der Tod, welcher ihn, in tapferer Abwehr und zugleich in voller Hoffnung für den Sieg der Vaterstadt kaum empfunden, trifft."

„So will ich denn auch Euch, Ihr Eltern, so viele von Euch anwesend sind, nicht beklagen, sondern trösten. Euch ist bekannt, daß Ihr selbst unter manchen Wechselfällen herangereift seid, und daß der glücklich ist, dem ein so ruhmvolles Euch betrübendes, Ende des Lebens wie diesen hier zu Theil ward; so ist denn diesen ein gutes Leben und ein glückliches Ende zugemessen worden. Aber ich weiß wohl, daß es schwer ist Euch davon zu überzeugen, die Ihr oftmals des Wohlbefindens Anderer gedenken werdet, dessen Ihr Euch selbst einst erfreutet. Man trauert nicht über den Verlust von Gütern, welche man nie besessen, sondern über das, was uns, durch Gewohnheit lieb, entrissen wird. Aber man muß standhaft ausharren. Diejenigen, welche noch in jüngeren Jahren sind, mag die Hoffnung auf andere Kinder trösten; die heranwachsenden werden die verlorenen vergessen machen, und der Stadt wird doppelt frommen, nicht menschenarm zu werden und an Sicherheit zu gewinnen. Denn diejenigen, welche ohne Kinder sind, können nicht mit gleichem Rechte und gleicher Billigkeit rathen, weil sie nicht den gleichen Einsatz wagen. Ihr aber, welche ihr jenes Alter bereits überschritten habt, rechnet Euch den größeren Theil des Lebens, welchen Ihr im Glücke waret, als Gewinn; der Rest desselben wird kurz sein, und der Nachruhm der Gefallenen wird Euch das Herz erleichtern. Nur die Ehre altert nicht, und nicht durch Trachten nach Gewinn, wie Einige sagen [1]), wird die Schwäche des Alters sondern durch Ehrenerweisung erfreut. Euch aber, den Kindern und Brüdern der Gefallenen, so viele Eurer hier sind, ist ein großer Wettkampf beschieden; denn kaum werdet Ihr, auch bei hervorragendster Anstrengung jenen gleich, eher etwas geringer erachtet werden. Jeder, welcher mit Anderen wetteifert, begegnet der Mißgunst; nur wer Niemandem in den Weg tritt, wird wohl-

1) Perikles scheint hier ein Wort des Simonides im Sinne zu haben; Bd. 8, 431.

wollend geehrt. Muß ich nun auch der Tugend der Frauen gedenken, welche hinfort im Wittwenstande sein werden, so will ich das in einem kurzen Trostworte andeuten. Zu großem Ruhme wird es Euch gereichen, hinter der von der Natur gestellten Aufgabe nicht zurückzubleiben und am wenigsten weder in Lob noch in Tadel unter den Männern erwähnt zu werden."

„Dem Gesetze gemäß habe ich erwähnt, was vorzutragen war. Die Gefallenen sind zudem schon durch die Bestattung selbst geehrt, und der Staat wird ihre Kinder von heute ab auf seine Kosten, bis sie erwachsen sind, erziehen. Er reicht damit für deren Kämpfe den Gefallenen wie den Hinterbliebenen einen fruchtbringenden Siegeskranz. Da, wo der Tugend die größten Kampfpreise bereit liegen, da werden dem Staate auch die besten Männer dienen."

Wie hoch und würdig diese Rede gehalten war, wie mächtig und nachhaltig der Eindruck, welchen sie hinterlassen mußte, sie war doch nicht stark genug, die Erinnerung an die Leiden der Invasion, welche Attika zu tragen gehabt, ohne Gegenwehr erduldet hatte, auszulöschen. Von keinem Dichter der Komoedie war Perikles erbitterter angegriffen worden als von Hermippos; nicht nur von der Scene aus hatte er ihn befehdet, sondern auch vor dem Richter; die Anklage gegen die Aspasia wegen Mißachtung der Götter hatte er eingebracht und durch die weitere Beschuldigung unterstützt, daß sie dem Perikles freie Weiber zuführe. In dem Stücke, welches Hermippos jetzt zu Anfang des Jahres 430 v. Chr. an den Lenaeen zur Aufführug brachte, ließ er den Chor dem Perikles zurufen: „Du König der Satyrn, warum wolltest Du denn die Lanze nicht ergreifen? Du hieltest uns doch so mächtige Reden über den Krieg, hast aber nur des Muthes des Teles (d. h. eines bekannten Feiglings) dich unterzogen. Das Schwert wird nur am harten Wetzstein geschliffen; Du schluckst die Schüsseln, welche Lakedaemon Dir auftischt, und läßt Dich vom feurigen Kleon beißen[1])." Noch fünf Jahre später macht der Chor der Acharner beim Aristophanes seiner Empörung darüber Luft, daß von Frieden mit Sparta die Rede ist, bevor die Verwüstung der Aecker Acharnae's gerächt, so gerächt sei,

1) Plut. Pericl. 33. Gilbert Beiträge S. 114 ff. Ich weiche in der Uebersetzung nur darin von Gilbert ab, daß ich κοπίς nicht für Festmahlzeit überhaupt nehmen kann, sondern die Spitze eben darin finde, daß es die lakonische Festmahlzeit ist (Athenaeos p. 138), welche Perikles niederschluckt. Die Aufführung muß an den Lenaeen stattgefunden haben, weil an den Dionysien des Jahres 430 die Armee des Archidamos schon wieder in Attika war.

daß die Lakedaemonier sich an den Weinstöcken Acharnae's niemals wieder vergriffen[1]); und zwöf Jahre darnach ruft der jüngere Andokides die Noth der Invasion mit folgenden Worten ins Gedächtniß: „Möchten wir niemals wieder die Kohlenbrenner aus den Bergen herabziehen sehen in die Stadt, und die Schafe und Rinder und die Lastwagen und die Weiber und die alten Männer und die Landarbeiter in Waffen, möchten wir niemals mehr wildes Kraut und Kerbel essen müssen[2])!"

21. Die Pest.

Der Kriegsplan der Spartaner ging dahin, mit dem kommenden Frühjahre die Invasion in Attika zu wiederholen, den Versuch, welchen im Winter die Korinther allein ohne erheblichen Erfolg gegen die Stellung Athens in Akarnanien gemacht, mit stärkeren Kräften zu erneuern. Nicht dreißig, wie zuvor, hundert Trieren sollten zu dieser Expedition gerüstet, spartanische und peloponnesische Streitkräfte auf denselben hinübergeführt werden. Korinth bemühte sich, zur Unterstützung derselben die Epeiroten, nicht nur seine alten Freunde die Thesproter und Chaonen auf der Küste, sondern auch die Molosser und die Parauaeer gegen die Akarnanen in Bewegung zu bringen. Gelang das gut vorbereitete Unternehmen, so gedachten die Korinther weiter zu gehen, Kerkyra den Athenern zu entreißen und mit Kerkyra dessen Flotte für sich und den Peloponnes zurückzugewinnen. Dazu sollten ihnen die Gefangenen, die sie in der Schlacht von Sybota gemacht — sie gehörten den ersten Familien der Insel an —, welche sie seitdem in anständigem Gewahrsam hielten, behülflich sein. Auf nicht Geringeres als die Vernichtung der attischen Macht im ionischen Meere war es abgesehen. Direkt den ausharrenden Potidaeern Hülfe zu bringen, schien unthunlich. Durch Einwirkung auf den Perdikkas und den König der Odrysen sollte ihnen Luft geschafft werden. Perdikkas hatte mit den Athenern nur abgeschlossen, um Therme wiederzugewinnen; nachdem er dies erreicht, hielt ihn nur noch die Furcht vor Sitalkes auf der

1) Aristoph. Acharn. 225. — 2) Andokides bei Suidas σκάπτειν. Plut. Them. 32. Kirchhoff (Hermes 1, 1 ff.) hat erwiesen, daß diese Flugschrift nach dem Frieden des Nikias und vor der Verbannung des Hyperbolos geschrieben ist, sie warnt den Krieg wieder heraufzuführen, indem sie an die Leiden des überstandenen erinnert.

Seite Athens, und nicht mehr ernstlich sondern scheinbar auf dieser Seite. Beim Sitalkes wirkte jetzt zwar nicht mehr Philippos, des Perdikkas Bruder, welchen Perdikkas seiner Reichshälfte beraubt und vertrieben, gegen ihn — Philippos hatte im vorigen Jahre geendet —, aber dessen Sohn Amyntas warb um des Sitalkes Hülfe, in die Herrschaft seines Vaters wieder eingesetzt zu werden. Bewog man den Sitalkes, Athen und die Ansprüche des Amyntas fallen zu lassen, so war Perdikkas frei und wiederum Gegner Athens. Des Perdikkas Streitkräfte unterstützten dann die Chalkidier von Neuem und zwangen die Athener und deren bündische Hopliten vor Potidaea, die Belagerung aufzuheben. Noch weiter reichten die Absichten der Peloponnesier; eine Gesandtschaft sollte nach Susa gehen, das Perserreich gegen Athen zu Hülfe zu rufen.

Nicht wie im vorigen Jahre erst im April, schon im Winter war das Aufgebot Sparta's ergangen, welches die Bündner um die Mitte des März nach dem Isthmos befehligte, wiederum mit der Maßgabe, zwei Drittheile der Hopliten auszurüsten, das letzte Drittheil zur Abwehr etwaiger attischen Landungen daheim zu lassen. Noch vor den letzten Märztagen des Jahres 430 v. Chr.[1]) überschritten die Peloponnesier die Grenzen Attika's. Wiederum erlebte Athen das traurige Schauspiel, die gesammte Landbevölkerung in endlosen Zügen durch seine Thore hereinfluthen, sich in der Stadt, auf den freien Plätzen, in die Tempel und Mauerthürme zusammendrängen, unter Hütten und Zelten ein kümmerliches Obdach suchen zu sehen. Dazu kam üble Kunde von jenseit des Meeres. Die persisch Gesinnten in Kolophon hatten sich an den Satrapen zu Sardes, den Pissuthnes, des Königs Neffen, gewendet. Mit persischen Truppen hatte Itamenes Kolophon genommen und sich hier festgesetzt. Die Kolophonier waren in ihre Hafenstadt am Meere, nach Notion, geflüchtet und befestigten sich hier, so gut sie konnten, um gegen die Perser Stand zu halten[2]). So schien man persischer Seits doch entschlossen, dem Kampfe in Hellas nicht fern zu bleiben, mindestens denselben zu eigenem Vortheile zu verwerthen, und die Aussichten der Abordnung der Peloponnesier standen in Susa gewiß nicht schlecht, wenn man in Sparta nicht beiden Zwecken zugleich nachtrachtete, dem der Befreiung der Bündner, d. h. der Losreißung der Jonier von Athen, und dem Bündniß mit Persien. Wollte man dies gewinnen, so mußte sich Sparta der nationalen Scham entschlagen und die Küstenstädte Kleinasiens bieten. Soweit war man in

1) Unger Attischer Kalender S. 12. 13 ff.— 2) Thukyd. 3, 34.

Sparta noch nicht und kam auch nicht dahin, so lange Aussicht bestand, ohne Persien zum Ziele zu kommen.

Einen viel schlimmeren Feind als die Truppen des Itamenes nach Kolophon sandte Persien den Athenern mitten ins Herz. Am oberen Nil bei den Aethiopen über Aegypten war eine verheerende Seuche ausgebrochen. Sie verbreitete sich nilabwärts nach Aegypten, über die angrenzenden Gebiete Libyens wie über Syrien und drang weiter ins persische Reich. Wenige Tage nach dem Beginn der Flüchtung des Landvolkes vor dem Einmarsch des Archidamos in die Stadt, zeigten sich einige Fälle dieser Krankheit im Peiraeeus. Matrosen oder Passagiere von Handelsschiffen hatten sie eingeschleppt. Rasch griff die Seuche unter den in Mauerthürmen und dumpfigen Baracken schlecht untergebrachten Massen um sich, vom Peiraeeus hinüber in die Stadt; Bestürzung und Schrecken kamen mit ihr. Kein Zweifel bei der Menge, daß Apollon seine Pfeile auf die Athener sende; hatte er doch den Lakedaemoniern verheißen, wenn sie nachdrücklich kämpften, würden sie siegen; würde er gerufen und ungerufen, mit ihnen streiten (S. 385). Die Aelteren erinnerten sich einer Weissagung aus früheren Zeiten, in welcher es hieß: „Es wird kommen dorischer Krieg und die Pest im Gefolge," wogegen Andere behaupteten, das Orakel laute nicht so, sondern: „Kommen wird der dorische Krieg und mit ihm der Hunger." Das Jahr war bis dahin frei von Krankheiten gewesen; jetzt begann ein Sterben, wie es noch niemals erlebt worden war, und steigerte sich mit der zunehmenden Hitze des Sommers[1]). Die Bittgänge nach den Tempeln, alle Mittel der Abwendung durch heilige Bräuche und Opfer blieben vergeblich; die Aerzte fanden der unbekannten Krankheit gegenüber keine Heilmittel, und je eifriger sie sich um die Kranken bemühten, desto eher starben sie selbst dahin. „Welches Uebel jedem zuvor beiwohnte." sagt Thukydides, „das ging in diese Krankheit über; die, welche ganz gesund waren, wurden zuerst von heftigster Hitze im Kopfe und im Schlunde ergriffen, dann erfolgte Schlucken, Husten, Krampf und Erbrechen. Danach überall von unerträglicher Hitze und von Unruhe und Schlaflosigkeit und brennendstem Durste geplagt, wurde der Erkrankten Körper roth und blau und bedeckte sich mit Geschwüren. Nicht die leichteste Bedeckung war erträglich; in kaltes Wasser wollten die Kranken gelegt sein, der Durst war so verzehrend, daß die, auf welche man nicht Acht hatte, sich in die offenen Brunnen warfen. Die

1) Thukyd. 2, 52.

Pflege der Kranken steckte die Gesunden an, und die sich aus Ehrgefühl hierin am wenigsten schonten, waren sicher verloren. Zu der Gewalt der Krankheit kam Angesichts der Verheerungen, welche sie anrichtete, die Niedergeschlagenheit, welche nun jeden ergriff, welcher sich erkranken fühlte. Keine Beschaffenheit der Konstitution schützte; Starke und Schwächliche wurden gleichmäßig ergriffen: kein Heilmittel wirkte; was Einem nützte, brachte dem Anderen Verderben, bei sorgsamster Pflege wie bei jedem Mangel an Wartung trat der Tod ein. Die Meisten endeten am siebenten oder neunten Tage an dem Brande im Innern, und bei denen, deren Kräfte diese Zeit überdauerten, zog sich dann die Krankheit in den Unterleib, auf welchem starke Geschwüre ausbrachen, worauf dann ein unhemmbarer Durchfall erfolgte, welcher die Meisten dahinraffte. Manche, die genasen, hatten das Gedächtniß verloren und kannten sich selbst und die Ihrigen nicht wieder; Andere hatten in der Krankheit das Augenlicht, Andere Hand oder Fuß eingebüßt. War aber die Krankheit einmal überstanden, so trat kein Rückfall ein."

Athen bot den traurigsten Anblick. Auf den Straßen wälzten sich die Kranken; halbtodt umlagerten sie die Brunnen, den Durst zu löschen; die Tempel wurden durch Haufen von Leichen verunreinigt. „Nach dem Brauche wurde nicht mehr beerdigt, sondern so gut oder so schlecht es eben ging. Die, deren eigene Begräbnisse gefüllt waren, griffen zu denen Anderer; auf eben von Anderen errichtete Scheiterhaufen warfen sie ihre Todten und entzündeten den Holzstoß, oder sie legten ihre Leichen auf einen für einen Anderen brennenden Scheiterhaufen und eilten davon. Das Unheil hatte die Menschen überwältigt; es überstieg ihre Kraft. Sie wußten nicht mehr, was aus ihnen werden solle, und achteten des Heiligen und Gebotenen nicht weiter. Es gab keine Sicherheit mehr; Leben und Vermögen besaß man ja doch nur noch für einen Tag. Wer wollte dem Rechten und Guten nun noch Opfer bringen? Die reich waren, lebten morgen nicht mehr, und die gestern arm waren, machten morgen eine große Erbschaft. Die Furcht vor den Göttern wie vor dem Gesetze schwand. Man wollte das Leben genießen, solange man noch athmete, und was die Strafe des Vergehens betraf, so hing das Schwerste ja über Allen, waren doch Alle dem Tode geweiht[1])." Außer Athen wurden in Hellas nur noch die volkreichsten Gegenden von der Pest ergriffen; der Peloponnes blieb ganz frei[2]).

1) Thukyd. 2, 53. — 2) Thukyd. 2, 54. Diodor 12, 45.

Vor den Thoren Athens lagerte der Feind und verwandelte Attika in eine Wüste, in den Thoren wüthete der Tod. Wie anders wenn Perikles im vorigen Herbste jene zwölftausend Hopliten statt zur Verwüstung nach Megaris zu einem festen Stoße gegen Theben geführt, den boeotischen Bund mit Hülfe der Anhänger Athens in den boeotischen Städten gesprengt, mindestens schwer geschädigt hätte. Ohne der Boeoter Reiterei, so sagt uns des Perikles Neffe selbst, hätten die Peloponnesier die Invasion nicht gewagt[1]). Perikles hätte damit seinem Lande diese und mit ihr die Zusammendrängung der Bevölkerung in die Stadt erspart, welche die Gewalt der Krankheit steigerte[2]). Sollte nun aber einmal gestorben sein, so war es doch besser, den Schlachtentod als diesen elenden Tod an der Pest zu finden. Das erste Gebot war demnach, der Stadt Luft zu schaffen, die gesammte Bevölkerung Athens, wer noch Waffen zu tragen im Stande war, hinauszuführen gegen den Feind, dem Elende, der Verzweiflung, der Entsittlichung Gegengewicht und Ableitung zu geben; durch eine große befreiende Aufgabe den Gemüthern zu Spannung und Schwung zu helfen. Selbst das größte Wagniß war thatlosem Dulden dieses Elendes vorzuziehen. Die Männer, deren Verlust in der Schlacht, wie Perikles im vorigen Jahre den Athenern gesagt, nicht leicht zu ersetzen sei, starben jetzt ohne Schlacht zu Tausenden hin, und wenn er trotz Allem eine Schlacht nicht wagen wollte, so mußte auf anderem Wege Raum geschafft, die Befestigungslinien mußten erweitert, Wälle vor die Mauern hinausgeschoben, der Lykabettos durch solche umzogen werden; die schroffen Abhänge dieser Höhe erleichterten die Vertheidigung und waren unschwer durch Befestigungen zu verstärken. Beharrte Perikles aber darauf, dem Heere des Archidamos weder direkt noch indirekt ins Gesicht zu sehen, so mußte die gesammte dienstpflichtige Mannschaft mit den Metoeken, mit allen Theten, welche irgend das Ruder führen konnten, auf die Flotte, so mußten so viel Trieren bemannt werden, als nur bemannt werden konnten, mehr als zweihundert, um möglichst viele Menschen aus der Stadt zu bringen und sodann einen entscheidenden Schlag gegen den Feind zu thun, die Invasion Attika's durch eine solche in den Peloponnes, d. h. in Messenien, zu vergelten.

Perikles scheint seine Pflicht darin gesehen zu haben, trotz Allem zu beharren; jedenfalls hat er seine Kraft nicht daran gesetzt, die Pest in Vollziehung ihrer Todesurtheile über Athen zu hindern. Wie im

1) Thukyd. 4, 95. 3, 62. — 2) Plut. Nicias 6.

vorigen Jahre wird er zum Belagerungszustand gegriffen, die Volksgemeinden suspendirt, alle anderen Versammlungen verhindert und die Strategenwahlen, deren Zeit jetzt herankam, verschoben haben. Aber wenn er weder zu schlagen noch einen entscheidenden Gegenstoß durch die Flotte auszuführen beabsichtigte, die Diversion, die er mittelst dieser vorbereitete, schien doch bei weitem ernsthafter gemeint als die des vorigen Jahres. Zu hundert attischen Trieren stießen fünfzig aus Chios und Lesbos; an der Stelle von tausend wurden viertausend attische Hopliten eingeschifft, dazu waren zahlreiche Hopliten der Bündner, wie Thukydides sagt, aufgeboten[1]). Wir werden die Zahl derselben nach dem üblichen Verhältnisse auf die gleiche Höhe mit der der Athener ansetzen dürfen. Außerdem wurden zum ersten Male dreihundert Ritter an Bord genommen, für deren Transport alte Trieren eingerichtet worden waren. Es war die größte Streitmacht, welche Athen bisher zur See ausgesendet; man durfte somit auch große Erfolge erwarten, zumal Perikles selbst den Oberbefehl übernahm; unter ihm befehligten Hagnon, der Gründer von Amphipolis, und Kleopompos, des Kleinias Sohn. Allein schon die Richtung, welche Perikles einschlug, war geeignet, die Erwartungen herabzustimmen. Karkinos hatte im vorigen Jahre wenigstens versucht, Methone zu nehmen, und es war ihm danach gelungen, Athens Stellung in der Westsee zu verstärken. Die Westsee stand nicht in Frage, Schiffe der Kerkyraeer waren nicht aufgeboten; das Ziel, welches Perikles im Auge hatte, konnte, auch wenn es erreicht wurde, einen wirksamen Druck auf die Gegner nicht üben. Es war auf die Eroberung von Epidauros abgesehen.

Unerwartet und überraschend landete die Armada an der Küste von Epidauros und begann die Operationen in üblicher Weise mit Verheerung des flachen Landes. Wahrscheinlich wäre man weiter gekommen, wenn man ohne diese den ersten Augenblick, die Ueberraschung verwerthet hätte. Nach vollbrachter Verwüstung wurde der Angriff auf die Stadt selbst eröffnet. Einen Augenblick glaubten die Athener sich bereits im Besitze derselben — dennoch scheiterten sie[2]). Das zurückgelassene Drittheil der Hopliten von Epidauros, von der übrigen Bevölkerung unterstützt, genügte, die Mauern zu halten; der Sturm war mißlungen; auf eine förmliche Belagerung sich einzulassen, muß nicht thunlich oder räthlich erschienen sein. Hatten die Epidaurier durch

1) Thukyd. 6, 31. 2, 56. — 2) Thukyd. 2, 56. Plut. Pericl. 35.

die Verwüstung ihres Landes eine kleine Strafe dafür erhalten, daß sie ihr Contingent zur Verheerung Attika's gestellt, so wurde die gleiche Strafe jetzt über die Gebiete von Troezen, Hermione und Halieis verhängt. Von Halieis wandte Perikles sich, quer durch den argolischen Busen steuernd, gegen die lakonische Küste. Er landete hier bei Prasiae, dem nördlichsten Orte des altlakonischen Gebietes auf der Parnonhalbinsel an der Südgrenze der Landschaft Thyrea, welche die Spartaner unlängst den ausgewiesenen Aegineten eingeräumt hatten (S. 435). Auf dem Gestade der Halbinsel des Parnon war Lakedaemon am wenigsten verwundbar. Sollte es getroffen werden, so mußte die Landung im lakonischen Golfe erfolgen, es mußte wiederholt werden, was Tolmides vor sechsundzwanzig Jahren vollbracht, die Verbrennung der Werften von Gytheion; von der Mündung des Eurotas mußte der Marsch aufwärts gegen Geronthrae, Pharis, Amyklae gerichtet werden. Mit neun- bis zehntausend Hopliten — über so viel verfügte Perikles sicherlich mit den Epibaten der Trieren — ließ sich etwas ausrichten, und wozu waren die Ritter an Bord, wenn man sie nicht brauchen wollte? Es mußte sich bald zeigen, wie zahlreich die Heloten zu den Athenern überliefen, wie stark die Streitkräfte waren, welche die Lakedaemonier im Lande behalten oder aufzubringen vermochten; die Trieren konnten an der Mündung des Eurotas immer noch früh genug wieder erreicht werden. Freilich war die Pest mit den Mannschaften an Bord gestiegen; aber wenn trotzdem Epidauros, Troezen, Halieis und Prasiae angegriffen wurden, so hätten doch auch Gytheion und Methone zu Zielpunkten genommen werden können. Perikles dachte weder an Gytheion noch an Methone. Nachdem die Umgegend von Prasiae verheert, „das Städtchen", so nennt es Thukydides, genommen und zerstört war, steuerte er heimwärts. Einhundertundfünfzig Trieren, gegen vierzigtausend Mann waren in Bewegung gesetzt, um — Prasiae zur Ruine zu machen. Die große Rüstung hatte zu nichts als zu einer mißlungenen Berennung und höchst überflüssigen Plünderungen geführt.

Als Perikles wieder in den Peiraeeus einlief, hatten die Peloponnesier Attika bereits verlassen. Bis zur Ausfahrt der Flotte Athen gegenüber gelagert, hatte Archidamos sich nach der Abfahrt derselben, unbekümmert, was dieselbe an den Küsten des Peloponnes vornehmen könnte, nach dem Süden Attika's gewendet, welchen die erste Invasion völlig unberührt gelassen hatte. Zunächst wurde die Paralia, d. h. der Küstenstrich südwärts der Stadt bis zu den Silberbergwerken

bei Laurion, bis zum Vorgebirge Sunion hin, verwüstet, dann die gesammte, Andros und Euboea gegenüberliegende Ostküste. Diodor bemerkt, allein die vier Ortschaften von Marathon seien unberührt geblieben, weil hier vordem die Söhne des Herakles Aufnahme gefunden und dann, von hier ausziehend, den Eurystheus besiegt hätten, dessen Grab die Athener bei Pallene zeigten[1]). Vierzig Tage, vom Ende des März bis zum zweiten Drittheil des Mai, hatten die Peloponnesier in Attika gehaust. Von der Krankheit waren sie vollständig verschont geblieben. Ob die Boeoter in diesem Sommer Plataeae wiederum eingeschlossen hielten, ist uns nicht überliefert.

Hatte die Pest mit den schwersten Schlägen, und neben dieser der Feind Attika getroffen, so kam nun zu alledem Perikles mit dem Scheitern vor Epidauros, mit dem vollständigsten Mangel an Erfolgen zurück. Das war zu stark. Ein so kläglicher Ausgang der stattlichsten Rüstung, die Athen jemals in die See gesendet, mußte die tiefen Wunden des Staates nur noch schmerzlicher brennen lassen[2]). Ein greifbarer Erfolg, eine entscheidende That hätte den Perikles retten können; diese Heimkehr mußte ihn stürzen. Die Stimmung war von so heißer Erbitterung, daß die Flotte, welche soeben eingelaufen war, sofort wieder in See gehen mußte, um bessere Thaten zu verrichten, aber zugleich war die Empörung gegen Perikles so hochgradig, daß er nicht wagen durfte, die Stadt zu verlassen und den Befehl persönlich weiter zu führen. Unter des Hagnon und Kleopompos Führung steuerte die große Flotte nach der thrakischen Küste, um endlich wenigstens Potidaea, dessen endlose Belagerung die empfindlichsten Lücken in den Schatz riß, zur Uebergabe zu zwingen und die Chalkidier zur Unterwerfung zu bringen.

Perikles war nicht bloß durch das Unheil des Staates, durch den Mißerfolg seines Zuges hart getroffen, er wurde auch auf das schwerste in seiner nächsten Umgebung, in seinem Hause heimgesucht. Die Pest hatte ihm die tüchtigsten und ergebensten seiner alten Freunde und Genossen, mehrere seiner Angehörigen entrissen. Seine Schwester war der Krankheit erlegen; jetzt fiel ihr auch sein älterer Sohn Xanthippos zum Opfer, mit welchem er freilich nicht im besten Einvernehmen lebte (S. 333), und nicht lange darauf erlag auch der jüngere, Paralos.

1) Ob. Bd. 5, 62. Ob. S. 75. Diodor 12, 45. — 2) Plut. Pericl. 35 hebt als Hauptgrund der Erbitterung gegen Perikles das Scheitern vor Epidauros hervor. Dieser habe das Volk hierüber vergeblich zu beruhigen versucht; sie seien nicht eher ruhig geworden, bis sie die Stimmsteine genommen und ihn verurtheilt hätten.

„Bei allen diesen Unfällen entsagte Perikles seinem hohen Sinne nicht," so berichtet Plutarch, „noch wurde er der Größe seiner Seele untreu; selbst am Grabe seiner Angehörigen wurde er weder weinend noch klagend gesehen, bis er den Paralos verlor. Durch diesen Verlust gebeugt, versuchte er zwar, in seiner Haltung stark zu bleiben und seine hohe Art und seinen großen Sinn zu bewahren; aber als er den todten Sohn bekränzte, überwältigte ihn der Schmerz des Augenblickes; er brach in Wehklagen aus und vergoß einen Strom von Thränen[1])." Protagoras berichtet dagegen, daß des Perikles Standhaftigkeit sich auch in diesem schmerzlichsten Augenblicke nicht verleugnete. Plutarch selbst hat uns des Protagoras Angabe in einer anderen seiner Schriften erhalten. Er führt die Worte dieses Zeitgenossen, welcher als Augenzeuge zu sprechen scheint, an: „Als die Söhne des Perikles," so sagt Protagoras, „in jugendlichem Alter und blühend binnen nicht mehr als acht Tagen starben, trug er dies ohne Klage. Er besaß Ruhe der Seele, welche ihm stets zu guter Stimmung und Freiheit von Kummer und bei der Menge zu Ansehen verhalf. Denn jedem, welcher ihn sein eigenes Unglück mit solcher Festigkeit ertragen sah, erschien er als ein Mann von großem Sinne und männlicher Seele, welcher stärker sei als er selber, der sich seiner Haltlosigkeit in solchen Fällen wohl bewußt war. Und gleich nachdem Perikles die Kunde von dem Tode beider Söhne empfangen, redete er, dem Brauche gemäß in weißen Kleidern, den Kranz auf dem Haupte, zum Volke, ertheilte gute Rathschläge und trieb die Athener zum Kriege an[2])."

Welche Festigkeit Perikles dem schwersten Unheile seines Hauses entgegenzusetzen in seinem Herzen finden mochte — die Lage Athens zwang ihn gebieterisch, sich aufrecht zu erhalten und seine ganze Kraft zusammenzunehmen[3]). Nicht nur, daß er bei den Strategenwahlen für das nächste Jahr — verschoben, wurden sie wohl gleich nach seiner Rückkehr, Mitte Mai abgehalten — nicht wieder gewählt wurde ; es war das erste Mal seit fünfzehn Jahren, daß er unterlag —, gegen ihn

1) Plut. Pericl. 36. — 2) Cons. ad Apoll. 33. — 3) Aus den Worten des Thukydides 2, 57: „solange die Peloponnesier im Lande der Athener waren und die Athener auf der Flotte (unter des Perikles Führung), wüthete die Krankheit im Heere und in der Stadt," könnte man schließen, daß die Krankheit vorerst mit dem Abzuge der Peloponnesier erloschen sei. Aber der Eingang des Kap. 59 zeigt, daß sie in Athen auch nach dem Abzuge fortdauerte, wie die Notiz im Kap. 58, daß Hagnon auf Pallene in vierzig Tagen über tausend Hopliten an der Krankheit verloren habe. Mit dem Auszuge des Landvolkes aus Athen ließ sie nach, sie währte aber bis zum Frühjahr 428, brach im Oktober 427 mit neuer Wuth aus und dauerte nun wieder ein Jahr; Thukyd. 3, 87.

stand die neue radikale Demokratie, welche Kleon gegen die Omnipotenz des Perikles ins Feld führte, unterstützt von allen denen, welche den Krieg überhaupt nicht gewollt hatten und nicht wollten. Es war die vordem kimonische Partei, die den Gegensatz gegen Persien und das Einverständniß mit Sparta festhielt, neben dieser ein Theil der Vermögenden ohne politisches Programm, denen die Kriegslast zu schwer fiel, endlich wohl die Mehrheit der Großgrundbesitzer und die der Bauern, welche am meisten gelitten hatten. Auch aus der Reihe der alten Geschlechter, welche den Perikles zuvor unterstützt, war mehr als einer zu den Gegnern übergangen. Kallias, der Reiche, hatte des Perikles Politik vertreten, die Verhandlungen in Susa geführt, den dreißigjährigen Frieden mit Sparta vereinbart und mit ihm für die Abgabe der Dankantheile der Ernten nach Eleusis gewirkt. Des Sohnes des Kallias, des Hipponikos, Frau war nach der Trennung ihrer Ehe mit diesem des Perikles Frau geworden, ohne daß dadurch die Beziehung beider Familien getrübt worden wäre (S. 8. 9). Nunmehr längst das Haupt der Daduchen, stand jetzt Hipponikos unter den Gegnern des Perikles voran[1]), und wie die Daduchen hatte Nikias des Nikeratos Sohn nicht jetzt erst des Perikles Partei verlassen (S. 346). „Die Vermögenden", sagt Thukydides, „waren durch den Verlust ihrer schönen Landgüter und prächtigen Landhäuser verstimmt, das Volk" — worunter wir hier die Bauern zu verstehen haben —, „weil es seines geringen Besitzthumes beraubt sei." Vereinigt setzte die Koalition der Gegner, nur zu gut von den Leiden der Invasion, der Pest, endlich und nicht am wenigsten von dem kläglichen Scheitern der großen Armada unterstützt, den Beschluß durch, eine Gesandtschaft nach Sparta abzuordnen, dort um Frieden zu bitten.

Sehr begreiflich, daß dieser Beschluß, nach allem, was geschehen war, unter dem Eindruck des entsetzlichen Unheils, das auf Athen lastete, des entmuthigenden Mißerfolgs der großen Rüstung, durchging. Aber es war der denkbar verkehrteste Schritt, der geschehen konnte. Wenn man in einem Augenblicke um Frieden bat, in welchem der Feind Athen in höchster Bedrängniß wußte, so war der Friede überhaupt nicht oder

1) Kirchhoff (Entstehungsgeschichte S. 44 ff.) hat meines Erachtens zur Evidenz erwiesen, daß die sonst völlig unmotivirte Vergleichung des Verhaltens der Alkmaeoniden und Daduchen den Peisistratiden gegenüber bei Herodot (6, 125—131) ohne diese Annahme nicht zu erklären ist. Das Gewicht, welches hierbei auf den Reichthum des Geschlechtes der Daduchen gelegt wird, stimmt mit der Bemerkung des Thukydides über die Landgüter der *δυνατοί*.

doch nur um einen Preis zu haben, mit dessen Zahlung Athen sich selbst aufgab. Das Mindeste war sicherlich, daß die Spartaner die Forderung, welche sie bei der Unterhandlung vor dem Kriege nur zu dem Zwecke erhoben hatten, sich für den Fall, daß es zum Kriege komme, die Stimmung der Hellenen zu gewinnen, nunmehr ernsthaft stellten: die Freilassung aller Bundesgenossen Athens, die Zurückführung der Aegineten und deren Wiedereinsetzung in den früheren Besitz. Thukydides belehrt uns nicht, welche Bedingungen Sparta machte; er sagt nur: „Die Gesandten kamen unverrichteter Dinge heim." Mit ihrer Heimkehr stand zur Frage, ob diese demüthigenden und ohne Verzicht Athens auf sich selbst aussichtslosen Unterhandlungen auf Grund der Forderungen Sparta's fortgesponnen werden sollten, ob Athen den Krieg weiter zu führen sich entschließe.

Sofort nach der Rückkehr der Gesandten berief Perikles, was ihm als Strategen zustand — sein Amtsjahr währte noch bis gegen Ende Juli[1]) —, die Volksgemeinde, um die Athener zu beschwören, von weiteren Verhandlungen abzustehen, den Krieg fortzusetzen: Athen sei noch nicht verloren, vielmehr nicht nur im Stande, den Krieg fortzusetzen, sondern auch mit der Aussicht fortzusetzen, die Oberhand zu gewinnen. In dieser Versammlung — es kann nur die gewesen sein, in welcher Protagoras den Perikles nach dem Tode des Paralos in weißen Kleidern, den Kranz des Redners auf dem Haupte, die Athener zum Kriege antreiben läßt — sprach er: „Nicht unerwartet ist mir Eure Erbitterung gegen mich gekommen, ich kenne deren Gründe und habe diese Versammlung berufen, um Euch daran zu erinnern und mich darüber zu beschweren, daß Ihr mit Unrecht grollet und den Unfällen weicht. Denn ich bin der Meinung, daß der Staat, welcher aufrecht steht, seinen Bürgern mehr zu nützen vermag als der, welcher bei Wohlbefinden seiner Bürger am Boden liegt. Der Mann, welchem es im Hause wohlergeht, ist mit dem Untergange des Staates trotzdem verloren; dem aber, dem es im Hause übel ergeht, wird durch den Staat in gutem Stande viel leichter geholfen. Wenn der Staat das Unheil des Einzelnen zu ertragen, der Einzelne aber beim Unheile des Staates das Seine nicht zu behaupten vermag, ist es da nicht geboten, mit vereinter Kraft den Staat zu stützen, nicht aber, wie Ihr jetzt thut, durch häusliches Unglück erschreckt, die Rettung der Gemeinschaft fallen zu lassen, und mich, der ich zum Kriege gerathen, und

1) Bis zum 22. Juli; Unger Attischer Kalender S. 12.

Euch selbst, die Ihr den Krieg beschlossen habt, anzuklagen? Ihr zürnt mir, der ich keinem nachzustehen glaube im Erkennen dessen, was dem Staate Noth thut, und dies Erkennen darzulegen, der ich den Staat liebe und über Gewinnsucht erhaben bin. Wenn Ihr diese Vorzüge auch nur in mäßigem Grade mir damals beilegtet, da Ihr Euch durch mich zum Kriege bestimmen ließet, so könnt Ihr heute nicht behaupten, daß ich im Unrechte bin. Wer sich in befriedigender Lage befindet und freie Wahl hat, begeht die größte Thorheit, sich in den Krieg zu stürzen; befindet man sich aber in der Zwangslage, dem Anderen sich nachgiebig zu unterwerfen, oder aber, die Gefahr bestehend, sich zu behaupten, dann ist derjenige tadelnswerther, welcher die Gefahr meidet, als der, welcher sie besteht. Ich bin noch derselbe und weiche nicht von meiner Ansicht, Ihr aber habt sie gewechselt. Unangefochten habt Ihr Euch überzeugen lassen, geschädigt bereuet Ihr. Eurer Schwachheit erscheinen die Gründe meines Rathes nicht stichhaltig, weil jeder von der Empfindung seines Kummers erfaßt ist, der Empfindung des Vortheils Aller sehr fern steht. Die große, plötzlich hereingebrochene Wandlung drückt Euren Muth nieder, bei dem, was Ihr beschlossen, zu beharren. Das Plötzliche, Unerwartete, höchst Unwahrscheinliche unterjocht den Sinn, wenn es eintritt, und dies ist Euch zu allem Anderen durch die Krankheit widerfahren. Aber denen, welche einem großen Staate angehören und in dessen würdigen Grundsätzen aufgewachsen sind, ziemt es, auch den schwersten Unfällen zu trotzen und die Ehre ungetrübt zu halten, den häuslichen Kummer zu verschmerzen und für das Wohl des Staates thätig zu sein. Wer verwegen nach Ehren greift, welche ihm nicht gebühren, wird von den Menschen gehaßt, wer hinter dem erworbenen Ruhme zurückbleibt, wird als Schwächling verurtheilt."

„Wie unbegründet Eure Besorgniß ist, die Mühsal des Krieges werde zu groß werden und Euch trotzdem nicht zum Siege verhelfen, das zu erweisen genügt, was ich oftmals hierüber angeführt habe. Nur einen Vortheil, dessen Bedeutung für die Behauptung der Herrschaft Ihr bisher, wie ich glaube, niemals gewürdigt, noch ich in meinen früheren Reden erwähnt habe, will ich hervorheben. Auch heute würde ich denselben unerwähnt lassen, weil er den Schein der Ruhmredigkeit erwecken kann, wenn Ich Euch nicht über Gebühr entmuthigt sähe. Ihr meint über nicht mehr als über die Bündner zu gebieten; ich aber sage Euch, von den beiden Machtgebieten, welche offen stehen,

dem des Festlandes und dem des Meeres, beherrscht Ihr das letztere unbedingt, nicht nur, so weit Ihr es jetzt befahrt, vielmehr, so weit Ihr es wollt. Weder der König noch ein anderes Volk der Gegenwart ist im Stande, der Seemacht, über welche Ihr verfügt, in den Weg zu treten. Diese Macht steht außer jedem Verhältnisse zur Bedeutung Eurer Ländereien und Eurer Häuser, deren beraubt zu sein, Euch als ein großes Uebel erscheint. Vielmehr ziemt es, deren Entziehung im Vergleiche mit jener Macht nicht schwerer zu nehmen als den Verlust eines Gärtleins oder der Verschönerung eines begüterten Lebens, vielmehr zu verachten, und der Ueberzeugung zu sein, daß, wenn wir die Selbständigkeit durch unsere Anstrengungen behaupten, wir diese Dinge leicht wieder erlangen werden, wenn wir uns aber unterwerfen, auch in dem geschädigt zu werden, was wir außerdem besitzen. In diesem wie in jenem wollen wir unseren Vätern nicht nachstehen. Nicht von Anderen überkam ihnen die Herrschaft, sie gewannen sie durch ihre Arbeit, behaupteten sie und haben sie uns wohlerhalten übergeben. Schmählicher ist zu verlieren, was man besitzt, als in dessen Erwerbung zu scheitern. Treten wir denn unseren Gegnern nicht nur muthig, sondern mit stolzem Selbstvertrauen entgegen. Prahlen mag der Feige, welchen Unerfahrenheit einmal zu einem Erfolge gebracht hat; stolzes Selbstvertrauen giebt die klar erkannte Ueberzeugung von der eigenen Ueberlegenheit über die Gegner. Wir besitzen diese Ueberzeugung. Bei gleicher Gunst des Glückes giebt das Bewußtsein überlegener Einsicht besser begründeten Wagemuth, welcher sich nicht auf Hoffnungen ungewissen Ausganges stützt, sondern auf Erkenntniß der Sachlage, welche sichereren Blick in die Zukunft gewährt."

„Die Ehre Athens, welche auf der Herrschaft beruht, auf welche Ihr Alle stolz seid, muß gewahrt werden. Dafür dürft Ihr keine Anstrengung scheuen, wenn Ihr nicht auf die Ehre verzichten wollt. Glaubt nicht, daß es sich allein um Eines, um Selbständigkeit oder Unterwerfung, handelt. Die Unterwerfung ist zugleich der Verlust der Herrschaft und die Gefahr aller Feindschaften, welche Ihr Euch durch die Herrschaft zugezogen habt. Ihr dürft dieselbe nicht aufgeben, auch wenn dies unter den gegenwärtigen Umständen von Thatscheuen aus Furcht für Rechtschaffenheit ausgegeben werden sollte. Die Herrschaft, welche Ihr inne habt, ist Zwangsgewalt. War es Unrecht, sie zu ergreifen, es ist voller Gefahr, sie aufzugeben. Die Thatscheuen sind es, welche den Staat ins Verderben bringen, wenn sie durchdringen. Auch jede andere selbständige Stadt würden sie verderben. Der Thatscheue

besteht nicht neben dem Thatkräftigen. In der unterthänigen Stadt ist man gefahrlos Knecht, nicht in der herrschenden."

„Laßt Euch nicht von diesen thatscheuen Bürgern bethören, Ihr, die Ihr den Krieg mit mir beschlossen habt, weil die Feinde heranziehend gethan, was zu erwarten war, sobald Ihr Euch ihrem Willen nicht fügtet. Ueber das hinaus, was wir erwarteten, ist nun die Krankheit gekommen, ein Ereigniß, mächtiger als jede Voraussicht. Ich weiß, daß ich dieser Krankheit wegen zu einem guten Theile mehr gehaßt bin; mit Unrecht, wenn Ihr mir nicht auch alle Glücksfälle, welche gegen die Berechnung eintreten, zuschreibt. Was von den Göttern kommt, muß mit Ergebung in das Unvermeidliche getragen werden; was von den Feinden kommt, dem muß mit Mannesmuth entgegengetreten werden. Das war vordem der Brauch in dieser Stadt; bringt ihn bei Euch nicht zu Falle. Wißt Ihr denn nicht, daß der größte Ruhm unserer Stadt bei allen Menschen darauf beruht, daß sie Unfällen nicht gewichen ist, daß sie die größten Opfer an Männern und Mühsal im Kriege gebracht hat, daß sie die größte Herrschaft bis auf diesen Tag, deren ewiges Gedächtniß den kommenden Geschlechtern bleiben wird, errungen?"

„Und wenn wir auch jetzt in Nachtheil gerathen sollten — was emporstieg, kann auch abnehmen —, es wird nicht vergessen werden, daß wir, Hellenen, der Mehrzahl der Hellenen geboten, daß wir die größten Kriege gegen Alle und gegen die Einzelnen bestanden, daß wir die wohlhabendste und größte Stadt bewohnten. Der Thatscheue mag dies tadeln, der Thatkräftige wird uns nacheifern, wer nichts errungen hat, uns beneiden. Daß wir im gegenwärtigen Augenblicke gehaßt werden und beschwerlich sind, ist Allen begegnet, welche zu herrschen trachteten. Wer, das Höchste zu gewinnen, den Neid davonträgt, ist wohlberathen. Denn der Haß ist nicht von langer Dauer. Aber der Glanz in der Gegenwart und der Ruhm in der Zukunft bleibt zu ewigem Gedächtniß. Bedenket darum wohl, was uns künftighin Ehre, was uns heute keine Schande bringt, und trachtet ungesäumt danach, mit gutem Muthe Beides zu erringen. Unterhandelt nicht mit den Lakedaemoniern und verkündet nicht selbst, daß Euch die gegenwärtige Noth niederdrückt. Die stärksten Staaten und die stärksten Bürger sind die, deren Gesinnung das Unglück am wenigsten beugt, welche ihm durch die That am standhaftesten widerstehen."

Perikles hat in diesem höchst kritischen Momente seiner Vaterstadt den größten Dienst geleistet. Nachdem es zum Kriege gekommen, war er nicht mehr beliebig abzubrechen, mußte er über die Athen ungünstigste

Lage hinaus ausgehalten werden. Nicht nur seine Rede, sein eigenes Beispiel zeigte den Athenern, daß das, was Jeden schmerzlichst getroffen, überwunden, verschmerzt werden müsse, um dem Staate zu dienen, ihn zu retten. Er erreichte den für den Augenblick entscheidendsten Punkt: die Unterhandlung mit den Lakedaemoniern wurde aufgegeben. Der Friede um den Preis, den Sparta forderte, der Friede um jeden Preis, war denn doch auch wohl einem großen Theile der Mehrheit, welche die Wiederwahl des Perikles zum Strategen vereitelt und den Beschluß zur Anknüpfung von Unterhandlungen mit Sparta durchgesetzt, nicht genehm. Indem ein Theil zurücktrat, ein anderer überzeugt wurde, erreichte Perikles den Abbruch derselben.

Gerade dieser Erfolg wird die Gegner angespornt haben, nicht zuzugeben, daß Perikles ihn zu neuer Befestigung seiner erschütterten Stellung verwerthe. Wenn wachgerufen der gesunde Sinn der großen Zahl aller Stände den Frieden um jeden Preis abgelehnt hatte, so war damit doch dem Urheber aller Leiden und aller Fehlschläge keine Indemnität ertheilt. Vergebens sollte er es versucht haben, in seiner Rede die Verantwortlichkeit für den Ausbruch des Krieges von sich abzulehnen und dazu die Verantwortlichkeit für die Kriegsleitung. In der That lag die eine wie die andere unbestreitbar auf seinen Schultern, und wenn er in seiner Rede ausgeführt, daß der Erfolg im Kriege von der überlegenen Einsicht abhängig sei (S. 458), so hatte die attische Kriegsleitung bis dahin überlegene Einsicht nicht verrathen. Auch darüber, daß er sich in dieser Rede zu rühmen gewagt, Niemand verstehe sich besser darauf, was Athen fromme, als er, sollte er eines Anderen belehrt werden. Dazu konnten üble Nachrichten, welche von Chalkidike kamen, die Stimmung gegen Perikles nur von Neuem erhitzen und stacheln. Die große Rüstung, mit welcher Perikles vor Epidauros gescheitert, war gegen Potidaea geführt worden. Damit wurde das nunmehr seit anderthalb Jahren vor den Mauern liegende Belagerungscorps von etwa sechstausend Hopliten[1]) mindestens um achttausend Hopliten verstärkt. Gelang nun dem Hagnon und dem Kleopompos an der Spitze so gewaltiger Streitkräfte die Einnahme von Potidaea, die Niederwerfung der Chalkidier, so schafften sie mit solchen Erfolgen dem Perikles Luft in Athen. Aber vergebens brachten sie Sturmzeug an die Mauern, vergebens versuchten sie der Stadt auf diese oder jene Weise beizukommen[2]). Die Höhe und Stärke der

1) Ob. S. 357. 404. — 2) Thukyd. 2, 58. Diodor 12, 46.

Mauern unterstützten den tüchtigen und geschickten Widerstand der Potidaeer, während im attischen Lager die Pest Opfer auf Opfer forderte; die Hopliten des Hagnon hatten die Krankheit auch dem alten Belagerungscorps, welches bis dahin frei davon gewesen, gebracht. So mißglückte Alles. Nun zögerte die Opposition nicht länger, gegen den Perikles vorzugehen; sie hatte bereits den entscheidenden Angriff eröffnet, als Hagnon, welcher auch im freien Felde gegen die Chalkidier nichts Erhebliches auszurichten vermocht, unter Belassung des früheren Belagerungscorps vor Potidaea, die decimirte Armada in den ersten Tagen des Juli heimführte [1]).

Das Mittel, den leitenden Staatsmann zu stürzen, war in Athen die Anklage. Sie wurde gegen den Perikles erhoben und zwar auf Entwendung von Staatsgeldern (*γραφὴ κλοπῆς δημοσίων*), nachdem er eben auf seine reine Hand hingewiesen. Die Anklage war auf einen Punkt gerichtet, an welchem ihn die Gegner bereits durch Anstrengung des Processes gegen Pheidias zu fassen gedacht hatten (S. 334), von welchem aus bei den in der That außerordentlich starken Ausgaben, welche des Perikles Bauten im Laufe von achtzehn Jahren verursacht hatten — in den zur Leitung derselben bestellten Kommissionen hatte er meist den Vorsitz geführt —, sich ein breites Angriffsfeld eröffnete [2]). Je breiter es war, desto schwieriger die Vertheidigung Die Strafe, mit welcher die Veruntreuung von Staatsgeldern geahndet wurde, war der Tod [3]). Die Anklage wurde von Kleon, oder, wie Theophrast angiebt, von Simmias gestellt, von welchem wir sonst nichts wissen [4]). Jedenfalls ging die Anklage von Kleon aus, war Kleon dem Ankläger zur Seite.

Perikles stand vor demselben Geschick, welches einst sein Vater Xanthippos dem Miltiades bereitet, welches er selbst des Miltiades

1) Unt. S. 464 N. — 2) Bezüglich der Baukosten S. 413 N. Auf Veruntreuung von Staatsgeldern im laufenden Amtsjahre kann die Anklage nicht gerichtet gewesen sein. War dies der Fall, dann war des Perikles Mitfeldherr in diesem Jahre, Hagnon, Mitschuldiger bezw. Mitangeklagter, und konnte dann unmöglich Anträge bezüglich des Proceßverfahrens stellen, noch weniger zur Annahme in der Volksversammlung bringen. — 3) Demosth. c. Timocr. p. 736 R. Ausnahmsweise wurde wohl in Processen dieser Art gegen Strategen die Gegenschätzung zugelassen. — 4) Plut. Pericl. 35; Praecept. ger. reip. 10. Der Lakratidas des Pontikers ist doch wohl kein Anderer als Drakontides, dessen Anträge das Verfahren regelten, und der darum wohl für den Ankläger genommen werden konnte. Sonst kennen wir nur den Archon des Namens Lakratidas aus der Zeit des Dareios, in dessen Jahre starker Frost und Schneefall sich ereigneten; Aristoph. Acharn. 220 und die Scholien.

Sohne zu bereiten gedachte, als er den Kimon anklagte, Bestechung empfangen zu haben (8, 254). Die Gefahr war nicht gering, gleichviel, ob die Volksgemeinde selbst urtheilte, ob der Proceß den Heliasten zugewiesen wurde. Die Wunden, welche auch der Menge durch die Pest geschlagen worden, der Zustand des Druckes, in welchem sich Alle befanden, durch keine frische Kriegsthat aufgewogen, verlangten ein Opfer. Ob die Heliasten sich daran erinnern würden, wem sie ihre Diäten zu danken hätten, ob sie weniger erregt urtheilen würden, als die Menge, stand dahin. Ein der Volksgemeinde zur Beschlußfassung vorgelegter Antrag des Drakontides, welcher mit dem Glaukon vor drei Jahren im Herbste das zweite Geschwader nach Kerkyra geführt[1]), bezweckte, das Verfahren dahin zu regeln, daß der Proceß nicht vor dem Volke, sondern vor den Heliasten geführt würde und zwar so, daß Perikles zuvörderst Rechenschaft über die Gelder vor den Prytanen des Rathes der Fünfhundert abzulegen habe; auf Grund des Befundes der Prytanen sollten dann die Heliasten das Urtheil fällen, aber nicht an einer der gewöhnlichen Gerichtsstätten, sondern auf der Burg und hier in der Weise, daß sie die Stimmsteine von dem Altare der Göttin, der Athena Polias, nähmen.

Die Tendenz dieses Antrages ist im Ganzen klar. Ein tumultuarisches Verfahren soll nicht stattfinden, die Geldfragen sollen genau und nur von Wenigen, von dem derzeitigen Vorstande des Rathes der Fünfhundert, geprüft werden. Erst wenn das Ergebniß dieser Prüfung vorliegt, sollen die Heliasten, in der gewöhnlichen Art erloost und in der gewöhnlichen Zahl von fünfhundert für schwere Fälle[2]), ihr Urtheil fällen. Die Art der Abstimmung erinnert die Heliasten an ihren Eid, nöthigt sie, gewissenhaft unter den Augen der Göttin abzustimmen. Wir würden voraussetzen müssen, daß die Absicht dieses Abstimmungsmodus dahin ging, die Einwirkung der Parteileidenschaft, der herrschenden erbitterten Stimmung abzuwenden, wenn uns nicht der zu des Drakontides Antrag gestellte Unterantrag eines Parteigenossen und zweifellosen Freundes des Perikles zu der Annahme führte, daß seitens des Angeklagten gerade diese Art der Abstimmung gefürchtet wurde. Perikles und seine Anhänger waren überzeugt, daß dieselbe den Heliasten die Erinnerung an den Diätenspender auszulöschen, jede Einwirkung zu Gunsten des Angeklagten auf die Heliasten auszuschließen bestimmt sei und diesen Zweck erreichen werde.

1) Ob. S. 321. — 2) Ob. Bd. 6, 600.

In diesem Sinne beantragte Hagnon, der Mitfeldherr des Perikles im laufenden Amtsjahre, welcher soeben die große Rüstung von Potidaea, so erfolglos wie Perikles zuvor von Prasiae, heimgeführt hatte, die Abstimmung auf der Burg und vom Altare der Göttin fallen zu lassen, dagegen nicht fünfhundert, sondern fünfzehnhundert Heliasten zur Urtheilsfällung auszulosen und diesem Gerichtshofe der Fünfzehnhundert anheimzustellen, ob derselbe auf Entwendung von Staatsgeldern, auf Bestechung oder auf Benachtheiligung des Staates erkennen wolle. Demnach beabsichtigten die, welche den Perikles zu retten gedachten, durch Beseitigung der Abstimmung vom Altar, durch Verdreifachung der Zahl der Richter — diese wohl als unvermeidlicher Ersatz für die feierliche Form der Abstimmung, daneben vielleicht auch aus dem Grunde, die Verantwortlichkeit des Einzelnen zu mindern und die leichtere Bestimmbarkeit einer größeren Menge zu gewinnen —, endlich durch die freiere Form, welche dem Processe gegeben würde, zwar nicht der Freisprechung doch mildem Urtheil die Bahn zu öffnen. Stand auf Veruntreuung von Staatsgeld der Tod, wegen Empfanges von Bestechungen, wegen Benachtheiligung des Staates waren Geldstrafen zulässig [1]). Daß eine Verurtheilung überhaupt nicht zu vermeiden sei, muß danach den Vertheidigern des Perikles ebenso gewiß gewesen sein wie vor sechzig Jahren den Vertheidigern des Miltiades, als sie dem Antrage auf Todesstrafe wegen Betruges des Volkes den Gegenantrag auf Geldbuße von fünfzig Talenten entgegenstellten. Des Drakontides Antrag wurde mit dem Unterantrage des Hagnon von der Volksgemeinde angenommen. Es war der erste Hoffnungsstrahl. Dennoch schwankte die Wage, als die Prytanen die Rechnungen durchgeprüft hatten und nun die Verhandlung vor den Heliasten begann. „Sie verurtheilten den Perikles," so sagt Platon, „nur eben nicht zum Tode, aber doch wegen Entwendung." Platon hat die auf Entwendung von Strafgeldern gestellte Anklage im Sinne; die Verurtheilung ist, sicherlich wegen Benachtheiligung des Staates, zu einer Geldstrafe von fünfzig Talenten erfolgt (Juli 430 v. Ch. [2]).

---

1) Suidas *Ἀδικίου*. Meier und Schoemann Attischer Proceß S. 345. 346. — 2) Platon. Gorg. p. 516. Thukydides sagt kurz: „Mit einander ruhten Alle," d. h. nach dem vorhergehenden Satze Arme und Reiche, „nicht, bis sie ihn zu einer Geldbuße verurtheilt." Plutarch hat den Proceß in zwei Stücke auseinandergerissen, welche offenbar zusammengehören. Nach dem Processe des Pheidias, welcher das Volk gegen Perikles erregen sollte, den Anklagen gegen die Aspasia und den

22. Der Fortgang des Krieges.

Verlassen von alten Freunden, der Treuesten durch Verfolgungen und die Pest beraubt, in seinem Hause durch den Verlust beider Söhne auf das schwerste getroffen, war Perikles nun selbst von der stolzen Höhe gestoßen, von welcher herab er Athen so lange, so vornehm, mit

---

Anaxagoras berichtet Plutarch von den Anträgen des Drakontides und Hagnon, welche in Folge von Verleumdungen gegen Perikles vom Volke angenommen werden. Von dem Ausgange des Processes sagt er hier jedoch kein Wort; erst nachdem dann der Krieg ausgebrochen ist, läßt er das durch die Pest und das Mißglücken gegen Epidauros erbitterte Volk zu den Stimmsteinen greifen und den Perikles zu fünfzehn oder fünfzig Talenten Strafe verurtheilen. Trotz dieser Ungenauigkeit in der Folge des Herganges sind die Anträge des Drakontides und Hagnon sicher, da sie Plutarch jedenfalls aus der Sammlung des Krateros entnommen hat. Da er in dieser das Urtheil nicht fand, der Proceß des Pheidias auf Unterschlagung ging, der Antrag des Drakontides die Prüfung der Rechnungen durch die Prytanen verlangte, hat Plutarch diesen Antrag und den damit zusammenhängenden Unterantrag zum Processe des Pheidias gesetzt. Die Höhe der Buße können wir sicher auf fünfzig Talente — diesen Betrag giebt auch Demosthenes (c. Aristog. p. 802 R.) — setzen; fünfzehn Talente sind keine Gegenschätzung in einem Processe auf Leib und Leben, fünfzig Talente die in solchen Fällen übliche Strafsumme, wie die Processe des Miltiades und Kallias zeigen. Bei Diodor stehen achtzig Talente, wie bei ihm öfter für fünfzig, wohl in Folge von Verschreibung. Wenn Diodor weiter sagt, Perikles sei des Feldherrnamtes entsetzt, so ist diese Angabe wohl aus der Nichtwiederwahl zum Strategen zu erklären. Es gab keinen Grund, den Perikles abzusetzen, da der Proceß unmittelbar vor dem Ablaufe seines Amtsjahres stattfand, die Entscheidung kaum wenige Tage vor dessen Ende erfolgt sein kann. Der zweite Einfall in Attika war τοῦ θέρους εὐθὺς ἀρχομένου erfolgt, nach Ungers Berechnung zwischen dem 22. und 25. März 430; Attischer Kal. S. 10 ff. Die Peloponnesier bleiben vierzig Tage in Attika, demnach bis zum 5. Mai. Perikles läuft mit der Flotte aus, bevor die Peloponnesier den Süden und Osten Attika's überziehen, also etwa Mitte April. Er kommt zurück, als die Peloponnesier Attika bereits verlassen haben, danach frühestens am 10. Mai. Die Flotte wird darauf nach Potidaea geschickt; sie konnte frühestens am 15. Mai wieder auslaufen. Hagnon lag mit ihr (Thukyd. 2, 58) vierzig Tage vor Potidaea; je fünf Tage sind diesen für die Hin- und Rückfahrt mindestens hinzuzufügen. Hagnon war danach vom 15. Mai ab fünfzig Tage von Athen abwesend. Er konnte somit vor dem 10. Juli nicht wieder in Athen sein. Er war aber in Athen, wenn auch nicht schon an dem Tage, an welchem die Anklage eingebracht wurde, aber doch an dem, da das Verfahren in der Volksversammlung festgesetzt wurde, und er seinen Antrag stellte. Demnach liegt der Proceß des Perikles zwischen dem 10. und dem am 22. Juli erfolgenden Schlusse des Jahres des Euthydemos; Unger a. a. O. S. 12. Dasselbe Ergebniß tritt ein, wenn die Unterhandlung mit

so nachdrücklichen Ernst und so vieler Würde geleitet. Der Staat, für den er sich seit fünfunddreißig Jahren unablässig gemüht, den er fast zwei Jahrzehnte hindurch nach seinem Sinne und Ermessen mit entscheidender, wenn auch in den ersten wie in den letzten Jahren dieser Periode nicht mit unangefochtener Autorität geführt, hatte ihn, welcher sich mit bestem Rechte seiner reinen Hände rühmen durfte, wegen Veruntreuung und Entwendung von Staatsgut vor Gericht gestellt, wegen Schädigung des Gemeinwesens verurtheilt. Der Krieg, den hintenanzuhalten, dessen Ausbruch hinauszuschieben in seiner Macht lag, den er durch Schärfung des Confliktes mit in der Hoffnung heraufgeführt, daß er ihm die seiner Hand entgleitenden Zügel zurückgeben müsse, hatte ihm diese vollends entrissen, ihn von der Höhe in die Tiefe gestürzt. In den Tagen der Noth und der Drangsal hatten alle die starken Stützen, welche er seiner Stellung bei der städtischen Menge gegeben, versagt; und er selbst hatte auch in der letzten Stunde den Muth zu einer kühnen Kriegsthat nicht gefunden, deren Erfolg allein ihn retten konnte. Nicht um seinetwillen allein hatte er seinen Fall zu beklagen; wer war im Stande, Athen an seiner Stelle besonnen und folgerichtig zu führen, wer vermochte diese Menge, welcher er selbst das Heft in die Hand gegeben, in den hochgehenden Wogen dieser düsteren Krisis zu lenken? Er war einer Koalition erlegen, welche ihn von verschiedenen Standpunkten aus bekämpft hatte; welchem Theile der Verbündeten würde der Sieg zufallen? Und welchem er auch zufiel, würde derselbe ihn behaupten können? Statt einheitlicher Leitung war wechselvoller Kampf der Parteien das weitaus wahrscheinlichste Ergebniß. Unter den Führern der Opposition gegen Perikles war keiner, welcher den anderen um Hauptes Länge überragte. Hatte sein eigener Kriegsplan sich wenig bewährt, ein festgehaltener Gedanke mußte sich immer gedeihlicher erweisen als ein Schwanken hierhin und dorthin.

Sparta in Betracht gezogen wird. Nach des Perikles Rückkehr, die frühestens am 10. Mai erfolgte, wurden die Strategenwahlen vollzogen, demnach nicht vor dem 15. Mai. Perikles wird nicht wiedergewählt. Die Debatten über Krieg oder Frieden beginnen und enden mit dem Beschlusse, Gesandte nach Sparta zu schicken. Dieser Beschluß konnte schwerlich vor dem 25. Mai zu Stande kommen, und die Gesandten somit kaum Mitte Juni wieder zurück sein. Nach ihrer Rückkehr beginnen die Debatten, ob die Verhandlungen fortgesetzt werden sollen oder nicht. Perikles greift siegreich in dieselben ein. Es kann mithin erst Ende Juni oder Anfang Juli die Anklage gegen ihn eingebracht sein.

Der gewaltigste und verderblichste unter den Feinden Athens war die Pest. Unter den Hopliten, welche Hagnon und Kleopompos gegen Potidaea und die Chalkidier geführt, hatte sie so gewüthet, daß von viertausend binnen vierzig Tagen eintausend und fünfzig gestorben waren. Sind die Verheerungen der Pest unter der Gesammtzahl der Hopliten Attika's nach diesem Maßstabe auf mehr als den vierten Mann oder niedriger, auf den vierten Mann zu berechnen, so hatte Athen in den vier Monaten April, Mai, Juni und Juli des Jahres 430 v. Chr. dreitausendfünfhundert Mann verloren, so war die felddienstpflichtige Mannschaft von vierzehntausend auf zehntausendfünfhundert reducirt, selbst abgesehen von denen, welche die Krankheit bestanden, aber durch dieselbe Invaliden geworden [1]). Dreitausend Hopliten und darüber waren eine Einbuße, welche den Verlust der härtesten Schlachten, welche Athen ausgefochten, den Verlust bei Tanagra überstieg, ja selbst den der Niederlage von Prosopitis an attischen Hopliten überstiegen haben wird. Vergebens hatte Perikles Athen den Tod vieler streitbaren Männer zu ersparen gedacht, und wenn von dem kräftigsten, dazu im besten Lebensalter stehenden Theile der Bevölkerung der vierte Theil in diesen vier Monaten zu Grunde gegangen ist, so kann der Verlust der Gesammtbevölkerung in diesem Zeitraume nicht geringer, er wird größer gewesen sein. Und noch war die Plage nicht vorüber; denn wenn auch die Gewalt der Seuche mit der Entleerung der Stadt von den Massen des Landvolkes nachgelassen, sie blieb im Lande und forderte unausgesetzt Opfer [2]).

Mit der Pest dauerte der Krieg fort ohne den Perikles, zunächst erfolgreicher für Athen als bisher. Zur Ausführung der großen Expedition, auf welche Korinth gedrungen, welche die attische Machtstellung im ionischen Busen zu erschüttern, zu vernichten bestimmt war [3]), waren hundert peloponnesische Trieren zum Auslaufen gegen Zakynthos bereit; der Spartaner Knemos führte den Oberbefehl, tausend spartanische Hopliten waren an Bord. Die Kerkyraeer, welchen die Zakynthier in schwerer Zeit zu Hülfe gekommen waren, erwiderten diesen Dienst nicht; noch weniger gedachten sie der Rettung, welche Athen ihnen gebracht, die dann Athen den schwersten Krieg eingetragen.

1) Diese Annahme greift kaum zu hoch, da nach Thukyd. 3, 87 der Gesammtverlust an Hopliten in den drei Pestjahren 4400 und 300 Ritter betrug, d. h. mehr als den dritten Mann. So fochten denn auch bei Delion nicht voll achttausend attische Hopliten, und nach der sicilischen Niederlage beträgt deren Zahl nicht mehr als reichlich fünftausend. — 2) Ob. S. 454 N. 2. — 3) Ob. S. 446.

Aber die Gefahr für die Zakynthier ging vorüber. Nachdem Knemos den größten Theil der Insel verwüstet hatte, ohne daß die Zakynthier, in ihrer Stadt eingeschlossen, wichen, führte er die Flotte zurück, wie sich Karkinos von Methone, Perikles selbst von Epidauros hatten abweisen lassen. Nicht glücklicheren Erfolg hatte ein Angriff, welchen die Tochterstadt Korinths, Ambrakia, auf eigene Hand gegen ihre Nachbarn, die Verbündeten Athens, die Akarnanen unternahm. Die Ambrakioten konnten nicht vergessen, daß ihnen die Akarnanen acht Jahre zuvor mit Hülfe Athens die Stadt Argos an ihrem Meerbusen entrissen; gewannen sie Argos zurück, so entledigten sie sich einer lästigen Nachbarschaft, verstärkten sie ihre eigene Stellung, sicherten sie ihre Verbindungen mit ihren Schwesterstädten Anaktorion und Leukas. Mit den Thesprotern und Chaonen auf der Küste von Epeiros stand Ambrakia wie Korinth in althergebrachten Beziehungen. Die Chaonen und deren Nachbarn fanden sich bereit, den Ambrakioten zahlreiche Mannschaft zum Angriffe auf Argos zu stellen. Auch jetzt, obwohl diese Dinge auf der ihrer Insel gegenüberliegenden Küste vor sich gingen, rührten sich die Kerkyraeer wiederum nicht, die Verbündeten Athens zu unterstützen. So groß das Heer war, welches die Ambrakioten gegen Argos heranführten, die Angriffe auf die Stadt scheiterten [1]).

Attischer Seits setzten Xenophon, des Euripides Sohn, Hestiodoros und Phanomachos die Belagerung Potidaea's fort; von Athen aus erfolgte, wie im vorigen Herbst, die Verwüstung des megarischen Gebietes, ohne daß auch jetzt daran gedacht wurde, die Geraneia zu besetzen und festzuhalten. Die Kunde von den Ereignissen auf Zakynthos und von Argos machte in Athen begreiflich, daß der Westen dem Schutze der Kerkyraeer, worauf unzweifelhaft gerechnet worden war, nicht überlassen bleiben dürfe. Unter den Feldherren des Jahres war der tüchtigste Phormion, der mit dem Perikles den Aufstand von Samos niedergeworfen, den Ambrakioten Argos entrissen, danach gegen Aristeus befehligt hatte. Er kannte diese Gebiete und besaß das volle Vertrauen der Akarnanen. Noch im Oktober [2]) wurde er mit zwanzig Trieren in die Westsee gesandt, bei Naupaktos Station zu nehmen und hier Wacht gegen die Unternehmungen zu halten, welche Korinth, dessen Pflanzstädte und die Peloponnesier etwa während des kommenden

1) Thukyd. 2, 66. 68. — 2) Wie mir scheint, hat Unger ausreichend bewiesen, daß des Thukydides Winter mit der Herbstnachtgleiche beginnt; Sitzungs-B. Münch. Akad. 1875 S. 55 ff. 69. 70.

Winters, wie im vorhergehenden geschehen, in diesen Gewässern ins Werk setzen könnten. In entgegengesetzter Richtung nach der Küste Kariens und Lykiens wurde der Strateg Melesandros mit sechs Trieren entsendet. Vor der äußersten Bundesstadt Athens im Osten, vor Phaselis, sollte er gegen die Kaper der Peloponnesier, welche die Kauffahrer in diesen Gewässern gefährdeten, kreuzen. Phaselis war Stationsort und Stapelplatz der Handelsfahrt von Kypros und Phoenikien nach dem aegaeischen Meere, wie von den hellenischen Küsten und Inseln nach den syrischen Häfen. Zudem verfuhren die Lakedaemonier auf das grausamste gegen die Bemannungen der attischen Handelsschiffe wie gegen die der Bündner. Sie ließen die Mannschaft dieser Schiffe, welche ihre Kaper aufbrachten, über die Klinge springen. Zugleich hatte Melesandros den Auftrag, die karischen und lykischen Städte, welche sich während des Aufstandes von Samos der attischen Unterthänigkeit entzogen hatten und dann nicht wieder unterworfen worden waren (S. 219. 220), in Kontribution zu setzen. Den Persern sollte damit auch wohl vergolten werden, was sie im Frühjahr gegen Athen verübt, die Wegnahme der Stadt Kolophon.

Die Gesandtschaft, welche Sparta und die Peloponnesier an den Hof des Sitalkes und an den Hof von Susa zu senden beschlossen hatten (S. 447), machte sich, nachdem Vorverhandlungen mit dem Satrapen Phrygiens, dem Pharnakes [1]), dessen Zusage herbeigeführt hatten, die Gesandten zum Könige zu geleiten und ihnen Zutritt zu demselben zu verschaffen, auf den Weg. Es waren von den Spartanern Aneristos, Nikolaos und Stratodemos, mit ihnen Timagoras von Tegea und Aristeus von Korinth, welcher das Hülfscorps nach Potidaea geführt, nach der Einschließung der Stadt durch das Belagerungscorps entkommen an der Spitze der Chalkidier gegen Phormion gekämpft, und dann, als Perdikkas in Folge der Intervention des Sitalkes (im Frühjahre 431 v. Chr.) auf die Seite Athens getreten war, Chalkidike verlassen hatte, um den Potidaeern vom Peloponnes her Hülfe zu schaffen [2]). Die Invasion der Peloponnesier in Attika hatte sich im vorigen wie in diesem Frühlinge unwirksam erwiesen, das attische Belagerungscorps von Potidaea abzuziehen; zur See die zum Entsatz erforderliche Landmacht nach Pallene zu senden, wagten der attischen Flotte gegenüber weder die Spartaner noch die Korinther. So blieb in der That nur übrig, bei dem Verbündeten Athens, bei dem Sitalkes selbst, Hülfe

1) Thukyd. 2, 67. 5, 1. Diodor 12, 73. Aristoph. Aves 1028. 1031. — 2) Ob. S. 361. 404.

für Potidaea zu suchen. Gelang oder mißlang der Versuch, den Sitalkes zu gewinnen, von Athen abzuziehen und auf die eigene Seite zu bringen, in jedem Falle sollten die Gesandten weiter nach Persien gehen, den Artaxerxes zu bewegen, Geldhülfe gegen seinen Feind Athen zu gewähren, Persien, wenn möglich, aber auch zu aktiver Hülfe zu bringen. Ein Argiver Pollis begleitete die Gesandtschaft auf seine Hand. Da Argos in gutem Einvernehmen mit dem persischen Hofe stand, war wohl die Absicht, daß dieser den Gesandten dort die richtigen Wege weise. Beim Könige der Odrysen angekommen, traf die Gesandtschaft der Peloponnesier hier eine Gesandtschaft Athens, den Learchos und Ameiniades, welche zweifellos den Auftrag hatten, die Sendung von leichten Truppen und Reitern, welche Sitalkes gegen die Chalkidier in Aussicht gestellt hatte, um so lebhafter zu betreiben, je hartnäckiger die Potidaeer widerstanden, je deutlicher sich zeigte, daß Perdikkas seine Unterstützung unter allerlei Vorwänden zurückhielt. Unter den Augen der Gegner versuchten Aristeus und seine Gefährten vergebens, den König der Odrysen in ihr Lager hinüberzuziehen, geschweige denn ihn zur Aktion für Potidaea zu bestimmen; die Sache Athens wurde hier neben den anwesenden Gesandten Athens von des Königs Schwager Nymphodoros und des Königs eigenem Sohne Sadokos nachdrücklichst vertreten, welcher es sich zur Ehre rechnete, Bürger von Athen geworden zu sein (S. 404). Unverrichteter Dinge begaben sich die Gesandten der Peloponnesier auf die Weiterreise nach Susa, wie König Sitalkes ihnen gestattet, durch sein Gebiet. Vom Gestade der Propontis gedachten sie nach Asien überzusetzen; am jenseitigen Ufer bei Daskyleion hatte der Satrap Pharnakes seinen Sitz. Nachdem sie den Hof des Sitalkes verlassen, stellten die attischen Gesandten dem Sadokos vor, daß es ihm als Bürger Athens nicht zieme, jene nach Persien gelangen zu lassen, um die Stadt Athen, welche die seinige sei, zu schädigen. Sadokos gab ihnen Mannschaft und Vollmacht, die Gesandten aufzuheben. Eben als diese im Begriff waren, sich zu Bisanthe an der Propontis einzuschiffen, ergriffen Learchos und Ameiniades die Gesandten und ließen sie nach Athen bringen[1]). Den Athenern galten sie als Kriegsgefangene, welche auf feindlichen Wegen ihnen in die Hände gefallen. Sie wurden hingerichtet, ohne vorher Gehör zu finden, das sie begehrten. So endete Aristeus, der die Feindschaft gegen Athen von seinem Vater Adeimantos geerbt, der tapfer und

1) Herod. 7, 137. Thukyd. 2, 67.

einsichtig, den Athenern durch Thatkraft und Entschlossenheit, welche er an der Spitze der Potidaeer und Chalkidier bewiesen und den Potidaeern eingeflößt, schweren Schaden gethan, und neben ihm, durch Abkunft und Ansehen in Sparta kaum minder hervorragend als Aristeus in Korinth, Aneristos, des Sperthios Sohn, der vor nunmehr nahezu dreißig Jahren im ersten peloponnesischen Kriege den Athenern das eben genommene Halieis durch einen Ueberfall entrissen hatte[1]). Die Athener deckten diesen Gesandtenmord durch die Behauptung gebotener Repressalien gegen die Abschlachtung der Bemannungen ihrer Handelsschiffe seitens der Spartaner.

Die Ausdauer, welche die Athener in der Belagerung von Potidaea bewiesen, trug es endlich über die Ausdauer der Potidaeer davon. Wohl hatten diese lange gehofft, daß die Invasionen in Attika, welche die Ephoren Sparta's ihnen schon vor drei Jahren zugesagt (S. 353), Hülfe bringen, daß Korinth und Sparta auf anderem Wege ihnen Erleichterung und Entsatz bewirken könnten, daß Perdikkas, dann, daß die Chalkidier ihnen Hülfe, Erlösung brächten. Mit dem Scheitern der Gesandtschaft beim Sitalkes war der letzte Hoffnungsstrahl für sie erloschen. Schon lange herrschte in der seit zwei Jahren eingeschlossenen Stadt die herbste Noth an Lebensmitteln; jetzt, mit dem Herankommen des Winters, stieg der Hunger höher und höher; er erreichte den äußersten Grad: Verzweifelte begannen sich an Anderen zu vergreifen, um sich von deren Fleisch zu nähren. Endlich wurden Unterhandlungen mit den attischen Strategen eröffnet. Im Hinblick auf die Entbehrungen und die Mühsal, welche ihre Truppen hier im Winter zu ertragen hatten, wie in Erwägung, daß diese Belagerung Athen bereits zweitausend Talente gekostet, bestanden die Strategen Xenophon, Hestiodoros und Phanomachos (S. 467) nicht auf unbedingte Ergebung. Die Potidaeer und das Hülfsvolk von Korinth erhielten freien Abzug, die Potidaeer mit Weib und Kind, jeder Mann mit einem Gewande, die Frauen mit zwei, und einer bestimmten Summe Reisegeld. So verließ denn im December des Jahres 430 v. Chr. die heldenmüthige Bevölkerung von Potidaea die Mauern der heimathlichen Stadt, welche sie mit unvergleichlicher Entschlossenheit und Ausdauer über zwei Jahre hindurch, seit Ende Oktober 432 v. Chr., sowohl den heftigsten Angriffen des Gegners als den Beschwerden und dem Hunger gegenüber behauptet hatte; sie zerstreute sich in die chalkidischen Städte, welche gegen Athen noch in Waffen standen.

1) Herod. 7, 134. 137. Ob. Bd. 8, 277.

Es war ein höchst willkommener, schwer wiegender Erfolg für Athen. Mit dem Fall der durch ihre Bedeutung und ihre Lage ersten chalkidischen Stadt, der Tochterstadt Korinths, schien auch die Stärke der Rebellion der Chalkidier gebrochen; die ansehnliche Streitmacht, welche die Stadt so lange beschäftigt, war wieder verfügbar. Zuversichtlich ließ sich erwarten, daß die Niederwerfung der Reste des Aufstandes bald und ohne erhebliche Schwierigkeiten folgen werde. Mit den Feldherren war man in Athen gleichwohl nicht recht zufrieden; man fand, daß sie auf unbedingte Ergebung hätten bestehen, jedenfalls nicht abschließen sollen, ohne vorher in Athen anzufragen. Doch wurde ihnen der Befehl nicht entzogen, vielmehr der Auftrag ertheilt, mit zweitausend Hopliten und zweihundert Reitern die Pacifikation der chalkidischen Städte durchzuführen. Wie im vorigen Jahre Aegina, wurde Potidaea nunmehr in eine attische Stadt verwandelt; noch vor dem Frühjahr war sie von tausend attischen Kleruchen-Familien besetzt, welchen die Häuser zugewiesen, die Aecker des Stadtgebietes aufgetheilt wurden [1]).

So ging das Jahr glücklicher als Frühjahr und Sommer hatten erwarten lassen, für Athen zu Ende. Trotz der furchtbaren Verheerung, welche die Pest angerichtet, trotz des Scheiterns der großen Rüstung vor Epidauros und Potidaea waren die Angriffe der Gegner im Westen durch die Zakynthier und Akarnanen abgewehrt, für die Verwüstung Attika's ein Akt der Vergeltung an Megara ausgeübt; beim Sitalkes war die Gesandtschaft der Peloponnesier gescheitert, der Weg zum großen Könige ihr abgeschnitten worden, und wenn Potidaea auch zuvor zum attischen Bunde gehört, so war es nun doch kein geringer Gewinn, einen so wichtigen Platz den Einwirkungen der Gegner entzogen, ihn in eigener Hand zu haben. In den „Korbträgern", welche Hermippos im Beginne des nächsten Jahres zur Aufführung brachte, konnte er unter den herrlichen Dingen, welche das Meer aus allen Landen herbeischaffe, auch bemerklich machen, daß es „den Lakedaemoniern von dem Sitalkes Jucken und Kratzen bringe" und „von Perdikkas Lügen mittels vieler Schiffe", endlich den Kerkyraeern, die sich nicht für Athen gerührt hatten, wünschen, „daß sie Poseidon für ihren Doppelsinn verderben möge [2])."

---

1) Thukyd. 2, 70. Diodor 12, 46. — 2) Athenaeos p. 27. Daß die betreffenden Verse den *Φορμόφοροι* angehören, zeigt Hesych. *Διὸς βάλανος*. Die Anspielungen gehen so unzweifelhaft auf Ereignisse und Lagen des vergangenen

Günstiger noch als sich der Winter gezeigt, schien der anbrechende Frühling (429 v. Chr.) den Krieg für die Athener zu wenden. Der Zug des großen peloponnesischen Heeres, das, später als sonst gesammelt und wiederum unter des Archidamos Befehl gestellt, aus dem Peloponnes über den Isthmos kam, zog an der Grenze Attika's vorüber und lagerte vor Plataeae. Durfte das in die Mauern von Athen geflüchtete Landvolk, das hier erneuter Steigerung der immer noch währenden Krankheit mit Schrecken entgegensah, die Enge der Stadt wieder verlassen, so stand dagegen zu befürchten, daß Plataeae, welches doch kaum über zweitausend streitbare Männer zählte, wenn es auch der Einschließung durch die Boeoter getrotzt — die zum Kampfe Unfähigen waren mit Weib und Kind in die Mauern Athens geflüchtet —, der gesammten Macht der Peloponnesier und der Boeoter gegenüber auf weiteren Widerstand verzichten werde; und wenn das nicht geschah, wenn die Plataeer den Kampf aufnahmen, mußten sie dann nicht in kürzester Frist der gewaltigen Uebermacht erliegen? Dann aber holten die Peloponnesier in Attika sicherlich nach, was sie jetzt zu thun unterließen. Die Athener kamen sofort in die Lage, sich über das Verhalten, welches sie in dieser Lage einzuschlagen hätten, schlüssig zu machen; von den Plataeern kam die Erklärung: sie machten Widerstand oder Unterwerfung von der Willensmeinung der Athener abhängig.

Die Motive Sparta's, den bisherigen Kriegsplan zu ändern, den Feldzug mit einem Angriffe auf Plataeae zu eröffnen, werden wir in dem Verlangen der Thebaner zu suchen haben, endlich mit dieser widerspenstigen Stadt, mit diesen Anhängern Athens fertig zu werden, an diesen treulosen Plataeern, welche die ersten Männer Thebens wider Wort und Glauben abgeschlachtet, gebührende Vergeltung und Rache zu üben. Die Leiter des boeotischen Bundes müssen unter dem Eindrucke des Widerstandes, welchen die Plataeer bei dem Ueberfall, dann bei der Einschließung geleistet, ihre Streitmacht nicht für ausreichend gehalten haben, Plataeae zu überwältigen, um so weniger ausreichend, als, wenn die Peloponnesier nicht zur Stelle wären, Athen den Entsatz Plataeae's sicher nicht unversucht lassen würde; eine Besorgniß, die doch wohl ausgeschlossen war, sobald die Gesammtmacht des Pelo-

Jahres 430 — die mißglückte und vernichtete Gesandtschaft der Peloponnesier zum Sitalkes, das höchst zweifelhafte Verhalten der Kerkyraeer bei den Angriffen auf Zakynthos und das amphilochische Argos, endlich die Haltung des Perdikkas, welche im Sommer und Herbst deutlich antiattisch ward —, daß die „Korbträger" wohl an den Lenaeen oder Dionysieen 429 aufgeführt sein werden.

ponnes vor Plataeae lag; und wenn die Athener dann selbst kühn genug sein sollten, den Entsatz zu versuchen, so war mit den Peloponnesiern auch ein Angriff der Gesammtmacht Athens auf das Belagerungsheer nicht zu fürchten. Das Verlangen Thebens wog in Sparta schwer; vielleicht hat hier auch die Befürchtung, das Heer könne bei der Invasion in Attika von der auch in den Landbezirken Attika's verbreiteten Krankheit ergriffen werden, mitgewirkt, den Feldzugsplan der Thebaner zur Annahme und Ausführung zu bringen.

Als das Heer der Peloponnesier ihren Boden betrat, hatten die Plataeer dem Archidamos Botschaft entgegengesandt: sich an Plataeae nicht zu vergreifen. Nach Ueberwindung der Meder bei ihrer Stadt habe Pausanias auf dem Markte derselben Zeus dem Befreier geopfert und Angesichts aller Verbündeten den Plataeern Land und Stadt zu freiem Eigenthume übergeben: Niemand solle sie mit ungerechtem Kriege überziehen noch sie zu knechten versuchen; geschehe solches dennoch, so würden die gegenwärtig Verbündeten sie nach Kräften vertheidigen [1]). „Dies Versprechen", so lauten die Worte der Gesandten Plataeae's bei Thukydides, „ertheilten uns Eure Väter um der Tapferkeit und des Eifers willen, welchen wir in jenen Gefahren bewährt, und Ihr thut jetzt das Gegentheil; Ihr kommt mit den uns Feindseligsten, den Thebanern, uns zu knechten. Wir aber rufen die Götter zu Zeugen an, welche jene Eide vernommen, und die Götter Eurer Väter und unsere Landesgötter, und sagen Euch, unser Gebiet nicht zu verletzen und die Eide nicht zu brechen und uns selbständig leben zu lassen, wie Pausanias für Recht erkannt." Archidamos antwortete: Plataeae solle seine Freiheit behalten, wenn auch die übrigen Staaten, welche damals mit dem Pausanias geschworen und jetzt den Athenern unterthan wären, ihre Freiheit wieder erlangt hätten; ihnen zu dieser zu helfen, sei diese große Rüstung bestimmt, sei der Zweck dieses Krieges; schlössen sich die Plataeer diesem Kampfe an, so blieben auch sie in ihrem Eide. Es war eine sophistisch motivirte und schlecht verhüllte Aufforderung an die Plataeer, sich zu unterwerfen, auf die Seite der Peloponnesier, auf die Seite Thebens d. h. unter die Herrschaft Thebens zu treten. Von den Gemeinwesen, welche zu Plataeae mit dem Pausanias geschworen, waren im Bunde der Athener vor dem Ausbruche dieses Krieges nur die Aegineten und Potidaeer gewesen; dieser wie jener Austreibung hatte der gegenwärtige Krieg herbeigeführt; kein anderer der Staaten, welche bei Plataeae gefochten und damals geschworen, war in attischer Unterthanenschaft; auch

1) Ob. Bd. 7, 355. 356.

konnte jetzt nicht mehr von Befreiung der Aegineten und Potidaeer die Rede sein, nur von deren Zurückführung. Die Plataeer erwiderten, ohne die Athener, bei welchen ihre Weiber und Kinder wären, könnten sie keinen Entschluß fassen. Archidamos gewährte ihnen zur Verständigung mit Athen Waffenruhe auf einige Tage[1]). Die Abgesandten Plataeae's

1) Die Verhandlung zwischen den Plataeern und Archidamos bei Thukydides erregt mancherlei Bedenken, wird jedoch schwerlich zu streichen sein. Daß sich die Plataeer den Spartanern gegenüber auf das Gelöbniß der Verbündeten nach dem Siege über Mardonios beziehen, was sie den Thebanern gegenüber nicht konnten, ist selbstverständlich genug. Jenem Gelöbniß gegenüber hatten die Spartaner die nicht leichte Aufgabe, ihr Verfahren zu rechtfertigen. Diese Rechtfertigung versuchen die Erwiderungen und Vorschläge des Archidamos bei Thukydides, welcher dieselben ohne Zweifel nach der spartanischen Relation giebt. Das erhellt zunächst aus der Behauptung des Archidamos (c. 72), die Spartaner hätten sie (die Plataeer) bereits zuvor aufgefordert, neutral zu bleiben, was weiterhin (c. 74) sogar zu oftmaligen Anerbieten gesteigert wird. Von solchen findet sich in der vorhergehenden Erzählung des Thukydides auch nicht die leiseste Andeutung. Wenn Archidamos dann weiter nunmehr die Forderung der Neutralität wiederholt, wenn er schließlich diese, den Besorgnissen der Plataeer gegenüber, daß von Seiten Thebens wie von Seiten Athens ihre Neutralität nicht respektirt werden würde, dahin modificirt und steigert, die Plataeer möchten den Lakedaemoniern Stadt, Häuser und Gemarkung übergeben und die Bäume und alles Uebrige zählen und aufzeichnen und dann für die Dauer des Krieges auswandern, wohin sie wollten; die Lakedaemonier würden Alles als Depositum übernehmen und für sie aufbewahren und von dem Ertrage des bebauten Landes ihnen eine Beisteuer zu ausreichendem Unterhalte zukommen lassen, bis der Krieg vorüber sei, und dann Alles zurückstellen —, so sind sowohl die Zusage der Neutralität wie die dieser höchst gewissenhaften Pfandnahme Plataeae's Unmöglichkeiten. Was war von Bäumen übrig nach zweimaliger Blokade Plataeae's? Solche Zusicherungen waren, nachdem die Gesammtmacht der Peloponnesier den Thebanern zur Züchtigung, Unterwerfung, andernfalls zur Vernichtung Plataeae's zur Verfügung gestellt war, den Thebanern gegenüber absolut ausgeschlossen, wenn auch die Thebaner weiterhin bei Thukydides des Angebotes der Neutralität als Anklagepunkt gegen die Plataeer gedenken. Dinge dieser Art konnten keinem Spartaner in den Sinn kommen, um so weniger, als Thukydides uns weiterhin selbst erzählt, die Spartaner hätten Plataeae nicht mit Sturm nehmen wollen, damit es nicht beim Frieden als eroberte Stadt zurückgegeben werden müsse, wenn alle Erwerbungen gegenseitig zurückgegeben würden; eine Kapitulation sei darum erwünschter (3, 52). Von diesem Standpunkte aus könnte man das Angebot der Zugeständnisse Seitens des Archidamos für eine Kriegslist nehmen, Plataeae in die Falle zu locken, wenn dies ehrenhafter scheinen sollte. Aber sowohl diese Zusicherungen als die angeblichen früheren Aufforderungen zur Neutralität, endlich das weiter anzuführende Gebet des Archidamos zielen zu deutlich auf Rechtfertigung des Verfahrens Sparta's gegen Plataeae ab, um Zweifel zu lassen. Archidamos konnte nichts fordern als Bruch mit Athen und Eintritt in den boeotischen Bund, und so sagen denn schließlich die Plataeer (3, 55) auch nur: „Eurer Aufforderung, von Athen abzufallen, durften wir

kamen mit der Antwort zurück: Athen habe, seitdem Plataeae und Athen Verbündete geworden, niemals gestattet, daß Plataeae Unrecht widerfahre; Athen werde auch jetzt nicht unthätig zusehen, sondern nach Vermögen Hülfe leisten; die Plataeer aber beschwöre Athen bei den Eiden, welche die Väter sich gegenseitig geschworen, zu beharren, die Bundesgenossenschaft unverändert weiter bestehen zu lassen. In Kenntniß dieser Botschaft, in Hoffnung auf die in Aussicht gestellte Hülfe der Athener, beschlossen die Plataeer — das sagt uns Thukydides —, nicht zu weichen, sich auf jede Gefahr hin zur Wehr zu setzen.

Auf dem Nordabhange des Kithaeron, auf einer Felsplatte gelegen, welche sich in mäßiger Höhe, aber steil abgerissen auf dieser Berglehne erhebt, mit starken Mauern, die dem Rande der Felsplatte folgten, umgeben — sie waren nach der Zerstörung der Perser hergestellt oder in dieser Gestalt neu errichtet; die Reste derselben zeigen Stärken von sieben bis neun Fuß — war Plataeae fähig, auch einem starken Belagerer Trotz zu bieten. Die Einschließung kam den Plataeern nicht unerwartet; Weiber und Kinder waren, wie in den beiden vorhergehenden Jahren, in Erwartung der Einschließung der Stadt durch die

---

nicht folgen," aber nichts von anderen Erbietungen Sparta's. Deshalb halte ich diese Anerbietungen nicht für Kriegslisten, sondern für überhaupt nicht erfolgt, für Erfindungen der Spartaner, um den Bruch der Gelübde des Pausanias weniger flagrant erscheinen zu lassen, um die Schuld Sparta's an der Vernichtung eines hellenischen Gemeinwesens, einer Stadt, welche sich um Hellas die höchsten Verdienste erworben, welche den auf ihrer Gemarkung gefallenen Spartanern alljährlich die Grabesspende gebracht, für deren Erhaltung sie die heiligsten Verpflichtungen übernommen, welche sie jetzt um der Thebaner willen, welche damals an der Seite der Perser gefochten, belagerten, zu mindern. Zu demselben Entschuldigungssysteme gehört die Anrufung der Götter, welche Archidamos am Schlusse der Verhandlungen eintreten läßt (c. 74): „Ihr Götter und Heroen, so viel Eurer im plataeischen Lande walten, seid Mitwisser, daß wir nicht ungerecht dieses Land angreifen, in welchem unsere Väter gegen die Meder kämpften und Euch angefleht haben, und die ihr den Hellenen einen glücklichen Kampfplatz gewährt — da jene zuerst von dem gemeinsam Beschworenen abgewichen sind —, und daß wir bei unserem weiteren Vorgehen nicht ungerecht handeln. Oftmals Billiges bietend, kamen wir nicht zum Ziele. So gebt nun Eure Zustimmung, daß die, welche das Unrecht begangen haben, gezüchtigt werden, und die, welche die gerechte Strafe verhängen, zum Ziele gelangen." Thukydides hat diese Erfindungen, welche dann zur Rechtfertigung der Hinrichtung der Plataeer wie vor Beginn der Belagerung wiederum auf der Bühne erscheinen, diese officielle oder officiöse spartanische Version aufgenommen, vielleicht um sich unparteiisch zu erweisen.

Boeoter nach Athen geflüchtet oder in Athen geblieben und die Stadt für die Zahl ihrer Vertheidiger sehr reichlich versehen. Mag die Botschaft der Athener die Plataeer in ihrem Entschlusse zum Widerstande bestärkt haben, sie waren auch ihrerseits durch die stärksten Motive zu solchem gezwungen. Mit der Tödtung der Gefangenen Thebens (S. 402) hatten sie die Brücken hinter sich abgebrochen. Die Unterwerfung war nicht bloß Unterordnung unter Theben; Plataeae lieferte sich mit solcher selbst den Thebanern zur blutigsten Rachenahme aus. Sie mußten sich wehren oder vor des Archidamos Anzug die Stadt verlassen haben. Diese sollte nun zunächst durch eine Umpfählung, welche weiterhin durch einen Wall zu verstärken war, eingeschlossen werden. Es war keine leichte Aufgabe. Der Umfang der Mauern maß über viertausend Schritt[1]) —, die Fruchtbäume der Gemarkung, Falls die Boeoter solche übrig gelassen, reichten für dieses Pfahlwerk nicht aus — die Stämme mußten vom Kithaeron herangeschafft werden; sie waren schwer in den Felsboden zu bringen; Erde zur Gegenschüttung nur kärglich vorhanden. Aber das vereinigte Heer der Peloponnesier und Boeoter war zahlreich und so auch schwieriger Arbeit gewachsen[2]).

1) Bursian Geographie I, 244 giebt diesem: über eine Stunde. — 2) Thukyd. 2, 75. 3, 21. Seine Angabe, bei der Einschließung Plataeae's seien nur 400 Plataeer und 80 Athener und 110 Weiber in der Stadt gewesen, ist nicht haltbar. Er hat erst erzählt (2, 73), die Plataeer hätten in voller Volksgemeinde (βουλευσάμενοι μετὰ πλήθους) über die Anträge des Archidamos, dann über die Botschaft der Athener berathen und beschlossen: niemand solle mehr aus der Stadt (2, 74). Vorher ist nur bemerkt, daß die Weiber und Kinder bereits in Athen waren. 400 Plataeer sind doch nicht die Gesammtgemeinde von Plataeae, auch nicht die Zahl der Streitbaren Plataeae's, selbst angenommen, daß die älteren Männer ebenfalls in Athen waren. Bei dem Ueberfalle Plataeae's 431 sind dreihundert und einige, nach Herodot 400 Thebaner in der Stadt; die Plataeer finden diese Zahl gering; danach müssen sie doch selbst wohl gegen 2000 Streitbare gezählt haben, was ja auch aus den Zuzügen folgt, die sie den Athenern nach Marathon, danach den Spartanern gegen die Messenier geleistet haben. Und wenn Athen die Plataeer dem Archidamos gegenüber aufforderte, Stand zu halten, so ist doch damit gemeint, daß die Plataeer Stand halten sollen, nicht 400 von ihnen, während die übrigen von Athen aus zusähen. Wie hätten 480 Männer auch nur den Wachtdienst leisten, geschweige denn die Gegenarbeiten gegen die Belagerungsarbeiten und das Sturmzeug leisten können, welche Thukydides so ausführlich beschreibt. Wie ist es denkbar, daß 40 000 Hopliten, mit den Knechten zusammen über 80 000 Menschen, eine Festung nicht genommen haben sollten, welche nur 480 Mann vertheidigten; und dabei soll diese Heeresmasse den ganzen Sommer vor Plataeae gelagert haben. Nach einer Belagerung von mehr als anderthalb Jahren im Monate November-December 428 zählt die Besatzung noch 440 Mann; Thukydides (3, 20) berechnet die Hälfte auf 220 Mann. Danach hätte

Wir wissen nicht, auf wessen Betrieb der Beschluß in Athen gefaßt wurde, den Plataeern nicht nur zum Widerstande zu rathen, sondern sie zu solchem unter feierlicher Zusage der Hülfe sogar zu verpflichten. Versprach man Hülfe, so mußte man nicht nur den besten Willen haben, solche zu leisten, sondern auch die Mittel, man mußte sicher sein, wirksam helfen zu können. Eben hatte sich jedoch das Kriegsglück gegen Athen gewendet; nachdem noch im Ausgange des Winters die Waffen Athens ein Unfall getroffen, erlitten diese jetzt einen neuen. Die Expedition gegen Karien war gescheitert. Melesandros hatte die Streiter der Bundesorte in Lykien aufgeboten; mit diesen und seinem Schiffsvolke in das Innere vordringend, war er hier, überwältigt, im Treffen geblieben und ein Theil seiner Leute mit ihm. Nach dem Falle Potidaea's die Städte der Landschaft Bottiaea, vor Allem Spartolos und Olynthos, die Chalkidier niederzuwerfen, diesem nun bereits drei Jahre währenden Aufstande ein Ende zu machen, war Xenophon

---

die Besatzung nach anderthalbjährigem Widerstande nicht mehr als 40 Mann eingebüßt. Nachdem 213 Mann entkommen sind, sind wiederum nach einem halben Jahre noch 225 Mann in der Stadt, d. h. die Besatzung hat in diesem weiteren halbjährigen Widerstande zwei Mann oder eigentlich gar keinen eingebüßt; denn Thukydides sagt, daß die Lakedaemonier nicht weniger als 200 Plataeer nach der Uebergabe Plataeae's getödtet — danach können es auch einige mehr gewesen sein, die getödtet wurden — und 25 Athener, und keinen am Leben ließen. Wenn es 200 Plataeer und 25 Athener gewesen sind, so waren es genau so viel, wie vor einem halben Jahre in der Stadt zurückgeblieben waren. Genau das Gegentheil hat in dieser Beziehung aus dem Ephoros Diodor: es seien viele Bürger während der Belagerung erlegen: „Da die Belagerung sich in die Länge zog, und die Athener keine Hülfsmacht aussandten, die Belagerten durch Mangel an Lebensmitteln bedrängt waren, und viele Bürger den Angriffen der Feinde erlagen, beschlossen etwa zweihundert, sich nach Athen durchzuschlagen." Die Zahl der von den Spartanern Hingerichteten giebt Diodor 12, 56 nicht. Er sagt einfach: „so viel übrig waren, tödteten sie." Die Rede gegen die Neaera (p. 1380 R.) sagt: „alle erwachsenen Männer wurden getödtet." Die Spartaner hatten ein Interesse daran, die Zahl der gemordeten Plataeer möglichst zu verkleinern. Aus der Zahl der Hingerichteten nach spartanischer Angabe und der Zahl der nach Athen Entkommenen, welche denn doch bei ihrem Durchbruche mehr verlieren mußten als Einen gefangenen Bogenschützen, scheint die Gesammtzahl der Vertheidiger Plataeae's bei Thukydides entstanden zu sein. Die Zahl von 480 Vertheidigern ist dem Gesammtheere des Peloponnes und Boeotiens gegenüber einfach unmöglich. Sie würde selbst für einen von vornherein aufgegebenen Posten einem Angreifer von mäßiger Stärke gegenüber unmöglich sein. Aber die Aufforderung der Athener an die Plataeer zu widerstehen, und deren eigener Beschluß spricht gegen den verlorenen Posten. Daß die Zahl der für Potidaea vorgeschlagenen 500 Vertheidiger unrichtig sein muß, ist oben S. 360 N. 3 bemerkt.

im Frühjahr mit den ihm unterstellten 2000 Hopliten und 200 Reitern nebst einem Aufgebot von Bündnern[1]) von Potidaea aufgebrochen (S. 471). Die Chalkidier hatten sich ihrerseits bei Olynthos gesammelt; Leichtbeschildete aus der makedonischen Landschaft Krusis, die ihnen wohl niemand anders als Perdikkas unter der Hand gesendet, waren zur Stelle. Xenophon marschirte von Potidaea nordwestwärts gegen Spartolos (westwärts von Olynthos); es war Aussicht vorhanden, die Stadt mit Hülfe der attischen Partei in derselben zu gewinnen. Aber die Gegenpartei hatte nach Olynthos gesandt; Hopliten, Reiter und Leichtbewaffnete trafen von hier in Spartolos ein, bevor Xenophon die Stadt erreichte. So verstärkt traten ihm nun die Spartolier vor den Mauern der Stadt entgegen. Die Athener warfen die chalkidischen Hopliten und jagten sie in die Stadt. Dagegen trieben die chalkidischen Reiter und leichten Truppen die attischen Reiter zurück. Während des Gefechts kommen frische Truppen, Leichtbewaffnete, aus Olynthos heran; diese wagen nun mit den chalkidischen Reitern den Angriff gegen die attischen Hopliten, welche sich auf die Bedeckung, die bei dem Gepäck geblieben ist, zurückziehen. Neu gesammelt gehen die Athener vor, die Chalkidier weichen; aber die leichten Truppen der Chalkidier beschießen die vordringenden Hopliten, und sobald diese vor den Speerwürfen inne halten, sprengen die chalkidischen Reiter auf die Hopliten ein, bringen in die Glieder, bringen sie zur Flucht und verfolgen sie auf dem Wege nach Potidaea. Xenophon und seine beiden Mitfeldherren Hestiodoros und Phanomachos mit 430 attischen Hopliten lagen auf dem Schlachtfelde. An sich empfindlich genug, war diese Niederlage noch empfindlicher dadurch, daß man sie von den Chalkidiern, von rebellischen Bündnern empfangen (Anfang Juni 429 v. Chr.[2]).

Der Aufstand, den man mit dem Fall Potidaea's am Ende geglaubt, zeigte höchst unerwartet und noch viel unerwünschter nachdrückliche Kraft, und wie war hier nach solchem Mißerfolg, der den Muth der Rebellen aufs Höchste steigern mußte, zu Ende zu kommen, da man sich schwerlich noch verbergen konnte, daß Perdikkas, immerhin noch verdeckt, auf die Seite des Aufstandes zurückgetreten war. Dazu zeigten sich höchst bedenkliche Gefahren für die Behauptung der Stellung Athens im Westen, um so bedenklicher, als die Ereignisse des vergangenen Jahres bewiesen, daß Athen dort nicht auf die Hülfe der Kerkyraeer zu rechnen

1) διαχιλίοις ὁπλίταις ἑαυτῶν Thukyd. 2, 79; gleich darauf werden leichte Truppen beim attischen Heere erwähnt. — 2) Thukyd. 2, 79: ἀκμάζοντος τοῦ σίτου; aber nicht wie 2, 19 τοῦ θέρους καὶ τοῦ σίτου ἀκμάζοντος.

habe, und hart an der Grenze Attika's umlagerte das gewaltige Heer der Peloponnesier Plataeae; wie war der schwer bedrängten Stadt, die Athen eben zum Widerstande ermuthigt hatte, zu helfen, ihr Fall und die wilde Rache, die die Thebaner dann an den Plataeern nehmen würden, zu hindern?

In so bedrohlicher Lage erinnerten sich die Athener des Perikles. „Sie überzeugten sich," sagt Thukydides, „daß er doch der tüchtigste sei, die Angelegenheiten des Staates zu leiten[1])." Bei Plutarch heißt es: „nachdem die Stadt andere Strategen und Redner für den Krieg versucht und die Erfahrung gemacht, daß keiner ein ihrer Machtstellung gemäßes Gewicht und dieser entsprechendes Ansehen besitze, hätten sie nach dem Perikles verlangt und ihn auf die Rednerbühne und in das Amtshaus der Strategen zurückgerufen[2])." Als im ersten Drittheil des Juni (429 v. Chr.) die Wahlen für die Strategen des nächsten Amtsjahres zu vollziehen waren[3]), wurde Perikles wiederum gewählt; mit ihm Phormion, der mit seinem Geschwader vor Naupaktos kreuzte, und Kleïppides. Zehn Monate nach seiner Verurtheilung sah sich Perikles an das Ruder des Staates zurückgerufen. Diese Wiederwahl war das Eingeständniß der Mehrheit, daß er grundlos verurtheilt und von den Geschäften entfernt worden sei; sie war Genugthuung für das ihm angethane Unrecht, war die Erklärung, daß Athen keinen Mann besitze, der des Perikles Stelle auszufüllen vermöge, demnach eine vollständige und glänzende Herstellung. „Die Athener," so berichtet Thukydides weiter, „überließen ihm Alles." Noch bevor er seine Funktion als erster Stratege im August anzutreten hatte, wurde ihm die freudige Kunde, daß die attischen Trieren, für welche er so gut gesorgt, höchst erfolgreich gefochten, daß sein alter Genosse Phormion an ihrer Spitze einen glänzenden Sieg über große Uebermacht gewonnen.

---

1) Thukyd. 2, 65. — 2) Pericl. 37. Plutarchs Zusatz: Perikles habe, muthlos und durch seinen Familienkummer gedrückt, sich erst von Alkibiades und den Freunden bestimmen lassen, wieder hervorzutreten, gehört wohl zu den Anekdoten, mit denen die attische Geschichte so reichlich ausgestattet ist und hat nicht mehr Werth als die andere, nach welcher Alkibiades dem Perikles, der sich in Verlegenheit befunden, über seine Geldverwaltung überhaupt oder über die des Propylaeenbaues Rechenschaft zu geben, gesagt habe: er möge lieber darauf denken, wie er die Rechnung überhaupt nicht ablege; diesem Rathe folgend, habe Perikles den peloponnesischen Krieg gemacht; Diodor 12, 38. Plut. Alcib. 7. Apophthegm. Alcib. 4. — 3) Das Jahr des Epameinon 429/428 beginnt nach Unger (attischer Kalender S. 18) am 9. August; der Munychion, in dessen letztem Drittel gewählt wurde, endete demnach 10. Juni.

Trotz wiederholter Fehlschläge hatte Korinth um so weniger aufgegeben, Athen seiner Positionen im Westen zu berauben, als die Thatlosigkeit, die die Kerkyraeer im vorigen Jahre bei den Unternehmungen gegen Zakynthos und das amphilochische Argos gezeigt, Korinth hier freien Spielraum verhieß. Der Plan war in noch größerem Maßstabe als zuvor entworfen: nicht nur Akarnanien sollte von Athen losgerissen, auch Naupaktos sollte genommen, Zakynthos und Kephallenia, endlich Kerkyra selbst aus dem attischen Bund in den der Peloponnesier hinübergeführt werden. Sparta verfügte auf Instanz der Korinther die Rüstung der Trieren der Seestädte des Bundes; in Akarnanien selbst konnte man auf Oeniadae, im Mündungsgebiet des Acheloos, zählen, das immer treu zu Korinth gestanden hatte[1]; gegen die übrigen Akarnanen setzten Korinth und Ambrakia ganz Epeiros in Bewegung. Sabylinthos, der für den unmündigen König der Molosser Tharypas — dieser wurde in Athen erzogen[2] — die Regentschaft führte, ließ sich bereit finden, gegen Athen Partei zu nehmen; auf die Chaonen und die Thesproter konnten die Korinther immer rechnen; auch der Fürst der Parauaeer (sie saßen zwischen dem Auas (Aoos) und den Gipfeln des Boion) war gewonnen. Am bedeutsamsten war, daß Perdikkas von Makedonien, wie er unter der Hand die Chalkidier im Osten gegen die Athener unterstützte, auch im Westen gegen sie einzugreifen entschlossen war, hier wie dort unter der Hand. Sein Vasall, der Fürst des alten Stammlandes, der Orestis[3], Antiochos, sollte den Peloponnesiern tausend Mann zur Verfügung stellen, er selbst setzte ein ebenso starkes Hülfscorps aus dem unteren Makedonien in Bewegung. Diesen Schaaren der Epeiroten und Makedonen sollten tausend spartanische Hopliten Halt und Festigkeit geben und deren Führer Knemos, der im vorigen Herbst die Flotte gegen Zakynthos geführt, als Oberbefehlshaber fungiren. Ambrakia war zum Sammelpunkte des Heeres, Leukas zum Sammelpunkte der Flotte bestimmt. Die Flotte, welche korinthische Truppen an Bord nahm, sollte die Küstenorte der Akarnanen bedrohen und angreifen, um sie zu verhindern, den Akarnanen im inneren Lande zu Hülfe zu kommen, während Knemos von Norden her mit den Epeiroten, mit dem großen Landheere die Akarnanen des inneren Landes erdrückte. Mit den lakonischen Schiffen, die seine Hopliten trugen, steuerte Knemos längs der Westküste des Peloponnes gerades Weges auf Leukas; er fand hier die Trieren von Leukas, von

1) Bd. 8, 344. Ob. S. 414. — 2) Bd. 8, 186 N. 2. — 3) Bd. 6, 538. 541.

Ambrakia und Anaktorion bei einander; noch fehlten jedoch die Trieren der Peloponnesier aus dem korinthischen Busen; vielleicht waren sie noch nicht fertig, vielleicht hielt sie Phormion mit den attischen Trieren auf. Da das Landheer bei Ambrakia beisammen war — neben den Hopliten, die Knemos selbst herangeführt, die Hopliten der drei korinthischen Städte, dazu je tausend Chaonen und Oresten, dann die Schaaren der Molosser und Parauaeer — beschloß Knemos an der Spitze eines so starken Heeres, obwohl die Makedonen noch nicht heran waren, nicht länger zu zögern. Er warf sich sofort südwärts auf die stärkste Gemeinde der Akarnanen, auf die Stadt Stratos am Acheloos. Bei Argos vorbeiziehend zerstörte er den offenen Flecken Limnaea und rückte dann in drei Abtheilungen, die Epeiroten und Oresten in der Mitte, die Hellenen auf beiden Flügeln, gegen Stratos vor. Beim Anzuge des Feindes legten die Stratier einen Theil ihrer Leute vor ihrer Stadt in Hinterhalt. Als nun das Centrum des Knemos, die Epeiroten und die Oresten, in der Hoffnung, die Stadt im ersten Anlaufe zu nehmen und das Werk allein zu verrichten, dreist herankam, zogen die Stratier aus den Thoren entgegen, während zugleich der Hinterhalt vorbrach. Die Chaonen, die an der Spitze waren, wurden geworfen und viele von ihnen niedergemacht; ihre Flucht riß die übrigen fort. Erst das Eintreffen der beiden hellenischen Flügel hemmte die Verfolgung: das Heer des Knemos bezog das Lager; aber die Stratier waren ringsum und trafen jeden, der sich außerhalb desselben zeigte, mit Schleuderwürfen, auf welche sie sich vortrefflich verstanden. Die Niederlage beim ersten Zusammenstoß, die kecke Haltung der Stratier erschreckte den Knemos in dem Maße, daß er die Vereinigung der Streitkräfte der anderen Gemeinden der Akarnanen mit den Stratiern nicht zu erwarten wagte; er zog eilfertig südwärts längs des Acheloos ab, um das befreundete Oeniadae zu erreichen, ehe die Akarnanen beisammen wären. Dies gelang; aber damit war dann auch die große Rüstung elend gescheitert.

Die Akarnanen hatten angesichts der gewaltigen Streitkräfte, die zur See und zu Lande gegen sie in Bewegung waren, dem Phormion Botschaft gesendet, ihnen zu Hülfe zu kommen: er hatte erwidert, daß er dazu außer Stande sei, da die feindliche Flotte aus Korinth auszulaufen im Begriff sei und er Naupaktos nicht ohne Schutz lassen könne. Nicht in der Enge des korinthischen Busens vor Naupaktos, noch weniger in der schmalen Meerstraße von Rhion selbst gedachte er

die Korinther zu erwarten; die gute Manövrirfähigkeit seiner Schiffe ließ ihn freiere See suchen, so kreuzte er westwärts von Rhion zwischen der akarnanischen Küste an der Mündung des Euenos und der Küste des Peloponnes auf der Höhe der achaeischen Stadt Patrae. Längs der Küste der Achaeer hinsteuernd, gelangten an dem Tage, der dem Treffen bei Stratos voraufging, siebenundvierzig Trieren Korinths und der Peloponnesier, von einigen Lastschiffen, welche noch außer denen auf den Trieren Landtruppen an Bord hatten, begleitet, nach Patrae. Wider Erwarten unangefochten durch die Enge von Rhion gelangt, gedachten die Admirale Korinths nunmehr von Patrae nach der Küste Akarnaniens hinüberzusteuern, um so sicherer, daß die Ueberlegenheit ihrer Zahl die attischen Schiffe abhalten werde, die Ueberfahrt zu stören und sie anzugreifen, als dies in der Enge von Rhion nicht geschehen war. Aber die attischen Trieren hatten im hohen Meere gleichen Kurs mit ihnen gehalten, und als die Peloponnesier nordwärts wendeten, sahen sie die attischen Schiffe ihnen entgegen südwärts wenden. Die Admirale Korinths, Machaon, Isokrates, Agatharchidas, hielten inne, um in der Nacht die Ueberfahrt unbemerkt zu vollziehen. Sie fanden Phormions Trieren auch in der Nacht bereit[1]). Dem Kampfe war demnach nicht auszuweichen; sie machten sich fertig, ihn am folgenden Morgen nicht angreifend, sondern abwehrend zu erwarten. Die Flotte nahm eine kreisförmige Aufstellung, um ohne Manöver nach allen Seiten Front zu haben, die Trieren nicht zu weit von einander, um den Athenern das Durchrudern zwischen ihnen und das Abstreifen der Ruder unmöglich zu machen, die leichten Fahrzeuge und die fünf besten Trieren in der Mitte, um von hier aus allen bedrohten Punkten Hülfe zu bringen. Phormion ließ seine Trieren im Kielwasser seines Schiffes, jede in dem des Vorschiffes in ziemlicher Nähe die feindliche Flotte umrudern, mit der Weisung, nicht eher anzugreifen, als bis er das Signal gebe; er wartete auf den Morgenwind, der vom korinthischen Busen, von der Enge von Rhion herwehend, die feindlichen Schiffe gegen einander drängen würde. Der Wind erhob sich in der That; die Peloponnesier hatten alle Mühe, ihre Schiffe mit Stangen auseinanderzuhalten, was ohne Getümmel und Verwirrung nicht abging und doch nicht durchweg gelang; nicht wenige kamen so dicht aneinander, daß die Ruder nicht eingelegt werden konnten. Der Moment war ge-

1) Thukyd. 2, 83: *καὶ οὐκ ἔλαθον νυκτὸς ὑφορμισάμενοι* kann nur so verstanden werden.

kommen, Phormion signalisirte den Angriff. Gleich im ersten Anlauf wurde eines der feindlichen Admiralschiffe genommen, danach die nächsten, so daß die Peloponnesier im äußersten Gedränge bald nicht mehr an Gegenwehr, sondern nur noch an Entkommen dachten. Sie suchten Zuflucht in Patrae und Dyme und sammelten sich dann erst in weiterer Ferne, in dem Hafen der Eleer zu Kyllene, wo nicht lange danach auch Knemos, der sich zu Oeniadae auf den Trieren von Ambrakia und Leukas mit deren Hopliten und seinen Leuten eingeschifft, ankam. Die Schaaren der Chaonen, Thesproter, Molosser, Parauaeer und die Oresten hatten am Acheloos aufwärts ziehend oder durch Aetolien den Rückweg in die Heimath gesucht.

In Sparta zürnte man heftig und mit guten Recht über des Knemos Heerführung in Akarnanien, in Korinth war man über die Seeschlacht, in der die Athener in so geringer Stärke den Sieg davongetragen, empört. Zwar der Oberbefehl wurde dem Knemos nicht entzogen; aber es wurden ihm drei Kommissare zugeordnet, nach deren Rath er sich zu richten habe: es waren Brasidas, der den Spartanern Methone gerettet, Lykophron und Timokrates. Flotte und Landtruppen waren zu Kyllene vereinigt, die geschädigten Schiffe wurden hergestellt, die Kommissare geboten den nächstgelegenen Seestädten, was sie an Trieren besäßen, schleunigst nach Kyllene zu senden, so daß hier in nicht allzulanger Frist eine Flotte von siebenundsiebzig Trieren segelfertig wurde. Was bisher verfehlt war, sollte nachgeholt und glänzend wieder gut gemacht werden. Die Landtruppen wurden von Kyllene nach der achaeischen Ortschaft Panormos am Vorgebirge Rhion in Marsch gesetzt; eben dahin ging die Flotte. Gerade hier in der Meerenge, mindestens derselben zunächst, im korinthischen Busen, gedachten die Kommissare zu schlagen, wo die seemännische Tüchtigkeit der Athener diesen am wenigsten zu nützen und das am Ufer aufgestellte Landheer die Flotte wirksam zu unterstützen vermöchte. Zu Panormos angelangt, eilten die Kommissare, zur Entscheidung zu gelangen, bevor den attischen Schiffe Verstärkung zukomme. Brasidas und Knemos ermahnten die Mannschaften der Flotte, durch den Mißerfolg des letzten Treffens sich nicht entmuthigen zu lassen, die Rüstung sei ungenügend gewesen. Der größeren Gewandtheit der Gegner müßten sie höheren Muth entgegenstellen; die Ueberzahl sei auf ihrer Seite, sie würden zudem an befreundeter Küste unter den Augen der bereitstehenden Hopliten schlagen.

Phormion war mit den zwölf peloponnesischen Trieren, die er den

Peloponnesiern sammt dem größten Theile der Mannschaften genommen, nach Antirrhion gesegelt, hatte hier das Tropaeon errichtet und seine Station dann wieder bei Naupaktos genommen. Die Sammlung der feindlichen Streitkräfte im Hafen zu Kyllene blieb ihm nicht unbekannt; die Kerkyraeer rührten sich in diesem Jahre so wenig für Athens Verbündete und Athen selbst wie im vorigen. Phormion hatte demnach in Athen verlangt, ihm schleunigst so viele Trieren als möglich zu senden, da er jeden Tag auf eine neue Schlacht gefaßt sein müsse; ungeduldig sah er der Ankunft der Verstärkung von Athen her entgegen. Als der Anzug der Peloponnesier erfolgte, beschloß er wiederum jenseit der Enge zu schlagen; er ging durch die Straße und legte sich westwärts derselben bei Molykreion vor Anker; die Streiter der Messenier von Naupaktos folgten auf der Küste und lagerten am Gestade. Nur in offenem Wasser hielt er und mit Recht für möglich, der vierfachen Uebermacht des Gegners mit einigem Erfolg die Spitze zu bieten. Man mußte den Feind schon von weitem ins Auge fassen können, um genügenden Anlauf zum Stoße mit dem Sporn des Vordertheils zu nehmen und diesem Anlauf die vortheilhafteste Richtung zu geben; nur in freiem Wasser hatte man Raum zum Zurückgehen wie zum Wiederansetzen, nur in solchem waren das Durchrudern der feindlichen Linie, das Abstreifen der Ruder, die raschen Wendungen möglich, die geübteren Bemannungen die Ueberlegenheit über ungeübtere gaben[1]). Phormions Mannschaften waren von dem Gefühle ihrer Ueberlegenheit erfüllt; sie meinten, attische Seeleute hätten nicht Ursache, auch vor dem größten Haufen peloponnesischer Schiffe zu weichen[2]). Als nun aber nicht weniger als siebenundsiebzig feindliche Trieren den zwanzig attischen Trieren gegenüber Anker warfen, die Verstärkung von Athen sich immer noch nicht zeigen wollte, hielt Phormion doch für nöthig, ihren Muth anzuspornen, indem er ihnen sagte, daß bereits Geschlagene in erneutem Kampfe nicht gut zu fechten pflegten, daß die Peloponnesier nur gezwungen von den Lakedaemoniern ein neues Treffen wagten. Es handele sich um die große Entscheidung, entweder den Peloponnesiern die Hoffnung, zur See mächtig zu werden, zu entreißen oder in Athen die Besorgniß entstehen zu lassen, daß die Herrschaft zur See verloren gehen könne. Ungezwungen wolle er sie nicht in die Enge zurückführen, für gute Leitung der Schlacht werde er nach Möglichkeit sorgen, sie müßten ihrerseits Ruhe und Ordnung bewahren, die Befehle schleunigst

1) Thukyd. 2, 89. — 2) Thukyd. 2, 88.

ausführen; Schweigen und gute Disciplin seien im Kriege überall, am meisten in der Seeschlacht, nothwendig; so würden sie ihrer früheren Thaten würdig kämpfen.

Was des Brasidas Gegenwart auf der Flotte der Peloponnesier bedeute, sollte Phormion sofort bitter empfinden. Des Brasidas strategischer Blick entdeckte das Mittel, die Schlacht in der Enge zu erzwingen. Auf des Phormion Fehler, den er dadurch begangen, daß er, um in gewohnter hellenischer Weise die Schiffe vom Ufer her unterstützen zu lassen, die Messenier aus Naupaktos nach Molykreion herangezogen; — vornehmlich wohl, um dem Muthe seiner Mannschaften der überwältigenden Masse des Feindes gegenüber hierdurch noch eine Stütze zu geben —, baute Brasidas seinen Plan. Bedrohte die peloponnesische Flotte das ohne Wehr gelassene Naupaktos, so mußte Phormion zu dessen Schutz durch die Meerenge in den korinthischen Busen zurück. Als der Tag anbrach, ließ Brasidas die Anker lichten, je vier Schiffe nebeneinander, die am besten rudernden zwanzig Schiffe auf dem rechten Flügel, d. h. an der Spitze, steuerte die peloponnesische Flotte — die Linie sollte sich nicht länger ausdehnen, als die der zwanzig attischen Trieren mit ihren Abständen — von Panormos ostwärts durch die Meerenge längs der achaeischen Küste. Sobald Phormion die Bewegung erkannte, sah er sich gezwungen, auch seinerseits längs der lokrischen Küste auf Naupaktos zu steuern; die Messenier sollten am Strande folgen so rasch sie könnten. Er durfte den Feind nicht einmal vorüber lassen, um sich dann auf dessen Nachhut zu werfen; waren die Peloponnesier früher als er vor Naupaktos, so konnten sie den völlig wehrlosen Hafen im ersten Anlauf nehmen und Athens Stützpunkt in den westlichen Gewässern war dahin. Mächtigen Ruderschlags erreichten die attischen Trieren bald die Höhe der Peloponnesier am achaeischen Ufer. Das war der Moment, den Brasidas erwartete; auf die Signale: das Ruder Backbord, Schlachtlinie bilden, an den Feind, ging die Flotte wendend mit möglichster Schnelle nordwärts auf die attischen Trieren los, sie an den lokrischen Strand zu drücken und zu nehmen. Trotz der zwanzig besten Schiffe auf dem rechten Flügel des Feindes ruderten die Athener so gewaltig, daß die größere Hälfte der Trieren über diesen in der Richtung auf Naupaktos hinaus war, als die Peloponnesier herankamen. Die neun hinteren attischen Trieren waren abgeschnitten; eine derselben wurde mit der Mannschaft von den Peloponnesiern überwältigt, die übrigen acht genommen, die Bemannungen, so weit sie sich nicht durch Schwimmen retteten, ge-

tödtet. Eifrigst folgten die zwanzig Schiffe des rechten Flügels, die elf vorausgekommenen der Athener noch vor Naupaktos zu erreichen. Es gelang ihnen, das letzte zu nehmen. Aber sobald Phormion den Hafen vor dem Feinde erreicht hatte, wendete er, statt in denselben einzulaufen, auf der Höhe des Apollontempels und machte mit den ihm übrigen zehn Trieren Front gegen den Feind. Hinter einem Handelsschiffe, das hier zufällig auf der Rhede vor dem Hafen vor Anker lag, vorbrechend, faßte die attische Triere des rechten Flügels, die, zuvor die letzte, auch zuletzt gewendet, das Schiff der Peloponnesier, welches an der Spitze der Verfolgung war — es war eine Triere von Leukas und der Kommissar Sparta's, Timokrates, am Bord derselben — mit seinem Sporn in der Seite und rannte dasselbe in den Grund. Diese höchst unerwartete Wendung ließ die nächsten Trieren der Peloponnesier stutzen; sie stoppten und erwarteten das Herankommen ihrer Schiffe vom Centrum und vom linken Flügel. Sobald die Verfolgung inne hielt, gingen die zehn attischen Trieren auf Phormions Befehl zum Angriff mit hellem Rufe auf die Masse des Feindes los und trieben ihn nach kurzem Widerstande in die Flucht, nahmen sechs Trieren und gewannen die Schiffe, die sie verloren hatten, bis auf das eine, das der Feind mit der Mannschaft genommen, zurück; einige von diesen hatten die Messenier, ins Meer springend, den Peloponnesiern schon an der lokrischen Küste wieder entrissen. Die gesammte Flotte des Feindes fand sich fliehend erst in Panormos wieder zusammen, von woher sie am Morgen ausgelaufen war.

Eine der kühnsten, vielleicht die kühnste That, die attischen Seeleuten gelungen, war vollbracht. Sie konnte sich dreist den Thaten der Väter am Artemision und bei Salamis, am Eurymedon und beim kyprischen Salamis an die Seite stellen. Als bereits Alles verloren schien, hatten zehn Trieren, entschlossen geführt, das Geschick des Tages gewendet und mehr als siebzig feindliche Trieren in die Flucht geschlagen. Als wenige Tage nach der Schlacht die sehnlich aber vergebens erwartete Verstärkung — es waren doch nicht mehr als zwanzig Trieren — vor Naupaktos eintraf, hielt selbst Brasidas nicht nur nicht für möglich, ein drittes Treffen zu wagen, sondern sogar die Flotte im Hafen von Panormos vor einem vernichtenden Angriff der Athener so wenig geschützt, daß der Beschluß gefaßt wurde, dieselbe nächtlicher Weile durch die Meerenge in den korinthischen Busen und weiter geraden Weges in den Hafen Korinths, nach Lechaeon, zurückzuführen. Der Rückzug wurde von den Athenern nicht bemerkt, jedenfalls nicht gestört.

Nach dem Eintreffen der Meldungen des Phormion von dem Erfolge des ersten Treffens, der Haltung der Kerkyraeer, seines Ansuchens um Verstärkung wegen erheblicher Verstärkung des Feindes war in Athen die Absendung von zwanzig Trieren — eine den Interessen Athens, die dort auf dem Spiele standen, gegenüber auffallend geringe Zahl, — beschlossen worden. Obwohl die Dinge im Westen doch ernst genug für Athen lagen, Perikles, nach des Thukydides Angabe, die Athener ernstlich ermahnt und für Bedingung des Sieges erklärt hatte[1]), daß während des Krieges nicht auf neue Erwerbungen ausgegangen werde, wird diesen zwanzig Schiffen auffallender Weise eine solche anbefohlen, die die Erfüllung der dringlichst vorliegenden Aufgabe, rechtzeitige Verstärkung des Phormion, höchst zweifelhaft machte. Um so auffallender, als diese Erwerbung auf einem Gebiete gesucht wurde, in dem Athen weder vorher noch nachher jemals wieder Fuß zu fassen gedacht hat, auf Kreta, dessen Städte sich von dem Leben und den Kämpfen der Halbinsel so beharrlich fern hielten. Am räthselhaftesten, daß dieser Auftrag ertheilt wurde, nachdem Perikles bereits wieder zum Feldherrn gewählt war, „und die Athener," wie Thukydides sagt, „ihm Alles übergeben." Die zur Verstärkung des Phormion bestimmten zwanzig Trieren erhielten Befehl, zunächst nach Kreta zu segeln, um dort die Stadt Kydonia auf der Nordwestküste der Insel mit Hülfe ihrer Nachbarstadt Polichne, von der die Anregung des Unternehmens ausging, in die Gewalt Athens zu bringen. Die attischen Schiffe landeten ihre Mannschaft und verheerten erfolglos die Gemarkung Kydonia's. Ihr Befehlshaber, den Thukydides nicht nennt, ließ sich dann noch länger als nöthig, wie Thukydides andeutet, durch widrige Winde und Unfahrbarkeit der See aufhalten[2]). Sie kamen zu spät; aber selbst diese verspätete Ankunft entschied doch noch den Rückzug der großen peloponnesischen Flotte nach Korinth.

Brasidas konnte sich nicht entschließen, die Mannschaften nach nichts als Mißerfolgen und schmählichen Mißerfolgen im Hafen von

1) Ob. S. 395 N. S. 414. — 2) Müller-Strübing (Aristophanes S. 673 ff.) kann ich bezüglich der ἄπλοια und des deutlichen Tadels bei Thukydides bezüglich der Zögerung auf Kreta zustimmen, der daran geknüpften weitgreifenden Hypothese nicht. Die Wahl des Perikles zum Strategen ist Anfang Juni erfolgt (S. 479 N. 3); „mit dieser Wahl zugleich wurde ihm Alles übergeben." Die Absendung der Verstärkung, die kurz vor Ende des Sommers des Thukydides, also um Mitte September, in Naupaktos ankommt, kann demnach frühestens Mitte Juli in Athen erfolgt sein; denn mehr als zwei Monate Fahrzeit und Aufenthalt in Kreta können wir ihr doch nicht beilegen.

Korinth auseinandergehen zu lassen; er gedachte den Feldzug vielmehr mit dem kühnsten Stoße in das Herz Athens zu schließen, der dem Kriege und dazu der Macht Athens ein rasches Ende bereiten mußte, wenn er gelang. In den Docks der Hafenstadt Megara's lag die Kriegsflotte Megara's, vierzig Trieren, die seit dem Beginne des Krieges nicht mehr in See gewesen waren; sie wären den Athenern zur Beute geworden, falls sie auszulaufen gewagt. Das Schiffsvolk der Flotte sollte heimlich und schleunigst von Lechaeon, jeder Ruderer mit seinem Riemen, seiner Ruderschlinge und seinem Sitzkissen auf der Schulter, nach Megara und Nisaea hinübergeführt werden (der Marsch betrug wenig über sechs deutsche Meilen), hier jene Trieren bemannen, nächtlicher Weile auslaufen, um den Peiraeeus mit Tagesanbruch zu überfallen. Man war in den letzten Tagen des September; man wußte, daß die Athener, im Vertrauen auf ihre Herrschaft zur See, einen Angriff auf den Peiraeeus für ausgeschlossen hielten; weder wurde die Einfahrt zwischen den beiden Hafendämmen (7, 184. 8, 45) gesperrt gehalten, noch kreuzten Wachtschiffe vor dem Hafen. Ein Ueberfall mit den völlig ausreichenden Streitkräften, über die man verfügte, rasch und entschlossen geführt, war keineswegs ohne Aussicht.

Unbemerkt gelangten die Mannschaften von Korinth nach Megara hinüber, unbemerkt wurden die Trieren hier flott gemacht, unbemerkt liefen sie aus. Aber so gut die Einleitung gelungen war, gleich mit dem ersten Schritt der Ausführung versagte der Entschluß, wurde Alles verdorben. Der Wind schien nicht günstig, die Trieren so lange im Trockenen und nun plötzlich in See zogen Wasser. Statt geraden Weges südwärts um Salamis auf den Peiraeeus zu steuern, wendete sich die Flotte gegen die Insel Salamis selbst, gegen den Wachtposten der Athener auf dem nächsten Vorgebirge der Insel, auf Budoron, griff denselben an, nahm dessen drei auf den Strand gezogene Trieren und begann auf Salamis zu plündern. Das Alarmsignal, das der überfallene Posten durch Anzündung seines Fanals gab, wurde durch die Insel weiter nach dem Peiraeeus und Athen hinübergegeben. Der Peiraeeus und die Stadt erwachten in einem Schrecken, wie sie ihn kaum erfahren. Im Peiraeeus glaubte man Salamis bereits verloren und die feindliche Flotte schon im Einlaufen in die Hafenbucht; in der Stadt, der Feind sei bereits im Hafen. Mit Tagesanbruch war die gesammte Mannschaft Athens, Hopliten wie Seeleute, im Peiraeeus; in größter Eile und mit großem Getümmel wurden die Trieren in See gebracht, die Hopliten zum Schutze des Peiraeeus hier unter Waffen gehalten. Als die Peloponn-

nesier von Salamis her die attischen Trieren auslaufen sahen, gingen sie hastig auf ihre Schiffe zurück und erreichten mit den drei Schiffsrümpfen und der Beute, die sie auf Salamis gemacht, mit den aufgegriffenen Salaminiern Nisaea, bevor die attische Flotte sie ereilte. Athen war mit dem Schrecken davongekommen[1]).

23. Des Perikles Ausgang.

Seitdem die Athener den Perikles wieder an ihre Spitze gestellt und „ihm alle Angelegenheiten übergeben", hatte er die Genugthuung erfahren, daß der Krieg im Westen Dank der entschlossenen Abwehr der Akarnanen und den außerordentlichen Leistungen einer geringen attischen Streitmacht, trotz des schweren Fehlers unverantwortlich verzögerter Unterstützung einen glänzenden Verlauf genommen, der die stolzen Hoffnungen, die er auf die attische Marine gesetzt, in vollem Umfange bewährt, ja übertroffen hatte. Was war mit Trierarchen, Steuerleuten und Mannschaften von solcher Uebung, Disciplin und wagender Tapferkeit nicht auszurichten, was war ihnen unter guter Führung unmöglich, welches Ziel zu hoch, wenn ihnen nur das richtige gezeigt wurde? War die Stellung Athens im Westen glücklich behauptet, so war dagegen der Kampf im Norden, welcher mit der endlichen Ueberwindung Potidaea's bereits beendigt schien, mit dem unglücklichen Treffen von Spartolos wieder zu heller Flamme emporgelodert, und dicht an der Grenze Attika's, fast vor den Thoren Athens war Plataeae, welches sich nicht ohne Weisung Athens zum äußersten Widerstande entschlossen, von den Boeotern und Peloponnesiern hart bedrängt. Selbst die Erfolge im Westen waren doch nicht ohne bitteren Beigeschmack für den Perikles. Um Kerkyra's Bündniß und dessen Trieren für Athen zu gewinnen, hatte er es auf den Bruch mit Korinth gewagt; der Bruch mit Korinth hatte den Aufstand Potidaea's und der Chalkidier, den Krieg mit den Peloponnesiern herbeigeführt, und zum Danke da-

1) Da Thukydides nach dem Rückzuge der Peloponnesier nach Korinth und der Ankunft der Verstärkung für den Phormion (2, 92) bemerkt: „und der Sommer ging zu Ende", in der Einleitung der Unternehmung auf den Peiraeeus sagt: „im Beginne des Winters wollten sie den Versuch machen" (2, 93), und da der Winter des Thukydides mit der Nachtgleiche des Herbstes beginnt (Unger Sitzb. Münch. Akad. 1875 S. 50 ff.), so muß das Unternehmen auf den Peiraeeus in den letzten Tagen des September liegen.

für hatten diese Kerkyraeer allen Umtrieben der Korinther und Ambrakioten in Epeiros, den wiederholten Angriffen der Peloponnesier auf die Akarnanen, auf Zakynthos, der äußersten Gefährdung der attischen Trieren im korinthischen Busen gegenüber auch nicht den kleinen Finger gerührt.

Vor Plataeae setzte Archidamos alle Mittel der Belagerungskunst in Bewegung, die Stadt in seine Gewalt zu bringen. Nachdem man einmal den Boeotern zu Liebe die Invasion in Attika aufgegeben, die ganze Streitmacht gegen Plataeae vereinigt hatte, ist wohl begreiflich, daß nun auch nach einem durchgreifenden Ergebnisse getrachtet wurde, welches erreicht sein wollte, bevor den Boeotern die Last der Verpflegung des Heeres — das Gebiet von Plataeae konnte um so weniger dazu beitragen, als die Boeoter dasselbe im vorhergehenden wie im zweitletzten Sommer ausgeraubt hatten — zu schwer würde[1]), bevor die Peloponnesier nach Hause drängten — sie liebten nicht, lange abwesend zu sein —, daß mindestens vor dem Herbste die Stadt überwältigt sein sollte. Das Heer war stark genug, um ihm auch außergewöhnliche Aufgaben des Belagerungskrieges zu stellen. Sobald die Umpfählung der Stadt hergestellt war (S. 476), habe Archidamos, so erzählt Thukydides, den Gedanken gefaßt, von dieser Umschließung aus einen Damm gegen einen bestimmten Punkt der Mauer hin aufwerfen zu lassen, welcher seine Sturmkolonnen geraden Weges zu deren Höhe hinaufführen könne. Die gewaltige Arbeit sei begonnen worden und emporgewachsen; aber die Plataeer hätten an der Stelle, wo der Damm die Stadtmauer erreichen sollte, diese mittelst Fachwerks, das mit Ziegeln ausgesetzt und durch vorgehängte Felle gegen Brandpfeile geschützt wurde, ansehnlich erhöht[2]). Ohne Aussicht, auf diesem Wege zum Ziele zu kommen, habe Archidamos die Dammschüttung aufgegeben. Nun seien gegen andere Stellen der Mauer die Mauerbrecher herangebracht worden, was bei der Lage der Stadt auf der Felsplatte (S. 475) ebenfalls nicht ohne Aufschüttungen möglich war, um Breschen in dieselbe zu legen. Aber die Seile, welche die Plataeer von den Zinnen herabhängen ließen, hätten, im richtigen Moment angezogen, die Stöße der Widder, sie von unten her ergreifend, gebrochen, oder die auswärts der Zinnen aufgehängten Balken hätten, im rechten Augenblicke losgelassen, durch ihren Fall den Stoß des Widders nach unten hin

1) Thukyd. 3, 62. — 2) Aeneias schreibt in solchen Fällen Erhöhung der Mauer durch Holzthürme, Schanzkörbe, Ziegel- oder Bruchsteine vor; Pol. c. 32.

abgelenkt. Danach sei auch der Versuch, die Stadt in Brand zu setzen, mißlungen. So habe sich Archidamos endlich genöthigt gesehen, auf weitere Berennung zu verzichten und sich mit der Einschließung zu begnügen, zu deren Sicherung nicht nur die Verpfählung gegen die Stadt mit Wall und Graben versehen, sondern auch eine Contrevallation nach außen hin gegen Entsatzversuche von Athen her aufgeführt worden sei. Nachdem diese Arbeiten vollbracht waren, habe Archidamos unter Zurücklassung eines zur Hälfte aus Peloponnesiern, zur Hälfte aus Boeotern gebildeten Blokadecorps zur Zeit des Aufganges des Arkturos (16. September) das peloponnesische Heer heimgeführt[1]).

Des Perikles Augenmerk nach seinem Wiedereintritt in die Geschäfte war, so viel sich erkennen läßt, vornehmlich auf die nordischen Dinge, auf Chalkidike und Makedonien, gerichtet. Der Erfolg bei Spartolos und die Haltung, welche Perdikkas unter, wenn auch noch verdecktem Bruch des Friedens mit Athen, angenommen hatte, gab den Chalkidiern Muth und ihrem Widerstande Rückhalt. Wollte man hier zu Ende kommen, so mußte zugleich Makedonien getroffen werden. Das Eine wie das Andere hoffte Perikles durch die Macht des Odrysenkönigs zu erreichen. Das Einverständniß, welches er mit diesem im Winter des Jahres 432 v. Chr. herbeigeführt, hatte damals den Perdikkas

---

1) Die Belagerung hat Anfang Juni begonnen: ἅμα τῇ τῶν Πλαταιέων ἐπιστρατείᾳ zieht Xenophon gegen Spartolos (ob. S. 478 N. 2). Alle Arbeiten, welche Thukydides die Peloponnesier vor Plataeae vollbringen läßt, konnten vom Juni bis Mitte September, d. h. in über hundert Tagen, nicht zu Stande gebracht werden, da Thukydides selbst der Dammschüttung allein siebzig Tage giebt. Das gesammte Heer der Peloponnesier hundert Tage oder länger beieinander zu halten und zu verpflegen, wird außerordentlich kostspielig und sehr schwierig gewesen sein. Aber auch diese Zeit reicht für die Ausführung aller berichteten Belagerungsarbeiten nicht aus; dazu kommt, daß deren Bewerkstelligung in der von Thukydides beschriebenen Weise, namentlich die beabsichtigte Brandlegung und noch mehr die wunderbaren Gegenarbeiten der vierhundertachtzig Plataeer und Athener (S. 476 N. 2) — das Durchlassen der Erde des Dammes durch die Stadtmauer, das Miniren zur Senkung des Dammes —, an sachlichen Unmöglichkeiten scheitern mußten. Ich kann somit in der Hauptsache Müller-Strübing (Jahns Jahrbücher 1885 S. 300 ff.) zustimmen. Daß die üblichen Angriffsarten gegen die Stadt versucht wurden, wie im Texte angedeutet, halte ich jedoch nicht nur für wahrscheinlich, sondern nach Lage der Dinge für gewiß, nur nicht in den riesigen Dimensionen, welche des Thukydides Darstellung ihnen giebt. Wäre der große Damm wirklich bis an die Mauer zu deren Höhe hinaufgeführt worden, so hätten doch deutliche Reste desselben späterhin sichtbar sein müssen, — abgetragen hätten ihn die Peloponnesier doch wohl schwerlich.

schon im nächsten Frühjahr zum Frieden und Bündniß mit Athen genöthigt. Dem Andringen der Gesandten Sparta's und Korinths, auf ihre Seite zu treten, hatte Sitalkes im letzten Herbste widerstanden, ja des Sitalkes Sohn, Sadokos, hatte diese Gesandten den Athenern ausgeliefert. Sollte es bei dieser vorherrschend attischen Strömung am Hofe des Sitalkes nicht gelingen, ihn zu aktivem Vorgehen gegen Perdikkas zu bestimmen? Auf des Sitalkes Rath hatte Athen den Prätendenten auf den Thron Makedoniens fallen lassen, dem Perdikkas die wichtige Stadt Therme zurückgestellt, und wie hatte Perdikkas die dagegen übernommenen Verpflichtungen erfüllt? Nachdem er einen Augenblick zu des Phormion Operationen gegen die Chalkidier mitgewirkt (S. 404), war er alsbald unthätig geworden; dann hatte er unter der Hand die Chalkidier durch Zusendung leichter Truppen unterstützt (S. 478), weiter aber den Korinthern die Orestен, dann seine eigenen Truppen zu Hülfe geschickt. Es war doch nicht sein Verdienst, daß diese auf dem Kriegsschauplatze zu spät eingetroffen waren (S. 481). Perdikkas hatte demnach den unter des Sitalkes Vermittelung mit Athen geschlossenen Vertrag gebrochen; war dadurch nicht Sitalkes selbst von dem Makedonen bloßgestellt? Vorstellungen Athens in dieser Richtung, die Aufforderung, für die Aufrechthaltung des von ihm vermittelten Friedens einzutreten, konnte Sitalkes doch kaum unbeachtet, die Verpflichtung, welche er selbst gegen Athen übernommen, ihnen Reiter und leichtes Volk gegen die Chalkidier zu stellen, nicht unerfüllt lassen. Dazu hatte sich Amyntas, der Sohn des Prätendenten, des Philippos, nach dem Ableben seines Vaters an den Hof des Sitalkes begeben, um durch dessen Waffen in die seinem Vater von Perdikkas entrissene Osthälfte Makedoniens wieder eingesetzt zu werden. Seine Bemühungen trafen mit denen des Perikles zusammen, der sicherlich gleich nach dem Treffen bei Spartolos hier zu unterhandeln begonnen haben wird (Juni/Juli 429 v. Chr.), um den Sitalkes zu aktivem Eingreifen gegen Makedonien zu bestimmen. Sitalkes war in der That von Perdikkas getäuscht und hintergangen worden; er ließ sich bereit finden. Ein gemeinsamer Feldzug, noch im Herbste von den gewaltigen Streitkräften des Odryſenreiches und zugleich von einem attischen Landheere und einer attischen Flotte unternommen, sollte die Chalkidier niederwerfen, den Perdikkas vom Throne stoßen und seinen Neffen, den Amyntas, statt des Perdikkas zum Könige von ganz Makedonien machen. Attische Gesandte gingen an den Hof des Sitalkes, das Nähere zu verabreden; mit ihnen war Hagnon, des Perikles alter,

zuverlässiger Freund, der, bestimmt, die attische Streitmacht zu befehligen, den Operationsplan in Einverständniß mit dem Könige feststellen sollte. Mit der mächtigen Hülfe des Sitalkes konnte die Erdrückung der Chalkidier, die Einsetzung des Amyntas nicht ausbleiben, und ein Monarch auf dem Throne Makedoniens, der seine Erhebung der Mitwirkung Athens zu danken hatte, an Stelle des ebenso gewandten als hinterlistigen Perdikkas, konnte Athen nicht nur für die Sicherung der Bundesorte an der thrakisch-makedonischen Küste die besten Dienste leisten, er konnte von den Gebieten Makedoniens am Boion aus selbst der Stellung Athens an der Küste des ionischen Meeres ebenso nützlich werden, wie Perdikkas auch von hier aus Athen zu schaden getrachtet hatte[1]).

Die Zurückrufung an das Ruder des Staates, diese glänzende Genugthuung für den Spruch der Heliasten, die Erfolge des Phormion waren nicht die einzigen Freuden, welche dem Perikles in dieser Zeit zu Theil wurden. Auch für die schweren Verluste, die ihn in seinem Hause getroffen, fand sich einige Erleichterung, ein gewisser Ersatz. Seine beiden Söhne Xanthippos und Paralos waren dahin; aber ein dritter Sohn lebte, den ihm die Aspasia außer der Ehe geboren. Er hatte ihm seinen eigenen Namen beigelegt. Jetzt erlangte Perikles auf seinen Antrag einen Volksbeschluß, der diesen Sohn legitimirte. Die Gemeinde gestattete dessen Adoption, verfügte die Einschreibung desselben in den Demos und die Phratrie des Vaters, womit seine Geburt gerechtfertigt, ihm das Bürgerrecht Athens zu Theil wurde[2]). So war sein Haus nun doch nicht ganz verödet und zum Aussterben verurtheilt, das Geschlecht des Siegers von Mykale lebte fort, dem Sohne war der Makel der Geburt genommen und die Bahn geöffnet, dereinst, wenn nicht den Platz seines Vaters, doch eine angesehene Stellung in Athen gewinnen zu können[3]).

1) Ob. S. 480. Es bedarf keiner Ausführung, daß der Feldzug, den Sitalkes im Oktober oder November 429 beginnt, zu welchem alle Unterthanen, selbst die Geten von der Donaumündung, befehligt sind, daß die Zusammenziehung eines Heeres von angeblich 150 000 Mann mindestens seit dem Juli vorbereitet sein mußte. — 2) Ob. Bd. 6, 588. 591. — 3) Plut. Pericl. 24. 37. Xenoph. Memor. 3, 5. Die Combination dieser Legitimirung des Sohnes mit der διαψήφισις der sich zum Antheil an der Getreidesendung des Amyrtaeos 445/44 Meldenden, der νόθοι d. h. der aus der Ehe des Bürgers und der Nichtbürgerin erzeugten μητρόξενοι mit den παρέγγραφοι und den außer der Ehe erzeugten νόθοι, das aus jener διαψήφισις erdichtete Gesetz des Perikles, in dessen Schlinge er am Ende seines Lebens fällt und durch das Mitleid des attischen Volkes befreit wird, ist oben S. 100 N. 1 bereits nachgewiesen.

Welche Gedanken Perikles hegte, um den Plataeern, die sich den ganzen Sommer über so wacker gehalten, Luft zu schaffen, nachdem Archidamos Mitte September das große Heer der Peloponnesier zurückgeführt hatte, ist nicht überliefert. Eine energische Kriegführung verlangte den Entsatz der Stadt, die sich doch auch auf Athens Geheiß und Hülfsversprechen jeder Transaktion versagt. Dem Entsatz stand, nachdem die Peloponnesier auseinandergegangen, nur das zurückgelassene Blokadecorps entgegen. Gewiß konnte der Angriff auf dieses die boeotische Foederation auch im Winter in die Waffen bringen. Aber mußte Athen es nicht, sowohl Plataeae's als auch seiner selbst willen auf diesen Zusammenstoß ankommen lassen, waren die Boeoter auf anderem Wege allein ohne die Peloponnesier zum Kampfe zu bringen; und mußte dieser nächste Feind nicht niedergeworfen werden, wenn Athen nicht auch weiterhin die Peloponnesier und die Boeoter in Attika sehen wollte? Seit der Einschließung Plataeae's sprach dieses Gebot der Lage lauter und dringlicher als je. Um so weniger war somit der Entscheidungsschlacht gegen die Boeoter aus dem Wege zu gehen, um so entschlossener war sie zu suchen, je bestimmter wir aus dem Munde des Hippokrates, Ariphrons Sohn, erfahren, daß die Peloponnesier die Einfälle in Attika nur im Vertrauen auf die boeotischen Reiter wagten, daß sie ohne diese nie mehr wiederkehren würden[1]). Nicht besser als über des Perikles Absichten für Plataeae sind wir unterrichtet, ob nach dem Abzuge des Archidamos der jährliche Verwüstungszug[2]) in das Gebiet von Megara ausgeführt worden ist. Ist dies sofort nach der Heimkehr des Archidamos geschehen, so hat Athen hierauf von Nisaea her durch die Megarer und Peloponnesier jene Antwort erhalten, die in den letzten Tagen des September Hafen und Stadt in den größten Schrecken setzte und ernste Maßnahmen zur Bewachung des Peiraeeus herbeiführte. Selbst dem gemeinsamen Feldzuge Athens und des Sitalkes, seinem eigenen Werke, konnte Perikles nicht ohne Sorge entgegensehen. Sitalkes bot die gewaltigsten Streitkräfte, die Gesammtmacht seines weiten Reiches auf; sie waren mehr als genügend, die Chalkidier und den Perdikkas niederzuwerfen. Wenn er nun über das verabredete Ziel hinausgriff, wenn er nun, von attischen Streitkräften

---

Daß die μητρόξενοι bis zum Jahre des Eukleides (403/2) das Bürgerrecht besaßen, habe ich in der dort angeführten Abhandlung Ein angebliches Gesetz des Perikles Sitzungsber. Berl. Akad. 1883 S. 435 ff., erwiesen. — 1) Thukyd. 4, 95. 3, 62. — 2) Thukyd. 2, 31.

unterstützt, zwar den Perdikkas verjagte, aber statt den Amyntas auf den Thron Makedoniens zu setzen, Makedonien für sich selbst in Besitz nahm, wenn er seine eigene Herrschaft bis zu den Oresten und Lynkesten, bis zur Kette des Boion ausdehnte — wo waren die Gegengewichte, ihn daran zu hindern, und wenn solche fehlten, hatte dann Athen nicht selbst dazu geholfen, eine Macht am Nordufer des aegaeischen Meeres aufzurichten, die seine dortigen Bundesorte schwerer bedrohte, als Makedonien dies jemals zuvor vermocht?

Perikles wurde der Sorgen um Erfolg und Folgen dieser seiner letzten diplomatischen Thätigkeit überhoben. Noch waren kaum vier Monate nach seiner Wiederwahl vergangen, noch hatte er kaum zwei volle Monate des Feldherrnamtes wieder gewaltet, als eine schleichende Krankheit — so sagt uns Plutarch — ihn in den ersten Tagen des Oktober auf das Sterbelager warf [1]). Schon hielten die Freunde, welche dasselbe umstanden, das Bewußtsein für erloschen. Sie gedachten der hohen Tugenden, die ihn ausgezeichnet, des mächtigen Einflusses, den er geübt, sie zählten seine Thaten auf und die Siegesmale, die er der Stadt errichtet. Er hörte und verstand wohl, was sie untereinander sprachen, erhob dann die Stimme und sagte: daß sie an ihm lobten und rühmten, was das Glück verleihe und schon vielen Strategen gewährt habe, verwundere ihn; von dem Besten und Größten aber schwiegen sie: daß von allen Athenern, so viele ihrer sind, durch seine Schuld keiner ein schwarzes Gewand angelegt habe [2]). Er fand seine Ruhestatt am Wege von der Stadt nach dem Phaleron, zur Rechten des Weges [3]). In dem Drama, welches Euripides etwa drei Monate nach dem Tode des Perikles zur Aufführung brachte, in dem Hippolytos, ließ er den Chor am Schlusse singen: „Gegen die Hoffnung kam allen Bürgern dies gemeinsame Leid; viele Thränen werden tropfen, des Untergangs der Großen trauerwerthe Kunde haftet in den Herzen!"

1) Des Thukydides Angabe: ἐπεβίω δὲ δύο ἔτη καὶ ἕξ μῆνας führen auf den Anfang des Oktobers 429 v. Chr., da Thukydides den Beginn des Krieges vom Ueberfall Plataeae's an rechnet, dieser aber in den ersten Apriltagen 431 v. Chr. erfolgte; ob. S. 400 N. 2. — 2) οἱ ὄντες Ἀθηναῖοι werden doch wohl ebenso zu verstehen sein, wie die ὄντες ἄνθρωποι bei Demosthenes de pace p. 58 R. Wollte man die wirklichen Athener auf die wahrhaft attische Gesinnung beziehen, so erlitte das Lob, welches sich Perikles beilegt, eine empfindliche Einbuße. — 3) Cicero de finib. 5, 2. Paus. 1, 29, 3. Des Cicero Zeugniß wird hier vor dem des Pausanias zu gelten haben.

Nachdem er die größere Hälfte seines Lebens dem Staate gegeben, hatte Perikles etwa im vierundsechzigsten Jahre seines Alters geendet[1]). Noch bevor er das dreißigste Jahr erreichte, war er neben dem Aristeides, neben dem Ephialtes auf den politischen Kampfplatz getreten[2]). Nach des Aristeides Tode hatte er unter des Ephialtes Führung gegen des Kimon Ruhm und Autorität zu ringen begonnen. Bald nachdem die Vereinigung der Philaïden und Alkmaeoniden den Themistokles gestürzt und schließlich nach Persien gehetzt, hat Perikles den von seinem Vater ererbten Gegensatz gegen die Philaïden Namens der Alkmaeoniden wieder aufgenommen. Gegen Kimons Ansehen, sein Gewicht, seine mächtige Stellung, gegen die aristokratische Partei emporzukommen, gab es keinen Weg als den, von vornherein als Mann des Volkes aufzutreten. So gesellte sich der Sproß der edelsten Geschlechter Attika's, seiner eigenen Anlage und Neigung nach nichts weniger als demokratischer, vielmehr höchst vornehmer Art (8, 246), dem Beispiel seines Großoheims, des Kleisthenes, folgend, dem Ephialtes zur Erhöhung der Befugnisse, der Rechte, des Einflusses der Mehrzahl. Unter des Ephialtes Führung erwirkte er mit diesem die Beseitigung der politischen Censur des Areiopag, die Erhöhung der richterlichen, der politischen Competenz der Heliaea. Rechnete er es sich auf dem Todbette zum höchsten Ruhme, seine Gegner niemals mit Anklagen auf Leben und Tod verfolgt, keinen von ihnen zum Tode gebracht zu haben, so hat er allerdings von seinen Gegnern die heftigsten Angriffe erfahren, ohne sie mit gleicher Münze zu erwidern, aber doch erst, nachdem er seinerseits eine Anklage erhoben und als des Volks erwählter Sachwalter dieselbe vor der Heliaea vertreten, die, wenn sie nicht auf den Tod des Angeklagten abgesehen war, diesen nicht minder zur Folge haben konnte, gegen keinen Geringeren als den Kimon selbst. Daß die Heliasten damals auf Nichtschuldig erkannten, war doch kaum sein Verdienst[3]). Nach Kimons Ostrakisirung brachte ihn des Ephialtes Ermordung an den ersten Platz im Staate, den er drei Jahre danach

1) Ob. Bd. 8, 245. — 2) Ueber die vierzig Jahre, die Cicero (de oratore 3, 34) und Plutarch (Pericl. 16) seiner politischen Thätigkeit geben, ist oben (S. 188 N.) bereits bemerkt, daß diese von der Ostrakisirung des Themistokles berechnet sein werden. Perikles war zuerst, so viel wir ermitteln können, 462 Strateg (Bd. 8, 247), er konnte 469 höchstens 24 Jahre alt sein. Sein Einfluß kann frühstens von des Aristeides Tode (465) ab datirt werden. Will man demnach die vierzig Jahre gelten lassen, so müssen sie von seinen ersten politischen Versuchen an gerechnet sein. — 3) Ob. Bd. 8, 253. 254.

mit der Rückberufung Kimons diesem wieder einräumen mußte. Wohl machte ihm nach dessen Ableben des Melesias Sohn die Alleinherrschaft noch sieben Jahre hindurch streitig, aber die Mehrheit folgte dem Perikles; vom Jahre 446 bis zum Jahre 431 v. Chr. war er stets an der Spitze oder wenigstens Mitglied der leitenden Behörde, des Strategenkollegiums, und nach des Thukydides Ostrakisirung (442 v. Chr.) bis zum Wiedererwachen einer neuen Opposition, somit ein volles Jahrzehnt hindurch, hieß nach des Thukydides Ausdruck Athen zwar eine Demokratie, thatsächlich befand sich der Staat unter der Monarchie des Perikles. In den beiden Jahrzehnten, die zwischen Kimons Tode und seinem eigenen Ausgang liegen, ist des Perikles selbständiges Wirken für Athen beschlossen. Was er zuvor an der Seite des Ephialtes und während jener kurzen Zeit seiner ersten Staatsleitung thun konnte und gethan hat, ist nur Einleitung und Vorbereitung zu dieser Epoche, in der er Athen den Stempel seines Willens und seines Wesens aufgedrückt hat.

Seiner Staatsleitung ist es in diesen beiden Decennien gelungen, alle Seiten des attischen Lebens, die im Triebe standen, durch einsichtige, wohlwollende und ausdauernde Pflege zu voller Entfaltung und reicher Blüthe gelangen zu lassen, Athen zur volkreichsten, wohlhabendsten und glänzendsten Stadt in Hellas zu machen, Attika zu dem Gipfel seiner wirthschaftlichen, seiner künstlerischen, seiner geistigen Leistungen emporzuführen. Die weite Ausdehnung, welche er dem attischen Einflusse nach Osten wie nach Westen, nach dem Pontos wie nach Unteritalien hin gab, die Pflanzungen zu Amisos, Sinope, Nymphaeon, zu Thurii und Neapolis, die Mehrung der attischen Pflanzstädte und die noch stärkere Mehrung der attischen Kleruchieen brachten dem attischen Verkehr die stärksten Impulse, gewährten dem attischen Handel die umfassendste Belebung, die wiederum den attischen Gewerbefleiß spornten und erweiterten, der dann zugleich durch die großen Bauwerke des Perikles zu stetig steigenden, immer tüchtigeren Leistungen getrieben wurde. Von dem eigenartigen Triebe des hellenischen Volkes nach Ausgestaltung des Leibes zu voller Kraft und Schönheit, von dem Drange, den geistigen Adel im Adel der Erscheinung zum Ausdruck zu bringen, von diesem idealen Ziele der hellenischen Ethik, der hellenischen Kunst selbst erfüllt, hat Perikles dem Streben nach ihm in den Festzügen und Wettkämpfen, denen er die reichsten Formen gab[1]), in

1) Ob. S. 152. 248. 252.

den Bau- und Bildwerken, welche auf seinen Antrieb, unter seinen Augen entstanden, nicht nur eine weite Bahn geöffnet, er hat demselben zu den höchsten Leistungen emporgeholfen. Hatte ein volles Jahrhundert vor dem Perikles Peisistratos begonnen, Athen mit stolzen Tempeln zu schmücken, hatte Kimons Staatsleitung, auf die Beute seiner Siege gestützt, in diesen Weg zurückgelenkt; — des Perikles Bauwerke haben seinen Namen unauflöslich mit den edelsten Werken der hellenischen Bau- und Bildkunst verknüpft, die ihm, seiner Stadt und seiner Zeit unvergänglichen Glanz gegeben, die der unverrückte Maßstab geblieben sind, an denen Skulptur und Architektur ihre Leistungen fortan zu prüfen hatten und heute noch zu prüfen haben.

Die seit den Tagen des Solon und des Peisistratos breite Fülle des immer reicher aufblühenden Geisteslebens Attika's fand in des Perikles fein organisirter Anlage allseitiges Verständniß; die Strebungen in den Bereichen der exakten und praktischen Kunde nicht minder als in den Bereichen der poetischen Gestaltung, wie die den höchsten Problemen und letzten Gründen zugewendeten Forschungen erfuhren seine Förderung. Durch seine mächtige Rede und deren Wirkungen gab er selbst der attischen Beredtsamkeit ein kaum erreichbares, aber doch wegweisendes und wirkungsreiches Vorbild, während die Ausdehnung, welche die attische Gerichtshoheit unter seiner Staatsleitung über die Bundesorte erhielt, der rednerischen Uebung ein nur zu weites Feld öffnete. Wie nahe ihm Sophokles stand, dessen Gestalten voll geistgesättigter Schönheit Perikles in seiner Haltung nachtrachtete, welch reicher Kranz geistig hervorragendster Männer ihn umgab, neben den Künstlern Anaxagoras, Herodot, Hippodamos, Kephalos, Lampon, Protagoras, Prodikos, mit welchem Antheil er ihren Untersuchungen und Forschungen folgte, wie eifrig er war, wenn ihn der Staat freiließ, mit dem Anaxagoras die Ordnung des Kosmos zu erschauen, des Zenon und Protagoras scharfsinniger Dialektik zu folgen, sahen wir oben.

Im Drama versuchten sich neben Sophokles des Aeschylos Sohn Euphorion, Jon von Chios[1]), Euripides, dessen Anfängen wir in den „Herakliden" begegneten. Er war seitdem von der neuen Philosophie und deren Skepticismus ergriffen worden[2]); Rationalist

1) Bd. 8, 452. Ob. S. 203. — 2) Die Beweise geben Hecub. 790 (aus dem Jahre 426); Troad. 892 (aus dem Jahre 415); Helen. 490 (aus dem Jahre 413); Hercul. fur. 1250 seqq.; Iphig. Aul. 1041.

vielmehr als Poet, versagt sich ihm das vollsaftige Bild der Charaktere, das nur aus ungebrochenem Herzen zu schaffen ist. Es sind nicht mehr die hehren Gestalten der mythisch-historischen Tragik des Aeschylos, nicht mehr die idealen Personen, die geheimnißvoll wirkende Macht der Gottheit des Sophokles, dessen fromme Spruchweisheit, — Euripides zeichnet abstrakte Tugendbilder oder eben so abstrakt die Herrschaft des Lasters, und die Götter müssen auf die Bühne treten, die Knoten zu lösen, die der auf Spannungen und überraschende Effekte angelegte Gang seiner Dramen geschürzt hat. Rhetorik und Wohlklang der Verse mühen sich, zu ersetzen, was an poetischer Naturkraft fehlt.

Nicht in und neben dem Kreise des Perikles, nicht von ihm gefördert sondern gegen ihn, wetteiferte mit der Tragoedie in keckster Lebendigkeit die Komoedie. Kratinos, Hermippos, Telekleides ließen es an den grimmigsten Verhöhnungen, an den boshaftesten Angriffen gegen den Perikles um so weniger fehlen, je zweifelloser jede andere Opposition gegen ihn machtlos geworden war. Vornehm ist Perikles, mit Ausnahme eines Moments, wo das Heil des Staates die Repression unbedingt forderte[1]), unbeirrt durch ihren giftigen Spott seines Weges gegangen.

Die Vertreter der jüngsten Philosophie, des Skepticismus, die neuen Volkslehrer der praktischen Weisheit, die dem Perikles nicht fremd blieben, fanden in den oberen Ständen Athens empfänglichen Sinn. Man nahm Partei für den Anaxagoras, für den Zenon und den Melissos, für den Protagoras und Prodikos. Nicht minder eifrig war die Arbeit im Kreise der exakten Wissenschaften. Theodoros von Kyrene lehrte Geometrie, Hippodamos, Iktinos, Mnesikles, Xenokles, Metagenes, Kallikrates vervollkommneten und verfeinerten die Technik der Baukunst, Artemon konstruirte Belagerungsmaschinen und Wurfgeschütze neuer Art (S. 209), Dionysodoros von Chios verließ wie Herodot Thurii, wo er sich angesiedelt, um Gymnastik und Strategie in Athen zu lehren[2]), Hippokrates von Kos aus der Schule des dortigen Asklepiostempels legte, der sicilischen Schule des Empedokles und Akron gegenüber (8, 418), durch selbständige Beobachtung der Natur, durch Beachtung der klimatischen und örtlichen Verhältnisse, durch Feststellung heilsamer Diät den Grund zu wissenschaftlich fundirter Heilkunst[3]), und der Athener Meton, der Astronom (8, 473), stellte

1) Ob. S. 197. — 2) Xenoph. Mem. 3, 1, 1. Platon. Euthydem. p. 271. — 3) Seine Akme setzt Hieronymus Olymp. 86, 1 = 436; Gellius

einen neuen Kalender auf, welcher die althergebrachte Enneaeteris, den Kreis der acht Mondjahre, der mit Hülfe der drei Schaltmonate die natürliche Zeit wieder erreichen sollte, auf einen Zeitkreis von 19 Jahren ausdehnte, dessen Abmessung in der That bis auf zwei Stunden und einige Minuten die astronomische Zeit richtig traf. Seine Tafel begann mit dem 16. Juli des Jahres 432 v. Chr., mit dem das derzeitige attische Jahr beginnen sollte (der bürgerliche Kalender war um zwei Tage voraus), und endete mit demselben Jahrestage, am 16. Juli 413 v. Chr.[1]).

Mit seinem bewegten Verfassungsleben, mit dieser Produktionslust und Produktionskraft auf allen Gebieten stand das Athen des Perikles im schärfsten Gegensatz zu der Dürre, zu welcher Sparta durch die langen Bedrängnisse, die es nach der Schlacht von Plataeae getroffen, herabgekommen war, aus welcher es sich in harter Festhaltung eines zähen Konservatismus, in der starren Einseitigkeit der asketisch militärischen Dressur seines bäurischen Herrenstandes nicht wieder zu erheben vermochte, zu der Stille, die, von Korinth, Sikyon und Argos abgesehen, auf dem Peloponnes herrschte. Indem Perikles an allen Strebungen auf den Gebieten des technischen, des wirthschaftlichen, des künstlerischen, des poetischen und philosophischen Lebens Athens lebhaften und fördernden Antheil nahm, hat er seinen Namen nicht nur in die Geschichte seines Landes und seines Volkes, hat er ihn in die Geschichte der gesammten Kulturentwickelung in hellen Zügen eingeschrieben.

War es ihm aber zugleich gelungen, die großen Probleme der attischen Staatskunst zu lösen: Volksfreiheit und Volksrecht mit Staatskraft und Staatsmacht zu einigen, die moralische Gesundheit des attischen Volkes zu befestigen und zu erhöhen; war ihm gelungen, den noch schwierigeren Aufgaben, der Herrschaft Athens über die Bündner mehr als äußere Stützen zu geben, die Bedingungen des Sieges in dem großen Kampfe, den er Athen hinterließ oder in dem er Athen hinterließ, nach menschlichem Maße seinem Lande zu sichern, — in glücklicher, wenigstens annähernd glücklicher Weise gerecht zu werden? Für eine glückliche Lösung des ersten wie des zweiten Problems kann die politische Reform, die Perikles, um die konservative Partei zu werfen und sich die Leitung zu sichern, die Zugeständnisse des Kleisthenes, des Aristeides, des

(N. A. 17, 21) nennt ihn Zeitgenossen des Euripides und Sokrates. Platon. Protag. p. 311. Phaedr. p. 270. — 1) Diodor 12, 36. Philochoros in Schol. Aristoph. Aves 997. Boeckh Mondcyclen S. 21. Unger att. Kal. S. 5.

Ephialtes weit überbietend, in hartem Kampfe gegen den Thukydides durchsetzte, diese Umkehr der althelleniſchen, altattiſchen Staatsordnung, die das Recht und den Einfluß innerhalb der Gemeinſchaft nach dem unentgeltlichen Dienſt, dem Dienſt aus eigenen Mitteln für den Staat bemeſſen hatte, doch nicht genommen werden; ſie war es um ſo weniger, als Perikles trotz ſeiner überragenden Eigenſchaften, trotz ſeiner perſönlichen Mittel, trotz des Adels ſeiner Haltung und der Höhe der Geſichtspunkte, die er geltend zu machen verſtand, trotz ſeines eifrigen Patriotismus, trotz des Dankes, welchen ihm dieſe Menge ſchuldete, die er, der mittleren Schicht der Bürgerſchaft das entſcheidende Gewicht im Staat entreißend, zum Herrn des Staats gemacht, in zehnjähriger unbeſtrittener Führung derſelben nicht erreicht hat, ſie regierbar, noch weniger, ſie regierungsfähig zu machen; ſo wenig regierbar, daß ſie gleich beim Heranziehen einer ernſten Entſcheidung ſchwierig wurde und gegen den Meiſter aufbäumte, daß ſie beim Eintreten einer freilich ungewöhnlich ſchweren Kriſis den, welchem ſie Alles zu danken hatte, auf die Anklagebank ſetzte. Konnte es der moraliſchen Geſundheit des attiſchen Bürgers frommen, daß die Diätenzahlung von Staatswegen jedermann in den Stand ſetzte, ſich den Pflichten des Rathsherrn, des Richters, der Volksgemeinde zu unterziehen, die zahlreichen Feſttage bis zur Hefe zu genießen, während zugleich der Abhängigkeit der Bundesgenoſſen, der Gerichtsgewalt Athens eine Ausdehnung gegeben wurde, die jeden halbwegs Befähigten aus den unteren Klaſſen verleiten mochte, ſeinen Lebensberuf in den Staatsgeſchäften zu ſuchen, die auch den Unbefähigteſten verlocken konnte, ſein täglich Brot mittelſt Ausübung der Hoheitsrechte im Richterdienſt und in der Verſammlung der Gemeinde zu finden, während durch ſtändige Gewohnheit des Entſcheidens und des Befehlens Selbſtgefühl und Hochmuth in dieſen Kreiſen eine kaum wünſchenswerthe Steigerung erfahren mußten. War durch die Vortheile, welche die Reform des Perikles den unteren Klaſſen zuwendete, der gewiß nicht zu unterſchätzende Gewinn erreicht, daß dieſe aus vollem Herzen, mit lebhafteſtem Eifer an der Verfaſſung hingen, die ihnen Recht, Ehre und Nahrung gab, ſo entfremdete dagegen die Benachtheiligung der Vermögenden, denen die Laſten für den Staat nicht nur blieben, ſondern in weiterem Umfange aufgelegt wurden, während ihnen der entſprechende Einfluß verkürzt und entzogen war, die führende Klaſſe dem Gemeinweſen in nicht unbedenklichem Maße. Gingen Volksführer nach dem Perikles auf der Bahn, die er eingeſchlagen hatte, über ihn hinaus,

so konnte sich dieser Gegensatz zu einem Kriegszustande zwischen den Vermögenden und Unvermögenden steigern, der höchst gefährliche Folgen herbeiführen mußte.

Wie schwer es der hellenischen Anschauung fiel und nach dem gesammten Entwickelungsgange des Volks fallen mußte, den Staat über die Stadtgemeinde hinaus erweitert zu denken und zu gestalten, schwer für die führende Gemeinde, schwer für den spröden Heimathssinn der zu führenden Gemeinden — immerhin berieth Sparta, wenigstens in besonderen Fällen, die gemeinsamen Angelegenheiten mit seinen Bundesgenossen, organisirte Theben seine Foederation nach vier Quartieren, unter vier Räthen und erwählten Bundesbeamten, in deren Kollegium sich das Bundeshaupt in entschiedenster Minorität befand. Perikles hatte den entgegengesetzten Weg für die bei weitem schwierigere Organisation des attischen Reiches eingeschlagen, den radikalsten, der betreten werden konnte; die vorhandene Form des Gemeinschaftslebens war mit den Keimen weiterer Entfaltung, die sie enthielt, zu derselben Zeit beseitigt worden, in welcher das moralische Band der Gemeinschaft, der aktive Gegensatz gegen Persien aufgegeben wurde. Die Bündner, nunmehr Unterthanen Athens, denen bis auf Chios und Lesbos nach Entziehung der Gerichtsgewalt nicht einmal volle municipale Selbständigkeit blieb, zu regieren, war die herrschende Gemeinde in ihrer nunmehrigen Ordnung nach dem eigenen Geständniß des Führers der radikalen Partei, des Kleon, wenig befähigt[1]). Gewiß, Perikles hat materiellen Druck auf die Bündner weder beabsichtigt noch geübt; aber nach Beseitigung der Mitarbeit der Bündner an dem gemeinsamen Werke waren zur Erhaltung des Gehorsams attische Aufseher, attische Garnisonen, die Kreuzfahrten der attischen Flotte nunmehr als ständige Institutionen unentbehrlich, und diese Bundespolitik lief schließlich dahin aus, die eigenen Bundesorte auf und vor der Küste Asiens gegen den Feind entfestigen zu müssen, um sie sicher bei Athen halten zu können. Das einzige innere Band der Gemeinschaft, die Herstellung und Aufrechterhaltung demokratischer Verfassungen in den Bundesorten, die Begünstigung der demokratischen Partei in den Bundesstädten, d. h. die Solidarität der demokratischen Interessen, wurde zum guten Theile doch dadurch paralysirt, daß die entgegengesetzte Partei, je härter der gegen sie geübte Druck wurde, sich mit um so tieferer Erbitterung gegen Athen erfüllte. Perikles hatte die Bundeshauptschaft Athens nach

1) Thukyd. 3, 37.

seinem eigenen Ausdruck in die Zwingherrschaft Athens über den Bund verwandelt. Konnte diese bestehen, wenn Athen die Macht zum Zwingen entglitt?

Perikles war zu vielseitig organisirt, zu lebhaften Sinnes für Geist und Schönheit, zu sehr der Sohn einer lernbegierigen und bildungssüchtigen Zeit, zu großer Redner, um ein Staatsmann von unerbittlich realistischem Blick, um ein Mann rücksichtsloser That zu sein. So ist ihm geschehen, die entscheidenden Kräfte nicht überall richtig zu würdigen, schwerwiegende Faktoren nicht gebührend in Rechnung zu stellen. Die auswärtige Politik Athens war von eminenten Schwierigkeiten umgeben, die seit des Themistokles, seit des Aristeides Tagen die erheblichste Steigerung dadurch erfahren hatten, daß sich zu dem Perserreiche im Osten des aegaeischen Meeres im Norden des aegaeischen Meeres zwei starke Königsherrschaften gesellt hatten. Inmitten dieser Mächte und gegen sie, dazu gegen die Feindseligkeit Sparta's, die Eifersucht Korinths, den Haß Thebens galt es, dies attische Insel- und Küstenreich aufrecht zu halten. Auch der Weitblickendste konnte in dieser Aufgabe scheitern. Nach den Erfahrungen des ersten Krieges gegen die Peloponnesier schienen dem Perikles die Kräfte des attischen Reiches doch nicht ausreichend, den Gegensatz gegen Persien und gegen die Peloponnesier zugleich festzuhalten. Er ließ demgemäß sein eigenes Programm gegen Persien und Sparta fallen: er suchte Frieden mit Persien, um Athens Kraft gegen Sparta zusammenzuhalten. Aber Athens Machterhebung beruhte auf dem Gegensatze gegen Persien, Athen war nach dem Gange seiner Reichsbildung dazu verurtheilt, der nationalen Aufgabe treu zu bleiben, die Feindschaft gegen Persien festzuhalten, die Front zugleich den Gegnern in Hellas und dem Feinde im Osten zu zeigen. Die Basis seiner Machtstellung, das natürlich gegebene moralische Band zwischen den Bündnern und Athen zerriß mit dem Aufgeben dieses Gegensatzes, oder vielmehr mit den Versuchen, ein Abkommen mit Persien zu erreichen: denn zu friedlichem Verhalten zu gelangen, genügte der Wille Athens ohne den entgegenkommenden Willen des Gegners nicht. So konnten diese Versuche nur zur Schwächung der Stellung Athens seinen Bündnern gegenüber ausschlagen, ohne den Gegner im Osten zu entwaffnen. Hielt Athen den Gegensatz gegen den nationalen Feind auf jede Gefahr hin fest, so waren seine Bündner verpflichtet, auch Athen auf jede Gefahr gegen dessen Gegner, die damit auch die ihrigen waren, in Hellas zu vertheidigen.

Themistokles hatte den größten Werth auf die Seemacht gelegt,

die er Athen geschaffen; aber er hatte darüber nicht vergessen, daß Attika auch festländischer Allianzen bedürfe, er hatte Thessalien und Argos vor Sparta gerettet und Argos gestärkt, Thespiae neben Plataeae gegen Theben erbaut; den Spartanern Feinde auf dem Peloponnes zu erhalten und neue zu wecken, war der letzte Akt seiner politischen Thätigkeit gewesen, bevor ihn seine Gegner aus Hellas vertrieben. Auch Perikles hat den Werth festländischer Allianzen nicht verkannt; er hat das Bündniß mit den Thessalern freilich um den Preis des Bündnisses mit Phokis erkauft, aber jenes dann doch nicht ausreichend verwerthet; die Machtbildungen, die seit des Themistokles Tagen im Norden des aegaeischen Meeres erstanden waren, nöthigten ihn zu wechselnden Bündnissen mit dem Perdikkas und dessen Gegnern. Die Allianz, die er in den letzten Monaten seines Lebens zu Stande brachte, war wohl für den Augenblick erwünscht, aber in ihren Folgen doch von zweifelhaftestem Werth. Die schwersten Fehler seiner auswärtigen Politik sind: der Verzicht auf die dominirende Stellung Athens im mittleren Hellas, die Zulassung der Aufrichtung Thebens und des boeotischen Bundes nach der Entscheidung einer Schlacht, welche die Kräfte Attika's in keiner Weise erschöpft hatte und erschöpft haben konnte, und, nachdem sich die Folgen dieser Zulassung in vollem Umfange fühlbar gemacht hatten, die Unterlassung des Versuches, vor den Anzügen oder nach den Abzügen der Peloponnesier die Schlacht von Koroneia rückgängig zu machen.

Diese Zulassung und Unterlassung waren die Frucht einer doktrinären Auffassung des Perikles, die ihn unter Vernachlässigung der Landmacht ein übermäßiges und einseitiges Gewicht auf die Seemacht und Seestellung seines Staates legen ließ, welcher doch nicht Insel war. Er wich in Hellas, um alle Kräfte auf die Flotte concentriren zu können. In demselben Sinne schob er zwar nicht die Handelsverbindungen, wohl aber die Kolonisation Athens doch etwas zu weit nach Osten wie nach Westen vor, legte er zu großes Gewicht auf Allianzen im Bereiche des Westmeeres, die Athen in die weitaussehendsten Zerwürfnisse bringen konnten, während diese Alliirten selbst sich für Athen völlig unwirksam erweisen sollten. Auch den Werth des Bündnisses mit Kerkyra, das er auf die Gefahr des Krieges mit den Peloponnesiern abschloß, hatte er weit überschätzt, wie Athen bereits schmerzlichst erfahren.

An dem Feldherrn Perikles weiß Plutarch vornehmlich die Vorsicht seiner Führung zu loben; dem ungewissen Ausgang der Schlachten

sei er aus dem Wege gegangen, um das Leben der Bürger nicht auf das Spiel zu setzen: „so viel an ihm sei, sollten sie alle unsterblich sein;" das sei des Perikles Wahlspruch gewesen[1]), und trotz dieses Wahlspruchs habe er neun Siegesmale für Athen errichten können. Wir werden das erste derselben auf den Sieg über die Sikyonier am Nemeabache[2]), das zweite auf den Zug in den Chersones und dortige Kämpfe gegen die Thraker, das dritte auf die Unterwerfung der Delpher unter die Phokier, das vierte auf die Ueberwältigung der rebellischen Städte Euboea's, endlich fünf auf den Krieg gegen Samos beziehen dürfen: auf die Schlacht bei Tragia, die weiteren beiden glücklichen Seetreffen gegen Melissos, das Treffen auf der Insel, das letzte auf die Ueberwältigung der Stadt Samos selbst. Perikles war ein tapferer Soldat, der persönlich keine Gefahr scheute — das hatte er bei Tanagra ausreichend bewiesen — und ausdauernd in schwerem Kampfe, wie seine Führung in der Seeschlacht bei Tragia erhärtet. Aber er war doch nicht zugleich Feldherr und Staatsmann wie Themistokles und Kimon; ihm fehlte der strategische Wagemuth und der Blick, der die Punkte erkannte, an denen der Feind zum Tode zu treffen ist. Wie löblich die Eigenschaft des Feldherrn ist, das Leben seiner Leute zu sparen, auf die Energie der Kriegführung darf er nicht verzichten: der Verzicht auf Energie ist der Verzicht auf den Erfolg. Die Vorsicht, die den Perikles bestimmte, nach dem Ausbruche des dritten Krieges gegen die Peloponnesier jeder Entscheidung gegen diese und die Boeoter auf dem Festlande aus dem Wege zu gehen, ist wohl wesentlich aus dem Eindrucke der Schlachten von Tanagra und Koroneia zu erklären, aus der vorgefaßten Meinung, daß der Krieg durch die attische Flotte allein entschieden werden könne, d. h. entschieden werden könne, ohne die Stärke des Gegners zu treffen.

Kann dem Perikles nicht zuerkannt werden, daß er schärfer als sein Vorgänger in die Zukunft Athens geblickt, daß er der Entwickelung seines Vaterlandes den heilsamsten Weg gewiesen — Dank einer bedeutenden, hervorragend vielseitigen Begabung hat er sich zum eminenten Ausdruck aller emporstrebenden Triebe des attischen Volkes gemacht. Ohne Selbstüberhebung durfte er sich ein Zeugniß ausstellen, das vom Standpunkte der Gesichtsweite und der Ambitionen seiner Zeit befriedigend genug lauten mußte. Mit vollem Rechte konnte er sich im Rückblick auf eine rastlose, unermüdliche, nach allen Seiten gespannte Thätigkeit

1) Plut. Pericl. 18. — 2) Ob. Bd. 8, 344.

sagen: Athen hat mir eine Periode des Gedeihens von nicht weniger als achtzehn Jahren zu danken, die keine verlustreiche Niederlage unterbrochen und getrübt hat, eine Periode des Gedeihens und Wachsens auf allen Gebieten seines wirthschaftlichen und seines geistigen Lebens. Ich habe Athen vermocht, die panhellenischen Interessen in Ost und West zu vertreten, ohne sich in erneuten Kampf mit Persien zu stürzen; ich habe versucht, durch Schadloshaltungen Seitens des Staats, durch Austheilung von Kleruchengütern, durch Erweiterung der Choregieen und Wettkämpfe alle Bürger Athens ohne Ausnahme zu aktiven, rührigen und einsichtigen Gliedern der Gemeinschaft zu machen, auch den Aermsten in den Stand zu setzen, sich zur Haltung, zur Kraft und Schönheit des edlen Mannes emporzuarbeiten; ich habe, der hingebenden Gesinnung, die solche Gewährungen, solche Güter, solches Leben im Staate und für den Staat erzeugen müssen, vertrauend, der gesammten Bürgerschaft die vollste Freiheit, die unbeschränkteste Selbstregierung gegeben und gesichert. Habe ich den Entscheidungskampf gegen die Peloponnesier früher zum Ausbruch gebracht, als er vielleicht gekommen wäre, er wäre dennoch gekommen. Meines Orts habe ich nichts versäumt, Athen auf diesen Kampf genügend vorzubereiten. Ich habe Athen in Hellas auf den wohlabgerundeten Besitz Attika's und des unauflöslich mit ihm verbundenen Euboea mit gutem Vorbedachte beschränkt. Das Werk des Themistokles, die undurchbrechbare Verbindung der Stadt mit dem Peiraeeus, ist von mir vollendet worden. Die Flotte und die Arsenale habe ich auf einen Stand gebracht, den sie niemals zuvor erreicht, die Uebung der Bürgerschaft für den Seekrieg auf eine zuvor unbekannte Höhe, die Verfügung über die Kriegsmacht zur See und zu Lande mittelst Einführung des Soldes auch für die längsten Feldzüge herbeigeführt; ich habe Athen die Freiheit seiner Entschließungen, unbeirrt von den Velleitäten seiner Bündner, die unbedingte Verfügung über die Mittel des Bundes, über die Streitkräfte des Bundes erworben, für weithin ausgiebige Kriegsmittel durch den Staatsschatz und die Tempelschätze gesorgt; nicht viel weniger als zehntausend Bürger verdanken mir die Verleihung auskömmlichen Grundbesitzes; es sind zehntausend Hopliten mehr, die ich Athen gegeben, welche in Attika, auf den Inseln und Küsten bereit stehen, die Gegner abzuwehren, Athens Herrschaft aufrechtzuhalten. Daß uns die Pest mit dem Kriege gekommen, darf mir nicht zur Last gelegt werden. Wenn nach mir nicht schlechte Männer regieren, wird Athen trotz der Pest als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen, und selbst wenn die

schwersten Gefahren heraufziehen sollten, das attische Volk wird, Dank den Gütern, die meine Staatsordnung ihm zugewendet, unbeirrt mit äußerster Anstrengung und äußerster Hingebung kämpfen.

24. Ausblick.

Des Perikles Meinung war gewesen: Athen werde die Oberhand über die Peloponnesier gewinnen: „wenn es ruhig ausharre, für die Seemacht sorge, die Bündner in der Hand behalte, seine Herrschaft während des Krieges nicht weiter auszudehnen suche und die Stadt nicht in Wagnisse bringe." Thukydides fügt hinzu: „wäre Perikles am Leben geblieben, wären die Athener seinem Rathe gefolgt, so würden sie den Sieg sogar leichten Kaufes davongetragen haben[1])." Schwerlich war Perikles selbst in seinen letzten Tagen dieser Meinung. Die Verheerung der Pest, für welche die Gegner den Perikles keineswegs der Verantwortlichkeit entbanden: seine Kriegführung des Rückzuges in die Mauern, der Zusammendrängung der Bevölkerung Attika's in die Stadt und die engen Schenkelmauern, die er an die Stelle des kimonischen Systems gesetzt, das der Menge Raum und Luft gegeben hätte, habe die Krankheit gebracht und bringe sie weiter über Athen[2]) — war ein zu harter Schlag, und die klaffende Lücke, die sie in die dienstfähige Mannschaft gerissen und riß, eine schwer auszuheilende Wunde. Dazu hatte das Land weitreichende Verwüstungen erlitten, ungleich größere, als die Gebiete der Gegner; den Felsen von Megaris war doch nicht viel zu entreißen gewesen. Trotz großer Anstrengungen war Athen der Chalkidier nicht Herr geworden; man hatte darum nun einen Bundesgenossen zweifelhaftesten Werthes zu Hülfe rufen müssen, nur um mit jenen zu Ende zu kommen, während andererseits in den Reihen der Spartaner der Mann bereits zu erkennen war, der die Stellen zu finden wußte, an denen Athen noch empfindlicher getroffen werden konnte, als durch alljährliche Verwüstung seiner Landschaft. Wohlbedacht gewiß war der Rath des Perikles, während des Krieges Athen nicht in neue Wagnisse zu bringen und keine Versuche zu machen, die Herrschaft während desselben weiter auszudehnen, wenn er diesen Rath wirklich

1) Ob. S. 487. Thukyd. 2, 65. — 2) Ob. S. 137. Plut. Nicias 6. Thukyd. 3, 87.

ertheilte, wenn ihn Thukydides nicht aus späteren Ereignissen abgeleitet hat — wer aber hatte die Verträge mit Rhegion und Leontini geschlossen, die Athen Verpflichtungen im Westen auferlegten, in demselben Augenblick geschlossen, als der Krieg in Hellas am Ausbruche stand[1])? Endlich konnte man sich in Athen doch auch darüber nicht täuschen, daß mit der Dauer des Krieges — und nach des Perikles Plan fortgeführt konnte er sehr lange dauern —, nicht nur der Unwille der Bauern Athens emporwachsen, in noch höherem Maße die Unlust der Bündner steigen und sie zu Versuchen des Abfalles führen werde, daß Persien seinerseits doch nicht immer unthätiger Zuschauer bleiben, daß es schließlich seinen Vortheil wahrnehmen und Sparta in Susa in demselben Augenblick Gehör finden werde, in dem es sich entschließe, dem Könige Jonien als Preis der Unterstützung gegen Athen zu bieten.

Solchen Aussichten gegenüber mochten des Perikles Gegner der Meinung sein, daß seine Vorbereitungen doch nicht ausreichend gewesen, daß er weiser gehandelt haben würde, weniger für den Glanz und Schmuck Athens, mehr für die Kriegsmacht und den Kriegsschatz zu thun. Zwar habe er nicht wie sein Vater gedacht, der den Miltiades auf den Tod anklagte, weil dieser der Meinung gewesen, daß Geld zum Kriege gehöre, und Athen Geld zu schaffen gesucht; vielmehr habe er auf die Finanzen wohl Bedacht genommen und die Hoffnung auf glücklichen Ausgang des Krieges gerade auf die Geldvorräthe im Schatze Athens basirt. Dies Vertrauen würde jedoch festeren Grund haben, wenn eben dieser Staatsschatz nicht durch seine Bauten um fast 4500 Talente gemindert worden wäre, welche Attika für seine Kriegführung sehr bald und dereinst vielleicht sehr schmerzlich vermissen könnte[2]). War doch in diesen

1) Thukydides sagt freilich beim Abschlusse mit Kerkyra, der zum Kriege führte, nicht, daß es Perikles war, der diesen Abschluß gegen eine starke Opposition durchsetzte (ob. S. 313. 316), von den Verträgen mit Leontini und Rhegion schweigt er vollständig, erst als die Leontiner zwei Jahre nach dem Tode des Perikles auf Grund dieses Vertrages die Hülfe Athens gegen Syrakus in Anspruch nehmen, läßt er einfließen, daß dies auf Grund der alten Bundesgenossenschaft geschehen sei; 3, 86. — 2) Vom Jahre 442 bis zum Jahre 434 waren 1700 Talente, wie wir annehmen mußten, nicht zu Kriegszwecken dem Staatsschatze der Athena und 200 den Tempelschätzen der übrigen Götter entnommen (ob. S. 412 N. 3). Von 434 bis 431 waren wiederum 2700 Talente dem Staatsschatze für Bauten entnommen, mithin zusammen 4400 Talente. Dazu kamen die Baubeiträge aus den Jahreseinkommen der Tempel, die im Bau waren, so daß die Gesammtkosten der perikleischen Bauten in dieser Zeit (442—431) sicher 5000 Talente betragen haben werden, mit denen vor

ersten drei Kriegsjahren bereits mehr als die größere Hälfte des vorhandenen Bestandes des Staatsschatzes verbraucht[1]). Und wie zu viel für die Kunst geschehen, so sei unter Perikles auch zu viel für die Bildung geschehen; oder gereiche es etwa Athen zum Heile, daß die Jugend der höheren Klassen den Lehrern nachlaufe, die ihr beizubringen versprächen, wie man nach Belieben für oder gegen dieselbe Sache mit gleicher Ueberzeugungskraft reden, wie man das Kleine groß und das Große klein, die schwächere Sache zur stärkeren machen könne?

In der That war nicht unbedenklich für die Zukunft Athens, daß zu dem harten Stoße, welchen die alten Zusammenhänge und Bindungen durch die Verheerungen der Pest erhalten hatten und erhielten, zur Zerreißung so vieler Familienbande, zu so starken Verschiebungen der Vermögensverhältnisse eine Krisis des ethischen Lebens trat. Es war die neue Weltanschauung der Sophisten, es war der Beifall, den ihre Lehren fanden, der diese herbeiführte. Gewiß, die Protektion, die die Philosophen beim Perikles gefunden, war der Verbreitung ihrer Lehren zu gut gekommen, die sich im letzten Jahrzehnt seiner Staatsleitung in breitem Strome über Athen ergossen. Diese neue Weisheit erklärte der gesammten Tradition in Religion, Glaube, Sitte und Recht den Krieg, verzichtete auf jedes Streben nach objektiver Erkenntniß und gab damit der individuellen Einsicht, dem individuellen Belieben die letzte Entscheidung. Mit dem Nihilismus des Erkennens war der Egoismus, die Leugnung jeder bindenden Pflicht gegeben. Aus dem Egoismus folgte wiederum das Recht des geistig Stärkeren über den Schwächeren, d. h. dessen, der den besseren Schein zu finden weiß, über den minder Klugen. So predigte die neue Lehre die Herrschaft des aufgeklärten Räsonnements und versprach den in ihrer Schule klug Gemachten die Macht über die Einfältigen und Gläubigen. „Protagoras", so sagt uns Platon, „hat mit seiner Weisheit mehr Geld verdient, als Pheidias mit seinen Werken[2])." Aber Athen besaß den Mann — auch dem Kreise des Perikles war er nicht fern geblieben —, der dieser Art der Aufklärung, welcher ihre Neuheit den Weg bahnte, diesem Zusammenbruch der sittlichen Tradition und der Verderbniß der Jugend durch diese Lehren, der den Trug- und Fangschlüssen, den Kniffen und Wendungen der Sophisten, nicht nur durch ernstere und tiefere Auffassung, auch durch

---

Aneignung des Bundesschatzes, vor 442 im Peiraeeus ausgeführten und den Anfängen der Schenkelmauer vielleicht 6000 Talente. — 1) Thukyd. 3, 17. — 2) Ob. S. 343. Platon. Meno p. 91.

sein Beispiel entgegen zu treten im Stande war und dieser Strömung Halt zu gebieten versuchte.

Etwa fünfundzwanzig Jahre jünger als Perikles hatte Sokrates, des Sophroniskos Sohn, dem Kreise des mittleren Bürgerthums entsprossen[1]), den Beruf seines Vaters, die Bildhauerkunst, zu dem seinigen zu machen gedacht. Mit der Lehre des Anaxagoras und seiner Vorgänger bereits vertraut, hörte er den Protagoras und den Prodikos. Ihren Angriffen gegen die hergebrachten Vorstellungen vermochte er sich nicht zu entziehen, ihre Kritik und ihre Argumente wirkten, ihre Polemik nahm ihn gefangen. Sie zu widerlegen fühlte er sich vorerst außer Stande. Aber je länger er ihren Beweisführungen nachging, um so gewisser wurde ihm, daß ihr Wort nicht das letzte sein könne, daß Schein und Täuschung nicht das Ergebniß ernster Forschung bleiben könnten, Belieben und Willkür nicht den Platz behaupten dürften. Seine innere Stimme, sein Daemonion, d. h. sein Instinkt und sein Gewissen, wie sein Nachdenken sagten ihm, daß sich die Sophisten nicht, wie sie vorgäben, im Besitz der Wahrheit befänden. Keine Mühe, keine Spannung des Nachdenkens scheute er, sich aus dem Wirrsal, das sie anrichteten, herauszuarbeiten. Ernst in sich gekehrt stellte er sich allein auf sich selbst. In so concentrirtes Sinnen konnte er versinken, daß er nicht gewahrte, was um ihn her vorging; vierundzwanzig Stunden hindurch wollte man ihn unbewegt an einem Platze haben stehen sehen[2]). Nicht die Phantasie, der nüchterne Verstand war sein Führer, die strikteste Folgerung, die schärfste Zuspitzung, die präciseste Fassung der Vorstellung, des Schlusses erstrebte er. Die Negationen der Sophisten verwandelten sich bei ihm in das Nichtwissen; er gab damit zu, daß die überlieferten Vorstellungen nicht ausreichten. Von diesem Nichtwissen ging er durchweg aus: ich weiß nichts, aber ich versuche zu wissen. Ist erst das Bewußtsein des Nichtwissens erlangt, so ist damit der Trieb gegeben zu wissen, das fehlende Wissen zu ersetzen, zum Wissen zu gelangen.

Die Naturlehre, die Kosmologie, ließ er vollständig fallen. „Zu erforschen, was die Götter verborgen haben, ziemt dem Menschen nicht;“ sagte er[3]). Nur mit dem Menschen, dem intellektuellen und dem moralischen Menschen wollte er zu thun haben, „Länder und Bäume wollen

1) Das Geburtsjahr des Sokrates (469) ist oben (S. 138 N.) nachgewiesen; daß er zur dritten Vermögensklasse eingeschätzt war, beweisen seine Hoplitendienste. — 2) Platon. Sympos. p. 220. — 3) Xenoph. Memor. 4, 7, 6.

mich nichts lehren[1])." Das Erkenntnißvermögen des Menschen, das Erkennen der Wahrheit war sein Ziel. Von der Unhaltbarkeit der hergebrachten Vorstellungen, von der Negation der gesammten Tradition, von diesem Nichtwissen ausgehend, suchte er auf dem Wege der Sophisten durch Untersuchung, Zergliederung und Scheidung der vorhandenen Anschauungen über die Sophisten hinauszukommen, die ächte Wahrheit zu finden, die die Scheinwahrheit der Sophisten vernichten mußte. Das „wirklich Seiende" und jede Art desselben zu ergründen, war sein Ziel[2]): was das Gerechte, das Gute und Schöne, was Tapferkeit und Feigheit, die Tugend und der Staat wirklich sind, muß gefunden werden. Mit der geltenden Vorstellung beginnend, untersucht er sie von allen Seiten, zergliedert sie, prüft er ihre Voraussetzungen, zieht er alle Folgerungen, hebt er alle Widersprüche hervor, welche dabei zu Tage kommen. Zeigt sich nun auf diesem Wege das bisher in Geltung gewesene Wissen ungenügend und unhaltbar, so widerfährt dem vermeintlichen Wissen der Sophisten dasselbe Geschick[3]). Die hergebrachten Vorstellungen geben bald die eine, bald die andere Seite der Sache für die Sache selbst, mittelst allseitiger und eingehender Untersuchung ergänzt und schärfer gefaßt, werden sie zum Begreifen der Sache, zum begrifflichen Wissen vertieft, in welchem die Widersprüche der Vorstellung ihre Auflösung und ihre Harmonie finden. Der gegen alle Widersprüche durchgearbeitete und festgestellte, der richtig erkannte Begriff der Sache ist die gewonnene Wahrheit, er ist das Wesen der Sache und darum Wahrheit nicht nur für mich, sondern auch für dich, objektive Wahrheit; die Summe der methodisch festgestellten richtigen Begriffe ist die ganze Wahrheit. Dem ernsthaft Suchenden und richtig Schließenden geht die verlorene objektive Wahrheit auf diesem Wege wieder auf; auf diesem ließ des Sophroniskos Sohn an Stelle der von den Sophisten zerstörten Welt des Glaubens, der Sitte und des Rechts eine neue Welt des Wahren, Schönen und Guten erstehen.

Zum Wissen dieser Wahrheit zu gelangen, ist die Aufgabe, „denn immer ist das Wissen der Herr des Menschen[4])"; die rechte Philosophie giebt die Tugend, indem sie das Gute kennen lehrt[5]). Wer das Gute kennt, wird diesem nichts anderes vorziehen und demnach das

1) Platon. Phaedr. p. 230. — 2) Xenoph. Memor. 4, 6, 1. — 3) Platon. Apolog. p. 21. 28. 29. — 4) Platon. Protag. p. 3 52. — 5) Xenoph. Memor. 4, 2, 20 sqq.

Gute vollbringen[1]). Der Mensch soll lernen, sich selbst, sein Haus, seine Stadt gut zu verwalten, die ihm verliehenen Gaben gut zu gebrauchen, er soll lernen, was ihn besser macht; sich selbst zu erziehen, ist seine vornehmste Pflicht. Die Selbsterziehung fängt mit der Selbstbeherrschung an. Die Selbstbeherrschung ist der Grundstein der Tugend. Der Mensch, der sich nicht in der Gewalt hat, unterscheidet sich nicht vom Thiere[2]), und wer seines Körpers, seiner selbst nicht Herr ist, wird auch schwerlich richtig denken lernen. Die Selbstbeherrschung ist zunächst Mäßigung im Sinnengenuß und Gewöhnung des Körpers an Ausdauer und Beschwerde. Wer seine Seele in seiner Gewalt haben will, muß vorerst seinen Körper in der Gewalt haben. „Nichts zu bedürfen," sagte Sokrates, „gehört den Göttern; wer am wenigsten bedarf für Leib, Nahrung und Genuß, kommt den Göttern am nächsten[3])." Der Beherrschung des Körpers folgt die Selbstbeherrschung der Seele; wer in der seinen das Wahre, Gerechte, Tapfere und Schöne richtig erfaßt hat und sich durch diese Ueberzeugungen beherrscht, gelangt zu Freude und Glück; es giebt keine höhere Befriedigung, als sich selbst zur Besserung zu führen. Nicht aus Herkommen und Gewohnheit, sondern aus Ueberzeugung hat der Mensch zu handeln; er hat seine Ausbildung intellektuell und moralisch so weit zu führen, daß die mit klarem Bewußtsein erkannte Wahrheit ihm fester Grund und unbeirrbarer Leiter seines Handelns ist. Aus dem methodisch erlangten, dialektisch geprüften, einwandfreien, begrifflich gefaßten Denkergebnisse geht dem Sokrates unfehlbar das sittliche Handeln hervor. Die das Wahre wissen, besitzen die wahre Tugend, denn das Wahre ist zugleich das Gute und Schöne.

In der Reihe der Tugenden folgt auf die Selbstbeherrschung zunächst die Frömmigkeit. Die Götter haben dem Menschen die Welt weise bereitet, seinen Körper wohl gebildet, ihn mit vielem Guten und Schönen umgeben und dazu die Fähigkeit, diese Gaben zu genießen, verliehen, und noch höheres, die Sprache und die Vernunft. Darum haben wir fromm den Göttern zu dienen. Wer sie leugnet, weil er sie nicht sieht, muß auch seine Seele leugnen, die er ebenfalls nicht sehen kann[4]): „an ihren Werken erkennst du sie wie deine Seele." Nicht um Dinge, die wir selbst wissen können, dürfen wir die Götter befragen; nicht um Gold und Silber müssen wir die Götter bitten,

---

1) Xenoph. Memor. 3, 9, 5. 6. — 2) Xenoph. l. c. 4, 5, 11. — 3) Xenoph. l. c. 1, 6, 10. — 4) Xenoph. l. c. 1. 4, 3. 4, 3, 1. 10 sqq.

vielmehr beten, daß sie Gutes verleihen, denn sie sorgen um die Menschen und kennen das Gute am besten[1]). Nur der Gutes Thuende ist den Göttern lieb[2]), und nicht auf den Werth des Opfers, sondern auf die fromme Gesinnung des Opfernden blicken sie[3]). Sokrates selbst opferte an seinem Herde und nahm Theil an den Opfern des Staats[4]). Der Gott, welcher das Weltall geschaffen, dessen Vernunft wir aus der weisen Einrichtung desselben erkennen, der uns die Vernunft gegeben, ist die Vernunft der Welt; der Mensch, der Vernunft von dem Schöpfer empfangen, gewinnt, indem er diese übt und vervollkommnet, indem er zum wahren Wissen vordringt, größeren Antheil am göttlichen Wesen.

Weit entfernt von des Anaxagoras Meinung, daß des Philosophen Heimath der Himmel sei, war Sokrates nicht nur ein guter Bürger seiner Stadt; mit Leib und Seele hing er an seinem Lande. Er forderte, daß der Bürger sich um das Gemeinwesen kümmere, und das Gerechte besteht ihm zunächst darin, den Gesetzen der Vaterstadt zu gehorchen. Redlich erfüllte er seine Pflichten als Soldat; in den Reihen der Hopliten harrte er aus, wo ihm die Strategen den Platz gewiesen, nicht der Letzte im Angriff, aber der Letzte auf dem Rückzuge. Er meldete sich zur Losung in den Rath der Fünfhundert; vorsitzender Prytane der Volksgemeinde, weigerte er dem Toben der Menge die Abstimmung, die diese ungesetzlich auf der Stelle verlangte, wie er dem ungesetzlichen Gebot der Gewalthaber Trotz bot[5]). Er lehrte, daß die Arbeit den freien Mann, die freie Frau mit Nichten schände; er verlangte, daß jeder an seinem Theile sich um den Staat mühe. Der Bürger Athens müsse sich um so mehr abhärten und üben, als der Staat hier nicht wie in Sparta die Gymnastik von Staatswegen fordere und beaufsichtige, damit er seinen Kriegsdienst gut zu leisten, Beschwerde und Hunger zu ertragen vermöge[6]). Er beklagt, daß die Strategen glaubten, Feldherren sein zu können, ohne sich auf Strategie zu verstehen; unermüdlich ermahnt er, indem er auch hier den Sophisten auf das Schärfste entgegentritt, die ihn umgebende Jugend, sich für den Staatsdienst wohl vorzubereiten. Niemand könne in den Staatsgeschäften mitreden, der nicht wisse, wie viel Korn Attika erzeuge und

1) Xenoph. l. c. 1, 3, 2. 19. — 2) Xenoph. l. c. 3, 9, 15. — 3) Xenoph. l. c. 4, 3, 1, 16. 17. — 4) Xenoph. l. c. 1, 1, 2. — 5) Xenoph. l. c. 1, 1, 18. 1, 2, 31. 4, 4, 2. 3. Hellen. 1, 7, 15. — 6) Xenoph. Memor. 3, 12, 2 sqq.

wie viel eingeführt werden müsse, der die Finanzen nicht kenne, der sich nicht Kunde verschaffe, wie die Bewachung des Landes zu handhaben, die Pässe nach Boeotien zu besetzen seien, welche Kastelle behauptet werden müßten, welche Garnisonen aufgegeben werden könnten. Nachdrücklichst schärft er ein, daß die Leitung des Staats die schwerste Aufgabe sei, daß sich Niemand aus dem Stegreife darauf verstehe, daß auch der von Natur Begabteste ihr dadurch noch nicht gewachsen sei, daß sie die geduldigste und sorgfältigste Vorbereitung fordere[1]). Die die Wahrheit selbst erkannt, würden auch die besten Staatsmänner sein und die Herrschaft am besten zu führen verstehen[2]).

Seiner Lehre hat Niemand ernsthafter nachgelebt, als er selbst, Niemand sich in festere Selbstzucht genommen. Sein, wie es heißt, ungestümes Naturell zu bändigen, gelang ihm vollständig. Im Lager übertraf er Alle im Ertragen der Hitze und Kälte, des Hungers und Durstes; bedürfnißlos lebte er in der Stadt in einfachster Weise, um, wie er sagte, beschwerdelos zu leben[3]). „In den Dingen der Liebe und des Mahls," so bemerkt Xenophon, „beherrschte er sich wie kein Anderer." Die schnöde Sitte der Knabenliebe verurtheilte er auf das Schärfste[4]). Aber er war weit entfernt, ein Asket zu sein, er liebte den Scherz, sein Herz war der Freundschaft offen; nicht ungern zechte er auch wohl die Nacht hindurch mit den Freunden, freute sich geschreidter Rede und Gegenrede und war am nächsten Morgen so frisch und heiter zu sehen, wie immer. Der Jugend gehörte seine vornehmste Neigung, er hatte Freude an ihr; sie zu wackeren Männern und guten Bürgern zu machen, hielt er für seine vornehmste Aufgabe. Er wollte Lehrer der Jugend sein, wie die Sophisten, und war es. So lebte er, von Jünglingen und Männern umgeben, immer im Gespräch, immer im Disput, immer mit der Entwicklung des Begriffs aus der Vorstellung, mit der Aufdeckung ihrer Lücken, der Beseitigung der Widersprüche beschäftigt. Aber nicht nur der Menge galt er für einen Sophisten wie die übrigen, die Altgläubigen hielten ihn nicht minder für einen Neologen, einen dialektischen Klopffechter und Rabulisten. Auch von den Schülern, die sich ihm anschlossen, waren doch nicht wenige, welche nur darum zu ihm kamen, weil sie ihn für klüger hielten als die übrigen und besser bei ihm als bei den anderen die Kunst erlernen zu können meinten, auch mit der schlechtesten Sache vor Gericht obzusiegen und das attische Volk zu führen oder vielmehr zu verführen

1) Xenoph. Memor. 4, 2, 2. 6. — 2) Xenoph. l. c. 4, 6, 12. — 3) Xenoph. l. c. 1, 2, 1. — 4) Xenoph. l. c. 1, 3, 8. 1, 2, 29. 30.

und anzuführen[1]). Selbst Andere, die es besser wissen konnten und sollten, nahmen den Mann, welcher aus dem Umsturz der Tradition, aus der Wüste des Nihilismus, aus der Oede des moralisch entleerten Subjekts, aus dem Chaos der sophistischen Argumentationen den Weg zu einer neuen Welt des Wahren, Guten und Schönen wies, der das Ideal, dem das hellenische Volk von Alters her in gesunder Naivität nachgetrachtet, dem der guten Seele im schönen Körper, zu der im höchsten Sinne in Selbstzucht und Selbsterkenntniß ausgearbeiteten geistigen Individualität erhöhte, für einen Sophisten, der Nebelbilder aushecke und Fangschlüsse schmiede. Das Ziel, das Sokrates steckte, war freilich hoch, der Weg dahin weit und beschwerlich; daß aber seine Lehre und sein Beispiel die Jugend der führenden Klasse trotzdem nicht in weiterem Umfange, nicht nachhaltiger der sophistischen Bildung entriß, daß der, welcher die Hülfe brachte, sogar für den Verderber gelten konnte, lag vornehmlich darin, daß Söhne der ältesten Familien der Stadt, der Eurysakiden und Medontiden, die sich ihm eine Zeit lang nahe angeschlossen, der Eine dem Staate wie glänzende Siege schwerste Bedrängniß, der Andere die wildeste Reaktion brachte.

Des Perikles Tod mitten im Kriege war ein großes Unheil für Athen. Wußte er auch der Führung desselben nicht die rechte Energie zu geben, verstand er nicht, die Schwächen des Gegners zu entdecken und den günstigen Moment zu nutzen; er hatte das Ziel doch fest im Auge, und seine Autorität sicherte den Maßnahmen Folgerichtigkeit und Stätigkeit. Aus den Reihen seiner Freunde, seiner Partei vermochte ihn weder Lysikles, dem die Leitung derselben zufiel, noch sein Neffe Hippokrates, seines Bruders Ariphron Sohn, zu ersetzen. Als nun der Führer der radikalen Partei, Kleon, ihnen vorauszukommen schien, sammelte sich die Gegenpartei, die Partei der Gemäßigten, unter der Führung des Nikias. Unter den Gegenwirkungen der Parteien kam es weder zu einem besseren noch zu einem festen Kriegsplan; Lesbos erhob sich gegen Athen, eine Flotte der Peloponnesier erschien an der Küste Joniens, und als ob Athen, rings von Feinden umgeben, an diesen nicht genug hätte, ging eine attische Flotte nach Sicilien, den Leontinern jenem Bündniß gemäß[2]) gegen Syrakus zu helfen, während völliger Erschöpfung des Schatzes durch eine Einkommensteuer vorgebeugt werden mußte. Die große Mehrzahl der Vermögenden hatte sich der Reform des Perikles gefügt,

1 Xenoph. Memor. 1, 2, 14—16. 47. — 2) Ob. S. 325.

sich der bestehenden Verfassung loyal angeschlossen, sie trug die Lasten des Krieges, die mit jedem neuen Kriegsjahr durch die Verheerung des Landes und erhöhte Leistungen schwerer auf ihren Schultern lagen, in patriotischer Hingebung; doch konnte es bei der Schärfe, die Perikles dem Gegensatze zwischen Vermögenden und Unvermögenden gegeben, bei der Aussicht auf endlose Fortdauer des Krieges, bei diesem tollkühnen Ausgreifen nach Sicilien neben dem ersichtlichen Wanken des übel gestützten Gebäudes des Bundes, Angesichts der neuen Besteuerung und der nicht geringen Gefahr, daß die radikale Partei den Sieg davontragen und damit die schiefe Ebene erreicht sein werde, die zum Kriege zwischen den Unbemittelten und den Bemittelten Athens führen müsse, nicht fehlen, daß in den schärfer aristokratisch oder oligarchisch gesinnten Kreisen die Frage erörtert wurde, ob und in welcher Weise die bestehende Verfassung modificirt, den Bündnern die Unterthanenschaft erleichtert werden könnte. Eine Denkschrift, die diesen Erwägungen angehört, zwei Jahre nach des Perikles Tode geschrieben, ist uns erhalten[1]). Sie beginnt mit dem Zugeständniß, daß die Menge doch nicht mit Unrecht in Athen das Uebergewicht über die Reichen und Edlen besitze. Das Volk, welches die Schiffe bemanne, gebe dem Staate die Macht. „Die Steuerleute, die Rudermeister, die Vormänner der

1) Kirchhoffs Ansatze für die Abfassungszeit der Resp. Ath. (Abh. Berl. Akad. 1878 S. 1 ff.) kann ich in der Hauptsache nur beitreten. Auch für mich ist das Raisonnement 2, 4 völlig überzeugend, daß die Schrift vor dem Zuge des Brasidas, d. h. vor 423 geschrieben ist. Ich gehe noch einen kleinen Schritt weiter; sie wird aus demselben Grunde auch vor dem Zuge der Lakedaemonier an den Sperchειos (426 v. Chr.) geschrieben sein, während andererseits die Ausführung 2, 13 nicht nöthigt, die Besitznahme von Pylos als der Abfassung vorausliegend anzunehmen. Schon im ersten Kriege war Troezen von Athen okkupirt, Methone in Messenien zu okkupiren versucht worden; Karkinos hatte dies letztere bereits 431 wieder zu nehmen versucht; Atalante war 431 befestigt, Naupaktos und Molykreion waren 431, 430, 429, 428 in den Händen Athens; Minoa wurde 426 genommen. Nichts deutet in der Schrift darauf, daß der Krieg bereits eine entscheidende Wendung genommen hat; vielmehr erscheint der Kriegsplan des Perikles in vollster Geltung. Dagegen zwingt meines Erachtens das Raisonnement 2, 15, die Abfassung hinter die Ansetzung der Kleruchen in Aegina, Potidaea und Lesbos zu setzen, und die Andeutung der ἀποφορὰ (1, 11), dieselbe der Einführung der εἰσφορὰ, welche im Winter 428/27 stattfand (Thukyd. 3, 19), folgen zu lassen. Die Schrift ist also nach dem Frühlinge und dem Sommer 427, nach der Unterwerfung von Lesbos und vor der Gründung von Herakleia in Trachis (Sommer 426), demnach im Herbste 427 oder Winter 427/26 geschrieben worden, und liegt somit etwa sieben Jahre vor der oben (S. 446 N. 2) erwähnten Denkschrift des Andokides, dem συμβουλευτικὸς πρὸς τοὺς ἑταίρους.

Ruderer, die Bootsmänner vom Vorderdecke, die Schiffbauer, die sind es viel mehr als die Hopliten, die Edlen und die Wackeren, welche der Stadt die Macht bringen. Da es sich nun so verhält, ist es billig, daß jene an allen Aemtern, sowohl an denen, welche durch Wahl, als auch an denen, welche durch das Loos vergeben werden, Antheil haben, und daß jedem Bürger, der will, zu sprechen erlaubt ist. Ueberdies werden diejenigen Aemter, von deren guter oder schlechter Verwaltung das Heil und Unheil des Staates abhängt, gar nicht vom Volke begehrt, weder die Stellen der Strategen noch die der Hipparchen — denn das Volk begreift sehr wohl, daß es ihm mehr Nutzen bringt, diese Aemter nicht zu bekleiden, sondern durch die Vermögendsten bekleiden zu lassen — wohl aber die Aemter, welche besoldet werden und für das Haus Vortheil abwerfen. Daß sonst überall bei uns die Schlechten, die Armen und die Leute aus dem Volke mehr gelten als die Wackeren, dadurch eben wird die Demokratie aufrecht erhalten. Denn wenn die Armen und die Leute aus dem Volke und die Geringen, zahlreich wie sie sind, es gut haben, wird die Demokratie stark; wenn aber die Reichen und Wackeren sich gut befinden, so machen ja die geringen Leute ihre Gegner stark. In der ganzen Welt sind die Besten Gegner der Demokratie. Bei den Besten findet sich das geringste Maß von Ungezügeltheit und das gewissenhafteste Streben nach dem Guten; beim Volke aber die größte Unkunde, Zügellosigkeit und Schlechtigkeit; denn die Armuth und die Unwissenheit und der Mangel an Erziehung, deren es aus Mangel an Geldmitteln entbehrt, treiben es zu schimpflichen Dingen."

„Wohl mag man behaupten, man solle nicht Alle reden und rathen lassen, sondern nur die geschicktesten und die besten Männer. Aber die Athener haben auch darin das Richtige getroffen, daß sie auch die Schlechten reden lassen; denn wenn die Wackeren redeten und beriethen, so wäre das für diese und ihres Gleichen freilich ein guter Zustand, aber nicht für die Leute aus dem Volke. Auch der Schlechteste, wenn er aufsteht und zum Reden kommt, findet leicht heraus, was ihm und seines Gleichen frommt. Und wenn dagegen eingewendet wird: wie könnte ein solcher Mensch wohl erkennen, was ihm und dem Volke fromme, so wissen die Athener wohl, daß dieser Menschen Unwissenheit, Schlechtigkeit und böse Gesinnung ihnen mehr Nutzen bringt als des Wackeren Tüchtigkeit und Einsicht und Wohlgesinntheit[1]). Freilich ist

1) *Εὔνοια* und *κακόνοια* sind in diesem Satze offenbar jedes an die Stelle des anderen gerathen.

der Staat bei solchen Einrichtungen nicht der beste; aber die Demokratie behauptet sich doch bei ihnen am besten. Das Volk begehrt nicht danach, unter den trefflichsten Gesetzen Sklave zu sein, sondern will frei sein und regieren und macht sich um schlechte Gesetze keinen Kummer, und was du schlechte Gesetze nennst, gerade durch diese ist das Volk stark und frei. Wenn du aber guter gesetzlicher Ordnung nachtrachtest, so wirst du bald sehen, daß dann die Geschicktesten den Staat in ihrem Interesse ordnen, daß die Wackeren die Schlechten in Zucht nehmen und verrückte Menschen weder reden noch rathen noch in der Gemeindeversammlung abstimmen lassen. Da würde denn das attische Volk, auf das schleunigste aller seiner gegenwärtigen Güter beraubt, der Knechtschaft verfallen."

„Mit den Choregieen, Gymnasiarchieen und Trierarchieen ist es wie mit den Aemtern der Strategen und Hipparchen. Sie finden es richtig, daß die Reichen die Kosten der Chöre tragen und das Volk im Chore geführt wird, daß die Gymnasiarchen die Kosten tragen und das Volk Folge leistet, daß die Reichen die Kosten der Trierarchie aufbringen und das Volk der Triere befehligt wird. Das Geld zu nehmen für Tanzen und Singen, für Wettlaufen und Springen und Rudern und Schiffen sind sie wohl zufrieden, damit der Arme gewinne und der Reiche etwas ärmer werde. Und in den Gerichtshöfen sehen sie auch nicht auf das Recht, sondern darauf, was ihnen Gewinn bringt. Das Volk in der Komoedie zu verspotten, dulden sie nicht; sie selbst wollen von sich etwas Schlechtes nicht hören; aber daß ein Einzelner verspottet wird, das verlangen sie sogar. Denn sie wissen recht gut, daß es zumeist nicht einer aus dem Volke ist oder aus der Menge, der verhöhnt wird, sondern ein Reicher, ein Adliger, ein Mann von Ansehen und Gewicht. Von den armen und geringen Leuten werden in der Komoedie doch nur selten einige durchgezogen, und diese auch nur dann, wenn sie sich geschäftig vordrängen und vor dem Volke etwas voraushaben wollen; daß solche dann verspottet werden, nehmen sie nicht übel."

„Wohl weiß das Volk, daß der arme Mann nicht auf seine Hand im Stande ist, zu opfern und zu schmausen und Opferthiere zu kaufen und eine große und schöne Stadt zu bewohnen. Aber das Volk hat gefunden, auf welchem Wege dies zu erlangen steht. Von Staatswegen werden sehr viele Opferthiere geschlachtet, und das Volk ist es, welches schmaust und das Fleisch der Opferthiere unter sich vertheilt. Besitzen einige Reichen Gymnasien, Bäder und die dazu gehörigen

Räume, so baut sich hier das Volk zu seinem eigenen Gebrauche viele Palaestren, An- und Auskleidezimmer und Badestuben, und der Haufe hat mehr Genuß davon als die Wenigen und reich Begüterten."

„Die Sklaven und Metoeken betragen sich in Athen mit großer Frechheit. Den Sklaven darfst du nicht schlagen; er geht dir auch nicht aus dem Wege. Den Grund will ich dir erklären. Wenn das Gesetz erlaubte, den Sklaven, oder den Freigelassenen, oder den Metoeken zu schlagen, so könnte auch wohl ein Athener für einen Sklaven genommen und geschlagen werden. Denn weder in seiner Kleidung noch in der Haltung sieht hier das Volk besser aus als Metoeken und Sklaven. Und wenn man sich darüber wundert, daß in Athen den Sklaven üppig zu leben gestattet wird und einige sogar ein stattliches Haus machen, so geschieht auch das mit gutem Grunde. Denn wo der Staat auf der Seemacht beruht, da ist Geld nöthig, da müssen wir die Sklaven unserer Sklaven sein und sie freilassen, damit wir die Zahlungen von dem erhalten, was sie erwerben. Und wo die Sklaven reich sind, da frommt es nicht mehr, daß sich mein Sklave vor dir fürchte. In Lakedaemon fürchtet sich dein Sklave vor mir; wenn aber dein Sklave hier sich vor mir fürchtete, so liefest du Gefahr, daß er, um sich zu sichern, mir auch die Gelder brächte, nicht dir. Den Metoeken aber haben wir die gleiche Stellung mit den Bürgern gegeben, weil die Stadt ihrer zu mannigfachem Gewerbebetriebe und für das Seewesen bedarf."

„Weil Athen die Meerherrschaft besitzt, kann es allein Reichthum erwerben, und ohne Erlaubniß des Herrn des Meeres vermag Niemand aus- und einzuführen. Unseren Gegnern lassen wir von dem Besitzthume Anderer nichts zukommen und gestatten ihnen die Meerfahrt nicht. So erhält Athen, ohne sich zu mühen, Alles von der ganzen Erde. Auch findet sich überall am Festlande ein hervortretendes Vorgebirge oder eine vorliegende Insel, welche den Herren des Meeres erlaubt, hier zu ankern und die Bewohner des Festlandes auszuplündern."

„Nur Eins fehlt den Athenern. Wenn sie zu ihrer Meeresherrschaft noch eine Insel bewohnten, so wären sie in der Lage, zu schädigen, wen sie wollten, aber nichts zu erleiden, so lange sie das Meer beherrschen; weder könnte ihnen ihr Land verwüstet werden, noch hätten sie Angriffe der Feinde zu erwarten. So aber würden die Bauern und die großen Besitzer den Feinden nachzugeben wohl geneigt sein; aber das Volk, welches wohl weiß, daß Nichts von dem Seinigen ver-

brannt und umgehauen wird, lebt ohne Furcht und denkt nicht an Nachgeben. Auch von einer anderen Furcht wären sie frei, wenn sie eine Insel bewohnten, nämlich daß die Stadt jemals von Oligarchen verrathen, daß die Thore geöffnet, und der Feind eindringen könnte. Wie sollte dies Inselbewohnern geschehen? Auch Aufstände gegen das Volk hätten sie nicht zu fürchten, wenn sie auf einer Insel säßen. Jetzt aber hätten die, welche etwa aufstänben, Hoffnung, den Feind auf dem Lande heranzuziehen; wenn sie auf einer Insel wohnten, hätten sie auch das nicht zu besorgen. Da sie nun aber von Alters her nicht auf einer Insel sitzen, so verfahren sie dergestalt, daß sie, der Seeherrschaft vertrauend, ihre Habe auf Inseln bergen und der Verwüstung Attika's zusehen, weil sie erkennen, daß sie andere größere Güter verlieren würden, wenn sie sich des Landes erbarmten."

„Mit dem Hoplitenwesen, mit welchem es in Athen am übelsten bestellt zu sein scheint, verhält es sich so. Sie glauben darin den Feinden nicht gewachsen zu sein und auch an Zahl geringer, halten sich jedoch den auf dem Lande stärksten Bündnern, welche den Tribut zahlen, gegenüber für stark genug. Stärker zu sein als die Bündner, genügt ihnen. Dazu kommt weiter ein günstiger Umstand. Beherrschte Gemeinden des Festlandes können, auch wenn sie klein sind, ihre Streitkräfte vereinigen und gemeinsam kämpfen; beherrschte Gemeinden des Meeresgebietes, so weit sie Inseln sind, sind dazu nicht im Stande. Das Meer liegt zwischen ihnen, und der Herr des Meeres duldet die Vereinigung nicht, und selbst wenn sie die Vereinigung unbemerkt auf einer Insel bewerkstelligten, würden sie hier gleich eingeschlossen werden und dem Hunger erliegen. Von den Städten auf dem Festlande aber, welche von den Athenern beherrscht werden, gehorchen die großen aus Furcht, die kleinen, um zu leben. Es giebt keine Stadt, welche nicht der Ein- und Ausfuhr bedürfte, welche ihr entzogen wird, wenn sie dem Herrn des Meeres nicht folgsam ist."

„Nicht richtig sollen die Athener darin handeln, daß sie bei den Parteikämpfen sich auf die Seite der Geringen stellen. Sie thun das aber mit gutem Grunde. Stellten sie sich auf die Seite der Besseren, so nähmen sie sich derer an, welche anders gesinnt sind als sie. In keinem Gemeinwesen sind die Besten dem Volke wohlgesinnt, sondern die Schlechtesten. Denn nur der Gleiche ist dem Gleichen wohlgesinnt. Danach nehmen die Athener die ihnen zukommende Partei."

„Wenn die, welche Athen in die Bundesorte sendet, dort zu regieren, deren tüchtige Männer zu verleumden scheinen, so wissen die Athener,

daß der Herrscher von dem Beherrschten nothwendiger Weise gehaßt wird, und ferner, daß, wenn die Vermögenden und Ansehnlichen in den Bundesorten stark würden, die Herrschaft des Demos von Athen in kürzester Frist zu Ende sein würde. Aus diesem Grunde nehmen sie den Wackeren das Bürgerrecht und ihr Vermögen und verbannen sie und tödten sie; die Schlechten aber bringen sie in die Höhe. Die Wackeren in Athen treten freilich für die Wackeren in den Bundesstädten ein, weil sie einsehen, daß es ihnen von Nutzen ist, die Wackeren überall zu schützen. Wohl könnte man behaupten, daß es den Athenern selbst zur Stärkung gereiche, wenn die Bündner im Stande sind, ihre Gelder einzuzahlen; aber den Volksmännern scheint es vorzuziehen zu sein, daß jeder einzelne Athener der Bündner Vermögen besitze, diese aber nur so viel behalten, um zu leben und zu arbeiten, und damit außer Stand gesetzt sind, an Aufstände zu denken."

„Das attische Volk gilt auch darin für übel berathen, daß die Bundesgenossen gezwungen sind, nach Athen zu schiffen, hier vor Gericht zu stehen. Die Athener rechnen dagegen, was dies allein dem Volke an Nutzen bringt: erstens, daß sie das ganze Jahr hindurch den Richtersold aus den Gerichtsgeldern ziehen, daß sie dadurch, zu Hause sitzend, ohne Aussendung von Trieren die Bundesstädte regieren, daß sie in den Gerichtshöfen die geringen Leute schützen und deren Gegner verderben. Hätten die Bündner jeder sein Gericht für sich zu Hause, so würden sie in ihrer Abneigung gegen Athen die aus ihrer Mitte zu Grunde richten, welche dem attischen Volke am treusten anhängen. Auch sonst hat das Volk von Athen noch folgenden Gewinn dabei, daß die Processe in Athen entschieden werden: erstens Zuwachs an der Hafensteuer vom Hundertsten im Peiraeeus (S. 135), und dann macht, wer eine Wohnung, wer ein Gespann, wer einen Sklaven zu vermiethen hat, bessere Geschäfte. Auch die Herolde haben durch den Aufenthalt der Bündner in Athen mehr Verdienst. Zu alledem kommt: müßten die Bündner nicht zu den Processen nach Athen kommen, so würden sie nur die Athener ehren, welche zu ihnen abgeordnet würden, und dazu die Strategen, die Trierarchen, die Gesandtschaften; so aber ist jeder Bündner genöthigt, dem gesammten Volke von Athen zu schmeicheln, denn er weiß wohl, daß er, wenn er nach Athen kommen muß, Niemandem sonst Rede zu stehen und sein Recht von Keinem zu empfangen hat als von dem Volke der Athener, welches in Athen das Gesetz selbst ist. So ist er denn in dem Gerichtshofe zur Begrüßung und jedem Eintretenden die Hand zu drücken gezwungen.

Auf diese Weise werden die Bündner desto mehr zu Knechten des attischen Volkes gemacht."

„Die Athener werden darüber getadelt, daß zuweilen ein Mann, welcher mit dem Rathe oder dem Volke zu thun hat, ein Jahr hier sitzen muß, ohne zum Ziele zu kommen. Das aber hat keinen anderen Grund als den, daß sie bei der Menge der Geschäfte nicht im Stande sind, alle, welche hier Anliegen haben, abzufertigen. Wie sollten sie es auch? Feiern sie denn erstlich nicht mehr Feste als irgend eine andere hellenische Stadt, doppelt so viele als die andern, und an solchen ist es doch unmöglich, Staatsgeschäften obzuliegen und zu richten. Dann haben sie die Privatprocesse, die Staatsprocesse, die Rechenschaftsprocesse zu entscheiden, so viele, wie alle anderen Menschen zusammen nicht zu entscheiden haben; dann hat der Rath viel über den Krieg zu berathen, viel über die Finanzen, viel über Gesetzgebung, viel über das, was in der Stadt, was bei den Bündnern vorfällt; er hat den Tribut abzunehmen, für das Arsenal und die Tempel zu sorgen. Ist es bei solcher Menge von Geschäften zu verwundern, daß sie nicht im Stande sind, mit allen Menschen zu verhandeln? Einige sagen zwar, wer Geld hat und, Geld in der Hand, den Rath und das Volk angeht, der erledige sein Geschäft. Ich stimme dem wohl zu: mit Geld läßt sich viel in Athen durchsetzen und mehr noch würde sich durchsetzen lassen, wenn noch mehre da wären, welche Geld daran gäben. Aber trotzdem weiß ich sehr gut, daß die Stadt außer Stande ist, alle abzumachenden Geschäfte zu vollbringen, auch wenn ihr noch so viel Gold und Silber geboten würde. Auch darüber muß ja im Rechtsstreite entschieden werden, ob einer sein Schiff nicht gehörig ausrüstete oder sich auf Grund und Boden des Staates anbaute. Dann muß Jahr aus Jahr ein entschieden werden über die Choregieen zu den Dionysien, Thargelien, Panathenaeen, Prometheen und Hephaestien; dann sind für jedes Jahr vierhundert Trierarchen zu bestellen und hierüber richterliche Entscheidung für diejenigen zu treffen, welche solche verlangen. Dann sind die Qualifikationsprüfungen für die, welche sich zu Beamtungen melden, vorzunehmen und über diese Entscheidung zu treffen, über die Waisenangelegenheiten ist zu befinden, und die Gefängnißaufseher sind zu bestimmen. Von Zeit zu Zeit kommt dann auch ein Proceß über einen Feldzug, oder wenn sonst ein unerwartetes Vergehen vorkommt, wenn eine ungewöhnliche Gewaltthat verübt oder gegen die Götter gefrevelt wurde. Sehr vieles Andere lasse ich bei Seite; das Wichtigste habe ich erwähnt, ausgenommen die Schatzung zur Bundes-

steuer, welche in der Regel in je vier Jahren geschieht. Muß denn dies alles nicht in der That erledigt werden? Und wenn dies so ist, so reicht auch bei der Menge der Menschen das ganze Jahr zu den Entscheidungen, welche dem Unrecht Einhalt thun sollen, nicht hin. Gewiß, wird ein Anderer sagen, muß gerichtet werden, doch nicht durch so viele Richter. Aber wenn viele Gerichtshöfe eingerichtet werden, so werden nothwendig in jedem nur wenige Richter sein, so daß es dann leichter sein wird, mit Wenigen ein Abkommen einzufädeln und die Richter zu bestechen, so daß die Urtheile weniger gerecht ausfielen."

„Verträge und Eide stehen in den von Wenigen regierten Staaten nothwendiger Weise fest; werden sie nicht gehalten, so kennt man die Namen der Wenigen, welche den Vertrag geschlossen, welchen der Rechtsbruch zur Last fällt. Hat aber das Volk einen Vertrag geschlossen, so steht es ihm frei, einem Einzelnen die Schuld zuzuschreiben, dem Redner oder dem, welcher die Abstimmung vorgenommen, den Anderen aber zu sagen: „ich war nicht dabei" oder „ich habe meine Zustimmung zu dem Vertrage nicht gegeben," oder man erfährt, daß die Versammlung nicht vollzählig war, oder wenn dies nicht passend erscheint, so erfinden sie tausend Vorwände, das nicht zu thun, wozu sie nicht Lust haben. Und wenn aus dem, was das Volk beschlossen hat, Nachtheile entstehen, so behauptet das Volk, wenige Männer, welche dem Volke entgegen seien, hätten die Sache verdorben; schlägt es aber gut aus, so legen sie sich das Verdienst bei."

„Demnach behaupte ich: das Volk von Athen weiß unter den Bürgern die Wackeren und die Schlechten sehr wohl zu unterscheiden. und da sie dies verstehen, lieben sie die, welche ihnen nützlich und förderlich sind, auch wenn sie nichts taugen, und hassen die Wackeren nur um so mehr, da sie deren Tüchtigkeit nicht zu ihrem Vortheile, sondern zu ihrem Schaden erwachsen glauben. Daß der Demos der Demokratie nachtrachtet, das finde ich in der Ordnung; denn für sich zu sorgen, ist Jedem zuzugestehen. Wer aber nicht dem Volke angehört und doch die Demokratie in der Stadt statt der Oligarchie fördert, der hat üble Absichten und weiß, daß es dem bösen Manne leichter ist, unter demokratischer Verfassung nicht erkannt zu werden, als unter oligarchischer."

„Die Art der attischen Verfassung lobe ich nicht. Nachdem es ihnen aber einmal gefallen hat, unter Volksherrschaft zu leben, so scheinen sie mir diese in der Weise, wie ich es gezeigt, sehr wohl aufrechtzuhalten. Und da sich dieses nun so verhält, so behaupte ich,

daß die Dinge in Athen nicht anders geordnet werden können, als dies jetzt der Fall ist, es sei denn, daß man hier ein kleines Stück abnimmt, dort ein kleines Stück hinzusetzt. Viel ist nicht zu ändern, wenn die Demokratie selbst nicht umgestürzt werden soll. Vieles läßt sich ausdenken, die Verfassung besser zu gestalten; aber zutreffend herauszufinden, wie besser regiert werden könne, wenn die Demokratie bestehen soll, das ist nicht leicht außer, wie eben gesagt, eine Kleinigkeit zu beseitigen oder hinzuzuthun. Dieser oder jener unterstellt wohl, daß der Demokratie zu Athen von den aus dem Bürgerrechte Gestoßenen Gefahr drohe; aber dazu gehörten viele und solche, welche das Bürgerrecht zu Unrecht verloren hätten. Aber wie könnten in Athen viele das Bürgerrecht zu Unrecht verlieren, da es das Volk ist, welches die Aemter bekleidet, und der Verlust des Bürgerrechtes aus widerrechtlicher Amtsverwaltung, aus ungerechter Rede und That entspringt. Wer das erwägt, kann nicht glauben, daß in Athen etwas von den zu Unrecht aus dem Bürgerrechte Gestoßenen zu fürchten steht."

Mit der bittersten, ingrimmigsten Ironie, mit ungewöhnlichem Scharfsinn geschrieben, kommt die Denkschrift zu dem Ergebniß: die Verfassung, wie sie steht, ist nicht zu stürzen, ohne Athens Macht und damit Athen selbst zu stürzen; die Verfassung, wie sie steht, ist nicht zu modificiren, es sei denn in unerheblichen Nebendingen. Die schreienden Uebelstände, die wir tadeln, sind einfache Konsequenzen des Princips, die man zugeben muß, wenn man das Princip selbst zugegeben hat oder zuzugeben genöthigt ist. Der Schluß geht dahin: wir müssen verzichten und uns fügen, wenn wir Athen nicht vernichten, seine Macht nicht brechen wollen. War auf Dauer dieser grollenden Resignation zu rechnen? Mußten sich nicht Stimmungen dieser Art in den oligarchischen Kreisen steigern, lagen in dieser mit jedem weiteren Kriegsjahr zunehmenden Erbitterung zwischen Bemittelten und Unbemittelten, in der mit jeder neuen Invasion wachsenden Noth und Empörung des Landvolks nicht größere Gefahren für Athen als in der Menge und der Kraft seiner Feinde? Trotz der Pest, der Invasionen, der zehrenden Reibungen des Parteikampfs fehlten Leistungsfähigkeit, Elasticität, Hingebung weder in den oberen noch in den unteren Klassen Athens; sie waren noch immer wohl in demselben Maße vorhanden wie vordem, da Athen mit kleinen Mitteln Großes vollbracht; nur auf einsichtige Leitung, auf den rechten Gebrauch dieser Kräfte kam es an. Je weiter Perikles Recht und Gewicht der unteren Klassen ausgedehnt, um so unentbehr-

licher war das Gegengewicht des monarchischen Elementes, energischer Führung. Mochten Glücksfälle, mochte Ungeschick der Gegner das nach seinem Hintritt um die Leitung ringende Mittelmaß fristen — die Lösung der schweren Krisis, die siegreiche Hinausführung des Krieges, die Zukunft Athens, in der die Zukunft von Hellas beschlossen war, forderten an der Stelle des Perikles einen Staatsmann von unbeirrtester Energie, gleichviel ob er aus den Reihen der alten Adelsgeschlechter, der Vermögenden oder des Volkes hervorging, diese oder jene Parteistellung einnahm, einen Staatsmann, der zugleich Feldherr war, der Athen aus dem Wirrsal des Parteikampfes und dem Elend schleppender Kriegführung, die Athen erschöpfen, ihm den Bürgerkrieg entzünden, andererseits Persien zu eingreifender Action bringen mußte, herausriß, der die Punkte erkannte, an denen Sparta zu treffen war, der den Waffenentscheidungen nicht aus dem Wege ging sondern diese suchte, der durch das Gewicht seiner Thaten und, wenn es sein mußte, durch schärfste Mittel und Maßnahmen die eine wie die andere Partei zwang, dem Wege zu folgen, den er zeigte. Ob Athen zu hoffen hatte, daß ihm nach der stattlichen Reihe großer Männer, die es nun seit hundert und fünfzig Jahren geleitet, nach dem Solon, dem Peisistratos, dem Kleisthenes, dem Miltiades, dem Themistokles, dem Aristeides, dem Kimon, dem Ephialtes, dem Thukydides und dem Perikles, ein Mann erstehen werde, dessen Maß nicht zu weit hinter dem des gewaltigsten unter ihnen, des Themistokles zurückblieb, — darin war die Frage der Geschicke Athens, der Geschicke von Hellas beschlossen.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.